RELIGION UND MYTHOLOGIE

DER

ALTEN AEGYPTER.

NACH DEN DENKMÄLERN BEARBEITET

VON

HEINRICH BRUGSCH.

NAMEN-REGISTER.

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.
1890.

Namen-Register.

(Die Ziffern bedeuten die Seiten).

D.

E.

N.

Q.

R.

S.

T.

U.

Druck von August Pries in Leipzig.

Religion und Mythologie der alten Aegypter.

Nach den Denkmälern bearbeitet von

Heinrich Brugsch.

Mit 65 Holzschnitten und 1 Steintafel.

Zweite Ausgabe mit Namenregister. 772 Seiten. 16 M. 50, geb. 18 M. 30.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1891.

Wenn der Verfasser des oben angekündigten Werkes es über sich gewinnen konnte, eine Selbstbesprechung an geeigneter Stelle zu liefern, so bewogen ihn dazu einzelne Randbemerkungen in übrigens wohlwollenden Kritiken ausländischer Gelehrten. An die Spitze sei die ausführliche Abhandlung des französischen Akademikers Maspero gestellt, welcher dem Buche seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und dem darin behandelten Gegenstande neue Seiten der Betrachtung abgewonnen hat. Zunächst eine kurze Andeutung über die Entstehung des Werkes selber.

Man kann ohne übergroße Kühnheit die Behauptung aufstellen, daß fast jedes ägyptische Denkmal in dem eigentlichen Sinne dieses Wortes einem mythologischen Gedanken gewidmet ist, mag dasselbe unter der sichtbaren Sonne auf dem Boden der Erde gestanden haben oder in Grabesnacht versunken gewesen sein. Und dieser Gedanke gehörte der Lokalgottheit eines Ortes oder einer Gegend an, auf deren günstigen Einfluß der Weihende baute oder welcher er seinen Dank für bewiesene Huld und Gnade in Bild und Wort abzustatten sich gedrungen fühlte. Daß diese Lokalgottheit nicht vereinzelt dastand, in sich abgeschlossen, ohne Zusammenhang mit den Gottheiten anderer Oertlichkeiten, das beweisen die Inschriften, welche die Denkmäler bedecken und mythologische Gegenstände berühren. Als ich mit den Denkmälerstudien auf meinen vieljährigen Reisen in Aegypten und Nubien selber in meine Lehrjahre eintrat und aus der Fülle des Gebotenen mit den geographischen Untersuchungen meinen Anfang machte, — mein Dictionnaire géographique bildete das Schlußergebniß derselben, — waren es die altägyptischen Götter und Göttinnen, welche mir in ihrer Eigenschaft als Lokalgottheiten zu Führern

dienten und mich der Reihe nach in die vielnamigen ägyptischen Ortsbezeichnungen einweihten. Die Grundvorstellung, von welcher die ehemaligen Urheber mythologischer Inschriften ausgegangen waren, mußte nach meinen stets wiederkehrenden Beobachtungen in Tausenden und Tausenden von Texten auf der allgemeinen Ansicht beruhen, daß der Lokalgott A in X dem Lokalgott B in Y entsprach, daß beide trotz ihrer Namensunterschiede und ihrer verschiedenen Kultusstätten mit einander als identisch angesehen wurden. Daß die Aegypter selber diese Anschauung jeweilig zum Ausdruck zu bringen sich gedrungen fühlten, dafür spricht die Anwesenheit listenförmig angelegter Verzeichnisse, welche ein und dieselbe Gottheit nach allen ihren Namen und nach allen oder auch nach einer bestimmten Auswahl ihrer Kultusstätten (letztere in der Anordnung vom Süden nach dem Norden) zu verherrlichen pflegen. Traf man eine bestimmte Auswahl ihrer hervorragendsten Vertreter, wie z. B. von den sieben großen Hathoren, so lag das Hervorragende nicht in der Größe der Lokalgottheit des Ortes selber, sondern in der Größe und der politischen Bedeutung ihrer besonderen Kultusstätte.

Auch die mythische Legende, welche mit dem Namen und dem Wesen der bestimmten Lokalgottheit verknüpft war, lehnte sich an die Vorstellung einer Wanderung an, die von einem Hauptorte ausging und gleichsam geschichtliche Ereignisse in dem eingebildeten Leben derselben berührte. Amon zog von Theben aus wie Horus von Apollinopolis magna (Edfu), um auf seinem Zuge durch Aegypten und über Aegypten hinaus bis in die libysche Wüste und bis nach Nubien hinein neue Stätten seines Kultus zu gründen. Der auch von den klassischen Alten so häufig erwähnte Osiriszug bis nach Arabien und Indien hin kann als stehendes Gesetz für alle übrigen Beispiele gelten. Die Bildung des Mythos selber mag auf Wanderungen alter Kolonisten in vorgeschichtlicher Zeit oder auf lokal politischen Verhältnissen beruhen, auf alle Fälle wird er kein Ergebniß tiefsinniger Speculationen gewesen sein. Es ist selbstverständlich, daß eine Grundgestalt der verschiedenen Lokalnumina angeangenommen werden muß, aus welcher sich dieselben ableiteten und ihre verschiedenen Färbungen annahmen, wie sie uns unter Namen, Titeln und Symbolen in Bild und Wort entgegentreten, aber als ein Beiwerk der Priester, welche darin bis zur Etymologie der Namen die eigentliche spekulative Tendenz verfolgten. Die Deuteleien und Wortspielereien nahmen damit ihren Anfang und erschöpften sich niemals bis zu der Epoche der Römerherrschaft in Aegypten hin. War beispielsweise der bekannte thebanische Gott Amon ursprünglich nur ein men oder mon d. h. „der nicht da ist, der Unbekannte", so erklärte man ihn später als Amon d. h. den Unsichtbaren, Verhüllten, Verborgenen oder „den, dessen Gestalt verborgen ist" oder „den Gepriesenen" oder selbst nur als Rufwort im Sinne vom „Kommet!",

wobei ein Mythos gebildet wurde, um der Auffassung gleichsam eine historische Beglaubigung zu ertheilen.

Zu welchen unglaublichen philologischen Spielereien das alte Wort sich hergeben mußte, dafür liefern die mythologischen Texte mit ihrem im Laufe der Zeiten mächtig anwachsenden Reichthume hundertfältig die beredtesten Beispiele. Auch die Stadtnamen, die Bezeichnungen der Tempel, Tempeltheile, der heiligen Thiere, der Barken, der Priester und Priesterinnen ꝛc. wurden nach derselben Weise gedeutet, um den Mythos zu stützen und mit dem Inhalt desselben in Verbindung zu setzen. Trotzdem der größte Theil der mythologischen Legende verloren gegangen ist, so lehren die erhaltenen Proben, wie z. B. der Horus-Mythos von Edfu, das System der Deutelei, wie es vor Allem in der Ptolemäer-Epoche beliebt gewesen zu sein scheint, wenn es auch schwer hält, das später Erfundene von dem Aelteren mit Sicherheit zu trennen.

Daß sich die Aegypter schon frühzeitig mit der Frage nach den Grundtypen ihrer lokalen Numina beschäftigten, dafür liefern die aufgedeckten Pyramidentexte die vollgültigsten Zeugnisse. Diese Texte beweisen zugleich, — und hier befinde ich mich in entschiedenstem Gegensatze zu einem Theile meiner Fachgenossen, — daß ebenso wie in der Schrift und auf den übrigen Gebieten der Kulturentwicklung so auch auf dem mythologischen Felde der Anbau bereits vollendet war, mit anderen Worten, daß die ägyptische Götterwelt, ganz äußerlich betrachtet, nach Zahl, Namen und Titeln ihrem Wesen nach unter demselben Bilde wie in den späteren und spätesten Epochen der Geschichte bis zu den Römerzeiten hin erscheint. Von ersten Anfängen und ursprünglichen Typen ist keine Spur zu entdecken und die Lokalformen theilen die gleiche Auffassung mit allen folgenden Epochen. Die Anfänge dazu gehören den vorhistorischen Zeiten an. Denn bereits die Pyramidentexte zeigen ein durchaus entwickelndes System, das seiner ganzen Grundlage nach das unveränderte Erbtheil der späteren Geschlechter blieb. Nur die politische Bedeutung dieser oder jener Oertlichkeit, im Zusammenhange mit der dynastischen Machtstellung, beeinflußte die Stellung der Lokalgottheit, in welcher sich das herrschende Königshaus symbolisch verkörperte.

Schon in den Pyramidentexten, so schwierig trotz der Masperoschen Uebertragungen für das tiefere Verständniß ihres Inhaltes, offenbart sich mit aller Klarheit der Ueberlieferung das Vorhandensein jener Gruppe von neun Gottheiten, welche der historisch ausgebildeten Mythologie vorausgingen und in allen Epochen der ägyptischen Geschichte als die Basis des Systems erscheinen. Meine bereits vor mehr als dreißig Jahren aufgestellte Erklärung jener Neunheit, welche Lepsius so stark bezweifelte, ist heut zu Tage eine von allen Aegyptologen anerkannte Wahrheit geworden und selbst Herr Maspero hat sie als neuvaine in seine Uebertragung der Pyramideninschriften ein-

geführt. In einer genealogisch angeordneten Gruppe, die sich in folgender Uebersicht darstellt:

Re°

1. Schow 2. Tafnut

3. Keb 4. Nut

5. Osiris 6. Isis 7. Sêth 8. Horus 9. Nephthys

treten sie als Glieder des Leibes oder in ihrer Zusammengehörigkeit als Wohnsitz (deßhalb auch „Haus" genannt) des Propator Re° auf, ein jedes einzelnes von ihm erfüllt und von ihm regiert. Sie sind es, um mich so auszudrücken, welche den eigentlichen Stoff zu allen späteren mythologischen Bildungen lieferten und als unverrückbare Fundamente des ganzen Gebäudes dienten. Wenn schon die Pyramideninschriften von dieser Basis ausgehen, wie sollte man im Mittleren oder im Neuen Reiche dazu gekommen sein, einen Götterkreis künstlich zu schaffen, dessen Existenz bereits die ältesten vorhandenen Texte bestätigen? Meiner bescheidenen Meinung nach wird heut zu Tage mit dem beliebten Suchen nach dem Aeltesten viel zu weit gegangen und es ist eine wahre Sucht entstanden, um über das Mögliche hinaus durch geistreiche Combinationen das ursprünglich Aelteste auszugraben, als ob es nicht der Mühe lohnte, das fest Bestimmbare zu geben und bei den Untersuchungen innerhalb der Grenzen des Möglichen zu bleiben.

Ich habe keine Mythologie der vorhistorischen Zeiten schreiben wollen, sondern mich an die Denkmäler gehalten, um zu lehren, was sie melden, nicht aber um zu entwickeln, was darüber hinaus der Vorzeit angehört. Das überlasse man getrost der Zukunft und dem zunehmenden Verständniß der Schrift, auch nach ihrer mythischen Ausdrucksweise hin. Es genügt mir zu wissen, daß diese oder jene Lokalgottheit, sich nach den ausdrücklichen Angaben der Denkmäler selbst als die entsprechende Form einer Gottheit der großen Neunheit enthüllt und mit dieser Belehrung ist eine Grundlage geschaffen, die an Sicherheit der weiteren Auffassung nichts zu wünschen übrig läßt, unbeschadet der historischen Entwickelung in der Stellung der betreffenden Gottheit in ihrem lokalen Kreise. Was darüber hinausliegt, führt zu unhaltbaren Hypothesen, die vorläufig wenig oder gar keinen Gewinn versprechen.

Was sich die Aegypter, wenigstens schon in den Zeiten des Mittleren Reiches, über die Kosmogonie vorstellten, behauptet seinen Werth selbst unter der Voraussetzung, daß sich die vorhistorischen Aegypter andere Meinungen darüber gebildet haben sollten, und die vorhandenen Ueberlieferungen verlieren nichts an Bedeutung, wenn

sie etwa das gerade Gegentheil behauptet hätten. Man hat eben nur mit dem Verständniß der positiven Thatsachen zu rechnen, wie sie inschriftlich vorliegen, nicht aber Ideen zu verfolgen, die weit ab vom Ziele in die fernste graue Vergangenheit führen. Bei dem starren Festhalten am Alten, wie es bei den Aegyptern durch die Ueberlieferungen der Denkmäler bewiesen wird, ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Grundlehren der altägyptischen Religion bis zur Kosmogonie hinauf unverändert dieselben geblieben sind und daß kein Jota daran verändert worden ist. Ich habe die herrschende Lehre in meinem Buche weitläufiger entwickelt und mit Vergnügen gesehen, daß selbst die Pyramideninschriften ihr nicht widersprechen. Dem Leser sei darüber besonders der Schluß meines Buches empfohlen.

Es mag einen eigenen Reiz haben, und ich verhehle mir die Bedeutung dieser Frage nicht, zu wissen, auf welchen Grundlagen sich die Anschauungen der Aegypter auf dem religiösen Gebiete aufgebaut haben mögen, von welchen Vorstellungen über das Wesen des Göttlichen sie ausgegangen seien, um ein mythologisches Gebäude aufzuführen, das sich in der Kosmogonie als die ursprünglichere Gestalt und gleichsam als die Einleitung zur Mythologie selber darstellt. Und hier scheint Aegyptens Boden und Aegyptens klimatische Erscheinungen selber den richtigen Wegweiser zu bieten, um so mehr als der altägyptische Kalender mit seinen Festdaten und seinen Götterfeiern einer solchen Annahme beweisend zur Seite steht. Die Sonne in den verschiedenen Phasen ihres Jahresstandes und die periodischen Ueberschwemmungen des Niles, aus dessen jährlicher Schlammablagerung ein neues Leben für das Land und seine Bewohner erwuchs, scheinen die ersten Ursachen für die kosmogonischen Vorstellungen und für die Annahme eines Urvaters in der Gestalt des Lichtgottes Re᾿ abgegeben zu haben, dem ein ägyptischer Ahriman, die sengende und dörrende Kraft der Sonne, gleichsam aus sich selbst heraus erwuchs. Das Gute und das Böse, das nur hemmend, aber nicht vernichtend wirkt, war damit geschaffen und der Mythos von den Kämpfen des Lichtes, in seiner kosmischen Form als Horus, gegen Dürre, Finsterniß und alles Widerstrebende im natürlichen Laufe der Dinge, alles das als Seth aufgefaßt, nahm damit seinen Anfang. In der periodischen Wiederkehr der Phänomene der Natur erkannte man gleichzeitig das Walten des Göttlichen, dessen Bezeichnung durch das ägyptische Wort nutr mit der Grundbedeutung von „sich erneuern, sich verjüngen" sinnvoll genug ist, um den Ideenzusammenhang zu verstehen.

Diese Andeutungen werden genügen, um den Leser meines Buches wenigstens im Allgemeinen vorzubereiten und ihn für die Mythologie der Denkmäler, wie sie in Wort und Bild uns in der Gegenwart vorliegt, empfänglich zu machen. Keines Menschen Kraft

ist weder jetzt noch in der nächsten Zukunft im Stande, das vorliegende Material auch nur annähernd vollständig zu erschöpfen, aber es war nothwendig, einen Leitfaden für die Untersuchungen zu geben. Und wenn ich ihn in dem angezeigten Werke geboten zu haben glaube, so war es in der innersten Ueberzeugung, daß ein mehr als vierzigjähriges Studium der altägyptischen Inschriften und der mythologischen Denkmäler mich nicht in dem Maße getäuscht haben konnte, um mich zu irrthümlichen und thörichten Anschauungen und Lehren zu verführen. Die Zukunft wird auch darüber das letzte Wort zu sprechen haben.

Für diejenigen, welche ohne Rücksicht auf die systematische Behandlung des Gegenstandes, den Inhalt der mythologischen Inschriften der altägyptischen Denkmälerwelt näher kennen zu lernen wünschen, wird das Werk eine Quelle reicher Belehrungen darbieten. Die wichtigsten Inschriften sind mit einer besonderen Auswahl durch möglichst wortgetreue Uebersetzungen dem Verständniß zugänglich gemacht und es ist mit Sorgfalt vermieden worden, den eigentlichen Wortsinn zu verändern und hineinzulegen, was etwa zu Gunsten des Verfassers sprechen könnte. Daß auf die mythologischen Stellen des sogenannten Todtenbuches seltener Bezug genommen worden ist, hat seinen guten Grund. Ursprünglich Texten der ältesten Sprachepoche entlehnt, hatten die damals vorhandenen Kapitel dieses umfangreichen Sammelwerkes allmählich durch Schuld ungebildeter Abschreiber so viel an Korrektheit eingebüßt, daß selbst der gebildetere Theil der Priesterschaft nicht mehr im Stande war, die schwierigeren Stellen zu verstehen. Das von Naville herausgegebene sogenannte thebanische Todtenbuch liefert den Beweis, daß schon im Neuen Reiche der Text theilweise unverständlich war, wie viel mehr für uns Spätere, die wir nicht mehr in der Lage sind, die Anspielungen auf mythische Dinge und Geschichten genauer zu kennen und mit Hülfe derselben den Texten ihre korrekte Form zu verleihen.

H. Brugsch.

Religion und Mythologie

der alten Aegypter.

Nach den Denkmälern

bearbeitet von

Heinrich Brugsch.

Mit 65 Holzschnitten und 1 Steintafel.

Zweite Ausgabe mit Namenregister.

Leipzig.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1891.

Frau Margarethe James Saloschin

in

aufrichtigster Verehrung

der Verfasser.

Vorrede.

Vier Jahre sind seit dem Erscheinen der ersten Hälfte dieses Buches verflossen, ohne daß ich in der Lage war, die zweite als Schluß in kurzer Frist nachfolgen zu lassen. Die Gründe der verzögerten Ausgabe lagen weniger in der von meinem Willen unabhängigen Abwesenheit auf Jahresdauer von der Heimath, als vielmehr in der zeitraubenden Bewältigung des zuströmenden Materiales, welches die reichen Denkmälerfunde seit meiner Rückkehr auch den mythologischen Studien zugeführt hatten. Obgleich ich bereits bei der Herausgabe des ersten Theiles die volle Ueberzeugung hegte, keine Irrwege bei meinen Untersuchungen eingeschlagen, sondern den leitenden Faden durch die verschütteten labyrinthischen Gänge des altägyptischen mythologischen Gebäudes gefunden zu haben, so gebot Vorsicht und Klugheit, die Veröffentlichungen des Neuen abzuwarten, um die Richtigkeit und das Zutreffende des Gesetzes an dem vermehrten Inhalt der letzten Funde zu erproben.

In dieser Beziehung habe ich nirgends Gelegenheit gehabt, mich selber des Irrthums bezichtigen zu müssen. Auch die bis jetzt entdeckten ältesten Texte, d. h. die in mehreren Pyramiden aus den Zeiten der fünften und sechsten Dynastie in die Wände der Gänge und Kammern eingegrabenen mythologischen Ueberlieferungen und Anspielungen, beruhen auf denselben Anschauungen und Voraussetzungen, welche gleichsam die letzten Gründe der mythologischen Inschriften aus den Zeiten der Ptolemäer- und Römerherrschaft

bilden. Die jüngst ziemlich unverblümt ausgesprochene Meinung, als ob die Aegypter eine Art von Bauernreligion besessen hätten, die in den verschiedenen Theilen des Landes andere Formen und Gestaltungen angenommen haben könnte und durch klügelnde Afterweisheit der Priester zuletzt über einen gemeinschaftlichen Leisten geschlagen worden wäre, wird gerade durch die Pyramidentexte widerlegt, in welchen sich ebensowohl die Einheit einer allgemeinen Grundanschauung als das nur im Besondern Unterscheidende der Lokalkulte ausspricht. Niemand wird ableugnen wollen, daß die ägyptische Mythologie, ebenso wie die griechische und römische oder die Götterlehre anderer Kulturvölker des Alterthums, aus einfachen Vorstellungen hervorgegangen sei, welche zunächst mit dem Himmel und der Natur des Landes selbst in Verbindung gestanden haben, aber soweit die Denkmäler mythologischen Inhaltes im Nilthale zurückreichen, nirgends offenbaren sich auch nur die leisesten Spuren dieser ersten Anfänge, und am allerwenigsten in den später entstandenen Göttersagen und Göttergeschichten, sondern ein wohl begründetes System tritt in den Vordergrund und die Lokalformen erscheinen wie bilderreiche Gleichnisse für eine und dieselbe Grundvorstellung innerhalb des Systemes.

In dem Maße als wir heut zu Tage im Stande sind, die eigentlichen Stichwörter in den kurz gefaßten Inschriften zu verstehen, die freilich mehr voraussetzen als sie erklären und nur im engsten Zusammenhang miteinander auf die Lösung der Räthsel hinleiten, beruht das Gebäude der altägyptischen Religion und Mythologie auf philosophischer Spekulation, welche die Glieder und den geistigen Inhalt des Kosmos auf die letzten Gründe genetisch zurückführt und die Entstehung aller Dinge aus dem Willen eines einzigen, unsichtbaren, körperlosen, ungeborenen, untheilbaren, in sich selbst verborgenen, namenlosen Gottes hervorgehen läßt, der von Anbeginn an vor dem Seienden und der Anfang des Seienden war. Sein Wille oder Gedanke, ägyptisch als Herz (ab) oder Wort (ro) aufgefaßt und

als Gott Thot in symbolischer Weise personifizirt, brachte die Bewegung des Lebens in den in Dunkelheit gehüllten, endlosen, bewegungslosen, feuchten Urschlamm (Nu oder Nun), welchem die vier Götterpaare der Ogdoas zum bildlichen Ausdruck seiner Materie und deren Eigenschaften dienten. Diese ursprünglichsten aller Gottheiten, „die Väter der Väter und die Mütter der Mütter", bergen die elementaren Keime der zukünftigen Welt in sich, die in den kosmischen Gottheiten Rā (das Feurige), Schu (Aether, Luft), Qeb (das Erdige) und Osiris (das Feuchte) ihren mythischen Ausdruck in der geschaffenen Welt fanden.

Der göttliche Gedanke und der Urstoff gaben dem Lichte seinen Ursprung. Damit ist das inhaltsvolle Hauptstück der Kosmogonie in aller Kürze erschöpft. Ihr schließt sich die Lehre von der Entstehung der kosmischen Welt an, nach ägyptischer Auffassung des Leibes oder der Wohnung des Gottes, deren einzelne Theile die neun Gottheiten der großen Enneas bilden: 1. Schu-Sôs (Herakles, Ares, Agathodaimon), der Aether, die vom Sonnenglanz erfüllte trockne Luft des Tages, das Prinzip des athmenden Lebens, 2. Tafnut, die vom zunehmenden Mondglanz durchzitterte Nachtluft, die Urheberin des Thaues, die fruchttreibende Kraft des Mondes, 3. Qeb (Kronos), der Gott der Erde, 4. Nut (Rhea), der Himmel, 5. Osiris (Dionysos, Bakchos), das Element des Feuchten in der irdischen Welt, 6. Isis (Demeter), der den Keim in sich aufnehmende und zur Entwickelung und Reife austragende mütterlich fruchtbare Theil der Erde, 7. Set (Typhon), die dem Lichten, Feuchten und dem Keimenden entgegengesetzten Eigenschaften der Natur, daher das Hemmende und Störende in der regelmäßigen Entwickelung der Dinge (Hitze, Finsterniß, Sturm, Fels, Wüste, Meer) und die Ursache der Abnahme der Lebenskraft, 8. Horus (Apollon), die lebende Natur im Kreislauf ihrer Verjüngung, und 9. Nephthys (Aphrodite), die äußersten Ränder des Weltgebäudes, die vom Meere bespülte Küste, der Horizont. Das Wesen der ein-

zelnen Gottheiten, das ich in den angeführten Beispielen nach seinen dem einfachen Menschenverstande faßbarsten Richtungen aufgezählt habe, ist dadurch nicht begrenzt, sondern umschließt eine ganze Welt verwandter Vorstellungen bis zum philosophischen Begriff hin. Um es auch dafür nicht an Beispielen fehlen zu lassen, mache ich besonders aufmerksam wie Osiris als das von der oberen zur unteren Hemisphäre Hinabsteigende, Horus als das von der unteren zur oberen Hinaufsteigende, Set als die Ursache des Niedersteigenden, Isis als der Anfang, Nephthys (Teleute) als das Ende des Wiedergewordenen erscheint. In ähnlicher Weise knüpfen sich die Vorstellungen des Winters, Frühlings und Sommers an die Namen der Götter Osiris, Horus und Set, sowie Anfang und Ende des Jahres an die Göttinnen Isis und Nephthys, aus gleichem Grunde an dieselben Namen in der angegebenen Reihenfolge die Abend-, Morgen- und Mittagszeit und, wie Hr. Le Page Renouf wohl richtig vermuthet hat, das Morgen- und Abendroth.

Die neun kosmischen Gottheiten, aus der ursprünglichen älteren kosmogonischen Achtheit hervorgegangen, bilden mit dem Urgedanken als Vater — als Thot oder unter welchem Namen und unter welcher Gestalt sonst nach lokalen Unterschieden aufgefaßt — mit dem Urstoffe als weibliches Prinzip gedacht, und mit dem Lichte in seiner periodisch wiederkehrenden Erneuerung den lebendigen von der Gottesseele durchdrungenen Kosmos. Wie die uranfänglichen Acht denselben acht Gottheiten entsprechen, welche nach den Andeutungen Herodots (II. 46) vor den zwölf Göttern dagewesen sind, so bilden sie in ihrer vollständigen Reihe jene zwölf, welche der griechische Schriftsteller im Sinne hat, oder die große Paut oder Enneas mit ihrer nothwendigen Voraussetzung, der Trias, an der Spitze.

Wenn Herodot von einem dritten Götterkreise spricht, welcher von diesen zwölf abstammen sollte, so liegt, wenn nicht alles täuscht, auch dieser Ueberlieferung eine bestimmte thatsächliche Wahrheit zu Grunde. Denn es handelt sich offenbar bei dem dritten Kreise um

jene himmlischen Bewohner der irdischen Tempel, denen im ganzen Lande besondere Lokalkulte gestiftet waren nach dem Muster der vorher genannten kosmogonisch-kosmischen Zwölf. Außer diesen Grundtypen der gesammten ägyptischen Mythologie konnte keine neue Gottheit den Kreis vermehren helfen, wenn auch besondere lokale Bezeichnungen und Darstellungen äußerlich verändernd einwirkten.

Die mythologischen Texte sind gerade deßhalb für die Kenntniß der altägyptischen Geographie werthvoll, weil sie mit der geographischen Verbreitung der Götter in engstem Zusammenhange stehen. Sie lehren uns die mannichfaltigsten Namen und Gestalten eines und desselben Typus aus der Zahl der Zwölf kennen und folgen in der Bildung eines Lokalkreises einem bestimmten Gesetze, das die Natur der kosmogonischen Götter auf eines der männlichen oder weiblichen Urbilder der kosmischen Neungötter überträgt, ohne die besondere Stellung des Urbildes in der Reihe zu verwischen noch eine Lücke eintreten zu lassen. In Memphis trat Schu unter dem Namen Ptah (Hephästus) als Propator an die Spitze des Götterkreises, ohne jedoch den Typus Schu zu verdrängen. „Seine Geliebte", die Göttin Somchit oder Sochit, nahm die Stelle der weiblich gedachten Urmaterie ein, das neue Licht erschien als das Kind beider unter dem Namen Nofertum. In Theben erfüllte Amun (Zeus), dem Typus Horus angehörend, dieselbe Rolle des Propator; ihm ward als weibliche Ergänzung die Urmaterie unter dem Namen Mut (Hera) beigesellt und dem Sohne beider, Chons (Herakles, Typus Schu), die Eigenschaft des Neulichtes zugeschrieben. Ich habe es in meinem Werke nicht an zahlreichen Beispielen fehlen lassen, welche dieser Auffassung als Stütze dienen. Ergänzend füge ich an dieser Stelle hinzu, daß in den Lokalkulten der Propator zu einem Vater, die Urmaterie zu einer Mutter und das Kind beider zu einem Sohne oder einer Tochter wird, nur darin verschieden von der menschlichen Anschauung, daß der Vater zum Ehegemahl seiner eigenen Mutter, mit andern Worten zu einem Selbstvater

(Autopator, wie ihn ganz richtig Jamblichos bezeichnet) oder zu einem Sohne seines Kindes, die Mutter zu einem Kinde ihrer Tochter und das Kind zum Vater seines Vaters oder seiner Mutter gestempelt wird.

In dem bekannten Werke des genannten Philosophen Jamblichos über die ägyptischen Mysterien findet sich viel Altägyptisches abgelagert, besonders in demjenigen Theile, welcher die erste Ursache alles Gewordenen behandelt. Seine Erläuterungen, angeblich aus hermetischen Quellen geschöpft, treffen das Richtige in Bezug auf die Rolle und Auffassung jenes Propator, wie er sich in den lokalen Götterkreisen darzustellen pflegt. Denn es ist unzweifelhaft und durch die ägyptischen Inschriften nachweisbar, daß, wie er sagt, „der weltschöpferische Gedanke, welcher auch Vorsteher der Wahrheit und der Weisheit ist, insofern er dem Entstehen näher tritt, und die unsichtbare Kraft der verborgenen Logoi an das Licht zieht, in ägyptischer Sprache Amun genannt wird, insofern er aber Alles mit höchster Wahrheit und Kunst ausführt, Phtha heißt (die Griechen nennen ihn indeß Hephaistos, indem sie bei ihm nur die künstlerische Seite in Betracht ziehen), insofern er aber gutthätig ist, mit Namen Osiris lautet, und so andere Bezeichnungen besitzt je nach anderen Kräften und ihm inne wohnenden Eigenschaften."

Aus den angeführten Gründen wird es einleuchten, daß die monographische Behandlung einer einzelnen ägyptischen Gottheit ohne Zusammenhang mit den übrigen ihres Kreises geradezu undenkbar ist, da sie dem Gliede einer auseinander gerissenen Kette gleicht. Ebenso wenig dürfen ihre lokalen Korrespondenzen außer Acht gelassen werden, da auch diese der weiteren Erkenntniß ein so reiches Material zutragen, daß ich selber fürchten muß, aus der fließenden Quelle oft nur ein Paar Tropfen geschöpft zu haben. Meine Arbeit soll und kann deßhalb eigentlich nur als Versuch gelten, tausendjährigen Schutt wegzuräumen, um den Grundplan des mythologischen Gebäudes der alten Aegypter nach seinen Hauptlinien fest-

zustellen. Der Irrthum wird verzeihlich sein, wenn Nebenlinien verfehlt erscheinen sollten, denn die Arbeit ist nicht leicht und der Mühe Lohn oft umsonst.

Ich möchte mich außerdem gegen einen Vorwurf schützen, der allerdings durchaus nicht nebensächlicher Natur ist und ernster Erwägung bedarf. Wenn nämlich die Lokalkreise der Gottheiten in den Tempeln des oberen und des unteren Landes an und für sich Unterschiede zeigen, die nur die Zurückführung auf ihren Grundtypus ausgleicht, so ist es eine andere Frage von nicht geringerer Wichtigkeit, in welcher Weise die Zeit auf die Entwickelung des Mythos und der religiösen Anschauungen ihren Einfluß ausübte und in wie weit politische Verhältnisse und ausländische Einflüsse innerhalb eines Zeitraumes von 40 Jahrhunderten verändernd und vermehrend eingewirkt haben mochten. Auf die Gefahr hin Widersprüchen zu begegnen, muß ich offen gestehen, daß in den oben erwähnten Inschriften der neugeöffneten Pyramiden wie in den Texten aus der Ptolemäer- und Römer-Epoche mir niemals ein Unterschied in der Grundanlage der Göttertypen und ihrer Kreise entgegengetreten ist. Die heiligen Bücher des Thot beruhten auf uralten schriftlichen Ueberlieferungen und jede Veränderung der Textworte war ebenso streng ausgeschlossen als die Veränderung der altägyptischen Jahresform und der kalendarischen Festlisten. Es läßt sich zeigen nnd durch Abbildungen und inschriftliche Zeugnisse der Nachweis führen, daß die astronomischen Bedeutungen mancher Gottheiten, in Folge des Vorrückens der Tag- und Nachtgleichen, im Laufe der Zeiten ihren ursprünglichen Sinn verloren hatten, nichtsdestoweniger wurde z. B. das Fest der Isis in ihrer Auffassung als Sothis oder Siriusstern und als Urheberin der steigenden Nilfluth am alten Neujahrstage in dem überlieferten Wandeljahre gefeiert und die Göttin als der Jahresanfang und die Bringerin der Ueberschwemmung durch Opfer und Gebote gepriesen, nachdem bereits der vom Eintritte der Sonnenwende, nicht aber vom Aufgang des Sirius (wie zufällig im Jahre

der Stiftung des sothischen Kalenders) abhängige Anfang des steigenden Niles längst rückwärts gegangen war. Als in der Römerzeit der Versuch gemacht wurde, an einer Wand des Chnum-Tempels von Esne (Latopolis) den altüberlieferten Festkalender in die alexandrinische Jahresform einzutragen, blieben die Götter und ihre Feiern an den alten Tagen des Wandeljahres haften und man begnügte sich höchstens, die verrückten astronomischen Thatsachen, mit denen sie ehemals in Verbindung standen, an zweiter Stelle nach dem alexandrinischen Datum in verschleierter Form zu verzeichnen. Die Gottheit blieb in aller Ursprünglichkeit bis zu ihrem Festtage hin unverändert dieselbe und man würde vergebens nach einem Beispiele suchen, welches eine neue Grundauffassung ihres Wesens in unverkennbarer Weise bezeugte.

An Umwälzungen und Reformen auf dem Gebiete des alten Kultuswesens hat es sicherlich nicht gefehlt, aber sie waren vorübergehend und haben weder die alten Ueberlieferungen zu verdrängen noch dem Neuen oder Fremden Eingang auf die Dauer zu verschaffen vermocht. Als König Amenothes IV. in der zweiten Hälfte der XVIII. thebanischen Dynastie den Versuch machte, gegen die Traditionen des Hauses und seiner Hauptstadt einen Götterkreis zu stiften, an dessen Spitze stehend der heliopolitische Rā-Horchuti, die Sonne der Frühlingsgleiche (s. S. 236), die Stelle des thebanischen Götterkönigs Amun-Rā als Propator einnahm, fand er an der Priesterwelt in der Residenz Theben die heftigsten Gegner. Wie Amun dem Typus Horus entsprach, so erhielt der Typus Schu-Sôs als Propator den neuen, bisher unbekannten Gottesnamen Áten, d. h. „Sonnenscheibe“. Das sagt deutlich der dem Gotte als König der Götterdynastie zugetheilte Name: „Rā-Horchuti, der in der oberen Sphäre aufjubelt unter seinem Namen als Schu (Licht), welches sich in der Sonnenscheibe befindet.“ Weder der Gott noch sein Kult, weder sein ihm zu Ehren erbauter Tempel noch die neugegründete Sonnenstadt in der Nähe des heutigen Tell

el-Amarna waren von langem Bestand. Sie gingen unter bis auf den Tempel und die Stadt, denn die neue Lehre fand kein Vorbild in den hermetischen Ueberlieferungen der Altzeit.

Die Grundlagen der altägyptischen Glaubenslehren, insoweit sie deren erste Hauptstücke: die kosmogonische Achtheit und den kosmischen Götterkreis betrafen, blieben zu allen Zeiten der ägyptischen Geschichte unerschüttert und nur in den daraus abgeleiteten Lokalkreisen war die Freiheit gestattet, wie ich es oben auseinander gesetzt habe, den bestehenden Grundlagen Lokalfärbungen zu geben. Nach dem S. 21 fll. mitgetheilten Stücke aus dem Todtenbuche, in welchem der Urvater Atum (Helios) von Heliopolis allein („unbeweglich in Einsamkeit in seiner Alleinheit verharrend" bezeichnet ihn Jamblichos, 8, 2, womit zu vergl. S. 740, 13 fl.) im Urgewässer am Anfang aller Dinge erscheint und als Lichtgott Rā aus dem Feuchten emporsteigend sein Schöpfungswerk beginnt, wird in einzelnen thebanischen Abschriften des Kodex der Name Rā's, in seiner Eigenschaft als Propator und Hegemon der Götter, durch den des Amun-Rā ersetzt, d. h. nach lokalen Anschauungen umgemodelt, ohne daß die Eigenschaften des Urgottes dadurch verändert worden wären.

Es ist mir bei meinen Untersuchungen auf dem Gebiete der ägyptischen Mythologie nur ein einziges Beispiel bekannt, in welchem politische Gründe Veranlassung gaben, Namen und Gestalt eines Typus aus dem Kreise der Enneas durch Anderes zu ersetzen, wenn auch in ihrer Urbedeutung die neue Form mit der verdrängten älteren auf gleicher Stufe stand. Es handelt sich um den Gott Set, welchen bereits die Pyramidentexte als Gegner des Horus bezeichnen, um den Kampf zwischen dem abnehmenden und zunehmenden Lichte zu symbolisiren. Die scheinbar feindliche Gestalt des Typus Set entwickelte in politischem Sinne allmählich die Auffassung des dem einheimisch Aegyptischen feindlich gesinnten fremden Auslandes und im Völkerleben trat Set „zur Zeit seines Zürnens" als ein

offenbarer Gegner des Horus den Aegyptern gegenüber, denn er warf in stürmischen Zeiten gleichsam seinen Schatten auf das Land und verdrängte das Licht des Horus. Das erste historische Beispiel bot der siegreiche Kampf der phönizischen Hyksos gegen das unterliegende ägyptische Königsthum und das Beispiel, einmal gegeben, fand in allen späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte Nachahmung. Der politische Haß gegen Set wurde auf seine himmlische Form in der Reihe der lokalen Enneaden übertragen und neue Namen bald gefunden, um den ausgemerzten durch eine entsprechende Götterform zu ersetzen. „Der ältere Horus", Horuer, oder Thot oder „Horus, der Sohn des Osiris und der Isis" nahm seine Stelle ein, sobald man sich überhaupt veranlaßt fühlte dieselbe auszufüllen. Schon das Schwankende in der Wahl des Stellvertreters oder Lückenbüßers weist auf die Unsicherheit hin, mit welcher man vergeblich den feststehenden Typus in der zweiten und dritten Götterreihe durch einen andern zu umschreiben versuchte. Horuer und Thot z. B. entsprechen in ihren Lokalkulten der Form des Typus Schu-Sôs und jede andere Gottheit, welcher man den Vorzug hätte geben wollen, mußte in gleicher Weise irgend einer Form der Enneas entsprechen. Neue Götter zu bilden war man auf Grund der alten Ueberlieferungen eben nicht im Stande. Außerhalb der Neunheit gab es keine selbstständige Gottheit.

Gerade dieses Gesetz ist es, welches ich denjenigen empfehlen möchte, welche sich dem Studium der mythologischen Inschriften widmen. So zahlreich die Namen und Titel eines Lokalgottes und die Reihen der angefügten lokalen Korrespondenzen sein mögen, immerhin bilden sie nicht das Wesentliche, das allein in der gelegentlichen Angabe der entsprechenden Enneasform enthalten ist. So mühsam das Suchen danach in einzelnen Fällen sein mag, so lohnend ist dafür das Ergebniß. Auf Grund derartiger Forschungen wird es vereinten Kräften schließlich gelingen, ein vollständiges Bild der Lokalkulte Aegyptens zusammenzustellen, deren einzelne Glieder wie

Arme eines großen Wassers auf den Hauptstrom in der Enneas zurückleiten. An Stoff fehlt es wahrlich nicht und ich selber habe in meinem Buche häufig die Gelegenheit ergriffen, um an der leitenden Hand der Denkmäler und ihrer Inschriften die Vielheit auf ihre Einheit zurückzuführen und die Typen der Enneaden in ihren Lokalgestalten nachzuweisen.

Daß den Triaden, um diesen von Champollion gewählten Ausdruck beizubehalten, an der Spitze der lokalen Enneaden eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, habe ich bereits erwähnt. Die irdischen Abbilder des kosmogonischen Propator, der Urmaterie und des aus dem Feuchten aufflammenden Lichtes hatten auf dem Gebiete ihres Kultus eine Nebenbedeutung, die mit den irdischen Dingen zusammenhing und die ursprünglichere gewesen sein mag. Nach den Spuren, welchen ich auf den Denkmälern mehrfach begegnet bin, bezeichnete der Propator, das Prinzip der Entstehung aus dem Nassen, das befeuchtende Wasser des Niles, die ihm beigesellte Göttin die von dem Nilwasser geschwängerte Erde und das Lichtkind die Frühlingszeit, in welcher der Boden sich mit frischem Grün bedeckte. Einen deutlichen Fingerzeig, wie ich in diesem Buche mehrfach es hervorgehoben habe, bietet die Gleichheit der Namen von Triadengottheiten und ihrer Kultusstätten in manchen Nomengebieten (s. S. 380). Die Frage berührt zugleich den Ursprung der zahllosen Götternamen, welche das mythologische Lexikon bilden und ist daher nicht bedeutungslos.

Ein anderer Punkt, den ich nicht unerwähnt lassen möchte, betrifft die äußerliche Darstellung der Gottheit als Personifikation oder als symbolisches Zeichen. Wie ursprünglich in der Schrift die Hieroglyphe zum Ausdruck eines ganzen Wortes gedient haben muß, so ist das Götterbild mit seinen Attributen gleichsam eine Verbindung hieroglyphischer Zeichen, deren einzelne Theile dazu bestimmt waren, die Gesammtvorstellung vom Göttlichen nach seinen besonderen Auffassungen hin bei dem denkenden Beschauer zu erwecken. Jeder ein-

zelne Bestandtheil spricht seine eigene Sprache, die, richtig verstanden, die allgemeinen und besonderen Eigenschaften des dargestellten göttlichen Wesens verräth, das deßhalb der erklärenden Inschrift in den meisten Fällen entbehren kann. Nicht auf ideale Schönheit, sondern auf klares Verständniß zielte das Götterbild ab. Besondere Szepter schieden das Männliche und das Weibliche von einander, schreitende Beine sollten die Vorstellung der Bewegung, nebeneinander stehende die der Ruhe erwecken, ithyphallische Gestalten riefen den Gedanken an die Befruchtung wach, Bockshörner mit der Sonnenscheibe darüber erinnerten an eine Sonnenkonjunction und Kuhhörner mit der Sonnenscheibe in der Mitte an die das Licht eröffnende Eigenschaft weiblicher Gottheiten. Sonne, Mond oder ein Stern auf dem Haupte eines Götzenbildes bedürfen kaum einer Erklärung. Jede Krone auf dem Haupte hatte ihren eigenen Sinn von der „weißen" und „rothen" für den Süden und Norden an bis zur dreifachen des Gottes Thot hin, um seine heilbringende Macht im Himmel, auf Erden und in der Tiefe anzudeuten. Das am meisten charakteristische der ägyptischen Götterbilder, der mit dem Menschenleib verbundene Thierkopf, steht gleichfalls mit den eingebildeten Eigenschaften des Göttlichen in engster Beziehung und erscheint wie eine erklärende Hieroglyphe als Hauptheil der ganzen Figur. Der Widderkopf ruft die Vorstellung der schöpferischen männlichen Kraft zurück, der Stierkopf die zeugende Dynamis, der Kuhkopf die gebärende und nährende Natur, der Froschkopf das Uranfängliche, der Schakalkopf das Hütende und Bewachende, zugleich aber auch das die Wegrichtung Zeigende, der Sperberkopf das Aufstreben nach der Höhe, der Geierkopf das Mütterliche, der Kopf eines heiligen Ibis (hibu) die Sendung und Botschaft und was dergleichen Beispiele mehr sind. Der Vogelfeder, besonders des Straußes, haftete der Begriff des Gleichen, Rechten und der Bewegung an, wie dem Flügelpaar das zum Leben Erweckende, Schützende und Behütende, im Käfer

symbolisirte sich die Vorstellung des Werdenden, Entstehenden und des Seins wie in der Schlange die königliche, durch ihren Anblick bannende Würde und die verzehrende Gluth der Sonnenhitze. Auch die Farbentöne hatten ihren entsprechenden Antheil an der Hieroglyphik der Götterbilder; es war daher nicht gleichgültig, ob die Hautfärbung, vor allem im Gesichte eines Gottes, weiß, gelb, grün, hellblau, dunkelblau, roth oder schwarz erschien. Rechnet man zu diesen reichen Mitteln, welche in den Götterbildern das Gemeinsame von dem Besonderen unterschied, die seit der Aethiopenzeit aus Meroë nach Aegypten verpflanzten sogenannten pantheïstischen Darstellungen, wie sie in breitester Auswahl auf einzelnen Denkmälern der späteren Epochen vorliegen, so öffnet sich ein fast unbegrenztes Feld für die Untersuchungen auf dem Gebiete der äußeren Darstellung des Göttlichen oder Vergöttlichten.

Eine fruchtbare Phantasie, im Zusammenhange mit der Schrift und der entwickelten Sprache von der Wurzelbedeutung der einzelnen Wörter an, half den Aegyptern über die Schwierigkeiten hinweg, selbst den abstraktesten Gedanken einen äußerlichen bildlichen Ausdruck zu verleihen. Alles, was die Vorstellung sich als zeitlich oder räumlich zu denken vermochte, von der Zeiteintheilung an (Periode, Jahr, Jahreszeit, Monat, Woche, Tag, Nacht, Stunde u. s. w.) bis zur Hydrographie und Chorographie Aegyptens hin, fand auf den Tempelwänden seine gebührende Darstellung und selbst die guten und bösen Geister in der oberen und unteren Hemisphäre und die Gestirne am Himmelszelt erfreuten sich der Vergöttlichung im Bilde und erschienen dem Eingeweihten wie ein aufgeschlagenes Buch mit verständnißvollem Inhalt. In ihrer Gesammtheit eröffnen sie einen tiefen Einblick in das eigentliche Wesen der ägyptischen mythologischen Bilder, als deren Hintergrund nur der verkörperte Gedanke erscheint, wie ihn die Göttersage nach einer anderen Richtung in verschleierter Weise umschrieb. Die von den Klassikern viel und ungetheilt gerühmte Weisheit der ägyptischen Priester, welche Gott in

der Welt wiedererkannten und ein philosophisches System aufgebaut hatten, dessen Lehrsätze in ihren letzten Bruchstücken uns auf Stein und Papyrus erhalten sind, war sicherlich kein leerer Wahn und es hieße dem hellenischen Geiste ein falsches oder schiefes Urtheil zuschreiben, wollte man nach beliebten modernen Mustern die Ansichten der Alten darüber in Zweifel ziehen. So lange man nicht im Stande ist, die Zeichen und Formeln der philosophischen Sprache der Aegypter, wie sie im mythologischen Gewande uns überliefert ist, dem vollsten Umfange nach zu verstehen, so lange sollte man die weise Vorsicht beobachten, mit dem vorschnell absprechenden Urtheil zurückzuhalten. Vorläufig tappen wir im Dunkeln umher, aber vielleicht hat mein Buch das bescheidene Verdienst, meinen Nachfolgern ein Paar Lichtstrahlen geöffnet zu haben.

Charlottenburg, d. 20. Mai 1888.

Heinrich Brugsch.

Inhalt.

Erster Theil.

Zur Einleitung.

Zweiter Theil.

Die Mythologie der alten Aegypter.

Inhalt.

Religion und Mythologie der alten Aegypter.

Erster Theil.

Zur Einleitung.

I. Die Mythologie im Allgemeinen und die Methoden ihrer wissenschaftlichen Auslegung.

1. Die zahlreichen Gottheiten und göttlichen Wesen, mit welchen die vornehmsten und gebildetsten Völker des Alterthumes Himmel, Erde und Unterwelt erfüllten und in welchen sie die Schöpfer der Welt und die Leiter und Erhalter der Weltordnung verehrten, die Sagen und Fabeln, welche ein frommer Glaube an die Namen derselben knüpfte, enthalten in ihrer Gesammtheit bis zu ihrer spätesten Entwickelung hin den reichen, in den vergangenen wie in den gegenwärtigen Zeiten viel behandelten Stoff und Gegenstand einer besonderen Wissenschaft, welche unter der allgemeinen Bezeichnung: Mythologie verstanden wird.

2. Schon in den klassischen Epochen der griechischen und römischen Geschichte waren die Meinungen über den Ursprung und die Bedeutung der einzelnen Bestandtheile der mythologischen Ueberlieferungen getheilt, obgleich man im Durchschnitt daran fest hielt, daß die Entstehung der Mythen einer vorhistorischen Zeit angehöre und daß die oft widerwärtige, abgeschmackte und den angeborenen oder anerzogenen Anschauungen widersprechende Sage nur der alterthümliche Ausdruck eines verständigen und sinnvollen Gedankens

theologischen Inhaltes sei. Wenn auch der rohe gewöhnliche Haufe in abergläubischer Ehrfurcht die Namen der Gottheiten anrief, vor ihren Bildnissen sich andachtsvoll niederwarf und die mythischen Erzählungen in ihrem wörtlichsten Sinne aufnahm, so war der größte Theil der weisen und aufgeklärten Männer des Alterthums von der Ueberzeugung durchdrungen, daß den Götternamen und Göttergeschichten, so wie den heiligen Gebräuchen und Handlungen, welche die Erinnerungen daran wach riefen, ein dem Wesen und dem Dasein des Göttlichen durchaus würdiger Ursprung zu Grunde lag. [1])

3. Plutarch aus Chäronea, einer der belesensten und fruchtbarsten Schriftsteller in der griechischen Autorenwelt, verfaßte um das Jahr 100 unserer Zeitrechnung ein lehrreiches und durch seinen ägyptischen Quellenreichthum werthvolles Werk über die Gottheiten Isis und Osiris, das ich oftmals unter Anführung des bloßen Namens seines Urhebers anzuziehen Gelegenheit haben werde. [2]) An einer besonderen Stelle desselben [3]), welche sich auf die Bedeutung mancher zu Ehren der Götter vollzogenen feierlichen Gebräuche bezieht, drückt er seine Ansicht darüber mit der Bemerkung aus, dieselben enthielten durchaus nichts unvernünftiges, sagenhaftes oder abergläubisches, sondern manches davon beruhe auf sittlichen (ethischen) oder Nutzen und Vortheil bezweckenden Gründen und anderes habe in spitzfindiger Auffassung Antheil an historischen oder physischen Vorstellungen.

In diesen Worten hat der ausgezeichnete Schriftsteller klar und deutlich die Wege angegeben, auf welchen nicht nur das gebildete Alterthum, sondern auch eine gewisse Richtung der modernen Auslegung bis zu den ursächlichen Quellen der verzweigten Ströme und Bäche der mythologischen Ueberlieferungen vorzudringen versucht hat. [4])

4. Den Einen erscheinen die mythischen Personen nach ihrem Auftreten und Handeln gleichsam als Vorbilder für gute Sitte, Ordnung und Gesetz, selbst für gewisse Gewohnheiten im socialen und staatlichen Leben, erfunden von weisen und klugen Leuten der Vorzeit, um durch Hinweis auf die heiligen Vorbilder den Menschen

die Nothwendigkeit eines sittlich geregelten Daseins und eines gesetzlich geordneten Gemeinwesens stets vor Augen zu halten. Dieser Auffassung vom ethischen Standpunkte aus widerspricht indeß der Inhalt eines großen Theiles der mythischen Sagen und Legenden, in welchen den höchsten Göttern und Göttinnen die rohesten, sündhaftesten und frevelvollsten Handlungen angehängt werden. Der König der Himmlischen, Vater Zeus, offenbart sich unter Umständen als treuloser Ehegatte, unbeständiger Liebhaber und lüsterner Verführer, dem kein Mittel zu schlecht ist, um seine geplanten Liebesabenteuer auszuführen. Die schöne Aphrodite findet es erlaubt, ihrem Gatten Hephaistos die Treue zu brechen und dem Kriegsgotte Ares ein geheimes Stelldichein zu bewilligen. Der Knabe Hermes stiehlt dem Apollon die Rinder, Apollon zieht dem Marsyas die Haut bei lebendigem Leibe ab und Kronos verschlingt gar seine eigenen neugeborenen Kinder. Der ägyptische Typhon tödtet seinen eigenen Bruder Osiris, zerstückelt seinen Leichnam, raubt dem Gotte Horos das Auge und verschluckt es. Dagegen schneidet ihm Hermes die Sehnen aus, um daraus Saiten zu machen. Horos legt Hand an die eigene Mutter und reißt der Isis den Kopf von den Schultern. Osiris heirathet seine Schwester Isis, findet aber Gelegenheit eine andere Schwester, Nephthys, als Gattin zu behandeln. Mit einem Worte, wie die Götter nach Art von Menschen erzeugt und geboren werden, in schöner oder häßlicher Gestalt, wohlgebildet oder krüppelhaft und mißgeformt, wie sie durch Wunden leiden, körperliche Schmerzen empfinden, an Krankheiten dahinsiechen und sterben, so erscheinen sie redend und handelnd wie irdische Menschen und mit allen Empfindungen, Neigungen und Leidenschaften ausgestattet, welche das menschliche Herz zu guten und bösen Handlungen bewegen. Sie wachen und schlafen, essen und trinken, zanken und raufen, sie lieben und hassen, sind dankbar oder üben Rache aus und benehmen sich oftmals wie schlecht erzogene Leute, welchen Anstand, Moral und Gesetz ziemlich gleichgültige Dinge sind. Mit der ethischen

Auffassung des Mythos ist es übel bestellt, wie man sieht, und die Anhänger dieser Theorie könnten sich höchstens dadurch aus den Widersprüchen herauswinden, daß sie annähmen, die oft unbeschreiblich widerwärtigen Handlungen der Götter seien als abschreckende und warnende Beispiele für die Menschen ausgedacht und erfunden worden.

5. Andere dagegen glauben in den Sagen und Fabeln, welche den Inhalt der Mythologie eines Volkes bilden, den allegorischen Ausdruck physischer Erscheinungen und metaphysischer Vorstellungen erkennen zu müssen und haben ihre Erklärung der Mythen danach eingerichtet. Selbst ein Aristoteles zeigte sich nicht abgeneigt, diese Anschauung zu theilen, und die berühmtesten Philosophen der älteren griechischen Schule huldigten derselben Theorie, indem sie die Entstehung und Schöpfung der Welt, den Ursprung der Elemente und die großen Erscheinungen des Kosmos und seiner Theile, ja selbst die mathematische Astronomie auf mythische Namen und mythische Sagen bezogen. Um bei den Aegyptern stehen zu bleiben, so sollte nach der physischen Methode Einiger der ägyptische Zeus (oder Ammon) den kühlen Lufthauch und den die Welt durchdringenden und belebenden Geist andeuten, Osiris die Sonne oder die dem Lufthauch vorgeordnete Kraft oder auch das feuchte Element, den Nil und den Okeanos, nach anderen dagegen die Mondwelt bezeichnen, Isis den Mond, die Erde und das überirdische Sichtbare, ihre Schwester Nephthys den äußersten von dem Meere bespülten Rand des Erdkreises oder das unterirdische Sichtbare, und der schakalköpfige Anubis den die Ober- und Unterwelt scheidenden Horizont allegorisch ausdrücken. In analoger Weise wurde von den Griechen der gute Theil der Welt dem olympischen Zeus, der schlimme dem Hades zugeschrieben. Der ägyptische Hephaistos *(Ptah)* wird nach derselben Theorie als das Element des Feuers, Athene *(Nit)* als das der Luft und Typhon *(Set)* als die sengende, ausdörrende und austrocknende Kraft der Natur, andererseits als die Sonnenwelt oder als das Meer erklärt. Horos wird als mythologischer Name für die zur

Erscheinung kommenden sichtbaren Dinge der Welt, dann wiederum als die dem Sonnenlaufe vorgeordnete Kraft angesehen. Die Zerstückelung des Osiris in vierzehn Theile sollte durch die gleiche Zahl der Tage zwischen Vollmond und Neumond seine Begründung finden und die 28 Jahre der Regierung des Osiris durch die 28 Tage des Mondmonates zu deuten sein. Die Sage von der Einsargung des Osiris ward auf die Mondfinsternisse bezogen, wobei Sonne und Mond sich gegenüberstehen und der Mond in den Erdschatten einzusinken scheint. Aehnliche Deutungen oder Versuche, die Mythologie gleichsam zur physischen und metaphysischen Weisheit der Vorfahren zu stempeln, finden sich in großer Menge bei den griechischen und römischen Philosophen vor, und selbst den mythologischen Ueberlieferungen anderer Völker wurden analoge Erklärungen und Auffassungen untergeschoben. Nach dem Zeugnisse des Theopompos sollten die gegen Abend wohnenden Völker den Winter für den Kronos halten und durch den Namen dieses Gottes auch bezeichnen, den Sommer für die Aphrodite, den Frühling für die Persephone und den Ursprung aller Dinge aus der Verbindung des Kronos mit der Aphrodite herleiten. [5])

Die abweichenden Meinungen in den verschiedenen Auffassungen der einzelnen mythologischen Namen und Sagen auf Grund der physischen Theorie liefert den besten Beweis für das Unzulängliche der Methode in ihrer ausschließlichen Durchführung. Man fragt sich mit Recht, wie es möglich sei, daß z. B. der Name und das Wesen des Osiris zu deuten sei einmal auf die Sonne, das andere Mal auf die Mondwelt, dann wiederum auf den Lufthauch und zuletzt noch auf das feuchte Element, im besonderen auf das Wasser des Niles und des Okeanos. Im physischen Sinne kann nur ein Name einer und derselben Sache zukommen, man müßte denn voraussetzen wollen, daß der Osiris-Name etwas anzeige, was allen diesen eben aufgeführten Begriffen physischer Natur gemeinsam sei. Die Auflösung der mythologischen Probleme mit ausschließlicher An-

wendung der physischen Theorie ist mit dem Versuche zu vergleichen, ein in mehreren unbekannten Sprachen geschriebenes Buch mit Hülfe unserer eigenen uns bekannten Sprache lesen und verstehen zu wollen.

6. Die dritte beliebte Art der Auslegung, die historische, macht es sich am bequemsten. Sie zieht die Götter gleichsam vom Himmel zur Erde nieder und betrachtet sie wie menschliche Personen, die einst wirklich auf Erden gelebt haben und durch ihre Weisheit, durch ihre Tapferkeit oder durch sonstige um die Menschheit oder um ihr Volk erworbene Verdienste des Nachruhmes und zuletzt der göttlichen Verehrung ihres Namens theilhaft geworden sind. Die Götter werden nach dieser Auffassung als Könige und Fürsten angesehen, die vor langen Zeiten in leiblicher Gestalt in ihren Königreichen einherwandelten, wie König Zeus auf der Insel Kreta oder König Osiris in Aegypten, und die Heroen als fahrende Ritter betrachtet, welche die Welt durchzogen, die Menschen durch ihre Tapferkeit von Drachen und wilden Thieren befreiten, die Unschuld beschützten und aus Fesseln und Banden erlösten, im allgemeinen also ein ziemlich abenteuerliches Dasein führten. Die überlieferten Sagen werden mit theoretischer Consequenz in der willkürlichsten Weise in geschichtliche Ueberlieferungen umgewandelt und ihr Inhalt auf dieser Grundlage zu wirklichen Thatsachen gestempelt, oft mit genauen chronologischen Angaben, welche das vermeintliche Zeitalter der Götter und Heroen berücksichtigen und selbst die Regierungsjahre der Götter oder Könige in Betracht ziehen. Die Wortdeutelei erreicht bei dieser Methode ihren höchsten Grad und der Geist gefällt sich in den unglaublichsten Ausgeburten einer schrankenlosen Phantasie. Da nämlich jenen Sagen der historische Hintergrund vollständig fehlt, so hat das eitle Bemühen geschichtsleere Räume auszufüllen durch klangreiche Namen und ruhmvolle oder wunderbare Thaten, die beste Gelegenheit sich breit zu machen, mit einer gewissen Keckheit den Gegner herauszufordern und hinter dem Schilde einer Scheingelehrsamkeit gegen Angriffe Deckung zu suchen. Als Hauptvertreter dieser Richtung

galt im Alterthume ein Messenier Namens Euhemeros, Verfasser eines verrufenen Werkes, das er unter dem Titel Hiera anagraphê „heilige Aufzeichnung" veröffentlichte unter dem Vorgeben, er habe bei einer Seefahrt auf einer sonst unbekannten Insel Panchôn mit goldenen Buchstaben aufgezeichnete Inschriften entdeckt und daraus ersehen, daß die Namen der Götter alten Feldherren, Admirälen und Königen angehörten.[6]) Gegen eine solche Auffassung eifert vor allen übrigen mein liebster Gewährsmann Plutarch mit den nachstehenden Worten.[7]) „Das heißt aber, fürchte ich, an dem Unbeweglichen rütteln und feindlich entgegentreten nicht nur der langen Zeit, wie Simonides sagt, sondern auch der Ueberzeugung vieler Menschenalter und Geschlechter, die von der Verehrung für diese Götter begeistert sind. Dies wäre nichts Geringeres, als wollten wir so große Namen vom Himmel auf die Erde herabziehen und die fast allen Menschen von Kindesbeinen an eingepflanzte gläubige Andacht ausreißen und zerstören. Wir würden dadurch dem ungläubigen Pöbel, der das Göttliche vermenschlicht, Thür und Thor öffnen, ja wir würden den Flunkereien des Messeniers Euhemeros eine offenkundige Beistimmung geben. Dieser verbreitet durch die von ihm verfaßte unglaubliche und unbegründete Götterlehre jede Art von Gottlosigkeit über die Erde, indem er alle bisher für Götter gehaltenen Wesen gleichmäßig verzeichnet als die Namen von Heerführern, Seefeldherren und Königen, die nämlich vor Alters lebten und in Panchôn mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet stehen; aber weder einem Barbaren noch auch einem Hellenen sind diese Schriften jemals aufgestoßen, sondern fürwahr dem Euhemeros allein, als er zu den nirgendwo auf Erden gewesenen noch vorhandenen Panchoern und Triphyllern schiffte."

7. Es ist nicht abzuleugnen, daß in der historischen Auslegung oder, wie sie im verächtlichen Sinne bisweilen genannt wird, im Euhemerismus, ein Körnchen von Wahrheit enthalten ist, aber es ist von verschwindender Kleinheit und vermag nicht als Basis des großen mythologischen Gebäudes zu dienen. An den äußersten

Grenzen aller historischen Erinnerungen, an den letzten Marksteinen der Geschichte, beginnt das Reich der Sage und des Mythos, und historische Namen verschwimmen gleichsam in der aufgelösten Farbe der historischen Randlinie. Minos, Theseus, Jason und die Helden des trojanischen Mythenkreises erscheinen wie sagenumwobene Gestalten einer Vorzeit, die weit ab von den ersten Anfängen der Entstehung der Götternamen gelegen war und bereits den schimmernden Horizont der Geschichte berührte. Sie gehören der sogenannten Heroenzeit an, für welche die ägyptischen Ueberlieferungen weder Namen noch Sagen aufbewahrt haben, da sie Geschichte und Mythologie streng von einander trennen.

8. Eine vierte Methode, die Mythologie in einer angemessenen Weise in ihre verschiedenen Bestandtheile aufzulösen, dürfte am passendsten als die eklektische bezeichnet werden, wobei vorausgesetzt wird, daß der Forscher bei seinen Untersuchungen je nach Auswahl eine der drei beschriebenen Theorien zu Rathe zieht und seine Schlüsse daran knüpft. Indem er den Ursprung des einen Mythos auf eine sittliche Anschauung zurückführt, giebt er bei einem andern der physischen Deutung den Vorzug und begründet einen dritten durch die Annahme einer historischen Thatsache.

9. Einer fünften Theorie, welche nicht nur bei den Griechen und Römern, theilweise wenigstens, vertreten ist, sondern auch nach dem Inhalt einer Zahl klassischer Ueberlieferungen von den Aegyptern praktisch verwerthet worden sein mußte, dürfte am passendsten die Bezeichnung der linguistischen beigelegt werden. Sie bestrebt sich, je nach dem Standpunkte der Sprachforschung und nach dem mehr oder weniger ausgebildeten Sprachgefühl des Einzelnen, den Inhalt eines göttlichen Namens im Zusammenhang mit den sich daran knüpfenden Mythen durch eine nähere Untersuchung der Bedeutung des betreffenden Namens in der gesprochenen Sprache festzustellen, um den auf sonstigen Umwegen gewonnenen Ansichten über das Wesen einer göttlichen Person die letzte Beweiskraft zu verleihen. So brachten

die Hellenen, um mich eines anschaulichen Beispieles zu bedienen, das griechische Wort *theos* für „Gott" in Zusammenhang mit den Wörtern *theaton* für das „Sichtbare", *theon* für das „Laufende" oder mit dem Zeitworte *tithenai* „setzen", in der Ueberzeugung, durch den linguistischen Prozeß den Inhalt des Wortes *theos* nach drei verschiedenen Richtungen hin genau verstanden und bestimmt zu haben. „Den Namen *theoi* d. i. Götter gaben die Pelasger ihnen darum, weil sie alle Dinge in schöne Ordnung gesetzt und jegliche Güter zutheilten", bemerkt Herodot im 52. Kap. des zweiten Buches seiner Aegyptischen Geschichten. Ist auch heutzutage, bei dem vorgeschrittenen Standpunkte der linguistischen Forschungen, keines der angezogenen Wörter mit der Wurzelsubstanz, welche in *theos* enthalten ist, weder identisch noch verwandt, so liegt dennoch das unverkennbarste Streben vor, den Inhalt des Wortes nach seiner sprachlichen Bedeutung gleichsam an der Wurzel zu erfassen. Bekannt ist, um an weiteren Beispielen denselben Vorgang klar zu machen, wie der griechische Name der Göttin Hestia (Vesta) zurückgeführt wird auf das gleichlautende griechische Wort für die Feuer-Stelle im Hause oder den Heerd, indem *hestia* seinen wurzelhaften Ursprung von dem Verbum *histanai* d. h. stehen, stellen, ableitet. In analoger Weise wird der Name des Gottes Apollôn auf das griechische Zeitwort *apollymi* „vernichten, verderben, umbringen" bezogen, der Gott daher eigentlich als „Verderber" aufgefaßt, und ebenso der Name der aus dem Schaume des Meeres ans Tageslicht emporgestiegenen Göttin Aphrodite mit dem Worte *aphros* für Schaum in Verbindung gesetzt.

10. Was die Griechen mit Hülfe ihrer eigenen Sprache auf dem mythologischen Gebiete linguistisch zu erreichen suchten, das wandten sie mit gleichem Streben auch auf fremden Gebieten an, indem sie je nach den ihnen zugänglich gewordenen Notizen oder je nach der zu Gebote stehenden Kenntniß einer ausländischen Sprache, oder selbst nur einzelner Wörter derselben, den Ursprung fremder Götter-

namen auch von linguistischem Standpunkte aus näher zu bestimmen sich veranlaßt fühlten. Für das Aegyptische liegen ebenso interessante als lehrreiche Beispiele und Zeugnisse vor. So leitet Diodor den Namen des Osiris oder der Sonne von einem ägyptischen Worte her, welches „vieläugig" bedeuten solle, und auch Plutarch führt dieselbe Etymologie an, die zwar nur scheinbar richtig ist, insofern sie die volksthümliche Auffassung und Aussprache des Osiris-Namens *ösch-iri* d. i. „Viel-Auge" darstellt.[8]) Nach Diodor soll der Name der Isis ursprünglich „die Alte" bezeichnen, was wiederum auf eine volksthümliche Auslegung des Namens dieser Göttin durch das der ägyptischen Sprache angehörige Wort *às* mit der Bedeutung „alt" hinweist. Diodor erklärt nach seinen ägyptischen Gewährsmännern die Entstehung des Isis-Namens in ziemlich geschraubter Weise durch die Thatsache, daß Isis d. h. in physischer Auffassung der Mond sich zwar in ihrer äußeren Form verändere, aber stets wieder in ihre alte Gestalt zurückkehre. Nach Plutarch[9]) soll der Name des Gottes Ammon, ägyptisch *Àmun*, auf Grund einer manethonischen Angabe gleichbedeutend sein mit dem Worte *amun* für „das Verborgene" oder „die Verborgenheit", was durchaus zutrifft, da im Aegyptischen ein Stamm *àmun* mit dem Sinne von „verhüllt, versteckt, verborgen sein" nachweisbar vorhanden ist und der Bildung des Gottesnamens *Amun* zu Grunde liegt. Nach einer andern Erklärung[10]), welche auf Hekataios, den Abderiten, zurückgeführt wird und zwar nicht sachlich, wohl aber sprachlich begründet ist, soll *amun* so viel als ein Ausruf oder Anruf bedeuten, da sich die Aegypter dieses Wortes bedienen, um den Gott einzuladen sich ihnen zu offenbaren. Thatsächlich existirt in der ägyptischen Sprache eine Imperativform *àman* oder *àmon*, welcher die Bedeutung der Anrufung: „Kommet!" eigenthümlich ist. Die Beinamen der Isis: Muth, Athyri und Methyer erklärt derselbe Plutarch[11]) aus dem Aegyptischen heraus und zwar den ersten als „Mutter", den zweiten als „kosmisches Haus des Horos", den dritten als ein zusammengesetztes Wort, wel-

ches „das Völlige und Ursächliche" bedeute. Wirklich heißt im Altägyptischen *mut* so viel als Mutter, *Ḥat-ḥru* so viel als Haus des Horos, während dem griechischen Methyer die ägyptischen Worte *meḥet-uert* d. h. „große Fülle" entsprechen. In gleicher Weise und auf Grund guter Quellen wird die Bedeutung des Wortes Sêth als Name des ägyptischen Typhon von ihm aufgefaßt als „das Beherrschende und Bewältigende", dann auch als „der häufige Wechsel und das Wiederzurückspringen", ein anderes Mal als „eine gewaltsam hemmende Zurückhaltung, Entgegenstrebung oder Umkehr". [12]) Thatsächlich bezeichnet der Stamm *set*, welcher dem Sêth-Namen zu Grunde liegt, seiner Grundbedeutung nach, wie später nachgewiesen werden soll, ein gewaltsames Zurückdrehen und Winden (torquere im Lateinischen), wie es in der ältesten wurzelhaften Auffassung des Stammes bei der Drehung von Stricken zur Anwendung kommt. Desselben Autors Auslegung des Namens Omphis für den Osiris als des „Wohlthäters" findet in der ägyptischen Bezeichnung des Gottes als Königs *Unn-nofri* oder *Un-nofi* d. h. „gutes Wesen" ihre Bestätigung. [13]) Seine Erklärung des Namens der Unterwelt Amenthês (altägyptisch *àmenti* „die westliche") als „der Nehmende und Gebende" findet ihre Auflösung in der ägyptischen Volksetymologie desselben: *àm-àn-thet* „der Ort, welcher herbeiführt und wegnimmt". [14]) Aehnlich tritt seiner Auffassung [15]) des Namens Osiris als „des Tapferen" im Altägyptischen die volksthümliche Deutung *user* mit gleichem Sinne gegenüber. Wenn bei einer anderen Gelegenheit [16]) Plutarch die Aegypter den Namen des Manerôs der Lieder bei ihren Festgelagen sich gegenseitig zurufen läßt, so soll nach der Deutung einiger derselbe keine Person, sondern vielmehr einen Ausruf bezeichnen, etwa mit dem Sinne von: möge es wohl bekommen! Das Richtige, aber auch das Unbestimmte in seiner Erklärung findet seine vollständige Auflösung durch die in den Osiris-Liedern häufige Formel *maa-n-chru* „komme auf den Ruf!", welchen die klagenden Schwestern Isis und Nephthys an ihren gestorbenen und auf der

Todtenbahre liegenden Bruder gerichtet haben sollen. Der Ausfall des Kehllautes *ch* in der griechischen Umschreibung Manerôs erklärt sich durch einen einfachen linguistischen Prozeß. Altägyptisches *ch* verwandelt sich häufigst zu einem dialektischen *ḥ*, so daß dem ägyptischen *ḥru* die regelrechte griechische Transcription *ῥω-ς* gegenübersteht, deren Aspiration in der Zusammensetzung *Μανέρως*, eigentlich *Manehrôs*, verschwindet.

11. Eine wunderliche, aber dem naiven Geiste des Alterthums entsprechende Anschauung ist es, wenn die einheimischen Götternamen eines Volkes mit Hülfe der fremden Sprache eines anderen, nach Alter, Abstammung und Wohnsitzen grundverschiedenen ausländischen Volkes oder die fremden Namen mit Anwendung der einheimischen erklärt werden. So behauptet Herodot [17]), daß mit wenigen Ausnahmen alle Namen der Götter den Hellenen aus Aegypten zugebracht seien, während Plutarch [18]) der entgegengesetzten Ansicht ist und die Namen der ägyptischen Götter als hellenisches Spracheigenthum ansieht und sie danach behandelt, mit der absonderlichen Begründung seiner Ansicht, „daß man sich nicht über die Umbildung der Namen in's Hellenische wundern müsse: denn tausend andere Wörter, die bei den Auswanderungen aus Hellas mit fortkamen, blieben bis zuletzt gleichsam als Gäste bei den Fremden. Will nun die Dichtkunst einige davon zurückrufen, so wird sie als fremdländisch von denen verschrieen, die so etwas Glossen nennen." Von diesem Standpunkte aus ist es allein erklärlich, wenn Platon [19]) die Alten das Wort *Isia* durch das griechische *hosia* „*sacra*" deuten läßt oder wenn Plutarch [20]) den zusammengesetzten Namen des Osiris von den griechischen Wörtern *hosion* „heilig" und *hieron* „geweiht" ableitet, den Isis-Namen auf den Laut *eis* oder *is* in den Formen eines Zeitwortes *eisamên, eisomai*, *ismen* (wissen) bezieht oder denselben Namen vom griechischen *iestai* (fortschreiten) gebildet sein läßt, den Ursprung des Gottesnamens Typhôn in dem griechischen *tetyphômenos* „verblendet" wiedererkennt, und es für wahrscheinlich hält,

daß eine bei Gelegenheit überlieferte Aussprache Hysiris für den Osiris-Namen mit dem griechischen *heuresis*, „Auffindung" in sprachlichem Zusammenhang stehe.

Es bedarf nicht langer Beweise und Auseinandersetzungen, um das Mißliche und Gefährliche einer derartigen Methode genauer zu kennzeichnen, da sie Irrthum auf Irrthum häuft und der Sprache die ärgste Gewalt anthut. Nur ist es bedauerlich, daß selbst in den gegenwärtigen Zeiten, in welchen die vergleichende Sprachwissenschaft auf Grund klar entwickelter Lautgesetze so große Erfolge zu verzeichnen hat, einzelne Gelehrte des In- und Auslandes es für möglich gehalten haben, den Ursprung der gesammten Namen der griechischen und römischen Mythologie aus den zum Theil mißverstandenen altägyptischen Namen und Wörtern der altägyptischen Inschriften mythologischen Inhaltes herzuleiten und darauf Theorien und Systeme der Götterlehre und theologischer Urweisheit zu gründen, die auf den Kenner nur abschreckend wirken, den Unerfahrenen dagegen zu einem Abgrund von Trugschlüssen hinführen.

12. Der mächtige Einfluß der Sprache und des Wortes auf die Bildung mythischer Namen und auf die Entwickelung mythischer Geschichten in den ältesten Lebenstagen eines Volkes ist heutzutage unbestreitbar. Die Sprache ist sogar die eigentliche Grundlage geworden, auf welcher sich das volle Verständniß der Mythologie aufbaut. Aber nur der gemeinsame Ursprung stammverwandter Völker und ihrer Sprachen gestattet nicht blos, sondern erfordert gebieterisch ein vergleichendes Studium ihrer mythologischen Wörter und Namen, um die mythische Wurzelsubstanz derselben festzustellen und auf den Strömen, welche aus einer Urquelle nach verschiedenen Richtungen hin sich verzweigt haben, den Wandlungen und Schicksalen der ältesten Wurzeln zu folgen. Für die Erkenntniß der indogermanischen Mythen ist der Gang der Forschung nach der angedeuteten Richtung hin zu einem nothwendigen Gesetz erhoben. So lange nicht erwiesen ist, auf Grund der eingehendsten vergleichenden Sprachstudien, daß

die ältesten Sprachwurzeln des Aegyptischen und der indogermanischen Sprachen einer gemeinsamen Quelle angehören, so lange ist jede Vergleichung der ägyptischen und indogermanischen Mythen zurückzuweisen und nur der Analogie bei der vergleichenden Betrachtung verwandter Begriffe und Vorstellungen mythischen Inhaltes in einem gegebenen Falle eine Stelle einzuräumen.

II. Die altägyptische Mythologie und die altägyptischen Methoden ihrer Auslegung nach den Denkmälern.

13. In dem vorangehenden Abschnitt habe ich die verschiedenen Richtungen entwickelt, welche theils im einzelnen, theils in ihrer Verbindung miteinander in den historischen Zeiten im Leben eines Volkes von aufgeklärten und wißbegierigen Männern eingeschlagen wurden, um dem Sinne eines Mythos auf die Spur zu kommen und den Namen der Gottheiten ihre eigentliche Bedeutung abzuringen. Die ethische, die physische, die historische, die eklektische und die linguistische Theorie bezeichnen die fünf Hauptrichtungen der verschiedenen Wege, um an das Ziel zu gelangen. Wir sehen philosophisch-gebildete Männer des klassischen Alterthums als die älteren, uns bekanntesten Beispiele auf diesen Pfaden wandeln und bis in unsere Zeit hinein fehlt es nicht an Nachfolgern, welche in die Fußtapfen der klassischen Alten getreten sind. Aber die griechischen Weltweisen hatten bereits ihre Vorgänger und stehen nicht als die ersten da, welche die Wege bahnten und von verschiedenen Richtungen aus das angestrebte Ziel zu erreichen suchten. Wie in allen Dingen, welche das menschliche Wissen und Können berühren, die Anfänge in den Zeiten des ägyptischen Alterthumes und auf dem Boden der ägyptischen Erde gefunden worden sind, so haben auch auf diesem Gebiete der geistigen Erkenntniß, nachweisbar bereits fast drei Jahrtausende vor

den trojanischen Begebenheiten, die Aegypter die Bahn gebrochen und auf denselben Wegen, welche in den sogenannten klassischen Zeiten der alten Geschichte die griechische Weltweisheit einschlug, das Verständniß der Götternamen und der mythologischen Sage und Fabel zu erreichen gesucht. Aber mit einem bemerkenswerthen Unterschiede von weittragender Bedeutung. Die griechischen Schriften, welche theologische Gegenstände berühren, legen uns die individuellen Ansichten, Meinungen und Schlüsse eines einzelnen Forschers vor Augen, der es dem Leser der Mit- und Nachwelt überläßt, sich ein Urtheil über den Werth seiner Leistung zu bilden, wobei er es als gewissenhafter Autor nicht versäumen wird, durch gefällige Form in der Darstellung, durch den Reichthum des wohlgeordneten Stoffes und der benutzten Quellen und durch kritische Schärfe in der Behandlung derselben jeden Leser für seine Auffassung zu gewinnen und den Ruf seines Namens zu begründen oder zu erweitern. Er ist mit einem Handwerker oder einem Kaufmann zu vergleichen, der durch die reiche Auswahl, die Güte und die gefällige äußere Form und Aufstellung seiner feilgebotenen Waaren die Käufer an sich zu ziehen und möglichst viel zu gewinnen sucht. Seine Aufmerksamkeit und seine Bemühungen werden sich verdoppeln und verdreifachen, je mehr er sich genöthigt sieht, der Concurrenz fleißiger Berufsgenossen die Spitze zu bieten, um seinem Namen oder seiner Firma den Vorrang zu sichern.

14. Im Gegensatz zu den individuellen Ansichten und Urtheilen des Privatgelehrten, wenn ich mich so ausdrücken darf, über alles, was die verschiedenen Gegenstände der theologischen Wissenschaft in ihrem mythologischen Gewande betrifft, liefern die zahllosen Inschriften und Texte der Denkmäler und Papyrusrollen die unverkennbarsten Beweise für die Thatsachen:

1) Daß die altägyptischen Mythen mit ihren Namen und Sagen von den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte an nach allen von mir oben angedeuteten theoretischen Richtungen hin durch philoso-

phisch gebildete Priester ausgelegt und commentirt und in einem andern Sinn als dem bloß wörtlichen verstanden wurden.

2) Daß diese Auslegungen älteren Datums und die Auslegungen der Auslegungen jüngerer Zeit einen wesentlichen und integrirenden Theil des theologischen Wissens bildeten und nicht selten wie Antworten auf die directe Frage: „was ist das?" oder „was soll das bedeuten?" (im altägyptischen *peter erof su*) mythische Namen und Formeln nach ihrer ältesten ursprünglichen Fassung begleiten.

3) Daß die Namen der Urheber jener Auslegungen, durch welche die Erkenntniß des Mythos dem Uneingeweihten klar gelegt wird und welche den geheimnißvollen Schleier des mythischen Wortes lüften, nirgends und niemals aufgeführt werden, mithin der Beweis vorliegt, daß jene Auslegungen den ältesten Zeiten der Geschichte angehören müssen.

4) Daß schließlich die theologische Wissenschaft keiner weiteren Erkenntniß zu ihrem Verständniß bedurfte, daß sie ein in sich abgerundetes Ganzes bildete und eine traditionelle Weisheit enthielt, die keiner Privatansicht unterzogen werden durfte.

Um das Bild des Handwerkers und Kaufmannes, welcher unter seiner Firma die eigene Arbeit oder Waare feil bietet, noch einmal in das Gedächtniß zurückzurufen, so hatte vom ägyptischen Standpunkte aus der geistliche Stand das Monopol an sich gerissen und duldete keine Concurrenz auf privatem Wege.

15. Die theologischen Namen und Formeln und die mythischen Geschichten sammt den dazu gehörigen Auslegungen und Commentaren, welche in derselben Gestalt von einem Geschlecht dem andern überliefert wurden und nur in ihrer Localfärbung gewisse Unterschiede rein äußerlicher Natur erkennen lassen, bildeten den eigentlichen Inhalt der sogenannten heiligen oder göttlichen Wissenschaft, denn ihr Ursprung und ihre älteste Fassung wurde auf gewisse Götter der Urzeiten zurückgeführt, welche zum Heile der Menschheit dieselben als geheimnißvolle Schutzmittel gegen die Einflüsse des

Bösen und als Führer und Leiter ihrer Gedanken und Handlungen erfunden und auf verschiedenen Wegen offenbart haben sollten.

In dem 64. Kapitel des sogenannten Todtenbuches [21]) der alten Aegypter befinden sich die folgenden Worte am Schlusse des Urtextes.

„Hat Einer Kenntniß von diesem Kapitel, so wird er obsiegen „auf Erden und in der Unterwelt und es wird ihm gelingen alles „Thun der lebenden Menschen, denn es ist ein Schutzmittel des „großen Gottes. Gefunden ward dieses Kapitel in der Stadt „*Chmunu* (Groß-Hermopolis der Alten) auf einem Steinziegel aus „Alabaster, die Schrift in blauer Farbe ausgeführt, unter den Füßen „jenes Gottes in der Zeit des verstorbenen Königs von Ober- und „Unterägypten *Men-kā-rā* (Mencheres) durch den Prinzen *Ḥru-du-„duf*. Er fand ihn, als er sich in Bewegung gesetzt hatte, um in den „Tempeln eine Musterung abzuhalten. Ein Schriftschneider, der mit „ihm war, bettelte ihn darum an unter Flehen und Bitten. Er brachte „ihn zum Könige, als er gesehen hatte, was sich auf ihm befand.

„Das ist ein großes Geheimniß, das niemand gesehen noch gehört hatte.

„Der, welcher dieses Kapitel hersagt, wasche und reinige sich. „Er nahe keinem Weibe und esse weder von einem Thiere der Heerde „noch von einem Fische.

„Man mache also einen Käfer aus Serpentinstein und man „umgebe ihn mit einem goldenen Reifen. Man lege ihn auf die „Stelle, wo das Herz des Menschen sitzt, nachdem man an ihm die „heilige Weihe vollzogen hat mit Anwendung von feinstem Salböle

„Die [nachstehenden] Worte, welche sich auf demselben befinden, „wirken als ein Zauber.

„Du mein Herz von meiner Mutter, du meine Brust an meiner „Gestalt, stehe nicht gegen mich als Zeuge, ziehe dich nicht von mir „zurück bei den Schutzheiligen, trenne dich nicht von mir vor dem „Wagemeister (des unterirdischen Gerichtes). Du, mein anderes Ich

„in meinem Leibe, der göttliche Bildner *(Chnumu)*, welcher meinen „Körper gefeit hat, tritt hervor an der guten Stätte, wo wir hin„aufsteigen müssen. Mache nicht stinkend meinen Namen bei der „Richterschaar, welche einen jeden vor Gericht stellt an der Stätte, „welche Gutes bringt dem, welcher gehorsam war und erfreulich ist „für den, welcher ins Verhör nimmt. Sprich nicht falsches gegen „mich aus bei Gott, dem großen. Denn siehe! du hast die Bedeutung „dessen, was da gewesen ist."

Trotz mancher Schwierigkeiten, welche im einzelnen dem vollen Verständniß dieses merkwürdigen Textes entgegentreten — Schwierigkeiten, die eine große Menge vorhandener Varianten nur mehrt, anstatt sie zu heben — ist der allgemeine Sinn in keiner Weise zweifelhaft. Die gegen den Schluß angeführten Worte bilden thatsächlich, wie es angedeutet ist, den Inhalt einer gleichlautenden hieroglyphischen Inschrift auf der glatten Bauchseite von Tausenden von Exemplaren großer Käfer aus einer dunklen harten Steinart, welche sich an der Stelle des Herzens bei zahlreichen Mumien aus älterer und jüngerer Zeit vorfinden und auf deren Besitz die Liebhaber und Sammler ägyptischer Antiquitäten ihr besonderes Augenmerk richten.

Der Text, welchem eine wirkungsvolle Zauberkraft zu Gunsten eines Verstorbenen am Tage des letzten Gerichtes zugeschrieben wird, wird deutlich auf einen göttlichen Ursprung zurückgeführt und seine Entdeckung, wie so häufig andere Inschriften bei ähnlicher Gelegenheit es besonders betonen, einem glücklichen Zufalle zugeschrieben. Der Name des Königs *Menkarā*, unter dessen Regierung der erwähnte Stein mit seinen blauen Schriftzeichen in der Stadt Groß-Hermopolis aufgefunden worden sein soll, versetzt in die Zeiten der vierten Dynastie d. h. in die Mitte des vierten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung. Der genannte König, von den Griechen Mencheres oder Mykerinos getauft, ist der wohlbekannte Erbauer der drittgrößten Pyramide von Gizeh. Ein von Birch zuerst veröffentlichter Text[22]), welcher sich auf dieselbe Entdeckung bezieht, enthält

die folgende Fassung. „Gefunden ward dieses Kapitel in der Stadt „Groß-Hermopolis unter den Füßen der Majestät eines Gottes „auf einem Steinziegel aus oberägyptischem Eisenstein in eigen„händiger Schrift des Gottes, in den Zeiten der Majestät des „verstorbenen Königs *Menkarā* durch den Prinzen *Ḥru-du-duf*." Der Zusatz „in eigenhändiger Schrift des Gottes" läßt keinen Zweifel über den angeblichen göttlichen Ursprung des Textes zurück.

16. Ich entlehne demselben Todtenbuche und zwar dem siebzehnten Kapitel desselben, das merkwürdige Stück, welches die Einleitung bildet, und dessen älteste Fassung im Laufe der Zeiten vielfache Erweiterungen und Zusätze erklärender Natur erfahren hat, um an diesem Beispiele zu zeigen, daß und wie die Aegypter die mythischen Namen und Geschichten theologischen Inhaltes dem allgemeinen Verständniß auf den von mir beschriebenen Wegen zugänglich zu machen versuchten. In der folgenden möglichst sinn- und wortgetreuen Uebertragung des Urtextes habe ich die älteste Redaction durch gesperrten Druck und die jüngeren und jüngsten meist erklärenden Zusätze durch kleineren Schriftsatz und Alinea's auch äußerlich zu unterscheiden versucht.

Ich, der Gott *Atumu*, ich bin der Seiende. Ich war allein.

Ich, der Gott *Atumu*, ich bin das Seiende. Ich war allein im Urgewässer (*nun*).

Ich, der Gott *Atumu*, der Schöpfer des Himmels und Bildner des Seienden, ich bin aufgegangen aus dem Urgewässer.

Ich bin der Lichtgott *Ra* in seinen ersten Aufgängen.

Ich bin der Lichtgott *Rā* in seinen Aufgängen am Anfang.

Ich bin der Lichtgott *Rā* in seinem Aufgang als König am Anfang der Herrschaft über das, was er erschaffen hat.

Was ist das, nämlich der Lichtgott *Rā* in seinem Aufgang als König am Anfang seiner Herrschaft über das, was er erschaffen hat?

Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher anfing aufzugehen als König über das, was er erschaffen hat in der Stadt *Chinensu* (Groß-Herakleopolis) als der Seiende *(unen)*. Nicht war vorhanden die Stütze des Gottes *Schu* (die Wolkenregion), der sich auf der Hochfläche von *Chmunu* (Groß-Hermopolis) befand, damals als ihm überliefert wurden die Kinder der Gefallenen (d. h. der feindlichen Gegner des Lichtes) auf der Hochfläche von Groß-Hermopolis.

„Ich bin Gott, der große, das Werden er selber.

Was ist das, Gott der große, das Werden er selber?

Das ist das Urgewässer (Chaos), der Vater der Götter.

Das ist *Amon-rā*, das Urgewässer, der Vater der Götter.

Das ist das Wasser, das ist das Urgewässer, der Vater der Götter.

Andere Lesart: Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher gebildet hat alle seine Namen als die neun Götter.

Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher gebildet hat seinen Leib als Herr von neun Göttern.

Was ist das, der Lichtgott *Rā*, welcher gebildet hat seinen Leib als Herr von neun Göttern?

Das ist die Entstehung der Götter, welche den Lichtgott *Rā* begleiten.

„Keiner von den Göttern übertrifft ihn.

Ich bin der, welchen keiner unter den Göttern übertrifft.

Was ist das?

Das ist *Atumu* in seiner Scheibe.

Andere Lesart: Das ist der Lichtgott *Rā* in seiner Scheibe.

Andere Lesart: Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher emporsteigt an der östlichen Lichtseite des Himmels.

„Ich bin der gestrige Tag. Ich kenne auch den morgenden Tag. Das ist Osiris.

Was ist das?

Der gestrige Tag ist Osiris. Der morgende Tag ist der Lichtgott *Rā*.

Jener Tag nämlich ist der, an welchem die Gegner des Herrn des Alls (*neb ter* d. i. Osiris) vernichtet worden sind und sein Sohn Horus zugleich zur Herrschaft gelangte.

Andere Lesart: Jener Tag ist der der Stiftung der Feste seiner Erhebung, nämlich der des Begräbnisses des Osiris durch seinen Vater, den Lichtgott *Rā*.

„Es ward ein Streiten der Götter hervorgerufen angesichts meiner Rede.

Er rief einen großen Streit der Götter hervor angesichts seines Ausspruchs: Osiris ist Herr der Gegenden des Westens.

— Osiris ist als Herr des Berges des Westens.

„Der Streit nämlich betraf den Westen.

Was ist das?

Der Westen nämlich er wurde bestimmt für die Geister der Götter angesichts seines Ausspruchs: Osiris ist Herr der Gegenden des Westens.

— des Berges des Westens.

Andere Lesart: Der Westen nämlich ist Bestimmung. Es veranlaßte der Gott *Rā* einen jeden Gott in denselben einzutreten und siehe es ward ihm Streit deßhalb.

„Ich kenne auch den Namen des großen Gottes, der in ihm ist.

„Preis des *Rā*" lautet sein Name.

Was ist das?

Das ist Osiris.

Andere Lesart: „Preis des *Rā*" lautet sein Name. Das ist der Geist des *Rā*, der sich aus sich selber erzeugt.

„Ich bin jener hehre Vogel *Bennu* (Phönix), welcher in *Ȧnu* (On=Heliopolis) ist.

„Der Urgedanke dessen was da ist und was da sein wird.

Ich bin der Urgedanke dessen, was da ist und was da sein wird.

„Was ist das?

„Das ist Osiris.

Der *Bennu* (Phönix) Vogel nämlich ist Osiris, welcher in Heliopolis ist.

Das was ist und was sein wird, das ist sein Ausfluß. Der Urgedanke dessen was da ist und was sein wird, das ist sein Leib.

„Was da ist und sein wird das ist die Zeitperiode und die Ewigkeit.

Andere Lesart: Das ist die Zeitperiode und die Ewigkeit. Die Zeitperiode nämlich ist der Tag, die Ewigkeit die Nacht.

„Ich bin Gott *Chim* (der äg. Pan) in seiner Offenbarung.

„*Hru* (Horos) nämlich ist das, der Rächer seines Vaters.

Ich bin der Gott *Chim* in seinen Offenbarungen.

Was ist das?

Chim ist Horos, der Rächer seines Vaters Osiris.

Seine Offenbarungen das sind seine Geburten.

„Ich habe zwei Federn auf meinen Kopf gesetzt.

Er hat zwei Federn auf seinen Kopf gesetzt.

„Was bedeuten seine zwei Federn?

„Seine zwei Federn nämlich das sind die beiden Uräus-Kronen an dem Kopfe meines Vaters *Tum*.

Seine beiden Federn an seinem Kopfe bedeuten die Bewegung der Göttin Isis und der Göttin Nephthys. Sie hatten sich auf sein Haupt begeben, indem sie sich als ein Vogelpaar zeigten. Da blieben sie auf seinem Kopfe.

Andere Lesart: Das sind die großen hehren Uraeus-Kronen an der Stirn seines Vaters *Atumu*.

Andere Lesart: Seine beiden Augen sind seine beiden Federn auf seinem Kopfe.

„Ich bin in meinem Lande, ich bin angekommen in meiner Stadt.

„Was ist das?"

„Die Lichtregion ist es meines Vaters *Atumu*."

Eine nähere Prüfung dieses wichtigsten und inhaltreichsten Theiles der gesammten Kapitel des Todtenbuches führt zu der Ueberzeugung, daß in der Auffassung des einen Gottes, als dessen Glieder eine Neunheit von Göttern bezeichnet wird, ebenso wohl die physische und metaphysische als die historische Theorie der Auslegung vorwaltet. Atumu, Atmu, *Tum*, wie der Gott mit seinem Namen genannt wird, ist identisch mit dem Urgewässer des Chaos, aus wel-

chem im Osten das Licht in Gestalt der Sonne emporsteigt. Dieser kosmischen Idee, welche im einzelnen weiter durchgeführt wird, steht die nahe verwandte Vorstellung historischer Natur gegenüber, daß *Rā*, der Vertreter des Lichtes, zu gleicher Zeit der erste König war, welcher die Herrschaft über seine Schöpfung in der Stadt Groß-Herakleopolis übernahm.

Verwandte Beispiele, welche nach Form und Inhalt dem vorstehenden Muster entsprechen, finden sich zu Tausenden in den altägyptischen Texten. Sie liefern den Beweis, daß die verschiedenen Richtungen der von mir angezogenen Theorien in allen Epochen der ägyptischen Geschichte in dem traditionellen Wissen der altägyptischen Priester ihre breiteste Verwendung fanden und in sehr bestimmter Form auftraten.

17. So erfreut sich die ethische Theorie sehr wesentlicher Beiträge in allen Auslegungen, welche sich auf die Ueberlieferungen vom Leben und von den Thaten des guten Königs Osiris beziehen.

Er galt als das Vorbild eines vortrefflichen Ehemannes, Vaters, Bruders und allgemeinen Wohlthäters, wie sein Sohn Horos als das Muster eines dankbaren Sohnes, dem das Gedächtniß des dahingeschiedenen Vaters werth und theuer ist. Ebenso erscheint Isis als das Beispiel einer musterhaften Gattin, deren Liebe für den gestorbenen Mann über das Grab fortlebt, wie Nephthys als das Vorbild einer Schwester, welche um den dahingeschiedenen Bruder von tiefer Trauer erfüllt ist und sich in Sehnsucht nach ihm verzehrt. [23])

Die Inschriften wimmeln geradezu von Beispielen, welche diese Thatsachen außer Zweifel stellen oder in Gleichnissen darauf anspielen.

In der großen Inschrift am Tempel Königs Seti I. zu Abydos, in welcher der Sohn und Nachfolger desselben, Ramses II., sich rühmt, den Tempel und das Grab seines Vaters erhalten zu haben, finden sich gelegentlich Anspielungen auf die dankbaren Gesinnungen des

Gottes Horos seinem Vater gegenüber wie die folgenden[24]): Der König spricht: „Reden will ich lassen für immer und ewig von seinem Sohne, der zum Leben erweckte seinen Namen. Lohnen wird mir's mein Vater Osiris mit langem Dasein, gleichwie seinem Sohne Horos. Ich thue was er that, ich sei vortrefflich gleichwie er vortrefflich war, für meinen Erzeuger, ich, der ich ein Sproß bin des Sonnengottes *Rā*."

Die vornehmen Beamten, an welche der König eine lange Rede richtet, sagen ihm unter anderen: „Du allein bist wie der Sohn des „Osiris. Was du gethan, gleicht seiner Geschichte. Nicht sah die „Mutter Isis einen solchen Sohn seit dem [Zeitalter des] Sonnen„gottes, nur dich ausgenommen und ihren Sohn Horos. Bedeuten„der ist, was du gethan, denn was er gethan, als er herrschte als „König nach Osiris." — „Ein Jeder (von den Königen) schaffte für „seinen Namen, nur du allein und Horos ausgenommen. Wie du, „so der Sohn des Osiris. Darum bist du ein schöner Erbe, ihm „gleich; sein Königsthum, du führst es in selbiger Weise."

Oft werden Bräuche und Gewohnheiten nicht nur bei der Verehrung der Götter, sondern im gewöhnlichsten Alltagsleben auf mythische Geschichten zurückgeführt, häufig in unglaublich naiver Weise.

In dem sogenannten Kuhzimmer im Grabe Königs Seti I. zu Biban-el-moluk enthält ein langer mythologischer Text die merkwürdigsten Beispiele derartiger Beziehungen.[25]) So erzählt der Lichtgott *Rā* den Ursprung der Schlachtopfer, nachdem er den sündigen Theil der Menschheit vernichtet hatte, mit den folgenden Worten:

„Als die Erde hell geworden und der nächste Morgen ange„brochen war, da traten die Menschen heraus mit Bogen und Ge„schossen, und sie streckten ihre Hand aus, um auf meine Gegner zu „schießen. Es redete die Majestät jenes Gottes also: Eure Sünden „seien euch erlassen. Das Abschlachten der Gegner hat eure Ab„schlachtung aufgehoben. Das ist der Ursprung der Schlachtopfer."

An einer anderen Stelle derselben Inschrift ertheilt Gott *Rā*

seinem Sohne Schu (dem Luftgott) den Befehl, sich unter die in eine Kuh verwandelte Himmelsgöttin Nunet oder Nut zu stellen, um sie mit seinen Armen zu stützen und auf seinem Kopfe zu tragen.

„Nimm sie auf deinen Kopf — sagt er — und sei du ihre „Kinderfrau. Dies ist der Ursprung (der Gewohnheit), daß man dem „Tochtersohne eine Kinderfrau giebt und dies der Ursprung (der Ge„wohnheit), daß ein Vater seinen Sohn auf seinen Kopf nimmt."

Man muß wissen, um diesen Redensarten einen zutreffenden Sinn abzugewinnen, daß bei den alten wie bei den modernen Aegyptern die Kindern von den Wärterinnen und von den Vätern niederer Abkunft auf dem Kopfe oder auf der Schulter getragen wurden und noch werden. Freilich ist der Ursprung dieser Gewohnheit etwas weit hergeholt, aber dem Mythos ist auch das scheinbar Unbedeutende nicht zu geringfügig, um nicht bei passender und zutreffender Gelegenheit auf eine Handlung in der mythischen Ueberlieferung bezogen und gedeutet zu werden.

18. In wie weit die Aegypter das Prinzip der physischen und metaphysischen Auslegung bei der Untersuchung der mythischen Namen in Anwendung gebracht haben, kann zunächst aus der Schrift Plutarch's „Ueber Isis und Osiris", welcher echt ägyptische, meistens manethonische Quellen[26]) zu Grunde liegen, mit vollster Sicherheit des Glaubwürdigen geschlossen werden. Nach dieser Theorie erscheint Osiris als das feuchte Element, das ebensowohl im Okeanos als im Nile („dem Ausfluß des Osiris") als ein befruchtender Samen enthalten ist und als der Vater aller Dinge angesehen ward, da die übrigen drei Elemente: Feuer, Luft und Erde ihm allein seinen Ursprung verdanken. In einem andern Sinne läßt eine weitere physische Auslegung denselben Gott als die Welt des Mondes erkennen, und setzt ihn mit den Sonnenständen in Beziehung. Nach derselben Theorie ward Isis als die Erde angesehen, welcher Osiris d. h. der Nil beiwohnt und sie befruchtet, während das Kind beider, der göttliche Horos, der sinnlich wahrnehmbaren Welt der Erscheinungen zum

Ausdruck dient. Der ägyptische Helios *(Rā)* wird als ein Kind dargestellt, das aus einer Wasserlilie emporsteigt, um anzudeuten, daß sich die Sonne alltäglich aus dem Feuchten erzeuge. Der ägyptische Kronos *(Qeb)* erscheint als Vertreter der Erde im Gegensatz zum Himmel, welcher als Rhea *(Nunet, Nut)* aufgefaßt wird. Zeus *(Ìmun)* ist der kühle Lufthauch, die Göttin Nephthys *(Nebethat)* bezeichnet den äußersten vom Meere begrenzten Theil der Erde, wie seinerseits Anubis *(Ànup)* den großen, Horizont genannten Kreis, welcher die obere sichtbare Welt von der unteren, unsichtbaren scheidet. Typhon *(Set)* zeigt sich als unfruchtbares Meer, als sengender und dörrender Südwind, als Regen und Sturm, Donner und Blitz, Dunkelheit und Finsterniß (auch der Sonne und des Mondes).

Diesen und ähnlichen Angaben, deren Kenntniß wir der Vermittlung klassischer Quellen verdanken, stehen die Denkmäler aller Epochen bestätigend gegenüber, da sie nicht nur jene Ueberlieferungen ihrem vollen Umfange nach bezeugen, sondern die physische Theorie der Auslegung durch eine unglaubliche Fülle analoger Beispiele erweitern. Der Ursprung der Lehre von den vier Urstoffen oder den Elementen, aus denen die Welt besteht, dürfte allein in Aegypten gesucht werden. Diese Lehre knüpft sich an die Namen von vier mythischen Personen. Bereits auf Denkmälern aus den älteren Zeiten der ägyptischen Geschichte vertritt der Lichtgott *Rā* (Helios) das feurige Element, *Schu* (*šu*, *šou*, von den Griechen *Sôs* umschrieben) die Luft, Qeb (gr. Kêb) die Erde und Osiris das Wasser. Die Schwester des Gottes *Schu*, *Tafnut* bezeichnet den vom Himmel fallenden feuchten Niederschlag und Nut, die Gattin des Erdgottes Qeb, das Himmelsgewölbe, welches über der Erde ausgespannt ist. Die Sonnenstände treten unter verschiedenen Götternamen auf; die Morgensonne als *Rā*, die Sonne in den letzten drei Tagesstunden als *Tumu* oder *Àtumu*, die im Westen untergehende Sonne als Osiris und die noch unsichtbare, sich dem Morgen-Horizonte nähernde Sonne als ein Gott *Cheper*

(Xoper). Den Mond vertritt der Name des ägyptischen Hermes *Dohuti (Tohuti)*, Thot, das Orion-Sternbild Osiris und die Sirius-Constellation, die göttliche Isis. Die mathematische Astronomie ist durch eine Reihe von Götternamen ausgedrückt, von dem Gotte *Ânupu*-Anubis des „Südens“ und des „Nordens“ an, welcher die astronomischen Punkte des südlichen und nördlichen Sonnenstandes vertritt, bis zu den Gottheiten der Monate, Wochen, Tage und Stunden des Sonnen- und Mondjahres. Selbst die astronomischen Instrumente empfingen ihre mythischen Vertreter[27]) und die astronomische Sprache ihre mythologischen Umschreibungen.

Auf dem Gebiete der Kosmogonie in Verbindung mit einer Art theologischer Metaphysik fallen die ersten Anfänge bereits in die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte. Aus dem oben S. 21 dem Leser vorgelegten Stücke eines der wichtigsten und lehrreichsten Kapitel des Todtenbuches erhellt mit aller Deutlichkeit die speculative Richtung des ägyptischen Geistes auf die Uranfänge der Weltentstehung und auf den Ursprung des Menschengeschlechtes, welche sich unter der Maske mythischer Namen und Fabeln versteckte. Gott und der feuchte Urstoff *(nun)* sind identische Begriffe. Das Aufsteigen des Sonnenlichtes aus dem Urstoff, im Osten des Himmels, erscheint als die erste Offenbarung des göttlichen Wesens. Mythologisch treten für diesen ersten Act der Schöpfungsgeschichte die verschiedensten Namen und Fabeln in den Vordergrund aller Ueberlieferungen theologischen Inhaltes. Die einzelnen Bezeichnungen einer besonderen Götter-Neunheit *(paut)* werden als „Glieder“ des „Gottesleibes“ *(ḫā-nutar)* aufgefaßt, welche *Rā* gebildet hat, um die einzelnen Theile des Weltalls mit schöpferischer Kraft zu erfüllen. Sie sind die Diener, welche in seinem Namen seine Befehle ausführen, er dagegen ihr Herr und Meister, mit welchem keiner von ihnen verglichen werden kann. Ich begnüge mich mit diesen Andeutungen, die in den späteren Abschnitten ihre ausführlichere Begründung finden werden.

19. Auf das historische Prinzip der Aegypter in der mythischen

Auslegung habe ich bereits oben auf Grund klassischer Ueberlieferungen hingewiesen. Setzen die Inschriften der Denkmäler irgend etwas außer Zweifel, so ist es sicherlich die Thatsache, daß die historische Auffassung der mythischen Namen und mythischen Sagen von den Aegyptern aller Zeiten eine der ersten Stellen in den verschiedenen Auslegungs-Theorien behauptete. Man betrachtete von diesem Standpunkte aus die Götter wie menschliche Wesen, welche in unvordenklichen Zeiten auf der Erde gelebt, und wie Personen von königlicher oder fürstlicher Bedeutung, welche einst unter den Menschen weilten und durch ihre Thaten und Handlungen sich um die gesammte Menschheit wohl verdient gemacht haben. Sie treten unter den Namen und Titeln ägyptischer Pharaone auf oder bekleiden Würden, wie sie von vornehmen Personen am königlichen Hofe bekleidet zu werden pflegten. Sie leiten die Regierung des Landes, führen Kriege, schließen Frieden, geben Gesetze, halten Rath über wichtige Angelegenheiten, fassen Beschlüsse und publiziren ihre Edicte ganz nach ägyptischen Vorbildern in den Residenzstädten Heliopolis, Memphis und Theben. Sie werden geboren, altern, erkranken und sterben nach einer gewissen Regierungsdauer, die nach zeitlichem Maßstabe berechnet wird, ihre Söhne folgen ihnen in der Herrschaft nach, sie stellen die Anwartschaft einer königlichen Wittwe auf den Thron fest, regieren in getrennten Dynastien und datiren wichtige Ereignisse nach Jahr, Monat und Tag ihrer königlichen Herrschaft. Nach der heliopolitisch-thebanischen Lehre, wie sie uns auf den Denkmälern überliefert wird [28]), ist der Lichtgott *Rā* der erste Pharao, welcher überhaupt zur Regierung kam. Als Nachfolger *Rā*'s wird der Luftgott *Schu* (gr. *Sôs*) genannt, nach welchem der Erdgott *Qeb* (gr. Kêb) den Thron bestieg. Ihm folgte Osiris, nach dessen Ermordung die Gattin und Schwester Isis durch ein Gesetz als Königin anerkannt wurde. Der Brudermörder *Set* (gr. *Sêth*) bestieg nach ihr den Pharaonenstuhl, bis er vom Horos, dem Sohne des Osiris, überwunden und des Thrones beraubt wird. Mit ihm schließt die

erste Dynastie der unmittelbaren Nachfolger des Königs *Rā* ab. Nach memphitischer Tradition, deren Spuren die Denkmäler gleichfalls nachweisen [29]), hatte *Rā* einen Vorgänger, den Gott *Ptaḥ* (den äg. Hephaistos), welcher Memphis gründete, wie *Rā* die Sonnenstadt Heliopolis oder wie Osiris seine Residenz Theben im oberen Lande. Die genannten drei Städte galten zugleich als die Geburtsstätten der erwähnten drei Götterkönige. Isis erblickte dagegen in der Stadt Tentyra das Licht der Welt, ihr Sohn Horos [30]) in *Qus* (gr. Klein-Apollinopolis) und *Set*-Typhon in der Stadt Ombos (ägyptisch *Ḥa-nub* oder *Nubet*), nach der er den Beinamen Nubti d. h. „der ombitische" führte. [31]) Vor der Thronbesteigung hatte der Erdgott *Qeb* den Titel *erpā* d. h. „Thronfolger"; Osiris den eines *semes* oder „Aeltesten" und Horos, gemeinschaftlich mit Doḥuti (Thot, Hermes), bekleidete die Würde eines *ṫat* oder Feldherrn (Strategos).

Solchergestalt erscheinen die Gottheiten unter der Maske historischer Personen von Rang und Stand, und die Sagen, welche mit ihren Namen und Titeln in Verbindung gesetzt sind, wie geschichtliche Begebenheiten, welche in den Annalen der Tempel-Archive mit chronologischer Genauigkeit verzeichnet standen. Der eigentliche Inhalt der unglaublichsten, oft widerwärtigsten und abstoßendsten Mythen und die übertriebene Größe der Jahre der Regierungsdauer liefern indeß die besten Beweise, daß die Aegypter die historische Auslegung in einem ganz anderen Sinne als dem rein wörtlichen verstanden und die geschichtliche Form als den umschreibenden Ausdruck eines tieferen Inhaltes politischer und chronologischer Natur betrachtet haben.

20. Ein weiteres Zeugniß für die methodische Auslegung der mythologischen Namen und Geschichten gewährt die sich allenthalben aufdrängende Beobachtung, daß die Denkmäler ohne Unterschied der Zeit und der Oertlichkeit ihres Vorkommens durchweg denselben Mythos sowohl vom ethischen, als vom physischen und historischen Standpunkte aus erfassen und in entsprechender Weise die einzelnen

Namen der Götter in der verschiedensten Auffassung behandeln. Der Osiris-Name erinnert an einen Wohlthäter und an das Vorbild eines vortrefflichen Königs und edlen Menschen. Derselbe Name dient daneben zum allegorischen Ausdruck des feuchten Prinzipes der Natur und derselbe Name ruft schließlich das Gedächtniß an einen politisch unglücklichen König der Götterdynastie zurück. In ähnlicher Weise erscheint der göttliche Doḥuti, der ägyptische Hermes, bald als das Muster eines ausgezeichneten Gesetzgebers, bald im physischen Sinn als Mond, bald in historischer Auffassung als ein Feldherr, und analog Isis als liebende Gattin, Schwester und Mutter, als die fruchttragende Erde, als Sirius-Gestirn und als die erste Königin von Aegypten. Aus diesen und ähnlichen Beispielen ergiebt sich bereits die einleuchtende Thatsache, daß die Bezeichnungen der einzelnen Gottheiten keine leeren Eigennamen darstellen, sondern daß sie ursprünglich sinnvolle Appellativa, mythische Wörter sein mußten, deren Grundbedeutung es gestattete, das Wesen und die Natur des Göttlichen nach den verschiedenen Richtungen seiner Aeußerung hin in das mythologische Gewand zu hüllen. Indem die altägyptische Priesterweisheit die Auslegung des Mythos nicht bloß nach einer Richtung hin anstrebte, verwarf sie die einseitige Auswahl unter den gebotenen Theorien und vermied den Eklektizismus der klassischen und modernen Interpreten mit seinen ausschließenden Tendenzen. Mit richtigem Gefühl faßte die altägyptische Auslegung die vielseitigen Richtungen der Mythen wie verzweigte Ströme auf, welche einem Urquell, dem mythischen Worte, ihre Entstehung verdanken, und verfolgte mit der Ausführlichkeit scharfer Beobachtungen den Lauf jener Ströme von der begrenzten Wasserscheide des mythischen Wörtervorrathes an bis zu ihrem Ausflusse in das breite Meer der theologischen Wissenschaft und ihrer Traditionen.

21. Das Verfahren, auf linguistischem Wege die mythische Bedeutung eines theologischen Namens oder Wortes durch das Zurückgehen auf den ursprünglichsten Sinn seiner sprachlichen Wurzel fest-

zustellen, ist so alt als die Zeiten, aus welchen die ersten Versuche der Auflösung mythischer Probleme in den allen verständlichen Schriften der Klassiker vorliegen. Allein das Streben, aus dem Eigennamen seine appellative Bedeutung gleichsam herauszulesen und seine Entstehung historisch zu begründen, ist bei weitem älter als die klassische Zeit. Die ehrwürdigen Ueberlieferungen, welche uns in den Schriften des israelitischen Alterthumes überkommen sind, zeigen einen Ueberfluß beredter Beispiele, welche nach allen Richtungen hin und in jeder Form der historischen Auffassung Anspielungen auf die sinnvolle Bedeutung irgend eines Eigennamens enthalten. Der Erzvater Abraham führte seinen Namen, welcher „Vater der Menge" bedeutet, nachdem ihm Gott eine zahlreiche Nachkommenschaft verheißen hatte, während sein früherer Name Abram den Sinn von „Vater der Höhe" enthält. Aehnlich hieß sein Weib früher Sarai d. i. „Streitsüchtig", später Sarah oder „Fürstin". Jakob bedeutet so viel als „Fersenhalter" und „Hinterlistiger", Esau ist ein „Behaarter" und Adam ein „Rother". Daß in der heiligen Schrift der Name einer Person seinen Ursprung einer Sage verdankt, wie die Sage ihre Entstehung ihrem Namen, das dürfte heut zu Tage kaum noch bezweifelt werden. Und hierbei handelt es sich doch nur um historische oder als historisch gedachte Namen, die häufig genug auf einen Volksstamm oder auf ein ganzes Volk bezogen werden. Edom d. i. „Roth" war ein anderer Name Esau's, des Stammvaters der Edomiter, der Bewohner des Landes Edom. Es ist erwiesen, daß die rothfarbige Erde *(edom)* zuerst dem Lande Edom seinen Namen verschaffte, dieser demnächst aber auf die Bewohner desselben übertragen wurde, als deren Stammvater schließlich ein Edom von den Völkergenealogen erfunden ward. So wurde das sinnvolle Wort *edom* zum Vater eines Landes, eines Volkes und eines Mannes, wie etwa in der lateinischen Sprache die alte Wurzel *div* (mit der Urbedeutung von „hell sein") die Mutter von dies „Tag", Diana (eigentlich Divana „die Himmlische") und deus „Gott" geworden ist. Wenn ich dem

Ebräischen ein Beispiel aus einer indogermanischen Sprache gegenübergestellt habe, so muß ich dazu bemerken, daß in den semitischen Sprachen die Wurzel und der Stamm eines Wortes ohne besondere Schwierigkeit zu Tage tritt, während in den indogermanischen Sprachen die letzte Wurzelsubstanz das Product einer sprachlichen Analyse ist, die sich den ersten Blicken meistens entzieht.

Die Denkmäler gewähren uns zahlreiche Zeugnisse, welche die Anwendung der linguistischen Theorie in ausgedehntestem Maße bei den Aegyptern bekunden, ganz im Style und Geiste der Beispiele, welche ich oben (S. 12) nach der Plutarchischen Tradition vorgelegt habe. Es tritt nämlich in den mythologischen Schriftwerken der Aegypter häufig das deutliche Bestreben hervor, die theologischen Namen und Ausdrücke oder das besondere Stichwort eines Mythos auf linguistischem Wege und in etymologischer Fassung zu erklären und ihren Inhalt gleichsam sprachlich zu begründen. Die vorhandenen Zeugnisse, welche allen Epochen der ägyptischen Literaturgeschichte angehören, lassen es erkennen, daß Ursprung und Verwendung dieser Methode in die ältesten Zeiten hinaufsteigt, daß ein Zeitalter dem folgenden die etymologische Formel überlieferte und daß die letztere in keinem Falle dem Belieben oder der individuellen Ansicht gelehrter Priester einer späteren, sprachwissenschaftlich aufgeklärteren Epoche anheim gestellt war. Die etymologische Formel ist nach Inhalt und Fassung bereits in früher Zeit mitten auf dem Wege ihrer sprachlichen Auflösung gleichsam erstarrt und durch die Tradition an ihrer Weiterentwicklung nach den Gesetzen der fortschreitenden Erkenntniß des Zusammenhanges zwischen den Wurzeln und deren Ableitungen ein für allemal gehemmt worden. Man muß freilich berücksichtigen, daß im ganzen Alterthum, bis in die griechische Epoche hinein, die Sprachanschauungen gerade in Bezug auf diesen Zusammenhang auf sehr naiven Grundsätzen beruhten, denn sie gehen fast durchweg von der Theorie der Lautähnlichkeit oder des Gleichklanges, nicht aber von den Gesetzen der Lautlehre bei den Vergleichungen aus. So

wird im Aegyptischen, um an einigen Beispielen das Unvollkommene und Unglaubliche dieser Theorie zu erläutern, das Wort für Wein, *ärp*, koptisch *êrp*, auf die bekannte Redensart und Weiheformel *äp ro* „den Mund öffnen"[32]), zurückgeführt, der Name eines Gottes Patah oder Ptah bald von der Wurzel *ḥotep* „sich vereinigen", bald von dem Substantiv *peḥuti* „die Stärke" hergeleitet[33]), und die Bezeichnung eines andern Gottes Schu (*šu*) auf den Verbalstamm *äšeš* mit der Doppelbedeutung von „auswerfen" und „tragen" bezogen[34]), während es heut zu Tage sprachlich feststehen dürfte, daß der Name des ersten Gottes mit dem Verbum *pataḥ* „öffnen, bilden", und der des zweiten mit dem Stamme *šu* „durch Hitze ausdörren" in einem sehr durchsichtigen Zusammenhange steht. Aber die vielen in den Inschriften adoptirten Herleitungen behaupteten zu allen Zeiten ihr alterthümliches Recht, und es wagte Niemand den auf heiligen Sagen beruhenden Ursprung derselben nach Form und Inhalt weder zu bestreiten noch zu berichtigen.

Wie sehr es die Aegypter liebten, ihre linguistische Theorie auf alles, was theologische Gegenstände betraf, in dem ausgedehntesten Maße anzuwenden, geht besonders aus Beispielen hervor, in denen selbst die Zahlwörter gelegentlich auf irgend welchen heiligen Ausdruck oder einen ganzen Satz zurückgeführt wurden, welcher den bloßen Lauten nach, ohne Rücksicht auf die Ableitung von Stammwörtern, die wesentlichen phonetischen Elemente der betreffenden Zahlwörter in sich schloß, etwa so als wollte man im Deutschen das Zahlwort „Ein Tausend" auf den Befehl: „ein Tau send'" beziehen. In der ägyptischen Zeitschrift (1871, S. 137 ff.) habe ich einige sehr merkwürdige und lehrreiche Beispiele aus den Inschriften des Tempels von Edfu besprochen. So wird ein Längenmaß an dem genannten Heiligthum von 113 Ellen durch den Satz erklärt: *še en met än χi χont χemtef* „es geht *(še)* die Axe *(met)* von dem Kinde in seinem Heiligthume *(χemt)* aus", in denen die Wörter *še-met-χemt* die ägyptische Aussprache der Zahl 113 darstellen. Desgleichen wird

an einer anderen Stelle ein Maß von 15 (ägyptisch *met-ṭiu*) Ellen durch die Worte *met ṭiua* „Axe der Tiefe", ein anderes von 50 (ägyptisch *ṭiaiu*) Ellen durch *em ṭu àu* „wegen der Lobspendung" und ein viertes von 90 (ägyptisch *pisṭaiu*) durch den Hinweis auf *pisṭ-ṭu* „den ausgebreiteten Sonnenstrahl" linguistisch begründet. Das gleicht sehr dem unwissenschaftlichen Verfahren, welches heut zu Tage bei dem Erlernen von Zahlen durch mnemotechnische Hülfsmittel angewendet wird. Die Fälle, in welchen die linguistische Theorie zur Anwendung kommt, sind ungemein zahlreich. Sie lassen sich entweder aus dem ganzen Zusammenhang des betreffenden Stückes einer Inschrift bei einiger Aufmerksamkeit erkennen oder sie sind deutlich und von vorn herein durch die Wörter *χoper* „es entstand", *χoper pu* „es entstand nämlich" (oder: „dies war der Ursprung"), *χoper em ran* „es leitet der Name seinen Ursprung her", *em ran* „wegen des Namens" oder „gemäß der Benennung" und durch ähnliche Wendungen angezeigt. So wird in einer der Inschriften des Tempels von Edfu der ältere sehr gewöhnliche Name des älteren Ortes *uϑes-ḥru* („Sitz des Horos") in folgender Weise erklärt: *uϑes uset ḥru-s χont uϑeset χoper uϑes-ḥru em ran-s mā* „es ließ „thronen Isis ihren (Sohn) Horos in der Thronstätte. Es entstand „also die (Lokalbezeichnung) „Thronstätte des Horos" nach ihrem „eigentlichen Namen." Gleich daran knüpft sich die Auslegung der volksthümlichen Benennung Debet derselben Stadt in folgender Fassung: *kaut debet er ran ḥesp ten em deb ḥru set χermās* „es „wird geheißen die Erstechung *(debet)* mit Namen dieser Bezirk, weil „erstach *(deb)* Horos den Gott Set in ihm"[35]). Aehnliches findet sich in den Worten *nes en ḥru t'e-ut-às ke er rans ter senot'em-nef àmes ḥir nes* „Horos-Sitz wird sie auch genannt mit ihrem Namen, „seitdem er (Gott *ḥru* = Horos) sich niedergelassen hat in ihr auf „dem Sitze" *(nes)*[36]).

In analoger Weise werden die Namen der übrigen Tempelstädte, Heiligthümer, die Lokalbezeichnungen ihrer Gebiete, Kanäle,

Hinterländer, die Namen ihrer Priester, Priesterinnen, ihrer heiligen Bäume, ihrer Feste und was sonst zur materia sacra gehört, linguistisch auf einen mythischen Ursprung zurückgeführt. Die lange, auf die Horos-Kämpfe bezügliche Inschrift an der westlichen, inneren Seite der großen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu, welche ich im Jahre 1870 vollständig umschrieben und übertragen habe[37]), wimmelt geradezu von Beispielen, welche uns die linguistische Theorie nach allen Richtungen hin veranschaulichen, wobei als Namengeber Thot, der Gott der Schrift und Sprache, in den Vordergrund tritt. Das im Süden, an der ägyptischen Grenze gelegene alte Negerland Uaua oder Wawa soll also genannt worden sein, weil sich die Bewohner desselben einst gegen ihren Herrn, den Lichtgott Rā, verschworen *(uaua)* hatten[38]). Von dem Ausruf *māk-k ā* „dein Schutz ist groß!" wird der Ursprung des Namens *ā-māk* „Groß an Schutz" für eine heilige Barke abgeleitet[39]) und aus den Worten des Sonnengottes: *χun-en* „wir fahren" der Name des heiligen Kanales *pe-χunnu* erklärt[40]). Weil an einem Orte im Süden von Theben Rā prophezeit hatte, daß Horos seine Feinde erstechen *(ṭeteb)* würde, so wird darin die Entstehung der Bezeichnung desselben: Tetem erkannt[41]). Bei einer andern Gelegenheit wird der Ursprung des Kanales Tomet durch eine Bemerkung des Gottes Rā über die Versammlung *(tom)* von Feinden in der Nähe des Kanales erklärt[42]), aus den *rou neḫaḫa* oder „gräßlichen Worten" des Set die Entstehung des Stadtnamens Pi-erroḫuḫ[43]) deducirt und aus dem mächtigen *(uer)* Ansturm *(dend)* des Horos der Ursprung des Priestertitels *uer denden* „mächtig im Ansturm" begründet[44]). Weil Horos auf einem den Namen *atḫo* führenden Gebiete den Unhold Set schleifte *(atḫ)*, wird diese Handlung der Anlaß einer besonderen Lokalbezeichnung. In der langen Inschrift an den Wänden des Zimmers der Himmelskuh[45]) im Grabe des Königs Seti I. (aus der neunzehnten Dynastie) wird der Beiname *ásti*, welchen nicht selten der ägyptische Hermes oder Thot führt, aus folgender Anrede des

Lichtgottes Rā an denselben hergeleitet: *àu-k em àstà àstià* „du bist an meiner Stelle mein Stellvertreter"[46]). Das Wort *às* oder mit der weiblichen Endung dahinter *àst, àset* heißt „Sitz" und „Stätte, Stelle", *àsti* oder *àseti*, mit dem *i* der Zugehörigkeit, ist jemand, der die Stelle eines andern vertritt. Analog heißt es einmal von Àmon-rā *χeper-kem àsti ḥru-χuti* „du bist als Stellvertreter des Horos der beiden Lichtseiten"[47]) und von dem Erdgotte: *qeb àsti ptaḥ* „Qeb, der Stellvertreter des Gottes Ptaḥ"[48]). Auch Ptaḥ selber wird in der langen Liste seiner Hauptnamen im thebanischen Ramesseum[49]) *àsti Rā* „Stellvertreter des Lichtgottes Rā" und *àsti Às-àr* „Stellvertreter des Osiris" genannt. In derselben Inschrift aus dem Grabe Seti's wird das ägyptische Wort für den Mond *àāḥ* (seltener *àḥ* geschrieben) mit Hülfe des Stammwortes *ànḥ* „umfassen, umschließen" erklärt[50]), weil Rā an Thot oder den Mondgott die Worte gerichtet hatte: „du umschließt *(ànḥ-k)* den Doppelhimmel mit deiner Herrlichkeit, mit deinen Lichtstrahlen". Der Ursprung des Namens des demselben Gotte Thot geweihten Thieres, des ägyptisch *ān, āān, āāni, ānān* genannten Hundekopfaffen, wird durch das Zeitwort *ānān* „zur Umkehr nöthigen, zurückdrängen" dargethan (als dessen Wurzel die Silbe *ān* „umkehren" und „wiederholen" angesehen werden muß), indem wiederum dem Gotte Rā die Worte in den Mund gelegt werden: „du drängst zurück *(ānān-k)* die Mischvölker", mit dem Zusatz: *χoper ānān pu en Doḥuti* „dies ist der Ursprung des [Wortes *ānān* für den] Hundekopfaffen"[51]).

So wichtig diese und ähnliche Beispiele für die Schrift- und Sprachforschung auf dem Gebiete des Altägyptischen sind, so gute Dienste sie in einzelnen Fällen für die Erkenntniß des Zusammenhanges zwischen einer Wurzel und den davon abgeleiteten Wörtern leisten, so stellt sich dennoch im großen und allgemeinen bei näherer Prüfung die Thatsache heraus, daß trotz aller Heiligkeit der Ueberlieferung, die sich fast immer an die Namen des Gottes Rā und

seines Stellvertreters Thot knüpft (letzterer heißt ja beständig: die Zunge und das Herz d. i. das Willenvermögen des Rā), den Aegyptern zu allen Zeiten die tiefere Einsicht in den Bau ihrer Sprache und in die gewöhnlichsten Gesetze der modernen Sprachforschung fast vollständig abging. Sie waren schlechte Etymologen, die mit den Wörtern und den Lautgesetzen spielten und selbst den trivialsten Calembour nicht scheuten. Der Mangel jedes etymologischen Gefühles zeigt sich vorzugsweise in Fällen, in welchen zusammengesetzte Eigennamen oder mehrsilbige Wörter für theologische Gegenstände in der ungehörigsten Weise gleichsam auseinander gerissen und mit getrennten Redetheilen in Verbindung gebracht werden. So wird einmal[52]) der Ursprung des mythischen Wortes *saḫru* oder *saḫur* für die Morgenröthe dadurch begründet, daß das triliterе Wort in die beiden Theile *sa* und *ḫru* gespalten und *sa* auf das Zeitwort *sa* „erkennen, kennen" und *ḫru* auf das Hauptwort *χr*, *χru* (überdies weiblichen Geschlechtes!) „Bauch, Leib" bezogen wird, als ob der mythische Gott der Morgenröthe ein „Erkenner der Leiber" sei d. h. wohl einer, der die körperlichen Dinge erkennen läßt. In einem andern Falle[53]) wird der zusammengesetzte altägyptische Name eines unterägyptischen, im äußersten Osten gelegenen Bezirkes *χont-ȧboti* d. h. „die östliche Spitze", der am weitesten nach Osten vorgeschobene Gau, erklärt durch die Worte *χont er ȧbot* „aufwärts segeln nach Osten zu" und auf eine mythische Erzählung bezogen, welche die Auffahrt des Gottes Horos nach Osten hin zur Verfolgung seiner Feinde schildert.

Die Inschriften und Texte aller Epochen sind, wie gesagt, überreich an analogen Beispielen unkritischer traditioneller Etymologien, deren beständiger Hintergrund die von Alters her überlieferten Mythen sind. Man würde jedoch einen großen Fehlgriff thun, diese Quelle zu unterschätzen oder sie gar zu übersehen, denn das unverrückbare Bleibende und Werthvolle in ihr ist der überlieferte mythische Stoff, wenn auch dessen sprachliche Behandlung und Verarbeitung

uns heut zu Tage immerhin ein mitleidiges Lächeln abnöthigen muß. Die Tendenz zu linguistischen Theorien bei den alten Aegyptern zeigt sich darin in der augenfälligsten Weise und was am wichtigsten dabei zu constatiren ist, sie verräth das ihnen angeborene Gefühl, den Ursprung des theologischen Namens auf sein mythisches Wort nach alten Traditionen zurückzuführen.

Das mir bekannte älteste Beispiel dieser ausgesprochenen Tendenz liefert eine auf Särgen häufig vorkommende Inschrift (das erste Mal auf dem Sargkasten des Königs Menkarā der vierten Dynastie)[54], in welcher darauf angespielt wird, wie sich die Himmelsgöttin über den Verstorbenen schützend und schirmend ausbreitet, oftmals in Begleitung der bildlichen Darstellung einer Frau, die sich lang ausstreckt, die Hände und die Arme in die Höhe gehoben. Sie soll den Himmel andeuten und führt in dieser Auffassung im funerären Sinne den Namen *šeta* oder mit der weiblichen Endung *šetat*. Derselbe gehört einer Wurzel *šet* oder *šeta* an, deren Grundbedeutung „über etwas ausbreiten, einhüllen, verbergen" durch eine ganze Reihe von Ableitungen festgestellt ist. In ein Kleid „einhüllen" heißt *šeta*, eine Kleidungshülle ebenso, der Sargkasten, welcher den Todten in sich birgt, führt die Bezeichnung *šeta*, *šetat*, ebenso das Allerheiligste eines Gottes und die Grabstelle eines Verstorbenen, ein Todter selber ist ein *šetaī* oder einer der verborgen ist. Ein noch unbekannter Weg heißt *šeta* „verborgen" und der unbekannte Inhalt eines Buches ist desgleichen *šeta* d. h. verborgen. Am häufigsten ist *šeta* gleichbedeutend mit „Geheimniß, Mysterium" oder „geheimnißvoll". Gott wird als *āmen-šeta-f* „dessen Geheimniß verborgen ist" bezeichnet. Auf die Himmelsgöttin angewendet, enthält das Wort *šeta* oder *šetat* den Sinn der sich Ausbreitenden, der „Verbergenden", mit Bezug auf den sich ausbreitenden, verbergenden oder nächtlichen Himmel gesagt, welcher sich in der Unterwelt über die Todten ausspannt, sie den Blicken der Lebenden entzieht, und deßhalb auch *šeta-pet*, *šetat pet* „die verbergende Ausspannung des Himmels" vollständiger

genannt wird. Nach dieser Auseinandersetzung wird man den Doppelsinn der nachstehenden Inschrift auf dem Sargdeckel des alten Königs verstehen: „Es breitet sich aus deine Mutter, die Himmelsgöttin Nunet (oder Nut) über dich in ihrem Namen (d. h. in ihrer schon durch den Namen bedingten Eigenschaft als) *šeta-pet* d. h. die verbergende Ausspannung des Himmels".

Das erste Wort dieses kurzen Textes, welchen ich in meiner Uebersetzung durch „es breitet sich aus" wiedergegeben habe, lautet im ägyptischen *peš*, wofür einzelne Varianten die Nebenformen desselben *peseš*, *pešeš*, *pešes*, *peteš* mit vollständig gleicher Bedeutung einsetzen. Durch den Zusatz *em ran-s* „in ihrem Namen" hat der unbekannte, mit den Gesetzen der sprachvergleichenden Gesetze wenig vertraute Verfasser der Inschrift für alle Zukunft hin und für alle späteren Beispiele den Zusammenhang zwischen dem Verbum *peš* und dem Himmelsnamen *šeta-pet*, unseren Begriffen nach in der unglaublichsten Weise, etymologisch feststellen zu müssen geglaubt.

Ich führe zum Schluß ein zweites Beispiel auf, in welchem ein ähnlicher Versuch in einer weniger auffälligen Weise in einer Reihe von Namen durchgeführt worden ist. Die betreffende Inschrift, den ptolemäischen Epochen angehörend, liegt mir in zwei identischen Redactionen aus Dendera und Assuan vor[55]). Es handelt sich darin um die kosmische Bedeutung der Göttin Isis in ihrer besonderen Auffassung als Sothis-Gestirn (ägyptisch *soped* „Dreieck" oder *sati* „die schwellenmachende" genannt, (der Stern Sirius der Griechen). Die Uebersetzung des Textes lautet sinngetreu nach den Originalen: „Ein Hymnus an das göttliche Sothis-Gestirn der Isis, der Herrin „des Himmels und der Königin der als Sterne aufgehenden Seelen „der Götter, welche strahlt am Himmel in der Nähe ihres Bruders „Osiris (d. h. der Constellation des Orion), indem sie immerwährend „seinen Pfaden folgt, seinen Gegner und dessen Bundesgenossen fern „haltend und den Drachen Apophis durch die ausgezeichneten Sprüche „ihres Mundes zurückdrängend."

„Du leuchtest *(χut)* am Himmel bei dem Lichtgotte Rā in deinem „Namen als „Leuchtende" *(χut)*.

„Du bist mächtig *(usert)* auf Erden bei dem Erdgotte Qeb in „deinem Namen als „Mächtige" *(usert)*.

„Du bist groß *(tent)* in der Unterwelt bei dem Gotte Osiris „in deinem Namen als „Große" *(tanent)*.

„Du machst schwellen *(satit)* den Nilstrom und du über- „schwemmst das Land in deinem Namen als göttliches Sothis- „Gestirn.

„Du umfängst *(ȧnqt)* und du befruchtest das Feld in deinem „Namen als Göttin *Ȧnqet*:

„Du erschaffst alles, was da ist und erhältst das Leben *(s-ānχ)* „allen Menschen in deinem Namen als „Lebende" *(ānχet)*.

„Du durchläufst deine Bahn in der Nähe des Orion-Gestirnes. „Aufgehend im Osten des Himmels, gehst du unter zum Leben im „Westen immerwährend".

Der vorstehende Text, außerdem lehrreich als Original einer von Diodor (I, 27) in griechischer Uebertragung vorgelegten Inschrift ähnlichen Inhaltes, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie erklärt den Ursprung der Isis-Namen Chut, Usert, Tanent, Satit (Sôthis der Griechen), Ȧnqet und Ȧnchet und führt von ihrem ägyptischen Standpunkte aus den Ursprung der verschiedenen mythologischen Bezeichnungen auf ein mythisches Wort zurück.

Die linguistische Tendenz der ägyptischen Ueberlieferungen auf dem weiten Felde der Mythologie wird nach den angeführten Beispielen wohl nicht bezweifelt werden können. Sie bildet das letzte, wichtige Glied der Kette, welche die Wege mit einander verbindet, auf welchen die alte wie die moderne Forschung es versuchte, in die Geheimnisse der mythischen Welt einzudringen. Diese Wege sind klar vorgezeichnet. Vor allen Dingen ist es überaus wichtig, den altägyptischen Standpunkt festgestellt zu haben, welcher nach überlieferten Grundsätzen verfuhr und nach den angegebenen Richtungen

hin die Bedeutung eines mythologischen Namens zu erschöpfen suchte. Auch Plutarch, der Grieche, folgte diesem Systeme, indem er sich bemühte, den einzelnen Strömen zu folgen, um aus ihrer gemeinsamen Urquelle das reine Wasser der Erkenntniß für gewisse mythologische Urvorstellungen zu schöpfen. Isis, die Tochter des Kronos und der Rhea, die Gattin und Schwester des Osiris, die Königin, welche nach dem Tode ihres Gemahles denselben aufsucht, bestattet und betrauert, die Herrschaft über das Land Aegypten übernimmt, die Mutter des Gottes Horos, die buntfarbig gekleidete Göttin, welche die Nebennamen Mut („Mutter"), Athyri („das kosmische Haus des Horos") und Methyer („das Völlige und Ursächliche") führt, welche dem Gotte Zeus die Beine durchschneidet und was immer noch der Mythos von ihr berichtet, ist dem Philosophen im letzten Grunde nichts weiter als der in Fülle vorhandene Urstoff der sichtbaren Welt, welcher in fortschreitender Bewegung das Gebundene löst, die Keime des Guten in sich aufnimmt, vertheilt, in buntfarbiger Gestalt zur Erscheinung bringt, nährt und fortpflanzt, mit einem Worte: das Prinzip des Werdens, der weibliche, die Zeugung aufnehmende Theil der Natur.[56]).

Daß die ägyptischen Inschriften und Texte zu ähnlichen Vorstellungen führen, welche den Urgedanken eines bestimmten mythischen Namens bilden, darüber kann nicht mehr der geringste Zweifel vorliegen. Indem wir die besprochenen Wege zur Quelle der Erkenntniß auch vom altägyptischen Standpunkte aus vorläufig als die Richtungen der Untersuchung bezeichnet haben, tritt an uns die Aufgabe heran, den rechten Führer zu suchen, welcher uns durch die mytholo'gische Welt mit sicherer Hand an das Ziel führt. Und dieser Führer ist allein und ausschließlich das volle Verständniß der altägyptischen Sprache und Schrift im allgemeinen wie im besonderen. Sehen wir zu, wie es damit heut zu Tage bestellt ist.

III. Die Sprache der alten Aegypter als Mittel der Erkenntniß ihrer mythischen Ueberlieferungen.

22. Die Sprache der Aegypter ist nach einem historisch nachweisbaren Leben von sechszig Jahrhunderten heut zu Tage ausgestorben und eine sogenannte todte Sprache geworden. Als solche bildet sie einen besonderen Gegenstand gelehrter Forschungen und Untersuchungen. Je nach der besonderen Schriftart, welche ihre Laute und Wörter durch sichtbare Zeichen wiedergiebt, zerfällt sie in drei große Gruppen. Die sogenannte heilige Sprache ist mit Hülfe der hieroglyphischen Schriftzeichen und der daraus hervorgegangenen, zum bequemeren und schnelleren Schreiben auf Papyrus eingerichteten hieratischen Schrift überliefert worden. Sie stellt uns die älteste Form der ägyptischen Sprache dar. Ihre jüngere Gestalt, die ägyptische Volkssprache, welche in der demotischen Schrift (einer weiteren tachygraphischen Vereinfachung der hieratischen) niedergelegt ist, tritt seit dem achten Jahrhundert vor Chr. Geburt auf und endet nach einem etwa tausendjährigen Bestehen mit der Einführung des Christenthums in Aegypten. An diese Epoche schließt sich die sogenannte koptische Sprache an, die jüngste Form des Aegyptischen, welche dem griechischen Alphabete, einige der demotischen Schrift entlehnte Zeichen ausgeschlossen, ihre einfache Schrift entlehnte. Sie ist als die Sprache der christlich gewordenen Aegypter anzusehen. Das alte und das neue Testament und sonstige zur Kirche gehörige Werke und Schriften sind es hauptsächlich, welche die koptische Literatur bilden.

Es ist eine ebenso natürliche als nothwendige Erscheinung, daß während eines so langen Bestehens selbst innerhalb der drei großen Perioden der heiligen, der volksthümlichen und der koptischen Sprache Veränderungen und Umgestaltungen stattgefunden haben,

sowohl auf dem Gebiete der Lautlehre, der Grammatik und der Syntax als auf dem Gebiete des Wortschatzes, ohne jedoch die Grundvesten des ägyptischen Sprachbaues zu berühren. Von der ältesten Periode an entwickelte sich im Laufe historischer Zeiten der Bau und das Wachsthum der ägyptischen Sprache nach feststehenden organischen Gesetzen bis zu ihrer jüngsten Gestalt im Koptischen hin. Die Wurzel mit ihren Stämmen und Zweigen, die sinnliche Grundbedeutung derselben und ihre meist auf der Metapher beruhenden Ableitungen und Nebenbedeutungen bis zu den durch christlich-kirchliche Anschauungen hervorgerufenen Umbildungen des Wortsinns, lassen die Perioden jener Sprachentwickelung klar und deutlich erkennen, von den ersten Anfängen einer ältesten einfachen Weltanschauung an bis zu den letzten Ausläufern einer mystischen Gefühlsschwärmerei hin. Neben den zeitlichen Unterschieden, welche in formaler Weise die einzelnen Perioden der ägyptischen Sprachgeschichte bilden, treten örtliche Verschiedenheiten innerhalb einer und derselben Sprachperiode ein, hauptsächlich in Gestalt eines ober- und eines unterägyptischen oder thebanischen und memphitischen Dialektes. Sie betreffen vor allem die Lautlehre und die Vertauschung gewisser Buchstaben beim Sprechen und Schreiben. Der Laut *p* wechselt mit *ph*, *k* mit *ch*, *t* mit *ϑ*, *χ* mit *ḫ*, *t* mit *d*, *s* mit *š*, *r* mit *l*, *n* mit *l* u. a. m.[57]) Selbst über den Ursprung und die Verwandtschaft des Aegyptischen mit andern Sprachen beginnt allmählich das Licht zu dämmern. Die Wurzeln und Stämme, ja selbst die grammatischen Urbestandtheile der ägyptischen Sprache zeigen eine auffallende Verwandtschaft mit dem Semitischen. Das Aegyptische erscheint wie eine Schwestersprache, welche mitten auf dem Wege ihrer Entwickelung zum rein Semitischen stehen geblieben und gleichsam erstarrt ist, nachdem sie sich von den semitischen Schwestern in vorhistorischen Zeiten getrennt hatte. Daß semitische Lehnwörter, welche sich in den historischen Zeiten der ägyptischen Geschichte in das ägyptische Wörterbuch eingeschlichen hatten, bei sprachvergleichenden Untersuchungen

zwischen dem Aegyptischen und dem Semitischen nicht in Betracht gezogen werden dürfen, braucht wohl kaum erst gesagt zu werden[58].

Für unsere Zwecke, welche die lange Periode der heidnischen Zeit des ägyptischen Staats- und Volkslebens berühren, ist lediglich die heilige Sprache die Grundlage unserer Forschungen auf dem weit umfassenden Gebiete des Mythos. Wir betrachten sie als das einzige Mittel der Erkenntniß, um die überlieferten Namen und Sagen ihrem Wortinhalt nach zu verstehen und die Grundtexte ihrer Bedeutung nach zu erfassen. Der schwierige Gegenstand, welcher in möglichst vollständiger Weise beleuchtet werden soll, empfängt sein Licht von der heiligen Sprache und Schrift auf Grundlage ihres gegenwärtig erreichten Verständnisses. Jeder Irrthum, jedes Fehlgreifen in der richtigen Auslegung der Inschriften im einzelnen, wie im ganzen, würde die Grundpfeiler erschüttern und Theile des Gebäudes, vielleicht selbst das ganze, zum Wanken und zum Einsturz bringen.

Und gerade auf dem theologischen Gebiete ist nach dieser Richtung hin die äußerste Vorsicht geboten. Das Verständniß einer höheren Ideenwelt im Zusammenhang mit den Vorstellungen vom Uebersinnlichen und mit der Erkenntniß des Göttlichen auf Grund altägyptischer Ueberlieferungen setzt eine genaue Bekanntschaft voraus mit der Sprache und Schrift, welche die Träger jener Ueberlieferungen bilden.

In wie weit dieser Bedingung durch den gegenwärtigen Stand der Entzifferungen auf dem Gebiete des Altägyptischen Genüge geleistet wird, will ich mit wenigen Worten beleuchten.

Nach sechszigjährigen Studien, von den ersten Anfängen der Schriftentzifferung in Folge der Champollion'schen Entdeckung an bis auf unsere jüngste Zeit hin, haben die Vorarbeiten auf diesem Felde einen gewissen Abschluß erreicht. Die bunte und bilderreiche Welt von Zeichen, aus denen das hieroglyphische Schriftsystem zusammengesetzt ist, und die Kenntniß der ihnen entsprechenden Formen

in der sogenannten hieratischen Papyrus- oder Bücherschrift bietet dem Forscher nur einzelne kaum nennenswerthe Lücken dar. Man ist heute in der Lage, fast jedem Schriftzeichen den ihm zukommenden Lautwerth unterzulegen und einen altägyptischen Text in derselben Weise und mit derselben Leichtigkeit mit Hülfe unseres Alphabetes zu umschreiben, wie man etwa einen griechischen oder ebräischen Text mit demselben Mittel zu transscribiren vermag. Die Erforschung der alten Sprache, in erster Linie nothwendig abhängig von der Schriftentzifferung, hat mit Hülfe ihrer wohlbekannten jüngsten Gestalt oder des Koptischen zu ebenso glücklichen Erfolgen geführt und den Umfang und die Bedeutung des altägyptischen Wortschatzes kennen gelehrt. Grammatik und Lexikon stehen im Rohbau vollendet da[59]. Die Studien der altägyptischen Lautlehre, der Feinheiten der Grammatik und der syntaktischen Eigenthümlichkeiten, die kritischen Untersuchungen, welche sich auf die zeitlich und örtlich gesonderten Formen der alten Sprache und auf die Verhältnisse der Abhängigkeit des Jüngeren vom Aelteren beziehen, bilden in unseren Tagen das besondere Ziel sprachvergleichender Arbeiten, deren Methode sich an die moderne Schule der wissenschaftlichen Linguistik anlehnt[60]. Sie haben bereits zu einzelnen wichtigen Ergebnissen geführt, welche die Entwickelung der leitenden Gesetze in der Lautlehre, in dem Bau und in dem Wachsthum des altägyptischen Sprachorganismus in nächster Zukunft erwarten lassen. Erst die Lösung dieser noch offenen Frage wird das Gebäude seiner Vollendung entgegenführen und den Sprachforscher in die Lage setzen, nicht nur den dunklen Ursprung und das Leben der nachweisbar ältesten Sprache der Welt in den verschiedenen Epochen ihres Daseins einer linguistischen Prüfung zu unterziehen, sondern auch den Inhalt der schriftlichen Ueberlieferungen mit der gebotenen grammatischen Schärfe und Sicherheit zu bestimmen und somit wieder zu erkennen, was den Aegyptern bis in die ältesten Zeiten hinauf an Wissen und Kenntnissen eigenthümlich war. Mit anderen Worten, die Lösung der Frage wird ihm gestatten, die

Sprache als dienstbares Mittel zu betrachten, um den sachlichen Inhalt der altägyptischen Traditionen, mit möglichster Begrenzung des Irrthumes, dem Verständniß unserer modernen Zeit zu übergeben als ein werthvolles Erbtheil des Geistes einer hochberühmten, aber längst vergangenen Vorzeit aller menschlichen Erinnerung.

Die Sprache der mythologischen Ueberlieferungen zeichnet sich im großen und ganzen durch epigraphische Kürze und durch die Einfachheit des Lapidarstiles aus. Nur die Darstellung eines Mythos im Zusammenhange mit gewissen Begebenheiten im Leben der Götter erinnert einigermaßen an den historischen Stil der Inschriften und Texte. Im Uebrigen bilden Namen, genealogische Angaben, besondere Titel und geographische Nebenbestimmungen den Hauptinhalt einer stehenden Formel, deren Umfang im Laufe der Zeiten zu wachsen scheint. Wenn in den älteren Texten, aus den Zeiten der 19. Dynastie, der Gott der Weisheit Thot auf thebanischen Denkmälern die einfache Bezeichnung führt: *Doḫuti neb Xmunut nutar ā neb pet* „Thot, der Herr der Stadt Groß-Hermopolis, der große Gott, der Herr des Himmels", so erscheint derselbe wieder in einem aus der Zeit des römischen Kaisers Nero herrührenden Texte an der südlichen Außenwand des Tempels von Dendera als: *Doḫuti āā urā neb Xmunut nutar ā ḥir-āb Anet nutar šeps qam nofiru āb en rā naset en tum āḫtit en āmon ranef neb āḥā ḥaq renpi serer ḳanu en paut* „Thot, der zweimal große, der ältere, der Herr der „Stadt Groß-Hermopolis, der große Gott in Tentyra, der herrliche „Gott, Schöpfer des Guten, Herz des *Rā*, Zunge des *Tum*, Kehle „des Gottes, dessen Name verborgen ist, Herr der Zeit, König der „Jahre, Aufzeichner der Annalen der Neunheit." In dieser Inschrift ist die Kürze der alten Formel in auffallender Weise erweitert, aber zugleich uns dadurch die günstige Gelegenheit geboten, die Auffassung des Gottes in der jüngsten Periode der ägyptischen Geschichte näher kennen zu lernen und Folgerungen nach bestimmten Richtungen hin daraus zu ziehen.

Die Umschreibung und Uebertragung derartiger mythischer Namen und Formeln bietet keine besondere Schwierigkeit dar. Anders steht es aber mit ihrem richtigen Verständniß, insofern es sich um den theologischen Sinn jener Namen und Formeln handelt. In dem vorliegenden Falle z. B. sind die Ausdrücke „Herz des *Râ*, Zunge des *Tum*, Kehle des Gottes, dessen Name verborgen ist" an sich klar und deutlich und lassen sich auf Grund des Wörterbuches und der Grammatik mit der größten Sicherheit übertragen. Man würde aber irren, wollte man jene drei Titel beim Wort nehmen oder sie von einander trennen und in den Gottheiten *Râ* (der Lichtgott im Aufgang), *Tum* (derselbe im Untergang) und *âmon-ranef* „der, dessen Name verborgen ist" d. i. in dem thebanischen Amon, drei verschiedene, von einander gesonderte Gottheiten vermuthen. Ebenso wie Herz, Zunge und Kehle gleichbedeutend sind mit Vernunft, Sprache und Sprachorgan oder, in ihrer Gesammtheit mit dem griechischen *logos*, dem sprachlichen Ausdruck des Gedankens, ebenso stellen jene drei Götternamen nur einen einzigen Begriff dar: das Göttliche in seiner strahlenden Herrlichkeit, das sich in dem täglichen Auf- und Untergang der Sonne dem Menschenauge so glanzvoll offenbart, andererseits aber verhüllt bleibt in seiner unerfaßlichen und unaussprechbaren Größe, für welche kein Name gefunden werden kann. In dieser theologischen Auffassung erscheint Thot in einem ganz anderen Lichte. Er ist die theologische Formel für die Offenbarung des göttlichen Geistes durch das Wort. Aber er ist nicht nur das Wort, er ist Gott selbst. In der krankhaften Sprache des Mythos ausgedrückt ist er derselbe, von dem der Apostel St. Johannes spricht: „Im Anfang war das Wort und das Wort war „bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang „bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne das„selbige ist nichts gemacht, was gemacht ist". Eine Inschrift, welche ich an der äußeren Nordwand des erwähnten Tempels von Dendera aufgefunden habe[61]), bezeichnet denselben hermopolitischen Thot als:

pir em rā χop em ḥāt Doḥuti ḥotep ḥir māt bes ḥa ābef χop-sen ḥir ā neq-nef em χoper er ḥeḥ „Offenbarung des Lichtgottes „*Rā*, seiend vom Anfang an, Thot, welcher ruht auf der Wahrheit. „Was seinem Herzen entquillt, das wird sofort, und was er ausge-„sprochen hat, besteht in Ewigkeit hin". Er ist nach dem Wortlaut anderer Inschriften außerdem „der Uranfängliche" *(χontī)*,[62]) „einzig und allein" *(uā uāu)*,[63]) „der Ursprung selber, ein Ungeborener, der einzige Gott" *(χoper tesef āti-mastuf nutar uā)*,[64]) „welcher erschafft was da ist" *(qam unent)*,[65]) „welcher der Wahrheit die Zunge öffnet" *(up nas en māt)*[66]) und wie er sonst in den Inschriften genannt wird, von denen weiter unten die Rede sein wird.

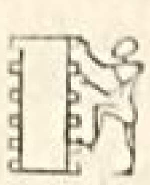
Die theologische Sprache.

23. Wie eine nur allgemeine Kenntniß des Griechischen nicht ausreichen kann, um philosophische und theologische Schriften des griechischen Alterthums zu verstehen und ihren Inhalt klar und deutlich zu erfassen, sondern wie es einer genauen Kenntniß der philosophischen, auf transscendente Vorstellungen gerichteten Sprache bedarf, um den behandelten Stoff seinem innersten Wesen nach zu begreifen: so bildet auch die theologische Sprache der alten Aegypter gleichsam ein besonderes Wörterbuch, mit dessen Hülfe es allein gelingt, den mythischen Formeln die erforderliche Einsicht abzugewinnen. Dies Wörterbuch ist umfangreicher, als man von vorn herein geneigt sein möchte anzunehmen. Hinter der Kürze und der scheinbaren Einfachheit fast aller der gewöhnlichen Sprache des Lebens entlehnten Ausdrücke für theologische Begriffe und Gegenstände und hinter der ständigen Formel, welche mythische Namen zu begleiten pflegen, verbirgt sich ein tieferer Sinn, welchem die bloße wörtliche Uebertragung in den meisten Fällen das nothwendige Verständniß versagt. Nur zufälligen Hülfsmitteln wie gelegentlichen Umschreibungen und sinnvollen Varianten, oder einer späteren Zeit angehörenden Erklärungen

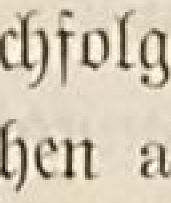
und Commentaren ist es zu danken, wenn ein helleres Licht in die Dunkelheit fällt und die theologische Sprache in einem glücklichen Falle ihre Räthsel enthüllt. Es liegt hierbei dieselbe Schwierigkeit vor, welche alle übrigen Theile der ägyptischen Alterthumskunde betrifft, sobald eine Fülle gelehrter und technischer Kunstausdrücke die Ueberlieferungen verdunkelt. Wäre man beispielsweise in dem Vollbesitz des Verständnisses der astronomischen Sprache, deren sich die Aegypter durchweg in den kalendarischen Inschriften und Texten zu bedienen pflegten, so würde die Chronologie der alten Aegypter in den verschiedenen Zeitläuften der Geschichte längst ihre festen Punkte in Form astronomisch fixirter, daher der chronologischen Berechnung zugänglicher Daten gefunden haben. Nur dem Mangel dieser Kenntniß ist es zuzuschreiben, daß der größere Theil jener wichtigen Urkunden den Werth verborgener Schätze besitzt, die zu heben bis jetzt nicht möglich war.

Wie in dem Leben jeder Sprache den Wurzeln und Stämmen in den ältesten Perioden ihres Bestehens eine sinnliche Bedeutung zu Grunde lag, die erst im Verlauf langer Zeiten unter dem Einfluß des denkenden Verstandes, besonders auf dem geistigen Gebiete theologischer Speculationen, auf Vorstellungen immaterieller Natur übertragen ward, so ist auch im Altägyptischen mit aller Nothwendigkeit jener umwandelnde Prozeß vor sich gegangen. Man wird es begreifen, wie sich z. B. aus der Grundbedeutung einer Wurzel *seb* „sich in einem Kreise bewegen, kreisen" das Wort *seb* oder *sib* entwickelte, mit der Bedeutung von „Zeit", wie aus der Wurzel *rnp* „sich erneuern, auffrischen" die abstracte Vorstellung von *renpit* „Jahr" entstand, wie eine andere Wurzel *seba* zugleich „strafen, züchtigen" und „belehren, unterrichten", wie *menà* „in den Hafen einfahren" und „sterben", wie *māfek* „grün sein" und „heiter sein", wie *kod* „umdrehen" und „List, Schlauheit", wie *nebeṭ* „flechten" und „Ränke schmieden", wie *monχ* „meißeln" und „etwas gut oder schön machen", wie *māk* „überziehen, bedecken" und „behüten, be-

schützen" bedeuten konnte.[67]) Man wird es ebenso leicht verstehen, daß ein Wort die verschiedensten Bedeutungen erhalten konnte, die sich in der fertigen Sprache als Homonyma darstellen, aber sämmtlich auf eine einzige Wurzelsubstanz zurückgehen und sich auf eine einzige Urbedeutung zurückführen lassen. So bezeichnet im Altägyptischen das Wort *kod* der Reihe nach die verschiedenartigsten Begriffe: Töpfe machen, ein Töpfer sein, bilden, schaffen, bauen, arbeiten, zeichnen, schiffen, reisen, schlafen, listig und verschlagen sein, wie substantivisch außerdem: Ebenbild, Bild, Gleichniß, Aehnlichkeit, Kreis, Ring und ein bestimmtes Gewicht (Didrachme) und noch manches andere. Allen diesen und ähnlichen Ableitungen liegt die Urvorstellung „umdrehen, im Kreise herum drehen" zu Grunde. Das Herumdrehen der Töpferscheibe rief die Vorstellung der bildnerischen Thätigkeit des Töpfers hervor, woraus allgemeiner der Sinn von bilden, schaffen, bauen, arbeiten entstand. Das Drehen und Wenden eines farbigen Stiftes auf einer Fläche zur bildlichen Darstellung eines sichtbaren Gegenstandes ward die Veranlassung, mit *kod* die Vorstellungen: Zeichner, Ebenbild, Bild, Gleichniß, Aehnlichkeit zu verbinden. Desgleichen führte das „Drehen" auf die Vorstellung des Kreises, in einem bestimmteren Sinne sogar auf ein ringförmig gestaltetes Gewicht. Auf dem Wasser kreisen, sich auf dem Lande herumdrehen wurde gleichbedeutend mit reisen. Das Verdrehen der Augen bei eintretender Müdigkeit legte unwillkürlich dem Worte *kod* auch die Bedeutung von einschlummern bei, und das Verdrehen einer Thatsache gab dem Worte *kod* im Sinne von „listig, verschlagen sein" eine neue Wendung seiner begrifflichen Auffassung. Man könnte nun im Zweifel sein, wenn nicht der ganze Zusammenhang eines Textes die nöthigen Aufklärungen und Hinweise gewähren sollte, in welchem Sinne das Wort *kod* gegebenen Falles aufzufassen wäre, etwa in einem mythologischen Texte, der eine Gottheit als *kod* bezeichnen würde. Die Zweideutigkeiten, welche durch die möglichen Uebersetzungen: der Töpfer, Bildner, Schöpfer, oder der Zeichner, oder der Reisende,

oder der Schlummernde oder der Arglistige entstehen könnte, werden glücklicherweise durch die besondere Eigenthümlichkeit der altägyptischen Schrift gehoben, welche ich an dieser Stelle nicht unberührt lassen darf, da sie dem Verständniß der mythologischen Texte eine besondere Sicherheit verleiht. Abgesehen von dem besonderen Nutzen, welchen die Anwesenheit der sogenannten Sylbenzeichen bei der Schreibung wurzelhaft verwandter Wörter dem leichteren Erkennen ihres sprachlichen Zusammenhanges entgegenträgt, wird die Zweideutigkeit der Homonyma vermieden und die besondere Bedeutung eines Wortes nach einer bestimmten Richtung der Vorstellungen hin auf das deutlichste angezeigt durch die Gegenwart stummer Bilder, welche die geschriebenen Lautzeichen begleiten und im allgemeinen oder im besonderen die zu treffende Wahl des Begriffes unzweifelhaft feststellen. Das Bild eines Töpfers, welcher auf einer Scheibe einen Topf dreht, hinter den Lautzeichen für *kod* weist auf die Bedeutung Töpfer, Bildner hin, das eines Maurers  auf den Sinn von bauen, das eines Schiffes  oder der beiden schreitenden Füße  auf den Begriff reisen, das eines Auges  auf die Vorstellung des Einschlummerns, das des schlechten Vogels  auf die zu wählende Uebersetzung: listig, trügerisch sein u. s. w. Ein so wichtiges Hülfsmittel für die richtige Bestimmung eines Wortes leistet auch für die theologische Sprache nicht unwesentliche Dienste, ja es setzt oftmals in den Stand, abweichende Ansichten und Lehren der Priesterschulen über einen und denselben Gegenstand gleichsam in versteckter Weise kennen zu lernen, indem das stumme Bild des Determinativzeichens auf die bestimmte theologische Gedankenrichtung einer gegebenen Wurzel gleichsam wie mit Fingern hinweist. So ist es z. B. schwer, die mythische Grundbedeutung des Namens *gorh* und seiner weiblichen Form *gorhet* festzustellen, wodurch ein Götterpaar aus der Zahl der acht ältesten Gottheiten bezeichnet wird.[68]) Die Schreibung dieses Wortes mit Hinzufügung einer aufgestützten

Vogelklaue  führt auf die bekannte Bedeutung des Namens „ruhen, aufhören etwas zu thun" zurück, während eine andere Schreibung mit dem Nachtzeichen dahinter:  (Himmel mit einem daran hängenden Stern) die Auffassung als *gorh* „Nacht" voraussetzt. Beide Bedeutungen, es ist wahr, sind von einer Wurzel *gorh* mit der Grundbedeutung „unthätig sein, ruhen" abgeleitet, allein das Wort *gorh* bildete zwei Homonyma, auch als Bezeichnungen jenes Götterpaares, welche von den Einen als „Nacht", von den Andern als „Ruhe" erklärt wurden. Ein anderes Götterpaar derselben Reihe hieß *kek* und in weiblicher Gestalt *keket*. Das in einigen Inschriften dahinter stehende, eben angeführte Deutzeichen  der Nacht, welches in der Mehrzahl der Texte fehlt und deßhalb Zweifel erregt über den eigentlichen Sinn des Wortes *kek*, läßt sofort die Bedeutung desselben fast errathen. Es bezeichnet so viel als „die Finsterniß", ganz in Uebereinstimmung mit seiner im Koptischen erhaltenen jüngsten Gestalt *kake, keke* (theban.) *chaki* (memph.) „Dunkelheit, Finsterniß". Man versteht jetzt sehr genau die Worte, welche mehreremal mit dem Namen jener elementaren Gottheit verbunden sind: *kek unī sexop hatet* d. i. „die Finsterniß, welche zur Helle wird und „das Licht erzeugt".

Ein für die theologische Sprache nicht minder wichtiges Wort zeigt sich in dem männlichen *nun*, dem eine entsprechende weibliche Form *nunet* gegenübersteht. Wissen wir nun auch, daß man darunter den feuchten Urstoff der materiellen Welt oder das Chaos verstand, zeigt uns die koptische Nachfolge in derselben Wortgestalt *nun* mit der Bedeutung des lateinischen abyssus die Richtigkeit unserer Auffassung desselben, so geben erst die mit den Lautzeichen für *nun* und *nunet* verbundenen stummen und doch so beredten Deutzeichen des Himmels und des Wassers  dahinter die erforderliche Aufklärung über den Inhalt des Begriffes Chaos bei den alten Aegyptern. Man verstand darunter den feuchten Urstoff als unermeßliches „Himmel

und Wasser", wie etwa mitten auf dem Meere der Reisende von seinem Schiffe aus nur Himmel und Wasser erkennt. Geht man dagegen auf die eigentliche Grundbedeutung des Wortes *nun* zurück, so erscheint dieselbe als Bezeichnung alles dessen, was sich zur Ruhe niedergelassen hat, und gesetzt hat, was unbeweglich ist oder geworden ist. In diesem wurzelhaften Sinn ist also *nun* gleichbedeutend mit dem Unbeweglichen, Regungslosen, Trägen, als ruhender Stoff gedacht, welcher nach den ägyptischen Vorstellungen den Ausgangspunkt der Schöpfungsgeschichte bildete.

Mit einer gewissen Vorsicht gebraucht gewähren somit die Deutzeichen im Anschluß an die phonetischen Gruppen, welche zum Ausdruck eines Wortes dienen, wichtige Dienste zum besseren Verständniß auch der theologischen Sprache, insoweit sie nämlich die Uebergänge von der sinnlichen Bedeutung eines Wortes zur abstracten selbst für das Auge erkennbar unterscheiden lassen und die besondere Ideenrichtung für jeden Fall gleichsam vorschreiben. Im übrigen sind wir auf die allgemeinen Hülfsmittel angewiesen, von denen ich bereits oben gesprochen habe, um für die theologische Sprache das nöthige Verständniß zu gewinnen. Im Großen und Ganzen muß bei diesen Untersuchungen als Grundregel der Satz aufgestellt werden, daß eine Fülle von Beispielen nothwendig ist, um den theologischen Begriff eines bestimmten Wortes festzustellen, wobei den älteren vor den jüngeren der unbedingte Vorzug gebührt.

24. Ich will an einem lehrreichen Beispiel zeigen, in welcher subtilen Weise verfahren werden muß, um das Ziel auf dem richtigen Wege zu erreichen. Nach Tausenden von altägyptischen Inschriften und Texten ist die höchste Umschreibung zum Ausdruck des göttlichen Wesens, Schöpfers des Himmels und der Erde, enthalten in der Bezeichnung *χoper ťesef*, oder dialektisch *χop ťesef*, welche wörtlich übersetzt bedeuten kann: „das Sein er selbst" oder „der Seiende er selbst" oder „das Werden er selbst" oder auch „das Gewordene er selbst". Ueber die Bedeutung des Pronomens *esef* „er

selbst" kann kein Zweifel obwalten, denn sie ist grammatisch durch eine Menge von Zeugnissen begründet und selbst durch bilingue Texte bewiesen. Dagegen hat man lange Zeit dem Verbum *χoper*, *χop* eine Bedeutung untergelegt, welche ihm nur in der Causativform *se-χoper* zukommt. Man übertrug es durch „erschaffen, erzeugen" [69]), vielleicht durch eine Stelle beim Horopollon (I, 10) irre geleitet, in welcher dem Käfer , dem ältesten Sylbenzeichen für das Consonantengerippe *χpr*, die verschiedenen Bedeutungen des allein geborenen (monogenes), der Entstehung (genesis), des Vaters, der Welt oder des Mannes zugeschrieben wird. Die lexikalischen Studien, welche sich auch mit der Grundbedeutung des Wortes *χoper* beschäftigt haben, liefern indeß den Beweis, daß *χoper*, *χop* dem koptischen Verbum *šop, šoop, šopi, šope* entspricht, welches die Bedeutung von sein, werden und geschehen, in sich schließt. So bezeichnet *efe-šope* „es sei, es geschehe" d. h. so viel als das kirchliche Amen! *pet-šoop* „das was ist", *net-šoop* „das Seiende", *ta onta* auf griechisch. In den theologischen Inschriften der Denkmäler wird die Gottheit unzähligemal genannt *χoper* (oder *χop*) *em ḫāt* „seiend von Anfang an", *χoper em sop tep* „seiend von Anbeginn", *šā-χoper* „zuerst seiend". Man ruft sie an: *šaā-nek χop nen unent gemam-nek unent* „Du warst zuerst, nichts war da, Du „schufst was da ist", und man sagt von Gott aus: *χoper em ḫāt χoper χoper nib em-χet χoper-f* „seiend von Anfang an, es ward „alles was da ist nachdem Er war." Gott ist von Anfang an da gewesen als *nen χop pet ta duat* „Himmel, Erde und Tiefe nicht war", und *nen χop neb χer-ḫātef* „nichts war vor ihm", d. h. früher als er. In einer anderen Inschrift wird ein Anruf an Gott den Schöpfer eingeleitet mit den Worten: *ánet ḫir-k χeft pauti-k ár-nek em-χet χoper ran-k em nutar ḫā kod ḫā-f tesef nen χoper pet nen χoper ta* „Heil dir! Urbild deiner Neunheit, welche du „erschaffen hast, nachdem geworden war dein Name, nämlich:

„„Leib Gottes, welcher baut seinen Körper selber““, als der „Himmel (noch) nicht war und die Erde (noch) nicht war.“ Die tentyritische Göttin Hathor nennen die Texte: *satet rā bes em tetef χoper χont ḥer at-s nun án ta em kek nen aḥet* „die Tochter des „Lichtgottes *Rā*, hervorgetreten aus seinem Leibe, seiend anfänglich „mit ihrem Vater, dem Chaos, als die Welt in Finsterniß lag und „kein Land da war“[70]. Die Göttin *Nit* von Saïs (Neith=Athene der Klassiker), eine besondere Auffassung der schöpferischen Urmaterie, heißt *at at mut mut χoperti pu χoper em ḥāt* „Vater der Väter, „Mutter der Mütter, die Seiende nämlich, welche von Anfang an „gewesen ist“ und eine andere Inschrift nennt sie: *mut rā qam átum χop nen χop qam enti em-χet χop-s* „die Mutter der Morgensonne „(*Rā*), die Schöpferin der Abendsonne (*Átum*), welche gewesen ist „als nichts war und welche erschaffen hat das, was nach ihr war.“[71]) Auf der berühmten naophoren Statue im Vatican heißt ebendieselbe Göttin *mut mas rā šā-mas án nen χoper mas* „Mutter des „Lichtgottes *Rā*, welche zuerst gebar als (noch) nichts von dem, was „ist, geboren hatte“.[72]) Dem Könige Ramses II. schmeicheln die Hofbeamten mit den Worten: *tu-k ma rā em ár-nek nebet meraret áb-k ḥirbeset ár áb-k seχer em gorḥ ḥat ta áu-f-χoper as* „du bist wie „der Lichtgott *Rā* nach allem dem, was du gethan hast. Die „Wünsche deines Herzens verwirklichen sich. Wenn du einen Gedan„ken erwägst in der Nacht, so wird er schnell sobald der Morgen „angebrochen ist“.[73]) Sie rufen ihm zu, indem sie sich auf die außerordentlichen Werke des Königs seit dem Tage seines Regierungsantritts beziehen: „wir haben weder gehört noch gesehen, daß etwas „derartiges geworden wäre“ (*án un χoper má kod-sen*), sie sagen ihm: *ket nib un ḥir χoper em didit-k* „alle Arbeiten wurden unter deinen Händen“, *todet-k ḥir χoper rā-nib* „deine Worte werden jeden Tag“, sie erinnern ihn daran, wie frühere Könige den Wunsch gehegt hätten, Brunnen in der Wüste zu graben, aber *bu χoper rud-sen* „ohne daß ihr Gelingen ward“, und sie ersuchen ihn,

den Nilgott aufzufordern, Wasser in der Wüste hervorsprudeln zu lassen, denn, wie sie hinzufügen: *āu-f-er-āret mā t́edet-nek nib mā seχer-k nibet enti ẖir χoper em baẖ-n* „er wird alles thun, was „du sprichst, wie alle deine Unternehmungen, welche in unsrer Gegen„wart geworden sind“. Auf dem Naos von Saft, im Museum zu Bulaq[74]), heißt es von einem königlichen Befehle: *t́e χoper ẖir ā ma pir em ro en rā* „das Wort (oder die Rede) ward sofort, als wäre es aus dem Munde des Gottes *Rā* hervorgegangen.“

Aus diesen und ähnlichen Inschriften geht zur Genüge hervor, daß jener Wurzel *χoper* eine besondere Bedeutung zu Grunde liegt, die in unserem deutschen sein und werden nicht ganz erschöpft ist, dagegen im griechischen Zeitwort *gignesthai* ihr vollständiges Aequivalent findet. Wie dieses Verbum so bedeutet auch das ägyptische *χoper* „werden“ so viel als: in das Dasein treten, entstehen, von lebenden Wesen gesagt geboren werden, und substantivisch soviel als das griechische *genesis* d. h. einmal die Entstehung, Ursprung, Urquell, Ursache, das andere Mal das Entstandene und Erschaffene. Wir sind nun erst in der Lage, die Umschreibung des ägyptischen Gottesnamens *χoper t́esef* ganz zu verstehen. Gott ist „der Ursprung selbst“, d. h. die Ursache der Entstehung selbst, seinem eigensten Wesen nach. Er schafft nicht aus bereits Erschaffenem, er bildet Vorhandenes nicht um, er verwandelt es nicht, sondern er schafft aus sich selbst durch sein allmächtiges Wort, durch den Johanneischen *logos*, „das Wort“, das die altägyptischen Texte, wie ich oben S. 51 gezeigt habe, unter dem mythischen Namen des Thot als *χoper t́esef ati-mas-tuf nutar-uā* „Ursache der Entstehung, ungeborenen, einzigen Gott“ bezeichnen. Wie der Gottesbegriff selber die Ursache der Entstehung in sich faßt, so steht demselben alles Sichtbare in der Welt als *χoper*, *χopi* „Entstandenes“ (häufig determinirt durch das Zeichen der aufrechtstehenden Bildsäule  für alles was Form und Gestalt angenommen

hat) gegenüber. Wie Gott als der *āri* oder „Schöpfer“ erscheint, so werden seine Schöpfungen in gleicher Weise als *āri* „Geschaffenes“ bezeichnet und dem Sinn entsprechend durch dieselbe Figur determinirt, ähnlich wie alle verwandten Ausdrücke, welche den Sinn des Schaffens enthalten, auf Gott den Schöpfer und auf sein Werk bezogen zu werden pflegen.

Man kann bei diesem Anlaß billigerweise die Frage aufwerfen, wie es möglich sei, daß einem Worte, ohne besondere grammatische Unterscheidungszeichen, zugleich eine active und eine passive Bedeutung zukomme, daß z. B. *χoper* „die Entstehung“ und „das Entstandene“, *āri* „den Schöpfer“ und „das Erschaffene“, *qemam* „den Bildner“ und „das Bild“ bezeichnen, mit andern Worten, daß der Meister und sein Werk sprachlich durch ein und dieselbe Wortform ausgedrückt werden könne. Ich muß darauf erwiedern, daß die altägyptische Sprache allerdings die Mittel besaß, theils durch eine Umschreibung (wie im lateinischen dicunt statt dicitur), theils durch besondere Endungen, theils durch Vocalumwandlung die Zeitwörter als Passiva und als Activa zu unterscheiden, daß aber thatsächlich in der ägyptischen Orthographie die Unterschiede in einer großen Zahl von Beispielen unbeachtet geblieben sind. Man überließ es dem mit der Sprache und Schrift vertrauten einheimischen Leser, das Fehlende in der Schrift bei der Aussprache zu ergänzen. Daß für den Entzifferer ägyptischer Texte nicht selten hierdurch Schwierigkeiten in der richtigen Auffassung eines Wortes hervorgerufen werden, darf man nicht ableugnen, sie werden aber auf der anderen Seite vermindert durch die Construction und den grammatischen Sinn eines ganzen Satzes, nicht selten auch durch Varianten, welche mehrere Abschriften von verschiedener Hand und aus verschiedenen Zeiten eines und desselben Textes dem Leser darbieten. Bei der Vieldeutigkeit einer ägyptischen Wurzel, die ebenso wohl ein Verbum, als ein Substantiv, Adjectiv oder Adverb ausdrücken kann, gewähren außer der grammatischen Umgebung die oben besprochenen Deutzeichen das

beste Hülfsmittel, um in den meisten Fällen die Besonderheit der Auffassung leicht erkennen zu lassen. Für die theologische Sprache fallen die Nachlässigkeiten der Orthographie um so weniger ins Gewicht, als die stehende Formel durch häufige Wiederholung oder durch analoge Beispiele die genügendste Aufklärung findet.

Die mystische Sprache und Schrift.

25. Mit der vorausgesetzten Kenntniß der theologischen Kunstsprache sind die Schwierigkeiten zum Verständniß mythologischer Texte noch lange nicht gelöst. Bei einiger Aufmerksamkeit steht der Forscher, welcher sich mit den Urquellen der altägyptischen Mythologie näher vertraut macht, einer Reihe räthselhafter Wörter und Formeln gegenüber, deren genaueste sinnentsprechende Uebertragung für das Verständniß ihres Inhaltes auch nicht die geringsten Beiträge liefert. In diesem Falle gewinnt er sehr bald die Ueberzeugung, daß jene Ausdrücke etwas ganz anderes sagen wollen, als ihre eigentliche Bedeutung es voraussetzen läßt, und daß sie durchaus nicht der mythischen Sprache angehören, welche in der älteren Epoche ihrer Geschichte mit Hülfe der Metapher die materielle Bedeutung eines Wortes zu einer abstracten theologischen Inhaltes umwandelte, sondern daß sie die künstlichen und unnatürlichen Producte phantastischer Einbildungen einer sehr späten Periode der Religionsgeschichte sind, erfunden um zu verbergen und zu verhüllen, was die theologische Sprache offen und klar ausspricht. Die Kenntniß dieser mystischen Sprache, wie ich sie bezeichnen will, bildete einen besonderen Theil der altägyptischen Priesterweisheit. Sie enthielt mit ihren dunklen und wunderlichen Namen, Wörtern, Formeln, Kapiteln und Büchern nach der Meinung der alten Aegypter den Schlüssel, welcher alles verborgene im Himmel und auf Erden öffnete, welcher die Thore der Unterwelt aufthat, den Seelen der Verstorbenen die Wege zum Jenseits freilegte, sie vor der Gewalt des Bösen schützte, die Macht

der verderblichsten Thiere in der Ebene, auf dem Gebirge und im Wasser brach, den Zauber für alles Lebende enthielt, die Todten erweckte und zum Reden brachte, die Geister der Besessenen bannte und es vermochte, die Dämonen, ja selbst Götter zur sichtbaren Erscheinung zu bringen. Diese magische Wissenschaft, um mit den Aegyptern selber zu reden, war das, was die Inschriften und Texte mit dem Namen des „großen Geheimnisses“ belegen, das keinem Uneingeweihten mitgetheilt werden durfte und dessen Inhalt thatsächlich für die moderne Wissenschaft ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist, denn nur aus einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Beispielen, in welchen es sich um Namen göttlicher Wesen und heiliger Personen und Gegenstände handelt, geht die Bedeutung eines mystischen Wortes oder einer mystischen Formel mit der nöthigen Sicherheit hervor. Die Kenntniß dieser Namen bildet aber einen wesentlichen Theil der geheimnißvollen Sprache. Sie ist das „Sesam öffne Dich!“ für die Eingeweihten.

26. Aber nicht nur das Wort an sich in seiner veränderten Bedeutung, welche keine sprachliche Untersuchung festzustellen vermöchte, da sie auf willkürlichen Scheingründen conventioneller Natur beruhte, sondern selbst die Schrift wurde als eine willfährige Dienerin mit in das Geheimniß gezogen und die bestehenden Zeichen derselben ihrem phonetischen Werthe nach in der gewaltsamsten Weise umgestaltet. Die für das klare Verständniß der hieroglyphischen Inschriften so wichtigen stummen Deutzeichen (s. oben S. 54) wurden genöthigt ihre bisherige Rolle aufzugeben, indem man man sie gänzlich oder bis auf eine sehr geringe Zahl verschwinden ließ und ihnen einfach phonetische oder syllabarische Werthe zuertheilte. Das Deutzeichen hinter manchen Wörtern, welche mit der Vorstellung des Flüssigen in Verbindung stehen, erhielt den Lautwerth *p*, das für die Namen geschwänzter vierfüßiger Thiere (ein Thierfell mit dem Schwanze

daran) den Werth *k*, das Gewandzeichen wurde zu einem *s*, die ausschreitenden Füße zu einem *t*, und das Determinativzeichen für die Idee des Lobens, Preisens: zum Vertreter des dreisilbigen Namens *ámn*. In gleicher Weise erhielten Sylbenzeichen alphabetische Werthe, wie z. B. *pir* zu einem einfachen *p* wurde, oder sogar andere syllabarische Werthe, die grundverschieden von ihren gewöhnlichen waren, wie wenn das Sylbenzeichen nicht mehr *χun*, sondern *ám* gelesen wurde. Andere Deutzeichen, Sylbenzeichen und Buchstaben konnten selbst unterschiedlos mehrere phonetische Werthe vertreten. Das Deutzeichen des Kindes verlor bisweilen seine eigentliche Bedeutung und durfte *χ*, *s*, *n*, *ā* ausgesprochen werden. Für das Zeichen (eine Gans darstellend), in der gewöhnlichen Schrift *sa* zu lesen, konnte man die Buchstabenwerthe *u*, *m* und *b* einsetzen. Es war erlaubt, der Schlange die Werthe *ā*, *f* und *d* beizulegen und den Adler für die Laute *a*, *u* und *m* zu verwenden.[76]) Es ist einleuchtend, daß eine so vollständige Veränderung der üblichen Werthe der hieroglyphischen Schriftzeichen das Lesen und Verständniß eines Textes mit den größten Schwierigkeiten verknüpfen mußte. Es war aber dadurch der Zweck erreicht, nämlich selbst durch die Schrift den Zugang zur mystischen Sprache für den Uneingeweihten fast unmöglich zu machen. Eine große Menge von Inschriften, welche die Wandflächen der thebanischen Königsgräber von Biban-el-meluk bedecken,[77]) ist in dieser mystischen Schrift und Sprache abgefaßt und nur dem Zufall ist es zu danken, wenn gelegentlich variirende Schreibungen in der sonst üblichen Orthographie neben einzelnen Gruppen der mystischen Schrift einen Lichtstrahl auf die dunklen Zeichen werfen. Selbst unter der Voraussetzung, daß die mystischen Schriftzeichen, von denen ein großer Theil in den Tempelin-

schriften der Ptolemäer-Epoche wiederkehrt, einst vollständig entziffert werden würden, bleibt dennoch die mystische Sprache als unverständliches Residuum in den theologischen Texten des „großen Geheimnisses“ zurück.

27. Die Namen und Titel einer zahllosen Reihe von Göttern und Dämonen, die Bezeichnungen der Priester höherer und niederer Rangordnung in den Heiligthümern des Landes, die Namen für Thiere, Pflanzen und Steine, insofern sie mit theologischen Vorstellungen in Verbindung gesetzt erscheinen, für die heiligen Städte, Stadtviertel, Tempel und Nebenanlagen nebst ihren Straßen, Höfen, Sälen, Gemächern, Thoren, Treppen und sonstigem Zugehörigen, die Namen für Zeugstoffe, Bekleidungsstücke, Decken, Gefäße, Geräth und für Gegenstände, welche bei den Opfern und dem Götterculte ihre Verwendung fanden, die Bezeichnungen der heiligen Schiffe und aller Theile, welche zu ihrer Ausrüstung nothwendig waren, die eigenthümlichen Benennungen der Feste und Umgänge, der Opfer und Altäre, die Namen der Stunden, der Monate, der Jahreszeiten und Jahrespunkte, die Namen der Sonne, des Mondes und der Gestirne, der Sonnenstände und Mondphasen, mit einem Worte alles dessen, was dem Bereiche der Astronomie und des Kalenderwesens angehört, die Namen für tausend andere Dinge und Begriffe, welche mit der Verehrung des Göttlichen in irgend welcher Berührung standen, waren zum größten Theile dem Wörterbuche der mystischen Sprache entlehnt und verdankten ihren Ursprung gewissen mythischen Vorstellungen und mythischen Geschichten, wobei die unglaublichsten und lächerlichsten Wortspiele und Calembours eine Hauptstelle in der Erklärung ihrer Entstehung einnehmen. Sie werden um so zahlreicher und geschmackloser, je mehr sie sich den späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte bis zu den Ptolemäern hin nähern.

Die Lücken, durch welche die Kenntniß des Lexikalischen, des Grammatischen und Syntaktischen innerhalb der altägyptischen Sprachforschung der Entzifferung hieroglyphischer Inschriften und hieratischer

Texte gelegentlich Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, sind fast verschwindend klein und dem allgemeinen Verständniß in keiner Art gefahrdrohend gegenüber der beispiellosen Menge dunkler und geheimnißvoller Wörter und Formeln, welche der mystischen Sprache entlehnt sind und zur Umschreibung sonst wohlbekannter Ausdrücke der gewöhnlichen Sprache dienen. In dem großen Wortmeere des Altägyptischen gleichen sie verborgenen Klippen, an welchen die Weiterfahrt gehemmt wird und jeder Versuch des Verständnisses scheitert. Wie gefährlich ihre Unkenntniß dem sorglosen Schiffer werden kann, will ich aus eigener Erfahrung an einem lehrreichen Beispiele nachweisen.

28. Auf einem im Museum zu Neapel ausgestellten beschriebenen Denkstein, dessen hieroglyphischen Text, aus den Perserzeiten herrührend, ich zuerst in meinen „Geographischen Inschriften" veröffentlicht habe,[78]) befindet sich eine auch geschichtlich wichtige biographische Angabe eines gewissen Samtaui-Tafnacht, Oberpriesters des Gottes Chnum, dessen Hauptcultusstätte in der mittelägyptischen Stadt Chinensu (von den Griechen durch „Herakleopolis, die Große" umschrieben) gelegen war. Der Schluß der Inschrift, welche ich vollständig und wortgetreu in meiner „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen" übertragen habe,[79]) lautet nach meiner Uebersetzung ohne jede scheinbare Schwierigkeit: „O alle ihr Priester, die ihr dienet diesem herrlichen Gotte Chnum, dem Könige beider Welten, dem Hormachu, dem Herrn des All's, dem gütigen Geiste in der Stadt Chinensu, dem Tum in der Stadt Tanis, dem Könige der Widder, der männlichen Urkraft, der Majestät des Widders, des Männlichen, des Erzeugers, dem letzten Könige des Landes: der Sohn, welcher lieb hatte den König Ober- und Unterägyptens, ist eingegangen in das Himmelreich, um zu schauen was dorten ist: den Gott Chnum, den König von Ober- und Unterägypten, den Gott Tum in seinem Schrein, den großen Gott Chnum in seiner Halle, den König Unnofer. Möge erhalten bleiben euer Name auf Erden, davontragend den Ehrenlohn des Chnum, des Königs beider Welten." Es wird also darin in Form einer An-

rufung an die Priester eines gewissen Gottes gemeldet, daß einer der ihrigen in das Todtenreich hinabgestiegen ist, und daran ein frommer Wunsch für ihr Wohlergehen auf Erden geknüpft.

Auch der gelehrteste Kenner auf dem Gebiete der altägyptischen Schriftentzifferung und Philologie würde nicht im Stande gewesen sein dem Urtexte einen wesentlich anderen Sinn unterzulegen, als es in meiner angeführten Uebertragung geschehen ist. Und dennoch ist eine Verbesserung durchaus nothwendig, seitdem sich durch die aufgefundenen Priesterlisten herausgestellt hat, daß die Ausdrücke „der König" *(suten)*, „der Sohn welcher ihn liebt" oder „sein geliebter Sohn" *(sa meref)* und „der letzte Fürst" oder König *(ḥaq ārq)* nichts weiter enthalten als besondere Bezeichnungen in der mystischen Sprache für den Oberpriester des Gottes Chnum von Chinensu, so daß die dem genauen Sinn entsprechende Uebersetzung der Inschrift nur die folgende sein kann:

„O alle ihr Priester, die ihr dienet diesem herrlichen Gotte, dem Könige des Landes, Chnum-Hormachu (dem Herrn des All's), dem mächtigen Widder in der Stadt Chinensu, dem Gotte Tum des herakleopolitischen Nomos, und du Priesterkönig des urkräftigen Widders, du Prophet des Widders, des zeugenden Bockes, du letzter Fürst (d. i. Oberpriester) des Landesfürsten (Name des Gottes), du geliebter Sohn (d. i. Oberpriester) des Königs des Landes (wiederum Namen desselben Gottes), der du eintrittst in den Himmel (Name für Tempel in der heiligen Sprache), schauend den, welcher in ihm weilt, den Gott und König des Landes, Chnum-Tum in seinem Schrein, der vereint ist mit dem großen Gotte in der Halle, mit dem Könige von Ober- und Unterägypten Unnofer, erhalten wird bleiben euer Namen auf Erden, indem ihr davon tragen werdet den Ehrenlohn des Gottes Chnum, des Landeskönigs."

Nun erst sind wir mit Hülfe der heiligen Sprache in den Stand gesetzt, die wahre Bedeutung der angeführten Wörter zu verstehen,

den eigentlichen Sinn dieses Stückes der Inschrift zu begreifen und dadurch gewarnt falsche Schlüsse zu ziehen, wie sie sich z. B. aus der wörtlichen Uebertragung: „der du eintrittst in den Himmel, schauend den, welcher in ihm weilt“ für einen verdienstvollen Gelehrten ergeben haben. Unbekannt mit der Nebenbedeutung des Wortes *pet* „Himmel“ in der heiligen Sprache, in welcher dasselbe den Tempel bezeichnet, hat er die angeführte Stelle auf den Eingang in das Himmelreich d. h. den Tod bezogen und daran die Folgerung geknüpft, daß der Priester Tafnacht den Perserkönig (Artaxerxes?), von dem die Inschrift redet, überlebt haben müsse.

Das angeführte Beispiel kann dazu dienen einen Beleg zu gewähren für die Wichtigkeit, ja für die Nothwendigkeit die mystische Sprache ihrem ganzen Inhalte nach zu kennen, um jedem Mißverständnisse entgegenzutreten und eine beliebige theologische Inschrift nicht nur zu übersetzen, sondern auch zu verstehen. Bei unseren noch mangelhaften Erfolgen auf diesem Gebiete ist es oft ein Glück zu nennen, wenn wir von vorn herein auch nur wissen, daß bestimmte Ausdrücke in einem vorliegenden Texte der mystischen Sprache entnommen sind, ohne daß wir die Bedeutung derselben durch irgend welches Hülfsmittel zu bestimmen vermögen. Wir sind eben gewarnt und fallen nicht ohne Noth dem Irrthum mit seinen Consequenzen in die Arme.

29. Ich werde an einem Beispiele, welches dem 125. Kapitel des Todtenbuches der alten Aegypter entlehnt ist,[80]) zeigen, in welcher eigenthümlichen Weise die Ausdrücke der mystischen Sprache ihre besondere Anwendung fanden, und wie selbst leblose Dinge von theologischer Bedeutung sich ihrer bedienten, als wären sie lebendig sprachfähige Wesen.

Aus den Worten des Textes, welche dem in Rede stehenden Schlußstücke des citirten Kapitels unmittelbar vorangehen, erhellt für den Leser, daß der zu einem Osiris gewordene und daher selbst ein Osiris genannte Verstorbene, dessen Namen ich einfach durch N.N.

ersetze, auf seiner vermeintlichen Wanderung in der Unterwelt bis zu der Thüre gelangt ist, welche den Eingang zu dem Richtersaale des Osiris und der zweiundvierzig Todtenpriester bildet, um den Tag des „großen Gerichtes" zu überstehen. Die Kenntniß der Namen eines jeden einzelnen jener Götter, welche mit dem Richteramte betraut sind, dient ihm als Talisman bei seiner Annäherung an ihren Aufenthaltsort und sie rufen ihm zu: „Tritt ein in den Ge-„richtssaal, da du uns kennst!" Hieran knüpft sich nunmehr der Inhalt der folgenden Stelle:

1. „Nicht lasse ich dich eintreten zu mir, — also (spricht) der Sturz jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
2. (Der Todte spricht:) „Ausschlagsgefäß für das rechte Gleichgewicht" ist dein Name.
3. „Nicht lasse ich dich eintreten zu mir — also (spricht) der rechte Pfosten jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
4. (Der Todte spricht:) „Ausführer dessen, was wahr ist", ist dein Name.
5. „Nicht lasse ich dich eintreten zu mir — also (spricht) der linke Pfosten jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
6. (Der Todte spricht:) „Ausführer dessen, was die Herzen erwogen haben" ist dein Name.
7. „Nicht lasse ich dich hinschreiten zu mir — spricht die Schwelle jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
8. (Der Todte spricht:) „Steinbau des Erdgottes Qeb" ist dein Name.
9. „Nicht thue ich mich auf für dich — spricht das Schloß — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
10. (Der Todte spricht:) „Weite [andere Lesart: Kind] der Mutter" ist dein Name.

11. „Nicht thue ich mich auf für dich — spricht das Schlüsselloch — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
12. (Der Todte spricht:) . . . .
. . . .
13. „Nicht lasse ich dich eintreten zu mir — spricht das Getäfel jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
14. (Der Todte spricht:) „Lebensauge des Gottes Sebek, des Herrn des Gebirges Bech“ ist dein Name.
15. „Nicht lasse ich dich vorwärtsgehen durch mich, nicht lasse ich dich mich überschreiten — spricht der Thürflügel — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
16. (Der Todte spricht:) „Brust des Gottes Schu, welche den Gott Osiris schützt“ ist dein Name.
17. „Nicht lassen wir dich uns nahen — also reden die Friesstücke — denn du hast noch nicht unsern Namen gesagt.
18. (Der Todte spricht:) „Schlangenbrut der Göttin Ranut“ ist euer Name.
19. (Die aufgeführten Theile der Thüre sprechen:) „Du kennst uns. Nähere dich!“
20. „Wandele nicht auf mir!“ — (also redet) der Estrich jenes Saales.
21. „Warum doch? (spricht der Todte). Ich bin ja ein Reiner.“
22. (Der Estrich spricht:) „Darum weil du den Namen deiner Füße nicht kennst, mit welchen du auf mir wandelst. Sage ihn mir!“
23. (Der Todte spricht:) „Umwindung des Gottes Chim ist der Name meines rechten Fußes, abgeschnittene Locke der Göttin Nephthys ist der Name meines linken Fußes.“
24. (Die Füße sprechen:) „Wandele! weil du uns kennst.“
25. „Nicht wirst du angemeldet werden — also (spricht) der Thürhüter — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
26. (Der Todte spricht:) „Kenner der Herzen, Erforscher der Leiber“ ist dein Name.

27. (Der Thürhüter spricht:) „Willst du angemeldet sein durch den Stundengott, so sage wer er ist, der Stundengott.
28. (Der Todte spricht:) „Der, welcher der Welt das Unterscheidende verleiht."
29. (Der Thürhüter spricht:) „Sage wer es ist, welcher der Welt das Unterscheidende verleiht."
30. (Der Todte spricht:) „Der Gott Thot ist es, der mich beschirmt.
31. Also (spricht) Thot: „Weßhalb bist du gekommen?"
32. (Der Todte spricht:) „Gekommen ist der Osiris N.N. um sich zu melden."
33. (Thot spricht:) „Sage wie du beschaffen bist."
34. (Der Todte spricht:) „Ich bin rein von aller Sünde und ich bin bewahrt vor allem Hader derer, welche in ihren Tagen dahinleben."

Der Inhalt dieses Textes, den ich mit möglichster Treue aus dem Aegyptischen in unsere deutsche Sprache übertragen habe, mit Berücksichtigung von drei Redactionen, wird den Lesenden eine richtige Vorstellung gewähren über die Bildung und Anwendung jener seltsamen Wörter und Sätze der mystischen Kunstsprache und über die Möglichkeit, dieselben bei sich darbietender Gelegenheit ihrer wahren Bedeutung nach verstehen zu lernen, in das Lexikon der Priestersprache einzutragen und im vorkommenden Falle zu verwerthen. Würde man z. B. in einem theologischen Texte den Worten begegnen, daß Jemand über den Steinbau des Gottes Qeb geschritten sei, so ist man durch die Angaben in dem vorliegenden Stücke hinlänglich darüber aufgeklärt, daß es sich einfach um eine mystische Umschreibung des altägyptischen Wortes *sat* mit der Bedeutung von Schwelle des unterirdischen Gerichtsthores handelt. Derartige Beispiele sind häufiger als man vielleicht glauben dürfte. In den Kalendern und kalendarischen Angaben, welche an den Wänden des Tempels von Tentyra eingemeißelt sind, ist z. B. die Rede davon, daß an den vier

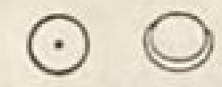
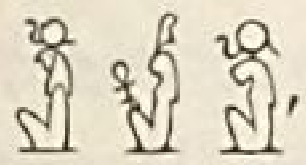
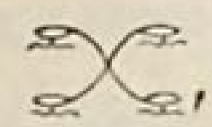
ersten Tagen des sechsten Monates im ägyptischen Jahre eine festliche Prozession der Localgöttin Hathor stattfinden solle, mit der dunklen und unverständlichen Nebenbestimmung „wann eintritt die Beschützerin ihres Herrn." Mit der Erkenntniß, daß unter der Bezeichnung „die Beschützerin ihres Herrn" in der mystischen Sprache die dritte Stunde des Tages verstanden ward, schwindet jede Schwierigkeit, denn man ist nunmehr in die Lage gesetzt, die betreffenden Worte *māk-nebest* der ägyptischen Inschrift nicht bloß sinngetreu zu übersetzen, sondern auch ihrer eigentlichen Bedeutung nach zu verstehen. Es leuchtet daraus die unbedingte Nothwendigkeit hervor, daß die moderne Wissenschaft dem Wörterbuche der mystischen Sprache, nach Maaßgabe der vorhandenen Hülfsmittel dazu, ihre ganze Aufmerksamkeit schenke, wenn auch die Arbeit lang und ermüdend ist. Jedenfalls ist ihr Nutzen von unberechenbarer Wichtigkeit.

30. Die mystische Sprache, durchaus verschieden von der ältesten einfachen mythologischen Sprache, ist, wie ich oben bereits anführte, ein unnatürliches Erzeugniß einer späten Zeit, eine Afterweisheit, welche die Priester erfanden und ausklügelten, um ihren Aussprüchen und Schriften den Anschein geheimnißvoller Lehren zu geben, in ähnlicher Weise wie nach den ägyptischen Vorbildern Pythagoras und seine Schüler und Nachfolger in dunklen und unverständlichen Regeln und Gleichnissen den Eingeweihten den Inhalt ihrer philosophischen Grundsätze mitzutheilen pflegten. So nannten die Pythagoräer nach den Ueberlieferungen Plutarchs den siebenzehnten Tag des Mondmonates die Gegensperrung (Antiphraxis), bezeichneten die Eins durch Apollon, die Zwei durch Streit und Wagniß oder durch Artemis, die Drei durch Gerechtigkeit, das gleichseitige Dreieck durch: die aus dem Scheitel entsprossene Athena und Tritogeneia, und gaben der Tetraktys oder Sechsunddreißig, bei welcher sie zugleich den höchsten Eid leisteten, die Bedeutung von Welt, sahen das Meer in ihrer Sprache als eine Thräne des Kronos an

verstanden unter Poseidon den ersten Kubus. Sie schrieben als Regel vor: nicht auf einem Wagen zu essen, keinen Palmenbaum zu pflanzen, nicht auf ein Getreidemaß sich zu setzen und das Feuer im Hause nicht mit dem Schwerte zu schüren. In entsprechender Weise nannten die Aegypter nach demselben griechischen Gewährsmanne den Neumond „das unvollkommene Gute", das Salz „den Schaum des Typhon", das Eisen „den Knochen des Typhon", den Magnetstein „den Knochen des Horus", einen gewissen Talisman der Isis „Stimme der Wahrheit", sprachen beim Essen von Honig und Feigen, am Hermesfeste des 19. Tages im ersten Monate des Jahres, die Worte: „süß ist die Wahrheit" und am letzten Monate zum Opfer von Gemüsen: „die Zunge ist Fügung, die Zunge ist Verhängniß". [81])

Diesen und ähnlichen Worten und Aussprüchen, wie sie uns durch einen glaubwürdigen Klassiker überliefert sind, steht die mystische Sprache der inschriftlichen Denkmäler bestätigend zur Seite, am häufigsten und auffallendsten in jenen theologischen Schriften, welche das Leben nach dem Abscheiden aus dieser Welt behandeln. Um durch einige weitere Beispiele dem Laien auf diesem Gebiete die Natur ähnlicher Wörter und Aussprüche verständlicher zu machen, ziehe ich aus dem siebenzehnten Kapitel des sogenannten Todtenbuches der alten Aegypter einige lehrreiche Stellen heraus. Der gestrige Tag oder die Vergangenheit führt darin den Namen des unterweltlichen Gottes Osiris, der nächste Morgen oder die Zukunft die Bezeichnung des Lichtgottes Ra, eine große Zeitperiode heißt „Tag" und die Ewigkeit „Nacht", die Sonne trägt die Benennung: „rechtes Auge des Lichtgottes Ra", der Mond heißt sein „linkes Auge", ein bestimmter Tag wird „Komme zu uns!" genannt und ähnliches mehr in Hülle und Fülle. [82])

Der mystischen Bezeichnung gewisser Zahlen, wie sie nach den oben angeführten Beispielen in den pythagoräischen Lehren auftreten, stellen auch die altägyptischen Denkmäler entsprechende

Beispiele gegenüber. So wird die Zahl Eins nicht selten durch ⊙ oder  die Sonne (Helios) oder durch  den Mond (Selene) bezeichnet, die Zweiheit durch Sonne und Mond  oder durch ein Kuhhörnerpaar , die Dreiheit durch die Gruppe einer heiligen Trias , welche aus dem Lichtgotte Ra und seinen Kindern, dem Gotte Schu und der Göttin Tafnut, besteht, an andern Stellen durch das Kuhhörnerpaar mit der Sonnenscheibe dazwischen: , die Fünfheit durch einen Eselskopf , die Siebenzahl durch einen Menschenkopf , die Achtzahl durch das Bild des Gottes Thot , oder durch sein geheiligtes Thier, den Ibis-Vogel , oder durch vier miteinander verbundene Widderköpfe , die Zehnheit durch den Horos-Vogel, den Falken , und die Zahl zwanzig durch zwei Falken  oder durch den Kopf eines unbekannten Vogels . Freilich gehören Beispiele wie die genannten den letzten Zeiten der altägyptischen heiligen Schrift an, immerhin aber war ihre Wahl durch Vorstellungen bedingt, die den pythagoräischen Anschauungen an scheinbarer Dunkelheit in nichts nachstehen.

In vielen Fällen gewähren die Inschriften selber hülfreichen Beistand um den Ursprung nicht nur mythischer sondern auch mystischer Eigen- und Gattungsnamen oder ganzer Formeln durch den deutlichen Hinweis auf eine vorhandene alte Sage klar zu legen, wobei aus irgend einem Stichworte in der Beschreibung einer Thatsache oder in der Rede und dem Ausspruche einer Gottheit, vor allen übrigen des ägyptischen Hermes oder Thot, die Entstehung des Wortes oder der Formel scheinbar begründet wird. Ich sage scheinbar, denn der Zusammenhang ist in der Regel so wenig zutreffend

und die Forderungen der Lautlehre und der natürlichen Etymologie sind so selten berücksichtigt, daß die mythologische Forschung, von ihrem höheren Standpunkte aus, nur geringen Nutzen aus den Ueberlieferungen davon trägt. Das Ungehörigste wird mit einander verglichen und ein und dasselbe Wort auf die verschiedenartigste Weise seinem Ursprunge nach erklärt. Und dennoch ist es eine nicht zu unterschätzende Thatsache, daß die alten Aegypter von dem Streben erfüllt waren, die Entstehung der mythischen und mystischen Wörter, von denen die Inschriften und Texte eine fast unermeßliche Zahl erkennen lassen, aus dem Inhalt überlieferter uralter Sagen abzuleiten und das Wort aus dem Mythos zu erklären, anstatt den umgekehrten rationellen Weg zu gehen und den Ursprung des Mythos aus dem Worte herauszulesen. Freilich ist diese Richtung erst eine Errungenschaft unserer Zeit, denn sie gehört einer jungen Wissenschaft an, welche den Ursprung der Mythen von einem anderen Standpunkte aus betrachtet, und die Sprache selber als die eigentliche Quelle aller Mythenbildungen in das Bereich der mythologischen Forschungen hineinzieht. Eine nähere Prüfung dieser modernen Richtung wissenschaftlicher Behandlung mit besonderer Beziehung auf die ägyptischen Ueberlieferungen soll den Gegenstand des folgenden Abschnittes bilden.

Die mythische Sprache.

31. Es ist heute zu Tage eine wissenschaftlich begründete und wenig bestrittene Thatsache, daß die zahlreichen Eigennamen der Gottheiten, welche als die persönlichen Träger der Mythen erscheinen, ursprünglich Appellativa gewesen sind, und zwar der Mehrzahl nach solche, welche mit dem leuchtenden Himmel, den Auf- und Untergängen der Sonne und mit der Gesammtheit der Naturerscheinungen, deren Einfluß und Wirkung auf den Menschen und die von ihm bewohnte Erde unverkennbar war, in engster Ver-

bindung standen. Je weniger der einfache Menschengeist die natürlichen Ursachen jener erhabenen und majestätischen Schauspiele zu erfassen und zu durchdringen vermochte, je mehr sich ihm der Gegensatz ihrer nach ewigen Gesetzen geregelten Wiederkehr zu seinem eigenen zeitlich begrenzten irdischen Dasein aufdrängen mußte, je näher lag ihm der Gedanke in jenen sich in unvergänglicher Jugend wiederholenden Wundern des Himmels die durch die Sinne wahrnehmbaren Aeußerungen unsichtbarer Mächte zu erkennen und das namenlose und unerfaßliche Göttliche in den Erscheinungen selbst zu verehren, für welche die Sprache bereits die Namen gefunden hatte. Der glanzvolle Himmel, die Sonne, der Mond, die Morgenröthe, der Thau u. s. w., oder um mich der entsprechenden griechischen Ausdrücke dafür zu bedienen Zeus, Helios, Selene, Eôs und Erse, zunächst Appellativa in der gewöhnlichen Sprache, wurden als göttliche Wesen aufgefaßt und personificirt und es fand z. B. die allgemeine Erfahrung, daß in einer mondhellen Nacht der Thau vom Himmel fällt, ihre mythische Umschreibung in der überlieferten Göttersage, daß Selene (der Mond) vom Zeus (dem Himmel) zur Mutter der Erse (des Thaues) ward.

Das angeführte Beispiel ist doppelt lehrreich, denn es zeigt nicht nur die Umwandlung der Appellativa in wirkliche Eigennamen, sondern es wirft auch ein deutliches Licht auf die Bildung mythischer Geschichten aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauche heraus.

Nicht bei allen mythischen Eigennamen liegt die ursprüngliche appellative Bedeutung derselben so offen zu Tage, wie bei den eben angeführten Namen. Es bedarf der größeren Mehrzahl nach im Gegentheil sehr eingehender linguistischer Untersuchungen, will man die in den Nomina propria versteckten alten Wurzeln aus dem Boden der Sprache gleichsam herausgraben und ihre Urbedeutung feststellen. Um auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen stehen zu bleiben und an sehr Bekanntes zu erinnern, wähle ich als lehrreiches und zugleich vornehmstes Beispiel den Zeus-Namen, der

sich im Lateinischen in der erweiterten Gestalt Ju-piter, im Genetiv Jov-is, im Sanskrit als Dyaus, im Angelsächsischen als Tiu, im Althochdeutschen als Zio darstellt und dessen Urbedeutung, Himmel und Tag, sich in gewissen Redensarten und Ableitungen durchsichtig genug erhalten hat. Denn im Griechischen heißt endios so viel als „unter freiem Himmel", eudios „heiter", im Lateinischen dies „der Tag", diu und interdiu „bei Tage", in diu „einen Tag lang", diutius „länger", sub dio, sub diu, sub divo „unter freiem Himmel", sub Jove frigido „unter dem kalten Himmel", Diana d. i. Divana „die Himmlische", und im Sanskrit diva „Himmel" oder „Tag", divya „Himmlisch."[83]) Das Wort, welches in der ältesten Sprachperiode den Sitz und die Wohnung des höchsten Gottes bezeichnete, der Himmel, wurde somit zu einer sinnvollen Bezeichnung des Gottes selber gewählt. Sogar unsern modernen Vorstellungen liegt eine ähnliche Anschauung nicht fern, da man auch heute noch den Himmel in der Noth anruft und zum Himmel fleht, um in umschreibender Weise das höchste Wesen selber zu bezeichnen. Mit dieser Erklärung des Zeus-Namens sind aber die Untersuchungen nicht abgeschlossen, denn die Sprachvergleichung lehrt, daß der Wurzel dyu, div, aus welchem der Zeus-Name hervorgegangen ist, eine bei weitem ältere Bedeutung zu Grunde liegt, welche sich schließlich als „glänzen, leuchten" enthüllt und auf die Urvorstellung des Losbrechens, Losspringens zurückführt.

In seinen „Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache", denen die vorstehenden Beispiele entlehnt sind, hat Dr. Max Müller mit großer Gelehrsamkeit die interessante Frage einer näheren Prüfung unterzogen, in welcher Sprachperiode und in welcher Weise die Umwandlung der Appellativa in Nomina propria vor sich gegangen ist und weiter, auf welchen Wegen die Mythenbildung aus dem sinnvollen Worte ihre besondere Ideenrichtung in den einzelnen Fällen eingeschlagen hat.[84]) Wir können dem Leser nicht genug die gehaltreichen Ausführungen empfehlen, durch welche der genannte Forscher,

sicherlich des ersten Ranges auf diesem schwierigen und schlüpfrigen Gebiete, den innigen Zusammenhang zwischen dem Worte und dem Mythos entwickelt und begründet hat.

Was für das Verständniß der klassischen Mythologie heute zu Tage eine unentbehrliche Grundlage geworden ist, nämlich das Zurückgehen auf die Urbedeutung der Appellativa, aus denen die mythischen Eigennamen entsprungen sind, das findet in gleichem Maaße seine Anwendung auf die Namen und Mythen, welche den Inhalt der altägyptischen Mythologie bilden. Das Werk, welches der gelehrte und belesene Akademiker Jablonski im Jahre 1750 über das Pantheon der Aegypter veröffentlichte [85], muß als der erste Versuch betrachtet werden, mit Hülfe der etymologischen Forschung den ägyptischen Götternamen und Mythen das Geheimniß ihrer Entstehung abzuringen. Müssen auch die einzelnen Ergebnisse seiner Forschungen, welche lange vor der Entzifferung der Hieroglyphen und vor dem Verständniß der Inschriften und Denkmäler das Licht der Welt erblickten, zum größten Theile gegenwärtig als verfehlte bezeichnet werden, so war der Weg, den er einschlug, dennoch der einzig richtige: aus der ägyptischen Sprache heraus die Geheimnisse der ägyptischen Mythenwelt zu entschleiern und in den Eigennamen alte mythische Wörter zu erkennen. Erst in neuester Zeit hat ein scharfsinniger englischer Gelehrter, dem die Aegyptologie manche feine Bemerkung verdankt, auf die unbedingte Nothwendigkeit hingewiesen, diese Quelle der modernen Forschungen auf Grund der vorgeschrittenen Kenntnisse der altägyptischen Sprache auch für die ägyptische Mythologie zu verwerthen, indem er zugleich die allgemeinen Grundzüge entwarf, welche für die Erklärung der Mythen aus der Sprache von maaßgebender Bedeutung sind. [86])

32. Es ist ein nicht zu unterschätzender Vortheil für diese Untersuchungen auf dem angedeuteten Gebiete und ein werthvoller Fingerzeig auf die eigenthümliche Gedankenrichtung der ältesten Bewohner des Nilthales, daß dem ägyptischen Geiste die ausgeprägte

Neigung inne wohnte, sowohl das Abstracte, Immaterielle, wie das sinnlich Wahrnehmbare, Materielle, zu personificiren und in der Gestalt eines lebenden Wesens in Bild und Schrift darzustellen. Nicht nur die Eigenschaften, Ausflüsse und Schöpfungen der göttlichen Allmacht erscheinen als lebendige Verkörperungen, sondern sogar die todten Werke von Menschenhand treten nicht selten als Personen auf, denen Vernunft und Sprache eigen ist und welche daher ihre Worte an die Götter, Könige und Priester richten. So erscheint auf den Denkmälern, welche gegenwärtig noch von der alten Reichsstadt Theben in ihren letzten Trümmern erhalten sind, vielfach die Gestalt einer Frau, welche die begleitenden Inschriften mit aller Klarheit und Bestimmtheit als die Stadt Theben bezeichnen und ihr die Titel und Attribute einer wirklichen Göttin zuerkennen. Aegypten und die einzelnen Provinzen des Landes, der Nil und seine Kanäle, die Seen und Sümpfe, die Tempel und Heiligthümer, die Städte und Dörfer, Felder und Wiesen, ja selbst die Fremdländer finden sich in gleicher Weise persönlich aufgefaßt und dargestellt und ihre Bilder bedecken in langen Reihen die inneren und äußeren Wandflächen der Gotteshäuser. Darf auch nicht abgeleugnet werden, daß diese Darstellungen, wie gleichzeitig die älteste Gestalt der altägyptischen Bilderschrift, ihren ersten Ursprung der Einbildungskraft sinniger Künstler verdanken, welche in der Statue und im Bilde zu personificiren versuchten, was seinem Wesen und seiner Natur nach eine derartige Auffassung ausschließt, so liegt ihnen dennoch eine tiefere Anschauung zu Grunde, die mit der mythischen Umwandlung des Wortes in engstem Zusammenhange steht. Die Sprache und die Künste gehen bei den Aegyptern Hand in Hand, denn was die eine verschweigt, das verräth die andere; sie ergänzen sich und liefern vereint den Schlüssel zum mythischen Gedanken. Die Kunst ist vom ägyptischen Standpunkte aus nicht sich selber Zweck, sondern nur ein Mittel, das mythische Wort und den mythischen Gedanken zu illustriren. Ihr idealer Inhalt ist nicht der Begriff der griechi-

schen Schönheit, welche den Urheber des Kunstwerkes für sein Gebilde begeistert und seinem Schaffen die volle Freiheit der individuellen Anschauung überläßt, sondern das Bestreben nach genauer Ausführung hieratischer Regeln, welche den Künstlern den Kanon der Proportionen, Gestalt und Farbe und die äußerlichsten Zuthaten für sein Werk ein für allemal vorschrieben. Nicht der lebendige Geist des Künstlers sollte aus seiner Arbeit zu dem Beschauer sprechen, sondern nur der Gedanke zum Ausdruck gelangen, welcher das Bild zu einem todten Schriftzeichen und zu einem hieroglyphischen Worte umwandelte, dessen Geschlecht selbst durch den Unterschied von Mann und Frau in der Darstellung treu wiedergegeben wurde. Welche Hülfe andererseits die zahlreichen Gebilde der ägyptischen Kunst der tieferen Einsicht in das Wesen der ägyptischen Mythologie gewähren müssen, liegt auf der Hand und ich werde daher häufig Gelegenheit haben, auf jene stumme Sprache der Kunst die besondere Aufmerksamkeit des Lesers zu richten. Ihr Verständniß wird in letzter Linie wesentlich durch das System der altägyptischen Schrift der Hieroglyphen erleichtert, in welchem die Bilder als Deutzeichen eine so ausgedehnte Rolle spielen. Wie oben bereits hervorgehoben worden ist, sind Buchstabe und Bild, Wort und Vorstellung, Laut und Gegenstand in dieser so merkwürdigen Schrift auf das innigste verbunden und leisten in ihrem Zusammenhang der Entzifferung die wichtigsten Dienste.

33. Die besonderen Schwierigkeiten, welche die Auffindung und Feststellung der gemeinsamen Wurzelsubstanz bei Tochtersprachen von einer Mutter, wie bei der indogermanischen, den sprachvergleichenden Forschungen, zumal auf dem Gebiete der Mythologie, in den Weg legen, kommen bei den ägyptischen Untersuchungen fast gänzlich in Wegfall. Das Aegyptische erscheint als eigene Muttersprache, deren Töchter und Enkelinnen bis zum Koptischen hin, nur wenig von den Ureigenschaften der Mutter eingebüßt haben. Die ägyptische Sprache ist außerdem nicht nur die älteste der Welt, denn

ihre schriftlichen Denkmäler gehen bis in die Urzeiten aller menschlichen Geschichte zurück, sondern ihres einfachen durchsichtigen Baues halber zugleich die alterthümlichste unter den erforschten Sprachen der Erde.

Die Wurzelsubstanz des ausgebildeten Wortschatzes tritt klar und unverfälscht zu Tage und die Schwierigkeiten, welche sich in einzelnen Fällen an die Einsicht der richtigen Urbedeutung knüpfen, beruhen nicht auf dunklen, heikligen Fragen sprachvergleichender Natur, sondern auf der zur Zeit noch bestehenden mangelhaften Kenntniß einer betreffenden Wurzel und ihrer Ableitungen. Als erstes Gesetz muß bei diesen Untersuchungen über die Grundbedeutung eines mythischen Wortes stets festgehalten werden, daß der einfachen, natürlichen Vorstellung, die meist von materiellen Anschauungen ausgeht, der Vorzug vor der abgeleiteten, künstlichen gebührt.

Würde man in dieser Beziehung den alten Aegyptern selber trauen dürfen, so wäre die Auflösung der mythischen Wörter und Eigennamen mit geringen Schwierigkeiten verbunden, denn die überlieferten Inschriften und Texte sind überreich an Beispielen, in welchen die Namen der ägyptischen Götter und Göttinnen in etymologisirender Weise erklärt werden oder Anspielungen an die Urbedeutungen derselben enthalten sind. Allein, und ich habe bereits darauf aufmerksam gemacht, die alten Aegypter trotz der genauen Kenntniß ihrer eigenen Sprache sind nichts weniger als zuverlässige Etymologen gewesen und die Ableitungen oder Vergleichungen nach den Ueberlieferungen der inschriftlichen Denkmäler enthalten in den meisten Fällen wenig mehr als kühne und unstatthafte Wortspiele, wie sie sich freilich noch in den klassischsten Zeiten bei Griechen und Römern vorfinden. Hierzu tritt außerdem der erschwerende Umstand, daß nicht nur an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, sondern sogar in denselben Texten die verschiedenartigsten und abweichendsten Deutungen eines und desselben Namens geliefert werden, der selbst in der Wahl seiner Schreibweisen die Voraussetzungen jener Deutungen in sich schließt.

Als ein merkwürdiges und lehrreiches Beispiel führe ich den Osiris-Namen an, dem die Inschriften der ältesten Denkmäler, die auf uns gekommen sind, die zweifellose Aussprache Us-är zueignen. In späteren Zeiten, so viel aus der griechisch-römischen Umschreibung desselben Namens geschlossen werden kann, wurde das aus zwei besonderen Theilen bestehende Wort Us-iri gelesen. Auf seine Bedeutung „die Macht, die Kraft des Augapfels" oder „kräftig ist der Augapfel" komme ich später zurück. Bereits in der Mitte des sogenannten Neuen Reiches finden sich variirende Schreibweisen vor, in welchen zunächst das Wort är oder iri durch ein deutliches Rā d. i. die Sonne vertreten erscheint, so daß der Osiris-Name demnach die Bedeutung von „Kraft der Sonne" oder „kräftig ist die Sonne" in sich schloß. Die Inschriften setzen nicht selten dafür usr d. i. „der Mächtige, Kräftige" oder sr, srä d. i. „der Fürst, der Oberste" ein und legen der ursprünglichen Form des zweigetheilten Osiris-Namens eine einfache Wurzel usr oder sr zu Grunde, über deren Bedeutung keine Zweifel bestehen. Indem wir uns genöthigt sehen, der ältesten Schreibung des Osiris-Namens in seiner Gestalt us-är oder nach späterer Aussprache Us-iri, den Vorzug zu geben, dient uns die jüngere Variante Us-rā als Beweis, daß die Aegypter unter dem Augapfel die Sonne verstanden und daß sie sich den allgemein in Aegypten verehrten Gott als die der Sonne oder dem Sonnenlaufe vorstehende göttliche Kraft vorstellten. Das bezeugen aber auch die Texte in anderer Weise ausdrücklich. In einer von mir im Tempel von Philä aufgefundenen Inschrift[87]) aus den Zeiten der ersten Ptolemäer wird der Gott als Sohn des Qeb und der Nut und als Bruder seiner vier Geschwister Isis, Horus, Set und Nephthys, zu Gunsten des Königs mit den folgenden Worten angerufen.

„Heil dir! du Erster der fünf (Geschwister), du Aeltester aus „dem Bauche deiner Mutter (der Himmelsgöttin Nut). Trittst du „hervor aus dem Bauche deiner Mutter, so erleuchtest du die „Welt durch dein Strahlen. Es offenbaren sich (un) deine Wohl-

„thaten (nfru) durch deinen Leib, um die Gottheiten zum Leben zu „erwecken, entsprechend deinem bekannten Namen des Unnf (d. h. „es offenbart sich der Wohlthäter"). Die Kraft (usr) der Sonne „(rā) ist das, wenn du kommst, entsprechend deinem bekannten Namen „des Us-är. Gnädig sei dein gütiges Angesicht dem Sohne des „Lichtgottes Rā, dem Herrn der Diademe! Beschütze du ihn heute „und immerdar!"

Die Inschrift ist merkwürdig genug, denn ihrem Inhalte nach erscheint sie wie ein Echo der Worte, die sich nach Diodor auf einer der beiden Denksäulen in der arabischen Stadt Nysa befanden, woselbst „nach einigen Schriftstellern" Osiris und Isis begraben sein sollten. Der Schluß der Osiris-Inschrift habe also gelautet: „Ich „bin des Kronos ältester Sohn, entsprossen aus gutem und „edlem Stamme, von Geburt dem Tage verwandt. Kein Ort ist „in der Welt, wohin ich nicht gekommen wäre, um meine Wohlthaten überall zu verbreiten."

Der Sinn der oben übertragenen ägyptischen Inschrift ist nicht mißzuverstehen, denn der Hintergrund der mythischen Sprache, in welcher Nut den Himmel und Osiris die Segen spendende Kraft und Stärke der Sonne vertritt, liegt in dem einfachen und natürlichen Gedanken, daß die im Jahreslaufe am Himmel aufsteigende tägliche Sonne die Welt durch ihre Strahlen erleuchtet, die Natur („die Götter", welche den Kosmos erfüllen) zu neuem Leben erweckt und ihre Wohlthaten allseitig ausstreut.

Daß Griechen und Römer über die verschiedenen Bedeutungen des Osiris-Namens, wie sie aus den Inschriften hervorgehen, sehr wohl unterrichtet waren, das beweisen die Ueberlieferungen bei Plutarch, Diodor, Macrobius und anderen Schriftstellern des Alterthumes, welche den Gott Osiris bald als „Sonne", — die Verkörperung der gutthätigen Kraft, — bald als „Vorsehung" (Auge) und „Kraft", bald als „den Vieläugigen", bald als „König" (sr, srä), bald als „den Starken" auffassen. Hermaios, welchen Plutarch

als Gewährsmann für die Bedeutung des Osiris-Namens im Sinne „des Starken“ (usr) aufführt, hat zugleich die vollständig richtige Auffassung des zweiten Namens des Gottes Unnf in der oben aufgeführten Inschrift erhalten, denn er läßt Osiris auch Omphis genannt sein, welches so viel bedeute als das griechische Euergetes d. h. „einen Wohlthäter.“

Das in den Osiris-Namen Us-är, Us-rā enthaltene erste Wort us mit der Grundbedeutung von „stark, kräftig, mächtig sein“, welches in erweiterter Gestalt unendlich häufig als usr auftritt, dient in weiblicher Form zur altägyptischen Schreibung des Isis-Namens, den die Inschriften mit den Lautzeichen für Ust wiedergeben. Eine nicht seltene Nebenschreibung desselben usrt kann nur dazu dienen, den wurzelhaften Zusammenhang zwischen den Worten us und usr zu bestätigen. Isis ist „die Starke, die Mächtige“, gleichsam die weibliche Ergänzung des Bruders und Mannes Usr-Osiris. In dieser Auffassung erscheint sie zu allen Zeiten und an allen Orten, wo die mythologischen Inschriften ihren Namen erwähnen und die besonderen Eigenthümlichkeiten ihrer göttlichen Rolle andeuten. Wenn dagegen Diodor den Namen der Isis aus dem Aegyptischen als „die Alte“ erklärt, so ist die vorausgesetzte Beziehung auf ein bestehendes Wort äs „alt“ zutreffend, aber die Vergleichung ebenso wenig statthaft und glaubwürdig, als wenn in mehreren Inschriften[88]) des Tempels von Tentyra erzählt wird, bei dem Anblick ihrer neugeborenen Tochter Isis habe die Himmelsmutter Nut ausgerufen äs-ä äu mut „Siehe (äs, koptisch is)! ich bin zur Mutter geworden“, mit dem folgenden Zusatz χp rn-s pu n ust: „das ist der Ursprung ihres Namens als Isis“. Niemand wird zugeben können noch wollen, daß in der Partikel äs „siehe!“ die mythische Wurzel des Namens der größten aller ägyptischen Göttinnen verborgen sei.

Nächst der Isis erscheint eine Nebengestalt der Göttin, welche die Griechen durch Athyr, Athyri wiedergegeben haben, von höchster Bedeutung in der altägyptischen Götterlehre. Ihre altägyptische

Bezeichnung Ḥatḥur besteht, ähnlich wie der Osiris-Name, aus zwei Bestandtheilen, von denen der erstere ḥat so viel bedeutet als „Wohnung, Haus", (ein Tempel heißt z. B. ḥat-ntr „die Wohnung Gottes"), der zweite, ḥur, auf eine Wurzel zurückführt, die dem Horus-Namen zu Grunde liegt und die Vorstellung des „oberhalb, über sein" in sich schließt. Ḥr als Präposition bedeutet auf, über, ḥri als Adjectiv „einer der sich oben befindet" und ḥru oder ḥur als Verb „nach oben sich bewegen, hinaufsteigen", besonders mit Bezug auf die geflügelten Thiere. Horus ist nach allem, was uns die Inschriften über sein Wesen kennen lehren, das zur Himmelshöhe emporsteigende Sonnenlicht, in dessen Strahlen die irdischen Dinge der Oberwelt in die sichtbare Erscheinung treten. Der Ursprung des mythischen Wortes Ḥatḥur erhellt hieraus mit aller nur wünschenswerthen Klarheit. Es bezeichnet nämlich den vom Tagesglanz erfüllten Raum der Oberwelt, welche alles Geschaffene in heller Beleuchtung umschließt, gleichsam den Leib, welcher das Geschaffene in sich birgt. Für diese Auffassung spricht einerseits eine auf ägyptischen Quellen begründete Erklärung des Namens Athyri, der nach Plutarch [89]) so viel bedeuten solle als „das kosmische Haus des Horus", andererseits eine Denkmal-Ueberlieferung aus ptolemäischer Zeit [90]), die sich in einem der Festkalender von Edfu vorfindet. „Am 4. Epiphi, heißt es darin, wird empfangen Horus, der Sohn „des Osiris und der Isis. Er wird geboren am 26. Pharmuthi. „Er wird genannt: der gute Horus der Goldenen. Indem er sich „im Leibe dieser Göttin befand, ward im Innern desselben eine „Wohnstätte (ḥat) des Horus (Ḥur) zubereitet, entsprechend dem „Namen der Göttin Ḥatḥur." Es liegt auf der Hand, daß diese Worte auf eine astronomisch-kalendarische Begebenheit Bezug nehmen, die mit dem Sonnenlaufe in engster Verbindung steht. Die kosmische Bedeutung des Wortes ḥat „Wohnung" steht in diesem Falle nicht vereinzelt da, sondern wird durch andere Beispiele in der überzeugendsten Weise nachgewiesen und bestätigt. Auf dem reich be-

schriebenen und mit Darstellungen geschmückten Steinsarge eines mendesischen Widders[91]) wird die im Frühlingszeichen aufgehende Morgensonne mit den Worten gepriesen: „Du erwachst, aufsteigend „aus dem Urgewässer (nun), erscheinend in der Fluth (nt) auf dem „Rücken der jungen Kuh und erzeugend die Gottheiten. Du großer „Gott, der das Seiende er selber ist, du warst am Anfang als noch „nichts vorhanden war und du hast erschaffen, was vorhanden ist, „indem du dir eine Wohnung bautest". Die in Rede stehende Wohnung ist die Welt, wie aus dem Zusammenhange des Ganzen mit aller Deutlichkeit hervorgeht.

Um es an weiteren lehrreichen Beispielen nicht fehlen zu lassen, in welchen das mythische Wort eine bedeutsame Rolle spielt und auf den Ursprung und die Natur der Götternamen ein erhellendes Licht wirft, gestatte ich mir, die Bezeichnungen der drei größten Götter Aegyptens: Ptaḥ von Memphis, Rā von Heliopolis und Āmun von Theben einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Ptaḥ, eine Localgestalt des Osiris und in der Hauptstadt des ältesten Reiches verehrt, von den Griechen nach den ägyptischen Lauten Phtha oder Phthas umschrieben und mit dem Hephaistos des griechischen Pantheon zusammengestellt, schuldet den Ursprung des Namens dem alten Zeitwort ptḥ, in welchem sich wie in der gleichlautenden Wurzel der semitischen Sprachen die beiden Bedeutungen „öffnen" und „bilden" vereinigt finden. Im Koptischen hat sich nur die letztere Bedeutung lebendig erhalten, da in dieser Sprache je nach den Dialekten pôth oder phôth so viel als bilden bezeichnet, sowohl von dem Bildhauer gesagt als von dem Künstler in Metallen, der durch Schmelzen, Gießen und Bossieren seinen Werken Form und Gestalt verleiht. Ptaḥ ist somit der göttliche Bildner oder Künstler, der Demiurgos der ägyptischen Schöpfungsgeschichte. Damit stimmt nicht nur sein häufiger Titel eines „Vaters" oder „Herrn der Künstler" und „der Kunstarbeiten" und die häufige Erwähnung seiner geheimnißvollen Werkstatt ḥat-nub oder „der Goldschmelze" überein,

sondern vor allem bestätigt die Bezeichnung seines Ersten Propheten als des „Obermeisters der bildenden Künste“ die Auffassung des Namens seines göttlichen Herrn und Gebieters. Die griechische Vergleichung des Gottes Ptaḥ mit dem wohlbekannten göttlichen Erzbildner und Gott der Schmiede Hephaistos ist demnach keine zufällige, sondern beruht auf tieferen Gründen, deren Inhalt nicht schwer zu errathen sein dürfte. Wenn dagegen altägyptische Inschriften den Namen des Gottes mit dem Hauptworte pḥuti „die Stärke“ in Beziehung setzen, insofern „seine Stärke den Himmel trägt“ oder wenn sie denselben Namen des Ptaḥ mit dem Verb ḥtp „sich vereinigen“, andererseits wieder mit ḥtp „zerschneiden“ und ḥpt „umarmen“ zusammenstellen, so liegt in diesem unverständigen Verfahren[92]) ein neues Beispiel für die ausgesprochene Neigung der alten Aegypter vor, der Allitteration zu Liebe die etymologisirenden Wortspiele bisweilen auf die Spitze zu treiben.

Der Name des Licht- und Sonnengottes Rā, dessen die mythologischen Inschriften so häufig Erwähnung thun und den sie nicht selten für den Begriff des Tages einsetzen, ähnlich den Namen und Zeichen des Mondes für die Nacht, bietet insofern Schwierigkeiten seiner Erklärung dar, als die gesicherte Bedeutung des Wortes rā für die Sonne (im Koptischen rê, in griechischen Umschreibungen ebenso rê, seltener rā) nicht die letzte ist, welche als Wurzel des Namens gelten darf. Unter den mir bekannten Lautspielereien, welche sich auf den Namen des Rā beziehen, ist es ein einziges Beispiel[93]), das mir in den Inschriften entgegen getreten ist. In einer an allitterirenden Worten überreichen Verwünschung gegen den typhonischen Erzfeind der Götter und Menschen Set wird der Satz aufgeführt: rā pgs-k m pt χr Rā qb tp-k m ta χr Qb „gegeben wird dein „Speien im Himmel bei dem Lichtgotte Rā, vermehrt wird dein Aus„wurf auf der Erde beim Erdgott Qeb.“ In dieser Fluchformel findet sich der Name Rā auf das Zeitwort rā „geben, lassen, verursachen, machen“, bezogen, so daß man geneigt sein könnte, wie es

von anderer Seite wirklich geschehen ist[94]), in dem Lichtgott Rā „den Geber" oder „den Verursacher" seiner Urbedeutung nach zu erkennen.

Der Name des Ámun, des hochgerühmten und vielgepriesenen Gottes von Theben, ist bereits bei den griechischen Schriftstellern Gegenstand eingehender Untersuchungen und Besprechungen geworden. Die Hauptquelle bleibt Plutarch, der nach dem wichtigen Zeugniß des Sebennyters Manethos dem Worte ämun die Bedeutung „des Verborgenen" oder „der Verborgenheit" zuschreibt, während nach Hekataios, dem Abderiten, dasselbe Wort ein Ausruf sei. „Wenn die Aegypter den höchsten Gott, den sie mit dem All für gleichbedeutend halten, als einen unsichtbaren und verborgenen anrufen, und ihn einladen, daß er zur Erscheinung komme und sich ihnen offenbare, so sagen sie amun."[95]) In der That bestätigen die Denkmäler die Bedeutung des Wortes ämun im Sinne von „verborgen, versteckt, unsichtbar sein" in der ausgedehntesten Weise. Denn nicht nur, daß die Inschriften den Gott ausdrücklich als „den Verborgenen" oder „den verborgenen Geist" (bai ämun) bezeichnen, so giebt es massenhafte Beispiele, in welchen die Wurzel ämun in diesem Sinne geradezu auf den Namensinhalt des Gottes bezogen wird. In dem bekannten Hymnus auf Amon im Besitz des Bulaqer Museums wird unter anderem derselbe Gott seinem Wesen nach geschildert als: ämun rn-f r msu-f m rn-f pu n Ámun „verborgen ist sein Name „(d. i. sein Wesen) für seine Kinder entsprechend diesem seinem Namen des Ámun". Die Bezeichnung „verborgen ist sein Name" oder „der dessen Name verborgen ist" tritt in einer gewissen Epoche der ägyptischen Geschichte geradezu an die Stelle der sonst allein üblichen Benennung Amun für den Gott ein, zum Beweise, daß die darin enthaltene und nicht mißzuverstehende Erweiterung als eine beabsichtigte Erklärung des Amon-Namens aufgefaßt worden ist. Wenn nach Hekataios das Wort ämun einen Ausruf bezeichnet haben soll, so ist diese Angabe sprachlich vollkommen begründet, da in der jüngeren Form des Aegyptischen das erwähnte Wort thatsächlich so viel als „komme!"

bedeutet."[96]) Die Formel, auf welche der Abderit anspielt, konnte nicht anders als ämun Amun d. i. „komme o Verborgener!" gelautet haben. Ein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen den beiden Wörtern liegt dagegen nicht im mindesten vor.

34. Indem ich es bei den aufgeführten Beispielen sein Bewenden haben lasse, scheint es mir nicht ohne Nutzen für das Verständniß der mythischen Namen des altägyptischen Pantheon zu sein, auf die höhere Stufe der Gedankenwelt aufmerksam zu machen, in welcher sich der altägyptische Geist bewegte, um das unnennbare unerfaßliche Göttliche, Ursprung und Schöpfer alles Lebenden und aller Dinge im Himmel und auf Erden, durch eine augenscheinlich bezweckte Auswahl sinnvoller Namen zu bezeichnen. Wenn das höchste ewige Wesen, dem die gesammte Welt die Entstehung und das Leben verdankt, nebeneinander als „das Sein" oder „der Seiende" (χpr), „der Verborgene" (Ȧmun), „der Ursächliche" (Rā), „der Bildner" (Ptaḥ), „der Baumeister" (χnum), „der Zusammenfüger" (Sebäk) und wie sonst seine zahlreichen Namen mythischen Inhaltes in den Inschriften lauten, bereits in den ältesten Epochen der ägyptischen Geschichte bezeichnet wird, so offenbart sich in der Wahl jener vielseitigen Benennungen ein tiefer Ernst der Anschauung, der zu dem poetischen Geiste in der mythischen Sprache der indogermanischen Völker in einem auffallenden Gegensatze steht. Das Bestreben der Aegypter wie der Indogermanen, das unbegreifbare Wesen des namenlosen Göttlichen durch eine lange Reihe sinnreicher und glanzvoller Worte aus der schwachen Sprache wenigstens annähernd zu erschöpfen und durch Gleichnisse und Bilder der menschlichen Fassungskraft näher zu führen, beruhte im letzten Grunde bei jenen auf der philosophischen Betrachtung des Ursächlichen alles Geschaffenen, bei diesen auf der dichterischen Anschauung der Wirkungen, wie sie in der Welt der Erscheinungen, hauptsächlich in ihren hervorragendsten Formen und Gestalten, sich dem menschlichen Auge zeigten. Wurzelte auch in den Vorstellungen der beiden großen Völkergruppen der Baum der gött-

lichen Erkenntniß zunächst in der staunenden Bewunderung vor dem himmlischen Lichte, welches der irdischen Welt Leben und Gedeihen schenkt, so legte sich der Aegypter mit nüchternem Verstande die Frage nach dem unsichtbaren Ursprunge des Lichtes vor, während der Indogermane in dem Namen des Lichtes den höchsten Ausdruck für seinen Schöpfer und Urheber fand und in dem Werke den Meister selber verehrte, etwa wie wir vor einem Bilde von Rafael oder Rubens sprechen. Mehr als dreißig Jahrhunderte bevor der unsterbliche Dichter der Ilias und Odyssee dem jonischen Volksstamme seine zerstreuten Götter sammelte und vor die Augen führte, und Hesiodos seine Theogonie niederschrieb und einen genealogischen Kalender der Götter zu Nutz und Frommen seiner Landsleute entwarf, hatte bereits die Lehre vom Wesen des Göttlichen bei den Aegyptern ihren Abschluß gefunden und die Glaubenssätze darüber waren in der mythischen und mystischen Sprache der Priesterbücher schriftlich verzeichnet und in unabänderlicher Fassung niedergelegt.

Ueber den einzelnen Götternamen steht der allgemeine Begriff Gott, denn bevor die Sprache in ihrer ältesten Epoche es vermochte, demselben einen angemessenen Ausdruck zu verleihen, war das Herz des Menschen bereits erfüllt von dem Dasein eines höchsten Wesens und der Gedanke auf die Allmacht des Schöpfers des Himmels und der Erde und aller Kreatur überzeugungsvoll gerichtet. Man fühlte ohne ihn nennen zu können, daß ein ewiger Vater die Geschicke des Menschen von seiner Geburt bis zu seinem Tode leitete, man unterwarf sich im Vollbewußtsein eigener Ohnmacht dem Willen des unbekannten Gebieters und Königs der Götter und Menschen und schöpfte Trost in Schmerz und Unglück, indem man aufschaute zur leuchtenden Himmelshöhe, in welcher man die Wohnung jenes höchsten Wesens zu finden vermeinte. Dieses angeborene Gottesbewußtsein, dieser dem Herzen eingeprägte Glaube an das Dasein eines Schöpfers und Lenkers aller Dinge, ist der Anfang, ist die nothwendige Voraussetzung aller Religion, in welcher Form und Gestalt dieselbe sich

im Laufe der Zeit systematisch entfalten mochte. Wie sich auch selbst im Polytheismus die Namen und Eigenschaften der einzelnen Götter zeitlich und örtlich veränderten oder durch neue Gebilde vermehrt wurden, der in tiefster Seele empfundene Gottesbegriff war und blieb unwandelbar derselbe und keine Macht der Erde konnte den angebornen Glauben an das eine Göttliche zerstören.

Die Völker haben mit Hülfe ihrer Sprache verschiedene Wege eingeschlagen, um das höchste Wesen, je nach besonderen Anschauungen, in einer passenden Weise zu bezeichnen. Die Inder, Griechen und Römer, um an Bekanntes anzuknüpfen, welche für Gott die stammverwandten Namen deva, theos und deus einsetzten, gingen von der Vorstellung des Lichtes und des Himmels aus. Dem deutschen Gott liegt offenbar der Stamm gut zu Grunde. Es fragt sich, mit welchen Mitteln die Aegypter dasselbe Ziel anstrebten.

Der altägyptische Gottesbegriff.

35. Es ist eine schon längst erkannte und durch eine Menge von Beispielen erwiesene Thatsache, daß in den ägyptischen Inschriften häufig mitten in dem Gewirr der mythologischen Redensarten, das entsprechende Wort für Gott in Verbindungen erscheint, welche ihrem ganzen Zusammenhange nach jede Vorstellung und Erinnerung an ein mythologisches Wesen vollständig ausschließen. Die zahllosen Fälle, in welchen mit aller Klarheit und Deutlichkeit des Verständnisses der Aegypter von Gott spricht oder sich an Gott wendet, erwecken den Glauben, als sei bereits in den frühsten Zeiten der ägyptischen Geschichte der eine, namenlose, unerfaßliche, ewige Gott in seiner höchsten Reinheit von den Bewohnern des Nilthales bekannt und verehrt worden. In einer der ältesten Handschriften, vielleicht der ältesten, welche die Welt aufzuweisen hat, finden sich Sprüche der Weisheit und Regeln der Lebensklugheit verzeichnet, als deren Urheber der Prinz Ptahhotep aufgeführt erscheint.[97])

Von allem mythischen Wesen entkleidet erscheint das höchste Wesen darin in beinahe christlichem Lichte als der Schöpfer aller Dinge im Himmel und auf Erden, als Lenker und Führer des Menschen auf seiner irdischen Laufbahn, als Erhalter und Fürsorger aller Kreatur und als Belohner des Gerechten und Strafer des Sünders. „Sei gütig gegen deine Leute durch das, was dir zu Theil geworden „ist, heißt es an einer Stelle, denn das ist ein Wohlgefallen für „Gott", und an einer anderen: „Wenn du groß geworden bist, nach„dem du gering warest und wenn du dir Güter geschaffen hast, nach„dem du darbtest und darum der Erste geworden bist in der Stadt, „und dir die Einsicht erstanden ist von dem Schicksal, daß dir „früher beschieden war: so sei nicht hochmüthig ob des Reichthumes, „der dir geworden ist, denn der Urheber der Fülle ist Gott. Setze „nicht hinten an den Andern, denn das, was du geworden bist, „kann ihm gleichermaaßen beschieden werden." Wiederum an einer anderen Stelle bemerkt der weise Königssohn: „zu gehorchen, das heißt Gott lieben, nicht zu gehorchen, Gott hassen." In einer um zwanzig Jahrhunderte jüngeren Handschrift ähnlichen Inhaltes, mit deren Entzifferung sich eine Reihe verdienstvoller Gelehrten beschäftigt hat [98]), tritt uns das höchste Wesen unter derselben Bezeichnung Gott in gleicher Weise in einer Menge von Beispielen gegenüber. „Der, welcher also handelt, dessen Namen wird Gott groß machen." — „Mache nicht viele Worte, schweige, das wird dir zum Nutzen „gereichen. Laß' nicht laut werden die Stimme im Tempel Gottes, „denn er verabscheut solches." — „Erhalte dir die Scheuer, welche „dein Gott dir geschenkt hat." — „Gott offenbart die Wahrheit." — Erzürne nicht deine Mutter „damit sie nicht ihre Hände erhebe „zu Gott, auf daß er erhöre ihre Klage." — „Dein Auge schaut „die Werke Gottes."

Es ist gewiß nicht zufällig, daß die Anwendung des allgemeinen Gottesnamens am häufigsten in solchen Schriften wiederkehrt, deren Inhalt mit den höheren Anschauungen über die wahre, dem

Menschen angeborene Religion zusammenhängt, während die Denkmälersprache es vorzieht, die Gedanken an das Göttliche mit einem mythischen Schleier zu verhüllen und eine Unzahl göttlicher Namen und Formen zu verschwenden, hinter denen sich dennoch im letzten Grunde eine reinere Gottesvorstellung verbirgt. Den höheren Anschauungen der gebildeten Priester erschienen freilich jene Namen und Gestalten nur als besondere Bezeichnungen und Symbole des einen ewigen Gottes je nach den Einwirkungen seiner Allmacht auf die Welt und ihre Bewohner; aber die bilderreiche mythische Sprache blieb dennoch mit Vorliebe den öffentlichen Denkmälern und Tempeln vorbehalten, wenn es auch hier nicht an einzelnen versteckten Beispielen fehlt, in welchen das Göttliche in seiner reinsten Auffassung in den Vordergrund der Anschauungen über das Wesen und die Natur seines Daseins tritt. In einer überaus merkwürdigen Inschrift[9]), welche sich an einer der Thüren in der Außenmauer des Tempels von Edfu vorfindet, werden die eintretenden Priester aufgefordert, in leiblicher und geistiger Reinheit sich der Gottheit zu nahen. „Ein Jeder, welcher „einzieht in dieses Thor, bewahre sich davor einzuziehen in Unsauber„heit, darum weil Gott die Reinheit lieber hat als Millionen von „Reichthümern und als Hunderttausende von Goldstücken. Seine Ge„nugthuung findet er in der Wahrheit, er ist durch sie befriedigt „und er findet sein Wohlgefallen an der vollendetsten Reinheit". Diese Worte erhalten ihre besondere Bedeutung durch das Echo derselben, das in der oft angeführten Schrift Plutarch's über Isis und Osiris wie eine ächt ägyptische Reminiscenz wiedertönt. Gleich in der Einleitung seiner inhaltreichen Abhandlung bemerkt der belesene Philosoph: „Der Mensch kann nichts Größeres empfangen „und Gott nichts würdigeres mittheilen als die Wahrheit. Die „übrigen äußeren Bedürfnisse schenkt Gott den Menschen, Verstand „und Einsicht aber theilt er ihnen mit, indem er dieselben eigen„thümlich besitzt und anwendet. Nicht durch Silber und Gold ist

„das Göttliche glückselig, noch durch Donner und Blitz mächtig, „sondern durch Einsicht und Weisheit."

Gott, von allen Namen und Gestalten befreit, war nach den aufgeführten Beispielen und Zeugnissen den Aegyptern keine unbekannte noch dunkle Vorstellung, denn tausendfältig, von den Pyramidenzeiten an bis zu der Epoche der Griechen und Römer hin, bildet er die Voraussetzung zu ihrer reich gegliederten Mythologie. Gott ist die lautere Quelle, aus welcher im tiefen Dunkel der Vorzeit der große Strom der mythischen Geschichten seine Wasser empfing, die sich im Laufe der Zeiten dem Nile gleich in breite Arme und Kanäle verzweigten.

36. Wie es dem tieferen Verständniß der klassischen Mythologie zum größten Nutzen gereicht hat, über den Ursprung und Inhalt der Bezeichnungen theos und deus (beide mit der Vorstellung vom Glänzenden, Leuchtenden in engstem Zusammenhange stehend) die nöthigen Aufklärungen gewonnen zu haben, so muß voraussichtlich auch eine genauere Prüfung des Gottesnamens nutr, nutá, später nuti, nach seinen älteren und jüngeren Formen in der ägyptischen Sprache zu einem günstigen Ergebniß führen. Die Untersuchungen darüber, welche in der Anmerkung zu dieser Stelle[100]) mit allem Fleiße und aller Gewissenhaftigkeit ausgeführt worden sind, lassen keinen Zweifel über die Grundbedeutung des Wortes nutr als Gottesnamen bestehen. Es bezeichnete die thätige Kraft, welche in periodischer Wiederkehr die Dinge erzeugt und erschafft, ihnen neues Leben verleiht und die Jugendfrische zurückgiebt. Der Inbegriff dieses Wortes deckt sich daher vollständig mit der ursprünglichen Bedeutung des griechischen physis und des lateinischen natura, die nach den scharfsinnigen Studien eines geistvollen Forschers die stets fortwirkende Thätigkeit des Erzeugens und Hervorbringens ausdrücken.[101]) Die Verwandtschaft des ägyptischen nutr mit dem klassischen physis-natura liegt

auf der Hand, nur hüte man sich, auch die Laute natura und nutr miteinander vergleichen zu wollen.

In diesem Sinne gewinnen die Götternamen der ägyptischen Mythologie ihr klares und deutliches Verständniß. Der Gott Ȧmun (Amon, Ammon der Griechen und Römer), von dem Stamme ȧmn „verborgen, versteckt sein", bezeichnete die im Verborgenen unsichtbar wirkende Kraft der Natur, Chnum (Chnubis, Chnuphis, Kneph) und Ptaḥ (Phtha, Phthas der Klassiker) die bildende oder formende Kraft im ewigen Kreislauf der Dinge, Usiri (Osiris) die periodisch thätige Kraft der Sonne, Ȧnḥur (von den Griechen durch Onuris umschrieben und wörtlich so viel als „Führer des oberen Himmels" bedeutend) die der Bewegung des Himmels und der Himmelskörper vorgesetzte Kraft, und ähnlich bei allen Götternamen, von denen ich Gelegenheit haben werde, im zweiten Theile dieses Werkes ausführlicher zu sprechen.

37. Dem Begriff des ägyptischen nutr entsprechend ist jene Kraft ebensowohl erzeugend und gebärend als in dem Erzeugten enthalten, denn das eine ist untrennbar von dem anderen, wie nach menschlichen Vorstellungen die Begriffe Vater, Mutter und Kind. Schon den Aegyptern lag dieser Vergleich nahe, denn die sogenannten Triaden der ägyptischen Gottheiten beruhen auf dieser sinnlich und menschlich gedachten Anschauung. So erscheint nach der thebanischen Lehre Amon (Zeus) als Vater, die Göttin Mut (Hera) als Mutter und das Kind beider Chons (Herakles) als Sohn. Um aber jedem Mißverständniß in Betreff der Anschauung des einen, untheilbaren Göttlichen zu begegnen, das in sich die getrennten Glieder der Trias vereinigt, wurden nicht selten Formeln gewählt, welche jeder Vorstellung von menschlichen Verwandtschaftsgraden die Spitze abbrachen und mit unwiderleglicher Stärke auf die Einheit in der Dreiheit hinwiesen. Amon erscheint in der mythischen Sprache als Ka-mutef d. i. als „Gatte seiner Mutter", Mut als „die Mutter ihres Vaters und die Tochter ihres Sohnes", ähnlich

wie die Göttin Hathor von Tentyra bisweilen als „die Mutter ihres Vaters, des Lichtgottes Rā" bezeichnet wird, und Gott Chons als „der Erzeuger seines Vaters". Wenn auch diese und ähnliche Formeln verhältnißmäßig selten in der Inschriftenwelt dem suchenden Auge des Forschers entgegentreten, so ist ihr Dasein dennoch erwiesen und ihr Zweck mit aller Durchsichtigkeit des Verständnisses zu ermessen. Sie enthielten die deutlichsten Winke und Warnungen vor falscher Auslegung der mythisch ausgedrückten Verwandtschaftsgrade, die nur ein beredtes Gleichniß enthielten, um die Wirkungen der göttlichen Kraft in der Natur durch ein dem Menschenleben entlehntes passendes Bild zu veranschaulichen.

Geht schon aus diesen Andeutungen mit einiger Wahrscheinlichkeit hervor, daß nach den Lehren der alten Aegypter das Göttliche im All zu suchen ist, oder mit anderen Worten, daß sie dem Pantheïsmus huldigten, so fehlt es nicht an Ueberlieferungen des klassischen Alterthumes, welche dieser Muthmaßung den Stempel des Beweises aufzudrücken scheinen. „Wenn die Aegypter den höchsten Gott (d. i. Amon), den sie mit dem All für gleichbedeutend halten, — so läßt Plutarch seinen Gewährsmann Hekataios den Abderiten reden[101]) — als einen unsichtbaren und verborgenen anrufen, und ihn einladen, daß er zur Erscheinung komme und sich ihnen offenbare, so sagen sie Amun" (d. i. „Komme!"). Selbst die Bemerkung desselben Plutarch[102]), daß die Bewohner der Thebaïs (d. h. der südlichsten Landschaft Aegyptens) „keinen Sterblichen für einen Gott hielten, sondern den von ihnen sogenannten Kneph (Chnum), den ungeborenen und unsterblichen", beraubt die ägyptische Glaubenslehre nicht ihres pantheïstischen Charakters, denn die Denkmäler der Thebaïs bezeichnen zwar Gott als einen Geist, als den Geist der Geister oder den Urgeist, aber sein Dasein und seine Wirkungen sind in das All versetzt und die hymnenartigen Gesänge, in welchen der Gott verherrlicht wird, beruhen durchweg auf pantheïstischen Voraussetzungen.

38. Wir kennen die Mythologie der Aegypter durch eine Reihe von Denkmälern, welche in einen Zeitraum von mindestens vierzig Jahrhunderten fallen und aus den verschiedensten Theilen Aegyptens herrühren, wenn auch den thebanischen Zeugnissen der Löwenantheil davon gebührt. Was sich trotz der unglaublichen Fülle mythologischer Ueberlieferungen auf den steinernen Wänden der Tempel und Gräber wie auf den gebrechlichen Papyrusrollen bis auf den heutigen Tag erhalten hat, ist dennoch nur ein Bruchtheil der ungeheuren Masse religiöser Texte gegenüber, die im Laufe der Zeiten vom Erdboden verschwunden sind und nur schwer zu ersetzen sein dürften. Das was ein günstiges Schicksal der wißbegierigen Nachwelt als mythologisches Material übergeben hat, aus welchen Zeiten und aus welchen Orten das Einzelne herrühren mag, genügt aber vollkommen, um für das Gebäude der altägyptischen Glaubenslehre den Grundplan zu entwerfen und vor allem, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß diese Lehre zu allen Zeiten und an allen Orten von einer allgemeinen Grundvorstellung ausging, deren Ursprung bis in die Epoche des ältesten Reiches hinaufreicht. Gott und das Weltall erscheinen verbunden wie die Seele mit dem Körper. Gott ist ein Geist, der in seinem kosmischen Hause wohnt, das er sich selbst gegründet und gebaut hat.

Die Inschriften, welche sich über das Wesen dieses einen Gottes oder des Urgeistes näher auslassen, schreiben ihm eine Reihe von Eigenschaften zu, wie sie würdig des allmächtigen Schöpfers der Himmel und der Erde sind. Ohne sie erschöpfen zu wollen, gebe ich in getreuer Uebersetzung den nachstehenden Auszug, welcher dem Leser die genügenden Beweise für meine ausgesprochenen Behauptungen zu liefern vermag.

1. „Gott ist einzig und allein und kein anderer neben „ihm", — „Gott ist der Eine", — „der Eine, der Alles „gemacht hat."
2. „Gott ist ein Geist", — „ein verborgener Geist", — „der

Geist der Geister" (oder „der Urgeist"), — „der große Geist von Aegypten", — „der göttliche Geist."

3. „Gott ist von Anfang, von Anbeginn an gewesen", — „er ist der Uranfängliche und war als noch nichts war", — „er war als noch nichts war und schuf das, was da ist, nachdem er war" — „er ist der Vater der Anfänge."
4. „Gott ist der Ewige", — „er ist ewig und ohne Ende", — „immerdar und ewig", — „er besteht eine unendliche Zeit und er wird sein in Ewigkeit hin."
5. „Gott ist verborgen und seine Gestalt hat Niemand erkannt", — „Niemand hat sein Bild erforscht", — „er ist verborgen für Götter und Menschen", — „ein Geheimniß ist er für seine Kreatur."
6. „Kein Mensch weiß ihn zu nennen", — „verborgen bleibt sein Name", — „ein Geheimniß ist sein Name für seine Kinder". — Zahllos sind seine Namen", — „viel sind seiner Namen, Niemand weiß ihre Zahl."
7. „Gott ist die Wahrheit", — „er lebt durch die Wahrheit", — „er nährt sich von der Wahrheit", — er ist der König der Wahrheit, welcher der Wahrheit die Zunge löst", — „er beruht auf der Wahrheit", — „er schafft die Wahrheit", — er richtet die Wahrheit über die Welt hin auf."
8. „Gott ist das Leben und man lebt nur durch ihn", — „er spendet das Leben den Menschen", — „er bläst den Odem des Lebens in die Nase ein."
9. „Gott ist Vater und Mutter", — „Vater der Väter (Urvater) und Mutter der Mutter (Urmutter)". — „Gott erzeugt und ist nicht erzeugt, er gebärt und ist nicht geboren", — „er erzeugt sich und gebärt sich selbst", — — „er erschafft und ist nicht erschaffen", — „er ist der Schöpfer seiner Gestalt und der Bildner seines Leibes."

10. „Gott ist das Sein er selber", — „das Beständige (Bleibende) in Allem", — „das Bleibende von Allem", — „das Bleibende, das sich mehrt ohne vernichtet zu werden", — „der Eine, der sich millionenfach vervielfältigt", — „vielgestaltig" — „vielgegliedert."

11. Gott hat das All gemacht", — „ist der Schöpfer dessen, was da ist", — „Schöpfer dessen, was da ist in dieser Welt", — „Schöpfer dessen, was da war, was da ist und was da sein wird (wörtlich: „was da noch nicht ist")", — „Schöpfer der Welt", — „der uranfängliche Former dieser Welt mit seinen Händen", — „ausstattend die Welt mit dem, was aus ihm hervorging". — „der Schöpfer des Himmels und der Erde", — „der Schöpfer des Himmels, der Erde und der Tiefe", — „Schöpfer des Himmels, der Erde, der Tiefe, des Wassers und der Berge", — „Gott hing den Himmel auf und gründete den Erdboden", — „Gott machte den Himmel, schuf die Erde, ließ das Wasser hervorkommen und bildete die Bergmassen."

12. „Was seinem Herzen entquillt, das wird sofort, und hat er gesprochen, so tritt es in die Wirklichkeit bis in Ewigkeit hin."

13. „Gott ist der Vater der Götter", — „der Urvater aller Gottheiten", — „er ließ seine Stimme ertönen und es wurden die Gottheiten", — „es wurden die Götter nach dem Ausspruch seines Mundes", — „er formt die Menschen und bildet die Götter", — er ist der große Meister, der uranfängliche Former (Töpfer), welcher die Menschen und die Götter aus seinen Händen hervorgehen ließ", — „der Former der Menschen und Götter auf der Töpferscheibe."

14. „Der Himmel ruht auf seinem Haupte und die Erde

trägt seine Füße.“ — „Der Himmel birgt seinen Geist, die Erde seine Gestalt und die Tiefe verschließt sein Geheimniß.“ — „Sein Leib ist als Luft, der Himmel ruht auf seinem Haupte und die neue Fluth enthält seine Gestalt.“

15. „Gott ist barmherzig gegen seine Verehrer.“ — „Er erhört den, welcher ihn anruft.“ — „Er schützt den Schwachen gegen den Starken.“ — „Gott erhört das Flehen dessen, der in Banden geschlagen ist, er ist barmherzig gegen den, der ihn anruft, schützt den Angsterfüllten gegen den Uebermüthigen und ist Richter zwischen dem Mächtigen und dem Elenden.“ — „Gott erkennt den an, der ihn anerkennt, belohnt den, der ihm dient, und schützt den, der ihm folgt.“ [103])

Die vorstehende Blumenlese, welche die Inschriften um ein Erhebliches zu vermehren gestatten, wird jedem unbefangenen Leser die klaren und verständlichen Beweise liefern, daß die Aegypter zwar die Einheit eines geistigen und ewigen Wesens anerkannten, das von Anfang an bestand und die endliche Schöpfung durch seinen Willen und sein Wort in das Leben rief, daß sie aber nach vollbrachter Schöpfung dieses Wesen als eine Weltseele in die Welt versetzten und alle Theile derselben, d. h. die Glieder des kosmischen Leibes, durchdringen ließen. Die schaffende und erhaltende Kraft dieser Weltseele löste sich in eine Reihe von Emanationen höherer und niederer Grade auf, welche als die Götter bezeichnet wurden und den eigentlichen Inhalt der Mythologie in sich faßten. Aus der Wurzel und dem Stamme einer reineren Gottesidee entsprossen bildeten sie die Aeste und Zweige eines mythologischen Baumes, dessen Blätterwerk, eine formelreiche, mythische Sprache, sie in üppiger, fast undurchdringlicher Fülle verhüllte.

Zweiter Theil.

Die Mythologie der alten Aegypter.

Die Kosmogonie.

39. Die Kosmogonie bildet einen hochwichtigen Theil in den Religionen und in den mythologischen Systemen der gebildeten Völker des Alterthumes, denn sie stellt uns die Ansichten der ersten Religionsstifter über den Ursprung und die Entstehung der Welt dar, sei es in dem verklärenden Lichte poetischer Anschauungen, sei es in der nüchternen Prosa einer philosophirenden Gedankenrichtung. Assyrer und Babylonier, Ebräer und Phönizier, Inder und Perser, Griechen und Römer haben uns schriftliche Ueberlieferungen hinterlassen, welche uns gestatten ein Urtheil über den Inhalt ihrer Kosmogonien zu fällen und eine deutliche Einsicht in die jedem Volke eigenthümlichen Vorstellungen über den Anfang und Ursprung aller irdischen Dinge zu gewinnen. Den genannten und ungenannten Volksstämmen und Rassen gehen die Aegypter als die ältesten Träger aller menschlichen Kultur auch auf dem religiösen Gebiete in unbezweifelter Weise voran, denn die Ueberlieferungen der klassischen Zeugen über das ungemessene hohe Alter der Ahnen des Menschengeschlechtes an den Ufern des Nilthales werden durch gleichzeitige Denkmäler bestätigt und beglaubigt, deren Dasein bis über das

vierte Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung hinaufreicht.[1]) Besitzen wir auch keine zusammenhängende Darstellung, weder in poetischer noch in philosophischer Gestalt, welche uns als leitende Führer die nöthigen Aufklärungen über die kosmogonischen Ansichten der Aegypter ihre Dienste zu leisten vermöchten, so genügen die vorhandenen Bruchstücke bei aller beabsichtigten Kürze und Knappheit dennoch vollkommen, um die merkwürdige Thatsache festzustellen, daß die ägyptische Lehre trotz ihrer afrikanischen Wiege nicht einsam dasteht, sondern den engsten Zusammenhang mit den Ansichten der jüngeren und jüngsten Kinder der Weltgeschichte auf europäischem und asiatischem Boden verräth. Der Inhalt dieser Uranschauungen auf Grund der Denkmäler-Ueberlieferungen ist mit wenigen Worten geschildert.

Im Anfang war weder Himmel noch Erde. Von dichter Finsterniß umgeben erfüllte das All ein grenzenloses Urwasser (von den Aegyptern Nun genannt), welches in seinem Schooße die männlichen und weiblichen Keime oder „die Anfänge" der zukünftigen Welt in sich barg. Der göttliche Urgeist, unzertrennlich von dem Urstoff des Urwassers, fühlte das Verlangen nach schöpferischer Thätigkeit und sein Wort erweckte die Welt zum Leben, deren Gestalt und formenreiche Gebilde sich in seinem Auge vorher abgespiegelt hatten. Ihre körperlichen Umrisse und Farben entsprachen nach ihrer Entstehung der Wahrheit d. h. den Urvorstellungen des göttlichen Geistes über sein künftiges Werk. Der erste Schöpfungsact begann mit der Bildung eines Eies aus dem Urgewässer, aus dem das Tageslicht (Rā), die unmittelbare Ursache (rā) des Lebens in dem Bereiche der irdischen Welt herausbrach. In der aufgehenden Sonne verkörperte sich die Allmacht des göttlichen Geistes in ihrer glanzvollsten Gestalt.

40. Es ist längst erkannt worden, daß dieselben Vorstellungen

über die Entstehung der Welt aus einer feuchten Urmaterie, welcher zuerst das Licht entsprang, sich bei den verschiedensten Völkerstämmen wiederfinden und in ihren Grundzügen auf einen gemeinsamen Ursprung hinweisen. Wenn das hohe Alter der ägyptischen Ueberlieferungen, im Zusammenhang mit der vielgerühmten theologischen Urweisheit des ägyptischen Volksstammes, eine gewisse Berechtigung für sich hat, die Aegypter als die ersten Erfinder dieser Lehren zu betrachten, so erweist man ihnen vielleicht eine unverdiente Ehre, indem man auf historische Thatsachen die Gemeinschaft derselben Anschauungen bei räumlich durch große Entfernungen von einander getrennten Völkern zurückführt. Mag auch in der philosophischen und physiologischen Entwicklung dieser Lehre mancher Anstoß von Aegypten ausgegangen sein und sich auf die Nachbarvölker hellenischen und semitischen Stammes nach Norden und Osten hin verpflanzt haben, so konnte eine derartige Wanderung und Verbreitung philosophischer Ideen nur in den späteren Zeiten der Geschichte vor sich gegangen sein, nachdem Schifffahrt und Handel die Völker auf den Inseln und an den Küsten des östlichen Mittelmeerbeckens in unvermeidliche Berührung mit einander gebracht hatten. Viel näher liegt es dagegen die auffallende Uebereinstimmung der Grundvorstellung über den Ursprung der Welt auf eine dem beobachtenden und denkenden Menschen, ohne Unterschied der Nation und des Wohnortes, gemeinsame, weil natürliche Vorstellung zurückzuführen. Jeder neue anbrechende Tag erschien dem ältesten Menschen als ein neuer Morgen der entstehenden Welt. In dichte Finsterniß gehüllt liegt die Erde da und die todte wie die lebende Natur ist in tiefen Schlummer gehüllt. Seiner selbst unbewußt ruht der Geist vom Schlafe umfangen und nur der Traum zeigt die Bilder der wirklichen Außenwelt dem Auge wie in einem Spiegel. Da wird es helle im Osten und am äußersten Rande der großen Wasser des Meeres oder der ausgedehnten Flächen breiter Ströme und ihrer Mündungen taucht plötzlich der feurige Sonnenball empor, um die

ruhende Welt zum Leben zu erwecken und die sichtbaren Dinge in ihren körperlichen Gestalten und Farben zur Erscheinung zu bringen. So feiert die Natur den Auferstehungsmorgen eines jeden Tages in gleicher Wiederholung seit undenklichen Zeiten. Auch der erste Morgen der geschaffenen Welt konnte dem einfachen natürlichen Verstande unter keinem anderen Bilde entgegentreten. Das Licht stieg aus den Wassern empor und das Leben ward mit dem Lichte der Welt gegeben.

Diese Anschauung ist so wenig erkünstelt, drängt sich im Gegentheil so sehr durch die tägliche Wiederkehr des Tagesanfanges der Beobachtung auf, daß es widersinnig erscheinen dürfte an ihre Stelle in der Urzeit des Menschenthums die philosophische Betrachtung zu setzen. Dieselbe trat erst ein, als der Mensch über den Ursprung der sichtbaren Erscheinungen an jedem entstehenden Morgen nachzusinnen und seine Gedanken auf den unsichtbaren Urheber derselben zu richten begann. Selbst die ägyptischen Inschriften schildern in tausendfacher Wiederkehr und in der mythischen, nur lokal gefärbten Sprache der Tempel jeden neuen Morgen als ein Abbild des ersten Morgens der entstandenen Schöpfung, oft in so doppelsinniger Weise, daß es der schärfsten Prüfung bedarf, um beide von einander zu trennen. An der östlichen Außenwand des großen Heiligthumes der Göttin Hathor von Tentyra liest man noch heute die nachstehenden Worte[2]), deren poetische Form der ganze Satzbau selbst in der Uebertragung deutlich verräth: „Die Sonne, welche von Anbeginn an besteht, steigt wie ein Falke empor aus der Mitte ihrer Lotosknospe. Oeffnen sich die Thüren ihrer Blätter in saphirfarbigem Glanze, so hat sie geschieden die Nacht von dem Tag. Du steigst empor wie die heilige Schlange als lebendiger Geist, die Aufgänge schaffend und strahlend in deiner herrlichen Gestalt in der Barke des Sonnenaufganges. Der göttliche Meister, dessen Bild im Tempel von Tentyra in Verborgenheit

weilt, wird zum Schöpfer der Welt durch sein Werk. Als **Einer** kommend vervielfältigt er sich millionenfach, wenn das Licht aus ihm in Gestalt eines Kindes entsteht."

Die mythische Sprache der tentyritischen Inschriften wendet hier die verschiedensten Bilder an, um das Emporsteigen des Sonnenlichtes am Morgen, und nicht zuletzt am ersten Morgen der Schöpfung, in lebendiger Weise zu veranschaulichen. Die Sonne, die erste Emanation des göttlichen Geistes; steigt in der symbolischen Gestalt eines Kindes aus einer Lotosknospe in Mitten ihrer Barke, einem Horus-Falken oder einer heiligen Schlange gleich, zur Himmelshöhe empor und entwickelt ihre schöpferische Kraft durch Vervielfältigung des Einen in Millionen von Formen.

In einer Darstellung der vier Urgötterpaare, von denen weiter unten die Rede sein wird, an einer der Wände des Sonnen-Tempels von Groß-Apollinopolis (heute zu Tage Edfu), erscheint an der Spitze derselben das beschriebene Sonnenkind in Gestalt eines Knäbleins mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte. Das Kind, als Lokalgott der genannten Stadt näher bezeichnet, sitzt über den geöffneten Blättern einer Lotosblume, die auf einem Wasserbecken schwimmt. Die Beischrift lautet, nach den allgemeinen Namen und Titeln des Gottes: „Er öffnet seine Augen, da erhellt er die Welt und scheidet die Nacht von dem Tag. Es treten die Gottheiten aus seinem Munde hervor und die Menschen aus seinen Augen und alle Dinge werden durch ihn. Wenn er sich glanzvoll erhebt aus dem Lotos, so leben alle Wesen in ihrer Gesammtheit."[3])

An anderen Kultusstätten knüpften sich die Gleichnisse der emporsteigenden Morgensonne an andere Thiergestalten, wie sie eben mit den Hauptgottheiten des Ortes in besonderer Verbindung stehend gedacht wurden. In Heliopolis war es der Horus-Falke, in Theben, Latopolis und Elephantine der Widder, in Ombos das Krokodil und andere Thiere anderswärts, deren Aufsteigen aus den Wassern

als entsprechendes Gleichniß des Sonnenaufganges und des Anfangs der Weltschöpfung gewählt ward. So bezeichnet eine Inschrift am Tempel der Isis zu Philä[4]) den thebanischen Amon mit folgenden inhaltreichen Worten: „Ein verborgener Widder (mit „dem Nebensinn von Geist) tritt aus dem Urwasser hervor, „während sich die Welt in Finsterniß befindet. Er öffnet „seine Augen, damit sie die Welt erleuchten. Es erscheinen „die Doppelgestirne der Sonne und des Mondes als sein „rechtes und sein linkes Auge. Er ist als der große Gott, „welcher als Anfang besteht." In einer anderen Inschrift thebanischen Ursprungs[5]) wird derselbe Gott gepriesen als „der, „welcher als Anfang besteht, der die Welt durch seine „Strahlen erleuchtet, der herrliche Widder, welcher aus „dem Urwasser hervortritt", und wiederum in einer andern[6]) heißt es mit Bezug auf dieselbe Gottheit: „die Sonne geht auf „aus dem Urwasser, offenbarend das Licht nach der Fin- „sterniß. Der verborgene Geist, ein Geheimniß für den, „welchen er geschaffen hat, ist der Vater der Väter, die „erste Neunheit, ist Amon der Alte, der von Anbeginn an „besteht, der Schöpfer des Himmels, der Erde, der Tiefe, „der Wasser und der Berge." An den Wänden des Tempels von Ombos wird derselbe Gott in seiner besonderen lokalen Auffassung als heiliges Krokodil angerufen[7]): „Sebek-rā (d. i. Son- „nen-Krokodil), der hervortritt aus dem Urgewässer . . . . . die „erste aller Gottheiten", oder als „Sebek, der Herr des Tem- „pels von Ombos, Gott Seb (d. i. Kronos), der Vater der „Götter, ... die herrliche Gestalt des Krokodiles, das „heraustritt aus dem heiligen Urwasser, das als Anfang „besteht, nach dessen Entstehung alles entstand, was ent- „standen ist."

So mannigfaltig und verschiedenartig die Bilder auch sein mögen, deren sich die mythische Sprache und ihre erste Dienerin,

die symbolische Kunst, bedient, um mit jedem neu anbrechenden Morgen den ersten Act der Weltschöpfung zu schildern und zur Anschauung zu bringen, so geht dennoch ihr gemeinsamer Ursprung auf eine einfache Grundvorstellung zurück: auf die Entstehung des Lichtes aus dem feuchten Urstoff des Wassers. Diese Vorstellung war gleichsam die theologische Grundlage, der Boden, in welchem der vielverzweigte Baum der altägyptischen Mythologie wurzelte. Das Alter dieses Glaubens bezeugen die oben (Seite 22) in der Uebersetzung mitgetheilten Worte aus dem siebenzehnten Kapitel des Todtenbuches, deren Inhalt und Fassung an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Der großen Frage: „was ist das, Gott der große?" steht bereits in den ältesten Redactionen die Antwort zur Seite: „das ist das Urgewässer" (nun), das die jüngeren Erklärer des überaus wichtigen Stückes der theologischen Urkunde einfach als „das Wasser" (mu) auffassen.

Die Uebereinstimmung der gleichen Anschauung bei den heidnischen Kulturvölkern des Alterthumes semitischer und indogermanischer Rasse habe ich bereits hervorgehoben. Als beredtes Beispiel für die semitische Ansicht führe ich die Phönizier an, deren Lehre nach Sanchuniathon einen dunklen Chaos voraussetzte, aus dem in Form eines Eies der Urschlamm, Môt genannt, entstand. Aus diesem ging zunächst die Sonne mit den übrigen Gestirnen hervor[8]). Bei den Griechen lassen die ältesten Dichter eine ähnliche Grundvorstellung über den Anfang der Weltschöpfung erkennen. Homer bezeichnet den Okeanos als den Ursprung der Götter und aller Dinge und Hesiod schreibt den gleichen Ursprung aller Dinge dem Chaos d. h. dem feuchten Urstoffe zu. Auch nach den Ueberlieferungen der Orphiker ward der Chaos als der Urstoff angesehen, welcher sich durch kreisende Bewegung zu einem glänzenden Ei umbildete, aus dem als erstgeborener Sohn der Lichtgott emporstieg.[9]) Der Weltweise Thales, von physiologischem Standpunkte ausgehend, betrachtete in gleicher Weise das Wasser als den Anfang

alles Seins und schrieb demselben eine ihm innewohnende eigene Bewegung und göttliche Kraft zu.[10]) Seine Lehre ist bekannt genug, um einer ausführlicheren Behandlung an dieser Stelle zu bedürfen.

Indem wir nicht fehl gehen, den göttlichen Nun, den Chaos oder das Urwasser, den Urstoff, als den eigentlichen Ausgangspunkt der altägyptischen Kosmogonie anzusetzen, widmen wir unter der Führung und Leitung der Denkmäler dem Urgotte den folgenden Abschnitt.

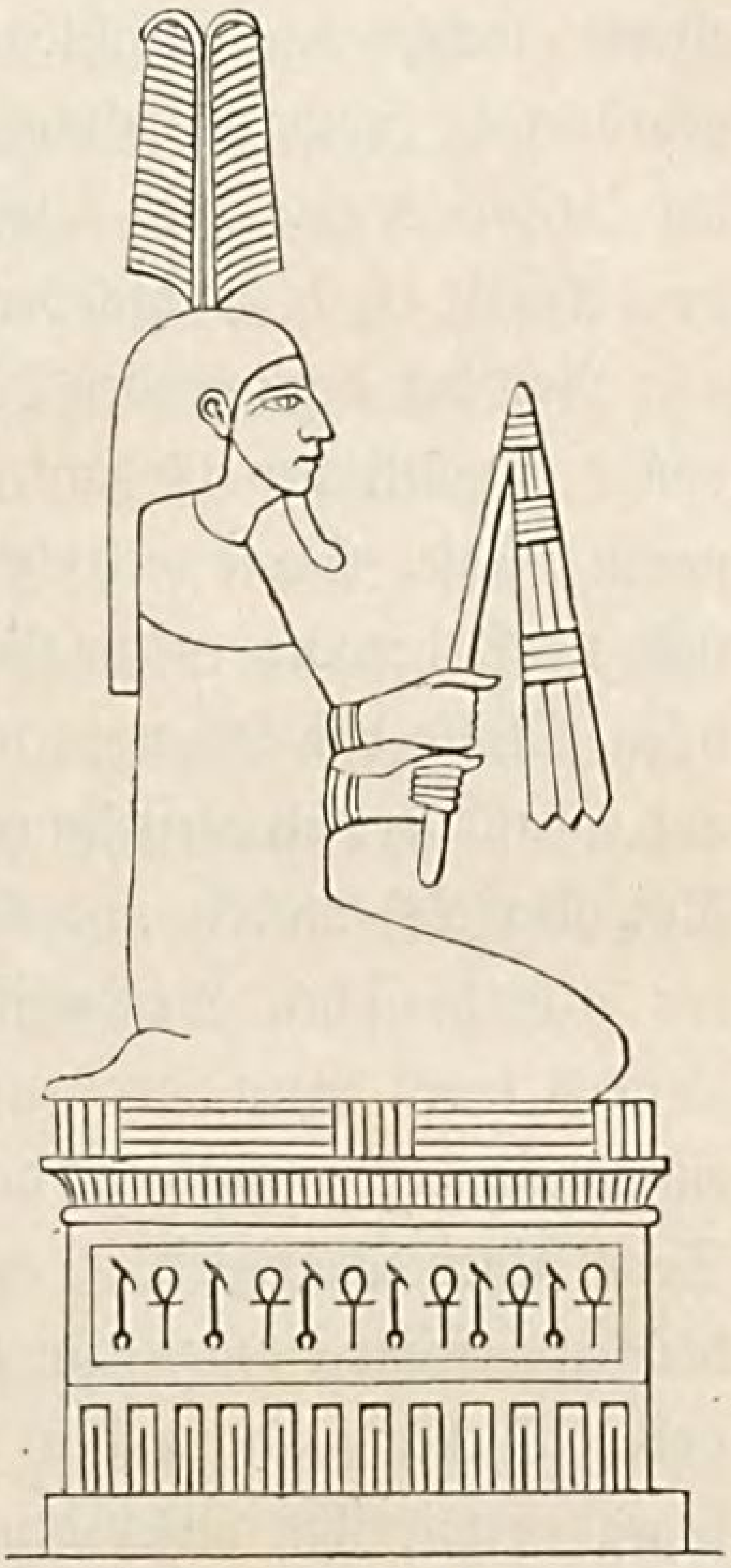
Nun oder der uranfängliche Chaos.

41. Ueber die Aussprache und den Sinn des Nomen Nun kann nach allen Seiten hin auch nicht der geringste Zweifel bestehen, denn demotische, koptische und griechische Texte erwähnen das Wort in der alten Lautgestalt Nun und gehen trotz der verschiedensten Anwendung desselben noch von der gleichen Grundvorstellung seiner Bedeutungen aus. Während die demotischen Texte (wie z. B. in dem großen gnostischen Papyrus von Leiden) sich an die ältere Vorstellung des Nun als des Urwassers im Sinne des Urstoffes anlehnen, geben ihm die koptischen Handschriften in den Bibelübersetzungen die Bedeutungen des griechischen Abyssus, einer grundlosen Tiefe, die sowohl auf das Meer als auf das Urwasser des Chaos bezogen wird. In einer oft angeführten Stelle des Horapollon[11]) wird der Nil mit dem Namen Nun getauft und das Wort durch das griechische neos d. h. neu, jung, erklärt. Das besonders in der ptolemäischen Epoche unendlich häufige Zeichen eines Kindes als Vertreter des Wortes nun, giebt dieser Ueberlieferung eine sichere Bestätigung. Es geht daraus hervor, daß Nun in einer bestimmteren Auffassung „den jungen Nil" oder „das neue Wasser der Ueberschwemmung" bezeichnete. Damit stimmt es überein, daß in den Nilinschriften aus ptolemäischer Zeit, von denen Dümichen und Mariette eine so große Zahl gesammelt und veröffentlicht

haben, das neue, junge Ueberschwemmungswasser thatsächlich unter der Benennung des Nun aufgeführt wird. In einem etymologisirenden Niltexte, auf welchen ich längst die Aufmerksamkeit gerichtet hatte[12], heißt es wörtlich von dem heiligen Strome: „sein Anwachsen (rnp) zu seiner Zeit ist Ursprung seines Namens als des „diesjährigen (rnp-tn) und sein Aufhören (nn) zu seiner Epoche „ist der Ursprung des (Namens) Nun." In sehr durchsichtiger Weise wird in diesem Beispiel die Ableitung des Wortes Nun auf einen sehr bekannten Verbalstamm bezogen, dessen Grundbedeutung „aufhören etwas zu thun, ruhen von einer Handlung, sich ruhen, sich niedersetzen" durch überzeugende Stellen in den Inschriften nachgewiesen worden ist. Es bezeichnete hiernach Nun nicht nur das Urwasser der Kosmogonie in seiner ganzen ungeheuren Fülle, sondern auch den Nil zur Zeit seines höchsten Standes. In anderen Texten, derselben ptolemäischen Epoche angehörend, wird dasselbe Wort nun auf das Meer bezogen und z. B. die Ausdehnung des ägyptischen Reiches in der Richtung von Westen nach Osten mit den Worten geschildert: „vom Lande der Thamhu (Libyer) an, im „Westen, bis zu der Ausdehnung des Nun hin, im Osten."[13]) Diese und ähnliche Beispiele lassen kein Mißverständniß zu, denn sie beziehen sich auf eine gewaltige Wassermenge, sei dieselbe die vollendete Ueberschwemmung des Niles, sei sie das Meer, sei sie das Urgewässer vor der beginnenden Schöpfung.

Die Ueberlieferungen der Denkmäler zeigen das Urgewässer unter der Auffassung einer männlichen Gottheit, obgleich deren Gestalt in den Abbildungen nicht gar zu häufig auftritt. Die nachstehende[14]) ist einer Darstellung im Tempel von Abydus (aus der Zeit Königs Seti I.) entlehnt, worin der Gott die kurze Bezeichnung trägt: „Nun, der Vater der Götter", ein Name und Titel, der sich in Tausenden von Inschriften in gleicher Fassung wiederholt. Die Darstellung ist bemerkenswerth, denn sie weist mit Hülfe der symbolischen Kunstsprache auf die Natur des Gottes hin. Der bis

auf die Hände eingehüllte, auf einem sargartigen Kasten knieende d. h. ruhende Mann versinnbildlicht den wie im Todesschlaf gebundenen noch schlummernden Urstoff, dessen Hände die Geißel (nχa, nχχ, nχaχa) tragen d. h. die leitende und führende Kraft halten, welche dem Urstoff die schöpferische Bewegung durch den göttlichen Lufthauch, angedeutet durch die Federn auf dem Haupte, zu verleihen im Begriff steht.



So kurz und bündig sonst auch die Inschriften zu lauten pflegen, welche dem Gotte Nun geweiht sind, so inhaltreich sind ihre gewählten Bezeichnungen. Er ist: „der ältere Nun" (nun uer) oder „der ältere Gott" (nutr uer) d. h. das älteste Gewässer, das „Urgewässer", im Gegensatz zum Meere, zum Nile und zu allen übrigen Gewässern, und der älteste Gott in seiner Eigenschaft als Vater und Erzeuger aller Gottheiten. Er ist zugleich „der Uranfang" (šā-χpr, šā-χp), „das am Anfang Seiende" (χp χr-ḥāt) und „das als Anfang Seiende" (χp m ḥāt).

Ganz ähnlich hatte nach einer Notiz beim Diogenes Laertius [15]) der gelehrte ägyptische Priester Manethos in seinem verlorenen Werke über den Ursprung der Dinge davon gesprochen, daß „der Urstoff der Anfang sei."

42. Von Anfang an wohnt in dem Urstoff die göttliche Kraft, der Urgeist, und durchdringt alle seine noch ungemischten Theile. Aber der Urgeist, der göttliche Gedanke, ist geradezu identisch mit dem Urstoff. Durch seinen Willen tritt eine beseelte und einsichts-

volle Bewegung in den gebundenen Stoff und die Urelemente der zukünftigen sichtbaren Welt fangen an sich zu sondern, indem sie nach den altägyptischen Vorstellungen als eine unter sich eng verbundene Achtheit (χmun) von Gottheiten in Gestalt von vier Götterpaaren in die Erscheinung treten. Sie bilden in ihrer Gemeinschaft die Anfänge der Dinge, die zeugenden und gebärenden Keime, welche der unsichtbare göttliche Gedanke in ein harmonisch geordnetes sichtbares Ganze umwandelt. In diesem Sinne tritt der Urstoff Nun, „der älteste Gott", als „der Vater der Väter der Acht," [16]) d. h. als der Urvater der Acht auf.

Von der beginnenden Weltschöpfung an erscheint der Nun, der von dem göttlichen Gedanken beseelte Urstoff des Chaos, in einem neuen Lichte. Seine weltschöpferische Thätigkeit setzt eine durch göttliche Kraft hervorgerufene Bewegung voraus, welche dem bewegungslosen Stoffe das Leben verleiht und die zukünftigen Dinge der Welt auf Grund der Urvorstellung der göttlichen Einsicht (d. i. der Göttin Māt oder Mā) modelt und bildet. Je nach den Ansichten und Lehren der altägyptischen Priesterschulen an den Hauptkultusstätten des Landes ward Nun, der geistige Urheber und Schöpfer der Welt, zu einer besonderen Gottheit, deren Name und Wesen die hervorragende Seite seiner Thätigkeit je nach ihrer besonderen Auffassung auszudrücken bestimmt war. In den Städten Hermopolis magna, Memphis, Theben und in den Tempeln anderer größerer Kultusstätten begegnen wir ihm unter dem Namen und der Gestalt des Hauptgottes, welcher an den erwähnten Plätzen an der Spitze der Götterreihen steht. In Hermopolis erscheint er als Thot, d. h. als die göttliche Einsicht, welche durch das Wort, durch den Logos, die Welt schuf, ihre Theile harmonisch ordnete und in ihrer ewigen Dauer erhält. Wenn auch in der mythologischen Sprache als Kind des Lichtes aufgeführt, ist er dennoch „einzig und allein", ist „das ungeborene Seiende er selber" (χpr-ísf ati-mastuf), „der Herr der Acht."

In Memphis erscheint Nun unter dem Namen und unter der Gestalt des Ptah d. h. „des Bildners," oder unter den sehr häufigen Nebenbezeichnungen dieser ältesten der ägyptischen Gottheiten Ar-ta d. i. „Schöpfer der Welt" und Tanon d. i. „der Vervielfältiger" oder „Vervielfältigte", nämlich „der aus „der Einheit hervorging und sich millionenfach vervielfältigte."[17]) Seine Abbildung als Tanon entspricht in ihren Grundzügen durchaus der Darstellung des Nun (s. oben S. 109). Die ihm gegebenen Namen und Titel lassen außerdem auch nicht die geringsten Zweifel über die Gleichheit des Nun mit Ptah-Tanon bestehen. Im Ramesseum von Theben heißt er: „Ptah-Nun, der Alte", ebenso anderwärts „Ptah-Nun, der König der Welt"[18]). Seine Beziehung zum Wasser giebt sein Titel kund: Ptah, der große Nil (Ḥāpi-ā[19]) und seine schöpferische Rolle melden Inschriften wie die folgenden: „Ptah, der Vater der Anfänge, der Schöpfer des Eies der Sonne und des Mondes"[20]), „der „Schöpfer alles dessen was sich zeigt in dieser Welt,"[21]) „der Schöpfer der Welt"[22]), „der Former dessen, was in „dieser Welt sich zeigt"[23]). Wie Nun wird er „der Uranfängliche" (šā-χp[24]) und „der Vater der Götter"[25]) genannt und der Beweis der Gleichheit des Alls mit ihm wird durch die auf ihn bezüglichen Worte geführt: „Schöpfer seiner Gestalt und Bildner seines Leibes."[26]) Er ist: „der Geist der Geister der Götter, die (männliche) Kraft der Kräfte, das Bild der Bilder"[27]) d. i. der Urgeist, die Urkraft und das Urbild von allem. Indem er die Wirklichkeit nach der Urvorstellung seines göttlichen Gedankens modelt d. h. mit der Wahrheit sich decken läßt, ist er „der Herr der Wahrheit, der Schöpfer der Wahrheit" und „der die Wahrheit über die Welt hin aufrichtet"[28]).

Wie Ptah in Memphis die weltschöpferische Thätigkeit des Nun, die Genesis der Dinge aus dem Urstoff personifizirt, so tritt ihm auf thebanischer Erde, nur in mehr vergeistigter Weise, Amon

ebenbürtig zur Seite, denn auch Amon stellt in höchster Potenz den durch die eigene beseelte Bewegung und durch göttliche Kraft in die sichtbaren Dinge umgesetzten Urstoff dar. Die Inschriften der (ptolemäischen) Denkmäler enthüllen in beredter Sprache das Geheimniß seines Wesens und nennen ihn in gemeinsamer Uebereinstimmung im Ganzen wie im Einzelnen: „Amon, das Urgewässer" (nun uer) oder Nun-Amon, Vater des Lichtgottes Rā, ältester Gott, das als Anfang Seiende.[29]) In längerer Ausführung lauten die auf den Gott bezüglichen Namen und Formeln kosmogonischen Inhaltes im Tempel von Dêr-el-Medineh, dem Mittelpunkte der thebanischen Nekropolis von Pazem (von den Griechen durch Pasemis umschrieben): „Amon, das Urgewässer „(nun uer), das als Anfang Seiende, der Vater der Väter der „Acht, welche in Pasemis weilen, unter seinem Namen als „großer Geist (bai-ā) Aegyptens."[30]) Häufig tritt zu diesen inhaltreichen Bezeichnungen der Zusatz: „der Herr des Himmels, „der Erde, der Tiefe, des Wassers und der Gebirge."

Wie Amon in Theben und Ptah in Memphis als das intellektuelle und materielle Prinzip der Schöpfung erscheinen und an der Spitze aller Mitgottheiten ihres Kreises auftreten, so lassen die Inschriften auf den Wänden der Heiligthümer anderer Kultusstätten die merkwürdige Thatsache durchblicken, daß der Kyrios oder Herr eines jeden lokalen Götterkreises einer gleichen Ehre theilhaft wird, denn abgesehen von seiner ihm eigenthümlichen Stellung und Bedeutung als Glied in dem All erhebt ihn sein Rang als „Herr" (neb) zugleich zum Urheber der geschaffenen Welt. Wenn beispielsweise der in der Thebaïs allgemein verehrte Gott Chnum, eine Lokalform des Luftgottes Schu (Sôs der Griechen), als kosmisches Glied den Lufthauch (ḥeḥ) vertritt, welcher dem griechischen pneuma und dem lateinischen spiritus entsprechend von dem Windhauche und dem Athem sich bis zum Begriff des Geistes gleichsam veredelt, wenn der Gott in dieser Eigenschaft geradezu als „der Luft-

hauch, der Träger des Himmels" in den Inschriften genannt erscheint,[31]) so ist er dennoch als Herr der Tempelkulte von Elephantine, Latopolis und anderen oberägyptischen Städten identisch mit der feuchten Urmaterie des Nun und das bewegende, beseelende Prinzip, welches den Urstoff, d. h. er sich selber, in das kosmische Dasein versetzt. Nichts kann deutlicher dafür sprechen als Inschriften, die wie die folgende[32]): „Vater der Götter, das Seiende „er selber, der Urstoff Nun", auf Chnum beziehen, was Theben und Memphis ihrem Amon und Ptah zuschreiben. In dieser Rolle des Weltschöpfers erscheint er nunmehr als „Vater der Götter, das „Seiende er selber, welcher die Menschen bildet und die „Götter formt."[33]) Er ist „der wirkende Urgeist (bai uer šft), „der gemacht, was da ist, der geschaffen, was sich offen„bart, der Anfang der seienden Dinge (šā-χpru), der Vater „der Väter, die Mutter der Mütter."[34]) Ihm, dem Demiurg (χnum d. i. Baumeister), welcher bei einer vor ihm aufgestellten Töpferscheibe sitzt, wird zugerufen: „es wird zu dir gebracht diese Töpfer„scheibe da auf deinen Wunsch. Es modelt darauf deine „Majestät die Götter und Menschen. Das ist das Gleich„niß für den großen Gott als den uranfänglichen Bildner „(šā-kot-m-ḥāt) dieser Welt mit seinen Händen."[35])

43. Da man sich vom ägyptischen Standpunkte aus die dem Urstoffe inne wohnende und von ihm unzertrennliche göttliche Kraft ebenso wohl erzeugend als empfangend und gebärend vorstellte, d. h. nach menschlicher Auffassung ebensowohl männlich als weiblich, so kann es nicht in Erstaunen setzen, wenn auch den großen kosmischen Göttinnen die Rolle eines weiblichen Nun oder einer Nunet als eines durch sich selbst empfangenden und die Dinge gebärenden Chaos oder Urstoffes zuertheilt wird. Daß auch in diesem Falle die bilderreiche Sprache des Mythos die Grundgedanken nur leicht verhüllt, werde ich versuchen an einem treffenden Beispiele nachzuweisen. Bekanntlich ward in Saïs eine viel gefeierte und von

den Griechen gerühmte und ihrer Mysterien halber hoch gehaltene Göttin verehrt, welche die Hellenen nach ihrer ägyptischen Namensform Neïth oder Nit zu benennen und mit der Athene zusammenzustellen pflegten. Plato[36]) bemerkt mit Bezug auf dieselbe: „Die „Aegypter erzählen, in dem Allerheiligsten der Göttin sei folgende „Inschrift angeschrieben: Was da ist, was da sein wird und „was gewesen ist, bin ich. Meinen Chiton hat Keiner aufgedeckt. „Die Frucht, die ich gebar, war die Sonne". Uebereinstimmend mit dem Inhalte dieser Worte, berichtet Plutarch[37]): „In Saïs „hatte das Standbild der Athene, die man auch für Isis hält, fol„gende Inschrift: Ich bin das All, das Vergangene, Gegen„wärtige und Zukünftige. Meine Umhüllung hat noch kein Sterblicher gelüftet." Zur Ergänzung führe ich schließlich eine Stelle bei Horapollon[38]) an, die in der Uebersetzung lautet: „Den Aegyp„tern scheint die Welt einerseits aus dem Männlichen, anderer„seits aus dem Weiblichen zu bestehen. Der Athene schreiben „sie aber den Käfer, dem Hephaistos den Geier zu, denn diese „sind es allein von den Göttern, die ihren Wesen nach zugleich „männlich und weiblich sind." Die Ueberlieferung des zuletzt genannten Schriftstellers ist werthvoll, denn sie wird durch die Denkmäler in der augenfälligsten Weise bestätigt. An einer der innern Wände des Tempels von Esne (Latopolis der griechischen Geographen) fand ich die nachstehende auf die Göttin Nit d. i. Neïth bezügliche Inschrift: „Nit, die Alte, die Gottes-Mutter, die „Herrin von Esne, der Vater der Väter, die Mutter der „Mütter, das ist der Käfer und der Geier, das Seiende als „Anfang."[39]) Daß der Käfer (χpr) sich auf den Ursprung, die Genesis, die Vaterschaft bezieht, wie der Geier (mut) auf das Mütterliche, ist eine durch die lexikalischen Studien der ägyptischen Schriftsprache festgestellte Thatsache. Die Uebereinstimmung der Ueberlieferung des Horapollon mit den eben angeführten Worten läßt daher nichts zu wünschen übrig, nur hat der griechische Schriftsteller

einen Irrthum begangen, indem er den Käfer d. h. das Männliche der Göttin Nit, der ägyptischen Athene, und den Geier oder das Weibliche dem ägyptischen Hephaistos, dem Gotte Ptah zuschreibt. Das Umgekehrte ist das allein Richtige, wie es die Inschriften und Darstellungen aller Zeiten nach den Denkmälern bezeugen. Heißt doch die Göttin auf der berühmten naophoren Statue im Museum des Vatikan: „Nit, die Alte, die Mutter (durch den Geier bezeichnet), welche gebar den Lichtgott Rā, die zuerst gebar „als nichts war, das gebar." Aus dieser vielfach mißverstandenen Stelle[40]) geht zugleich eine schöne Bestätigung für die platonische Angabe hervor, nach welcher die Sonne die Frucht war, welche die Göttin von Saïs gebar. Indem ich mir vorbehalte weitere Stellen auch für diese Ueberlieferung aus den Denkmälern bei der Betrachtung der Göttin Nit weiter unten beizubringen, hebe ich hier zum Schluß die Thatsache hervor, daß alle inschriftlichen Zeugnisse sich vereinigen, — und die Zahl derselben ist nicht gering, — um in der nachdrücklichsten Form der Göttin die weltbildende, weibliche Rolle des Urgewässers zuzuertheilen. So heißt die Göttin Nit in einer Denkmal-Ueberlieferung[41]): „die Kuh, die Alte, „welche die Sonne gebar und die Keime der Götter und „Menschen legte. Die Mutter des Rā (der Morgensonne), die „Schöpferin des Atum (der Abendsonne) war als (noch) nichts „war und schuf das, was da war, nachdem sie war." Die Bedeutung dieser Worte ist nicht zu verkennen, denn sie zeigen die kosmogonische Thätigkeit der Göttin vor dem Entstehen aller Dinge in verständlicher Weise an. Sie ist der sich selbst zum Leben erweckende wässerige Urstoff in seiner weiblichen Auffassung, symbolisirt unter dem Bilde einer Kuh (ahet), deren Namen selbst die Denkmäler überliefert haben. Es ist die Kuh Meḥtuer[42]) d. i. „das „ganz Volle", welche die Ursachen der zukünftigen Welt in ihrer gewaltigen Wassermenge in sich barg und deren kosmogonische Bedeutung Plutarch genau abzuschätzen wußte. „Isis, sagt er,[43])

heiße bald Muth (d. i. „Mutter"), bald Athyri („Haus des Horos"), bald Methyer (d. i. Mehtuer)." „Die dritte Bezeichnung", so fügt er philosophirend hinzu, „ist aus dem Völligen und Ursächlichen „zusammengesetzt, denn in Fülle ist der Urstoff (die Hyle des „Griechen) der Welt vorhanden und verbindet sich mit dem Guten „und Reinen."

Das Beispiel der kosmogonischen Göttin Nit genügt, um mir als Beweis für die Behauptung zu dienen, daß der Nun, der Urstoff des Wassers, auch in einer weiblichen Auffassung zum mythischen Ausdruck gelangen konnte. Wie Nun in seiner erzeugenden, männlichen Thätigkeit, aus sich heraus den Kosmos bildend und bauend, seinen mythischen Vertreter in dem altmemphitischen Gotte Ptah findet, unter dessen Namen und Gestalt fortan an der Spitze der Götter erscheint und den Käfer  als bedeutungsvolles Symbol des Ursächlichen, des Männlichen im Kosmos gleichsam in seinem Wappenschilde führt: so zeigt sich der weibliche Nun, der durch sich selbst empfangende und aus sich heraus gebärende Urstoff in seiner ganzen Fülle, unter der Gestalt der kosmischen Göttin Nit von Saïs, der Urmutter, welche das Licht gebar und die Keime der zukünftigen Welt aus sich entwickelte. Der Geier , die Mutter im ausgedehntesten Sinne des Wortes, diente als äußerliches Erkennungszeichen der innersten Natur ihres Wesens. Auch das Bild einer Kuh, welches nach derselben Richtung hin die kosmogonische Natur der Göttin als des empfangenden, gebärenden und nährenden Urstoffes andeutete, ja der Göttin selber nicht selten den Namen „der Kuh, der Alten" (ahat-ueret) verlieh, wurde deßhalb in den mythologischen Darstellungen auf den Denkmälern ein mit Vorliebe gewähltes Symbol der Göttin Nit in ihrer kosmogonischen Bedeutung. Die Kuh vertrat das im Kosmos enthaltene weibliche Prinzip, wie der Stier nach der entgegengesetzten Richtung hin das männliche oder die zeugende göttliche Kraft des Urstoffes,

des Nun. Denn auch dafür lassen es die Tempelwände an Zeugnissen nicht fehlen. Aus den vielen mir zu Gebote stehenden Beispielen wähle ich an dieser Stelle eine Inschrift aus, welche das Bild des thebanischen Gottes Month, „des Herrn der Stadt Hermonthis“, auf einer Darstellung der Trümmer des Tempels von Kum Madu (nördlich von Theben, im altägyptischen Madu oder Mad genannt) begleitet und den Gott als „den Stier (p-ka), „den Großen, Alten und Herrlichen in Mad, den Nun, den „Alten, das am Anfang Seiende“ bezeichnet,[44]) während ihn andere Texte kürzer nur als „den Stier von Mad“ aufführen.[45])

Der P-ka oder Pa-ka d. h. „der Stier“, von welchem hier die Rede ist, das Symbol des erzeugenden Urstoffes, ist derselbe, welchen die Klassiker unter dem Namen Pacis, Pakis als heiligen Stier in Hermonthis beschreiben.

44. Was von den Göttern an der Spitze der einzelnen Tempelkulte gilt, erstreckt sich in gleichem Maße auf die Göttinnen, deren Namen und Personen die erste Stelle in dem Götterkreise ihrer Tempelstädte einnahmen. Ohne jede Rücksicht auf ihre besondere Bezeichnung und Bedeutung als Göttinnen im Zusammenhange mit der übrigen Göttergesellschaft rücken sie in der Eigenschaft als Herrinnen ihrer localen Heiligthümer auf den ersten Platz und theilen die Eigenschaften der Göttin Nit, d. h. der kosmogonischen Urmutter, des aus sich selbst erzeugenden und gebärenden Prinzips der Weltschöpfung.

Die Göttinnen Uot (von Buto) und Necheb (von Eileithyiaspolis), jene die Schutzherrin der südlichen, diese der nördlichen Himmelsgegenden, die große Gottesmutter Isis von Philä, die kosmischen Hathoren von Tentyra, von den beiden Aphroditopolis und von Momemphis und die ägyptische Artemis-Bast in der nach ihr benannten großen Stadt Bubastus zählen zu den hervorragendsten weiblichen Stellvertretern der saïtischen Nit, wie ich Gelegenheit haben werde im Einzelnen weiter unten nachzuweisen.

45. Wenn auch Hathor von Tentyra, um nur eines Beispiels zu gedenken, als eine Tochter des Lichtgottes Rā in dem allgemeinen großen Götterkreise eine der Nit untergeordnete Stellung einnimmt, wenn sie auch, nach tentyritischen Vorstellungen, unter ihrem Namen der „goldstrahlenden" (Uben-em-nub), in der heiligen Sothis oder dem Siriusstern gleichsam verkörpert erscheint und von ihrem Vater, dem Sonnenlichte, den Glanz ihres Daseins erborgt: so bedingt ihr Ehrenplatz vor der Göttergesellschaft ihrer Hauptkultusstätte die höhere Auffassung ihrer kosmogonischen, der Nit verwandten Natur. Tausendfältig umschreiben daher die hieroglyphischen Inschriften an den inneren und äußeren Mauerwänden des großen Tempels von Tentyra den kosmogonischen Gedanken, der sich an den Namen und an das Wesen der Hathor, der Großen (ueret), der Mutter des „Gottes" (mut-nutr) knüpft. Sie bezeichnen sie als „die Anfängliche" (sāt), „welche war im Anfang" (χopr-m-ḥāt), als „die Mutter der Mütter" (mut mutu), „die Einzige" (uāt)[46] und preisen sie als „die Herrin des Himmels „(Urania), die Königin aller Götter, die Tochter des Welt„schöpfers, die aus seinem Leibe heraustrat als sich die „Erde in Finsterniß befand und kein Ackerland sichtbar „war"[47]) oder auch als „die weibliche Lichtgöttin (Rāt), die „Königin der beiden Welten (Ḥont-taui), die Tochter des „Weltschöpfers," — „welche vordem war, gemeinsam mit „ihrem Vater, dem Gotte Nun" (Chaos)[48]), und wiederholen dieselben oder verwandte Anschauungen in Ausdrücken wie „Hathor, „die Große, der Augapfel des Lichtgottes Rā, welche er„schienen ist am Anfang — welche hervorging aus der Kuh „(Meḥtuer, s. oben S. 13) und die Lande durch ihre Strah„len erleuchtete, die Tochter des Weltschöpfers, welche vor„dem war und nach deren Entstehung alle Dinge geworden „sind."[49]) Und trotzdem verschweigen es dieselben Inschriften nicht, daß ihre eigentliche mythologische Stellung eine andere ist als die

der kosmogonischen Urmutter. In einer der Mauerkrypten, welche die Wände des Hathortempels von Tentyra durchziehen und ihre Geheimnisse einst wahrscheinlich nur den höher gebildeten Priesterklassen enthüllten, giebt eine längere Wandinschrift in klaren dürren Worten die mythologische Stellung derselben Göttin im Kreise der Mitgötter zu erkennen.[50]) Ich gebe den betreffenden Theil in getreuer Uebersetzung wieder:

„Hathor, welche an dieser Stätte weilt, ist nämlich die „Herrin (Kyria) von Tentyra (d. h. die locale Hauptgöttin), die „Göttin Tafnut, die Große, und die Göttin Ament."

„Der Lichtgott Rā, welcher an dieser Stätte weilt, ist „nämlich Amon-Rā, der Götterkönig, welcher in Theben „weilt."

„Das Krokodill (oder der Krokodillgott, Sobk, griech. „Suchis), welcher an dieser Stätte weilt, ist Set (Typhon) „nämlich."

„Die Feder, welche s ch über seinem Haupte befindet, „ist Osiris nämlich."

„Amon-Rā, welcher an dieser Stätte weilt, ist näm„lich der Lichtgott Rā (die Sonne)."

„Horsamtaui, welcher an dieser Stätte weilt, ist der „Lichtgott Rā im Kampf mit den Feinden, das ist näm„lich der Ursprung der Zeit."

„Horbahudti, welcher an dieser Stätte weilt, das ist „der Gott Schu" (von den Griechen durch Sôs oder Sôsis umschrieben).

Diese mythologischen Angaben sind über alle Maßen wichtig, denn sie geben mit einem Schlage die erforderlichen Aufklärungen über die wirkliche Bedeutung der Rolle, welche die tentyritische Hathor in dem allgemeinen Götterkreise zu beanspruchen hatte.

46. Als der Feind des Lichtgottes, d. h. der Sonne, wird nach den deutlichen Auslassungen der Inschriften jede Art von Verdunk-

lung angesehen, welche den Lichtschein über der irdischen Welt verdrängt, vor allem die vom Herbst bis zum Winter hin sich verlängernden Nächte, in welcher Epoche zugleich die Nilschwelle aufhört und die Wasser der Ueberschwemmung sich allmählich zurückziehen. Die immer kürzer werdenden Tage vor der Winterwende wurden deßhalb als Trauertage um den dahinsterbenden Osiris oder der winterlichen Sonne mit düsteren Gebräuchen in den Mysterien gefeiert, wie sie anschaulich und im Zusammenhang mit der schwindenden Tageslänge und dem gleichsam hinsiechenden Nile Plutarch geschildert hat.[51]) Diese periodisch wiederkehrenden Erscheinungen wurden ausdrücklich dem Gotte Set-Typhon zugeschrieben, dem Erbfeinde des Lichtes und dem Urheber der Verfinsterungen der Sonne und des Mondes, der frühen Abend- und Nachtschatten und der trüben Nebel und schädlichen Dünste. Diesen ewigen Kampf zwischen dem Lichte und der Finsterniß, zwischen Tag- und Nachtlänge, faßte man als das eigentliche Wesen der Zeit auf und, wie die Inschrift oben es mit kurzen Worten bezeichnet, erklärte „den Ursprung der Zeit" aus dem ewigen Streite des Lichtes mit seinen Feinden. In einer gegebenen Epoche des Jahres sprach man z. B. von „dem Tage des Kampfes der beiden Gegner" und deutete ihn auf „den Kampf des Horus (des Lichtgottes) mit Set" (dem Urheber der Finsterniß und aller Verdunklung), auf welchen z. B. eine Stelle im Todtenbuche (XVII, 25) anspielt.

Als den Gemahl der Hathor von Tentyra in ihrer besonderen Auffassung als Sothisstern, mit dessen Aufgang um die Zeit des längsten Tages oder des Tages der Sommerwende die Nilschwelle einzutreten pflegte, bezeichnen die Inschriften den Localgott des Tempels von Edfu, oder, wie er gewöhnlich genannt wird, den Gott Horbahudti d. i. Horus von Edfu. Er symbolisirt, im astronomischen Sinne, die Sonne der Sommerwende und erscheint nach dem oben mitgetheilten Texte der Krypte, als eine Localform des Gottes Schu-Sôsis. Man versteht nunmehr vollkommen den Zusammen-

hang zwischen dem ehelichen Verhältniß der Hathor von Tentyra und des Horus von Edfu, denn nach uralter Ansicht trat die Nilschwelle am Tage der Sommerwende ein, an welchem zugleich der Sothisstern, wie die Astronomen es nennen, heliakisch aufging.

Da in dem Grundschema der Göttertypen, in der sogenannten Götter-Neunheit, Schu als Bruder und Gemahl der Göttin Tafnut auftritt, so findet auch darin die tentyritische Angabe ihre besondere Bestätigung, daß Hathor unter demselben Namen der Tafnut aufgeführt wird.

Als das Kind beider nennen die Inschriften von Edfu und von Dendera in gemeinsamer Uebereinstimmung „den schönen Knaben" (ahi) Horsamtaui das Kind." Er repräsentirt die junge Sonne des Neujahrstages, der bekanntlich mit dem Tage des Sothisaufganges zusammenfiel. Ihm ward deßhalb an beiden genannten Orten der erste Tag des Jahres als Fest gefeiert und er begann als Sonne an der Spitze des Jahres von Neuem den Streit mit dem Feinde oder der Finsterniß, wie es von ihm die Inschrift der Krypte bemerkt. Sein besonderer Beiname Sam-taui ist hierbei nicht ohne einen tieferen Sinn. Der Inhalt des Titels: „Vereiniger der beiden Welten" d. h. der südlichen und nördlichen Weltgegend (des Himmels), zwischen welchen sich der tägliche Sonnenaufgang im Jahreslaufe bewegt, zielt deutlich auf den Sonnenstand am Tage des Neujahrs und der Sommerwende hin. Selbst in einem mehr kosmogonischen Sinne wurde der aus der Lotosblume emporsteigende junge Sonnengott als das aus dem Urgewässer sich erhebende Licht am ersten Tage der Weltschöpfung angesehen. In einer von Inschriften begleiteten Darstellung in Tentyra überreicht ein Pharao dem genannten Gotte, „dem aus der Lotosblume aufleuchtenden herrlichen Knaben", eine Lotosblume mit den Worten: „Ich „reiche dir die Blume, welche im Anfang entstand, die „herrliche Lilie auf dem großen See. Du tratest heraus „in der Stadt Chmun (d. i. Hermopolis magna) aus der Mitte

„ihrer Blätter und du erleuchtetest die Erde, welche noch „in Finsterniß gehüllt war.“ [52])

Die Auffassung der Hathor wird in derselben Inschrift nach einer anderen Richtung hin durch ihre Gleichstellung mit der Göttin Ament, der sonst Mut d. i. „Mutter“ genannten Gemahlin des thebanischen Götterkönigs Amon, des ägyptischen Zeus, näher bestimmt und dadurch ohne weiteres unmittelbar mit der Urmutter Nit in Verbindung gesetzt. Denn die Texte [53]) bezeichnen jene Göttin als „die große und hehre Ament, die Herrin der „beiden Welten, die in Theben weilt, die große Nit, die „Mutter des Gottes, die Kuh, welche die Sonne gebar“ oder auch [54]) als „die Mutter, welche mit dem Gotte Nun „(dem Chaos) war am Anfang, die gebärende ungeborene „Mutter“ (mut mas atmasuts).

47. Dieselbe kosmogonische Bedeutung der tentyritischen Hathor bezeugen nicht selten Inschriften wie die folgende:

„Die Königin Hathor, die Große, die weibliche Sonne, der Kopf „des Lichtgottes Rā, trat hervor im Anfang zugleich mit dem großen „Urwasser des Nun. Keine andere (Göttin) entstand vor ihr. Sie „erleuchtete [mit ihrem Glanze] die Erde, welche in Finsterniß dalag. „Sie öffnete ihre Augen und es ward das Sehen. Sie ist die „Herrin des Südens und des Nordens, des Westens und des Ostens. „Es fährt heraus der Odem des [Lebens] aus ihrem Munde und „sie schuf die Menschen und ließ die Götter entstehen. Sie erzeugte „alle Gebilde durch ihr Werk, und sie schuf die Städte und sie bereitete die Tempelbezirke, welche ihr Bild tragen. Das weibliche „All, in vielfacher Gestalt, giebt sie Vorschrift den Götterpaaren. „Der weibliche Lichtgott Rā erfüllt sie die Welt mit ihrem goldenen „Lichtgeflimmer, schafft die Götter auf ihr Wort und die Göttinnen „auf ihren Ausspruch. — Bildnerin des Lichtgottes Rā, Formerin „seines Körpers, behütet sie ihn vor seinen Feinden. Für sie sind „alle Stätten geworden, an welchen die Sonne (Rā) emporsteigt.

„Sie ist die Gebieterin der endlosen Zeit, die Schöpferin der Ewig„keit, die rechte Pupille von den beiden Pupillen des heiligen Auges. „Schön war ihre Erscheinung auf Erden in der Stadt Saïs der „Nit und herrlicher ihr Anblick an allen ihren Gliedern als der „irgend einer Göttin.“ Nach diesen und ähnlichen Schilderungen ihres Wesens wird es begreiflich, daß die Texte sie als „die Einzige, „vor der keine andere war, die Erste der ältesten Götter“ [55]) bezeichnen konnten.

Die Achtheit der Uranfänge.

48. Der gewaltige, bewegungslos ruhende Nun, das chaotische Urgewässer, der Urstoff der Welt und aller geschaffenen Wesen und Dinge in derselben, barg in seinem dunklen Schooße die Anfänge der Schöpfung, welche die in ihm schlummernde Kraft des göttlichen Lufthauches oder des Pneuma zum Leben erwecken sollte.

Diesen Vorstellungen und Eigenschaften des Nun, als Materie gedacht, verlieh die altägyptische Weisheit besondere Formen und Namen und faßte sie in den allgemeinen Ausdruck der Chmun oder Schmun d. h. „der Acht“ oder „Achtheit“ zusammen, deren Verehrung die gleichnamige „Achtstadt“ (Chmun, Schmun, heute zu Tage Aschmuneïn), zugleich der erste und älteste Kultusplatz des weisen ägyptischen Hermes oder Thot, eine hochheilige Stätte gegründet hatte. Nach den übereinstimmenden Ueberlieferungen trat am ersten Tage der Weltschöpfung das Licht auf dem Gebiete des genannten Ortes aus dem Urwasser in die Erscheinung. Kai-Ka (d. i. Hochfeld), — so hieß das zum Tempel von Hermopolis gehörige Territorium, — war darum ein heiliges Land, denn es bezeichnete „das Gebiet, auf welchem der Lichtgott Rā, empor„steigend aus der Lotosblume, zum ersten Male leuchtete,“ [56]) mit anderen Worten, auf welchem die Weltschöpfung ihren Anfang genommen hatte.

Thot und die Acht, von denen hier die Rede sein soll, gehören unzertrennlich zusammen wie Geist und Stoff, wie das Pneuma und die Hyle, und um die Vorstellung ihres gegenseitigen Verhaltens noch bestimmter zu bezeichnen, wie die schlummernde Seele und der schlafende Körper. Doch ehe sich die Augen des kosmischen Leibes öffneten, — die Denkmälersprache bedient sich dieses Bildes — und das Licht den ersten Akt des Schöpfungsdrama's einleitete, hatte der schlummernde göttliche Gedanke noch vor dem Erwachen bereits die Formen und Gestalten aller zukünftigen Wesen und Dinge nach seiner unergründlichen Weisheit ermessen und vorher bestimmt, und endlich das große Wort „Es werde!“ ausgesprochen, das die Wesen und Dinge aus der Vorstellung in die Wirklichkeit umsetzte und das Reale nach der idealen Wahrheit bildete.

Diesen hohen Auffassungen diente der Name und die Gestalt des Gottes Thot (altäg. Dḥuti, Thuti, Tḥuit, griech. umschrieben durch Thôyth, Theuth, Thôth) als mythologischer Ausdruck, denn er ist thatsächlich jener göttliche Urgedanke, den der römische Dichter Martial mit den Worten besingt:

Hermes omnia solus et ter maximus
„Hermes allein Alles und dreimal größter.“

Ich habe bereits oben (S. 49 ff.) auf seine Bedeutung hingewiesen und kann an dieser Stelle noch ergänzend hinzufügen, daß die Inschriften das Wesen dieses vor allen anderen Gottheiten als ā ā d. i. „zweimal großen“ oder in späteren Zeiten als ā ā ā d. i. „dreimal großen“ bezeichneten Gottes nach derselben Richtung hin als ár sm n nti ati d. i. „den Urheber der Typen dessen was „da ist und was da sein wird“ und als ár nen-r-āu „Urheber von dem allen“ (nämlich was da ist) hinstellen.[57]) Er ist in diesem Sinne das wahre „Sein er selbst, der ungeborene einzige „Gott“, wie ihn ein Denkmal aus der Blüthezeit der ägyptischen Geschichte feiert[58]), und deßhalb zugleich „der Herr der Acht, der „Herr des Himmels (der oberen Hemisphäre), der Herr der

„Erde, der König in der unteren Hemisphäre“ (der Dat oder Da), wie er einmal in einem Felsengrabe bei Zauit-el-meïtin genannt wird.[59])

49. Indem ich mich vorläufig auf diese Angaben beschränke, wende ich meine Aufmerksamkeit den acht uranfänglichen Gottheiten zu, welche die Inschriften und Darstellungen bestimmter als vier Paare, je ein Gott und eine Göttin, die ihrem Wesen und ihrem Namen nach die vier Ureigenschaften des für die Weltschöpfung vorbereiteten Chaos bilden. Der Ursprung ihrer Namen geht bis in die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte hinauf und ihre vereinigten Darstellungen lassen sich bis in die Epoche der sechsundzwanzigsten Dynastie hinein verfolgen. Diese zeitlichen Bestimmungen zerstören die Ansicht unseres gelehrten Fachgenossen Lepsius, welcher ihr Zurückgehen über die Zeiten der Ptolemäer hinaus bezweifelt, ihre Entstehung deßhalb einem fremden Einfluß zuschreibt und der griechischen Lehre von den vier Elementen entlehnt sein läßt.[60]) Herr Prof. Dümichen zu Straßburg ist, zunächst von anderen Gründen geleitet, zuerst der Meinung entgegengetreten, als seien jene vier Paare Personificationen der vier Elemente Wasser, Feuer, Luft und Erde nach der Lepsius'schen Auffassung.[61]) Er betrachtet sie im Gegensatz dazu als Urwesen, welche sich auf die vier Begriffe: Urmaterie, Urraum, Urzeit und Urkraft (letztere als Hauch gedacht) beziehen. Auch habe, seiner Ueberzeugung nach, dem belesenen Alexandriner Clemens die altägyptische Lehre von der mystischen Achtheit in seinem Ausspruche vorgeschwebt; „Wen Christus wieder „zum Leben gebiert, der wird in die Achtheit versetzt“ d. h. „in den „geistigen Kosmos, den allumfassenden, gestaltlosen Gott.“[62]) Ich selber habe mich vom Jahre 1878 an der Ansicht meines gelehrten Kollegen, unter ausdrücklicher Nennung seines Namens, nicht verschließen können, nachdem in meiner Beschreibung der „Reise nach der großen Oase von El-Khargeh“ zum ersten Male den Beweis geliefert hatte, daß die Darstellungen und Namen der Acht über die

Ptolemäerzeit zunächst bis in die Epoche der ersten Perser-Dynastie in Aegypten zurückzuführen sind. Der Einfluß der griechischen Lehre von den vier Elementen wird durch dieses Zeugniß allein hinfällig und gegenstandslos.

50. Fast zwei Jahrhunderte vor der Perserzeit, auf der berühmten, gegenwärtig im Louvre befindlichen Kapelle des Königs Amasis, deren ehemaliger Standort in der Nähe des Mareotis-See's zu suchen ist, erscheinen nach Namen und Gestalt die vier Götterpaare der Acht. Die männlichen Gottheiten treten als schreitende Männer mit einem Froschkopfe, die weiblichen als Frauen mit Schlangenkopf auf, Männer und Frauen mit einer eigenthümlichen Schuhbekleidung, die den Anubiskopf d. h. den Kopf eines Schakals darstellt. Sie heißen der Reihe nach Ḥeḥ und Ḥeḥet, Kek und Keket, Nenu und Nenut, Àmen und Àment.[63]) In der Darius-Inschrift im Oasentempel von Hibis[64]) heißen sie der Reihe nach Nun und Nunet, Ḥeḥu und Ḥeḥut, Kekui und Kekuit, Gorḥ und Gorḥet. In einem bei weitem älteren Texte, im Grabe des Königs Seti I. (um 1400 v. Chr.) zu Biban-el-moluk, im Todtenthale der thebanischen Könige der achtzehnten, neunzehnten und zwanzigsten Dynastie,[65]) erscheinen wenigstens ihre Namen in der Reihenfolge [Nenu], Ḥeḥ, Kek und Nun mit Auslassung der entsprechenden weiblichen Formen.

Die nachstehende Uebersicht, welche sich aus siebzehn Verzeichnissen herleitet[66]), wird die Wahl und Schreibung der Namen und die Folge der einzelnen je nach den Kultusplätzen und den Epochen am besten zur Anschauung bringen. Eine selbst oberflächliche Prüfung derselben führt zu der Beobachtung, daß die thebanischen Listen (mit einer einzigen wohl begründeten Ausnahme unter Nr. 9) den Gott Àmen d. i. Amon als Vertreter des vierten Achters, des sonst Nen, Neni oder Nenui genannten Gottes, als ersten an die Spitze der vier Götterpaare stellen und daß in dem einen der beiden Verzeichnisse aus Dendera (Nr. 13), aus Rücksicht für die Localgöttin Hathor, die weiblichen Gestalten ihren männlichen voranstehen.

Nr.		Mann	Weib	Mann	Weib	Mann	Weib	Mann	Weib
1	Grab Seti's I.	4. Nun	—	2. Ḥeḥ	—	3. Kek	—	4.	—
2	Naos des Amasis	4. Ȧmen	Ȧment	1. Ḥeḥ	Ḥeḥet	2. Kek	Keket	3. Nenu	Nenut
3	Darius-Inschrift	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥu	Ḥeḥut	3. Kekui	Kekuit	4. Gorḥ	Gorḥet
4	L. I. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	3. Kek	Keket	4. Nenu	Nenut
5	L. II. Karnak	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥu	Ḥeḥet	4. Kek	Keket	1. Ȧmen	Ȧment
6	L. III. Dêr-el-Medineh	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥui	Ḥeḥet	4. Kekui	Keket	1. Ȧmen	Ȧment
7	L. VI. Ȧpet-Tempel	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥu	Ḥeḥut	4. Kek	Keket	1. Ȧmen	Ȧment
8	L. VII. ebendort	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥu	Ḥeḥut	4. Kek	Keket	1. Ȧmen	Ȧment
9	L. VIII. Medinet-Abu	1. Nun	[Nunet]	. . . .	. . . .	2. Kekui	Kekuit	4. [Nen]	Nenet-ḥemset
10	L. IX. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	3. Kek	Keket	4. Nenu	Nunet
11	L. X. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥu	Ḥeḥut	3. Kek	Keket	4. Neni	Nenit
12	L. XI. Medinet-Abu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	4. Kek	Keket	3. Ȧmen	Ȧment
13	L. XII. Dendera	1. Nunet	Nun	2. Ḥeḥet	Ḥeḥu	3. Keket	Kek	4. Nenut	Nenu
14	L. XIII. Philä	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	3. Ke	Kit	4. Ni	Nenit
15	L. XIV. Dendera	1. Nun	Nunet	2, Ḥuḥ	Hehet	3. Kek	Keket	4. Nenu	Nenet
16	Br. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥu	Ḥeḥut	3. Kek	Keket	4. Neni	Nenit
17	Mar. Dend. T. 46	1. Nun	Nunet	4. Ȧmen	Ȧment	2. Kekui	Kekuit	3. Nenui	Nenet

Daß sämmtliche Namen, welche die vorstehenden Listen aufführen, aus sinnvollen Appellativis entstanden sind, darüber kann von vorn herein kaum ein Zweifel bestehen, und daß sich diese Appellativa auf besondere Eigenschaften des Wassers beziehen, dafür treten die zahlreichen Nillisten der Denkmäler als Zeugen auf. Die Ueberschwemmungswasser des heiligen Stromes, der ja so häufig selber als ein Nun d. h. als ein Neuwasser bezeichnet wird wie der Nun selber als ein Ḥāpi oder Nil[67]), pflegen eine Reihe von Benennungen zu führen, deren Inhalt die Natur und die Eigenthümlichkeiten des Niles und seiner Fluthen berührt. Der Fluß in seinem höchsten Stande heißt abwechselnd: der Steiger (ārti), der Große (ueri), der zum neuen Dasein Entstehende (nem-ānχ), der Breite (usten), der Ausgebreitete (pat), der Volle (meḥi), das verjüngte Wasser (murenpi), das rechte (māti) oder richtige (meter) Wasser, der Süße (notem), der Schlammige (netat), der Schaumige (ḥebeb), der Kühle oder Kühlende (keb, kebeḥ), der ganz Schwarze (kem-uer), der Strom (sarom) und wie sonst noch seine Namen lauten mögen, unter denen Nun, Ḥeḥ, Kek und Nenu, mit anderen Worten die Namen der Urgötter der Vorschöpfung, nicht zu den seltensten gehören. Schon diese Beobachtung allein schließt jede Beziehung jener Appellativa zu den von Lepsius angenommenen vier Elementen aus. Ich betrachte nunmehr die einzelnen Bezeichnungen jener Urgötter der Reihe nach.

1. Der Nun oder die zeugende feuchte Urmaterie.

51. Es handelt sich hierbei nicht um die gleichnamige Gottheit des Nun (im alten Reiche scheint dem Silbenzeichen für dies Wort die Aussprache Nu eigen gewesen zu sein), auf welche ich oben (S. 107 f.) bereits hingewiesen habe, sondern um die Eigenschaft des feuchten Elementes, welches im Chaos den stofflichen Inhalt der zukünftigen Welt vor ihrer Schöpfung in sich schloß. Die

Bedeutung des Wortes Nun in den späteren Epochen der ägyptischen Sprache ist hinreichend gesichert und meine Bemerkungen darüber a. a. O. treffen auch hier zu. Es bezeichnete die Begriffe jung, frisch, neu sein und als Hauptwort zunächst das junge, neugeborene Kind, dann im weiteren Sinne das junge, neuangekommene Wasser der jährlichen Nilfluth. Wie alljährlich das Land Aegypten nach vollendeter Schwelle aus dem sich allmählich zurückziehenden Wasser wieder zum Vorschein kommt, so ließ man bei der Weltschöpfung die Erde aus dem feuchten Chaos an das Tageslicht hervortreten. Die Urwasser erschienen deßhalb in der Vorstellung der ältesten Aegypter wie eine erste Nilschwelle und der Name derselben ward auf das Urwasser übertragen.

Und nicht nur das Meer, welches nach den antiken Vorstellungen den Erdkreis umgab, galt als der Rückstand des chaotischen Urwassers, das seinen Namen darauf gleichfalls übertrug, auch der Ozean, welcher seine ungeheure Fläche über die obere und untere Hemisphäre des Himmels ausspannte und dessen Fluthen die Sonnenbarke in ihrem täglichen und nächtlichen Laufe durchschnitt, ward als Nun betrachtet, doch in der weiblichen Auffassung des Wortes als

2. Die Nunet (Nut) oder die gebärende Urmaterie.

52. Die Umformung des männlichen Wortes in seine weibliche Gestalt oder, mythologisch ausgedrückt, die Entstehung einer Göttin neben dem gleichnamigen Gotte, die Ergänzung der Mutter zum Vater, die Schöpfung eines empfangenden und gebärenden Prinzipes neben dem zeugenden, ging auf dem natürlichsten Wege vor sich. Da wo sich der Himmelsozean mit dem Erdkreise berührt, wurde im Osten die tägliche Sonne geboren und im Westen stieg sie nach vollendetem Tageslaufe in die unsichtbare Tiefe der unteren Hemisphäre nieder. Vom Nun, dem Vater, gezeugt, ging am Tage der Weltschöpfung das Sonnenkind aus dem Leibe der Nunet hervor

und der Himmelsozean wurde zu einer Göttin, deren gebärende Kraft das tägliche Licht der Welt schenkte. Die Aegypter waren sich dieser Vorstellung vollständig bewußt, denn aus jener Urgöttin Nunet oder Nut ging in der entstandenen Welt und als Glied des göttlichen Leibes, des Kosmos, die Himmelsgöttin Nut hervor, deren Name in einzelnen Verzeichnissen der uranfänglichen Achter geradezu für den der Nunet eingesetzt erscheint. Wie also Nun das zeugende Prinzip der feuchten Urmaterie im weltschöpferischen Sinne darstellte, so Nunet das gebärende, aus der zunächst das Licht in die Erscheinung trat. In einem Hymnus[68]) an den Sonnengott wird ihm zugerufen: ḥunut Nun beχut Nunet „es zeugte dich „der Gott Nun und es gebar dich die Göttin Nunet."

Die Inschriften, welche die Darstellungen der Göttin zu begleiten pflegen, bezeichnen sie als šat ša-χop d. h. „die anfäng„liche (oder die des Anfangs) und Anfang der Entstehung", oder als „die, welche den Himmel machte und die Erde „schuf"[69]) oder, mit Bezug auf die gemeinschaftliche Heimath der acht Uranfänglichen: „Nunet, die Große, die Herrliche, die „Mächtige auf dem Gebiete von Kai-ka" (d. i. Groß-Hermopolis)[70]). Diese und ähnliche Worte haben kaum einen anderen Sinn als den, das uranfängliche, kosmogonische Wesen der Göttin nach der Lehre von Hermopolis passend zu umschreiben.

In einer Darstellung im Tempel von Abydos, aus der Epoche Seti's I., erscheinen auf ihren Thronen sitzend sechs Götterpaare, von denen die beiden ersten zerstört sind. Sie lassen sich indeß mit Ausschluß der weiblichen Gottheit des ersten Paares leicht ergänzen, wie ich es an den eingeklammerten Stellen gethan habe. Ihre Namen und Folge in der paarweisen Anordnung und Aufzählung gewährt die folgende Uebersicht:

1. [Rā und Choper], 2. [Schu und Tafnut]; 3. Qeb und Nune, 4. Osiris und Isis, 5. Horus und Hathor, 6. Nun und die Kuh.

Während in dieser thebanischen Vorstellung aus dem fünfzehnten

Jahrhundert vor dem Anfange unserer Zeitrechnung die mit Nune bezeichnete Göttin, d. h. Nunet, der weibliche, aus sich gebärend gedachte Chaos, als Frau des Erdgottes Qeb, mit anderen Worten als die Himmelsgöttin Nut aufgefaßt auftritt, ist die frei gewordene und ihr eigentlich gebührende Stelle neben Nun-Chaos durch das Wort (ahet) für die Kuh ersetzt. Unter diesem Namen kennen wir sie bereits, denn sie ist die thebanische Form der Urmutter Nit aus Saïs, deren Symbol, wie oben nachgewiesen worden ist, die Kuh Mehetuer oder Mehtuer nach den wiederholten Ueberlieferungen der Denkmäler darstellt. Wie sich unter dem Namen des memphitischen Ptah-Tanon, als dessen Kind die ägyptischen Traditionen ausdrücklich den Lichtgott Rā bezeichnen, der Nun oder das Chaos verbirgt, so tritt in der Nunet, der ihm entsprechenden weiblichen Form, das Wesen der Nit offenbar zu Tage.

In Memphis trug die letztere den Localnamen der Hathor, „der „Herrin (des Tempelquartiers) von Nehet-ris" (d. h. der Sykomore des Südens), ähnlich wie sie in Theben unter der Bezeichnung der „Göttin Mut, der Herrin (des Tempelquartiers) von Ascheru" neben ihrem Gemahle Amon-Nun (Chaos) aufgeführt zu werden pflegt. Den Beweis dafür liefern die Inschriften im thebanischen Ramesseum. In einer Opfertafel, welche sich auf den Demiurg Ptah „unter allen seinen Namen" bezieht, wird der Gott zuerst als Ptah-Nun-Uer oder „Ptah, der Chaos, der Große" angerufen, während den Schluß der Liste die vorher erwähnte Göttin Hathor und dahinter, gleichsam als Ergänzung, Ahet oder „die Kuh" und die liegend abgebildete Kuh Mehtuer, das weibliche Chaos, bilden. Die localen Gleichstellungen der einander entsprechenden Gottheiten der thebanischen und memphitischen Kulte werden auch durch einen anderen Namen bewiesen, der sich auf den Sohn des Ptah, den Gott Nofertum bezieht. In der oben genannten Opfertafel zeigt er sich als Nofertum-Hor-Hakenu, d. h. als thebanischer Horus gedachter Nofertum. Die Schlüsse, welche sich aus diesen An-

deutungen ergeben, lassen sich tabellarisch in folgender Weise darstellen.

	Das Chaos (der feuchte Urstoff).	
Kosmogonisch:	aus sich erzeugend, als:	aus sich gebärend, als:
	Nun	Nunet (Kuh Mehtuer)
Mythologisch:		
in Memphis:	Ptah	Hathor
in Theben:	Amon	Mut
in Saïs:	—	Nit

Das junge Licht

in Memphis:	Nofertum
in Theben:	Hor-Hakenu
in Saïs:	Rā.

In einer der jüngeren Listen [71]) der uranfänglichen Ogdoas erscheinen Nun und Nunet als hermopolitische Gottheiten, ebenso wie das folgende Paar Heh und Hehet, dem der nächste Paragraph gewidmet ist. In einer anderen Liste [72]) wird die Göttin Nunet bezeichnet als ȧr nti (mu) d. i. „die Schöpferin des Feuchten", während ihr Gemahl Nun, wie so häufig, als Nun ntr uer χpr χr ḥāt „der Chaos, der große Gott, welcher am Anfang war", aufgeführt wird.

3. Heh und 4. Hehet oder der äg. Aiôn-Eros-Pneuma.

53. Der Eigenname Ḥeḥ, Ḥeḥu, Ḥeḥui, welcher der Bezeichnung des zweiten Götterpaares der Uranfänglichen zu Grunde liegt, geht auf ein Stammwort ḥḥ zurück, das sich als Substantiv und Verb sehr häufig in den altägyptischen Schriftstücken vorfindet. Im ersteren Falle bezieht es sich je nach den ihm folgenden Deutzeichen und je nach seiner besonderen Anwendung auf eine ungewöhnlich große Menge, die als Zahl aufgefaßt unserer Million entspricht. Von der Zeit verstanden liegt ihm die Vorstellung einer

wenn auch begrenzten, so doch beinahe endlosen Reihe von Jahren zu Grunde, die weit über den Begriff einer Periode hinausgeht. Im adjectivischen Sinne wird derselbe Name zu einem „lange dauernden, immer währenden, unsterblichen", wie im Parallelismus dazu aus dem Worte tet für die Ewigkeit ein „ewig" entsteht, während sich aus beiden Formen neue Substantive mit den Bedeutungen von Unsterblicher und Ewiger entwickeln, die sich selbst zu göttlichen Personificationen erheben. Man vergleiche Texte wie die folgenden, welche sich in directer Rede auf einzelne lebende Könige der Zeit beziehen.

„Der Unsterbliche ist zu deiner Rechten und der Ewige ist zu „deiner Linken, die Götter Horus und Thot weihen deine Majestät." [73]) In diesen Namen verkörpert sich der Tag und die Nacht, denn „der Unsterbliche ist der Tag (d. i. Horus—Sonne) und der Ewige die Nacht (d. i. Thot—Mond)." In einer andern Inschrift lesen wir: „Es spricht der Unsterbliche: Ich schenke dir die Unsterblichkeit „als König des Landes und es spricht der Ewige: Ich schenke dir „die Ewigkeit auf dem Throne des Horus." [74]) Hierauf beziehen sich in gleicher Weise Ausdrücke wie: „unsterblicher König von Ober- „ägypten und ewiger König von Unterägypten." [75])

Nach dem ältesten Vorkommen einzelner Namen des Uranfänglichen in dem berühmten Texte von der Himmelskuh im Grabe Königs Seti I. zu Theben erscheint thatsächlich der Gott Heh in dieser Auffassung als der „Immerdarwährende, Unsterbliche." Die von Prof. Dümichen vorgeschlagene Erklärung des Heh als der Urzeit erhält hierdurch seine innere Berechtigung. Er ist der griechische Aiôn.

Unter den zahlreichen Benennungen für die Fluthen des Niles, welche in listenförmigen Reihen die Denkmäler der späteren, griechisch-römischen Epoche bedecken, findet sich unter den übrigen Namen auch der des Heh-Wassers. Man könnte geneigt sein, darin den immer dauernden, gleichsam unsterblichen Strom wiederzuer-

kennen, wenn nicht ein anderer Grund dagegen spräche. Die Zusätze, welche den Namen des Heh-Wassers begleiten, enthalten regelmäßig Anspielungen auf die segenbringende Natur desselben, wobei die Auswahl der Worte in der Beschreibung von etymologischen Rücksichten geleitet wird und der Allitteration ein weites, sehr beliebtes Feld öffnet. In den Inschriften der Tempel von Edfu und Dendera geht das Thema von der Formel ḥḥ ḥḥ ānχ aus d. i. „das Heh (genannte) Wasser sucht den Lebensunterhalt" (für die Diener der Gottheit, für Millionen, für den, welchen er, der Gott, erschaffen hat und ähnliche Ausdrücke), gerade wie mit Anwendung allitterirender Worte von dem als Hāpu oder Hāpi bezeichneten Strome nicht selten die Bemerkung mit unterläuft: Ḥāpu ḥḥ ānχ n ḥḥ „der Nil sucht den Lebensunterhalt für Millionen." [76]) Es tritt in diesen und ähnlichen Beispielen das Bestreben zu Tage den Ursprung des Heh-Namens für das Nilwasser von dem Verbalstamm ḥḥ abzuleiten, dessen allgemeinste Bedeutung, suchen, durch eine ganze Reihe von Beispielen älterer und jüngerer Zeit festgestellt worden ist. Die Könige suchen (ḥḥ) nach dem Besten (χu), womit sie die Götter ehren können, ein heiliger Apis ist gestorben und Boten werden durch das Land hin entsendet, um den neuen Apisstier zu suchen (ḥḥ), das Herz sucht (ḥḥ) das Grab, sehnt sich nach dem Grabe, wenn die Glieder des menschlichen Leibes nicht mehr im Stande sind ihre Dienste zu verrichten. In dem Liede, welches ein Sänger in einer thebanischen Grabkapelle an den Verstorbenen Noferhotep, einen ehemaligen Priester des Gottes Amon, richtet, finden sich die Worte: „Du heiliger Vater, deine Erinnerung „lebt fort in On (Heliopolis) und deine Thatkraft in Theben. Es „giebt nichts, wonach du je (noch) Verlangen trügest (ḥḥi)" [77]). Die Grundbedeutung dieses Verbs, welches theils transitiv theils intransitiv angewendet wird (im letzteren Falle regelmäßig mit der Präposition der Richtung er verbunden) war offenbar: sich nach allen Richtungen hin begeben um einen Gegenstand oder ein lebendes Wesen

zu suchen. Die Beispiele gestatten kaum eine andere Auffassung und lassen mit Nothwendigkeit in dem Götterpaare des Heh „das „Suchen, Verlangen" oder „den Sucher, den, welcher Verlangen trägt", so wie sein weibliches Gegenstück voraussetzen. In diesem Sinne entspricht dem ägyptischen Worte der griechische Eros, welcher ebensowohl die Liebe, Lust, das Verlangen wonach, als den bekannten Liebesgott bezeichnet. Der Ableitung desselben von dem griechischen Zeitworte eraô mit den Bedeutungen von begehren, verlangen, lieben (ein nur in Zusammensetzungen gebräuchlicher Stamm eraô heißt so viel als „ausgießen, auswerfen") steht somit das ägyptische ḥḥ in voller Ebenbürtigkeit gegenüber.

Nach den ältesten beim Hesiod erhaltenen Ueberlieferungen über den Ursprung aller Dinge war zuerst Chaos, aus dem der unterirdische grauenvolle Tartaros, der liebliche Eros, dann Erebos und die dunkle Nyx oder Nacht ihren Ursprung herleiteten. Aus der Verbindung der Nacht mit dem Erebos entstand der Aether und die Göttin des Lichtes Hemera oder der Tag. Eros gehört auch nach diesen griechischen Vorstellungen dem Reiche des Chaos an, wie der ägyptische Heh der feuchten Urmaterie des Nun. Beide dienen zum mythologischen Ausdruck der schöpferischen Sehnsucht, welche die Welt erfüllt und zum Leben wach ruft und auch bei den Phöniziern in der Liebe (Pothos) des Hauches (Pneuma) zu seinen eigenen Urelementen ihren Ausdruck fand.

Die ägyptischen Anschauungen über das Wesen ihres Eros oder des Heh und seiner Gemahlin Hehet lassen die merkwürdigsten Bestätigungen für diese Zusammenstellung erkennen, denn in der That ist es der ägyptische Eros, welcher das schöpferische Verlangen bezeichnet, um die nächste Ursache der Entstehung aller Dinge, das Sonnenlicht, zum Leben zu erwecken. In den allegorischen Darstellungen, welche sich auf den täglichen Aufgang der Sonne beziehen, erscheinen nicht selten Heh (Eros) und seine Gattin Hehet (man könnte sie aus mehr als einem Grunde mit dem Namen der

ägyptischen Psyche belegen), diese auf der rechten (westlichen), jener auf der linken (östlichen) Seite als knieende Personen dargestellt, um das junge Sonnenkind mit dem bedeutungsvollen Käfer und der Sonnenscheibe über dem Haupte auf ihren Händen aus der Tiefe zur Oberwelt emporzutragen. Eine sehr merkwürdige Vorstellung dieser Art gewähren die Bilder auf dem Sargdeckel eines heiligen Bockes von Mendes, welchen mein Bruder Emil so glücklich war aus den Ruinen von Ambid an das Tageslicht zu ziehen. Die bezügliche Darstellung wird von einem Texte begleitet, der sich bereits in den Königsgräbern der thebanischen neunzehnten Dynastie vorfindet, um den Sonnenaufgang von der zwölften Nachtstunde zur ersten Stunde des Tages mit folgenden Worten zu schildern:

„Der Lichtgott Rā, der geflügelte Käfer, das lebende Kind, das „Seiende er selber, tritt hervor aus der unteren Hemisphäre (der „Tiefe), nimmt Platz in der Sonnenbarke Maād (auch nur Ād genannt), fährt auf dem Urgewässer (Nun) um die zwölfte Stunde „der Nacht (genannt) Ptr-nfru-nbs (d. i. die, welche schaut die Herr„lichkeiten ihres Herrn), verwandelt sich in den Gott χpr (den Wer„denden), steigt empor zur oberen Hemisphäre (χut), tritt ein in das „Thor, geht hinaus in jeder Weise (?), und leuchtet auf an der „Oeffnung der beiden Thorflügel der oberen Hemisphäre gegen die „erste Stunde des Tages (genannt) χāt-nfru-rā (d. i. Aufgang der „Herrlichkeiten des Lichtgottes Rā) um zum Leben zu erwecken die „Menschen, das Gethier der Vierfüßer und alle Schlangen, die er „geschaffen hat.“ [78])

Auf dem Sarge des Bockes führen die oben erwähnten Gottheiten die Namen Ḥehui und Ḥehet. In einer Darstellung der Königsgräber stehen sie übereinander, Ḥehû und Ḥehut, wobei sich die Arme beider in liebender Sehnsucht und Sorge nach dem Sonnenkinde mit den Zeichen des Käfers und darüber des Himmels ausstrecken.[79]) In einer anderen Abbildung[80]) erscheinen beide wieder und zwar vor den Füßen der Himmelsfrau, die Göttin die Hände

nach dem Kinde, der Gott dieselben nach dem Käfer gerichtet. Hinter ihnen leuchtet die rothe Sonnenscheibe des Morgenaufganges getragen auf den Händen des Schwesterpaares Isis (rechtsseitig) und Nephthys (linksseitig), d. h. der Morgenröthe, wie es nach den neuesten Untersuchungen über das Wesen der beiden Göttinnen scheint[81]), oder des Morgenthaues nach der Andeutung einer griechisch-ägyptischen Papyrusrolle.[82])

In dem funerären Buche „von dem, was sich in der unteren Hemisphäre befindet"[83]) begegnet man demselben Götterpaare wieder.

In einem Texte am Tempel von Edfu wird der Sonnen-Horus in folgenden Ausdrücken gepriesen: „Geht der Lichtgott auf an „(seinem) Geburtsorte, so preisen ihn die Götter bei seinem Anblick „und geht er unter beim Beginn der Nacht, so rühmen ihn die in „der Tiefe Weilenden anbetungsvoll. Von unendlicher Zeitdauer (ḥḥ) „bei Tage, der Ewige bei Nacht ist Horus von Apollinopolis, der „hehre Gott, der Herr des Himmels." Aehnlich heißt derselbe Gott in einer anderen Inschrift „der König der unendlichen Zeit, der Be„herrscher der Ewigkeit."

Vor der bildlichen Abtheilung, welche sich auf die unterirdische Zone oder „den Schlund" (krrt) der zwölften Nachtstunde bezieht, findet sich die nachstehende Inschrift:

„Nachdem der große Gott nach diesem Schlunde gelangt ist, „geht die dichte Finsterniß zu Ende und der Gott erscheint in seiner „für diesen Schlund bestimmten Käfergestalt (oder: als χpr). Es „sind die Gottheiten des Nun und der Nunet (Chaos als erzeugende „und gebärende Urmaterie), des Hehu (Eros) und der Hehut für „diesen Schlund bestimmt, um den großen Gott zu bilden. Er tritt „heraus aus der unteren Hemisphäre, er nimmt Platz in der Ad„Barke, er erscheint bei den Lenden der Himmelsgöttin Nut."[84])

In einer allgemeinen Ueberschrift, welche sich über die ganze Abbildung der zwölften Zone ausbreitet, heißt dieselbe:

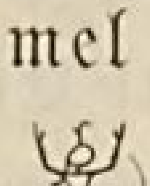
„Der verborgene Schlund in der unteren Hemisphäre, in welchem

„die Geburt (oder: die Bildung, Entstehung) des großen Gottes „stattfindet. Er tritt heraus aus dem Urwasser (Nun) und er „nimmt seinen Platz an dem Leibe der Himmelsgöttin Nut ein."

In den bildlichen Darstellungen derselben Zone treten deutlich, an der Spitze der Götterreihen der dritten Abtheilung, die Gestalten der Gottheiten Nun, Nunet, Hehu und Hehut dem Beschauer entgegen und liefern durch ihre Anwesenheit einen neuen Beweis für ihre kosmogonische Bedeutung in Bezug auf die Entstehung der Sonne aus dem Chaos durch die ihm inne wohnende Kraft sehnsuchtsvoller Liebe. Diese Sehnsucht wird aber auch anderweitig auf das schlagendste bewiesen. In einer Liste[85]) der vier uranfänglichen Götterpaare heißt es von der Göttin Hehet: ḥḥ rā m dat „welche Sehn„sucht empfindet nach dem Lichtgotte Rā in der unteren Hemi„sphäre", und von ihrem männlichen Partner Heh „der Vater „des Rā in der unteren Hemisphäre". Das ist überaus deutlich und erspart jeden weiteren Kommentar über die Bedeutung des ägyptischen Eros, „des Vaters des Lichtes" und seiner sich nach dem Lichte sehnenden Gattin.

Hiermit haben die Auffassungen über die Natur jenes Götterpaares noch nicht ihr Ende erreicht. In einzelnen Listen finden sich ihre Namen durch den des Gottes Amon und der Göttin Ament vertreten, womit es übereinstimmt, daß auch sonst[86]) der Gott Hehu als „König der Götter" bezeichnet wird. Doch verweise ich hierüber auf den Abschnitt, welcher der Betrachtung des Götterkönigs Amon gewidmet ist.

Aus anderen Zeugnissen der Denkmäler erhellt mit nicht minderer Sicherheit, daß die Aegypter (der ptolemäischen Epoche) mit ihrem Worte Ḥeḥ oder Ḥeḥu, Ḥeḥui auch einen anderen neuen Begriff verbanden, der sich am besten durch Lufthauch, Luft (das griechische Pneuma) übertragen läßt. In diesem Sinne wählten sie mit Vorliebe das gleichfalls ḥḥ lautende Zeichen oder , nicht

selten mit dem Bilde des Himmels, , darüber, um jene Stammbuchstaben besonders in den Schreibungen des Nilnamens Ḥḥ auszudrücken. Die Figur stellt einen sitzenden Mann dar, der in tragender Stellung die beiden Arme nach oben hin ausstreckt. Die Sonnenscheibe auf dem Kopfe mit dem Zeichen des Jahres zu beiden Seiten oder das Zeichen des Jahres auf seinem Haupte spielen auf die oben bereits erwähnte Bedeutung des Wortes ḥḥ im Sinn einer beinahe unbegrenzten Zeit oder spezieller einer Million von Jahren an, eine Bedeutung, die sich im koptischen hah zu „einer Menge" oder „viel" abgeschwächt hat. Der Gott  Ḥeḥ als Luft, Pneuma, bezeichnet im materiellen Sinne die zwischen Himmel und Erde schwebende Luft, wobei die Füße des Gottes auf dem Erdboden ruhend und die Arme die Himmelsgöttin Nut, die Tochter des Lichtgottes Rā, tragend gedacht wurden. Als solcher nahm er die mythologischen Namen und Gestalten des Gottes Šu (Sôsis) und dessen localer Formen (wie z. B. Chnum, Chonsu, Thot u. a.) an. Eine Gottheit giebt einem König das Versprechen: „Ich schenke „dir das Lebensalter des Himmels, welcher den Lichtgott „Rā trägt, und die Jahre des Luftgottes Ḥeḥ, welcher „seine Tochter (d. h. die Himmelsgöttin Nut) trägt"[87]. Eine Inschrift aus der besten Periode des altägyptischen Schriftthumes bezeichnet den Gott šu in durchsichtigster Weise als: „Schu, welcher „den Himmel von der Erde scheidet und sich als Luft (ḥḥ) „bis zum Erdboden ausstreckt"[88]. In demselben Sinne sagt ein Text von dem letopolitischen Chnum aus: „Er geht auf als „Sonnenstrahl und leuchtet als Mond, kommt als Wind „und tritt hervor als Nil nach seinem Belieben, er trägt „den Himmel auf seinen vier Säulen, indem er ihn als „Luft (ḥḥ, ) stützt."[89] In einer Inschrift[90] wird derselbe Gott angerufen als „der Lufthauch, welcher unter dem Himmel „und über die Erde dahinfährt," und als „der Urheber des

„Himmelsträgers in seiner Gestalt als Lufthauch (ḥḥ, ).
Und wenn zum Schluß in derselben Inschrift der Gott gepriesen wird als „der Urheber und Bildner des Lichtgottes Rā aus „dem Feuchten“ (oder der Urmaterie), so trifft diese seine Rolle zusammen mit der des Heh nach den Angaben „des Buches von „dem, was sich in der unteren Hemisphäre befindet.“

Die vorgelegten Beispiele sprechen für sich, um dieser neuen Auffassung der Gottheit des Heh ihre gebührende Stelle in der Reihe der Uebrigen zu verschaffen. Die Beweise, daß Heh ebensowohl die unendliche Zeit als die Liebe und die Luft, mit einem Worte den ägyptischen Aiôn, Eros und das Pneuma je nach den Anschauungen über die Sonderauffassung des alten Stammes ḥḥ bezeichnet haben müsse, liegen auf der Hand und führen zu dem vielleicht nicht gewagten Schlusse, daß jene drei scheinbar so verschiedenen Begriffe von einer gemeinsamen Wurzelbedeutung ausgegangen sind, welcher sicherlich die Vorstellung einer vielfach wiederholten, bewegenden Thätigkeit zu Grunde lag.

5. Kek und 6. Keket, der ägyptische Erebos oder die Finsterniß.
(Männlich und weiblich gedacht).

54. Dem Götterpaare Kek, Kekui und Keket liegt eine sehr durchsichtige, schon in der Schrift durch das Nachtzeichen angezeigte Bedeutung zu Grunde, die sich noch in der koptischen Sprache als „Finsterniß, Dunkelheit“ für das davon abgeleitete jüngere Wort kake, dialektisch chaki, erhalten hat. Auch das Wasser des Niles, das Urwasser im Kleinen, führt in den Nillisten die häufige Bezeichnung des Kek oder „des dunklen.“ Auf die feuchte Urmaterie bezogen, bedeutet Kek so viel als das klassische Wort Erebos, das in der griechischen Kosmogonie gleichfalls eine hervorragende Stellung einnimmt.

In den Inschriften erscheinen die Namen des also getauften

Paares von inhaltsreichen Zusätzen begleitet. Der männliche Kek heißt är-uni „der Urheber des Lichtes" oder auch är uni sχp ḥtt „der Urheber des Lichtes, der Schöpfer der Helle", und die weibliche Keket dem entsprechend ist är gorḥ sχp haru „die „Urheberin der Nacht, die Schöpferin des Tages."[91]) Es liegen diesen Auslassungen dieselben Anschauungen zu Grunde, welche die Alten über die kosmogonische Bedeutung des Skotos oder der Finsterniß und der Nyx oder der Nacht zu hegen pflegten. Sie nannten sie „älter als das Licht" und betrachteten sie als das erste Prinzip (archê) aller Dinge. Nach Hesychius gab es in Aegypten einen Tempel der finsteren Aphrodite (Skotia), unter welcher Bezeichnung unschwer die Göttin Keket zu erkennen ist. Es ist offenbar dieselbe ägyptische Göttin, welche Diodor[92]) als die finstere Hekate bezeichnet und deren Heiligthum in der Nähe von Memphis gelegen war. Der Hinweis auf Memphis ist um so zutreffender für die Zusammenstellung als die Göttin der Finsterniß, Kekuit, sich einmal bezeichnet findet als bs m Tanon „die hervorgegangen ist „aus dem Gotte Tanon" d. h. dem memphitischen Ptah, dem Demiurg[93]). In dem dazu gehörigen Text heißt ihr Gatte, Kekui-Erebos: „der große Gott, welcher am (oder als) Anfang war, die „Dunkelheit (samui), welcher öffnete [das Licht]." Von der tentyritischen Hathor-Isis wird mit Anwendung desselben Wortes samui bemerkt: „Sie war von Anfang an, als noch gar nichts vorhanden „war und die Welt in Finsterniß (kk) und Dunkelheit (samui) da-„lag,"[94]) und ähnlich vom thebanischen Amon: „er stieg leuchtend „hervor aus dem Urgewässer (Nun) als die Welt in Dunkelheit „(samui) dalag und noch nichts geworden war."[95])

In den Listen der uranfänglichen Ogdoas pflegen nicht selten Kek und Keket als elephantinische Gottheiten aufzutreten. Als solche erscheinen sie z. B. in den Legenden[96]):

„Der Gott Kek, der große Gott in der Stadt des Anfangs des „Landes" (d. h. in Elephantine) und ihm gegenüber: „die Göttin

„Keket, die Königin der Stadt des ersten Nomos." Da als Landesgott und „Herr" von Elephantine, nach allen übereinstimmenden altägyptischen und klassischen Nachrichten, der Katarakten-Gott Chnum auftritt, so liegt es nahe, in ihm die mythologische Gestalt der kosmogonischen uranfänglichen Finsterniß zu erkennen, wie in seiner weiblichen Form oder der Göttin Sati die dunkle Keket.

In durchaus ähnlicher Weise verbirgt sich hinter dem krokodillsköpfigen ombischen Sebek derselbe Kek oder die Finsterniß am Uranfange aller Dinge. Der Beweis dafür ist leicht zu liefern. In den Listen erscheint einmal als Vertreter des sonst Kek genannten Gottes eine entsprechende Gottheit unter der Bezeichnung Ke oder Ka, dem als Vertreterin der Keket eine Göttin Keit oder Kait zur Seite steht. In der Weihinschrift über dem Hauptportale im Pronaos des Tempels von Ombos wiederholt sich derselbe Name in der folgenden Verbindung[97]:

„Der Gott Sebek, der Herr der Stadt Ombos, Qeb (d. i. der „Erdgott), der Vater der Götter, der große Gott, der Herr der „Stadt Ptolemaïs, das prachtvolle Krokodill, welches leuchtend em„porstieg aus dem Urwasser (Nun) der Natur, der als Anfang war „und nach dessen Ursprung alles, was da ist, geworden war seit der „Zeit des Lichtgottes Rā, zubenannt Ka, das ist nämlich die Seele „(bi) aller Götter und aller Göttinnen in Krokodillsgestalt."

Nach dieser mythologisch lehrreichen Inschrift, welche den ombischen Sebek mit dem Erdgott Qeb von Ptolemaïs und dem Ka d. i. Kek zusammenstellt, ist es offenbar, daß Sebek, wie sich die Inschrift ausdrückt, als die Seele d. h. als der geistige Inhalt der Urfinsterniß aufgefaßt ward, der sich an der Darstellung des Kek knüpft.

7. Nenu und 8. Nenut, „der (kosmische) Niederschlag."

55. Die Inschriften bezeichnen von diesem letzten Paare der Ogdoas den Mann mit dem Worte Nenu, Nenui, Neni, Ni, die

Frau mit Nenet, Net, Nenit, Nit. Nur in zwei vereinzelten Beispielen, die jedoch als sogenannte Sinnvarianten um so bemerkenswerther sind, tritt dafür die Lesung Gorḥ, Gorḥet „die Nacht" und die Nebenbezeichnung Ḥems, Ḥemset „die Sitzende, Ruhende" ein.[98]) Sämmtliche Namen gehen von drei verschieden lautenden Verbalstämmen nn, grḥ und ḥms aus, deren Bedeutung auf die ihnen gemeinsame Vorstellung sich setzen, sich niederlassen, ruhen, aufhören etwas zu thun, zurückgeht. Im Oasen-Tempel von Hibis wird Amon angerufen: ntk nun uer nnu ḥr sat „du bist „das volle junge Wasser (der Nilfluth), das sich auf den Erdboden „niedersetzt." Vom Nile wird ausgesagt, wie ich oben S. 108 es nachgewiesen habe, er sei nach seinem Wachsen (rnp) „der Diesjäh-„rige oder Heurige" (rnp-tn) und wegen seiner Ruhe (nn) d. h. nachdem er den Gipfelpunkt seiner Höhe erreicht und sich gleichsam gesetzt hat, der Nun. In ähnlicher Weise wird der Nnu-Name auch des Niles etymologisch begründet in allitterirenden Beispielen wie das folgende: änf nk nnu nn r nuf „er führt dir zu den Nnu-„Nil, welcher sich setzt (nn) zu seiner Zeit" [99]). Wenngleich nach den ersten beiden Texten der Ursprung des Nun auf die Wurzel nn bezogen wird, von welcher die Ableitung nnu die eigentlich zutreffendste Form ist, so hat sich dennoch im mythologischen Sprachgebrauch ein Unterschied zwischen dem Nun im Sinne von Urwasser, Ozean und neuem Wasser der Ueberschwemmung des Niles und dem stammverwandten Nnu oder dem ruhenden Wasser festgestellt, um das vierte Götterpaar von dem ersten zu unterscheiden.

In einer besonderen Darstellung an den Wänden eines dem thebanischen Thot geweihten Heiligthums in der Tempelgruppe von Medinet-Abu erschienen dieselben vier Götterpaare unter ihren gewöhnlichen Namen Nun-Amon, Nunet-Ament, Kekui-Kekuit, [Hehui-Hehuit], [Nen-]Nenet. Die zuletzt genannte Göttin trägt neben ihrer Bezeichnung den sinnvollen Beisatz: Ḥemset d. i. „die „Sitzende" oder „Ruhende" [100]), woran sich die Worte schließen:

„Die Schlange (Göttin), welche die Welt gemessen und den „Gott Cheper gebar am Anfang, das große Wasser."

In der Darstellung der Ogdoas im Oasen-Tempel von Hibis [101]) endlich werden die Namen Nen und Nenet durch die entsprechenden Bezeichnungen Gorh und Gorhet ersetzt, deren Ableitung von dem Verbalstamme grḥ wiederum auf die Vorstellung der Ruhe hinweist. Auch das gewöhnlichste Wort für die Nacht, gorḥ oder gorḥui, in der Dualform, eigentlich „die Ruhe" oder die Zeit der Ruhe gehört zu den Weiterbildungen des alten Verbalstammes. [102])

Ich kann bei dieser Veranlassung nicht unerwähnt lassen, daß die Namen der Götterpaare Kek-Keket, Nen-Nenet oder Gorh-Gorhet zugleich inschriftlich nachweisbare Wörter für die Nacht enthalten. Ihre Dualformen Kekui, Nenui, und vielleicht auch Gorhui, denn ein Beispiel liegt bisher davon nicht vor, entsprechen genau den Dualbezeichnungen für dieselben, auf die Vorstellung der Nacht bezogenen Wörter. Der Dualis selber bietet eine merkwürdige Analogie mit dem ebräischen 'arbaim (Dualis von 'äräb, Abend), wie man annimmt, um den Zeitraum zwischen dem Eintritt und der Vollendung der abendlichen Dunkelheit zu bezeichnen.

Während in einer Darstellung der Ogdoas die begleitenden Texte [103]) als die Kultusstätte oder Heimath des Nun- und Hehu-Paares die Stadt Groß-Hermopolis und als die des Kek-Paares Elephantine bezeichnen, wird für das Nenu-Paar der auf der Westseite Thebens in der Umgebung des heutigen Dêr-el-Medineh gelegene Ort Pazem, oder wie die Griechen den Namen umschrieben haben Pasemis [104]), nebenher auch Pamāti genannt, dafür in Anspruch genommen. Die Gegend, auf deren Terrain sich in den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte die eigentliche Nekropolis der Stadt Theben befand, hatte die Bedeutung eines heiligen Gebietes, dem Osiris-chont-amenti oder „der im Westen weilende Osiris „als Herr von Pasemis, der in seiner Stadt, gegenüber der großen „Oertlichkeit Apit in Theben, zu neuem Leben Geborene" vorstand.

Auch der hermopolitische Thot und seine Gattin Nehemāuat fanden in Gemeinschaft mit der Ogdoas ihre Stelle in Pasemis.[105]) Es erklärt sich die Beziehung des Ortes auf das Nenu-Paar auch andererseits durch den Umstand, daß in einzelnen der Listen nach einer besonderen Auffassung Amon und Ament an die Stelle des Nenu-Paares eingetreten sind.

Aeltestes Beispiel der Ogdoas.

56. Das älteste Vorkommen der Ogdoas in ihrer ungetrennten Zusammengehörigkeit läßt sich aus der langen Inschrift neben dem Bilde der Himmelskuh in dem Grabe Königs Seti I. zu Theben nachweisen.[106]) Von der 84. Zeile an beginnt darin ein neuer wichtiger Abschnitt, in welchem der Gott des Chaos Nun und sein Sohn, der Lichtgott Rā, mit einander in Verbindung gesetzt werden. Die wortgetreue Uebersetzung der durch einzelne Lücken unterbrochenen Stelle lautet:

„Es umarmt der König (nämlich als Stellvertreter des Rā) in „eigener Person den Gott Nun. Er spricht zu den Göttern, welche „im Osten des Himmels hervortreten: Betet an den großen Gott, „aus welchem ich entstanden bin, ich der Schöpfer des Himmels und „der Gründer [der Erde, und preiset die Acht,] mit welchen ich zu„sammen war. Die endlose Zeit ist die Gebärerin des Jahres, die „endlose [Zeit] ist [. . . . .]. Meine Seele ist größer als sie."

a. „Die Seele des Schu ist Gott Chnum,
   1. „die Seele des [Nenu ist . . ?],
   2. „die Seele des Heh (Aiôn) ist Heh (, der Aether),
   3. „die Seele des Kek (Skotos) ist Gorh (die Nacht),
   4. „die Seele des Nun (Urwassers) ist Rā (das Licht),

b. „die Seele des Osiris ist der Bock von Mendes.

c. „die Seelen der Sebak(-Götter) sind die Krokodille, während „die Seele eines jeden Gottes in den Schlangen, die Seele „des Drachens Apophis in den [?] ist

d. „und die Seele des Rā die ganze Welt durchdringt."

Das ägyptische Wort für die Seele, Bai oder Bi, das von einer Wurzel mit der Grundbedeutung leuchten, glänzen abgeleitet ist, bezeichnet fast alles, was Griechen und Römer durch die Wörter psychê, anima und animus auszudrücken pflegen, d. h. das Prinzip des thierischen Lebens als Seele, Geist gedacht, die nach dem Tode vom Leibe getrennte Seele, den Geist eines Verstorbenen und das Prinzip der geistigen Kraft und Thätigkeit, die sich im Denken, Wollen, Verlangen und in der Empfindung, Lust u. s. w. offenbart. Im Plural, besonders auf Götter und Könige bezogen, drückt Biu „die Seelen" im Parallelismus mit dem Worte ǎb d. i. „Herz, Absicht, Willen und Begehren" nicht nur dasselbe in einer gesteigerten Potenz aus, sondern bezieht sich nicht selten auf die Person selbst, in deren Willen man sich zu schicken und nach deren Verlangen man seine Handlungen einzurichten hat.[107])

Wenn der Gott Chnum an der Spitze der vorstehenden Inschrift als die Seele des Gottes Schu-Sôs (a) oder des Gottes der Luft dargestellt wird, so ist diese Angabe eine eben so klare als verständnißvolle. Denn nach dieser Auffassung, die mit den historischen Zeugnissen der griechischen und römischen Ueberlieferungen in vollstem Einklang steht, bedeutet Chnum das als Geist oder Pneuma gedachte Prinzip, welches dem materiellen Lufthauche zu Grunde liegt. Indem ich später auf die Reihe der angeführten Namen bei Besprechung der vier Elemente ausführlicher zurückkommen werde, hebe ich an dieser Stelle die Thatsache hervor, daß in dem angegebenen Sinne Râ, das Licht, als Ursache (s. oben S. 86) alles Werdens, das in dem Nun oder Chaos versteckte schaffende und sich bethätigende Prinzip, ferner die Nacht als solches des Kek (der Finsterniß) und der Aether als das des Heh (Aiôn) aufgefaßt worden sind. Leider verbietet die hinter dem Nenu-Namen vorhandene Lücke eine nähere Einsicht in das, was unter der Seele des Nenu von den Priestern in der Zeit Königs Seti I. verstanden worden ist.

Gesammtbezeichnungen und Darstellungen der Ogdoas.

57. Die männlichen und weiblichen Mitglieder der Chmun-Ogdoas oder die Uranfänge der Schöpfung, mit dem Nun an ihrer Spitze, erscheinen in den Inschriften nicht selten unter dem Namen der „Väter und Mütter" oder der „Urväter und Urmütter." In der vorher angeführten Inschrift, welche die Himmelskuh im Grabe Königs Seti I. begleitet, findet sich eine auf den Lichtgott Rā bezügliche Stelle (Lin. 3) des Inhaltes: „Es sprach Seine Königliche Majestät zu seinem Gefolge: Ruft mir sofort her mein Auge „(die Göttin Hathor), den Gott Schu und die Göttin Tafnut, „den Gott Keb und die Göttin Nut sammt den Vätern und „Müttern, welche mit mir waren, als ich mich im Nun „(Chaos) befand."

In den Inschriften des thebanischen Tempels von Dêr-el-medineh, dem alten Pasemis (s. oben S. 112), heißen sie der Reihe nach „die „großen Seelen des ersten Körpers (nämlich des Chaos), der „am Anfang war, welche sich sehnen nach den Thoren der „westlichen unteren Hemisphäre, wenn sich Rā (die Tagsonne) „mit dem Osiris (die Nachtsonne) verbindet, die Väter siehe! „und die Mütter, welche waren am Beginn des Werdens, „die uranfänglichen [Acht], die Väter des Rā, die Kinder des „Tanon, (Ptah von Memphis), die Gründer, (dadu) siehe! welche „herrichteten das, was da ist, durch ihre Kraft (usr) und „die Erde versahen mit den Keimen des fruchtbaren Bodens, „die großen Götter, sie, die geboren hat Tanon in Theben, „der Starken, in dem Stadtviertel der südlichen Apit, „gegenüber der unterweltlichen Nekropolis von Pasemis, „die Acht, die Großen und Starken in Theben, die Harfenschläger und Hörer und Wächter von Theben, der Starken, „die in Pasemis Untergehenden und Aufgehenden." [108])

Als Kinder ihres gemeinsamen Vaters Amon-Rā bezeichnet sie ebendaselbst ein kürzerer Text, in welchem der thebanische Localgott angerufen wird als: „der Herrlichste am Platze der Acht, „der große Nun (Chaos), der Uranfängliche, der Urvater der „Acht, welche in Pasemis sind, unter seinem Namen als: „große Seele Aegyptens" [109]). Einzelne von ihnen führen neben den kosmogonischen Bezeichnungen „Urheber dessen, was da ist, „Schöpfer dessen, was da sein wird", „Bildner des Himmels, Schöpfer der Erde", „Anfang des Seienden, Schöpfer dessen, was da ist" u. s. w. die Ehrennamen „Urvater „aller Götter", oder „Urmutter der Enneas" (Götter-Neunheit). [110]) In anderen Inschriften werden sie als Kinder des Demiurg Tanon, der Monas von Memphis aufgefaßt. So heißen sie an einer Stelle [111]): „Die hehren großen Acht des Hegemonen der Enneas, die Herrlichen, welche am (oder als) „Anfang waren, die Götter-Kinder des Tanon, welche er „erzeugt hat, um die Welt herzurichten, in Theben zu schaffen, in Memphis zu bilden, und nach deren Entstehung „alles ward, was da geworden ist."

Wie sich in dem Namen der Urväter und Urmütter alles vereinigt, was als der Höhenpunkt der kosmogonischen Vorstellungen bezeichnet werden kann und in dem Namen des Nun oder des Chaos als der Monas seinen einheitlichen Ausdruck findet, so dient nicht selten ein von dem Königsringe umgebenes, seiner Schreibung nach dunkles Wort zur gelegentlichen Umschreibung [112]) sowohl der Ogdoas als des Nun. Dasselbe lautet Xminn Sutn d. i. „Chminen, der König." Augenscheinlich enthält der Eigenname nur eine variirende Form des geläufigeren Wortes χmun für die Zahl acht. Seine Anwesenheit in Beispielen wie das folgende zeigt das Schwankende in seiner grammatischen Auffassung bald als Singular, bald als Plural. Die thebanische Inschrift, welche ich im Sinne habe, bezieht sich auf eine Darstellung der Ogdoas nach ihren acht Formen und Namen. [113])

Sie lautet in möglichst wörtlicher Uebertragung: „Chminen (die „Acht als König) die Künstler in Memphis (ānχ-ta), die Väter „und Mütter der Sonnenscheibe, die Kinder des Tanon „in dem thebanischen Stadtviertel der südlichen Apit. Sie „befinden sich vollzählich zu seinen Füßen. Sie stehen „auf dem Gebiete von Kaika (der Stadt Groß-Hermopolis, s. oben S. 123). Steigt die Lotosknospe des Lichtgottes Rā „auf demselben empor, leuchtet der Sonnenstrahl und „[durchbricht sein Licht] die Dunkelheit, unter seinem Na„men als Amon, der Große: so treten die Acht in den Nun „ein" d. h. sie ziehen sich in den Ozean, das Urwasser zurück, aus welchem sich nach den altägyptischen Vorstellungen die tägliche Sonne erzeugt.

58. Die Inschrift ist nebenbei besonders lehrreich, denn sie zeigt mit aller Deutlichkeit auf die mythologische Rolle der vier Götterpaare der Ogdoas hin, welche meist in Gestalt von vier stehenden Affenpaaren ( oder ), vier männlichen und vier weiblichen, sich in anbetender oder preisender Stellung (mit dem Verbum ḥkn belegen die meisten Texte die Handlung) zu beiden Seiten der aus dem Feuchten himmelwärts emporsteigenden Sonnenscheibe befinden. In dieser Eigenschaft sind sie die Sänger oder Harfenspieler (t́át́anut), welche die neugeborene Sonne im Osten begrüßen, um nach ihrer Huldigung in ihr Urelement, das Wasser, zurückzúkehren, wie sie sich andererseits am Abend am westlichen Horizonte aus den Wassern erheben, um der sinkenden Sonne ihren Scheidegruß zuzurufen. In diesem Sinne erklärt sich vollständig ihre Benennung der „Untergehenden" (ḥotpu) und der „Aufgehenden" (ānχu), welche sie in einer der oben S. 147 aufgeführten Inschriften führen.

59. Die Darstellung der Ogdoas-Gottheiten unter der Gestalt von acht Hundekopfaffen (ȧāāni, āāni, āān) d. h. von Thieren, welche dem hermopolitischen Thot geweiht waren, geht mindestens

bis in die Zeiten der neunzehnten Dynastie zurück. Ihre Benennung als Chmun oder Schmun d. i. die Acht ist eine ganz gewöhnliche auf den Denkmälern und in den Inschriften der späteren Epochen, obgleich ihre Zahl nicht immer dem Namen entspricht und zwischen 3, 4 und 6 variirt. Aber gemeinsam ist ihnen in allen Darstellungen die vorgeschriebene Rolle, die auf- und untergehende Sonne zu begrüßen und ihre Freude durch Hüpfen, Tanzen, Singen, Musiciren und Reden kund zu geben. Sie erinnern in dieser Beziehung an die spätere Lehre der Markosier, wonach „die sieben Himmel" (oder die sieben Engel) jeder der Reihe nach einen der sieben Vocale ausgesprochen haben und diese sieben Mächte ihre Töne vereinigen, um den zu rühmen, welchem sie ihren Ursprung verdanken, und wonach die Herrlichkeit dieses vereinigten Tones zum Propator (nach dem Ritual im Papyrus Nr. 76 des Leidener Museums offenbar identisch mit „dem großen Namen, welcher die Ogdoas ist") emporsteigt und der Wiederhall dieser Verherrlichung, nach der Erde getragen, der Bildner und der Erzeuger dessen, was auf der Erde, geworden ist." [114])

In dem von Chabas veröffentlichten sogenannten magischen Papyrus Harris [115]) befindet sich eine besondere Vorschrift, nach welcher gewisse geheimnißvolle Worte als Talisman empfohlen werden. „Diese Worte über ein Bildniß Amon's mit vier Widderköpfen „auf einem Halse, das auf Thon gemalt ist, zu sprechen, ein Kro- „kodill befinde sich unter den Füßen desselben und die Ogdoas „(Chmun), zu seiner Rechten und Linken aufgestellt, bringe „ihm seine Verherrlichung dar." Bereits in den Inschriften und Darstellungen der Königsgräber [116]) wird in ziemlich gleichlautenden Texten auf den Gott „mit den vier Köpfen auf einem Halse" angespielt, dem „die östlichen Geister" d. h. der Gegend des Sonnenaufganges ihre täglichen Huldigungen darbringen. Es heißt wörtlich darin nach der überschriftlichen Bemerkung: „Die östlichen „Seelen, die Götter des Himmels, der Erden und der Berge der

„östlichen Lichtsphäre von On (d. h. östlich vom Meridian von He-„liopolis): „Verherrlicht wird der Lichtgott Rā bei seiner Erschei-„nung von den östlichen Seelen, den Af, [den vier östlichen „Göttern nämlich], welche Rā verherrlichen. Sie sind es, welche „den Lichtstrahl zur Erscheinung bringen, wenn sich die Thürflügel „an den vier Pforten der östlichen Hemisphäre des Himmels auf-„thun. Sie sind es, welche ihm die Helle gewähren an [seinen] „beiden Seiten. Sie sind die Vorläufer der täglich aufgehenden „Sonne.[117]) Sobald der Aufgang eintritt, nehmen sie die Gestalt „von sechs (sic) Hundekopfaffen an."

Trotz der heillosen Verderbniß der Texte durch die Schuld liederlicher Abschreiber läßt sich dennoch aus den hiernach folgenden Worten so viel ohne Mißverständniß erkennen, daß der Sonnengott unter der Gestalt eines Gottes „mit vier Köpfen auf einem Halse" mit dem wichtigen Zusatze „entsprechend dem Bilde des „Königs von Mendes" d. h. des vierköpfigen Bockes, beschrieben wird. Mit gleicher Sicherheit des Verständnisses lassen sich die folgenden Uebertragungen feststellen, welche sich auf die Namen und die Heimath der „Seelen des Ostens" beziehen. „Mafakinu und „Bent sind ihre Namen. Ihr Land ist Punt, der Küstenstrich von „Kem und die obere Gegend der Kenemtier auf dem Gebiete, dessen „Name Uethen lautet, [am] östlichen Meere. Ihre Welt ist also „die östliche Himmelsgegend." Dieselben geographischen Bezeichnungen kehren an einer anderen Stelle wieder[118]), um vier anbetenden Affen an dem Gestade eines Gewässers, auf welchem das Sonnenschiff so eben seine Tagesfahrt beginnt, die nothwendigen Erklärungen beizugeben. „Bent", so heißt es in der Inschrift, „ist ihr Name. „Ihr Land ist Punt, der Küstenstrich von Kem und die obere „Gegend der Kenemtier." Die Namen Punt und Uethen oder Uethan bilden die Schlüssel zur Auflösung der geographischen Räthsel. Punt, wie man längst weiß, ist eine im Osten von Aegypten gelegene gold- und balsamreiche Gegend, die Heimath der Ele-

phanten, Giraffen (sir, deren Name mit dem Verbalstamm sr, sir, drehen, schwingen, besonders auch das Tamburin, in engstem Zusammenhange steht)[119]), Leoparden, Jagdhunde (der sogen. Thesem) und vor allem der Affen (die Inschriften führen als besondere Arten den gaf, ââni und teḥteḥ auf). Uethen, auch Ueten, Ueden und Uedenu geschrieben, bezeichnet gleichfalls ein im Osten gelegenes balsamreiches Land, dessen Bewohner, die Uethentier, einst König Thotmosis III. überwunden hatte[120]), vielleicht das biblische Vedan[121]).

Der letztgenannte Name kehrt wieder in einem von Neuem auf Sonnenaffen bezüglichen gleichlautenden Doppeltexte, neben den Bildern von acht Hundekopfaffen, vier zur rechten, vier zur linken, die sich in anbetender Stellung mit erhobenen Händen zu beiden Seiten der Sonnenscheibe befinden, welche auf den Händen der Göttinnen Isis (westlich) und Nephthys (östlich) schwebend zur Himmelshöhe emporsteigt[122]). Die Epoche des Denkmales geben die Bilder und Namen des Königs Ramses III. an, die in doppelter Ausführung pendantartig die Affensänger begleiten.

Die Beischrift zu der oben geschilderten Darstellung ist wiederum der affenmäßigen Freude über den Aufgang der Sonne gewidmet, wie man sich aus der nachstehenden Uebersetzung überzeugen kann.

„[Dies sind] die Affen (âââni), die Musikanten (sri) des Lichtgottes Râ. Wird dieser Gott geboren in den nächtlichen Stunden in der unteren Hemisphäre, so erscheinen sie für ihn während seiner Entstehung. Sie befinden sich zu beiden Seiten dieses Gottes bei seinem Aufgang an der östlichen Lichtsphäre des Himmels. Sie erscheinen für ihn, sie tanzen ihm zu, sie musiciren ihm, sie singen ihm, sie reden zu ihm. Erscheint dieser große Gott als Schöpfer der wissenden und erleuchteten Menschen, so hören sie die Worte der Hymnen in der Sprache des Landes Ueten. Sie sind in Wahrheit die Sänger des Râ."

Auch die sogenannten Hypokephala, auf welche neuerlichst der gelehrte Director des britischen Museums, Mr. Birch, die Aufmerk-

samkeit der Jünger der Wissenschaft gerichtet hat[123]) und deren Entstehung nicht über die Zeit der 26. Dynastie hinauszugehen scheint, zeigen in ihrer Mitte das Bild des Sonnengottes mit vier Widderköpfen, des Mendes der Griechen und Römer, von dem weiter unten ausführlicher die Rede sein wird. Auch hier fehlen die adorirenden Affen nicht, obgleich ihre schwankende Zahl (2, 4, 6) die Vorstellung der Ogdoas verschleiert. Um so deutlicher ist die schöne Darstellung auf der berühmten Metternich-Stele[124]) (aus der Epoche der 30. Dynastie), in welcher sich zu beiden Seiten des mendesischen Gottes je vier anbetende Affen befinden. In einer fast allzu charakteristischen Auffassung sind sie außerdem geschlechtlich in vier männliche und vier weibliche Exemplare unterschieden, decken sich daher vollkommen mit den vier Paaren der uranfänglichen Ogdoas.

In einer Säulendarstellung des Tempels von Dendera erscheinen wiederum nur vier stehende Affen, welche der Reihe nach die Namen 1. Aān, 2. Keften, 3. Asten und 4. Upti tragen.

In einem anderen Bilde an einer Wand des Tempels von Edfu[125]) treten sie richtig in der Achtzahl auf, deren Namen der Reihe nach lauten:

1. Aāāni, 2. Bentet, 3. Hetet-Sopt, 4. Keften,
5. Up, 6. Åsten, 7. Keḥkeḥ, 8. Uetenu.

Die allgemeine Ueberschrift dazu bezeichnet sie als: „Die Bentet-Affen, welche preisen Rā (die Morgensonne) und die Uetenu-„Affen, welche verherrlichen Tum (die Abendsonne), die Seelen des „Ostens, welche danken dem apollinopolitischen Gott, wenn er sich „zeigt an den Lenden der Himmelsgöttin Nut, und die Seelen des „Westens, welche begrüßen seine Gestalt beim Untergang, wenn er „eingeht in den Tempel zur Abendzeit. Auserlesen sind ihre Ge-„sänge, herrlich ihre Worte und der Lichtgott Rā ist entzückt ihre „Stimme zu hören.“

60. In der sogenannten Sebek- oder „Fuß-Kammer“ des Tempels von Edfu, welche der vierte Ptolemäer dem Mondgotte

Chonsu zu Ehren herstellen ließ, finden sich Gestalten und Namen der Affen in sechsfacher Bezeichnung wieder.[126]) Sie heißen die Bentet- und Keftenu-Affen und im Einzelnen: der Uetenu-, Stenu-, Up und Kenemti-Affe. Ihre Rolle beschränkt sich hier nicht allein auf den geschilderten Grußgesang an das aufsteigende Sonnenlicht des Rā, sondern ist in demselben Sinne erweitert auf die Verherrlichung des Gottes Chonsu, oder wie er auch mit anderen Namen bezeichnet wird, des Thot und Schu d. h. des Mondes, an seinen Aufgängen am 2. und 15. Tage des Mondmonates (Neumond und Vollmond). Das nächtliche Licht des Mondes, „welcher strahlt am Himmel und das Tageslicht in der Nacht„zeit wie eine andere Sonne ersetzt", wird in den Texten in eine besondere Beziehung zu der Sonne gesetzt, die auch vom astronomischen Standpunkte aus ihre volle Berechtigung findet. Nach den Angaben beim Horapollon (I, 14), die durch die eigenthümliche Natur der männlichen und weiblichen Hundekopfaffen beim Mondwechsel begründet werden, hielten die Aegypter diese Thiere in den Tempeln, um aus ihrem Verhalten die Conjunction von Sonne und Mond (beim Neumond) zu erkennen. „Ein stehender und die Hände zum Himmel emporhebender Kynokephalos, mit einem königlichen Abzeichen auf dem Kopf," galt nach demselben Schriftsteller (I, 15) bei den Aegyptern für den schriftlichen Ausdruck des Mondaufganges. Die Stellung des Thieres, wie er hinzufügt, drücke nämlich seine Freude und seinen Dank gegen die Mondgottheit aus, da beide wiederum des Lichtes theilhaftig seien.

Während unter den Bezeichnungen, welche von den Aegyptern für die Gesammtheit oder für einzelne der Affen-Ogdoas gewählt wurden, Namen wie Aāāni (der Affe), Up (der Oeffner), Stenu oder Ástenu, Asten (der Regulator), Sopt (der Ordner) unmittelbar an gleichlautende Bezeichnungen und Titel des Gottes Thot erinnern, enthalten andere durchsichtige Beziehungen auf ihre vorausgesetzte Herkunft aus den Ländern des Ostens. Denn Kenemti ist ein

Bewohner des Landes (Ober-)Kenem, Uetenu einer aus Ueten, Bedan, Mafekenu (neben Mafekti) einer aus Mafek (der Sinaï-Halbinsel), und Keftenu einer aus Keft (Phönizien). Wie man sich überzeugt, liegt diesen Benennungen eine späte Entstehung zu Grunde, die wenig mit der Grundvorstellung der alten Ogdoas zu thun hat, aber dem Wesen derselben eine besondere Richtung der ursprünglichen Auffassung gegeben hat. Aus dem philosophischen Gedanken entwickelte sich im Laufe der Zeit eine Reihe mythologischer Fictionen, die mit dem Aufgang der Sonne und des Mondes in Verbindung gesetzt wurden und für die Gesetze der Bewegung dieser Himmelskörper gleichsam die mythische Formel darstellten.

61. Aber auch für andere Verhältnisse bildete nicht selten die Ogdoas eine Formel, deren Grundvorstellung die geheimnißvolle periodisch wiederkehrende Erzeugung, die stetige Wiedergeburt des Gewordenen und Vergangenen zu neuem Leben betraf. Ein lehrreiches Beispiel für diesen Synkretismus bietet der mythologisch wichtige, auf die Gottheiten des Mörissee's und des Labyrinthes bezügliche Papyrus im Museum zu Bulak[127]). Alles, was sich der philosophirende Gedanke über den Ursprung der Welt zurecht gelegt hatte, von dem Chaos an bis zur Entstehung des Lichtes hin, wurde in faßbarer Gestalt auf den durch Menschenhand entstandenen „See" übertragen und „das Seeland", das heutige Fajum, gleichsam in einen Schauplatz der Schöpfungsgeschichte verwandelt. Von dem künstlichen Wasserbecken, dessen Anlage aus der Zeit der 12. Dynastie die volle Ausnutzung der jährlichen Ueberschwemmungen des Niles auf diesem abseits gelegenen Gebiete Aegyptens bezweckte, bemerkt eine der Inschriften des werthvollen Papyrus: „Die großartige „Gründung des mächtigen See's in der Seelandschaft nach seiner „Länge und seiner Breite ist das Werk der Chmun (der Ogdoas), „von vier weiblichen und vier männlichen Gottheiten nämlich." Eine Göttin, welche Arme und Hände emporhebt, erinnert an eine der gewöhnlichsten Darstellungen der Himmelsmutter Nut. Sie führt

die Bezeichnung der „Kuh Methuer (s. oben S. 115), welche ihre Hände über sich ausstreckt.“ Des also, unter dem Bilde der Göttin des Urgewässers dargestellten See's wird neben der Zeichnung seines Grundplanes mit den Worten gedacht: „Das ist der Platz der „Achtgötter, wo Rā emporsteigt, wo Osiris niederfährt und wo „die Westlichen (die Todten) zu Grabe gehen.“

Von den Bildern der Achtgötter ist nur die Hälfte erhalten, die ersten Paare Nun und Nunet, Amon und Ament, das zuletzt genannte als Vertreter des Paares Heh und Hehet oder Nenu-Nenut der sonstigen Listen (s. oben S. 127). Eine männliche Gestalt, welche in der Mitte des Seebeckens in auftauchender Stellung abgebildet ist, findet die Lösung ihres Räthsels in den Worten: „Das „ist der Lichtgott Rā. Er steigt empor um zu schwimmen.“

Die Hauptgestalten des großen kosmogonischen Drama's erscheinen hier mit unverkennbarer Deutlichkeit nach dem irdischen Schauplatze des Mörissee's versetzt. Im Anschluß an die Urgötter der altägyptischen Schöpfungsgeschichte wird auch den Localgottheiten oder „Herren“ derselben Landschaft, nämlich dem krokodillsköpfigen Gotte Sebek-Suchis und seiner himmlischen Gemahlin Schadit ihre Rolle in der hohen Gesellschaft vorgeschrieben. Sebek wird als die Localgestalt des Lichtgottes Rā in seinem Hintersee (Rā ḥri-äb Ḥuntef) aufgefaßt, der gleichsam in der Rolle eines Sonnen-Krokodilles seinen Gegner (seb) frißt und ausspeit (kā), und Schadit als die helfende Vernichterin (šad) der Feinde des Lichtes ihm zur Seite gestellt. Während es fest steht, daß der Name Sebek einer Verbalwurzel sbk entsprungen ist, deren Grundbedeutung wahrscheinlich auf die Vorstellung des Zusammenfügens zurückführt, wird aus den getrennten Wörtern seb und kā mit etymologischer Verschrobenheit die Bezeichnung Sebek abgeleitet. In ähnlicher, vielleicht beabsichtigter Verkennung der wahren Entstehung des Namens der eponymen Göttin von Krokodilopolis: Schadit, d. h. „die von der Stadt Schad“ oder „der Stadt des Grabens“ (šad,

nämlich des künstlich ausgegrabenen Mörissee's), wird aus der Grundbedeutung der Wurzel šd, šad (spalten, zerspalten, graben) eine mythische Geschichte ersonnen, in welcher die Göttin als die Zerspalterin, Vernichterin (šadet) der Feinde ihres Sohnes Sebek-Rā das Amt einer Rächerin übernimmt. Im letzten Grunde ist die Göttin „von Schad" oder die Schaditische eine Localgestalt der Himmelskuh Mehtuer, also dieselbe wie Nit in Saïs, Ament in Theben und wie sonst ihre Bezeichnungen an den verschiedenen Kultusstätten des Landes lauten mochten.

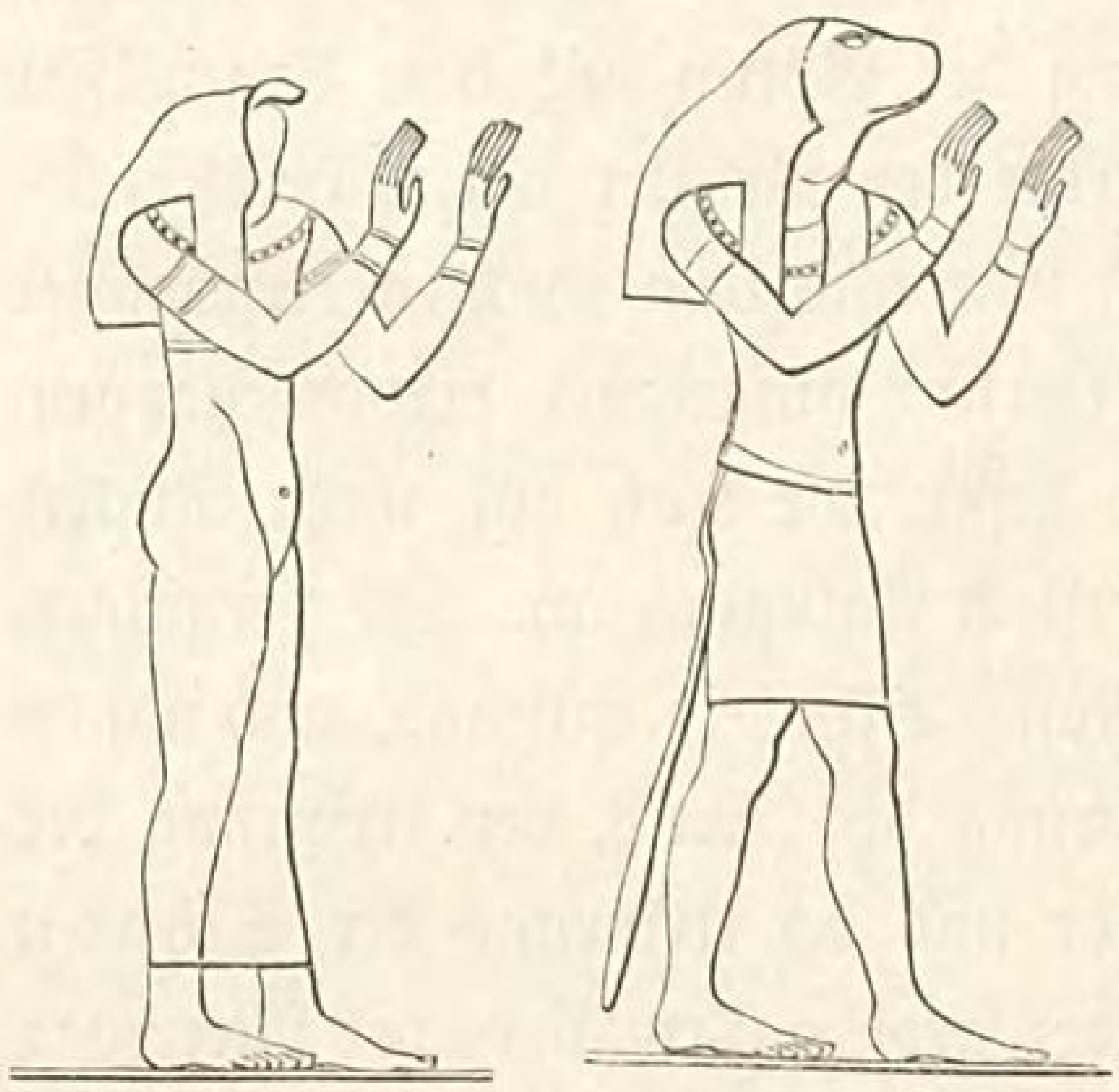
Man wird nunmehr die Auslassungen des Papyrus verstehen, welche sich auf den Zusammenhang der Göttin mit dem Urgewässer und der Himmelskuh nach der Lehre der Priester am Mörissee beziehen. Der Lichtgott (Sebek-rā) war aus dem feuchten Urgewässer (Nun, hier der See als Kuh Mehtuer aufgefaßt), hervorgegangen. „Da nahm ihn, wie es wörtlich heißt, die Kuh auf ihren Rücken, „denn sie ist seine Mutter von erstem Anbeginn an. Sie vernichtete „(šad) seine Gegner, woher ihr Name Schadit entstand, und nährte „ihn mit ihrer Milch. Der Ursprung des See's, der Ursprung des „Rā, der Ursprung der Mehtuer und der Ursprung der Schadit „ist verbunden mit dem Ursprung des großen Gewässers des Meeres*). „Es nährt sich der Lichtgott Rā von seinen Feinden (sb) und er „speit sie aus (kā), an (diesem) Platze in Ewigkeit bleibend."

Das Beispiel, welches sich an die Namen der beiden so eben aufgeführten Landesgottheiten am Mörissee knüpft, enthält einen lehrreichen Beitrag zur Geschichte der Mythenbildung aus dem Worte und zum Verständniß der krankhaften, in den späteren Epochen der Sprache hervortretenden Sucht, mythologische Erzählungen zu schaffen, deren Inhalt auf ein halb oder ganz mißverstandenes Wort zurückgeht.

---

*) Im Urtext steht hier das Wort iom, ium, d. h. das Meer zur Bezeichnung des gewaltigen Mörissee's. In dem koptisch-arabischen Namen der Landschaft des Fajum d. i. Pha-iom „die des Meeres" hat sich, wie längst bekannt, die Erinnerung an das ältere ium mit aller Treue erhalten.

62. Die Darstellungen der vier Götterpaare der Ogdoas sind der Mehrzahl nach so charakteristisch, daß abgesehen von ihrer Achtzahl ihre Bedeutung auch ohne die begleitenden Namen und Beischriften meistens sofort aus den Bildern herauserkannt wird. Die gewöhnlichste Art ihrer Auffassung zeigt sie in Gestalt von vier Männern und den zugehörigen Frauen, die ersteren jeder mit einem Froschkopfe, die letzteren jede mit einem Schlangenkopfe auf dem Halse des menschlichen Leibes. Lepsius hat bereits auf das Bedeutungsvolle dieser Köpfe hingewiesen [128]). „Frosch und Schlange galten als elementare Thierschöpfungen; sie schienen unmittelbar aus der Erde geboren zu werden; namentlich wurde die Bildung des Frosches und sein plötzliches Erscheinen und Verschwinden mit der Feuchtigkeit der Erde so ausgelegt." Nach Chäremon [129]) bedeutete der Frosch bei den Aegyptern die Anabiôsis oder Wiederbelebung, und nach Horapollon (I, 25) einen noch ungeformten Menschen, da er aus dem Schlamme des Flusses hervorgehe, bisweilen an einem Theile seines Leibes als Frosch, an dem anderen noch als ein erdiger Körper auftrete, auch mit dem schwindenden Flusse wieder verschwinde. An einer anderen Stelle (II, 102) läßt er einen Frosch, an dem nur die Hinterfüße ausgebildet sind, als Schriftzeichen für einen Menschen eintreten, der sich lange Zeit hindurch nicht zu bewegen vermocht, später aber sich seiner Füße wieder bediente. Plinius [130]) macht gleichfalls auf die wunderbare Entstehung der Frösche aus dem Schlamme und ihre Wiederentstehung bei der Ankunft der Frühjahrswasser aufmerksam.



Nach der Anschauung der Aegypter galten somit die Frösche

als unvollkommene embryonische Geschöpfe, die mit dem eintretenden Ueberschwemmungswasser aus dem Schlamme entstanden, mit dem fallenden Wasser wieder verschwanden, um bei der nächsten Fluth aufs Neue zu entstehen. Mehr als deutlich liegt darin der Hinweis auf die Bildung der ersten Geschöpfe aus dem Urschlamm des Chaos verborgen, und es bedarf kaum einer weiteren Bemerkung, um die Bedeutung des Froschkopfes für die vier männlichen Vertreter der Ogdoas zu rechtfertigen. Wenn in einzelnen Darstellungen auf dem Froschkopfe das Bild eines Käfers sichtbar ist, so bedarf auch dies Symbol für den Begriff der Genesis nach meinen Erläuterungen darüber (oben S. 114) keiner besonderen Erklärung.

Die Anwesenheit des Schlangenkopfes auf den Leibern der weiblichen Gestalten der Ogdoas, bisweilen mit einer Sonnenscheibe darüber, hat gleichfalls seinen bestimmten Sinn. Nach einer wiederum bei Horapollon (I, 2) erhaltenen Ueberlieferung sahen die Aegypter die Schlange als das schwerste Thier, wie die Erde, und als das schlüpfrigste, wie das Wasser, an. Ihre jährliche Häutung, mit welcher sie gleichsam ihr Alter ablegt, brachten sie mit der Erneuerung der Jahresform auf Erden in Zusammenhang. Das Geheimniß, welchem der Schlangenkopf seine Wahl verdankte, ist danach leicht zu enträthseln. Die Schlange symbolisirte nach einer bestimmten Richtung hin die periodische, auf den Sonnenlauf basirende Erneuerung der Weltordnung, gleichsam die Wiedergeburt der irdischen Dinge (aus Erde und Wasser) nach vollendeter Jahresfrist. Das Verständniß der schlangenköpfigen, mit dem Sonnendiskus geschmückten Weiber der Ogdoas ist hierdurch gesichert, denn sie bezeichneten nicht nur die Anfänge der entstehenden Dinge in der Welt, sondern auch die periodische Erneuerung derselben unter dem Einfluß der leuchtenden Jahressonne.

Wie eine Ausnahme von der Regel erscheinen Darstellungen derselben vier Göttinnen, in welchen der Schlangenkopf durch den einer Katze ersetzt worden ist[131]. Weder klassische Zeugnisse noch

Denkmäler-Ueberlieferungen lassen die Gründe erkennen, aus welchen dieses, der Göttin Bast (Artemis) und dem Monde geheiligte Thier mit den Ogdoas-Göttinnen in Verbindung gesetzt worden ist.

Zum Schlusse darf nicht unerwähnt bleiben, daß in farbigen Darstellungen [132]) die Körper der männlichen Gottheiten der Ogdoas blau, die der weiblichen gelb ausgemalt sind. Die letztere Farbe ist die gewöhnliche für menschliche weibliche Figuren, die erstere dagegen enthält einen wichtigen Hinweis auf den Zusammenhang der vier Götter des feuchten Urstoffes mit dem Wasser, das regelmäßig in bunten Abbildungen durch die blaue Farbe angedeutet wird. Auch sonst fehlt es nicht an Beispielen, in welchen Gottheiten wie der Nil, Amon, Chnum und andere diese symbolische Hautfarbe in beredter Weise zur Schau tragen.

Die Geburt des Lichtes.

63. Das Emportauchen des Lichtes aus den Wassern, die Erzeugung des Feurigen aus dem Feuchten, die Geburt des Rā aus dem Nun bildet den Ausgangspunkt aller Anschauungen, Gedanken und Lehren der ägyptischen Priesterweisheit auf dem mythologischen Gebiete. Unter welchen Namen und Gestalten auch immer der strahlende Gott aus der nassen Wiege seines geheimnißvollen Ursprunges zum Dasein emporstieg, Nun und Nunet oder Nu und Nut, der zeugende und gebärende Chaos, wurden von den Aegyptern als die elterlichen Urheber des aufleuchtenden Sonnenkindes gepriesen. Mit den Namen Ra, Ra-Hor, Hor-Ra, Ra-Horchuti, Amon-Ra, Month-Ra, Min-Ra, Chmun-Ra, Sebek-Ra an den Hauptkultusstätten des Landes angerufen, blieb die jugendliche Gestalt des Neugeborenen in allen Formen seiner Darstellung als Kind, Kalb, Sperber, Schlange, Krokodill u. s. w. das unterscheidende Merkmal seines in die Erscheinung tretenden Daseins. In der bilderreichen Sprache der Denkmäler und Papyrustexte, in welchen uns

die theologischen Philosopheme des ägyptischen Geistes in beglaubigtster Weise niedergelegt sind, boten die gewöhnlichsten Gestalten auf dem Gebiete der geschaffenen organischen Welt die beliebtesten Gleichnisse, um aus den täglichen Beobachtungen ihrer Entstehung und ihres Werdens den geheimnißvollen Ursprung des Lichtes in einer für den menschlichen Verstand faßlichen Weise darzustellen.

Im Sonnenlichte, welches die Welt zum Dasein gerufen und ihr Leben und Gedeihen geschenkt hat, ward das eine und ewige Göttliche wie im Zeichen seiner höchsten Allmacht verehrt. Verborgen in dem dunklen gewaltigen Schooße des Chaos schenkte es sich selber das Dasein, von Sehnsucht getrieben die grenzenlose Hülle zu verlassen. In der göttlichen Einsicht und Weisheit, im Logos, in mythischem Gewande als der Führer und Leiter der uranfänglichen Ogdoas, als ägyptischer Hermes-Thot in Wort und Bild vorgestellt, spiegelte sich die zukünftige Welt in ihrer vollkommensten Gestalt ab. „Was „seinem Munde entströmt, geschieht, und was er spricht, „wird", mit diesen Worten kennzeichnet eine Inschrift am Chonsu-Pylon von Karnak die schöpferische Kraft des Thot in ausdrucksvollster Weise [132a]).

Vom ägyptischen Standpunkte aus erscheint die bauende und bildende Kraft, welche das Wort zur That umwandelte, in Gestalt zweier göttlicher Wesen, deren Name für sich allein schon auf die Bedeutung ihrer schöpferischen Thätigkeit hinweist. Chnum, „der „Former, Töpfer, Baumeister" modelt auf seiner Töpferscheibe nach der oberägyptischen Lehre das Ei, welches das Licht und damit den Keim der zukünftigen Welt in sich birgt. Sein memphitisches Gegenbild Ptah, „der Bildner, Künstler", giebt gleichfalls dem Lichtgotte und seinem Leibe die künstlerisch vollendete Gestalt. Er erscheint daher in der mythischen Sprache der Inschriften als der Vater des Lichtgottes Rā, als „der Herr der Wahrheit", als der Meister, der sein reales Werk nach der idealen Vorstellung ausführt und dem kosmischen Leibe Form und Farbe verleiht. In der Denk-

mälersprache ist er „der Vater des Lichtgottes" und „der Schöpfer der Welt." Man würde aber einen Fehlgriff thun, Vater und Sohn von einander zu trennen, denn das Göttliche ist eine untheilbare Monas, welche die bewegende ursächliche Kraft ihres Daseins in sich selber trägt. Die Offenbarung des Lichtes ist die erhabenste Aeußerung dieser göttlichen Urkraft. Nun, Ra oder nach seiner heliopolitischen Bezeichnung: Atum, Tum und Ptah, Chnum, Osiris oder wie sonst noch die mythischen Namen der größten Gottheiten des Landes je nach ihrem localen Vorkommen lauten mögen, sind ihrem inneren Wesen nach in nichts von einander unterschieden. Sie repräsentiren die Einheit als geistig belebten Urstoff, seine Befreiung aus eigenen Willen zum Lichte und seine Entwicklung durch das Licht zur harmonisch geordneten Welt, der sichtbaren Wohnung des unsichtbaren göttlichen Geistes. Die vielverzweigten mythischen Gestalten, welche der Monas je nach der besonderen Richtung ihrer weltschöpferischen Thätigkeit einen bestimmten Ausdruck verleihen, sind Formeln zu vergleichen, welche das unerfaßliche Eine und Unendliche, „den Einen, nämlich den Urheber des Alls" [133]) in eine endlose Reihe immaterieller Vorstellungen und materieller Begriffe auflösen und das Ganze in der Summe der Theile für die menschliche Perception darstellen.

Aus den Beispielen, welche ich den mythologischen Inschriften entlehnt und S. 104 fl. und 110 fl. in einer möglichst wortgetreuen Uebersetzung dem Leser vorgelegt habe, geht diese Thatsache mit aller Bestimmtheit hervor. Durch Tausende von Texten verwandten Inhaltes wird sie in jedem neuen Falle bestätigt. Das den Wassern des Nun entstiegene Licht, unter der Gestalt des Ra zu einem mythischen Wesen umgewandelt, ist das Eine, das sich als Kosmos millionenfach vervielfältigt. Der Gott ist, um mich der Denkmälersprache aufs Neue zu bedienen, „das unsterbliche Wachsthum, „die eigene Erzeugung und die eigene Selbstgeburt" (äuāu „ḥḥ utt-su ms-su-ṫsf) [134]), „der Schöpfer des Eies, das aus

„dem Urwasser hervortrat“ [135]), — „der seinem Wesen nach „unsterbliche Herr, der Gebieter der Ewigkeit, das was „von vorn herein war, der Seinesgleichen nicht hat, der „den Himmel aufgehängt und die Erde gegründet hat, der „schöne Knabe, welcher aus dem Nun in die Erscheinung „trat“ [136]).

Wenn ihn auch der Vater Nun, der feuchte Urstoff, mit den Worten anredet: „Mein Sohn Ra, du Gott, größer als sein „Erzeuger und als die, welche ihn geschaffen haben“ [137]), nämlich die Gottheiten der Ogdoas, oder wenn ihn ein Hymnus [138]) mit den Worten preist: „Du schöner Knabe, Sohn des Ptah“, so ist er dennoch der, welcher „als Wasser sich heranzog, als „Nun sich nährte und seine Geburt herrlich vorbereitete“ [139]). Andererseits ist der Weltschöpfer Ptah, der Bildner des Himmels, der Erde und der Tiefe, ebensowohl Nun d. i. feuchter Urstoff, wie sti rā d. h. „Stellvertreter des Ra“, des Lichtgottes [140]), und Chnum die ihm entsprechende mythologische Form in der südlichen Thebaïs. Denn klar und deutlich nennt eine Inschrift im Tempel von Esne-Latopolis den Widdergott: „Chnum-Ra, den Herrn „von Latopolis, Ptah-Tanon (von Memphis) im südlichen „Theile Aegyptens“ und schreibt ihm zu, was die Texte den Göttern Ra und Ptah zuertheilen in den Ausdrücken: „welcher „aufhing den Himmel als seine Wohnhalle und die Erde „gründete, die seine Gestalt trägt und die Tiefe (die untere „Himmelssphäre) vertiefte, um seinen Leib zu verbergen“ [141]).

Wie in der mythischen Sprache das Göttliche gleichsam mit irdischem Maaßstabe gemessen ward und in Folge dessen die Gleichnisse, welche sich auf das Wesen des Ewigen bezogen, den natürlichsten Anschauungen und Verhältnissen entlehnt wurden, um durch sinnliche Bilder und durch sinnliche Sprache die Vorstellungen vom Uebersinnlichen mit annähernder Schärfe zu erwecken: so finden sich auch nicht selten Beispiele vor, in welchen durch Bild und Wort

die Geburt des Ra am Morgen jedes neuen Tages oder am Morgen des Jahresanfanges und an den Sonnenpunkten des Jahres in einer Jedem verständlichen Weise zum Ausdruck gebracht ward. In einer der Darstellungen des Tempels von Erment (Hermonthis), welcher durch türkische Barbarei heute zu Tage vom Boden der Erde verschwunden ist, aber dessen reiche Bilder und Texte zum Glück in dem Lepsius'schen Denkmälerwerke theilweise wenigstens erhalten sind, findet sich eine Darstellung der Sonnengeburt an einem bestimmten Tage des Monats Pharmuthi, welche in ihrer Composition durchaus an menschliche Verhältnisse erinnert [142]). Eine hockende Frau, bezeichnet als „die Gottesmutter des Ra", ist von Geburtswehen überfallen. Ein stehendes Weib, nach der Inschrift die Göttin Nit (die Urmutter, das weibliche Chaos), leistet ihr hülfreichen Beistand. Eine Hebeamme, mit ihrem Hauptnamen als Renpit d. i. „das Jahr" aufgeführt, vollzieht den Act der Geburt. Ein Kind tritt zu Tage. Es ist „die Sonne Choper (d. i. „die Frühlingssonne), welche sich in der Frühe des Morgens „zeigt, der Horus, die Sonne, das hehre, große, erste Kind „(χrut, Harpocrates), des Gottes Month." Eine hockende Wärterin (Menāt) übergiebt das geborene Kind einer Amme (χnumet), die den Säugling an ihre Brust nimmt. Der Gott Amon-Ra von Theben und die Göttin des Südens, Nechebt von Eileithyiaspolis, sind die anwesenden Zeugen. Die sieben großen Hathoren von Oberägypten und die gleiche Zahl der unterägyptischen fliegen in Vogelgestalt mit ausgebreiteten Schwingen herbei, um die Stätte der Geburt (inschriftlich hier und allenthalben masχen genannt) zu behüten und beschirmen. Der junge Gott wird seinem Vater Month übergeben und er wächst heran, um den Thron seines Erzeugers einzunehmen.

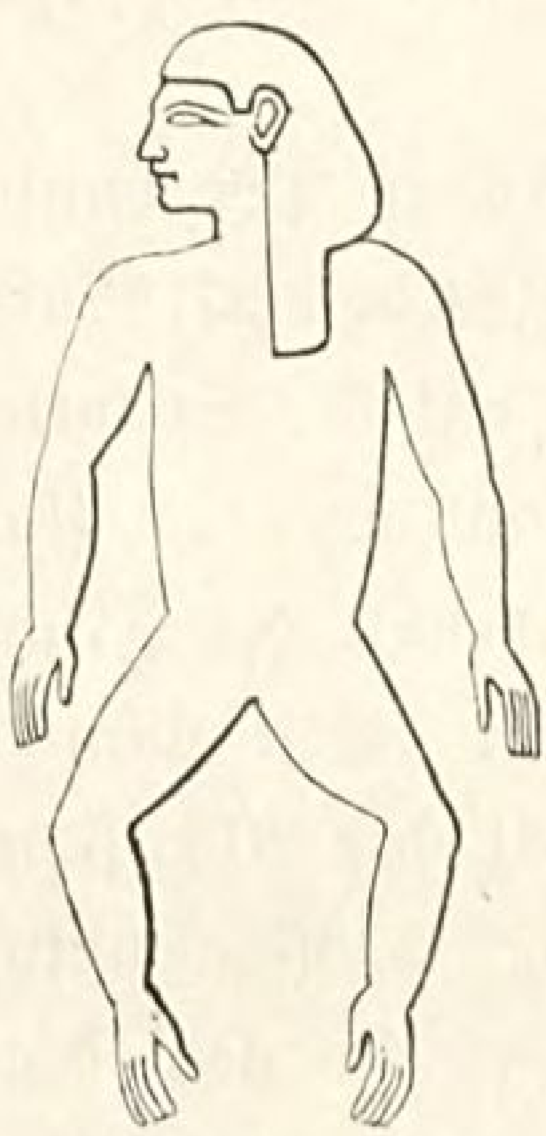
Ich habe die Scene nach ihren Haupttheilen geschildert. Der Gott Month als Vater, eine locale Auffassung des thebanischen Amon in der Stadt Hermonthis, stellt die Sonne im Frühlings-

zeichen dar. Seine göttliche Gemahlin Rättaui oder Rätta, mit ihren Nebennamen auch als Tanen und Ani aufgeführt, ist die empfangende und gebärende feuchte Urmaterie, aus welcher im Laufe eines jeden Jahres der immer wieder zu neuem Leben erstehende Monthu in seiner Jugendgestalt als Harpocrates hervortritt. Die Gesammtdarstellung hüllt den einfachen Gedanken an die jährliche Wiedergeburt der Frühlingssonne in ein mythologisches Gewand. Durchaus ähnliche Darstellungen auf den Tempelwänden der Isis-Insel Philä wiederholen die gleiche Anschauung, indem sie dieselbe mit dem Mythos der Osirisfamilie: Osiris, Isis und Horus in Verbindung setzen.

Noch in der römischen Epoche galt der Monat Pharmuthi (nach dem alexandrinischen Kalender umfaßte er die Zeit vom 27. März bis 25. April der julianischen Jahresform) als ein mit der Sonnengeburt im Zusammenhang stehender Zeitraum. Nach einer im Kalender von Esne verzeichneten Angabe wurde die Geburt der Frühlingssonne als ein wandelndes Fest an dem in diesen Monat fallenden sichtbaren Neumond gefeiert. Zur Zeit der Abfassung des in Rede stehenden Kalenders trat derselbe am 3. Pharmuthi (29. März) ein, sieben Tage später als Ptolemäus ihn nach dem festen alexandrinischen Sonnenjahre ansetzte. Nach einer von Plutarch [143]) überlieferten Angabe fühlte sich Isis am 6. Phaophi (3. October) schwanger und ihr zu Ehren feierten die Aegypter nach der Frühlingsgleiche die Tage des Kindbettes. Das hier genannte Datum wird durch die Denkmäler bestätigt, welche denselben Tag als das erste aller Isis-Feste bezeichnen, das zweite, allgemeiner gehaltene, enthält einen unverkennbaren Hinweis auf die wandelnde Natur des Geburtsfestes der Sonne der Frühlingsgleiche, das an dem sichtbaren, in den Monat Pharmuthi nach der Frühlingsgleiche fallenden Neumond gefeiert ward.

Wenn nach diesen und ähnlichen Zeugnissen, von welchen die Denkmäler einen wahren Ueberfluß enthalten, — obwohl niemals ohne

durchsichtige Beziehung auf den Tag der Weltschöpfung und der Entstehung des Lichtes aus dem Feuchten zur Zeit der Frühlingsgleiche, — auf die Sonnengeburt in Käfergestalt in derselben Epoche des festen Sonnenjahres angespielt und darin ein vielbeliebter Vorwurf für die mythologische Darstellung einer astronomisch begründeten Thatsache gefunden wird, so fehlt es andererseits nicht an Beispielen, in welchen die Entstehung der Sonne am Anfang der Schöpfung bestimmter ins Auge gefaßt wird. Hierzu gehört die so merkwürdige, zuerst von Prof. Dümichen veröffentlichte Vorstellung in einer der geheimnißvollen Krypten des Tempels von Dendera [141]). Die Gestalt des eben in das sichtbare Dasein tretenden Sonnengottes, wie der Leser sich aus der hierneben stehenden Abbildung überzeugen kann, ist merkwürdig genug. Auf einem geschlechtslosen menschlichen Körper, welcher den Eindruck eines froschähnlichen Wesens macht, befindet sich ein menschliches Haupt. Arme und Beine des unförmlichen Embryo laufen in Hände aus, die in ihrer Vierzahl an das Merkzeichen der zum Affengeschlecht gehörigen Thiere erinnern. Mensch, Frosch, Affe zugleich, erinnert die Gestalt an die Darstellungen der männlichen Vertreter der Ogdoas der uranfänglichen Urväter und Urmütter, von denen ich oben S. 158 weitläufiger gesprochen habe. Die begleitende Inschrift über dem Bilde läßt keinen Zweifel über die Bedeutung desselben zu, denn sie lautet kurz und bündig in der Uebertragung: „Die Entstehung „des Leibes des Lichtgottes Ra" (χoper ḥā Rā). Eine zweite, links davon befindliche Inschrift bietet im Einzelnen der Entzifferung Schwierigkeiten dar, die ich nicht zu überwinden vermag. Unter allem Vorbehalt füge ich den meiner Meinung nach zweifelhaften Uebertragungen ein warnendes Fragezeichen hinzu. „Der Urheber „der Welt (oder: der Erde), er sehnte sich nach dem Lichte



„(oder: nach dem Glänzenden, Leuchtenden, Vollkommenen, Guten)...
„der Sonne. Er schuf (?) die [— zerstörte Stelle —], die be-
„gleitenden. Alle Gestalten des Himmels entstanden. Ge-
„boren ward (?) der Tag. Anfang der ersten Entstehung
„des Leibes der Welt (des kosmischen Leibes). Es ward, was
„da ist."

Trotz der Dunkelheiten ist Eines unabweislich klar und hell, der Gedanke nämlich, welcher dem unbekannten Verfasser der Inschrift vorschwebte, die Anfänge alles Gewordenen von der Bildung des Lichtes an bis zur Entstehung des Weltkörpers hin aus der Sehnsucht (ḥḥ) des Urhebers der Welt nach einem vollkommenen Zustande zu erklären.

64. Die speculirende Phantasie, ausgehend von localen Verhältnissen und örtlich begründeten uralten Lehren über die Uranfänge der entstehenden Welt, begnügte sich nicht allein damit, das Licht aus einem grenzenlosen dunklen Chaos hervorgehen zu lassen, sondern versetzte zugleich diesen ersten und wichtigsten Act der Schöpfungsgeschichte auf ägyptischen Grund und Boden.

Nach der verbreitetsten Lehre, die bereits in den commentirenden Redactionen des Todtenbuches dem Lesenden überliefert wird, war es das Stadtgebiet von Groß-Hermopolis, die besondere Kultusstätte des göttlichen Logos Thot und der uranfänglichen Ogdoas, auf welchem das Licht aus den Wassern zu Tage trat. Ich habe die ganze Stelle in dem oberen Absatze auf S. 22 übertragen und werde gleich ausführlicher darauf zurückkommen. In dem so wichtigen Hymnus an den thebanischen Amon im Tempel der Oasenstadt Hibis, dessen Ursprung die locale Eitelkeit sich nicht entgehen ließ von dem Oasengebiete herzuleiten, wird der Gott mit den folgenden Worten angerufen[145]): „Dein Sitz, seit der Zeit der Sonne „(d. h. von allem Anfange an) war auf dem Hochfelde von Groß-„Hermopolis (Unnet). Du nähertest dich dem Lande von der Oasen-„stadt aus und erschienest aus dem Feuchten in Gestalt eines Eies.

„Versteckt war die Göttin Ament (die weibliche Form des Amon, „des Chaos als empfangendes und gebärendes Prinzip gedacht). „Du erhobst dich auf den Rücken der Kuh und erfaßtest ihre Hörner. „Du schwammst einher auf der großen Wasserfülle (Mehutuer). „Kein Pflanzenwuchs war da", und ein wenig später: „Du schlugst „den Weg nach der Stadt Groß-Herakleopolis ein und kamst dort „zur Hauptstadt des herakleopolitischen Nomos."

Nichts ist dunkel und unklar in dieser zusammenhängenden Darstellung, der von allen Seiten her die Denkmäler die ausgiebigsten Bestätigungen und Erläuterungen hinzufügen. Ra und Ament bilden die Hauptgestalten der Schilderung. Letztere, eine Göttin, ist die thebanische Form der Urmutter Nit, der Kuh, welche die Sonne gebar (s. oben S. 122), jener Mehtuer, auf deren feuchtem Rücken das junge Sonnenkind auf den Wassern einherschwamm. Die Darstellungen, wie z. B. auf einer Wand des jetzt verschwundenen Tempels von Erment,[146]) zeigen uns den Sonnengott zwischen den Hörnern der Kuh sitzend, welche die Inschrift als „die große Kuh, die Mutter der Sonne, die Göttin Rattani von Hermonthis" mit localer Umwandlung des Nit-Namens bezeichnet, während daneben der nach heliopolitischer Lehre aus dem Lotos emporsteigende Harpocrates „das Sonnenkind, wann es emporsteigt aus der Lotosblume" genannt wird. Daß diese Vorstellung auch in Hermopolis ihre Anhänger fand, bezeugt die oben am Schluß der Seite 121 mitgetheilte Inschrift.

65. Es ist mir keine Vorstellung bekannt, in welcher die Entstehung des Sonnenkindes aus dem Ei, ein so häufig in den Inschriften wiederkehrender Hinweis, einen bildlichen Ausdruck gefunden hätte. Aber Ra, Chnum und Ptah heißen in einer nicht geringen Auswahl von Texten „Schöpfer des Eies, das aus dem Chaos hervorging" und Chnum erscheint in der höchsten Potenz seiner schöpferischen Eigenschaften in symbolischer Auffassung als Töpfer, welcher das Ei auf seiner Scheibe zurechtdreht (s. oben S. 113).

Auch in Theben ward dem Weltei, nach einer localen Anschauungsweise, die hervorragendste Stelle in den kosmogonischen Lehren eingeräumt. Auf dem Gebiete der berühmten Todtenstadt von Pasemis, im südwestlichen Theile der alten Diospolis, in der Nähe des gegenwärtig als Dêr-el-Medineh bezeichneten Tempels aus der Ptolemäer-Zeit (s. oben S. 112) ward dem Kulte des Thot, des göttlichen Logos, und der Ogdoas der Uranfänglichen eine hervorragende Stelle eingeräumt. Amon, oder nach seinem in der nahe gelegenen Stadt Hermonthis gebräuchlichen Namen: Monthu, Month, wurde daneben als die göttliche Monas gefeiert, die unter der Gestalt des Lichtes dem selbstgeschaffenen Ei entstiegen war. Die Inschriften, welche die Südseite des malerischen Pylon vor dem Chonsu-Tempel auf dem Ostufer „der Stadt" bedecken, bezeichnen die Gegend von Pasemis als den Ort, woselbst „Amon, der Große" unter seinem Namen „Month, Herr von Theben, aus dem Ei in ihrem Sande hervortrat" (Monϑ neb uast pir em suḥet em šā-s Ámon uer) [147]), ähnlich wie im Todtenbuche (77, 1) dem Osiris-Todten die Worte in den Mund gelegt werden: „Ich bin der hehre Falke (d. h. der „Sonnengott), der hervorgetreten ist aus seinem Ei" (nuk „bák ā pir em suḥtef).

Die Entstehung des Lichtgottes Ra aus dem Ei ist so zu sagen eine ständige Formel der Inschriften und Texte mythologischen Inhaltes. In dem eben genannten Todtenbuche (17, 50) wird beispielsweise der Gott nach den älteren und besseren Redactionen dieses großen theologischen Werkes angerufen als Lichtgott „Ra in seinem Ei" und gleich dahinter hinzugefügt: „Er leuchtet in seiner „Scheibe, er erhebt sich strahlend an der oberen Hemisphäre, ein-„herschwimmend auf den Wolkenregionen (wörtlich: der Stütze des „Luftgottes Schu), die Luft spendend durch den Hauch aus seinem „Munde und die Welten erhellend mit seinem Glanze" (Rā-ámi-suḥtef psidef em átenuf ubenef em χut neb ḥir seϑes-šu ded nifu em hah em rof seḥat tau em χuuf).

Die Bildung des mythologischen Eies ging, wie so mancher mythische Ausdruck, aus dem bestehenden Sprachgebrauch hervor, in welchem nach Hunderten von Beispielen das Wort suḥet mit dem Sinne von Ei in örtlicher wie in zeitlicher Beziehung zur Bezeichnung des äußersten Anfangspunktes diente. Auch in der koptischen Sprache hat sich dieser Gebrauch desselben Wortes in seiner jüngsten Gestalt: sôuhe, sôhui in Anwendungen wie tsôuhi ntaphe oder mpfôi „Ei" d. h. „Scheitel des Kopfes" oder „des Haares" treu bewahrt. Dem Könige Ramses II. wird auf der sogenannten Stele von den Goldminen[148]) zugerufen „du handeltest mit Weisheit als du im Ei warst", wonach die weiteren Stufen seiner sich entwickelnden Jugend als Kind (χrud), Knabe (sefi) und zehnjähriger Jüngling (ḥun) mit den verschiedensten Aeußerungen seiner administrativen Thätigkeit zum Besten des Landes in Verbindung gesetzt erscheinen. Derartige Hyperbeln, um das zarteste Jugendalter bis auf das Ei zurückzuführen, finden sich nicht selten in den ägyptischen Inschriften aller Epochen und liefern den Beweis für den eigenthümlichen Gebrauch des Wortes in dem angegebenen Sinne. Im Todtenbuche (85, 9) wird das Wesen des Göttlichen mit Bezug auf die in der Tiefe weilende Seele des gestorbenen alter ego in folgender directen Rede beschrieben: „Ich bin der Schöpfer des Nun (des chaotischen Urwassers), der seinen Sitz in der Unterwelt genommen hat. Mein Nest wird nicht geschaut und mein Ei wird nicht zerbrochen"[149]), mit anderen Worten: der Ursprung meiner Entstehung ist ein verborgenes, unerreichbares Geheimniß. Ebendort[150]) wird das göttliche Wesen mit einer ähnlichen Wendung bezeichnet als „jener große und herrliche Gott in seinem Ei, der sein eigener Urheber ist für das, was aus ihm entstanden ist, und dem verstorbenen Osiris-Diener das Bekenntniß in den Mund gelegt: „Ich trete in die Erscheinung aus dem Ei in den Geheimnissen", um den Anfang seines neuen Daseins in der geheimnißvollen Tiefe des Grabes zu umschreiben.

Aus dem Sprachgebrauche heraus, den ich durch ähnliche Beispiele nach allen Richtungen hin weiter bezeugen könnte, gewann die Redensart vom Ei des Ra d. h. der ersten Entstehung des Lichtes, Form und Gestalt und entwickelte sich zu einer mythischen Vorstellung, welche nach den Darstellungen in Philä und Esne zuletzt die materielle Bildung des Eies, das im Anfang aller Dinge aus dem Urgewässer des Nun hervortrat, auf die Töpferscheibe des göttlichen Demiurgos Chnum versetzte.

Der Einfluß der ältesten Sprache in der vormythischen Periode hat auch in diesem Falle seine durchgreifende Wirkung auf den Ursprung und die Behandlung des Mythos vom Sonnenei ausgeübt. Was die Römer unter der Redensart ab ovo verstanden, hatte in der Sprache der Aegypter, wenn auch auf Grund einer anderen Auffassung, die gleiche Bedeutung des Anfänglichen. Die Anwesenheit des Eies als erster Anfang der beginnenden Schöpfung kann daher nichts auffallendes haben, am allerwenigsten aber als Resultat einer tieferen philosophischen Speculation aufgefaßt werden. Die Mutter des Eies war die Sprache, die sich der einfachsten, der sichtbaren Natur entlehnten Bilder zum Ausdruck ihrer Gedankenwelt, wie in dem vorliegenden Beispiele, bediente.

66. Wie weit sich der Einfluß der Sprache, unter der leitenden Führung der natürlichsten Anschauungen, auf die Bildung der Mythen erstreckte, wird die folgende Betrachtung über die weitere Behandlung des Eies auf Grund altägyptischer Ueberlieferungen zeigen. Dem gewöhnlichen Verstande ist die Entstehung des ersten Eies aus dem Urwasser des Nun ein unbegreifliches Räthsel. Ihm liegt es näher, vielmehr an den Vogel zu denken, der das Ei gelegt hat. Die religiösen Texte sind auch dieser Voraussetzung willfährig entgegengekommen. Das Todtenbuch z. B., welches die Entstehung des Lichtes in allen Tonarten variirt, giebt einem bestimmten Gotte den inhaltsvollen, wenn auch wenig poëtischen Namen eines Nagagauer d. i. „großen Gackerers." Das dem Eigennamen zu Grunde

liegende Wort Nagaga im ersten Theile der Zusammensetzung leitet sich von dem Verb naga, nagaga her, dessen Bedeutung gackern fest steht. „Ich fliege wie der Horusfalke und ich gackere (nagaga) „wie die Gans (smenu)" oder „ich gackere (nagaga) wie die Gans „und ich pfeife wie der Falke" läßt sich an zwei Stellen des Todtenbuches (81, 2—98, 2) der Osiris-Diener vernehmen. Daß der Großgackerer ein besonderer Ausdruck für den Erdgott Qeb ist, bezeugen Texte wie der folgende (54, 1), den ich demselben Werke entlehnt habe. Der Verstorbene spricht zum Gotte Tum: „O Tum, „spende mir den süßen Wind, der aus deinen Nasenlöchern kommt. „Ich bin das Ei des großen Gackerers, es ist mir Schutz dieses „große Ei, welches Gott Seb auf die Erde gelegt hat. Ich gedeihe „wenn es gedeiht, und umgekehrt, ich lebe wenn es lebt, und umgekehrt." Der enge Zusammenhang zwischen dem Gotte Nagaga-uer und dem Erdgott Qeb oder Seb, dem ägyptischen Kronos, geht aus dieser Stelle mit unzweifelhafter Sicherheit hervor.

Wie ich weiter unten genauer es nachweisen werde, lauteten die ältesten Bezeichnungen dieses Gottes Bes und Qebb, die jüngeren und jüngsten Seb und Qeb. Sein Reich stellt der Boden der Erde dar, der jenen Namen nicht selten seine eigene Bezeichnung entlehnt. „Hervorkommen (sebsi) läßt für dich (den König) der „Erdgott Seb (d. h. der Erdboden), was ihm zugehört", sagt mit allitterirenden Ausdrücken (sebsi-Seb) eine Inschrift, und eine andere: „Der Erdgott Seb (der Erdboden) schenkt dir alles, was „aus ihm hervorwächst"[151]). Eine Gänseart:  theilt mit ihm den gleichen Namen und steht nicht selten wie ein Wappenzeichen auf dem Kopfe der menschlichen Gestalt des Gottes. Es ist die modern-ägyptische uizzeh, collectivisch uizz, deren noch hutee gebräuchlicher Name an die älteste Benennung Bes und an den uralten Gänsenamen besbes erinnert.

In einem anderen Kapitel des Todtenbuches (59, 1—2) richtet

der Osiris=Todte seine Rede an eine Sykomore, den Baum der Himmelsgöttin Nut, der Gemahlin des Erdgottes, mit den Worten: „O du Sykomore der Nut, spende mir Wasser [und Luft] [152]), die „in dir sind, der ich diese Stätte in mitten von Hermopolis umfaßt „halte. Es ist mir Schutz das große Ei des Gottes Nagaga=uer. „Ich gedeihe wenn es gedeiht, und umgekehrt, ich lebe wenn es lebt, „und umgekehrt. Ich athme die Luft, wenn es athmet die Luft."

Die Sykomore, der heilige Baum der Himmelsgöttin, wird im Todtenbuche (109, 3) geschildert als „ein Baum von smaragdgrüner „Farbe, aus dessen Mitte der Lichtgott Ra zum Vorschein kommt, „wandelnd über der Wolkenregion." Indem sich der Verstorbene mit der Sonne identificirt, macht er nach einer anderen zum Theil gleichlautenden Stelle (149, 7 fl.) das Geständniß: „Ich fahre ohne „Unterlaß einher in dem Schiffe des Lichtgottes Ra. Ich kenne „jene Sykomore von smaragdgrüner Farbe, aus deren Mitte ich als „[oder: wie der] Lichtgott Ra zum Vorschein komme. Ich wandle „über der Wolkenregion nach dem östlichen Thore des Himmels, aus „welchem der Lichtgott Ra emporsteigt. Ich kenne das Gefilde von „Aron des Lichtgottes Ra. Sein Korn ist 7 Ellen hoch: die Aehren „3 Ellen und der Halm 4 Ellen. Sieben Ellen haben die Geister, „welche es sicheln in der Nähe der Seelen des Ostens" [153]). Zum letzten Male erwähnt dasselbe Todtenbuch im 152. Kapitel (7 fl.) den Baum, wobei der Text in der dritten Person des Osirischen Verstorbenen N. N. gedenkt. „O Sykomore der Himmelsgöttin Nut, „welche du Kühlung spendest den Bewohnern der Westgegend (d. h. „den Gestorbenen)! Lege deine Hände auf seine Glieder, erhalte ihn „durch die Lebenswärme, spende Kühlung dem Osiris N. N. unter „dem Laubdach, welches dem regungslosen Herzens den Nordwind „an seinem Sitze der Ewigkeit (d. h. dem Grabe) schenkt."

67. Die Erinnerungen an das verlassene Lebensglück schwelgen in Bildern, die in der Schilderung des wonnigen Aufenthaltes im irdischen Heim ihren Höhenpunkt finden. Das Verlorene im Jenseit

wiederzufinden, spricht sich wie eine feste Hoffnung in einer Reihe gleichlautender Grabinschriften aus[154]). Eine große Kalksteinstele des Museums von Turin (Nr. 20) und eine andere in den Sammlungen des Louvre (C, 55) liefern den vollständigsten Grundtext, den ich dem Leser in wortgetreuer Uebersetzung vorlege.

Der Verstorbene richtet darin sein Gebet an Osiris, an drei Anubis-Götter und an den memphitischen Demiurg Ptah-Sokari mit dem Gesuche: „zu gewähren das Leuchten am Himmel, das Vermögen auf der Erde und das Wahrwerden der Stimme in der „Unterwelt, das Gehen und Kommen nach meinem Hause, meine Abkühlung in seinem Schatten, meine Stillung des Durstes mit „Wasser aus meinem Teiche zu jeder Zeit, das Wohlergehen aller „meiner Gliedmaßen, das Geschenk des Niles und Hülle und Fülle „frischen Gemüses der Jahreszeit für mich, meinen Spaziergang am „Rande meines Teiches zu jeder Zeit, das nicht fehlende Ruheplätzchen für meine Vogelseele auf den Aesten des Baumes, den ich gepflanzt habe, meine Abkühlung im Schatten meiner Sykomoren, „meine Nahrung von ihren Früchten, meine Sprache, in welcher ich „rede gleichwie die Diener des Horus, meinen Ausgang gen Himmel, „meine Rückkehr nach der Erde, — ohne Hindernisse auf dem Wege, „ohne Bereitung von Fallstricken für meine Person, ohne Absperrung meiner Seele, — meine Anwesenheit in der Schaar der Gebenedeiten unter den Hochwürdigen, meine Bebauung meines Feldes „in dem elysäischen Gefilde von Aru, mein Dasein in Friedefeld „und meine Erscheinung mit Opferkanne und Brotspenden vor dem „Gotte Onnophris.“

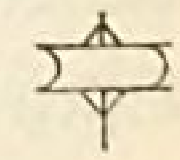
Die Vorstellungen vom Leben im Jenseit sind, wie man sich unschwer überzeugen kann, nach dem Muster eines vergnüglichen sorgenlosen irdischen Daseins zugeschnitten. Wie ein ägyptischer Grundherr genießt der Verstorbene auf seiner Besitzung die Freuden des ländlichen Aufenthaltes bis zum lauschigen Plätzchen hin unter dem kühlen schattigen Laubdache der Sykomoren in deren Blättern ein

erfrischender Nordwind säuselt. Selbst die Bezeichnung der himmlischen Gegend, in welcher er als Geist fortan seinen angenehmen Wohnsitz aufgeschlagen hat, „das Gefilde von Aru“ oder „Aron“ bestand in Wirklichkeit als eine fruchtbare, wasser- und inselreiche Gegend auf der östlichen Seite des Delta, unterhalb des bubastischen Nomos [155]. In der Nähe davon, zum heliopolitischen Gaue gehörend, befand sich das der Hathor geweihte „Friedefeld“ (Soχet-ḥotpet), von dem die Inschriften so häufig reden [156].

Das Ergebniß, zu welchem die vergleichenden Studien in Bezug auf die Sykomore (nicht selten ist auch im Dual von einem Sykomoren-Paar, und in der Mehrheit: von den Sykomoren die Rede) der Himmelsgöttin Nut führen, läßt sich somit in folgender Fassung wiedergeben. Ganz im Osten der infernalischen unteren Hemisphäre, da wo sie sich mit der Oberwelt berührt, in der Nähe des Sonnenthores, stellte man sich jenachdem eine Sykomore, ein Sykomorenpaar oder einen Sykomorenhain vor, welcher der Himmelsgöttin Nut geheiligt und inmitten eines elysäischen Gefildes des Namens Aru gelegen war. Der Baum oder die Bäume spendeten den Verstorbenen, deren Seelen sich auf ihren Zweigen wiegten, die nothwendige Nahrung in trocknem und flüssigem Zustande und bereiteten ihnen die angenehme Kühle im Schatten ihrer dichten Blätter, besonders bei dem Wehen des Nordwindes. Gott Qeb, der große Gackervogel, legte hier auf den Boden der Erde das Ei, aus welchem der Sonnenvogel emporstieg, um sich zwischen den Blättern der Sykomoren himmelwärts zur Wolkenregion zu erheben. Die Unversehrtheit des Eies, mit anderen Worten die regelmäßig sich erneuernde Geburt der täglichen Sonne, bedingte das Wohlbefinden der Seele, deren Dasein mit dem ihres Urhebers, des Lichtgottes Ra, unzertrennlich verknüpft erschien.

Wenn es gestattet ist, aus den geographischen Bezeichnungen auf die Wiege des Mythos einen Schluß zu fällen, so dürfte die im Osten des pelusischen Nilarmes, von On-Heliopolis an bis über die

Stadt Bubastus hinaus gelegene, wohl bewässerte, fruchtbare Gegend den begründetsten Anspruch darauf erheben. Die Inschriften der Königsgräber, welche die reichen Darstellungen des täglichen Sonnenlaufes von seinem Anfangspunkte im Osten an nach uralten Ueberlieferungen begleiten, versetzen von der zehnten Nachtstunde an den Leser auf dasselbe Gefilde von Aru, schildern die Höhe seines Kornwuchses mit den gleichen Worten des Todtenbuches, nennen die göttlichen Insassen, „die Seelen des Ostens", mit ihren besonderen Namen und lassen den Gott „am östlichen Horizonte" von On aus den Lenden der Himmelsgöttin Nut zur Wolkenhöhe emporsteigen[157]). Bei diesem Anlaß findet sich der Sykomorenbaum (nehat) in eine Persea (ȧsd, nach Einigen der Pfirsichbaum, nach der Meinung Anderer vielmehr Cordia Myxa oder Balanites aegyptiaca) verwandelt, wenn man nicht vorzieht, in dem angegebenen Falle die nachweislich auch allgemeinere Bedeutung von nehat im Sinne unseres Wortes Baum[158]) auf die Persea anzuwenden, die thatsächlich einmal in einer von mir nachgewiesenen Inschrift[159]) als nehat-nt-ȧsd „Baum der Persea" aufgeführt wird.

68. In einem der merkwürdigsten Kapitel des Todtenbuches (109), mit der Ueberschrift „Pforte von der Kenntniß der Seelen des Ostens", findet die astronomische Thatsache des Sonnenaufganges am altägyptischen Neujahrstage, verbunden mit dem heliakischen oder dem Frühaufgange des Siriussternes, seine äußerst durchsichtige mythologische Behandlung. Die dazu gehörige Abbildung zeigt den Verstorbenen in anbetender Stellung, in der Nähe eines Baumpaares, Angesichts einer schwimmenden Barke. Im Innern derselben lassen sich mit zweifelloser Gewißheit der Reihe nach erkennen: die stehende junge Isiskuh der Sothis (des Sirius) mit einem Sterne (dem Morgensterne) auf dem Rücken, dahinter, in der Mitte des Schiffes, das sitzende Bild eines sperberköpfigen Gottes mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte und dem Windzeichen 

darüber (d. i. die unter Windeswehen aufgehende Sonne) und am Hintertheil der Barke die aufrecht stehende Gestalt eines Steuermannes. In dem als Erklärung dienenden Texte darunter werden dem Osiris N. N. die folgenden Worte in den Mund gelegt:

„Ich kenne jenen östlichen Berg, dessen Süden am See der „Charo-Vögel und dessen Norden am See der Ro-Gänse gelegen „ist, an der Stelle, woselbst Ra unter typhonischen Sturmeswehen „einherschifft."

„Ich bin der Pilot in dem heiligen Kiele. Ich bin der Steuer„mann, der sich in dem Schiffe des Ra keine Ruhe gönnt."

„Ich kenne jenen Baum von smaragdgrüner Farbe, aus dessen „Mitte Ra emporsteigt zur Wolkenhöhe."

„Ich kenne jedes Thor, aus welchem Ra zum Vorschein kommt.

„Ich kenne jenes Gefilde von Anro, das von einer Eisenmauer „umgeben ist. Sein Korn ist 7 Ellen hoch, die Aehren von 3 Ellen, „der Halm von 4 Ellen. Die Geister, von denen ein jeder 8 (sic) „Ellen hoch ist, sie sicheln in der Nähe der östlichen Seelen."

„Ich kenne die östlichen Seelen, den leuchtenden Horus näm„lich (d. h. die Sonne), das Kalb neben diesem Gotte (d. h. den „Sirius) und den Gott des Morgens (d. h. den Morgenstern) „nämlich."

In dem Erscheinen der Venus, in dem Aufgange des Sirius, in der eilften Nachtstunde, und in dem Emporblitzen der Frühsonne am östlichen Horizonte spiegelt sich der astronomische Vorgang am Morgenhimmel zur Zeit des sothischen Jahresanfanges in der mythologischen Sprache mit aller Treue der Auffassung ab.

69. Durchaus nicht mißzuverstehende Reminiscenzen an die verschiedensten Bilder, unter welchen die Altzeit sich den Sonnenaufgang oder die Sonnengeburt vorzustellen pflegte und dadurch den Grund für eine Reihe mythischer Gestalten und Sagen legte, bieten mehrere Kapitel desselben Todtenbuches, die vom 77. bis zum 88. in einem inneren Zusammenhange miteinander stehen und „die Ver-

wandlungen" des Todten nach seinem Scheiden von dieser irdischen Welt zum besonderen Gegenstande haben. Wie immer mit der Sonne Ra oder Tum identificirt, giebt das aufgehende Tageslicht den passenden Anknüpfungspunkt für die zuversichtliche Hoffnung auf die eigene Auferstehung nach dem leiblichen Tode.

Im Sonnenlicht verklärt sich nach dem ägyptischen Glauben das Gestorbene zu einem neuen, ewigen Dasein. Die alten Ueberlieferungen von der Entstehung der Sonne nach ihren hauptsächlichlichsten local verschiedenen Auffassungen wurden daher mit in das Reich der Betrachtungen gezogen und ihre vielseitigen Darstellungsweisen wie ein nachdrücklicher summarischer Beweis verwerthet. Wenn auch eine spätere schematisirende Klügelei, wie ich bereits im Jahre 1867 an einem Beispiele nachgewiesen habe[160]), gewisse zwölf Formen des entstehenden Sonnenleibes auf die Sonnengestalt in den zwölf Stunden des Tages zu beziehen für gut fand, obgleich Zahl und Folge in den zahlreich vorhandenen Redactionen des größten theologischen Sammelwerkes der alten Aegypter nicht einmal fest steht, so liefert der Inhalt der betreffenden Kapitel den vollen Beweis für die Richtigkeit meiner entgegengesetzten Annahme.

„Der Verstorbene wird zum Ra, zum Lichte, und seine bezügliche Gestalt ruft die alten Traditionen an den Hauptkultusstätten des Landes über die körperlichen Formen des aus dem Chaos entstehenden Gottes wach. Nach der Anordnung des Turiner Exemplares des Todtenbuches lasse ich die einzelnen Gestalten auf einander folgen. Die Uebertragungen sind auf Grund der ältesten oder kritisch verständlichsten Redactionen geliefert.

77. Kapitel von der Verwandlung in den Goldfalken. Der Todte spricht als Einleitung die Worte: „Ich trete als großer „Falke, der aus seinem Ei hervorkommt, in die Erscheinung. Ich „fliege als Falke von vier Ellen Länge auf seiner Rückenlinie. Mein „Flügelpaar leuchtet wie oberägyptisches Grün."

78. Kapitel von der Verwandlung in den heiligen Sperber.

79. Kapitel von der Verwandlung in den König unter den Haupt-Göttern. Der Text beginnt mit den Worten des Verstorbenen: „Ich bin Tum, der Urheber des Himmels, der Schö-„pfer dessen, was auf der Erde zum Vorschein gekommen ist, der „Erzeuger alles Samens dessen, was da ist, der Bildner der Götter, „das Seiende er selber, der Herr des Lebens und Erhalter der „Enneas."

80. Kapitel von der Verwandlung in den Gott, welcher das Licht spendet auf der Straße der Finsterniß. Im Bilde: die strahlende Sonnenscheibe neben der Mumiengestalt des Osiris. Im Text rühmt sich der Verstorbene zu wiederholten Malen: „Ich „bin angekommen. Ich erleuchte die Finsterniß und sie wird zur „Helle" (Lin. 4. 5. 6).

81. „Kapitel von der Verwandlung in die Lotosblume." Der Todte fängt seine Rede mit den Worten an: „Ich bin die „reine, glanzvoll aufgehende Lotosblume."

82. „Kapitel von der Verwandlung in die Gestalt „des Gottes Ptah."

83. „Kapitel von der Verwandlung in den Benu-Vogel." Der zugehörige Text schließt mit den Worten: „Ich bin angekommen „an dem heutigen Tage, ich bin erschienen als ein Gott unter den „Göttern. Ich bin Chonsu, der Vertreiber alles Unheiles."

84. „Kapitel von der Verwandlung in den Reiher Schenschen."

85. „Kapitel von der Verwandlung in den Seelen-vogel" (Falke mit menschlichem Kopfe). Der erläuternde Text wird mit den Worten eingeleitet: „Ich bin der Lichtgott Ra, der aus dem „Nun (dem Urgewässer) heraustritt: Meine Seele ist die des „Gottes," und später: „Ich bin geworden mein Ich-selbst zusammen „mit Nun."

86. „Kapitel von der Verwandlung in die Turteltaube."

87. „Kapitel von der Verwandlung in die Sata-schlange." Der kurze Text lautet im voller Uebertragung: „Ich „bin die vieljährige Schlange. Ich werde begraben und ich werde „geboren immerdar. Ich bin die Schlange an den äußersten Enden „der Welt. Ich werde begraben und ich werde geboren, ich erneuere „mich und ich verjünge mich immerdar."

88. „Kapitel von der Verwandlung in das Sebak-Krokodil."

Ich habe bereits oben (S. 103 ff.) auf die mannichfachen Gestalten der Thiere hingewiesen, unter welchen man sich das aus dem Feuchten emporsteigende Licht in leibhaftiger Form vorstellte, sicherlich nicht ohne bei der Wahl der Einzelnen auf die dem besonderen Thierleben eigenthümlichen Eigenschaften Rücksicht genommen zu haben. Daß beim anbrechenden Tage der Vierfüßer sein Lager verläßt, der Vogel aus seinem Neste oder aus dem Dickicht der Schilfgebüsche aufwärts fliegt, die Schlange aus ihrem Schlupfwinkel kriecht, das Krokodil nach dem Wasserspiegel emporsteigt, das lehrte die tägliche Erfahrung, und jede andere an das Thier- und Pflanzenleben geknüpfte Besonderheit die fortgesetzte Beobachtung, der sich am allerwenigsten die ältesten Erfinder der hieroglyphischen Schrift mit ihren zahlreichen, auch sprachlich und wurzelhaft bedeutsamen Bildern von Thieren nimmermehr entzogen haben konnten. Der heilige Kultus des Goldfalken in Groß-Apollinopolis und Antäopolis, des Sebak-Krokodiles in Ombos, der Sata-Schlange in Tentyra, des Käfers in Thinis und Abydus, des Benu-Vogels in Klein-Diospolis, Heliopolis und Sethroë, des Kalbes in Momemphis, des schwarzen Stieres in Athribis, des Löwen in On und Sethroë, des Widders in Mendes, der Qereh-Schlange in Patumos u. s. w., leitete zunächst seinen Ursprung aus der aufmerksamen Betrachtung der mannichfaltigen Aeußerungen des thierischen Wohlbehagens beim anbrechenden Tage ab, das in dem Verhalten gewisser Affenarten,

worauf ich oben S. 154 bereits hingewiesen habe, beim Anblick des aufsteigenden Sonnen- oder Mondlichtes ihren beredtesten Ausdruck fanden. Selbst die Pflanze fand ihre berechtigte Stelle in dem Kreise der mythischen Bildersprache, welche die Geburt des Lichtes über den Wassern mit organischen Formen der geschaffenen Welt in unmittelbare Verbindung setzte. Der ägyptische Lotos, dessen Knospen sich beim Sonnenaufgange zu öffnen pflegen, galt als der bedeutungsvollste Vertreter der für das Licht empfänglichen Pflanzenformen im Nilthale.

Eine bilderreiche Sprache gab diesen verschiedenen localen Auffassungen des aus dem Feuchten entstehenden und gleichsam zum Leben erweckten Lichtes einen gleichnißvollen Nachdruck, wobei es die Inschriften aus der Ptolemäer-Epoche selbst an Seitenblicken auf die ausländische Form des Gottes nicht fehlen lassen. „Du bist der „große König und Fürst der ionischen Völker," mit andern Worten Apollon, ruft ihn der an mythologischen Angaben verschwenderisch reiche Text der Nomenliste von Edfu an. Derselben hochwichtigen Inschrift entlehne ich, unter Angabe der bezüglichen Kultusstätten, die nachfolgenden, auf den Gott bezüglichen Beispiele.

„Du bist das große (Sinn-)Bild in Theben, die zeugende Urkraft „unter den Göttern." — „Mit verborgenem Namen und von herr„licher Gestalt in deiner Form als Amon-Ra." — „Sich verhüllend „für seine Geschöpfe, von unerforschtem Wesen" (Theben).

„Du bist ein Phönix, das Auge in der Nacht, ausbreitend den „Lichtstrahl während der Dunkelheit" (Klein-Diospolis).

„Du bist die geflügelte Sonnenscheibe, die sich emporschwingt „aus verborgener Stelle am Leibe der Himmelsgöttin Nut" (Thinis).

„Du bist Tanon, der Alte, die Enneas, der Vater der Götter". — „Der große Nun (das Chaos) als Anfang, der Weltschöpfer und „der Urheber dessen, was da ist" (Memphis).

„Du bist der Alte, der sich seinen Kindern verbirgt". — „Das „Kalb, das zwischen den Füßen seiner Gebärerin glanzvoll emporsteigt. „Seine Mutter ist die Kuh Secha-Hor" (Momemphis).

„Du bist der eine Gott, der zu einer Zweiheit von Göttern „ward, der Schöpfer des Eies, der Erzeuger seiner Kinder" (Xois).

„Du bist die heilige Schlange, die in ihrem Feuchten verborgen „ist, das Leben ist deine unsterbliche Gestalt (Patumos).

„Du bist der Nun, welcher auswirft den Nil als seinem „Speichel, dessen Leib sich erneut zu seiner Zeit" (Busiris).

„Du bist der Sonnenknabe, begraben und am Morgen empfangen „zu seiner Geburt immerdar" (Athribis').

„Du bist der Mond, ein Kind am Tage des Neumondes, ein „Jüngling beim Vollmonde" (Sebennys).

„Du bist die Sonne, ein gewaltiger Löwe in seiner Scheibe, „beim Aufgang am Himmel das Licht spendend". — „Der Herr „des Ganzen, der Herr des All's" (Heliopolis).

„Du bist ein herrlicher Phönix im Lichtkreise, welcher niederhockt „auf dem Wipfel der Weide" (Sethroë).

„Du bist der lebende Widder, welcher strahlt im gelblichen Glanze, „dessen Scheibe der herrliche Lichtkreis trägt" (Mendes).

„Du bist der einige Herr, welcher (die Herrschaft über) den „Süden und den Norden vereinigt und seinen Thron behauptet. „Kein König entbehrt seines Stuhles. Du bist der buntschillernde „Vogel (die Sonne der Sonnenwende), der hervortritt in den Licht„kreis von Apollinopolis, der Herr der beiden Himmel. Du bist der „Gott der Natur, das Seiende du selber, der Gott, dessen Name „verborgen ist. Du bist ein Knabe, der als leuchtendes Auge zum „Vorschein kommt, heranwächst und seine Aufgangszeiten wiederholt" (Diospolis).

„Du bist es, welcher das Feuer aus dem Feuchten seines Auges „hervortreten läßt, seine Feinde verzehrend durch seinen Flammen„odem" (Bubastus).

„Du bist ein göttliches Kind in seinem rechten Auge (der Sonne) „und ein hehrer Säugling in seinem linken Auge" (dem Monde, Thoum).

„Du bist das Bild des heiligen Dreieckes, der Falke des Ostens, „der hehre Sperber mit hohem Federpaar. Du bist Anfang des Seins „als Einer, der Schöpfer von Millionen, aus dessen heiligen Augen „Hunderttausende hervortreten" (Arabia).

„Du bist die Sonne, [welche] die Affen [preisen], welcher Bogen „und Pfeile erfaßt" (Heroonpolis).

„Du bist der Stellvertreter der Sonnenscheibe, wann sie unter„geht im Westen, dich (als Mond) verjüngend am Anfang des „Monates" (Herakleopolis in Unterägypten).

„Du bist es, dessen Leib verborgen ist, dessen Gestalt niemand „kennt, der seine Feinde vernichtet" (Migdol).

Wer diese und ähnliche Anrufungen an den Lichtgott, als dessen rechtes Auge die Sonne und als dessen linkes Auge der Mond bezeichnet zu werden pflegt, mit einiger Aufmerksamkeit prüft, wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß sich die natürliche Sprache in Bildern und Gleichnissen bewegt, als deren krankhaftes Erzeugniß die mythologischen Ausgeburten erscheinen. Was auch im Einzelnen die Localkulte als System erscheinen lassen, erscheint in der Gesammtheit der Tempellehren als ein Verschiedenes zu einander, dem nur die allen gemeinsame Grundvorstellung den versöhnenden Abschluß der Einheit des Ursprunges verleiht. Und diese Grundvorstellung ist die Entstehung des Lichtes, den der Volksmythos durch eine bilderreiche Sprache zu umschreiben versuchte.

Das Licht und immer wieder das Licht ist das A und O der altägyptischen Weisheit, welche das Dasein und das Wesen des Schöpfers aus seiner höchsten Offenbarung innerhalb der Schöpfung erschloß.

Die heilige Neun oder der Leib Gottes.

70. Nach der heliopolitischen Lehre, welche erwiesenermaßen die älteste und ursprünglichste Grundlage der mythologischen Ueberlieferungen aller Zeiten und aller Orten nach ägyptischen Anschau-

ungen bildete, erscheint der Tum oder Atum, Atumu genannte Gott als der Vertreter des Lichtgottes Rā. Seine Gestalt, wie die nebenstehende Abbildung zeigt, ist die eines Königs



mit dem Scepter der göttlichen Macht (uas, us) in der linken, und mit dem Zeichen des Lebens (ānχ) in der rechten Hand. Die Doppelkrone der Vollkönige des Landes: (sχemt, später sχent, oder mit dem Artikel: psχent genannt) schmückt sein Haupt. Die beiden Kronen, aus welchem dieselbe zusammengesetzt ist, die weiße: (ḥat) und die rothe (dosr) lassen ihn, jene als König des Südens, diese als Herrscher des Nordens, und im engeren Sinne als König von Ober-, bez. Unter-Aegypten erkennen.

Die Stadt Anu das biblische On, ward als seine Hauptkultusstätte angesehen, daher als „Stadt des Tum" nicht selten bezeichnet[161]. „Tum, der Herr des Landes On" ist in Tausenden von Inschriften sein gewöhnlichster Localname[162]. Die von Herodot als Patumos, in der Bibel als Pithom aufgeführte, jüngst wieder entdeckte unterägyptische Stadt Patum oder Pitum, am Eingange in das östliche Deltagebiet, in der Nähe der Bitterseen, ist seinem ausschließlichen Kulte als „Wohnung des Tum" geweiht gewesen[163]. Griechen und Römer gaben den ägyptischen Namen desselben Ortes durch die Bezeichnungen Heroonpolis, Heronpolis oder Heron, Hero, Ero wieder. Die Uebertragung der Worte si Tum „Sohn des Tum" durch „Sohn des Heron", welche Hermapion in seiner griechischen Uebersetzung der Namen und Titel Königs Ramses II. auf einem der Obelisken heliopolitischer Herkunft zu Rom an mehreren Stellen wiederholt, liefert den Beweis, daß er den Gott Tum

durch das uns schwer verständliche Heron umschrieb. Erst spätern Ursprungs dürfte die auf den Wänden des Tempels von Dendera so häufige Benennung des tentyritischen Bodens als Ta-n-Âtum „Land des Atum“ sein [164]). Auch die auf der Pianchi-Stele erwähnte Ortschaft Mi-tum (das heutige Meidum), wörtlich „Tumlieb“, im Süden von Memphis, trägt den Namen desselben Gottes zur Schau.

In dem berühmten Papyrus Harris Nr. I. des britischen Museums [165]) ruft König Ramses III. den heliopolitischen Gott mit den Worten an: „Du Lichtgott (Râ) Tum, Herr des All's, Schöpfer „dessen, was da ist, der Du aufgehst am Himmel, diese Welt erleuchtest „und dessen Strahlen das was verborgen ist (die untere Hemisphäre), „umkreisen, — Du, Urheber des Himmels und der Erde, Du setztest „mich zum Könige, zum Landesfürsten und zum Regenten auf Deinem „erhabenen Throne ein.“

Der Inhalt der königlichen Ansprache ist nicht bedeutungslos für die Erkenntniß des Wesens jenes heliopolitischen Schutzpatrons, der als Schöpfer des Himmels und der Erde und aller Dinge, welche in der Welt in die Erscheinung treten, an der Spitze der Gottheiten des heliopolitischen Kreises die hervorragendste Stellung einnahm.

71. Das Todtenbuch bestätigt diese Auffassung in beredtester Weise, denn ebensowohl in den ältesten als in den jüngsten Redactionen des wichtigen XVII. Kapitels erscheint Tum als die Genesis, als das Chaos oder der feuchte Urstoff, aus welchem Alles was da geworden ist, seinen Ursprung herleitet. Nach den oben S. 22 mitgetheilten Uebertragungen der einleitenden Worte dieses inhaltreichen Kapitels wird die Frage aufgestellt: „Was ist das, Gott der Große, das Werden (die Genesis) er selber?“, nachdem vorher von dem Gotte unter der Bezeichnung als Atumu ausführlicher die Rede gewesen war.

Die Antwort darauf lautet nach den ächt-thebanischen Redactionen: „Das ist Amon-Râ, nämlich der feuchte Urstoff (Nun), „der Vater der Götter“. Nach anderen, zum Theil auch durch

ihr Alter ausgezeichneten Exemplaren des Todtenbuches wird die Vorstellung an den höchsten Gott durch eine sehr durchsichtige Umschreibung erweckt: das sei Gott, dessen Namen Herr der Neun (Götter), — ägyptisch: Neb-paut, — daran erinnere, daß er sich selber seinen Leib gebildet habe in der Gestalt von neun Gottheiten, welche sich hinter ihm befänden, ihn begleiteten, ohne daß eine jener Gottheiten ihn überträfe.

An mehreren Stellen dieses Werkes habe ich bereits darauf hingewiesen, wie die göttliche Monas (man vergl. „Ich war allein „als feuchter Urstoff" Todt. 17, 1), als sie als Licht dem Chaos entstieg, das große Schöpfungswerk begann und sich den Kosmos als ihren Leib oder als ihr Haus schuf. Das Licht ward zum Schöpfer, welcher den Himmel aufhing, die Luftsäule aufstellte, den Erdboden gründete, die Tiefe unter den Wassern als sein undurchdringliches Geheimniß herrichtete und die übrigen unzähligen Werke seiner Schöpfung in's Dasein rief.

Der gesammte Kosmos, das All', ward zu einem Leibe Gottes und die Haupttheile des Kosmos bildeten die Glieder dieses heiligen Leibes. In dem Gottesnamen Neb-paut „Herr der Neun", häufiger noch Pauti „der auf die Neun bezügliche" spiegelte sich in eigenthümlicher Fassung ein ägyptisches Pan wieder. Auch für dieses Wort hatten die Aegypter schon längst den entsprechenden Ausdruck in dem Gottesnamen Neb-ter „Herr des All's" oder Terti „der auf das All' bezügliche" gefunden[166].

In dem mythologisch überaus wichtigen Hymnus an den thebanischen Amon, welche eine der Wandseiten des Oasentempels von Hibis bedeckt, wird an einer Stelle[167] der Gott mit klaren Worten in folgender Weise angerufen:

„Du schufest neun Götter als Anfang des Entstehen„den. Du, der Herr des löwenköpfigen Zwillingspaares, „Du ordnetest die Leiber der Neun und bildetest die Theile „der Welt, welche ihren Namen führen."

In einem andern nicht minder bedeutsamen, an den Altvater

Amon-Rā gerichteten Hymnus eines Papyrus[168]) wird der Gott mit den Worten angerufen: „Du Gott in vervielfältigten „Gestalten, du Gepriesener vor den Gottheiten deiner „Enneas, welche du erschaffen hast nachdem du warst, als „den Leib Gottes, der seinen Leib selber baute, (als) der „Himmel (noch) nicht war und die Erde (noch) nicht war." Auf dem Widder-Sarge von Mendes[169]) wird er angeredet: „Du „warst am Anfang, als (noch) nichts war von dem, was da „ist. Du schufest das, was da ist und du bautest dir dein Haus."

Jene neun Gottheiten, von denen in diesen und andern Inschriften in tausendfältiger Wiederholung ihrer Gesammtbezeichnung als Paut (in einzelnen Varianten auch mit dem sonst gebräuchlichen und noch in der koptischen Sprache erhaltenen Zahlworte für Neun: Psit genannt) die Rede ist, erscheinen thatsächlich auf den Tempelwänden und in den Papyrusrollen noch Gestalt und Namen als unzertrennliche Begleiter des Atum, als „die, welche sich nach ihm befinden", wobei die Auslegung ebensowohl die örtliche, als die zeitliche Auffassung des ägyptischen Wortes für nach (em-χet) gestattet. Indem Tum an ihrer Spitze erscheint als „Vater der Neun" ist er, wie die Inschriften es wiederholt sagen: Pauti-tepi d. i. „der „Erste auf die Neun bezügliche", der Hegemon der Enneas.

Aus neunundbreißig Listen (und diese Zahl ist noch lange nicht abgeschlossen), welche sich auf den Denkmälern aller Epochen und an den verschiedensten Kultusstätten vorfinden[170]), tritt die Folge und die Namenreihe der Enneas mit aller nur wünschenswerthen Sicherheit zu Tage. Ich lege sie auf Grund dieser gleichlautenden Zeugnisse in der nachstehenden Uebersicht vor:

1. Schu, 2. Tafnut, 3. Qeb, 4. Nut, 5. Osiris,
6. Isis, 7. Set, 8. Nephthys, 9. Horus.

Da, wo sich einzelne Abweichungen von der Regel vorfinden, sind sie selber in der verständlichsten Weise zu erklären. Sie betreffen

fast einzig und allein den Ausfall des siebenten Namens der Reihe: den des Gottes Set. In einer gewissen Epoche der ägyptischen Geschichte ward der Kakodämon des Pantheon, der typhonische Set, aus der Gesellschaft der übrigen Genossen der Enneas ausgestoßen und seine leer gewordene Stelle bald durch Thot, bald durch Horuer (Aruëris) bald durch „Horus, den Sohn der Isis“ (Harsiësis) vertreten. Im letzteren Falle, wie z. B. in den Listen von Dendera, ward der verschobene neunte Platz mit dem Horusnamen durch den Namen und die Gestalt des apollinopolitischen Hor-mahudti ausgefüllt.

72. Die Monas des Atum und die einzelnen Glieder seines Leibes oder der Enneas bilden in ihrer Gesammtheit „die große Enneas“ (Paut-āt), mit andern Worten ausgedrückt die symbolisch-mythologische Darstellung des chaotischen Urstoffes nach seiner durch den Act der Schöpfung hervorgerufenen Sonderung in die wohl geordneten Theile des Alls, d. h. den gesammten Kosmos. In diesem Sinne erscheinen sie als von einander unzertrennliche Theile des großen Weltbaues, als die erzeugenden und gebärenden Kräfte, welche an dem Stoff haften, ihn durchdringen und ihm in fortdauernder gegenseitiger Wechselwirkung nach den ewigen Gesetzen des Thot, des göttlichen Logos, Leben und Bewegung verleihen. In dieser Auffassung rechtfertigt Thot den höheren Sinn seines häufigen Beinamens s̱hotp-nutru d. i. „der, welcher die Gottheiten mit einander „harmonisch verbindet.“

Eine philensische Inschrift[171]) aus den Zeiten des neunten Ptolemäus Euergetes II. enthält einen lehrreichen Beitrag für die Erkenntniß, daß den einzelnen Gestalten der Enneas thatsächlich jene Bedeutung inne wohnt, die sie als Theile des großen Ganzen, als Glieder des organischen kosmischen Leibes erscheinen lassen. Mit Bezug auf den erwähnten König bemerkt der Text wörtlich: „Der „König preist seinen Vater Osiris und seine Mutter Isis. Also „redet die Sonne (d. i. der König): Osiris — der Orion, Isis — die

„Sothis, Osiris — der Nil (Ḥāpi), Isis — das Gefilde (soχet), Osiris — Unnofru, Isis — Unit u. s. w. Die Inschrift bestätigt somit in der schlagendsten Weise, was Plutarch in seiner Abhandlung über Isis und Osiris auf Grund ächter Quellen behauptet, daß nämlich nach einer höheren Weltansicht bei den Aegyptern unter dem Osiris der Nil zu verstehen sei, welcher der Isis d. i. der Erde genauer dem die Feldfrucht erzeugenden Boden der ägyptischen Erde, beiwohne. Der an dritter Stelle befindliche Isisname Unit, welcher dem des Osiris Unnofru („Offenbarer des Guten", der griechische Onnophris) gegenübergestellt ist, würde in wörtlichster Uebertragung nur durch: „Oeffnend das Kommende", oder „Offenbarung des Kommenden" wiedergegeben werden können. Wie gut derselbe Plutarch auch über Dasein und Inhalt dieser Benennung der Isis aus ächt ägyptischen Quellen unterrichtet war, das beweist seine Mittheilung [173]), wonach Isis von den Aegyptern oft mit dem Namen der Athena bezeichnet würde, was übersetzt so viel besage als „Ich kam von mir selbst" und eine selbstthätige Bewegung offenbare. In wie weit der ägyptische Name Unit oder mit vokalisch vollerer Aussprache Uonit, Uoneit und mit dem weiblichen Artikel versehen: Ta-un-it lautlich und inhaltlich entspricht, darüber vermag ich kein Urtheil zu fällen.

Auch an klassischen Zeugnissen fehlt es nicht, welche altägyptischen Ueberlieferungen folgend, gewisse Gottheiten des ägyptischen Pantheon mit den großen Theilen des Kosmos in Verbindung setzen und, wie man am menschlichen Leibe Kopf, Hände, Füße und die übrigen Glieder unterscheide, so auch den gesammten Weltkörper aus Geist und Feuer, Trocknem und Feuchtem und schließlich dem Luftigen zusammengesetzt sein lassen. Nach Diodor (I, 12), welcher in der eingehendsten Weise diese Anschauung beleuchtet hat, nannten die Aegypter den Geist Zeus (d. h. Amon), weil er der Allvater ist, welcher allen beseelten Wesen das nothwendigste Lebensprinzip verleiht, ähnlich das Feuer Hephaistos (ägyptisch Ptah), die Erde

Mutter (ägyptisch Mut, Nebenbezeichnung der Isis), das Feuchte, worunter sie den Nilstrom verstanden (d. i. den Osiris) Okeame oder Okeanos, und die Luft, welche die oberste Stelle im Weltall einnimmt, Athene.

73. In diesen und ähnlichen Angaben findet sich Wahres und Falsches miteinander vermischt. Dem Wahren liegt die durch authentische Zeugnisse der Denkmäler gesicherte Vorstellung zu Grunde, daß der Kosmos vom Pneuma (dem Gotte Chnum) belebt und erfüllt ist und daß die elementaren Bestandtheile der Welt, die Glieder des kosmischen Leibes, nach altägyptischen Anschauungen das Feuer, die Luft, die Erde und das Wasser bilden. Die Beweise dafür lassen an Stärke und Gewicht nichts zu wünschen übrig. Sie lehren, daß Tum das Feuer, Schu die Luft, Qeb die Erde und Osiris das Wasser bezeichneten, mit andern Worten, daß die ersten vier männlichen Gottheiten der Enneas mit Tum als ihren Hegemon an der Spitze als Vertreter der vier Elemente betrachtet wurden.

Schon seit Jahren habe ich auf den Inhalt und die Bedeutung dieser Lehre hingewiesen, deren hohes Alter durch die Namen und Folge der einzelnen Gottheiten des Enneas-Kreises auf den Wänden von Pyramidenkammern der fünften und sechsten Dynastie verbürgt wird [174]). Lange bevor Thales das Wasser, Anaximenes die Luft als Grundstoff ansahen, dem beide eine eigene innere Bewegung und göttliche Kraft zuschrieben und aus welchem sie die anderen Elemente später sich sondern ließen, lange bevor Empedokles von Agrigent die Vierzahl der Elemente in die kosmogonische Weltanschauung eingeführt hatte, wobei er das Feuer mit mythologischen Namen als Zeus, die Luft als Hera, die Erde als Aïdoneus und das Wasser als Nêstis [175]) bezeichnete: hatten die physiologischen Speculationen der altägyptischen Priesterweisheit in den vier ersten Göttern der großen Paut Zahl und Reihenfolge der Urstoffe in ihrer getrennten Sonderung von einander festgestellt und zu den ersten und ältesten Gottheiten einer mythologischen Kosmogonie

erhoben. Was eine spätere Zeit hinzuzufügen für gut hielt, betraf nur die äußerliche Ausstattung ihrer Darstellungen, welche in dem Gotte mit vier Widderköpfen an Stelle des menschlichen Hauptes ihren höchsten symbolischen Ausdruck für die Vereinigung der vier Urelemente fand.

Bereits auf den Wänden der thebanischen Königsgräber aus der Epoche der neunzehnten Dynastie erscheint der Gott in der beschriebenen Gestalt [176]) als: „Amon-Rā-Horchuti, mit den Köpfen „von Widdern, der Erheller der Finsterniß, der Widder „der Westgegend, der Sperber der Ostgegend, der durch „den Himmel einherzieht Tag wie Nacht." In andern Vorstellungen, welche sich auf seine Nebengestalt als vierköpfigen Widder beziehen, heißt er „der Herr der vier Widderköpfe", „der „Vierköpfige" oder „der mit vier Köpfen auf einem einzigen „Halse." Wie von dem Bilde des Widders (bi, bai), nach den ägyptischen Anschauungen, die Vorstellung des seelischen Daseins unzertrennlich war, welche sich in der Gestalt des oberägyptischen widderköpfigen Chnum (Chnubis, Chnufis der Griechen) zu dem Begriffe des göttlichen Geistes erhob, jenes Allvaters Zeus, welcher nach der ägyptischen Ueberlieferung beim Diodor allen beseelten Wesen den Odem des Daseins verleiht, so verband sich mit dem Kopfe des Widders (šafe, šafet) nach einer verwandten Richtung hin der bedeutungsvolle Begriff der männlichen Kraft. Eine der vornehmsten Localformen des Chnum, der gleichnamige widderköpfige Gott von Groß-Herakleopolis, führte die Bezeichnung eines Harschafet (Ḥr-šft) oder der „männlichen Urkraft." Plutarch führt ihn als Arsaphes auf und erklärt den Namen richtig als to andreion d. i. „die Männlichkeit, die männliche Kraft." Der thebanische Amon-Rā steht als schöpferische Zeugungskraft [177]) mit ihm auf gleicher Stufe, denn die Inschriften [178]) nennen auch ihn abwechselnd bald den „Großmännlichen" (ā-šafe), bald den „Urmännlichen" (uer-šafe), gerade wie sie den Gott Chnum, das

Pneuma, mit gleichem Titel anrufen[179]) als: „Geist, Urmännlichen, Urheber dessen was da ist, Schöpfer dessen was „da besteht, Anfang dessen was da geworden ist, Vater „der Väter, Mutter der Mütter.“ Wieder in einer anderen Localgestalt, der des vierköpfigen Bi-n-ded oder, wie die Griechen den Gott zu bezeichnen pflegten, des Mendes, heißt dieselbe zeugende Schöpferkraft[180]) „Prinzip der Männlichkeit“ oder die zeugende Kraft (ḥāt šafet, wörtlich „Anfang, Ausgang der Männlichkeit“) der Götter und Menschen, wie nach derselben Gedankenrichtung hin in den lehrreichen Inschriften des Tempels von Esne[181]) Chnum gepriesen wird als: „Geist der zeugenden „Kräfte des Anfangs“ (bi-šaftu-ḥāt) oder vollständiger[182]) als: „Geist, der sich bezieht auf die zeugende Kraft der Anfänge „der Enneas“ (bi-šefti-ḥātu-n-paut).

In zwei buntfarbigen Darstellungen, welche sich auf den Wandseiten der thebanischen Königsgräber Nr. 2 und 10 von Biban-el-moluk befinden und, soviel ich weiß, Niemand weder besprochen noch publicirt hat, sind die vier Widder in einer auffallenden Weise in den Vordergrund eines mythologischen Gemäldes gestellt und jeder einzelne unterschiedslos als: „Bild des Gottes Tathenon“ (sm Taϑnn, d. i. des sonst Tanon genannten Weltschöpfers) bezeichnet. Im Namen wie in der ganzen Auffassung dieses memphitischen Gottes spiegelt sich die vielgestaltete Welt in ihrer harmonischen Einheit unter dem Bilde ihres Urhebers ab. Die Widdergestalten sind äußerlich durch die besonderen Aufsätze über den einzelnen Köpfen unterschieden. Der erste trägt die Sonnenscheibe, der zweite die weiße Krone des Südens, der dritte die rothe des Nordens und der vierte das hohe Federpaar, wie es das Haupt des thebanischen Amon zu überragen pflegt. Die den einzelnen Gestalten hinzugefügten Beischriften bezeichnen sie der Reihe nach als die erste, zweite, dritte und vierte Genesis des Gewordenen. Sie enthüllen uns eine der ältesten Ueberlieferungen, welche sich der Reihe nach auf die vier

großen Götter des Kosmos: Ra, Schu, Qeb und Osiris beziehen, die den vier großen Theilen des Weltkörpers: Feuer, Luft, Erde und Wasser inne wohnenden vitalen (ānχ) geistigen (bi) Prinzipe in ihrer von einander getrennten Sonderung, die von der Monas des Rā (Chnum-Rā, Amon-Rā, Sebek-Rā, Mendes und wie sonst die localen Auffassungen der göttlichen Monas ihrem Namen nach lauten mochten) ausgehend in seiner vierköpfigen Widderform den Ausdruck ihres gemeinschaftlichen Ursprungs fanden.

In diesem Sinne ist die erzeugende Urkraft des Lichtgottes: „Der König, das vitale geistige Prinzip des Rā" (st nt bi ānχ n Rā), wie er in Mendes angerufen ward, welcher mit vier „Köpfen in der oberen Hemisphäre erscheint und Himmel „und Erde mit seinen Strahlen erleuchtet" [183]), oder wie er nach einer andern, in Elephantine gültigen Auffassung bezeichnet ward: „Chnum, der Herr des Abaton*), das vitale geistige „Prinzip des Rā, der große Gott in der ersten der Städte „des Landes (Elephantine), hoch verehrt als Träger von „vier Widderköpfen, der herrliche Widder des Rā" [184]). Es ist dieselbe Gottheit, welche die Inschriften von Esne, bezugnehmend auf seine besonderen Localkulte, mit dem Titel beehren: „vier-„köpfiger Widder unter den lebenden vier Widdern (d. i. „den vitalen geistigen Prinzipien), genannt: Herr von Elephan-„tine, nämlich dem Widder des Rā, dem Widder des Schu „als Herrn von Esne (Latopolis), dem Widder des Osiris „als Herrn von Schashotep (Hypsele), dem Widder des Qeb „von Heruer**), die in ihrer Vereinigung auftreten als „Geist der zeugenden Kräfte des Anfangs, als herrlicher

*) Bezeichnung einer in der Nähe von Philä gelegenen Insel, die heute zu Tage den Namen Bigeh führt.

**) Oft genannte Metropole auf der östlichen Seite des 16. oberäg. Nomos, auf dem Gebiete des heutigen Minieh in der Nähe der weltberühmten Gräber von Beni-Hassan. Chnum und die froschköpfige Göttin Heqet wurden daselbst als Localgottheiten verehrt.

„Widder von Nār (Groß-Herakleopolis), als Bock in Anep „(Thmuïs), als Begatter in Mendes, als Chnum, der Widder, „welcher Götter und Menschen erzeugt, als der, welcher „aufleuchtet als Sonnenschein, welcher strahlt als Mond, „als Lufthauch dahinfährt und als Nil hervorquillt“ [185]).

In einer Inschrift, welche ich demselben Tempel von Esne entlehne [186]) heißt es von demselben Gotte: „Bildner der Sterne, „Schöpfer der Götter, Ursprung er selber, der Ungebo-„rene, dessen Wesen Niemand erkennt, dem Niemand vor-„ansteht, denn er ist ihr Vater, der ihren Leib entstehen „ließ. Er hat die Götter geformt und die Göttinen ge-„modelt, er hat erschaffen Mann und Frau, die Vögel und „Fische, die wilden Thiere und die zahme Heerde und „allerlei Gewürm, gleichwie er ihr Vater ist. Er schuf sie „am Anfang und sie gingen insgesammt aus ihm hervor „denn er ist die Neunheit, die das All geschaffen und was „da ist erzeugt hat. Er hat den Himmel aufgehängt und „die Erde gegründet, er hat das Wasser gemacht und das „Chaos (Mehtuer), welches alles was da ist hervorbrachte, „geschaffen. Heil dir! Du König der Sterne am Himmel, „der du Eins bist mit dem Himmelsgewölbe. Es preisen „dich der Himmel und die Lampen (d. i. die Gestirne) am „Himmelsgewölbe.“

Die Worte dieses Textes und ähnlicher Inschriften, deren Zahl ich um ein Bedeutendes vermehren könnte, sind von einer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit. Sie erinnern in ihrer Fassung an den Inhalt der merkwürdigen Verse, durch welche der ägyptische Serapis auf dem Orakelwege die Frage des cyprischen Königs Nikokreon, was er unter den Göttern zu bedeuten habe, in folgender Weise beantwortete [187]): „Des Himmels Raum ist mein Haupt, mein Bauch „das Meer und die Erde meine Füße. Meine Ohren stecken im Aether „und mein Auge ist der weithin sichtbare leuchtende Sonnenschein.“

Mit ähnlichen Worten sagen die Inschriften ungefähr dasselbe. In einem Todtenpapyrus des Berliner Museums, freilich aus später Zeit herrührend, aber kein Erzeugniß einer jüngern Weltanschauung im Zusammenhang mit den göttlichen Dingen, wird Osiris-Serapis in nachfolgender Rede angerufen: „O Herr! kein Gott gleicht „dir. Der Himmel trägt deinen Geist, die Erde dein Eben- „bild und die Tiefe ist mit deinen Geheimnissen ausge- „stattet. Dein Weib (Isis) steht dir zur Seite und dein „Sohn Horus herrscht als König der Gaue." Andererseits wird der Allvater Chnum von Groß-Herakleopolis auf der Stele von Neapel, einem Denkmale aus der Perserzeit[189]), mit den feierlichen Worten angesprochen: „O du Herr der Götter! Chnum- „Rā, du König des Südens und des Nordens, Beherrscher „der Gaue, leuchtender Glanz (ubn), der die Erde erhellt, „dessen rechtes Auge die Sonnenscheibe (ātn), dessen linkes „Auge der Mond (āhā), dessen Geist der Lichtstrahl (šu) ist „und aus dessen Nase der Nordwind (mht) heraustritt."

Auf der bekannten Metternich-Stele, ein Machwerk aus den Zeiten des Königs Nektanebos I. der XXX. Dynastie der ägyptischen Reichsgeschichte, befindet sich eine auf die Augen des Horus bezügliche Stelle, deren Bedeutung ich bereits im Jahre 1857 festgestellt hatte[190]). Es heißt darin: „Dein rechtes Auge ist als Gott „Schu und dein linkes Auge als Göttin Tafnut, dies sind „nämlich die Kinder des Rā." Ich hatte bereits damals nach klassischen Quellen gewisse ägyptische Anschauungen in meine Untersuchungen hereingezogen, nach welchen Helios und Selene als Augen und Licht des Horus angesehen wurden (als Gewährsmann tritt Plutarch dafür ein), wobei nach der beim Sextus Empiricus erhaltenen Stelle die Aegypter einen König mit der Sonne und dem rechten Auge, eine Königin dagegen mit dem Monde und dem linken Auge verglichen. Es wird hierdurch zunächst die Meinung derer widerlegt, welche bei den Aegyptern die Existenz einer Mond-

göttin absprechen, während es bereits durch alte Denkmäler-Ueberlieferungen als unbestritten gilt, daß die Göttin Necheb oder Nechbet von Eileithyiaspolis, eine Localgestalt der Tafnut oder Tafnit, zur Sonne und zum Monde in näherer Beziehung stand. Ihre griechische Bezeichnung als die Geburt befördernde Eileithyia, die römische Lucina, zeigt mit zwingender Beweiskraft auf ihre Rolle als Mondgöttin hin. In einer späteren Epoche der ägyptischen Geschichte, für deren nähere Bestimmung die Metternichstele (aus dem vierten Jahrh. vor. Chr. Geb.) die nöthigen Anhaltpunkte liefert, ward sie, wie wir gezeigt haben, als das linke Auge des Horus, d. i. des sich jährlich erneuernden Lichtes, in diesem Falle des Mondes, wie ihr Bruder Schu als das rechte Auge des Horus oder des im Jahreslaufe periodisch wiederkehrenden Sonnenstandes aufgefaßt.

72. Es ist hier der passendste Ort auf eine besondere Anschauung der ägyptischen Priesterlehre aufmerksam zu machen, die geeignet ist die nothwendige Klarheit über eine scheinbare dunkle Auffassung zu verbreiten, um von vornherein jedem Mißverständnisse die Spitze abzubrechen.

Atum oder Tum, die heliopolitische Form des Lichtgottes Rā, vereinigt in seinem Namen und in seiner Person die große Enneas. Es ist ihr Hegemon, steht aber außerhalb derselben. Aus dem Wasser entstanden, bildete das Licht die mittelbare Quelle der werdenden Schöpfung, deren Haupttheile und Hauptkräfte die einzelnen Glieder der „kosmischen Enneas“, der auf den Denkmälern so häufig genannten Paut-ta, versinnbildlichte. Seine erste und höchste Emanation in dem elementaren Bestehen der geschaffenen Welt ward mythologisch unter der Doppelgestalt eines Zwillingspaares aufgefaßt, das als Bruder (Schu) und Schwester (Tafnut) mit Löwenköpfen abgebildet zu werden pflegt. Jener das Sonnenlicht, diese das Mondlicht als rechtes und linkes Auge ihres Vaters Rā darstellend, ist dieser letztere: „der Herr des löwenköpfigen „Zwillingspaares (ta ruti), welcher die Leiber der Neun

„ordnete und die Theile der Welt bildete, welche ihren „Namen führen", wie eine bereits oben abgedruckte Inschrift vermeldet. Schu und Tafnut sind nicht die unmittelbaren Quellen des Lichtes, sondern als Augen des Rā, die Träger der Strahlen, welche als die Zeugung schaffende Sonne und als Empfängniß und Geburt befördernder Mond die Luftwellen durchdringen und die Welt bei Tage und Nacht erhellen. Rā, der „unsichtbare Gott, „der geheimnißvolle Geist, dessen Gestalt Niemand ge„sehen, dessen Wesen Niemand erkannt hat", und wie ihn sonst die Inschriften bezeichnen, um seine unerforschliche Verborgenheit für die menschlichen Sinne und den menschlichen Verstand zu bezeugen, ist das seelische Prinzip des Lichtes, „die Seele, welche „hervorleuchtet aus seinem Augenpaar" [191]) und damit der Urheber der gesammten Schöpfung, aber die materielle Aeußerung seines Daseins spiegelt sich nur in seinen Augen ab, in dem Gott Schu und in der Göttin Tafnut, die tausendfältig die Texte als „Kinder des Rā" aufführen.

Da wo die elementarsten Bestandtheile der Welt in der mythologischen Sprache nach Namen und Folge aufgeführt erscheinen, bleibt den Göttern Rā und Schu, jenem die Rolle des Lichtgottes, diesem die Rolle des Luftgottes vorbehalten. In der Deckel-Inschrift [192]) eines Kalkstein-Sarkophages des Museums von Bulak werden an den Verstorbenen, einem gewissen Unnofer die Worte gerichtet:

„Rā, er spendet dir die Helle, die Fülle seines Strahles ist in „deinem Auge.

„Schu, er spendet dir den angenehmen Lufthauch, welchen „deine Nase zum Leben einathmet.

„Qeb, er spendet dir alle Früchte, die auf ihm wachsen und „von welchen du lebst.

„Osiris, er spendet dir den Nil. Du lebst und du frischst „dich wieder auf.

In dieser getrennten Sonderung der elementaren Götter behauptet

Rā seine Stelle als Vertreter des Lichtes und des Feuers, während sein Sohn Schu die ihm eigenthümliche Bedeutung als Luft seinerseits selbständig bewahrt. Qeb als Vertreter des Elementes der Erde und Osiris als der des Wassers füllen die Vierzahl der Elemente in ihrer altherkömmlichen Auffassung aus und gestatten somit auch nicht den mindesten Zweifel über den Zusammenhang jener vier Hauptgötter der Enneas mit den Urstoffen der geschaffenen Welt.

Bevor ich die einzelnen Vertreter der Enneas nach ihrer besondern Rolle als Glieder des Weltkörpers betrachte, erscheint es mir nothwendig die Welt und ihre Theile mit Hülfe der ägyptischen Ueberlieferungen näher ins Auge zu fassen.

Die Theile der Welt.

73. Nach einer Bemerkung beim Horapollon [192]) bezeichneten die Aegypter die Welt, den Kosmos, durch das Bild eines Käfers. Die späteren Epochen der inschriftlichen Denkmäler angehörenden hieroglyphischen Texte bestätigen diese Ueberlieferung, denn ein Käfer, begleitet von dem determinirenden Zeichen für Himmelsgegenden und abgegrenzte Oertlichkeiten, diente in umschreibender Weise für den Begriff der Welt im weiteren, und der Erde im engeren Sinne des Wortes. Nach dem, was ich S. 57 ff. über die Bedeutungen, welche sich an das Bild des Käfers knüpfen, gesagt habe, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß man auch die Welt als „das Gewordene" auffaßte. Die älteren Inschriften setzen ein davon verschiedenes Zeichen ein: ⚌, eine Erdlage mit drei Kügelchen darunter darstellend und die Aussprache ta oder to in sich schließend. Wie noch in der koptischen Sprache dasselbe Wort in seiner dialektischen Gestalt ϑo zum Ausdruck des bewohnten Erdkreises gebraucht ward, so bedeutete jenes ta zunächst die Erde, dann aber in weiterer Auffassung die Welt, den gesammten unendlichen Kosmos. Aus

dieser Anwendung erklärt sich der eigenthümliche Gebrauch des Wortes, nach welchem die koptische Sprache in einzelnen Verbindungen mit dem Worte *Ho* eine Vielheit oder Mannichfaltigkeit von guten oder schlechten Dingen anzuzeigen pflegte. Noch ausgedehnter ist diese eigenthümliche Anwendung desselben Wortes innerhalb der demotischen Schriftsprache, in welcher ein nachgesetztes n-pto „von der Welt" in Zusammensetzungen wie „Jedermann von der Welt" oder „alle Dinge von der Welt" den Begriff der Allgemeinheit, mit Ausschluß jedes Einzelnen, verstärkte.

Die älteste Vorstellung der Welt ging hiernach von der Erde aus und es bedarf in einer gewissen Zahl von Fällen besonderer Aufmerksamkeit, um beide Begriffe auseinander zu halten. Die Aegypter fühlten deßhalb selber das Bedürfniß, bisweilen Mißverständnissen vorzubeugen und die Welt mit ihrer Alles umfassenden Größe von einem Theile derselben, der bewohnten Erde, zu trennen. Umschreibungen wie „das All" (rtr, rtrf, tr), „das Ganze" (nn-r-äu), „was da ist" (nti, unnti), „alles was da ist" (nti nb, unnti nb) „was da ist und (noch) nicht ist (nti ati) und ähnliche andere sind nicht selten in den Texten anzutreffen.

Nach den altägyptischen Vorstellungen bestand die Welt aus Himmel (pet), Erde (ta) und Tiefe (dat), alle drei Theile räumlich von einander getrennt. Nur in den Inschriften späterer Epochen werden gleichsam als Ergänzungen zu dem trocken und flach gedachtem Erdboden die Berge und das Wasser hinzugefügt.

74. Die zahlreichen Benennungen, durch welche die Sprache oft von poetischen Anschauungen ausgehend, den Himmel zu benennen gewohnt war, enthalten eine ganze Reihe sinnvoller Synonyma, die ihrer Grundbedeutung nach auf die Ausspannung, die Höhe, den Glanz und die Krümmung des Himmelsgewölbes zurückgehen, nächst dem von andern Eigenschaften, welche der Aegypter mit der Vorstellung des Himmels verband. Eine sehr vollständige Zusammenstellung dieser verschiedenen Namen für den Himmel enthalten die

auf die Himmelsgöttin Nut bezüglichen Inschriften eines Wiener Sarkophages, welche Herr Dr. von Bergmann jüngst in einer vortrefflichen Ausgabe edirt hat [193]). Sie sind um so lehrreicher, als sie mit den verschiedenen Bezeichnungen des Himmels in seiner Gestalt als Göttin etymologisirende Redensarten verbinden, die fast durchgehends den Ursprung derselben verrathen und an den ehemaligen Bewohner des Sarges gerichtet sind.

In den nachfolgenden Uebertragungen, welche ich von diesen Inschriften vorlege, wolle man vor allem das weibliche Geschlecht berücksichtigen, welches mit den Worten für den Himmel verbunden ist.

„Heil dir, du Hohe (ḥrt), die in der Höhe ist (ḥr-tu), ohne „erreicht zu werden, die geschaut wird ohne daß man sich ihr nahen „kann, Lichtwohnung (χut) der Sonnenscheibe, Halle (ḥait) des „Mondes, der in ihr auf- und niedersteigt, Wohnstätte (maret) „für die Aufgänge der Chem-hem Sterne, Herberge (sšpt) aller „Chem-Hap-Sterne der Himmelsgöttin Nut, welche aus ihren „Lenden hervortreten und in ihren Mund eintreten."

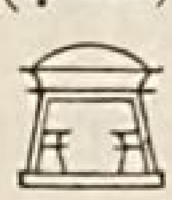
„Es spannt (pt) sich deine Mutter Nut über dich aus ob „ihres Namens als der Ausgespannten (pt). Sie wölbt sich „(gb) in der Höhe ob ihres Namens als Wölbung (gbt), du fühlst „(qbḥ) dich an ihr mit den Seelen der Götter ob ihres Namens „als Vielkalte (qbḥ-ueret), du bist in der Höhe (ḥr) bei ihr und „sie hat emporgezogen deinen Leib ob ihres Namens als Hohe „(ḥrt), sie hat dir deine Stätte an ihrem Bauche zubereitet (är) ob „ihres Namens als Rit, sie hat erhellt deine Gestalt unter den „Göttern der Lichtwohnung ob ihres Namens als It, sie verhüllt „(šta) deinen Körper mit denen, welche in ihren Wohnungen weilen, „ob ihres Namens als Verhüllte (štat)."

„Es breitet sich (pšt) deine Mutter Nut über dich aus ob ihres „Namens als Breite (štat). Sie umwölbt (kapu) deinen Leib und „sie beschirmt deinen Körper ob ihres Namens als Gewölbe „(kaput), sie erhebt (uϑs) dich zu den Göttern und den Bewohnern

„der Lichtsphäre ob ihres Namens als Erhebung (uϑst), du gehst „heraus (pr) und kehrst zurück zu ihr ob ihres Namens als: Aus- „gespannte (pt, sic), du leuchtest (χu) an ihr und eine Stütze ge- „währt dir ihre Herrlichkeit ob ihres Namens als Lichte (χut), sie „bindet (nu) deine Gebeine und hält zusammen deine Glieder ob ihres „Namens als: Bindende (nut), sie erhält (uta) deinen Sarg und „sie bewahrt dein Todtenkleid ob ihres Namens als: Erhalterin „(utat), sie reinigt (uāb) deine Wohnung von allem Bösen und „Schlechten ob ihres Namens als: Reine (uābet)."

Wenn auch dem unbekannten Verfasser dieser Composition in einzelnen Fällen der Versuch mißglückt ist, den etymologischen Kern der Himmelsnamen inmitten seiner hohlen Phraseologie zu enthüllen, so sind die Beispiele immerhin lehrreich, um die sinnvolle Bedeutung jener Namen dem ägyptischen Etymologen nachzufühlen.

Aber die Namen, welche sich zur Bezeichnung des Himmelsgewölbes bereits aus der ältesten Sprache herausgebildet hatten, in erster Linie diejenigen Wörter, welche sich auf die Höhe, die Krümmung und den Glanz derselben bezogen, wurden im Laufe der mythischen Sprachperiode zu einer Quelle mythischer Begriffe und Vorstellungen, die unter dem Einfluß phantasiereicher Dichter und Sänger Leben und Gestalt gewannen.

Der hohe, gewölbte Himmelsdom — auch wir in unserer deutschen Sprache bedienen uns eines Bildes, das einem großartigen Baue entlehnt ist — erweckte schon frühzeitig die Vorstellung einer überdachten offenen Tempelhalle (ḥait, ha) der Art, wie sie sich in der Hieroglyphik in der Gestalt  inmitten der Inschriften häufig genug zeigt. Da ein freischwebendes Dach undenkbar ist, so schuf die Phantasie vier Deckenträger in Form stützender Pfeiler oder Säulen, die sogenannten seχnu, welche die Himmelsdecke an ihren vier Endpunkten nach den vier Himmelsrichtungen zu stützen bestimmt waren. „Der Himmel (pet) ruht fest auf seinen vier

Pfeilern", bemerkt bereits ein Text im Königsgrabe Ramses VI. Was im Bilde der Anlage eines hypäthralen Tempels entlehnt war, der von Säulen getragene Himmel, wurde in rückwirkender Anschauung wiederum zu einem tausendfältig ausgesprochenen Gleichniß für die regelrechte Form wohl orientirter Hallen, Säle und Gemächer eben im Bau vollendeter Tempel. Die bezüglichen Bauurkunden bedienen sich dabei herkömmlicher Formeln, die bald in längerer, bald in kürzerer Fassung die angedeutete Anschauung zum Ausdruck bringen. Auf einzelne Säle im großen Tempel von Tentyra beziehen sich die Worte: „Er gleicht dem Himmel, welcher seinen Herrn (d. h. „den Lichtgott Horbahudti) trägt" [194]), „er gleicht dem Himmel, „welcher die Sonne trägt" [195]), „er ist ähnlich dem Himmel, welcher „die Sonnenscheibe trägt" [196]), oder „er gleicht der Lichtwohnung (χut) „des Lichtsgottes (χuti)" [197]). Selbst die vier Abtheilungen des großen Umgangs, welche zwischen dem Tempel und der Umfassungsmauer in Edfu gelegen sind, werden mit „der Lichtwohnung der „Himmelsgöttin" verglichen und von ihnen wird bemerkt, „daß jeder „in sie Eintretende in einen Himmel von Denkmälern eintrete" [198]). In der Schilderung des Pronaos desselben Heiligthumes wird angeführt: „Säulen mit Lotos-, Papyrus- und Palmen-Kapitälen „tragen ihn gleichwie die vier Himmelsfrauen das Himmelsgewölbe „stützen" [199]). Der Tempel heißt schließlich geradezu „der Himmel „des Herrn des Himmels" [200]).

Eine solche Auffassung läßt es erklärlich finden, wenn in dem höchsten und prächtigsten Saale der Tempelanlagen, dem sogenannten Chonti oder „Vordersaale", die Decke desselben mit astronomischen Darstellungen geschmückt ist, die sich auf die Aufgänge und den Lauf der Sonne und des Mondes, der fünf Planeten, der 36 Dekane, der Thierkreiszeichen und sonstiger Sternbilder beziehen, wobei nach den in ihren Farben noch erhaltenen Deckengemälden der blaue Himmel mit gelben fünfästigen Sternen besät erscheint. Das Ramesseum in Theben und die jüngeren Heiligthümer von Dendera,

Esne, Edfu und Philä gewähren sehr ausführliche Beispiele für die beschriebene Deckendecoration[201]). In häufiger Wiederkehr ihrer Namen und Gestalten erscheinen die Götter und Göttinnen des ägyptischen Pantheon als „Seelen", welche in den Sternen thronen oder wie Schutzherrn den Sternbildern vorgesetzt sind. Die „Seele der Isis" weilt im Sirius, die des Osiris im Orion, der große Bär ist dem Aegypter „der Vorderschenkel des Set am nördlichen Himmel", welchen Isis unter dem Namen Hesmut in Nilpferdgestalt (rrt) an einer Kette gefesselt hält. Von den fünf Planeten erscheint Jupiter als ein Horus mit dem Beinamen Upscheta oder Pischeta, Saturn als „Horus der Stier", Mars als „der rothe Horus" (Ḥurtoš), der Sebek-Mercur als ein Stern des Set und Venus, „der Gott des Morgens" als Benu-Vogel (Phönix) des Osiris. Selbst die Monate, Tage und Stunden tragen sinnreiche Namen von Gottheiten und eine ganze Welt mythologischer Gestalten bevölkert die Himmelsräume, in welchen sich nach den ägyptischen Ansichten die Länder, Berge und Meere der irdischen Geographie in Namen und Umrissen wiederfinden. Eine schöpferische Phantasie fand in der Belebung und personificirenden Umwandlung des Leblosen scheinbar weder Maaß noch Ziel und selbst die vier Säulen des Himmels wurden nicht selten als Frauengestalten angesehen, die mit erhobenen Armen das Himmelsgewölbe tragen. Auf dem bekannten Thierkreise von Dendera zeigen sie sich an den Stellen der vier Hauptrichtungen des Himmels als Göttinen, von denen eine jede ihren besonderen, sinnvollen Namen führt. Im Norden steht „die Hohe" (χit), im Süden „die Steherin" (ḥāit), im Westen „die Stütze" (tuat) und im Osten „die Tragende" (fait). „Ich stütze den Himmel (tat), sagt die „Göttin an der Nordseite, meine Hände tragen den Himmel (rit), „meine Füße stehen unbeweglich auf dem Erdboden und meine Hände „sind ausgestreckt. Unbeweglich bleibe ich an der Stelle, an welcher „ich stehe."

War für die auf Erden lebenden Bewohner der Himmel eine

prächtige Tempelhalle, ein Dom, unter dessen glanzvollem Dache sie sich ihres Daseins freuten, so ward für die Todten derselbe Raum zu einem „Gewölbe" (kapu) oder zu einer Grabkammer (sta), dessen hohle Decke sich über die Leiche ausbreitete, um seine Gebeine vor Zerstörung zu schützen. Ein neuer in den Inschriften vielfältig ausgebeuteter Ideenkreis entwickelte sich aus dieser Vorstellung. Die vorgelegten Uebertragungen der Texte auf dem Wiener Sarkophage können als ein passendes Beispiel dafür dienen.

Die Decke des Gewölbes (kapu), des Himmelsdomes, der sich über die Erde ausbreitet, erscheint für das menschliche Auge in der sichtbarsten Gestalt als Wolke. Der Name der Decke kapu wurde deßhalb geradezu auf die Wolkenregion übertragen und die Wolke als kapu (Nebenform kap, gap, äkap) bezeichnet. Noch in der koptischen Schriftsprache wird der Gedanke an Wolken durch die abgeleiteten Formen gepi, gepe erweckt [202].

Wie der Tempel als ein Abbild des lichten Himmelsdomes angesehen und seine blaue Decke mit dem unerschöpflichen Reichthume der mythologisch-astronomischen Erscheinungen an der oberen Himmelssphäre (χut) in Bild und Wort geschmückt ward, so wurde nach derselben Richtung der Auffassung hin die stille Grabkammer und der Sarg in einen nächtlichen Himmel der unteren Hemisphäre (dat) umgewandelt. Die Sarkophagkammer der jüngst geöffneten Pyramiden von Sakkara aus den Zeiten der V. und VI. Dynastie zeigen schwarze, mit gelben fünfästigen Sternen bespickte Decken und auf den schwarzen Plafonds der Königsgräber von Biban-el-moluk bilden die gelbfarbigen, tabellenartig geordneten Verzeichnisse der Sternbilder neben phantastischen Darstellungen der Figuren der Einzelnen die zuverlässigen Wegweiser für die zukünftige Reise der Seelen der verstorbenen Könige durch das unbekannte Reich des Sonnenlaufes in der finsteren unteren Hemisphäre.

Auf der Innenseite der Deckel, welche nicht wenige Särge und Sarkophage königlicher Personen und vornehmer Aegypter

schließen, zeigt sich die Abbildung der lang ausgestreckten Himmelsmutter Nut und es fehlt nicht an Beispielen aus der römischen Epoche, in welchen der Auszug der altägyptischen Gräber-Astronomie, vermehrt durch die neu eingeführten Zeichen des griechisch-römischen Zodiakus, auf die Innenseite des Sarges in bunter Malerei versetzt erscheint[203]).

Man ging aber in den bilderreichen Gleichnissen noch weiter und gefiel sich darin, die Biegung (gb) des Himmels mit der gekrümmten Stellung eines menschlichen Körpers zu vergleichen, wobei man zunächst an die sorgende Mutter dachte, welche sich liebevoll über ihr Kind hinbeugt (gb). Der Himmel ward zu einer Frau , welche mit dem Antlitz nach innen gekehrt, ihren langen Leib über die Erde ausstreckt. Man dachte sich die Füße am Ostpunkte, die ausgebreiteten Hände im Westpunkte. Die täglich im Osten aufgehende Sonne legte die Voraussetzung nahe, den das Sonnenkind gebärenden Leib der Himmelsmutter nach der Richtung der Morgengegend zu verlegen, so daß am entgegengesetzten Ende ihres Körpers, in der Abendgegend, die Arme der Göttin das scheidende Kind empfingen, um es zur Ruhe zu betten. „Ich bin vereint mit den leuchtenden, edlen „und weisen Geistern der Unterwelt, ruft im Todtenbuche (XV, 15) „der Verstorbene die Sonne an, ich trete zusammen mit ihnen heraus „um deine Herrlichkeiten zu schauen bei deinem Aufgange, in der „Frühe des Morgens, und am Abend bei deinem Untergange, wann „deine Mutter, die Himmelsgöttin Nut, dich mit ihren Armen umfängt. Wendest du dein Angesicht der Westgegend zu, so preise ich „dich mit meinen (erhobenen) Händen bei deiner Vereinigung mit „dem Lande des Lebens"[204]).

Die Grundzüge eines bilderreichen Mythos wurden durch die neue Auffassung der Himmelsgestalt vorgezeichnet und in die mythologischen Vorstellungen eine Reihe sinnvoller Fictionen eingeführt, welche sich unmittelbar an das Wesen und die Eigenschaften der

Himmelsmutter Nut knüpfen und gewisse übliche Redeweisen allein zu erklären vermögen. Der Sonnengott wurde zu einem Sohne der Himmelsfrau, er vollzog seine tägliche Geburt zwischen ihren Lenden und starb in ihren Armen, er wandelte seinen täglichen Weg auf ihrem Rücken einher, während die Sterne an ihrem Bauche strahlten.

75. In einer oben S. 22 aufgeführten und in wortgetreuer Uebersetzung vorgelegten Stelle des Todtenbuches wird die Frage aufgeworfen was der Lichtgott Rā als uranfänglicher König über sein Schöpfungswerk bedeute und die Antwort darauf in die Erklärung zusammengefaßt, daß dies der erste König Rā sei, welcher seine Residenz in der mittelägyptischen Stadt Groß-Herakleopolis aufgeschlagen hatte, bevor noch die Stütze des Gottes Schu (s*ϑ*s šu) oder nach anderen Lesarten: die Stütze des Gottes Nun, existirte. Da nach Ausweis des altägyptischen Lexikons[205]) das Wort s*ϑ*s soviel bezeichnet als die Luft- oder Wolkenregion, denn „die „Vögel schweben in der Luft" (s*ϑ*s) und „die Sonne zieht ihren „Weg dahin über der Luftregion (s*ϑ*s) des Gottes Schu", — so geht daraus hervor, daß im Anfange des Schöpfungswerkes die Luftregion noch nicht vorhanden war und der Lichtgott nach seinem Emporsteigen aus dem chaotischen Urgewässer auf dem Gebiete der später entstandenen Stadt des Thot: Hermopolis, vorläufig seinen Sitz auf der Erde aufgeschlagen hatte. Der Mythos von der Himmelskuh, auf der Hinterwand einer Seitenkammer im Grabe Königs Seti I. zu Biban-el-Moluk in Bild und Wort dargestellt[206]), erhebt diese Annahme zur vollständigen Gewißheit.

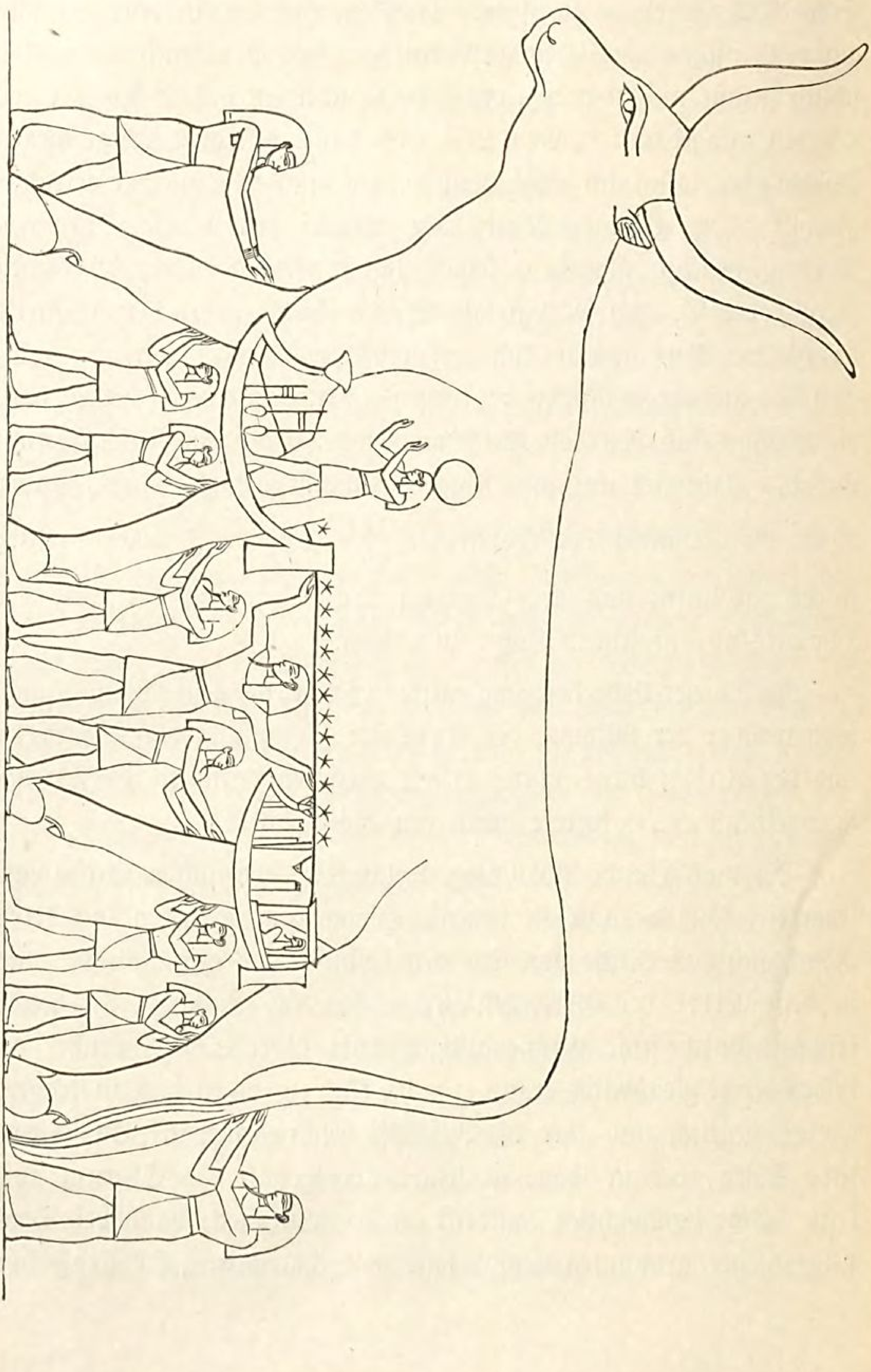
Die Inschrift erzählt in ausführlicher Weise wie das Menschengeschlecht sich im Aufruhr gegen ihren alt und schwach gewordenen Schöpfer, den Lichtgott Rā, erhoben habe, wie er sich, überdrüssig ihrer Bosheit, mit den versammelten Göttern, an ihrer Spitze den Vater Nun, berathen habe, was zu thun sei, und wie man einstimmig die Vernichtung des Menschengeschlechtes beschlossen habe.

Der rächenden Göttin Hathor-Sochmet (Sochnet, Sochet) sei die Aufgabe zu Theil geworden, die menschlichen Bewohner der Erde durch Feuer zu vertilgen. Trotzdem eine Schaar frommer und guter Menschen am Leben geblieben sei, habe Rā dennoch den Beschluß gefaßt auf ewig von der Erde zu scheiden, und diesen mit den Worten ausgedrückt: „Mein Leib wird zunehmen an der begonnenen „Schwäche, wenn ich nicht hingehe, wo mich kein anderer erreichen „kann." Der Urvater Nun habe hierauf dem Gotte Schu den Auftrag gegeben als Auge seines Vaters für die Erde zu dienen (vergl. oben S. 195), d. h. sie als Sonnenstrahl zu erhellen, während die Göttin Nut in eine Kuh verwandelt worden sei, um den Lichtgott Rā auf ihrem Rücken zu tragen. Nachdem dies geschehen, habe die Himmelskuh Nut ob der schwindelnden Höhe ein Zittern erfaßt und Rā habe sich auf ihre Klage veranlaßt gefühlt, ihren Körper durch die Gestalten des Aethers:  (ḥḥ, vergl. oben S. 139) stützen zu lassen und dem Luftgott Schu befohlen, den Leib der Himmelskuh auf seinem Kopfe zu tragen.

Nach dieser Ueberlieferung entstand somit eine neue Weltordnung, nach welcher der Bildung der Erde die Schöpfung des Himmels und der Luftsphäre folgte, erstere vertreten durch die Gestalt der Himmelskuh Nut, letztere durch den Gott Schu.

Die nachstehende Abbildung, welche dem erwähnten Grabe entlehnt ist, läßt die aufrecht stehende Himmelskuh erkennen, an deren Bauch sich eine Reihe von Sternen befinden. Als Hauptfigur und in der Mitte der Göttergestalten unter dem Bauche des Thieres erscheint durch seine Größe ausgezeichnet Gott Schu, welcher die beiden Arme gleichzeitig erhebt, um die Kuh zu stützen und zu tragen, wie es deutlich und klar die Inschrift beschrieben hat. Es ist derselbe Schu, der in Esne in seiner Localgestalt als Chnum auftritt. Eine hochwichtige Inschrift an der hintersten Wand des Tempels in der genannten Stadt sagt von ihm aus: „Er hing die

„Himmelsdecke auf ihren vier Säulen auf, indem er sie als Luft „stützte; er hing das Himmelsgewölbe auf und lieh sich her als

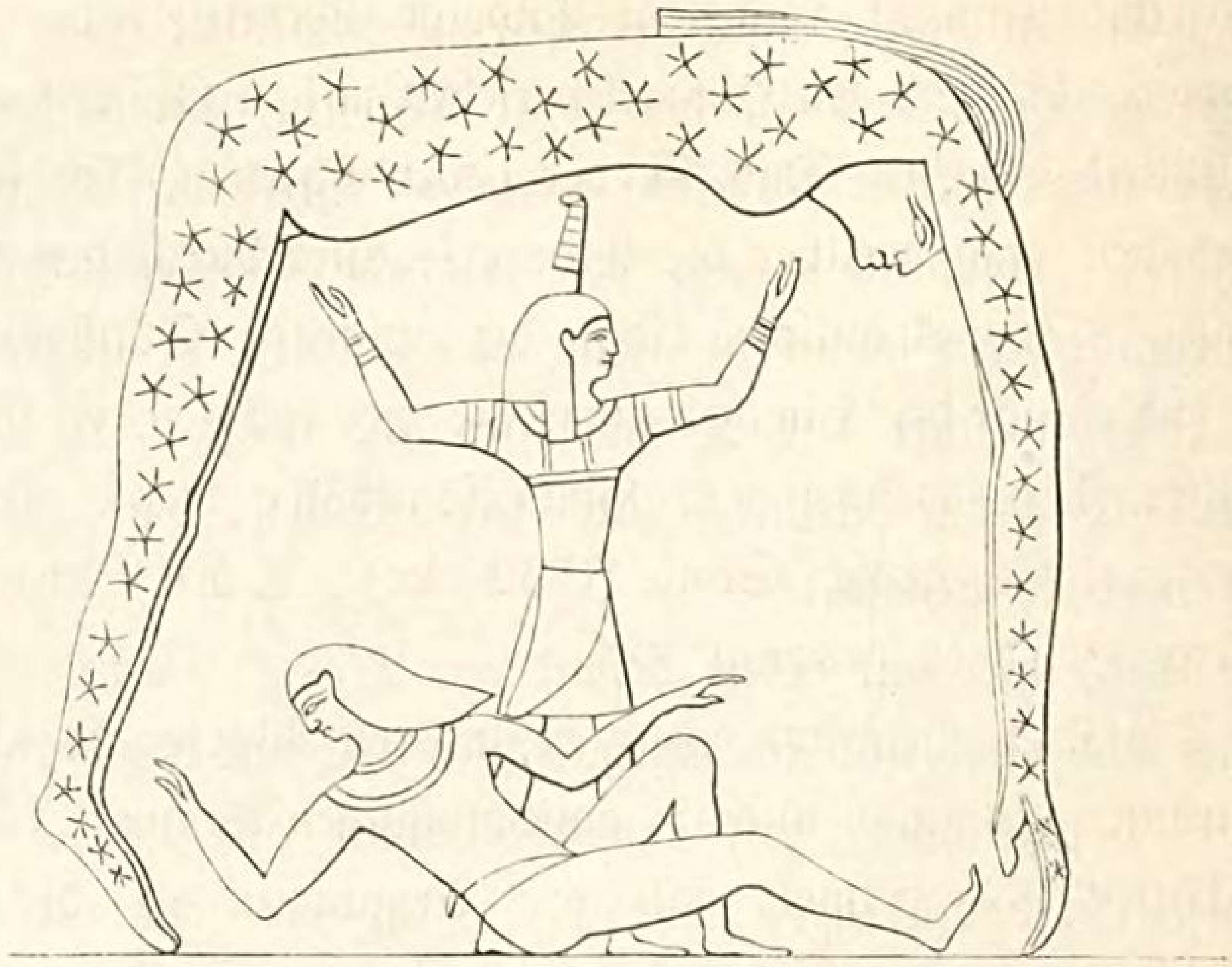


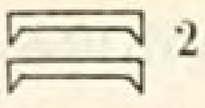
„seinen Träger in Gestalt einer großen Luftsäule, im Angesicht der „Stadt Esne. Schu, der Himmelsträger wird darum Seine „Majestät genannt und kein Anderer übertrifft ihn unter diesem „Namen. Er hat den Himmel versehen mit herrlicher Höhe und seine „Helligkeit gewebt. Das ist der Gott Chnum, bei dessen Anblick „man lebt und welcher die Erde erleuchtet durch den Glanz seines „Auges“ [207]). Aehnliches sagt die folgende Säuleninschrift aus: „Er hob empor den Himmel auf seine vier Säulen, er stützte ihn als „Aether (ḥḥ), welcher das Himmelsgewölbe trägt. Er stellte sich „darunter als große Säule (Gott Ȧn). Schu, der Himmels„träger wird er genannt“ [208]).

Die Kuh, hier mit einem besonderen Worte als kit, sonst gewöhnlicher als ahet und im mythologischen Sinne als Meḥtuer und sχa-Ḥur [209]) bezeichnet, galt den Aegyptern als der Typus der Empfängniß, der Schwangerschaft, der Geburt und der Ernährung. Im kosmogonischen Sinne wurde sie deßhalb ein Symbol der weiblich gedachten feuchten Urmaterie, eine Nunet oder Nut (s. oben S. 131), wie der männliche erzeugende Urstoff des Chaos, der Nun oder Nu, als Stier (ka, ke) aufgefaßt zu werden pflegte. In ihrer mythologisch-kosmogonischen Gestalt ist sie die Urmutter Nit, „welche den Lichtgott gebar und die Keime der Götter und Menschen legte“ (s. S. 116). Nunet, Nut und Nit decken sich deßhalb ihrer kosmogonischen Bedeutung nach auf das Vollständigste und nur die theologische Sprache hat aus der einen Wurzel nut drei mythische Bäume emporschießen lassen, die ihre Kraft und ihre Nahrung aus derselben gemeinschaftlich saugen.

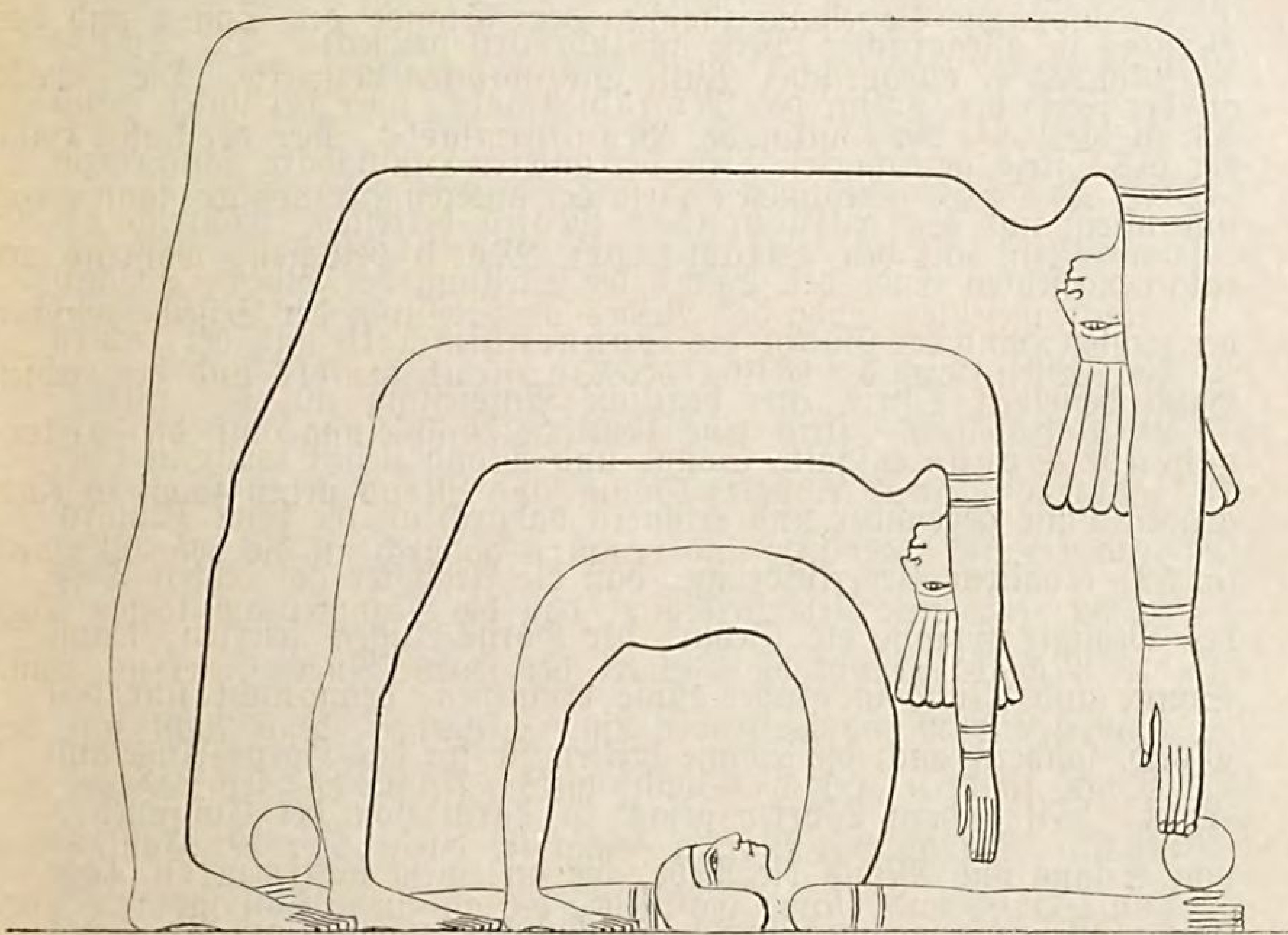
Daß die Kuh der Nut nur eine veränderte Darstellung der Himmelsgöttin in Frauengestalt ist, beweist die nachfolgende einem Papyrus [210]) entlehnte Darstellung. Der mit Sternen bedeckte Körper der Himmelsgöttin wird von derselben Gestalt des Luftgottes Schu getragen, letzterer noch besonders gekennzeichnet durch die Feder auf seinem Haupte, während sich auf dem Boden, welchen

die Füße und Hände berühren, der Erdgott Seb in liegender Gestalt wie ein verwundeter oder leidender Mann windet (s. unten S. 224).



75. In einzelnen Beispielen, welchen man gelegentlich in den Inschriften begegnet, wird die Bezeichnung des Himmels als hat, ha, d. i. wörtlich „die Halle, der Himmelsdom" in seiner Dualform aufgeführt, zugleich mit dem doppelt wiederholten Zeichen der Hieroglyphe des Himmels dahinter:  [211]). Diese grammatische Form setzt die Vorstellung eines Doppelhimmels voraus, der sich thatsächlich sogar in bildlichen Darstellungen nachweisen läßt. In dem Pronaos des Tempels von Philä schmücken buntfarbige astronomische Bilder die innere Fläche der Decke, welche den geheiligten Raum gleichsam in eine himmlische Halle verwandelten. Auf dem langen Felde in der Ecke, zur Rechten des vom Hofe aus eintretenden Besuchers, befindet sich in der Mitte zwischen einer darüber und darunter stehenden Abbildung die unten folgende Zeichnung [212]). Unter derselben zeigt die eine der erwähnten Abbildungen die Morgen- und Abendbarke des Lichtgottes Rā, oder wie er in dem danebenstehenden Hieroglyphenstreifen genannt wird, des Ḥur äbti „östlichen Horus"

mit je einer schwebenden nnd geflügelten Sonnenscheibe darüber. Unterhalb der Darstellung treten die gewöhnlichen Figuren des Orion, des großen Bären und des Sternbildes am Nordpol in ihrer ägyptischen Auffassung aus dem mit Sternen erfüllten Hintergrunde hervor. Das Hauptbild anlangend kann kein Zweifel über die Bedeutung der beiden übereinander stehenden gebeugten Frauen obwalten. Es sind Darstellungen zweier Himmel, von denen der



obere mit vier Sonnenbildern (zwei am Körper, zwei unterhalb desselben) versehene den oberen Himmel anzudeuten scheint, auf welchem die Sonne, mit den vier Hauptpunkten ihres Standes, ihren jährlichen Weg zurücklegt. An den Lenden der beschriebenen Himmelsfrau, also im Osten, befindet sich Isis, in der Nähe des Kopfes, im Westen, Nephthys, beide Göttinnen eine Sonnenbarke in ihren Händen tragend. Für die zweite Himmelsfrau bleibt nur die Erklä-

rung des Mondhimmels übrig, der die sublunare Weltzone nach oben hin abschließt. Diese Deutung liegt um so näher, als nach der Zeichnung 24 Scheiben (auf dem Denkmale dürften es 29 oder 30 sein), von denen die eine Hälfte mit schwarzer Farbe ausgefüllt ist, die Längsseite der Frauenfigur einnehmen. Sie stellen offenbar die Tage des zunehmenden und abnehmenden Mondes des Mondmonates dar. Es liegt auf der Hand, daß die vorgelegte Darstellung eine astronomische Beziehung zwischen dem Stande der Sonne und des Mondes in allegorischer Weise auszudrücken bezweckte. Die Scheibe an der Ferse der Göttin des Mondhimmels, über der linken Hand der als Osiris gezeichneten Tiefe der unteren Hemisphäre, kann einzig und allein nur den aufgehenden Mond betreffen, während am entgegengesetzten Ende des Bildes die Stellung der Scheibe zwischen der rechten Hand der Göttin des Sonnenhimmels und der rechten Hand desselben Osiris eine deutliche Anspielung auf die untergehende Sonne enthält. Sonne und Mond stehen somit in einer graden Linie gegenüber und erinnern dadurch an die beim Plutarch (c. 52) erhaltene Ueberlieferung, daß die Aegypter am letzten Tage des Monats Epiphi die Geburt der Horus-Augen feierten, wann Sonne und Mond in grader Linie erschienen, denn nicht nur den Mond, sondern auch die Sonne hielten sie für das Horus-Auge und -Licht. Mit andern Worten gesagt ist darin von der Conjunction von Sonne und Mond die Rede, die an einem bestimmten Tage (wie z. B. an dem angeführten 30. Epiphi), nämlich am Tage des eintretenden Neumondes, nur alle 25 Jahre, nach Verlauf von 309 mittleren synodischen Monaten, eintreffen konnte. Ich habe anderwärts die Beweise geliefert, daß dasselbe monumental verzeichnete Datum sich auf den Neumond nach der Sommerwende bezog, der z. B. im alexandrinischen Kalender in den Monat Epiphi fiel. An dem markirten Neumonde, wie man außerdem annahm (und klassische Zeugnisse bestätigen dies ausdrücklich), begann das erste Schwellen des Niles. In gleicher Weise bezeichnete der erste sicht-

bare Neumond nach der Sonne im Frühlingszeichen, auf Grund von Angaben des (alexandrinischen) Kalenders von Esne den festlich begangenen eigentlichen Tag des Eintritts der Frühlings Tag- und Nachtgleiche. In dem Stiftungsjahre des angezogenen Kalenders war der Neumond der Sonnenwende auf den 1. Epiphi (= 25. Juni jul.), der Neumond der Frühlingsgleiche auf den 3. Pharmuthi (= 29. März jul.) gefallen, beide Tage noch besonders als „Geburt des Gottes" in hervorragender Weise ausgezeichnet. Ptolemäus setzt nach dem festen alexandrinischen (Sonnen-)Jahre dafür die Tage des 25. Juni (1. Epiphi) und 22. März (26. Phamenoth) an. Die nach Mondphasen berechneten und entsprechenden Tage der ägyptischen Kalender stimmen damit aufs Beste überein.

Die Sonne in ihrem ungefähr dreimonatlichen Lauf von der Winterwende bis zur Frühlingsgleiche ward, wie ich nachgewiesen habe, durch das Bild eines fliegenden Käfers: , dagegen in ihrem Laufe von der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende hin durch eine geflügelte Sonnenscheibe  symbolisirt.

Ein prüfender Blick auf die oben beschriebene allegorische Darstellung von Philä führt zu der überraschenden Wahrnehmung, daß sich die beiden fliegenden Sonnenbilder in der That in dem Raume zwischen dem Mond- und dem Sonnenhimmel in schwebender Stellung befinden, der Frühlingskäfer neben der Gestalt der Göttin Isis auf der Ostseite, die Sonnenscheibe der Sommerwende neben der Göttin Nephthys auf der Westseite. Die Bedeutung der astronomischen Allegorie kann nicht schlagender bezeugt werden als es hiermit geschehen ist. Von kalendarisch gesicherten Zeitpunkten ausgehend gewähren, wie man sieht, selbst die Untersuchungen astronomischer Denkmäler wichtige Hülfsmittel, um den unsterblichen Bewohnern des ägyptischen Götter-Himmels das lang verborgen gewesene Geheimniß ihres Wesens abzuringen.

Die wie ein Jongleur auf dem Boden, mit hinterwärts gekehrten

Beinen liegende männliche Gestalt, mit einer Anzahl von Sternen in dem vom Körper gebildeten hohlen Raume, kann gleichfalls keinen Zweifel über ihre besondere Bedeutung erwecken. Sie kennzeichnet das Reich des Osiris, die untere Himmelssphäre, die sich in einer ähnlichen Vorstellung (s. die Tafel I und Seite 218) wiederholt.

Die Querinschriften, welche diese merkwürdigen Bilder begleiten, sind leider gerade an den wichtigsten Stellen unleserlich geworden und in der mir vorliegenden Copie theilweise entstellt. Was sich aus ihrem Inhalt mit Sicherheit bestimmen läßt, berührt „die Mutter der „Götter", die philensische Isis, als Gebärerin der Sonnenscheiben und der Dekangestirne, „welche in gebeugter Stellung auf dem Erdboden „steht in der Gestalt der Göttin Repi, ihr Gesicht im Westen, ihr „Hintertheil im Osten, deren Sohn (d. h. Horus) als ein wunder„schönes Kind aufwärts steigt. [.........] Ihr Mund ist nach „unten gerichtet. Er tritt hervor aus ihrer Geburtsstelle sammt den „Seelen der Götter und Göttinen, welche ihm folgen" (d. h. den Dekansternbildern).

Der Name der himmlischen Gottesmutter Repi kehrt im Todtenbuche (CLXII, 8) in der Verbindung Repit ahat, d. i. „Repit, die Kuh" wieder. Es ist dieselbe, welche in andern Inschriften als Repāt, d. i. „die Thronfolgerin" aufgeführt wird und, wie ich weiter unten Gelegenheit haben werde es genauer nachzuweisen, die Göttin Triphis (entstanden aus Repi mit dem vorgesetzten weiblichen Artikel ta, t) der griechischen Weihinschrift aus Panopolis ist. Die mythologischen Texte geben ihr den Ehrentitel einer Mutter des ägyptischen Pan: Min Kamutef, der Localform des Horus, und stellen sie auf eine Stufe mit Isis, „der Großen, der Gottesmutter", aber auch mit Sochmet, Tefnut und der unterägyptischen Chont-aboti. Die ihr in Apu-Panopolis geweihte Kuh war von dunkler Farbe, da eine Inschrift[213]) dieselbe als „die schwarze Kuh des Min" (ta-kemn Min) ausdrücklich bezeichnet, ein deutlicher Hinweis auf den dunklen Nacht-

himmel, welcher aus seinem Schooße das Licht gebiert, zugleich aber auch auf die in tiefe Finsterniß gehüllte Urmaterie (Nut), welcher der Lichtgott Rā am Anfange aller Dinge entstiegen war.

76. Während in der gewöhnlichen Schriftsprache der Denkmäler der Ausdruck pet (eigentlich soviel als das lateinische extensio, expansio bedeutend), entsprechend dem gleichbedeutenden koptischen pe oder phe, zur Bezeichnung für den Himmel seine Anwendung findet, vor allem in der sehr geläufigen Verbindung nb pt, neb pet „Herr „des Himmels", erinnert der Name Nut oder Nunet, weiblichen Geschlechtes, an die mythologische Gestalt der Himmelsgöttin, die sich dahinter verbirgt. Ohne Zweifel war das Wort in der ältesten Sprache ebenso gangbar, vielleicht gangbarer als sein Synonymon pet, allein seine mythische Umwandlung entzog ihm das Bürgerrecht des allgemeinen Sprachgebrauches und gab ihm gewissermaßen den Adelsbrief in der exclusiven Gesellschaft mythologischer Persönlichkeiten. Nur eine genauere Prüfung seines sprachlichen Inhaltes läßt in der Himmelsgöttin Nunet oder Nut die weibliche Form des Chaos Nun wiedererkennen, wie bereits früher (S. 130) nachgewiesen worden ist. Wenn der lange auf die Himmelsgöttin Nut bezügliche Text des Wiener Sarkophages den Namen derselben mit dem Verbalstamme Nu oder Nun und mit dessen Bedeutung von einhüllen, umhüllen in Verbindung setzt, so gehört diese Zusammenstellung zur großen Zahl mißglückter Versuche der Aegypter, die alten Götternamen auf etymologischem Wege aus der herrschenden Sprache heraus erklären zu wollen.

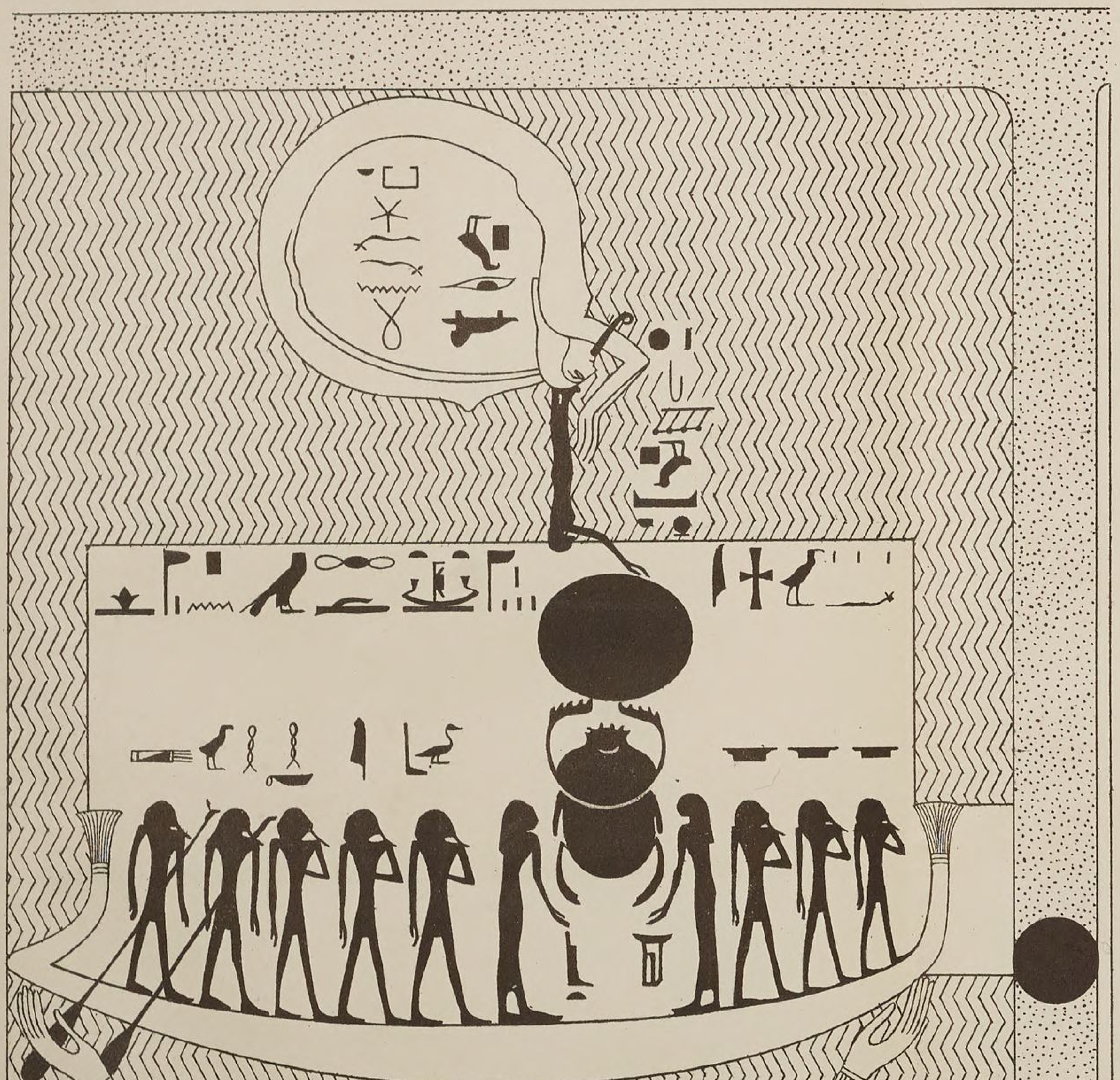
Zur kosmogonischen Stufe und an den Platz der weiblichen Gestaltung des Nun-Chaos erhoben, darf Nut, Nunet auch als Himmelsgöttin ihre Beziehung zu dem männlichen Nu oder Nun nicht verleugnen. Zum Beweise dessen möge der Leser einen prüfenden Blick auf die angeschlossene Tafel werfen, welche eine lehrreiche Darstellung des Sonnen-Aufgangs und -Untergangs wiedergiebt,

wie sie sich unter den Abbildungen des im Britischen Museum aufbewahrten Sarkophages Königs Seti I. nach der Publication des Herrn Sharpe[214]) befindet. Auch sonst kehrt dieselbe in einzelnen der Königsgräber wieder[215]).

Die Gewässer des Nun breiten sich in Gestalt eines gewaltigen Okeanos aus und scheinen von Uferrändern begrenzt zu sein. Die Gestalt eines Gottes, — es ist Nun, dessen Name über seinem Kopfe verzeichnet steht, — taucht aus der Tiefe der Wasser empor und seine ausgebreiteten Arme und Hände tragen eine Barke. Die unter dem Schiffe befindliche Inschrift lautet: „Es kommen zum Vorschein „die Hände hier aus dem Gewässer und sie tragen den „Gott da". „Der Gott da" bezieht sich auf die Sonnenscheibe mit dem Käfer darunter, letzterer ein symbolischer Fingerzeig für die vollendete Genesis der leuchtenden Scheibe in der unteren Hemisphäre*). Die Göttinnen Isis zur Rechten, Nephthys zur Linken des Sonnenkäfers behaupten ihren Platz in der Mitte der Barken. Die nicht selten geflügelt dargestellten Schwestern scheinen nach ägyptischer Auffassung die Dämmerung zu vertreten, obwohl diese Ansicht neu ist und erst in jüngerer Zeit ihre Anhänger gefunden hat. Die strengen Beweise dafür harren noch ihrer Bestätigung. Zu den übrigen Mitfahrenden, welche sich im Sonnennachen (ua-n-Rā) befinden, der in vereinzelten Inschriften[216]) die Bezeichnungen ua-n-ḥḥ „das „Schiff des Aethers"**) führt, gehören ihrer Stellung nach die drei Thor-Götter am Vordertheile des Schiffes. Sie versinnbildlichen mit dem Zeichen eines Thürflügels auf dem Kopfe, die Thüröffnungen der unteren Hemisphäre, durch welche Tum aus der letzten

*) Ich werde weiter unten ausführlicher den Nachweis liefern, daß in mehr astronomischem Sinne der Sonnenkäfer als ein Symbol der Sonne im Zeichen des Frühlings angesehen wird. S. auch oben S. 213.

**) Diese Benennung erinnert sofort an „das Schiff der Sphäre", nach Lepsius („die Götter der vier Elemente" S. 201) den allumfassenden Aether bezeichnend, welchen Philolaus den vier Elementen des Empedokles als fünftes hinzufügt.



Der Sonnenauf. und Untergang.

Station in den elysäischen Gefilden von Anro zur Oberwelt emporsteigt. Nach den vorliegenden ältesten Redactionen der Stelle XVII, 20 ff. des Todtenbuches[217]) wird der aus der Unterwelt zur sonnigen Oberwelt sich erhebende Verstorbene mit den Worten redend eingeführt: „Ich bin angekommen in dieser Welt der leuchtenden „Geister (χuti) und ich bin erschienen in dem Thore des herrlichen „Landes. Was ist das, diese Welt der leuchtenden Geister, nämlich der Götter neben dem Naos (der Sonnenwohnung)? Das „Thor des herrlichen Landes, das ist die Thüröffnung, durch welche „mein Vater Tum nach dem östlichen Horizonte des Himmels seinen „Weg nimmt."

Die fünf männlichen Gottheiten, welche an dem hinteren Theile des Sonnenschiffes ihren Platz eingenommen haben und von denen die letzten zwei die beiden Steuerruder des Schiffes führen, sind leicht von einander zu unterscheiden. Der erste in der kleinen Göttergesellschaft trägt den Namen des Erdgottes Qeb, der zweite den Namen des Luftgottes Schu, beide bereits wohlbekannte Göttergestalten. Die Anwesenheit des Erdgottes Qeb in der Sonnenbarke ist nicht nebensächlich, denn sie bezieht sich im besonderen auf die Gottheiten der Thüröffnungen, welche den vorderen Theil des Schiffes einnehmen. In dem LXIII. Kapitel des Todtenbuches mit der Ueberschrift: „Kapitel vom Heraustreten aus dem Tage", d. h. vom Verlassen des Tageslichtes im irdischen Dasein, sagt der Verstorbene von sich aus: „Offen stehen mir die Thüren des Himmels, offen mir die Thüren der Erde, offen mir die Riegel des „Erdgottes Qeb, offen mir das erste Haus" (d. h. die erste Zone „des Sonnenlaufes)." Er beginnt damit, die Sonnenbahn zu durchlaufen, da ihm kein Raum im Himmel, auf Erden und in der Tiefe verschlossen bleibt. Deßhalb konnte er sich in dem vorangehenden Kapitel rühmen: „Offen steht das verborgene Reich der Bewohner des Nun (die untere Hemisphäre) und es enthüllen „sich, die zu den Verklärten gehören. Offen steht das

„verborgene Reich des Schu (die Luftregion) und ich trete „heraus nach meinem Sitze in dem Schiffe des Rā". Wie man sieht, ist auch hierin Schu nicht vergessen und seine Gegenwart in der Sonnenbarke vollständig erklärlich.

Hinter ihnen befindet sich eine dritte männliche Gestalt, deren Name: Hek oder Heka soviel als „den Magier" bezeichnet[218]), d. h. die geheimnißvollen Mittel personificirt, welche Richtung und Bewegung dem Sonnenschiffe vorschreiben. Das Doppelpaar am Schlusse der Reihe nennen die Namen der oben erwähnten Ruderer Hu und Sa. Das Wort Hu bezeichnet ganz allgemein den Ueberfluß, die Fülle, den reichen Vorrath, besonders an materiellen, zum Lebensunterhalt bestimmten Erzeugnissen, im Gegensatze zum Mangel; Sa dagegen die aus der Erkenntniß hervorgehende Weisheit, gleichsam die Sättigung mit allem was als wahr und recht anerkannt ist, da dies Wort von einer Wurzel abgeleitet ist, welcher ursprünglich die materielle Bedeutung des Sattseins zu eigen ist[219]). Auf der Stele von den Goldminen rufen die Hofbeamten dem Könige Ramses II. zu: „Der Ueberfluß (ḥu) ruht in deinem Munde und „die Sättigung (sa) in deinem Herzen." In immateriellem Sinne aufgefaßt erhält in diesem und ähnlichen Beispielen auch das häufig angewendete Wort ḥu eine geistige Bedeutung, welche sich auf den Gedankenreichthum bezieht und am besten durch unser deutsches Verstand übertragen werden dürfte. Dem Verstande und der Erkenntniß oder Weisheit, d. h. den Göttern Hu und Sa steht der vorher erwähnte Heka gegenüber als die den Göttern eigene Magie, welche nur den erleuchteten Menschen in Gestalt der Ḥekau oder „magischen Sprüche" überliefert worden ist. In den Darstellungen des Sonnenlaufes in der unteren Hemisphäre begleiten Sa und Heka allein die widderköpfige Sonnengestalt in seinem Naos (vergl. oben), über welches sich eine vielfach gewundene Schlange, das sogenannte Mehen-Reptil, wie schützend ausbreitet. „Die Weisheit" (sa) nimmt somit im Sonnenschiffe ihren Platz

am Vordertheile, „die Magie" (ḥeka) den entsprechenden am Hintertheile ein[220]).

Die Götter Hu und Sa spielen eine große Rolle in den mythologischen Darstellungen und Inschriften aller Epochen der ägyptischen Geschichte, wobei Thot, der göttliche Logos, fast durchweg als ihr natürlicher Führer und Begleiter erscheint. In einer Darstellung auf einer der Tempelwände auf Philä[221]) befinden sie sich hinter dem hermopolitischen Thot, beide in blauer Körperfarbe gemalt, wobei der hinter Hu folgende Sa den wichtigen Titel führt: „die Weisheit (sa), „der Sitz des Herzens des Atum", der sofort an die oben citirte Ansprache an Ramses II. erinnert: „die Weisheit (sa) ruht in deinem „Herzen". Da in Hunderten von Inschriften Thot als „das Herz „des Rā" bezeichnet zu werden pflegt[222]), so tritt auch hierdurch der enge Zusammenhang zwischen ihm und dem Gotte Sa (häufig deßhalb durch das Bild des ibisköpfigen äg. Hermes determinirt[223]) offenbar zu Tage. Nach der Stelle im Todtenbuche (XVII, 22), welche sich unmittelbar an die oben erwähnten Worte anschließt, heißen beide Götter Âmiu-baḥ, deren Doppelsinn als die vorn (vor Rā) befindlichen, die Vordergötter, und „qui e pene" die gleich darauf folgende Erklärung des Ursprunges ihres Namens aufhellt. Der Todte ruft sie an: „Ihr Vordergötter! reicht mir eure „Hände (d. h. helft mir). Ich bin nämlich geworden zu dem „was ihr seid. Was ist das, jene Vordergötter da? Das „ist der Gott Hu mit Sa. Ich bin mit meinem Vater Tum „jeden Tag, alltäglich."[224]) Die späteren Redactionen des Todtenbuches lauten nach den Worten: „Was ist das?" folgendermaßen: „Das sind die Blutströme, welche aus dem Phallus des „Rā während seiner Wanderung herausfließen, indem er „sich selbst verstümmelt. Siehe! sie verwandeln sich in die „Götter vor dem Rā. Das sind Hu und Sa (Var. Sau). „Sie befinden sich bei ihrem Vater Tum jeden Tag, all„täglich." Nach diesen nothwendigen Ausführungen über die Be-

deutung jener göttlichen Insassen der Sonnenbarke kehre ich zu der Beschreibung der in Rede stehenden Darstellung zurück, die mit dem Sonnenaufgang aus dem Nun zugleich, auf der entgegengesetzten Seite des Bildes, den Sonnenuntergang anknüpft. Wiederum ist es das Wasser, aus welchem sich diesmal eine stehende Göttin erhebt. Auf ihren Händen trägt sie den Sonnenball. Die Inschrift daneben lautet in wörtlichster Uebertragung: „Die Göttin Nut ist dies. „Sie empfängt die Sonne." Die Darstellung der Himmelsgöttin in dieser Auffassung liefert einen neuen Beweis für die Mannichfaltigkeit der Auswahl wechselreicher Bilder, durch welche die Aegypter eine Idee nach allen Richtungen ihres Inhaltes der sinnlichen Anschauung näher zu führen suchten.

Damit ist die Darstellung noch nicht abgeschlossen. Die Füße der Göttin ruhen auf dem Haupte eines bärtigen Mannes, dessen Fußspitzen an dem kreisförmig gebogenen Leibe den Hinterkopf berühren. Die in dem Innern des hohlen Raumes angebrachte Inschrift lehrt: „Das ist Osiris. Seine Windung (šen) ist die Tiefe." Wir gewinnen hieraus die Ueberzeugung, daß der gewundene Osirisleib die unter den Wassern ruhende Tiefe, die untere Hemisphäre, in einer besonderen Weise symbolisch darstellte.

Der enge Zusammenhang, welcher nach dem beschriebenen Bilde zwischen dem Gotte Nun und seiner weiblichen Form, der Himmelsgöttin Nut, bezeugt wird, ist nicht abzuleugnen und der Schluß daraus gerechtfertigt, daß der Himmel als ein gewaltiger Okeanos oder Himmelsstrom angesehen ward, auf welchem Tum seine tägliche Wasserfahrt zurücklegt.

Wie der irdische Nil als ein Nun oder Okeanos in einzelnen Inschriften häufig genug genannt wird, — „Okeanos-Nil (Nun-Ḥāpi), „Vater der Götter" wird er in dem Nilstelen von Silsilis bezeichnet[225]), — so übertrug auch der irdische Fluß seinen ägyptischen Namen Ḥāp oder Ḥāpi auf den Himmelsstrom. Im Todtenbuche (LVII, 1) ruft ihn der Todte mit den Worten an: „Du voller Nil

„des Himmels unter deinem Namen als Ād-pet (d. i. Theiler „des Himmels), gieb, daß der Osiris N. N. theilhaftig sei „des Wassers." Aehnlich wie die irdische Geographie von den abgezweigten Kanälen und Armen des Niles oder den sogenannten Ūaret, den Füßen oder Beinen des Stromes zu sprechen pflegte, so hatte auch darum der himmlische Nil seine Ūaret oder Gabelungsstelle, — offenbar da, wo er sich mit dem die Erde umfließenden Okeanos berührte, an welcher der Lichtgott seine Auffahrt zur Himmelshöhe an den Füßen der Nut begann[226]. Als solcher ist er „der Gott χpr (der Gewordene), der Ursprung er selbst, über „dem Fuße seiner Mutter" und „er leuchtet über jenem „Fuße des Himmels"[227].

77. Die klassischen Dichter, an ihrer Spitze Homer, stellten sich Uranos oder das Himmelsgewölbe als eisern (sidereos) oder ehern (chalkeos), erzreich (polychalkos) vor. Auch Hiob (37, 18) wendet auf den Himmel die Vergleichung mit einem gegossenen Spiegel an. Schon bei den Aegyptern gab es eine ähnliche Vorstellung, die ein hohes Alter für sich in Anspruch nimmt. Man bezeichnete nämlich den Himmel durch das Wort bá, báa, mit welchem die Bedeutung von Eisen verknüpft ist[228]. Könige nennen sich gern „eine Mauer von Eisen für Aegypten", auf die Dauer, Härte und Festigkeit dieses Metalles anspielend, und es wird einzelnen zugerufen: „Dein Arm ist fester als ein Berg von „Eisen"[229]. Andere Stellen, in welchen dasselbe Wort im Todtenbuche angewendet erscheint, finden sich in Beispielen wie: „Geöffnet „hat Ptah meinen Mund mit Hülfe jenes Griffels von Eisen" (XXIII, 2). „Der Oberste des Himmels inmitten des Naos (d. i. „Rā) steht an der Mauer der Erde. Er ist ich, ich bin er. Ich „habe die glitzernden Scheiben (Θḥn) gemacht, welche Ptah auf „seinem Eisen (dem Himmel) in Guß ausgeführt hat (LXIV, 4 ff.). „Bestimmt ist für Suti (Typhon) sein Gefängniß, bestimmt für ihn „die eiserne Kette auf seinem Nacken, bestimmt für ihn, daß er

„Alles ausspeien muß was er gefressen hat" (CVIII, 4 ff.). „Ich „kenne jenes Gefilde von Anru, dessen Mauer aus Eisen besteht" (CIX, 4) u. a. m. Das „Eisen des Himmels", bä-n-pet, hatte zuletzt den ganz allgemeinen Sinn von Eisen gewonnen und erhielt sich selbst noch im koptischen Sprachgebrauch in der Gestalt benipė oder penipe mit gleicher Bedeutung. Man stellte sich ägyptischerseits den Himmel als ein eisernes Gewölbe vor, welches den Himmelsstrom zu tragen bestimmt war. „Ich erscheine im Himmel, ich fahre auf „dem Eisen (bä), ich bin zugesellt den Gestirnen, mir werden die „magischen Formeln in dem Schiffe ausgeführt und ich werde in „dem Nachen (der Sonne, ād) gepriesen. Ich schaue Gott Rā in „seinem Naos und ich bin vereint mit seiner Scheibe", heißt es im Todtenbuche in einem Kapitel (XV, 23 ff.), das sich in gleicher Fassung z. B. auf einem Steindenkmal aus der Epoche der XVIII. Dynastie vorfindet[230]). Nach der ältesten Redaction lautete eine andere Stelle desselben Buches: „Rā in seinem Ei strahlt in seiner „Lichtwohnung und schwimmt auf seinem Eisen" (nbbu ḥr bä) „über der Wolkenregion des Schu")[231]), und eine andere: „Ich „lege den Weg zurück am hohen Himmel (ḥrt) und ich wandere auf „seinem Eisen" (LXIV, 17). Die angeführten Beispiele, von denen einige der Zeit des alten Reiches angehören, stellen es zweifellos fest, daß die Vorstellung des Himmels als eines eisernen Gewölbes nicht erst aus späteren Zeiten herrührt, sondern als eine Erbschaft von Anschauungen aus dem dritten Jahrtausend vor Chr· Geb. in zweifelloser Glaubwürdigkeit seines uralten Ursprunges dasteht.

78. Die Kalenderinschriften gedenken eines gewissen Tages des sothischen Jahres, an welchem nach alten Traditionen „das Freu„denfest der Aufhängung des Himmels" (ḥib āχ pet) gefeiert ward. Die Benennung des Festes verdankte offenbar jenem Mythos ihren Ursprung, von dem ich oben weitläufiger unter dem Abschnitt von der Himmelskuh (s. S. 207 fl.) gesprochen habe. Nach den kalendarischen Angaben des Papyrus Sallier Nr. IV (im Britischen Museum)

wird, wahrscheinlich fehlerhaft, der erste Tag des Monats Mechir als ein dreifach glücklicher aufgeführt, denn „die Götter und die „Göttinnen sind in feierlicher Stimmung an diesem Tage wegen des „Freudenfestes der Aufhängung des Himmels durch die Hände des „Ra und des Ptah. Es hat nicht seines Gleichen und ist ein Feier„tag in der ganzen Welt." In den Kalendern von Dendera, Esne und Edfu ist dagegen der erste Tag des Monats Phamenoth, also 30 Tage später, als Fest des Aufhängens des Himmels durch Ptah, an der Seite des Gottes Ḥaršafe's (Arsaphes), des Herrn von Groß-Herakleopolis" näher bestimmt. Im sothischen Normaljahre entsprach das genannte Datum oder der 16. Januar jul. dem Tage der Winterwende, nach der alexandrinischen Jahresform derselbe Nominaltag oder der 25. Februar dem astronomisch festgesetzten Anfange des Frühlings, wobei zugleich, nach einer Ueberlieferung beim Plutarch, angenommen wurde, daß Osiris in den Mond einträte. Da die Winterwende, wie weiter unten nachgewiesen wird, als der Geburtstag des Sonnenkindes galt, mit welchem das Sonnenjahr begann, so erklären sich daraus manche dunkle Stellen der Inschriften, welche auf das Aufhängen des Himmels anspielen. „Das herrliche Kind „wird in der Frühe geboren", heißt es in einem späten, aber alten Ueberlieferungen entlehntem Texte[232]), „und es vereinigt „sich mit seinem Vater Tanon. „Hat er den Himmel auf„gehängt, so tritt es hervor am 1. Phamenoth." Derselbe Tag wird zugleich, im natürlichen Zusammenhange mit der Hauptfigur des Mythos vom Aufhängen des Himmels, als ein Freudenfest „des (memphitischen) Ptah, des Bildners des großen „geflügelten Käfers von Gold" in den Kalendern aufgeführt, so daß es nahe liegt anzunehmen als habe man sich den genannten Gott, „den Herrn der Künstler" und „Vorsteher des Erzgusses", wie einen Schmied vorgestellt, welcher nicht nur die eiserne Himmelsdecke zurecht hammerte und an ihrer hohen Stelle über der Erde aufhing, sondern auch den großen geflügelten Käfer" d. h. die

junge Sonne des Frühlings durch seine Kunst erzeugte und an dem Himmel befestigte[233]).

79. Ueber die beiden gebräuchlichsten Bezeichnungen der Erde: Qeb und Ta habe ich bereits oben das Nothwendige bemerkt. Qeb auch Qebek genannt, in ältester Schreibung Gebb[233]), stellt uns unter seiner mythischen Verhüllung als Name einer männlichen Gottheit das alte, nur noch in der mythologischen Sprache gebräuchliche Wort für die Erde dar, während ta der lebenden Sprache ohne jeden mythischen Nebenbegriff angehört. Gebb, Qeb und Keb, je nach den älteren und jüngeren Schreibungen der alten Wurzel gbb, führen auf die Vorstellung der Biegung und Krümmung zurück. Der Elbogen, die (gebogenen) Augenbrauen, das Ei (qb), die Knospe, eine Gänseart und einer der oben besprochenen Himmelsnamen sind Ableitungen desselben Stammes[234]). Mochte man die Krümmungen auf die gewundene Gestalt der Fluß- und Küstenstriche oder auf die natürlichen Unebenheiten des Erdbodens oder auf die kreisförmige Gestalt des Orbis terrarum beziehen, in allen Fällen ist die Vorstellung der Windung, Krümmung im Gegensatz zur geraden Linie die maßgebende gewesen. Aus den von derselben Wurzel hergeleiteten Bedeutungen der Schwäche (gab) und des Lahmens (gbgb) übertrug sich auf den Erdgott die Nebenvorstellung eines leidenden, schwachen, gelähmten Manns, wie er sich nicht selten in den Darstellungen der Personificationen des Himmels und der Erde producirt. Zurückgelehnt zeigt sich die lang ausgestreckte Gestalt des Erdgottes unter dem mit Sternen bsäten und vom Lichtgott Schu gestützten Körper der Himmelsgöttin Nut auf dem Boden liegend, das Antlitz wie Trost und Hoffnung suchend nach dem Himmel gerichtet, bald wie verzweifelnd niederwärts gebeugt. Die Darstellung ruft unmittelbar eine Stelle beim Stobäus[235]) ins Gedächtniß zurück, in welcher Hermes sich also äußert: „Die Erde in der Mitte des „All's liegend erscheint zurückgebeugt wie ein Mensch, nach dem „Himmel schauend, mit so viel Gliedern versehen, wie ein Mensch sie

„eben besitzt. Sie blickt wie auf ihren eigenen Vater nach dem „Himmel, damit sie mit den Veränderungen desselben auch ihre eigenen zusammenfallen lasse."

Auch dem klassischen Alterthume erschien die Erde, als Mutter aufgefaßt, unter dem Bilde eines vielfach leidenden Wesens. Mit unaufhörlichen Geburtsschmerzen ringend ist nicht allein ihre Oberfläche oder die äußerste Erdrinde stündlich neuen Qualen durch die Hand des Menschen ausgesetzt, sondern sogar ihre Eingeweide werden durchwühlt und an das Tageslicht gezogen[236]). Auch die Erwähnung eines „heiligen Klagegesanges" auf den Kronos (d. i. den Erdgott Qeb), worin die Aegypter den zur Linken entstehenden und zur Rechten umkommenden beklagen[237]), scheint eine Andeutung gewisser Leiden zu enthalten, auf welche selbst im Todtenbuche an einzelnen Stellen angespielt wird. „Ich bin es, ich nämlich Osiris. Ich habe „eingeschlossen meinen Vater Qeb und meine Mutter Nut an jenem „Tage der großen Verstümmelung (šād āt). Mein Vater ist Qeb, „meine Mutter ist Nut. Ich bin Horus, der Aeltere (sems oder „uer), die Sonne" (31, 3 f. womit zu vergl. 69, 4) läßt sich zweimal der Verstorbene vernehmen.

Es fehlt auch sonst nicht an sinnvollen Bezeichnungen für die Erde, unter welchen der von mir zuerst nachgewiesene, später von Dümichen bestätigte Ausdruck Menchet[238]) trotz seines dunklen alten Ursprungs eine hervorragende Stelle einnimmt. In einer philensischen Inschrift, welche den allbekannten Titel des thebanischen Amon: „Herr des Himmels, der Erde (ta), des Wassers (mu) und „der Berge" wiedergiebt, wird derselbe Gott angerufen als „Urheber „des Himmels, Schöpfer der Erde (mnχt), Hervorbringer des „feuchten Urstoffes (nun), Gründer der Berge", wobei an Stelle der gewöhnlichen Bezeichnung ta für die Erde das erwähnte, seiner Bildung nach zusammengesetzte Wort mn-χt oder men-χet eintritt. In dem demotisch-hieratischen Rhind-Papyri[239]) des britischen Museums wird das hieratische men-χet durchweg in den demotischen

Uebertragungen des funerären Textes durch das geläufigere und wohlbekannte Wort ta, to ersetzt. Einige wichtige Andeutungen über den tieferen Sinn jenes Menchet-Namens für die Erde liefern, so scheint es, mehrere auf die erwähnte Gottheit des thebanischen Amon bezügliche Hymnen. Im Oasentempel von Hibis, wie ich längst es gezeigt habe[240]), heißt es von ihm: „Er läßt hervorkommen den „Lufthauch für das, was da athmet, unter seinem Namen als Amon, „welcher bleibend ist (d. h. welcher steckt) in allen Dingen „(men em χet-nib), als die Seele des Luftgottes Schu für alle „Götter", und an einer anderen Stelle[241]): „Amon, die Seele des „Schu, fährt dahin über der Luftregion, um Himmel und Erde „von einander zu trennen, bleibend ist er, das Bleibende in „allen Dingen (men em χet-nib), der Lebendige, in welchem man „lebt in Ewigkeit hin". In dem Hymnus auf Amon, welchen das Museum von Bulak aufbewahrt[242]), wird der Gott gepriesen als „König des Himmels, Fürst der Erde (ta), Herr dessen was da ist, „das Bleibende der Dinge des Bleibenden aller Dinge" (men χet men χet nib), wozu ich bemerken will, daß die nachstehende Uebertragung der letzten Worte aus der Feder eines französischen Aegyptologen: „soutien des choses, soutien des choses toutes" nicht einmal sprachlich gerechtfertigt ist, da soutien im Aegyptischen nur smen, nicht aber men geschrieben werden darf. Auf einer Votivstele aus der Epoche der 18. Dynastie wird derselbe Gott von Neuem angerufen als „Amon, das Bleibende aller Dinge" (men χet nib). Es liegt nahe aus diesem und einer Reihe anderer, durchaus gleichlautender Beispiele den Schluß zu ziehen, daß aus unbekannten Gründen, und zwar in einer späteren, den ptolemäischen Zeiten nahe liegenden Epoche, der alte Amonsname Men-chet „das Bleibende „der Dinge", welcher sich ursprünglich auf die unsterbliche Eigenschaft der einzelnen Theile des ganzen Kosmos erstreckte, einzig und allein auf die Erde bezogen ward.

80. Als den dritten Theil des großen kosmischen Hauses bezeichnen

die Inschriften die unsichtbare **untere Hemisphäre**, zu welcher die Sonne in den Wintermonaten niedersteigt, in welcher sie sich nach ihrem Scheiden im Westen verbirgt, um den geheimnißvollen Prozeß der Umwandlung des neuen Werdens (χpr) zur Morgensonne des nächsten Tages zu vollziehen. Ihrer Lage nach betrachtete man sie als den dunklen Raum der Tiefen unter dem Erdboden und unter den Wassern. Ihre Bezeichnungen da, dau, dat oder t́a, t́at, die in Tausenden von Inschriften wiederkehren, geben keinen Aufschluß über den Ursprung der Bedeutung des Wortes, an das sich jedoch, wie aus einzelnen Stellen hervorgeht, die Nebenbedeutung von **Tiefe** knüpft. Wenn auch das Grab nicht selten gelegentlich durch denselben Ausdruck bezeichnet wird, so liegt eine ebenso einfache als durchsichtige Vorstellung dieser übertragenden Anschauung zu Grunde. Wie die Sterne im Osten des Himmels aus der Tiefe des da zur oberen Hemisphäre emporsteigen, so taucht sich die Sonne und der Mond in ihren Schooß und die Seelen der Verstorbenen gehen zu ihr ein, um in dem ägyptischen Orkus die Wandlungen zu einem neuen Dasein zu vollziehen. Als Todtenreich führt die Tiefe der unteren Hemisphäre eine fast unerschöpfliche Fülle sinniger Bezeichnungen, deren Ursprung leicht zu errathen ist und welche die Absicht bekunden, die künftige Wohnung nach dem Dahinscheiden aus dem Leben durch wohlklingende Namen zu umschreiben. Die nachstehende Auswahl aus einer Anzahl bekannter Inschriften wird am Besten die leitenden Gedanken in der Erfindung der Namen bekunden.

„**Bergland**" (set), „**Berg**" (du), „**das Gestein**" (pa-äner), „**Westland**" (ämnt), „**Verborgener Berg**" (du-ämen), „**Verborgenes Land**" (ämnt oder stg), „**Thalland**" (än), „**Grube**" (χrt), „**Schubland**" (sti, d. h. woselbst der Sarg hinein geschoben wird), „**Begräbnißstätte**" (qräs), „**Saal der Tiefe**" (usχ-n-dat), „**Herrliches Land**" (t́oser), „**Gute Wohnung**" (nofret), „**Pyramide**" (āa), „**Thorhalle**" (seb), „**Schwelle**" (tai), „**Land der Weisheit**" (äker, äger), — „**der Erkenntniß**" (sa) — „**des Wissens**" (reχit),

„Umfassend Millionen“ (ārq-ḥaḥ), „Träger von Millionen“ „(uϑes-ḥaḥ), „Stadt der endlosen Zeit“ (ni-n-ḥaḥ), „Stätte der „endlosen Zeit“ (ust-nt-ḥaḥ), „Gau der Ewigkeit“ (ḥsp-n-ṫet), „Verberger des Verwesenden“ (ḥapu-āuti), „Berger ihres „Herrn“ (ḥapu nebs), „Verhüller des Ruhenden“ (ḥobs-beqāu), „Beschenker“ (mā), „Station der Menschen“ (seχen-reχit), „das Geheimniß (šeta), „von geheimnißvollem Aussehen“ „(šeta-ār), „von geheimnißvoller Art“ (āmen- oder šeta-seχer), „Geheimniß der Geburten“ (šeta-masu), „Saal des Osiris“ „(useχ-usiri), „Stationsplatz der Majestät des Osiris“ (ba-„n-seχen en ḥon usiri), „Hehres Grab des seeligen Königs „Onnophris“ (šeta uert unnofer mā-χru), „Wohnstätte der „Götter“ (χri-n-nuteru), „Aufenthalt der Göttinnen“ (āḥā-n-„nutert), „Ruhestätte der Todten“ (ḥotp-n-āmu-mur), „Stadt „der Verklärten“ (ni-nϑ-χu), „Gau der Todten“ (ḥesp-n-mut), „Hafen aller bei ihrer Stadt zur Ruhe gebetteten“ (mnā „urdu nib r demā-s), „Lebensland“ (ānχ), „das Thor des „Lebens“ (pa-ro-ānχ), „das Haus des Lebens der Gestalt“ „(pā-ānχ-āru), „Freundin des Schweigens“ (mer-seχer), „die „Hohe“ (ḥrit), „die Hohe der endlosen Zeit“ (ḥrit-nt-ḥaḥ), „Bildnerin des Genius“ (mas-ka) u. s. w., und daneben, in einer späteren Schriftperiode des Aegyptischen, das eingeführte Fremdwort Hates, d. h. der Hades der Griechen und Römer.

Entsprechend den Darstellungen des Himmels als lang ausgestreckte Frau, der Erde als hingebreiteter Mann erscheint die untere Hemisphäre oder die Tiefe unter dem Bilde eines zusammengekrümmten Osirisleibes, wie oben S. 218 bereits nachgewiesen worden ist. Auch die Texte spielen nicht selten hierauf an. In einer auf den unterweltlichen Osiris bezüglichen Inschrift[243]) heißt es von dem Gott: „Die untere Hemisphäre, zusammengekrümmt (ārf), „enthält seine Gestalt, indem er der König der Unterwelt ist.“ Andererseits wird in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen die

Tiefe (ta-dat) dem weiblichen Geschlechte des Wortes entsprechend, als eine Göttin gedacht und als solche abgebildet. In diesem Sinne ist sie die Gemahlin des Osiris, „des Mannes der Göttin „Ament" (ka-ament) und die Mutter eines jeden Verstorbenen, den sie beim Eintritt in ihr Reich mit ihren Armen liebend umfaßt. „Es streckt die Göttin Ament ihre Hände aus, um dich zu empfangen. „Sie weist dir deinen Platz in ihr an. Du erreichst denselben und „nicht wirst du von ihm ferngehalten", redet eine Sarkophag-Inschrift den Verstorbenen an [244]).

Noch sei bemerkt, daß neben jenen allgemeinen Bezeichnungen für die Tiefe im Sinne von Todtenstätte, jede ägyptische Metropolis der Nomen des Landes eine besondere Localbezeichnung der zugehörigen Nekropolis führte, deren Hauptwerth geographischer Natur ist. Die große Nomenliste von Edfu liefert dafür die vollzähligsten Beiträge [245]), die außerdem lehrreich werden durch die hinzugefügte Angabe der verschiedenen Baumarten der betreffenden heiligen Haine. Um an Bekannteres zu erinnern seien nur die folgenden Namen erwähnt: „die heilige Insel" (ä-uāb), das Abaton der Griechen und Römer, die heutige Insel Bigeh, als Benennung der für die Nomosstadt Elephantine bestimmten Todtenstätte. Desgleichen Bahud für Groß-Apollinopolis, Pasemis (p. ä-tamet) für Theben, Chadu für Tentyra, Ut für Hipponos, woher „der Anubis von Ut" (äm-ut), und Nenrodf für Groß-Herakleopolis, ferner Anchta für Memphis, „das Haus des Südens und das Haus des Nordens" für Saïs, „die Stätte des Lebens" (ä-ānχ) für Pithom, „die Stätte „des Osiris" (ä-usiri) für Busiris und „die Stätte der Böcke" (ä-biu) für Mendes.

Mit diesen allgemeinen Vorstellungen über die unsichtbare Tiefe, welche man sich in dichte Finsterniß gehüllt dachte, begnügte sich der ägyptische Glaube an den nächsten Aufenthalt der Verstorbenen im Jenseit nicht, sondern eine schöpferische Phantasie belebte die Unterwelt mit guten und bösen Dämonen, mit Göttern und Göttinnen

höheren und niederen Ranges, mit Schlangen und sonstigen wunderbaren Gestalten, deren Name, Amt und Eigenschaft bei jeder einzelnen verzeichnet steht. Die sehr gemischte infernale Gesellschaft bewohnte die verschiedenen Räume des dunklen Hades, deren Vertheilung bis auf die Angabe der Entfernungen, in ägyptischen Meilenzahlen ausgedrückt, eine vollständige Karte des Orkus lehrte. Zwölf große Zonen, der gleichen Zahl der Nachtstunden entsprechend, folgten in der Richtung von Westen nach Osten hintereinander. Den Eingang zur ersten Zone bildete das große Thor im Westen, durch welches der Lichtgott in seinem Schiffe zur Unterwelt niederfuhr. Eilf andere Thore dazwischen schieden die einzelnen Regionen von einander. In der zwölften Stunde der Nacht stieg endlich der Lichtgott, nach seinem Triumphe über Tod und Finsterniß, glanzvoll im Osten durch das dreizehnte Thor zur Oberwelt empor. Auf den Strömen und Kanälen der einzelnen Zonen von seinen getreuen Dienern in dem Sonnennachen gezogen, legte „jener Gott da" (nuter pen) die nächtliche Fahrt in der Tiefe zurück, an seine Anhänger Speise und Trank spendend und die Felder der Seeligen vertheilend, welche sie auf beiden Uferseiten der Gewässer bebauen, hoch entzückt von der Anwesenheit des Gottes, an dessen Lichtstrahlen ihre Augen sich weideten. Thore, Gewässer, Felder und sonstige Oertlichkeiten der Tiefe, welche der Gott in den näher bezeichneten Stunden durchzieht, führen ihre besondern Namen. Wer sie weiß, ist vor dem Widerstand der Dämonen geschützt und ihm der Weg bis zu den elysäischen Gefilden am Ostthor gesichert.

An den Todtenpapyri, welche den Mumien gleichsam als Reisepaß und Wegweiser für die Pilgerfahrt in den unheimlichen Regionen des Hades beigelegt wurden, haben die reich illustrirten Auszüge aus „dem Buche von dem, was sich in der Tiefe befindet", einen sehr wesentlichen Antheil. Wenngleich sie fast ausnahmslos in der flüchtigsten Weise abgefaßt sind und einen überraschenden Ueberfluß von Auslassungen und Fehlern jeder Art zur Schau

tragen, so gewähren correctere Abschriften derselben Texte in Begleitung bezüglicher Darstellungen, welche sich auf den Wänden der thebanischen Königsgräber, auf einzelnen steinernen Sarkophagen und in den Stundenlisten an den Decken der Tempel von Edfu und Philä befinden, ein wichtiges Hülfsmittel, bestehende Lücken und fehlerhafte Stellen zu ergänzen[246]. Die Dunkelheit des Gegenstandes, erhöht durch eine Masse unverständlicher Namen einer phantastischen Welt von Gottheiten und Dämonen, verleiht selbst der gelungensten Wiederherstellung der Urgestalt jenes Buches von der Unterwelt nur ein beschränktes Interesse. Was sie ganz allgemein lehren, schließt meine oben gegebene Schilderung in sich. Der Hauptwerth, welcher mit der Kenntniß desselben verbunden ist, besteht vorläufig in den Namenlisten zur Bezeichnung der Nachtstunden, der dazu gehörigen Gottheiten und der Thore der Unterwelt. Die Benennungen der letzteren wurden in den ptolemäisch-römischen Zeiten auf die Nachtstunden übertragen, während sich die älteren Namen derselben in den erwähnten Todtenpapyri, welche sich mit der Unterwelt beschäftigen, in aller Treue erhalten haben.

Tum, der Hegemon der Enneas.

81. Der wohlbekannte Name Atum oder Tum für die heliopolitische Gestalt des Lichtgottes Rā leitet seinen Ursprung von einer Wurzel tmm ab, die sowohl in der ägyptischen Sprache wie in den semitischen Idiomen dieselben Urbedeutungen an sich trägt. Ausgehend von der Vorstellung des Zusammenfassens, Umschließens, an welche sich die davon abgeleiteten Begriffe befestigen, fest sein, bewahren und erhalten knüpfen, bezeichnet tmm im activen Sinne: vollenden, aufhören, wie im intransitiven: vollendet, fertig, vollständig, vollzählig sein, daher nicht nur: alles zusammen, ganz und gar, sondern auch all sein d. h. vernichtet, in Nichts verwandelt werden. Die in sich abgeschlossene

Enneas heißt: paut tmm-Ꝺä „die zusammengefaßte Enneas, die „Enneas in ihrer Gesammtheit", von dem wohl einbalsamirten und erhaltenen Körper eines Todten wird ausgesagt: χatf tm-tu áuf-uta r χa-bän „sein Leichnam bleibt erhalten und geschützt „gegen Schaden jeder Art" und von den irdischen Resten eines Verstorbenen wird in gleicher Weise bemerkt: áuff tm rā-nib „sein Fleisch „bleibt erhalten alltäglich" oder ḥāuf nib tm n ānχ „alle seine „Glieder bleiben erhalten für das Leben". Dem ebräischen tamim „vollständig, ganz, unversehrt, vollkommen", steht das ägyptische tm in verwandtschaftlicher Ebenbürtigkeit zur Seite und die nicht seltne Bezeichnung guter Menschen als tm, tmm findet in dem ebräischen tamim im Sinne von „unsträflich, unschuldig, redlich" ihr entsprechendes Gegenstück. Eine sehr gewöhnliche Formel in den historischen Inschriften spricht von dem tm-unn „Nicht-Sein", gleichsam fertig sein der Feinde und Sünder, und es wird den letzteren in der Unterwelt nachgerufen: tmm-tu tmiu „ihr seid fertig ihr „fertig Gewordenen" d. h. es ist aus mit euch, ihr seid zu Nichts geworden.

Will man aus dem Namen des Gottes Tum oder Atum den „Vollkommenen, Vollendeten" herauslesen, so steht dem Nichts im Wege, denn die Aegypter verbanden mit dem Worte tm diese Vorstellung mit allen übrigen. Allein die bestimmte und nachweisbare Thatsache, daß die Anwendung des Tum-Namens, und zwar bereits in frühen Epochen der ägyptischen Sprache, zur Bezeichnung des Lichtgottes sich an die Vorstellung der den Tageslauf vollendenden Sonne knüpfte, läßt in Tum vielmehr eine sinnvolle Bezeichnung der scheidenden Sonne erkennen; des „Tum in seinem Untergange", wie ihn die Texte anzurufen pflegen. (Tum m ḥotpef.)

Nach einer beliebten Vorstellung wurden die verschiedenen Stände der Sonne nicht nur während ihres Tageslaufes, sondern auch während ihrer jährlichen Wanderung mit den Lebensalter eines Menschen

von der Wiege an bis zum Grabe hin vergleichen. Ein Kind (χi) hieß sie am Morgen (dua), ein Jüngling (ḥnnu) zur Mittagszeit (ḥā) und ein Greis (äau), wofür nicht selten der Name Atum oder Tum eintritt, nach vollendeter Lebensbahn am Abend (māšru, māš). An der Decke im Pronaos des Tempels von Dendera befindet sich ein langer Inschriftenstreif[247]), der die genannten Phasen des Sonnendaseins mit folgenden Worten schildert.

„Ein Kind am Morgen, ein Jüngling zur Mittagszeit, ist er „Atum am Abend. Angekommen nach der Gegend des Westens „nehmen seine Gepflogenheit ihren gewohnten Verlauf. Die Barke „(der Morgensonne) Māād befindet sich an derselben Stelle vom vergangenen Tage. Der sich zum (neuen) Werden bildende (χprr) „Lichtgott (χu) steigt, ein Gewordener (χprä), in leiblicher Gestalt „an der Geburtsgegend (im sog. Lande Bech, im Osten) am frühen „Morgen empor. Den Himmel durcheilend gönnt er sich keine Rast. „Er fährt durch den Himmel dahin mit fröhlichem Herzen.“

In den mythologisch-astronomischen Darstellungen, welche die Decken einzelner Königsgräber aus der thebanischen Epoche schmücken, ist die Scene des Aufgangs der Sonne in der ersten Tagesstunde ihren einzelnen Momenten nach mit den Worten geschildert[248]): „Das Hervortreten (der Sonne) aus der unteren Hemisphäre (dat), „das Platznehmen in dem Māād-Schiffe, die Fahrt auf dem Okea„nos (nun) um die zwölfte Stunde der Nacht, welche die Herrlich„keiten ihres Herrn erblickt, das Werden (χpr) des Gottes Cheper, „das Emporschwingen zur oberen Hemisphäre (χut), der Eintritt in „das Thor, das Herausgehen mit aller Arbeit, das Aufsteigen des „Lichtes (ubn) aus der Oeffnung der beiden Thürflügel der oberen „Hemisphäre gegen die erste Tagesstunde, welche zur Erscheinung „bringt die Herrlichkeiten des Lichtgottes Rā.“

Indem uns diese Texte in voller Uebereinstimmung mit ähnlichen, wenn auch kürzer gefaßten Inschriften mit deutlichen Worten das Geheimniß des in der nächtlichen, unteren Hemisphäre weilenden

Lichtgottes unter den sinnvollen Namen Cheperr und Chepra oder „des Werdenden" und „des Gewordenen" enthüllen, verschaffen sie gleichzeitig die nothwendige Einsicht in das Wesen der unter den erwähnten Namen aufgeführten Formen des Lichtgottes, wie sie nicht selten in den Darstellungen und Inschriften zum Vorschein kommen. Die Gestalten des Käfers und des Gottes mit dem Käfer an Stelle eines Menschenhauptes, welche beide die Vorstellungen des Werdenden und des Gewordenen, in symbolischer Weise ausdrücken, tragen in farbigen Darstellungen das dunkelste Schwarz, ein Hinweis auf die nächtliche Region des unterirdischen Sonnenlaufes"[249]).

Nach einer anderen Seite der Auffassung hin bestätigen die Denkmäler und ihre Inschriften die werthvollen Ueberlieferungen, welche sich beim Macrobius und in den gnostischen Schriften über die Darstellungen des Sonnenstandes an den vier Hauptpunkten des Jahres erhalten haben[250]). Zur Zeit der Winterwende nämlich dachte man sich die Sonne als Kind (χi), als den zarten Harpokrates, der gleichsam am Morgen des Jahres geboren ward. Die Bezeichnung der Winterwende als „kleine Sonne" (rā šrä) steht hiermit im engsten Zusammenhang. An der Frühlingsgleiche, so nahm man an, hatte das Kind das Frühlingsalter des menschlichen Lebens erreicht und wurde als Jüngling (nχn oder ḥunu) unter dem Namen des Jupiter Amon angerufen. Ein bärtiger Mann (uer), der Horus mit der Strahlenkrone, vertrat den Sonnengott in der Epoche der Sommerwende oder der „großen Sonne" (ra-uer) und der hinfällige Greis (äau, nχχ oder tmm), der unsichtbare Serapis, bezeichnete den Sonnenstand an dem Punkte der Herbstgleiche.

Eine ähnliche Vorstellung übertrug die Lebensalter eines Menschen auf die verschiedenen Phasen des Mondes während seines Laufes vom Neumond bis zum zunehmenden Vollmond und vom Vollmond in der Epoche seiner Abnahme bis zum nächsten Neumond. Empfangen (bequt) zur Zeit des Neumondes, wurde das

Mondkind (χi) an dem darauf folgenden Tage (dem des sichtbaren Neumondes) geboren (beχut) und erreichte am 15. Tage des Mondmonates, an welchem der Vollmond eintrat, sein Greisenalter (tnu, kh̲kh̲). Von da ab trat seine „Verjüngung“ ein (sχrud), welche dem χprr oder Werden der Sonne in ihrem Laufe in der unteren Hemisphäre entspricht.

Bereits in den hymnenartigen Anrufungen an den Lichtgott, welche die Tempelwände und Todtenstelen seit den Zeiten der achtzehnten Dynastie bedecken, wird derselbe in seiner Auffassung als Sonne durch vier besondere Namen bezeichnet, welche sich auf die Sonnenhöhe während des Tageslaufes und auf den Sonnenstand an den erwähnten vier Hauptpunkten des Jahres beziehen. Mit den Namen ist in den hinzugefügten Darstellungen die betreffende Form des Sonnengottes verbunden. Zwei von diesen Namen sind durch eine hieroglyphische Ueberlieferung auf das sicherste verbürgt[251]). „Die große Sonne (rā uer) ist als Horus, die kleine Sonne „(rā šr) als Sokar“ meldet eine Inschrift aus der Kaiserzeit. An zwei gleichlautenden Stellen der doppelsprachigen Rhind-Papyri wird der (alexandrinische) 26. Choiak d. h. der auch vom Ptolemäus unter demselben Datum des 22. December jul. notirte Tag der Winterwende als kleine Sonne bezeichnet und mit dem Gotte Sokar in Verbindung gebracht, dessen Fest an demselben Datum gefeiert ward[252]). Der kleinen Sonne der Winterwende oder dem Sokar, der memphitischen Gestalt des Osiris, steht naturgemäß die große Sonne der Sommerwende oder Horus gegenüber.

In ihrer richtigen Folge, wie sie die Inschriften mehrfach erkennen lassen[253]), vertheilen sich die Götternamen der vier Sonnenstände in nachstehender Weise.

a. In der oberen, sommerlichen Hemisphäre:



1. Rā oder Rā-Horchuti, die Sonne des Morgens und der Frühlingsgleiche.



2. Horus oder Horchuti, die Sonne des Mittags und der Sommerwende.

b. In der unteren, winterlichen Hemisphäre:



3. Atum oder Tum, die Sonne des Abends und der Herbstgleiche.



4. Cheper oder Ptah-Sokar-Osiris, die unsichtbare Nachtsonne
und die Sonne der Winterwende.

Nicht selten tritt der Name des Rā mit dem Zusatz auf: „bei „seinem Aufgange" (rā m ubenf) oder „wenn er aufgeht" (χeft ubenf), wie der des Tum mit dem angefügten „bei seinem „Untergange" (tum m ḥotpf)[254].

Die beabsichtigten Gegensätze zwischen der Sonne der Frühlingsgleiche und Herbstgleiche, zwischen der oberen und der unteren Hemisphäre treten allenthalben zu Tage. Man vergleiche Stellen wie die folgende:

Auf einer Stele des Louvre (D, 18) wird Tum (der zugleich von sich selber aussagt: „Ich bin Tum. Ich machte den Himmel „für Rā-Horchuti, die Erde für den Gott Qeb, schaffend alle „Dinge, die auf Erden hervorkommen, erzeugend den Samen für „das, was da ist, der Bildner der Götter, der größeste Gott u. s. w.") zu Gunsten eines Verstorbenen ersucht, daß er seine Seele dem Himmel (pet, d. i. die obere Hemisphäre) übergeben möge, um in Gemeinschaft mit Rā-Horchuti zu sein, und daß er seinen Leib der unteren Hemisphäre (dat) übergeben möge, um in Gemeinschaft mit Osiris zu sein."

Daß einzelne unter den aufgeführten Namen nicht selten durch entsprechende, meist Localculten angehörige Bezeichnungen von Gottheiten ersetzt werden, ändert in keiner Weise ihre Bedeutung. Wenn an Stelle des Cheper der gleichbedeutende memphitische Ptah-Tanon-Sokar-Osiris" oder der „abydenische unterweltliche Osiris" (usiri-χont-āmenti m ābidu) d. h. der unsichtbare Serapis der Gnostiker tritt oder an Stelle des Rā-Horchuti sein thebanisches Abbild Amon-rā-Horchuti aufgeführt wird[255], so ist dadurch in der Sache auch nicht das Mindeste geändert.

In dem oft erwähnten Amonshymnus des Bulaker Museums findet sich wiederum eine Vierheit der Sonnennamen an der Stelle, welche der Herausgeber desselben als § X notirt hat. Der Text zeigt sich in der Form einer Anrufung, die mit folgenden Worten eingeleitet wird:

„Heil dir! Rā, du Wahrhaftiger, dessen heilige Wohnung verborgen ist, du Herr der Götter,
„Gott Chepra inmitten seines Schiffes, der seine Worte ausstößt und es entstehen die Götter,
„Gott Tum, der Urheber der reinen Menschen, der sie, wie sie „sind, in ihrer Vielheit schuf, der Urheber ihres Daseins, welcher den „einen vom andern durch seine Farbe unterschied."

Indem hierin Rā (die Morgensonne), Chepra (die Sonne nach ihrem Verschwinden) und Tum (die Abendsonne) deutlich ihrem Namen nach aufgeführt erscheinen, verbirgt sich die fehlende Bezeichnung der Mittagssonne in dem oben übertragenen Titel: „dessen „heilige Wohnung verborgen ist" (ämn kräf), also ähnlich wie von einem ämon-ranf „dessen Name verborgen ist" spricht. Es wird darin auf Amon angespielt, wie er an folgender Stelle[256]) des Oasenhymnus von Hibis als vierter im Bunde der übrigen auftritt.

„Als Gleichniß dient Amon (die Mittagssonne)
„Als Gleichniß dient Atum (die Abendsonne)
„Als Gleichniß dient Cheper (die nächtliche, unsichtbare Sonne)
„Als Gleichniß dient Rā (die Morgensonne) —
„Des Einen, der sich vervielfältigt millionenfach, des Gottes „Tanon, der am Anfang war, —
„Als Gleichniß des Bildners seines Leibes mit seinen „eigenen Händen."

Hier kann von keinem Mißverständnisse noch von einer Unklarheit oder Dunkelheit die Rede sein, denn die Vierheit der Namen umfaßt die vier Sonnenpunkte an den vier Hauptstationen ihres täglichen Laufes und Amon vertritt, wie auch sonstige Inschriften es nachweisen, die Stelle des Horus oder Horchuti genannten Gottes der Mittags- und der Sommer-Sonne. Ich sage aber Amon und nicht Amon-rā, denn der Zusatz Rā versetzt nicht nur den thebanischen Localgott, sondern sämmtliche Gottheiten, deren Name der des Rā begleitet, sofort auf die gleiche Stufe des Rā,

der Morgensonne und der Sonne der Frühlingsgleiche, des auch von den Gnostikern als Jupiter-Amon bezeichneten Gottes.

Auf der Pyramide D, 42 des Louvre werden zu Gunsten des Verstorbenen die vier Sonnennamen angerufen in der Formel „Heil „dir, Rā-Horchuti-Tum am Himmel = unterweltlicher Osiris „in Abydos", mit anderen Worten die Sonne an ihren der Reihe nach geordneten vier Standpunkten im Tages- und im Jahreslaufe. Ich lasse andere Beispiele als fernere Belegstellen folgen.

„Todtengebet an Amon-rā, Horchuti, Tum und Cheprā" (Stele A, 117 im Louvre).

„Todtengebet an Amon-rā, Tum, Horchuti und Bi-n-pet „(Seele des Himmels". Statue A, 92 ebendaselbst).

„Todtengebet an Rā, Tum, Horchuti und das Gewordene „er selber" (χpr-ísf, Stele Pakemsi in Berlin).

„Todtengebet an Rā-Horchuti-Tum von Heliopolis und an „die Götter, welche Herren des Himmels sind" auf einer Turiner Stele[257]).

Im 148. Kapitel des Todtenbuches dessen Ursprung noch über die Zeiten der zwölften Dynastie hinausgeht, werden gleich im Anfang die Götter Rā, Tum und Osiris in einem gewissen Zusammenhange erwähnt, der nach den folgenden Festnamen auf kalendarische Tage des Sonnen- und Mondjahres hinweist. „Buch von dem, so „lautet der einleitende Titel, was den Verklärten (χu, eigentlich „Leuchtenden") weise macht zum Wohlgefallen des Rā, was ge- „stattet, daß er mächtig sei beim Tum, daß er an Größe gewinne „beim Osiris, daß er Stärke besitze bei dem unterweltlichen Gotte, „und was ihm Kräfte verleiht bei der Enneas, daß er feiere den 2. „6. und 15. Mondtag, das Uga-Fest (am 18. Thot), das Fest des „Thot (am 19. Thot), den Tag der Geburt des Osiris (1. Schalt- „tag) das Fest des Sokar (Tag der Winterwende, s. weiter unten) und „das Fest Hekar (unbestimmtes Datum)[258])." Drei Zeilen später heißt es danach, auf Grund der älteren Redactionen des genannten

Kapitels: „Wenn jedem Verklärten dies vollzogen wird, nachdem „seine Seele hervorgetreten ist aus dem Tage(slichte) in allen ihr „beliebten Gestalten, so wird er mächtig sein unter den Göttern." Die Vorstellung, welche sich auch hier an die drei Namen der Sonne: Rā, Tum und Osiris knüpft, ist leicht zu errathen. Der Verstorbene, nach seinem Scheiden aus der Oberwelt, tritt in die untere Hemisphäre ein, in welcher Tum (die Sonne des Herbstes) und Osiris (die des Winters) weilen. Sein Ziel ist, nach vollendeter Wanderung in der Finsterniß des Hades, mit der Frühlingssonne Rā sich zur oberen Lichtsphäre des Himmels zu erheben.

Auf den Votivpyramiden, welche in einer gewissen Epoche der ägyptischen Geschichte in Mode kamen und die Stelle der sonst üblichen Todtenstelen vertraten, werden die vier Sonnennamen sogar mit den vier Himmelsrichtungen, auf je eine der vier Seiten der Pyramiden, in unmittelbare Verbindung gebracht. Eines der merkwürdigsten Denkmäler dieser Gattung befindet sich gegenwärtig im Museum von Bulak[259]). Es fällt darin auf, daß Rā, dem Namen nach, aus seiner Stelle durch die eingeführte Person des Gottes Mendes verdrängt, in die Bezeichnung des Horchuti mitaufgeht. Die Reihe der Darstellungen und Inschriften ist folgende:

1. „Norden". — Widderköpfiger Gott mit der Beischrift: „Mendes (Bi-n-did), der große Gott, das Leben des Rā". Die Sonne der Sommerwende und des Mittags.

2. „Süden". — Ein Gott in der Gestalt Tum's (s. oben S. 184) genannt: „Tum, der Herr der Doppelwelt von On". Die Sonne der Herbstgleiche und des Abends.

3. „Osten". — Sperberköpfiger Gott mit der Sonnenscheibe auf dem Kopfe. Beischrift dazu: „Rā-Horchuti, der große Gott, „der Herr des Himmels". — Die Sonne der Frühlingsgleiche und des Morgens.

4. „Westen". — Gott mit dem Käfer auf dem Scheitel, ge-

heißen: „Cheper, der aus dem Nun (Okeanos) heraustritt". — Die Sonne der Winterwende und des nächtlichen Laufes.

Die Darstellung des Gottes Mendes, eine locale Form des Chnum von Elephantine, mit vier Widderköpfen ist nicht selten auf den Denkmälern (vgl. oben S. 191). Nebenbei erscheint der vierköpfige Widder in einer Scheibe, in späteren Zeiten wenigstens, als Vertreter der sechsten Stunde des Tages oder des Mittags. Diese Stellung der Tagessonne in der oberen Hemisphäre zur Mittagszeit ihres Laufes entspricht, nach der allenthalben beobachteten Analogie, dem Sonnenstande in der Zeit der Sommerwende ihres Jahreslaufes.

Eine der häufigsten Verbindungen ist die des Amon-Rā-Horchuti d. i. Zeus-Helios-Apollo-Phöbus zum Ausdruck der Morgensonne, besonders zur Zeit der Frühlingsgleiche. Diese Auffassung findet selbst in den Ueberlieferungen griechischer und römischer Schriftsteller ihre vollste Bestätigung. Der ebenso fleißige als belesene Jablonski, hat in seinem umfangreichen Werke über das Pantheon der Aegypter eine Unzahl von Stellen notirt, aus welchen die Thatsache deutlich hervorgeht. Unter andern giebt der gelehrte Bischof Eusebius über die Bedeutung einer Bildsäule des Gottes von Elephantine (es handelt sich um die Localgestalt Chnum-Rā des thebanischen Amon-Rā auf der genannten Insel) folgende Erklärung[260]. „Das Bild läßt „einen sitzenden Mann erkennen, der mit blauer Farbe ausgemalt „ist, aber mit dem Kopfe eines Widders. An Stelle des königlichen „Diademes trägt er die Hörner eines Bockes mit einer kreisförmigen „Scheibe darüber. Der Widderkopf aber mit den Bockshörnern ver„sinnbildlicht die Conjunction von Sonne und Mond (d. h. den „eintretenden Neumond) im Thierkreiszeichen des Widders, die „blaue Farbe dagegen die in jener Conjunction vor allem wahrnehm„bare Kraft des Mondes die Wasser (der Nilschwelle) anzuziehen „und hervorzulocken". Das in Rede stehende Sitzbild des Gottes ist genau so beschrieben, selbst bis zur blauen Färbung der Fleisch-

theile hin, wie es zahlreiche Darstellungen auf den Denkmälern den Blicken zeigen. Die nachfolgende Abbildung wird die Vergleichung mit den angeführten Textworten erleichtern, nur bemerken wir dazu, daß die Sonnenscheibe hier außerdem von einer ägyptischen Götterkrone überragt ist.



In der Zeit als Eusebius, ein Zeitgenosse des Kaisers Constantin, jene Beschreibung lieferte, bedienten sich die Aegypter der alexandrinischen Kalenderform. In der zweiten Hälfte des Monats März (jul.) trat damals die Sonne in das Zeichen des Widders und die Frühlingsgleiche fiel nach genauer astronomischer Berechnung auf den 20. März. Im alexandrinischen Jahre entspricht dieses Datum einem 24. Phamenoth. Etwas später, auf den 26. Tag desselben äg. Monates, setzt der Astronom Ptolemäus den Zeitpunkt der Frühlingsgleiche an. Nach den Ueberlieferungen des berühmten Festkalenders von Esne, welcher gleichfalls in seinen Daten auf die alexandrinische Jahresform Rücksicht nimmt, wird nach uralter Vorschrift der Tag des zweiten Mondes d. h. des sichtbaren Neumondes im Monat Pharmuthi, der mit dem 29. März jul. seinen

Anfang nahm, als das eigentliche „Fest der Geburt des Rā", der Sonne der Frühlingsgleiche, bezeichnet, das Eintreten desselben mithin von dem Stande des Neumondes nach der Frühlingsgleiche abhängig gemacht. Bereits oben S. 165 habe ich darauf verwiesen.

Etwa tausend Jahre früher, in welcher Zeit das sothische Wandeljahr im kalendarischen Gebrauch war, fiel im Normaljahre die Frühlingsgleiche in die zweite Hälfte des Monats Pachon, gegen den Anfang des folgenden Monats Payni. Die Denkmäler stellen den erstgenannten Monat unter den Schutz des eponymen Mondgottes Chonsu, der thebanischen Localform des lunaren Schu-Thot. Am 26. Monde desselben Monates, zur Zeit der Ernte, feierte Ramses III., nach den bekannten Darstellungen und Inschriften[261]) im Tempel von Medinet-Abu, das große Fest „des Auf-„stiegs" (χeti) d. h. der aus der unteren Hemisphäre zur oberen emporsteigenden „Augen" des Lichtgottes des (lunaren) Gottes Min, des ägyptischen Pan, und noch die spätere Zeit hat mit Bezug auf den Mond das Andenken an diese Epoche in einzelnen, verständlichen Andeutungen treu bewahrt[262]). Man spricht nämlich von den „Mondfeiern" am 25. Pachon in einem Turiner Papyrus und gedenkt der feierlichen „Diabasis" oder Ueberfahrt des sehr großen Gottes Amon-Rā (der Sonne der Frühlingsgleiche) von der Ostseite Thebens nach den Memnonien oder Todtentempel auf der gegenüberliegenden libyschen d. h. westlichen Hälfte der Stadt.

Am „Feste des Todtenthales" (ḥib-än, pa-än, woher der Monatsname Paoni, Payni), wie die Inschriften die Feier bezeichnen, ward nach Diodor's (II, 88) Zeugniß alljährlich die heilige Kapelle mit der Statue des Gottes Amon über den Fluß nach dem jenseitigen Ufer hinübergeführt, um etliche Tage daselbst zu verbleiben. Eustathius[263]) spricht bei diesem Anlaß von einem zwölftägigen Freudenfeste. Auch Herodot (II, 42), erzählt einen Mythos, der sich auf dasselbe Fest bezieht. Herakles (d. h. der Mondgott Chonsu) habe

durchaus seinen Vater Zeus-Amun-Rā (d. i. die Sonne der Frühlingsgleiche) schauen wollen. Dieser habe das Haupt und das Vlies eines abgeschlachteten Widders sich vorgehalten und sich in dieser Maskirung dem Herakles gezeigt. Mit aller Klarheit des Ausdruckes schildert der Festkalender von Esne unter dem sothisch aufzufassenden Datum[264]) des 3. Payni genau dasselbe mit den Worten: „Es „kommt zum Vorschein der Gott Rā an seiner oberen „Stätte (d. h. in der oberen Hemisphäre, zu welcher der Gott am Frühlingstage emporsteigt) um seinen Sohn Schu (eine Bezeichnung der Sonne der Sommerwende, s. Näheres darüber weiter unten) d. i. Chonsu-Thot zu schauen".

Die Gottheiten der unteren Hemisphäee, Tum und Cheper oder Cheprä, nehmen in allen Inschriften, Texten und Darstellungen, welche sich auf das Wiedererwachen der erstorbenen Natur und nicht am letzten auf die Auferstehung der Seele nach dem Tode beziehen, eine unglaublich hervorragende Stellung ein. Wie die in das Reich der Schatten eingezogene Sonne ihre geheimnißvolle Wandlung zur jungen Tagessonne des nächsten Morgens vollzieht, wie nach der Höhe der winterlichen Jahreszeit im Kampfe gegen die Finsterniß in den zunehmenden langen Nächten die Wintersonne zur Zeit der Winterwende ihre Wiedergeburt feiert und die länger werdenden Tage das Erwachen der neuen Jahressonne verkünden, das war den alten Aegyptern seit Jahrtausenden wohlbekannt und bot ihren auf das Wesen der stets sich verjüngenden Natur gerichteten Anschauungen ein treffliches Gleichniß für die Unsterblichkeit des eigenen Ich. Selbst astronomisch wurde das Gleichniß verwerthet und in die Kapitel des Todtenbuches hineingetragen.

Zur Zeit der Gründung und Feststellung des altägyptischen Sothisjahres, nach der Berechnung des französ. Astronomen Biot um das Jahr 3285 vor dem Beginn unserer christlichen Zeitrechnung, fand der Eintritt der Sommerwende zugleich mit dem Aufgang des Sirius oder Sothissternes am 19—20. Juli statt. Etwa sechs

Monate später oder am 30. Mechir (= 29.—30. Januar) mußte danach der Zeitpunkt der Winterwende fallen, an welchem die Sonne gleichsam ein neues Lebensjahr begann und damit gleichsam ihren Geburtstag am Anfange des eigentlichen Sonnenjahres feierte. In der astronomischen Sprache der Denkmäler wurde auf dies Ereigniß durch die Formel: „das rechte Auge (des Lichtgottes, d. h. die „Sonne) ist voll" (maḥ utat) angespielt. Als äußeres Zeichen des Solstitiums diente das Bild eines Schakals, welcher auf einem Pylondache seinen thierischen Leib der Länge nach ausstreckt. Das ist derselbe Schakal von Lykopolis (heute Siut), welcher den sinnvollen Namen und Titel eines „Oeffners der Bahnen" und „eines „Rectors der beiden Seiten des Südens und des Nordens" (up-uatu χorp taui und Ánup . . . n ätert qemā ätert maḥit) führte und dem jährlichen Lauf der nach Süden oder nach Norden gerichteten Sonnenbahn als mythologischer Wegweiser vorstand. Dasselbe Bild des Thieres, welches ich so eben beschrieben habe, befindet sich in der astronomischen Darstellung an einer Saaldecke des Ramesseum's zu Theben und zwar genau unter dem zum oben erwähnten Monat Mechir gehörigen Register. Und wieder dasselbe Thier, mit dem Zeichen  d. i. χorp „Rector, Regulator" auf dem Rücken, erscheint in einer Vignette des Todtenbuches, welche das CXL. Kapitel[265]) mit der Ueberschrift: „Bücher von dem, was am letzten Tage des „Monates Mechir geschieht, wann das Auge voll ist am „letzten Tage des Monates Mechir", illustrirt. Um nichts unklar zu lassen, zeigt die in Rede stehende Vignette außerdem hinter dem Bilde des Schakals die hockende Figur eines Mannes, zwischen dessen erhobenen Händen, über dem Haupte, das Sonnenauge in seiner bekannten Form schwebt, während die Anwesenheit der sitzenden Gestalt des sperberköpfigen Sonnengottes daneben den Beweis vollendet, daß die Gesammtdarstellung den symbolischen Ausdruck der eingetretenen Winterwende bezweckte. Der Kampf des Lichtgottes Horus

gegen den Dämon der Finsterniß Set hat sein Ende erreicht, Thot, die Alles ordnende und regulirende Weisheit der Natur, hat den Streit der beiden Partner geschlichtet und die neue Sonne des Jahres geht der Frühlingszeit entgegen. Nachdem sie in der Tiefe der unteren Hemisphäre als Tum und Cheper geweilt, steigt sie von nun an glanzvoll als Rā-(Helios)-Horus oder Horchuti (d. i. Phöbus-Apollo) zur oberen Sphäre empor und der fliegende Käfer nimmt die Gestalt der Sonnenscheibe an. Aus Chepra wird ein Rā.

Man wird nunmehr auch den Inhalt des vorangehenden 139 Kapitels des Todtenbuches, mit der Ueberschrift „Hymnus an Tum", seiner wahren Bedeutung nach erkennen. Der Verstorbene, in der Tiefe des Grabes weilend, wie Tum und Cheper in der unteren Hemisphäre, stellt sich dem Gotte Thot gleich, in der fröhlichen Hoffnung auf seine Auferstehung zum ewigen Frühlingsdasein. Die einleitenden Worte seiner Rede lauten nämlich folgendermaaßen: „Heil „dir Tum! Heil dir Cheper! Ich bin Thot, der ich geschlichtet „habe den Zwist der beiden Partner, der ich beseitigt habe den Streit, „der ich gestillt habe ihre Trauer". Gegen Ende seiner Ansprache fügt er die Bemerkung hinzu: „Ich ruhe in meinem Auge, ich bin „befreit von seinen Leiden. Ich bin angelangt am Ziele". Man kann diese Worte nicht lesen, ohne sofort an die merkwürdigen Darstellungen der Götter Tum und Chepra erinnert zu werden, die sich in schwarzer Vogelgestalt zu beiden Seiten eines großen schwarzen Käfers in der Sonnenbarke der unteren Hemisphäre befinden. Ein Doppelbild dieser Vorstellung zeigt sich in den Königsgräbern.

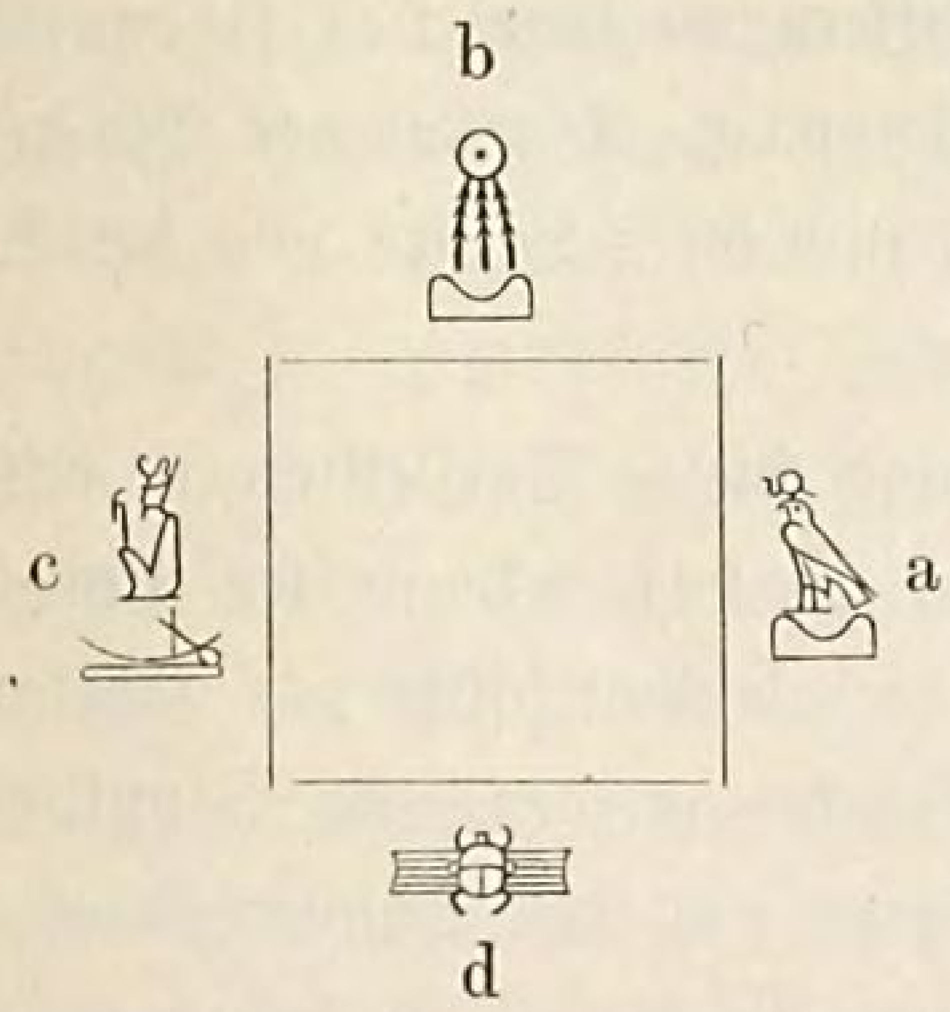
Im 140. Kapitel, dessen Ueberschrift ich bereits angeführt habe, betrifft die Rede des verstorbenen Sprechers die Gottheiten, welche die Vignette in dem oben beschriebenen Bilde darstellt: „Erscheint „der Rector (Anubis) und erscheint Tum auf dem Boden seines „Landes, so geht der leuchtende Gott (χu d. i. Phöbus) am Himmel „auf. Die (himmlische) Zone von Ha-benben ist voll Freude. Die „bei ihnen weilen, versammeln sich (alle) gleichwie sie sind. Der

„Ruf lauten Jubels ertönt in der Wohnung (des Rā) und die Lob-„gesänge durchhallen die Tiefe. Man beugt sich nieder bei der „Stimme des Tum-Horchuti, (wenn) Seine Majestät den Gott-„heiten der Enneas, den Dienern Seiner Majestät, seine Befehle er-„theilt und Seine Majestät sich bei den Huldigungen an das heilige „Auge gestärkt fühlt. — Bewilligt meinem Leibe, daß ihm Kraft ge-„währt sein möge und allen meinen Gliedern, daß sie erstarken! „Möge ihm seine Stimme hervortreten wie die Stimme Seiner „Majestät"!

„Das heilige Auge ruht an seinem Platze für Seine Majestät „in jener vierten Stunde der Nacht und die Welt ist wohl auf am „letzten Tage des Monates Mechir. Seine Majestät befindet sich „in Gegenwart der Gottheiten der Enneas. Es geht leuchtend Seine „Majestät wie früher auf, indem sich das heilige Auge an seinem „Haupte befindet".

Die wesentlich astronomische Natur der Sonnennamen, von denen bisher die Rede gewesen ist, findet in einer unglaublichen Zahl von Beispielen aller Epochen ihre beweiskräftigsten Bestätigungen. Rā und Horus oder Horchuti, die Sonnenformen der oberen Hemisphäre vom Morgenpunkte zum Abendpunkte und von der Frühlings- zur Herbstgleiche hin, erscheinen in fortdauerndem Gegensatze zum Tum und Chepra, den Sonnenformen der unteren Hemisphäre vom Abend zum Morgen und von der Herbstgleiche zur Frühlingsgleiche hin. Aus der reichen Zahl belehrender Denkmäler, welche hierauf bezügliche Andeutungen in Worten und Symbolen enthalten, wähle ich zum Schlusse eine Votiv-Pyramide des Turiner Museums aus[266]), die mir Veranlassung giebt, dem besprochenen Gegenstande nicht unwichtige neue Gesichtspunkte abzugewinnen.

Die vier Seitenflächen jenes kleinen Monumentes in Pyramidengestalt sind eine jede für sich mit Darstellungen und Inschriften bedeckt, welche in unmittelbarstem Zusammenhang mit den oben entwickelten Ideen stehen. Die Figuren vertheilen sich in folgender Weise:



Ihre Bedeutung läßt an Sicherheit der Bestimmung nichts zu wünschen übrig, wie man aus den nachfolgenden Bemerkungen es sofort erkennen wird.

a. Der Gott auf der Morgenseite: „Rā-Horchuti" mit dem Zusatz: „der große Gott im Himmel" (åmi-ḥri) d. h. in der oberen Hemisphäre. Die Stellung des Sperbers über dem Bergzeichen enthält eine Hindeutung auf den Sonnenaufgang oberhalb der Erde. Die Darstellung bezieht sich auf den Sonnenlauf vom Punkte der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende hin.

b. Auf der Mittagsseite: Die leuchtende Sonnenscheibe (χu), im Originale im Innern eines Pyramidendreieckes △, über demselben Bergzeichen, um den Sonnenstand am Mittag in der oberen Hemisphäre zu veranschaulichen. Sie symbolisirt zugleich den Sonnenlauf von der Sommerwende an bis zur Herbstgleiche hin.

c. Auf der Abendseite: Das Bild des Gottes Tum in seiner Barke sitzend (vergl. oben S. 184 die Abbildung). Daneben die beigeschriebene Legende Åmi-Manun, „der sich im Lande Manun befindende". Unter diesem Namen verstand man eine in fernem Westen gelegene Gegend, in welcher die tägliche Sonne in die untere Hemisphäre hinabstieg. Tum weist auf die Abendsonne und im weiteren Sinne auf den Lauf der Sonne von der Herbstgleiche zur Winterwende hin.

d. Auf der Mitternachtsseite: der fliegende Käfer als Vertreter des Gottes Chepra, Symbol der Mitternachtssonne, in der unteren Hemisphäre, und ihres Laufes von der Winterwende bis zur Frühlingsgleiche hin.

Eine Vergleichung dieser Darstellungen mit den Bildern und Inschriften der oben S. 241 behandelten Pyramide des Museums von Bulak verräth die gleiche Absicht der unbekannten Urheber jener Werke die Sonnenstände an den vier Hauptpunkten des vier und zwanzigstündigen Tages und des Sonnenjahres in ihrer mythologischen Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Zugleich liefert die Uebereinanderstellung der Figuren auf den vier Seiten der beiden Pyramiden den Beweis, daß die strahlende Sonne auf der einen  dem Gotte Mendes auf der anderen genau entspricht.

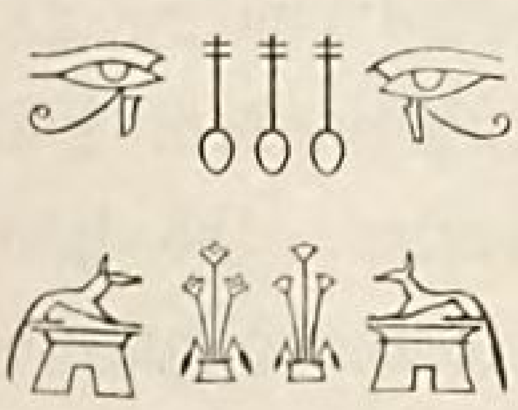
Auf einer kleinen Votiv-Pyramide in den Sammlungen des Louvre (C. 16), sind auf den vier Seitenflächen der Reihe nach die folgenden Götter erwähnt:

1. „Râ-Horchuti", 2. „Ptah-Sokar", 3. „Tum von Heliopolis" und 4. „der westliche Osiris".

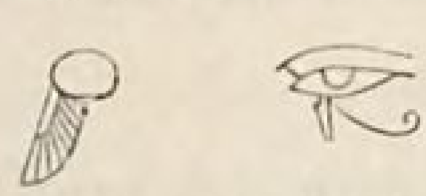
Nach dieser Aufzählung erscheint Ptah-Sokar wie eine Ausnahme als Vertreter der Mittagssonne und der Sonne der Sommerwende, also des Sonnenlaufes in der oberen Hemisphäre. Daß, vielleicht nur in einer bestimmten Epoche oder an einer gewissen Kultusstätte, eine solche Auffassung zuläßlich oder gangbar war, dafür fehlt es nicht an einem schlagenden Beweise. In einer von Herrn V. Lanzone[267]) mitgetheilten Darstellung erscheint der genannte Gott in seiner gewöhnlichsten Gestalt mit einem Obelisken in seinem Rücken. Klar und deutlich nennt ihn die begleitende Beischrift: „Ptah, die „Sonnenscheibe des Himmels (d. h. der oberen Hemisphäre), „welcher die beiden Weltregionen (d. h. des Südens und des „Nordens) durch sein leuchtendes Augenpaar erhellt" (Ptaḥ äten n pet seḥát taui m χutu-f). Sein Eintritt in die Vierheit

der Jahressonnen erinnert also lebhaft an die Stellung des Mendes auf der oben besprochenen Votiv-Pyramide des Museums von Bulak. Beide, Ptah und Mendes, nehmen ihren Platz auf der für die Sonne der Sommerwende übrig bleibenden Seitenfläche ein.

Es ist nicht selten, — und auch dieser Umstand verdient seiner besonderen Beweiskraft halber in Erwägung gezogen zu werden, — daß auf Votiv-Pyramiden der beschriebenen Art, auf Stelen und auf Sarkophagen und Särgen dieselben Sonnenpunkte durch astronomische Bilder angedeutet werden, um die Vorstellung an die Wanderungen und Wandelung der Sonne in ihrem Jahreslaufe, im Zusammenhange mit der Pilgerfahrt der Seelen nach dem Tode, in beredter Weise zu erwecken. Als Symbol der Sonne der beiden Gleichen diente das rechte und das linke Auge, als das der beiden Wenden der liegende Schakal als Up-uat „Oeffner der Wege“ der „Süd-“ bezüglich „Nordseite“ nämlich des Sonnenlaufes. Die nachstehende Darstellung ist des Beispiels halber einer Stele des Louvre (Nr. 29, Grande Vestibule) entlehnt:



In vereinzelten Fällen[268]) tritt an die Stelle des rechten Auges die halb geflügelte Sonnenscheibe, d. h. diejenige ein, an welcher nur der westliche d. h. der rechte Flügel und zwar abwärts (der unteren Hemisphäre entgegen) gekehrt, sichtbar ist. An Stelle der beiden Augen erscheint dann die folgende Darstellung:



Da in symbolischen Bilderwerken verwandter Natur der Westen (d. h. nach ägyptischer Anschauung die rechte Seite) stets bei dem rechten Auge, der Osten bei dem linken Auge verzeichnet ist, so

entsteht nach diesen Andeutungen folgendes Bild der orientirten Sonnenstände:

Die Sonne in der:

unteren Hemisphäre	oberen Hemisphäre
[Isis] Das westliche Auge (die Herbstgleiche) Tum 	 Das östliche Auge (die Frühlingsgleiche) Rā [Nephthys]
Der südliche Schakal (die Winterwende) Chepra-Osiris 	 Der nördliche Schakal (die Sommerwende) Horchuti

Nach der oben citirten Stelle bei Clemens von Alexandrien[269]) bezeichneten die Aegypter nach der Meinung Einiger (und diese Meinung wird durch die Denkmäler bestätigt) die Wenden durch zwei Hunde (nämlich die beschriebenen Schakale, die Verwechslung des ägyptischen Schakals mit dem Hunde und Wolfe zieht sich durch das gesammte klassische Alterthum), welche als Symbole der beiden Hemisphären die Sonnenbahn dem Süden und dem Norden entgegen wie Thürhüter bewachten. Es hängt damit zusammen was Plutarch[270]) über die Rolle des ägyptischen Gottes Anubis, auch Hermanubis genannt, aus guter Quelle überliefert hat. Danach war dieser Gott derjenige, welcher die himmlischen Dinge zur Erscheinung brachte und die Ursache der nach oben schwebenden war. Das eine, fügt er hinzu, beziehe sich auf die Oberwelt, das andere auf die Unterwelt. Die Uebereinstimmung dieser Notizen mit den Angaben der Denkmäler läßt an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig.

Zu der obigen Darstellung sei noch bemerkt, daß ohne Ausnahme das Bild der Göttin Isis sich unter dem westlichen Auge, das der Nephthys sich unter dem östlichen befindet. Man versteht hiernach die merkwürdige Angabe eines griechisch-ägyptischen

Papyrus, wonach die Esenephys (d. i. Nephthys) genannte Göttin den Frühling darstellte[271].

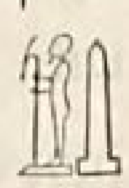
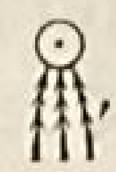
Die beiden Augen, und die Beweise dafür habe ich anderwärts beigebracht[272], theilten das älteste ägyptische Jahr, mit dem Neujahrstage am heliakischen Aufgange des Siriussternes an seiner Spitze, in zwei gleiche Hälften. In dieser Auffassung im weiteren Sinne, beherrschte das rechte Sonnenauge die sechs ersten Monate des alten sothischen Normaljahres, vom 20. Juli bis 15. Januar jul., das linke Auge die zweite Hälfte desselben, vom 16. Januar bis zum 20. Juli.

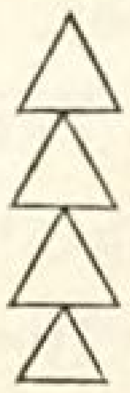
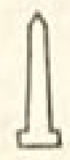
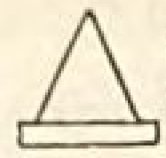
Der Kalender, wie Ideler, Mommsen und Dr. Krall es mit Recht hervorgehoben haben, bildet das älteste Denkmal der Civilisation eines jeden Volkes. Seine Abhängigkeit von mythologischen Vorstellungen, welche mit den Ursachen und Kräften in den periodischen Erscheinungen der Natur im Zusammenhang stehen, ist eine unbestreitbare Thatsache. Die Verbindung einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Kalenderdaten mit den Festen von Göttern und Göttinnen darf aus diesem Grunde als keine zufällige angesehen werden, denn sie beruht ihrem ältesten Ursprunge angemessen auf der engsten Verwandtschaft zwischen mythischer Meteorologie, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, und dem die Jahreszeiten und ihre Theile ordnenden und sich historisch entwickelnden Kalenderwesen. In unserer christlichen Epoche ist das Umgekehrte eingetreten. Die Namen und Feste gewisser Heiligen (man denke nur an die heiligen drei Könige und die kalten Tage des Mai) setzte der Volksglaube mit gewissen Abschnitten des Jahres in Beziehung. Johannis und Michaelis sind ebenso wie Sylvester und Martini noch heute nach frommen Personen benannte Termine, die landläufig mit gewissen Abschnitten des Kalenderjahres in Verbindung gesetzt werden.

In der Epoche des alexandrinischen Kalenders geschah etwas Aehnliches. Nachdem in Folge des allmählichen Vorrückens der Tag- und Nachtgleichen die alten Feste des sothischen Jahres ihre streng kalendarische Bedeutung verloren hatten (der uralte Tag der

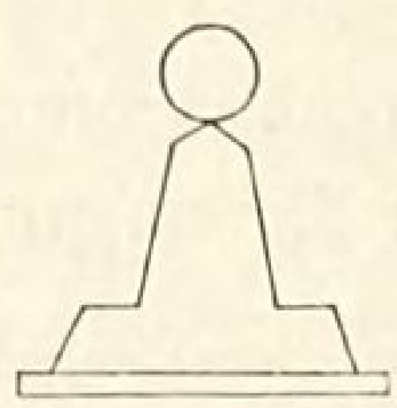
Winterwende am 16. Januar jul. trat z. B. am Anfang der römischen Epoche schon am 22. Dezember ein), wurden die nach astronomischen Beobachtungen festgestellten Tage der hauptsächlichsten Abschnitte und Theile des Sonnenjahres nach den Götterfesten an den gleichlautenden oder Nominal-Tagen des sothischen Jahres bezeichnet, während dieselben, ihrem Ursprunge nach, davon grundverschiedenen Epochen des Jahres angehörten. Im alexandrinischen Kalender ist der 26. Choiak (22. Dezember) oder der Tag der damaligen Winterwende nach wie vor „der Tag des Festes des Gottes Sokar" von Memphis, wie er in dem alten sothischen Kalender an dem genannten Datum verzeichnet stand. Aber in dem letzteren fiel er in die Mitte des Monats November (d. 12.) d. h. volle 65 Tage vor dem wirklichen Tage der Winterwende in der Stiftungsepoche des ersten sothischen Jahres. Er hatte demnach mit der Winterwende nicht das Geringste zu schaffen, wie man nach dem Ansatz im alexandrinischen Kalender: 26. Choiak, Tag des Festes des Sokar oder der kleinen Sonne, d. h. der Winterwende am 22. Dezember vermuthen durfte. Nach den Angaben der späteren Reformkalender haben die altägyptischen Feste der Götter ihre ursprüngliche, an die Jahreszeiten geknüpfte Bedeutung vollständig eingebüßt und man würde irre gehen, die kosmische Natur der einzelnen Gottheiten danach bestimmen zu wollen. Die Verschiebung der Kalendertage hatte bisweilen zur Folge, daß die wichtigsten Symbole für die vier Hauptpunkte des Sonnenstandes im normalen Sothisjahre in die entgegengesetzte Bedeutung umschlugen. Es läßt sich mit Bezug darauf z. B. erweisen, daß die oben besprochenen zwei Schakale nicht mehr die Wenden, sondern die Gleichen und umgekehrt die beiden Augen nicht mehr die Gleichen, sondern die Wenden in der Epoche der alexandrinischen Jahresform bezeichneten. Man mag daraus erkennen, wie es einer großen Aufmerksamkeit bedarf, um den astronomischen Allegorien der Denkmäler den richtigen Sinn abzugewinnen und wie es bei den Vorstellungen aus der alexandrinischen Epoche

vor Allem darauf ankommt die alte und die neue Jahresform streng auseinander zu halten. So leicht es im Anfange erscheinen möchte, diese Sonderung zu vollziehen, so schwierig wird diese Aufgabe durch die erwiesene Thatsache, daß Denkmäler wie die Thierkreisbilder von Tentyra und Esne Altes und Neues gern miteinander verquicken.

82. Bezugnehmend auf die Darstellung des Gottes Ptah als Vertreters der Mittagssonne und der Jahressonne in ihrer Bahn von der Sommerwende zur Herbstgleiche hin möchte ich noch die Aufmerksamkeit auf einen besonderen Umstand lenken. Die Anwesenheit eines Obelisken nämlich hinter dem Bilde des Ptah:  ist durchaus nicht nebensächlichen Inhaltes, sondern enthält eine bedeutungsvolle Anspielung auf die Sonnennatur des dargestellten Gottes. Neben den Bezeichnungen teχenu und men führte der Obelisk, gemeinschaftlich mit dem Pyramidion auf seiner Spitze und der (Votiv-)Pyramide selber, den Namen benben, in selteneren Fällen auch berber oder belbel mit einer auch sonst nicht ungewöhnlichen Vertauschung des n in den r- oder l-Laut. Wie von einer sprachlichen Wurzel siti, sit mit der Grundbedeutung „hinwerfen, auswerfen“ sich nach verschiedenen Richtungen hin die Bedeutungen von schleudern oder schießen (mit Lanze und Pfeil), säen oder besamen, ausgießen (vom Wasser und von den Feuerstrahlen gesagt), hinblicken (das Auge worauf werfen), und ähnlich andere entwickelten[273]), so ging nach derselben Ideenrichtung hin aus der Wurzelsubstanz ben, bel und aus ihrer reduplicirten Form benben oder belbel eine ganze Wörterklasse hervor, deren ursprünglichster Sinn auf die verwandte Vorstellung des Auswerfens, Heraustretens, Schwellens, Hervorwallens (mit dem Nebenbegriff des Sprudelns, Blasenwerfens) und der Rundung zurückführt[274]). Da das Verb uben, seltner ubel, ben, determinirt durch die von der Sonnenscheibe ausgegossenen Lichtstrahlen: , von denen jeder einzelne in größeren Hieroglyphen aus einer Reihe von Pyramiden-

Dreiecken:  zusammengesetzt erscheint, auf die Vorstellung des Lichtwerfens zurückgeht, so bezeichnete benben, belbel, von dem Bilde des Obelisken  oder der Pyramide  begleitet, den Lichtquell im ältesten Sinne des Wortes. Das Ausgehen der vier Kanten des Obelisken und der Pyramide von einem Punkte aus und ihre Verbreitung nach den vier Himmelsrichtungen hin erschien den Aegyptern wie ein versteinertes Gleichniß für die Lichtpyramiden am Himmel, welche ihre Strahlen von der Sonnenscheibe aus über die Erde ausstreuen.

83. Mit dieser Vorstellung steht es im Einklang, daß die Inschriften in memphitischen Privatgräbern aus der fünften und sechsten Dynastie den Obelisken in der folgenden Gestalt darzustellen pflegen:



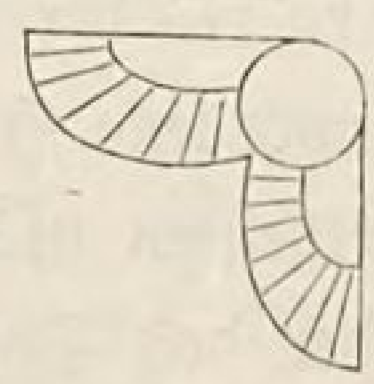
d. h. auf einer abgestutzten Pyramide ruhend mit der schwebenden Sonnenscheibe auf seiner Spitze. Der verstorbene französische Akademiker Vicomte E. de Rougé bemerkt[275]) sogar, und mit Recht, daß man sich kaum des Gedankens erwehren könne, darin eine Art von riesigem Sonnenzeiger zu erkennen. Nach den Titeln von Priestern zu urtheilen, welche die erwähnten Inschriften erkennen lassen, gab es eine ganze Reihe von Denkmälern der beschriebenen Form, welche jedes für sich besonders ihre eigene Bezeichnung führten, wobei der allen gemeinsame Name des Rā-Horus oder nur Rā d. h. der Morgensonne und der Sonne des Frühlings den wesentlichsten Bestandtheil bildete. „Herzensstätte des Rā-

Horus", „Behagen des Rā-Horus" mögen als Beispiele für die Auswahl jener Bezeichnungen dienen[276]).

In ihrer Allgemeinheit besagen diese Namen wenig, obgleich ich nicht zweifle, daß ihnen ein tieferer Sinn zu Grunde liegt. Viel wichtiger dagegen ist ein Beispiel, in welchem der Obelisk-Sonnenzeiger mit dem bekannten Zeichen für Rā-Horus oder Ra mit dem Sop in Verbindung gesetzt erscheint[277]). Zwei Priester, welche dem Todtenkulte des Königs Uskaf (des 26. in der Reihe der Tafel von Abydus) in seiner Pyramide vorgesetzt waren, führen den Titel: „Vorsteher der Priester des Obelisken des Rā-Hur-Sop" oder „Priester des Rā bei dem Obelisken des Rā-Sop." Dieselbe Bezeichnung, nur mit dem Namen des Horus allein verbunden, kehrt in einem sothischen Festdatum in den Kalendern von Edfu und Esne wieder, wonach ein Freudenfest oder eine Panegyris zu Ehren des Gottes Ḥur-Sop am 28. Pharmuthi gefeiert ward. Da dieser Tag einem 14. März jul. entspricht, so liegt die Vermuthung nahe, darin eine Beziehung zur ältesten Frühlingsgleiche zu erkennen. Auch in anderen Beispielen tritt dasselbe Wort Sop auf, welchem ich bereits vor zwanzig Jahren einen astronomischen Sinn unterlegen zu müssen glaubte[278]), d. h. mit einem kalendarischen Nebenwerthe außer seiner allgemeinen Bedeutung als Mal, latein. vices, wie es den vollsten Anschein hat. In den Inschriften einiger Obelisken, auf Felswänden, Vasen und ähnlichen kleinen Denkmälern wird als wichtiger Anfangspunkt des Jahres oder einer periodisch wiederkehrenden Reihe von Jahren „das erste Sop" (sop-tpi) genannt. Nach einzelnen, in meinen oben angeführten Untersuchungen mitgetheilten Texten[279]) erscheint der Neujahrstag, am 1. Thot, als ein solcher Ausgangspunkt ebenso wie „das erste Sop einer dreißigjährigen Periode" (des sog. ḥib-sad oder „Schwanzfestes") den Beginn einer wiederkehrenden Jahresreihe anzeigt, über deren Natur die gelehrten Untersuchungen bisher zu keinem festen Abschlusse gelangt sind. Zu derselben Periode gehören die so merkwürdigen An-

gaben über die Feiern derselben in den Jahren 30, 34, 37, 40 (über zwei darauf folgende Jahre herrschen Zweifel in Bezug der Feststellung der Zahlen) der Regierung des Königs Ramses II. Die erste davon wird wiederum durch den Ausdruck sop tpi eingeleitet. Bemerkenswerth dabei ist das dem Jahreszeichen, an Stelle der gewöhnlichen Sonnenscheibe, beigefügte sop, als handele es sich um ein von der Form des Wandeljahres abweichendes (Sonnen?)Jahr. Ich habe die begründete Vermuthung, und spreche sie als solche hiermit aus, daß das feste Jahr, ohne dessen Kenntniß die Existenz des sothischen Wandeljahres überhaupt undenkbar ist, in vier Viertel oder Sop getheilt war, welche den vier Sonnenständen im Laufe desselben entsprachen. Damit stimmt die scheinbar dunkle Stelle überein, welche Horapollon (I, 5) „dem Jahre des Gottes" d. h. dem Sonnenjahre, gewidmet hat. Als das erste Viertel oder der eigentliche Anfang des Sonnenjahres wurde der Tag der Frühlingsgleiche angesehen, den die Perser und Araber unter dem (persischen) Namen Nauruz d. i. „Neu(jahrs)tag" noch heute in ihrem Kalender notiren und festlich (unter Anzündung von Lichtern und Feuerflammen) zu begehen pflegen. Ist meine Muthmaßung gerechtfertigt, so dient der auf den Obelisken mehrfach wiederholte Ausdruck sop-tpi als Formel für das mit dem Frühlingspunkte beginnende feste Sonnenjahr und der besprochene Rā-Ḥur-sop oder Rā-sop stellt uns die Sonne bei der Eröffnung jenes wichtigen Jahresabschnittes dar. Auch sonst fehlt es nicht an Beispielen, in welchem das Sop-Zeichen mit Götternamen verbunden auftritt. Auf einem Denkmale aus der Epoche des Königs Scheschonk I. heißt der verstorbene Apisstier „Osiris-Hapi-Tum-Horus des 2. Viertels (sop 2), womit bis auf die ausgefallene(?) Zahl ein Text des Serapeums von Memphis aus der Zeit des zweiten Ramses übereinstimmt[280]. Auch der 24stündige Tag, wie ich zum Schlusse bemerken will, war in 4 Viertel (sop) getheilt, die den 4 Vierteln „des Jahres des Gottes" entsprachen und in den Inschriften als Morgen (boq), Mittag (ḥir-āb-hru),

Abend (mašru) und Mitternacht (ḥir-äb-gorḥ) — entsprechend den vier Hauptjahrespunkten — von einander unterschieden werden. Daher spendet man den Göttern „eine Libation an den 3 Vierteln „(sop 3), am ersten des Morgens, am zweiten des Mittags, am „dritten des Abends"[281]), wobei in einer variirenden Schreibung aus der Ptolemäerzeit[282]) die Zahl 3 durch die aufeinanderfolgenden Sitzbilder des Gottes Rā  (für den Morgen), des Gottes Schu  (für den Mittag) und der Göttin Tafnut  (für den Abend) wiedergegeben wird, ganz im Geiste der herrschenden Schrifteigenthümlichkeit bestimmte Beziehungen auf das Wesen der Götter bis zu den Zahlen hin (vergl. oben S. 73) in änigmatischer Weise anzudeuten. Für die Forschung bieten derartige Spielereien, wie aus dem besprochenen Beispiele zu ersehen ist, ein wichtiges Hülfsmittel dar, den Geheimnissen, welche mit den Darstellungen und Namen gewisser Gottheiten in Verbindung standen, mit möglichster Sicherheit auf die Spur zu kommen.

Unter den Inschriften, welche die Bibliothekskammer im Pronaos des Tempels von Edfu bedecken, findet sich eine Reihe von Verwünschungen, die gegen den Kakodämon Set gerichtet sind und dem Gotte Thot (d. i. Schu) in seiner Eigenschaft als solarer Vertreter der Mittagszeit und, wie mit Recht vorausgesetzt werden darf, der Sonne der Sommerwende in den Mund gelegt werden[283]). In dieser Auffassung ist das Bild des Ibisvogels des Thot von dem Zeichen der Sonne der Sommerwende  begleitet*). In dem längeren Texte ist dabei auf die verschiedenen

*) In einzelnen Inschriften tritt für dasselbe Zeichen nicht selten das Bild der Sonnenscheibe selber ein. (Man vergl. z. B. DTJ. 84, 1).

Abschnitte des Tages und der Nacht Rücksicht genommen[284]). Dem Gotte werden als Einleitung die Worte in den Mund gelegt: „Ich bin angekommen als die Majestät des solaren Thot. Ich bin „als Atum. Ich bin als Cheper. Ich bin als Rā", oder mit anderen Worten: ich, die Sonne des Mittags und des Sommersolstitiums, bin die Sonne des Abends und der Herbstgleiche, der Mitternacht und des Wintersolstitiums und die Sonne des Morgens und der Frühlingsgleiche. Es liegt hierin ein neues beredtes Zeugniß für die Richtigkeit unserer Ansicht, in jenen oben besprochenen Götternamen nur den Ausdruck für die verschiedenen Formen der Sonne an den vier Abschnitten ihres Tages- und Jahreslaufes zu erkennen. Das angeführte Beispiel erhält seinen besonderen Werth durch die Einführung des Thot, als Lichtgottheit seinem Wesen nach identisch mit den Göttern Schu und Chonsu, in den Kreis der Vierzahl der Sonnengötter. In dieser Eigenschaft erscheint er als Stellvertreter des Horus oder noch bestimmter des Horus mit dem Beinamen Bahudti d. h. von Apollinopolis magna, dessen Schreibung nicht selten der Horusfalke mit demselben oben abgebildeten Zeichen der Sonne der Sommerwende hinter dem Vogel wiedergiebt[285]).

In der S. 119 vorgelegten Inschrift aus Tentyra wird Horbahudti geradezu als Schu hingestellt. Nach den mythologischen Inschriften von Ombos ist andererseits von „Gott Schu, dem „Sohne des Rā, in seiner Gestalt als älterer Horus" (Ḥur-uer, Aroëris der Griechen) die Rede[286]). Das ist aber jener mannbar gewordene Horus, der sich bereits nach den oben S. 235 fl. mitgetheilten und besprochenen Beweisstellen als die Sonne des Mittags oder des Sommer-Solstitiums entpuppt hat. Der Zusammenhang, wie man sieht, kann nicht schlagender auch nach dieser Richtung hin bestätigt werden.

Von der Epoche der Ramessiden an bis in die Zeiten der XXVI. Dynastie hinab wurde das Bild eines aufwärts fliegenden Käfers

nicht selten auf die Flächen der Obelisken eingemeißelt und hiermit in stummberedter Sprache wiederum auf die Sonne im Frühlingszeichen hingewiesen [287]).

Auch griechische und römische Schriftsteller haben nicht unterlassen, gelegentlich auf den Sonnen-Charakter der Obelisken hinzudeuten. Plinius bemerkt an einer Stelle seiner Naturgeschichte [288]), daß die ägyptischen Könige gewissermaßen miteinander gewetteifert hätten, aus den Syenitgestein Pfeiler unter dem Namen Obelisken herstellen zu lassen, welche der Sonnen-Gottheit geweiht waren. „Die „Strahlen derselben, fügt er hinzu, werden dadurch im Bilde dar„gestellt und das auch durch die ägyptische Bezeichnung ausgedrückt. „Der erste von Allen, welcher, durch einen Traum dazu aufgefordert, „hierauf verfiel, war der König Mesphres, der in der Stadt der „Sonne (Heliopolis) regierte." Porphyrius giebt die Erklärung ab, daß von den Alten die Pyramiden und Obelisken der Natur des Feuers, der Kegel (d. h. wohl das Pyramidion darauf) der Sonne zugeschrieben sei. In gleicher Weise beziehen Tertullianus und Ammianus Marcellinus den Obelisk auf den Sonnengott [289]).

So gewichtigen Zeugnissen der Denkmäler und glaubwürdiger Schriftsteller des Alterthums gegenüber ist ein Zweifel über die Beziehung der Obelisken und der Pyramidion auf die Sonne, bestimmter auf die Sonne des Frühlings, kaum zuläßig.

Wenn Plinius die wohlbekannte Stadt Heliopolis, in der Nähe von Memphis und auf der östlichen Seite des getheilten Nilstromes gelegen, als die eigentliche Wiege der Obelisken bezeichnet, so wird auch diese Angabe durch die Denkmälerkunde vollauf bestätigt. Abgesehen von dem bis auf den heutigen Tag stehen gebliebenen Obelisken bei Matarieh, mit dem Namen des Königs Usertasen I., aus der Glanzepoche der zwölften Dynastie, ist die Mehrzahl der verschwundenen Spitzsäulen, welche unter den römischen Cäsaren von Aegypten nach Rom verpflanzt wurden, heliopolitischen Ursprunges. Auch der vor Kurzem auf dem Gebiete des alten Iseums

im Campo Marzio zu Rom im Schooße der Erde entdeckte Obelisk, mit dem Frühlingskäfer an seiner oberen Kante[290]), war einst auf Befehl des Königs Ramses II. in der hochberühmten Sonnenstadt aufgestellt worden. Von eben dorther hatten die Römer jene beiden unter der Regierung des Königs Thotmosis III. hergestellten Obelisken nach Alexandrien schleppen lassen, um sie als Wahrzeichen für die ankommenden Seeschiffe vor dem Cäsareum aufzurichten. Ihr letztes Schicksal ist allen bekannt. Der eine davon (der liegende) wurde in unseren Tagen nach London, der andere oder die sogenannte „Nadel der Kleopatra", nach New-York versetzt.

In den Inschriften, welche die Flächen der aus dem Bereiche der alten Stadt Heliopolis nach allen Windrichtungen hin zerstreuten Granit-Obelisken schmücken, ist es der heliopolitische Tum, an den sich die Weihung derselben richtet. Seine auf die Sonnenstände bezügliche Namen: Rā, Rā-Horchuti und Chepra fehlen daneben nicht. Die Stadt, in welcher „der Tempel des Tum (pi-Tum)" mit seinen zahlreichen Obelisken gelegen war, wird ausdrücklich als Anu d. i. das biblische On bezeichnet und eines besonderen Heiligthumes des Gottes Erwähnung gethan, welches den Namen „Haus des Phönix" (Ḥa-benu), oder „Haus der beiden Obelisken" (Ḥa-benben) führte. Der Mittelstreifen auf einer der vier Seiten des ehemals liegenden Obelisken von Alexandrien thut außerdem kund und zu wissen, daß (nach gewöhnlichem Vorgange) der Stifter des Denkmales, König Thotmosis III. „zwei große Obelisken zu Ehren „seines Vaters Rā-Horchuti (der Frühlingssonne) habe aufstellen „lassen, deren Spitze (benbent) mit Goldbronze bekleidet war."

Ammianus Marcellinus[291]), welcher in seinen Büchern römischer Historie des heliopolitischen Obelisken im Circus zu Rom gedenkt, hat nach den Angaben des Aegypters Hermapion einen Auszug der griechischen Uebertragungen der hieroglyphischen Inschriften auf den vier Seitenflächen überliefert. Die moderne Auslegung der Inschriften kann nur die Treue der vorgelegten Uebersetzungen be-

stätigen. Von besonderem Interesse dabei sind die Versuche des ägyptischen Gewährsmannes die verschiedenen Namen des Sonnengottes und anderer Gottheiten durch entsprechende griechische Götternamen wiederzugeben. Für Rā setzt er Helios ein, für Rā-Horchuti: Apollon, für Tum die heroonpolitische Bezeichnung desselben: Heron (si-Tum „Sohn des Heron" giebt er an allen Stellen durch *υἱὸς Ἥρωνος* wieder), für Ptah: Hephaistos und für Set: Ares. Für den Namen des Amon behält er die ägyptische Form (Ammon) bei und „das Haus des Benu-Vogels" überträgt er durch „Wohnung (neos) des Phönix."

Das „Obeliskenpaarhaus" oder das Habenben in dem Tempelquartier von Heliopolis verdient seiner besonderen Wichtigkeit halber eine wenn auch nur kurze Besprechung. Ich habe an mehrfachen Stellen dieses Werkes darauf hingewiesen, wie das Himmelsgewölbe nach uralten ägyptischen Lehren auf gewisse Zonen vertheilt war, welche ihrer Bezeichnung nach der irdischen Geographie entlehnt waren und unserem Netze von Meridianen und Parallelkreisen am Himmelsglobus entsprachen. Man theilte den Himmel wie Aegypten in eine nördliche und südliche Hälfte, ließ die 36 Dekangestirne in „36 Nomen" in ihren „Städten" und „Häusern" wohnen, zu denen besondere „Thore" die Eingänge bildeten, sprach von einem „östlichen", „nördlichen", „westlichen Meere" und von „dem „Gewässer und den Ländern der nördlichen oberen Hemi-„späre über dem Sternbilde des großen Bären". Zu den Ländern der ägyptischen Himmelsgeographie gehörten Gegenden wie „das Land Mafket" oder die Sinaïhalbinsel, „das Land Punt" (die Somaligegend), „das Land Uthenet", „Ober-Kenemti" und „das nördliche Gottesland" oder Arabien[292]). Unter den (ägyptischen) Zonen des Himmels nahm auch Anu d. i. Heliopolis und „das Haus des Obeliskenpaares" (Habenben) eine bestimmte, hervorragende Stelle auf der östlichen Seite des Himmels ein. Bereits oben S. 247 habe ich auf eine Stelle des Todtenbuches ver-

wiesen, nach welcher die Sonne hinter dem Punkte der Winterwende in der Zone von Habenben erscheint. In den astronomischen Allegorien der Königsgräber von Theben, deren Inschriften sich in erster Linie mit diesen Zonen beschäftigen, heißen die Gottheiten, deren Gruß der Sonne im Frühlingszeichen (durch das Bild des fliegenden Käfers ausgedrückt) gilt: „Die östlichen Seelen, die Götter „des Himmels, der Länder und Gebirge der östlichen obe-„ren Hemisphäre von On"[293]). Man würde deßhalb irre gehen, — wie dies thatsächlich geschehen ist und geschieht, — die auf die Himmelsgeographie bezüglichen Texte mit den Vorstellungen der irdischen zu verwechseln. Das Ergebniß der Untersuchungen führt in einem solchen Falle zu falschen d. h. für die Wissenschaft unbrauchbaren Schlüssen.

84. Die großartigste Darstellung des Gottes Tum von Heliopolis, „des Herrn des All's" und „des Vaters der großen Enneas", zeigt das weltbekannte steinerne Bild der Sphinxgestalt von Gizeh, welcher als Hieroglyphe  die Aussprache ḥu, in späteren Zeiten auch neb (d. i. „Herr") zukommt. Eine große Granitstele, welche sich unmittelbar vor der Brust des Riesenleibes befindet, ist mit Darstellungen und Inschriften aus der Zeit des Königs Thotmosis IV. (um 1550) bedeckt, deren Inhalt ich zuerst der Wissenschaft zugänglich gemacht habe[294]). Der Löwenleib trägt den Kopf und das Porträt eines menschlichen Herrschers, es ist zweifelhaft, ob des Königs Chufu-Cheops oder Chāfrā-Chephres als Urhebers des Sphinx. Als Sohn und Stellvertreter des Lichtgottes auf Erden war nach alter Sitte der König zu einer solchen Auszeichnung geradezu berechtigt. Der Stifter des Denksteins, welcher mehr als zweitausend Jahre nach Cheops und Chephres im Lande Aegypten regierte, nennt sich aus dem angeführten Grunde gleichfalls in den eingegrabenen Inschriften „Sohn des Tum und Kreatur des Hor-„chuti, lebendes Bild des Herrn des All's". Der Gott, der hierin bereits unter seinen drei Hauptnamen erscheint, wird später

redend eingeführt, wobei ihm in seiner Ansprache an den Pharao die Reihe seiner vier Vollnamen in den Mund gelegt werden: „Ich „bin dein Vater Hormachu (Harmachis der griech. Inschriften), „Chepra, Rā, Tum." Deutlich sind auch hierin die Namen der vier Sonnenstände angezeigt und damit der Beweis geliefert, daß bereits im 16. Jahrhundert vor dem Beginn unserer Zeitrechnung jenen Bezeichnungen ein astronomischer Beigeschmack inne wohnt. Auch in der Liste der Namen und Titel der Sonne an einer Saalwand des sog. Ramesseum's in Theben[295]) erscheinen an der Spitze aller übrigen Benennungen dieselben vier Namen, wenn auch in anderer Ordnung als 1. Rā, 2. Tum, 3. Chepra und 4. Horchuti.

85. Ueber die Namen des oberweltlichen Horus, Horchuti oder Harmachu und des unterweltlichen Osiris als Repräsentanten des Tum darf bereits an dieser Stelle eine erklärende Bemerkung Platz greifen. Nämlich die durch das Studium der Inschriften und Darstellungen ohne Unterschied des Ortes und der zeitlichen Epoche, bestätigte Thatsache, daß die oben erwähnten Götter Horus und Osiris als besondere (astronomische) Formen des Sonnengottes Tum an den beiden entgegengesetzten Stationen seiner täglichen und jährlichen Bahn auftreten, scheint einen Widerspruch zu enthalten, insofern sie ihrem Platze und ihrer Stellung in dem Kreise der übrigen Gottheiten der Enneas (s. S. 187) entrückt und auf gleiche Stufe mit der Monas des Tum gestellt sind. Die auf der Hand liegende Schwierigkeit findet indeß ihre Aufklärung und Erledigung durch folgende Betrachtung.

Tum-Rā, die beiden ältesten und sinnvollsten Bezeichnungen der Monas in ihrer Auffassung als Lichtgott, war nach der altägyptischen Lehre am Anfang aller Dinge aus dem Urwasser entstanden, damals als noch nichts erschaffen und ein grenzenloses Chaos, in dichte Finsterniß gehüllt, eine ruhende, bewegungslose Masse bildete. Mit dem Aufsteigen des Lichtes aus der feuchten Urmaterie

trat der erste Tag der Weltschöpfung ein und die neun „Glieder" des göttlichen „Leibes" (die Enneas) begannen ihre Functionen in harmonischer Wechselwirkung zu erfüllen. Die Beobachtungen der an den Sonnenlauf geknüpften mannichfaltigen Veränderungen in der lebendigen Natur und die wie nach einem Gesetze (Thot!) geregelte Wiederkehr derselben zu einem gemeinschaftlichen Ausgangspunkte, sei es im Laufe des Tages oder des Jahres, sei es in den großen Perioden, welche mit dem Erscheinen des fabelhaften Phönix oder mit dem Frühaufgange des Siriussternes am 1. Thot des altägyptischen Wandeljahres in Verbindung gesetzt waren, führten schon in den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte auf die Vorstellung der sogenannten Apokatastasis oder der periodischen Wiederkehr der natürlichen Erscheinungen der Dinge, im engsten Zusammenhange des Sonnenstandes und seiner periodischen Erneuerung. Die Inschriften sind überreich an Ausdrücken, für welche die Griechen das erwähnte Wort Apokatastis erfunden hatten. Nem-masu „die Wiederholung oder Erneuerung der Geburten" (d. i. Erscheinungsformen), Mas-χāu „die Geburt der Erscheinungen", Nem-ānχ „die Erneuerung des Lebens" und diesen verwandte Bezeichnungen[296]) bilden in der Denkmälersprache stehende Formeln, die sich an die Namen von Gottheiten und von Königen (als Vertreter Rā's) knüpfen und über deren tieferen Sinn kein vernünftiger Zweifel obwalten kann.

Abhängig von der Erneuerung des Sonnenstandes wiederholte die periodisch eintretende Apokatastasis als Fortsetzung, was nach der Meinung der ägyptischen Weisen den Anfang der Weltschöpfung gebildet hatte: die Entstehung des Lichtes aus seiner eigenen Urmaterie oder dem Urwasser (Nun). Ein und derselbe mit der Gottheit des Nun nahm Tum, die in der feuchten Urmaterie schlummernde göttliche Urkraft, Form und Gestalt an. In geheimnißvoller Weise wurde aus dem Werdenden (Cheperr) ein Gewordenes (Chepra), das aus der unergründlichen Tiefe als weltschöpferisches Licht (Ra) aus den Wassern emporstieg. Mit dieser Vorstellung

steht es im nothwendigsten Zusammenhang, daß in der mythischen Sprache der Denkmäler die Sonnenstände mit Bezeichnungen belegt wurden, deren Ursprung auf die ältesten Anschauungen über die Entstehung des Lichtes aus dem dunklen Urwasser am Anfang aller Dinge zurückführt. Wenn in einem Papyrustexte aus einer Zeit, welche etwa tausend Jahre vor dem Beginne unserer christlichen Aera gelegen ist, dem Lichtgotte die folgenden Worte in den Mund gelegt werden[297]): „Ich bin Cheprä am Morgen, Rā am Mittage und „Tum am Abend", an anderen Stellen der Denkmälerwelt dagegen (s. oben S. 238) von „Rā bei seinem Aufgange am Morgen" und vom „Tum bei seinem Untergange am Abend" gesprochen wird, so enthalten diese und ähnliche Wendungen deutliche Hinweise auf die Phasen des Sonnenlebens von der Entstehung bis zum Ende ihres täglichen Laufes hin. Cheprä dient zum Ausdruck des täglichen Sonnenlaufes von der Mitternachtszeit bis zum Tagesanbruch an, im Jahreslaufe von der Winterwende bis zur Frühlingsgleiche hin, Rā bezeichnet den täglichen Sonnenlauf von der ersten bis zur sechsten Tagesstunde, oder in ihrem Jahreslaufe von der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende, Tum endlich denselben von der letzten Tagesstunde bis zur Mitternacht, bez. von der Herbstgleiche bis zur Winterwende hin. Die drei Namen (es sind dieselben, die anderwärts[298]) auf drei verschiedene Gottheiten: Rā-Horchuti, Tum und Cheprä oder auch nur auf eine einzige bezogen werden) schließen die Hauptphasen des Sonnenlaufes in der unteren und oberen Hemisphäre ein, nicht ohne Anspielung auf die kosmogonische Stellung der drei Götter Tum, Cheprä und Rā als Anfang der beginnenden Schöpfung.

In der kosmischen Welt war natürlich die uralte Auffassung des Nun im Sinne des Chaos verschwunden und an seine Stelle das fünfte Glied der Enneas, Osiris, eingesetzt worden, mit andern Worten an die Stelle des feuchten Urstoffes das Element des Wassers getreten, aus welchem in den kleinen und großen Zeit-

perioden in der Welt der wandelnden Erscheinungen als neuntes und letztes Glied der Enneas das Licht als Horus zu der Oberwelt emporsteigt. Der kosmogonische Nun ward zu einem kosmischen Osiris, der kosmogonische Tum zu einem kosmischen Horus, mit andern Worten: das Ende der Kette berührte den Anfang, der Schlußpunkt des Zirkels seinen Ausgangspunkt. Der Kreislauf der Natur hatte seine erste Periode vollendet und war zu seiner geheimnißvollen Quelle zurückgekehrt. Man versteht es daher, wenn Horapollon in seinen Büchern über die Hieroglyphen in einem Kapitel (I, 2) die symbolische Darstellung des Kosmos mit den Worten schildert: „Wenn sie Kosmos schreiben wollen, so malen sie eine „ihren eigenen Schwanz fressende buntschuppige Schlange. „Mit den Schuppen deuten sie in änigmatischer Weise die Sterne „im Kosmos an. Das Thier aber ist das schwerste, wie ja auch „die Erde, und das schlüpfrigste, wie das Wasser. Nach Verlauf „eines jeden Jahres legt es sein Alter ab, wie ja auch im Kosmos „die jährliche Zeit sich im Wechsel erneuert". Mit diesen Worten ist aber auch Alles gesagt. Das letzte Glied der kosmischen Enneas: Horus oder das sich stets erneuernde Licht kehrt zu dem Ausgangspunkte der Kette, dem kosmogonischen Tum, zurück und sein Vater Osiris erscheint als kosmischer Vertreter des kosmogonischen Vaters Tum's oder des Nun. In der Kosmogonie ist der feuchte Urstoff Nun die Voraussetzung des Tum, im entstandenen Kosmos Osiris die Voraussetzung des Horus. Von diesem Standpunkte aus wird es allein verständlich, daß Osiris in Nun und Horus in Tum aufgehen, daß sich der Schwanz der Weltschlange mit ihrem Munde berührt. Wenn Osiris in einer Inschrift[29]) angerufen wird: „Voller Nil, Schöpfer aller „Wesen, König der Götter, Urheber der Nahrung für die „lebenden Menschen", so erinnern diese Worte an „Nun — den Nil" von dem oben bereits die Rede war, und wenn der Name des ägyptischen Phöbus-Apollon: Hor-chuti dem des Ra beigesellt wird,

um die aus den Wassern aufsteigende Morgensonne (im Jahreslaufe die Frühlingssonne) zu bezeichnen, so berührt sich in gleicher Weise der Anfang mit dem Ende im Kreislaufe der natürlichen Erscheinungen der Dinge.

86. Die Verbindung des Horus mit Rā in den angegebenen Zeitpunkten des Tages und des Jahres, die Verwandlung des aus der unteren Hemisphäre zur oberen emporfliegenden Käfers in den Sperbervogel legt unmittelbar die Frage nach der Epoche der ersten Erscheinung des Tum, mit anderen Worten gesagt nach dem Tage der Weltschöpfung nahe. Nach den Vorstellungen der Aegypter trat die Sonne am Frühlingspunkte in die obere Hemisphäre hinein und das damit verbundene Frühlingsfest ward gefeiert, sobald der Neumond unmittelbar darauf sich am Himmel zeigte. Der vollendetste Stand des Festes, „das glückliche Zusammentreffen" (sχn nfr), wie die kalendarischen Inschriften wenn auch der späteren Ptolemäer- und Römerepoche angehörend, es bezeichnen, trat ein, sobald die Frühlingsgleiche und der Neumond auf denselben Tag fielen. Eine solche Conjunction, in welcher nach dem Ausdruck eines griechischen Schriftstellers [300]) Sonne und Neumond „auf einer graden Linie standen" oder, um mich der Denkmälersprache zu bedienen, in welcher „sich Sonne und Mond die Hand reichten", bildete die natürlichste Voraussetzung für die bezügliche Stellung „des rechten und des linken Gottesauges" am ersten Tage der entstehenden Schöpfung. Ganz richtig bemerkt daher Horapollon (I, 10), daß die Welt nach der Ansicht der Aegypter an einem 29. Tage eines Mondmonates erschaffen sei, an welchem die Conjunction von Sonne und Mond stattfände. Daß man diesen Tag auf die eintretende Frühlingsgleiche (die nebenbei gesagt in der ägyptisch-römischen Epoche mit dem Thierkreiszeichen des Widders verbunden war) verlegen zu müssen glaubte, dafür spricht eine Anzahl übereinstimmender Ueberlieferungen [301]). Nach Theon stellte der Astronom Aratus den Krebs, die Aegypter dagegen den Widder an die Spitze

der Zodiakalzeichen. Nach Proclus' Zeugniß verehrten die Aegypter den widderköpfigen Amon (d. h. die Sonne des Frühlings) schon aus dem besonderen Grunde am meisten, weil der Widder, das erste Bild im Zodiakus, in welchem die Sonne in das Frühlings-Aequinoctium eintritt, als Anfang der Genesis angesehen ward (vergl. oben die Inschrift S. 105 Lin. 4 fl.). In der bereits citirten Stelle aus den Werken des Bischofs Eusebius wird die Conjunction von Sonne und Mond auf den Widderkopf des Amon mit den Bockshörnern daran bezogen und die blaue Farbe des Gottes als eine Anspielung auf die wasserziehende Kraft des Mondes gedeutet. Auf den „Anfang des Jahres" oder den „Anfang der Jahreszeiten" spielen eine Menge von Inschriften an, meist solche, welche einzelne Götter in ihrer Auffassung als ḥunu nofer, „schöner Jüngling" d. h. als Sonne der Frühlingsgleiche, zu verherrlichen bestimmt sind. Sebek-rā ist „der schöne Jüngling am Anfange „des Jahres", der junge Chonsu, Sohn des Amon-rā: „ein „Jüngling am Anfang der Jahreszeiten", Amon-rā: „ein „schöner Jüngling, der als leuchtendes Auge (χut) hervortritt, ein „Werdender (χeperr), der die Wiedergeburt der Aufgänge von „Neuem wiederholt" [302]).

Des im alten Sothisjahre in Verbindung mit dem Mondstande gefeierten Festes der Frühlingsgleiche habe ich oben bereits gedacht. Es bildete nach dem, was über die Bedeutung der Obelisken auseinandergesetzt worden ist, den Anfang des Sonnenjahres und entsprach somit der Nauruz-Feier der heutigen Perser und Araber.

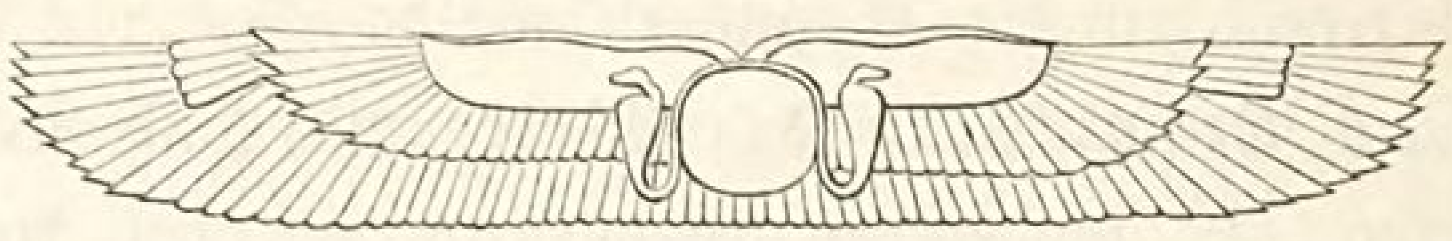
Nach einer anderen Reihe von Ueberlieferungen, deren Ursprung, wie mir scheint, den römischen Zeiten der Geschichte Aegyptens angehört, ward im Gegensatze zu der alten Lehre vielmehr der erste Tag des sothischen Jahres, d. h. der Neujahrstag des 1. Thot, in welchem Monat die Sonne im Zeichen des Krebses (oder nach seinem ägyptischen Namen des Käfers, dem alten Zeichen der Frühlingsgleiche) stand, zugleich als Tag der Weltschöpfung be-

trachtet und festlich begangen. In der elften Stunde der Nacht, d. h. eine Stunde vor dem Aufgang der Sonne des 1. Thot, ging der Sothis- oder Siriusstern heliakisch auf und wenn zugleich das erste Licht des Mondes am Himmel sichtbar wurde, so schien die himmlische Constellation am Weltschöpfungstage aufs Neue wiederholt zu sein. Alte Zeugnisse lassen über diese Auffassung keinen Zweifel übrig[303]). Nach Porphyrius „bildet bei den Aegyptern nicht der Wassermann, wie bei den Römern, sondern der Krebs den Jahresanfang (am 19. Juli jul.). Beim Krebs steht aber die Sothis, welchen die Griechen den Hundstern nennen, und der erste Tag des Monats gilt bei ihnen selbst für den des Aufgangs der Sothis, welcher den Anfang der Generation der Welt herbeiführt". Nach Solinus betrachteten die Aegypter dieselbe Zeit des Sothisaufganges als den Geburtstag der Welt und nach Aeneas von Gaza verlegten die ägyptischen Propheten, um den Anfang aller Dinge anzuzeigen, die Zeit der Gründung der Welt in den Krebs.

87. Die Zeichen und die Namen der als Gottheit aufgefaßten Sonne, welche ich mit den Wenden und Gleichen in Verbindung gebracht habe, setzten naturgemäß die Kenntniß des Fortschreitens der Wende- und Aequinoctialpunkte bei den Aegyptern voraus. In seinen klassischen Beobachtungen über die Darstellungen des Thierkreises[304]) hat der berühmte französische Hellenist Letronne diese Kenntniß mit aller Entschiedenheit bestritten. Der griechische Astronom Hippardh soll überhaupt der erste gewesen sein, welcher, 130 Jahre vor Chr. Geb., diese wichtige astronomische Thatsache feststellte, mehr als 400 Jahre vor den Chinesen, welche im Jahre 284 unserer Zeitrechnung mit der Präcession der Aequinoctien bekannt wurden. Mit Recht hat Lepsius in seiner Chronologie dagegen geltend gemacht, daß, was die Aegypter auf eine viel einfachere Art aus der Verschiebung ihres bürgerlichen Kalenders gegen den festen Kalender des Himmels schließen und im Laufe vieler Jahrhunderte sehr genau bestimmen konnten, Hippardh vielleicht zum ersten Male direct aus

den Sternbeobachtungen, die er angiebt, folgerte. Es war dies einerseits ohne Zweifel ein größeres astronomisches Verdienst, führte ihn aber, wie es scheint, zu keinen richtigeren Resultaten in Bezug auf die Geschwindigkeit der Bewegung, als die Aegypter auf ihren Wegen, zu denen scharfe Beobachtungen ohne Zweifel auch gehörten, erlangt hatten". Die weiteren Ausführungen, durch welche Lepsius seine Ansicht zu begründen versucht, lassen an Stärke der Beweiskraft kaum etwas zu wünschen übrig. Ihre Bestätigung finden sie vor Allem in der symbolischen Ausdrucksweise der Frühlingsgleiche durch den fliegenden Käfer und der Sommerwende durch das Bild der Sonnenscheibe, mit ihren farbenreichen Flügeln und Schlangen zu beiden Seiten des Diskus, welche in der Gestalt:

Die südliche oder rechte Seite.



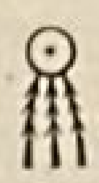
Die nördliche oder linke Seite.

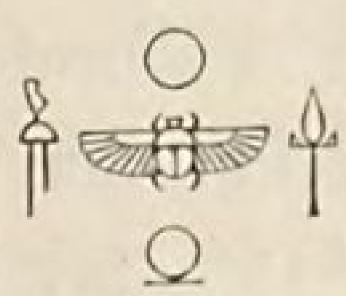
über den Eingängen der ägyptischen Tempelthore eine so bedeutsame Rolle spielt.

Eine den letzten Zeiten der Ptolemäer-Geschichte angehörende Inschrift[305]) giebt über diese Vorstellung die folgende wortgetreu übersetzte Erklärung, welche sich auf einen Befehl des Gottes Rā-Horchuti (Frühlingssonne) an den göttlichen Thot bezieht.

„Bringe du diese Sonnenscheibe an allen Wohnungen „an, in welchen ich meine Ruhestätte aufgeschlagen habe, „und an den Wohnungen der Götter des Südens und der „Götter des Nordens". Ein paar Gruppen später fährt die Inschrift fort: „Und Thot vollzog diese Vorschrift an allen „Wohnungen und Oertlichkeiten, in welchen sie sich befin„den und woselbst alle Götter und Göttinnen bis auf den „heutigen Tag weilen. Die Sonnenscheibe, welche über „den Heiligthümern aller Götter und Göttinnen des Sü„dens und des Nordens schwebt und über ihren Adyta „........, das ist der Gott Hur-Bahudti (d. h. die Sonne

„der Sommerwende) von Groß-Apollinopolis. Hor-Bahudti, „der große Gott und Herr des Himmels auf der südlichen „Seite, so daß er sich nach rechts befindet, das ist Hor-„Bahudti, dem die Südgöttin Nechbet (Eileithyia) in Gestalt „einer Schlange zugesellt ist. Hor-Bahudti, der große „Gott und Herr des Himmels, der Gebieter von Apollino-„polis, auf der nördlichen Seite, so daß er sich nach links „befindet, das ist Hor-Bahudti, dem die Nordgöttin Ut „(Leto) in Gestalt einer Schlange zugesellt ist. Den großen „Gott Hor-Bahudti, den Herrn des Himmels und Gebie-„ter von Apollinopolis auf den beiden Seiten des Nor-„dens und des Südens, ihn hat Rā-Horchuti an allen „seinen Plätzen anbringen lassen, woselbst die (typhonischen) „Feinde besiegt wurden und an allen Oertlichkeiten, an „welchen sie weilen. Er wird deßhalb genannt: „„Der auf „der Süd- und Nordseite befindliche““ bis auf den heu-„tigen Tag“.

In der dazu gehörigen Darstellung, in welcher die beschriebene Sonnenscheibe der Sommerwende oberhalb des aufwärts fliegenden Käfers der Frühlingsgleiche schwebt, ist die angegebene Orientirung durch die entsprechenden hieroglyphischen Zeichen für die Himmelsrichtungen mit aller Deutlichkeit wiederholt. Das Südzeichen steht neben dem rechten Flügel, das Nordzeichen neben dem linken Flügel. Den Mittagsstand der Sonne zeigt die an beiden Seiten wiederholte Hieroglyphe , mit einem Sterne in der Mitte, an. Den Käfer mit seiner Umgebung stellt das folgende Bild dar:

Westen  Osten

„Der Westen“ befindet sich hierin am rechten, „der Osten“ am linken Flügel der Käfergestalt, alles das Andeutungen astronomischer

Natur, die dem ägyptischen Kennerauge den gemeinten Sinn sofort errathen ließen.

88. Daß man in diesen Symbolen und den damit verbundenen Gottheiten in der That Sonnenstände herauszulesen hat, dafür spricht, zum Schlusse sei es noch angeführt, eine von mir zuerst nachgewiesene Thatsache[306]).

Macrobius macht in seinen Saturnalien (I c. 19) die gelegentliche Bemerkung, um die geflügelte Gestalt des Sonnen-Mercur zu erklären, daß die Aegypter die Bilder der Sonne mit Flügeln darstellten, wobei die Färbung derselben nicht immer dieselbe sei. Das eine (er hat nämlich zwei im Sinne), welches den Sonnenlauf in den Winterzeichen, in der unteren Hemisphäre, vorstelle, sei dunkelfarbig (caerulea specie) und führe die Bezeichnung des unteren. Das andere, das obere genannt, da es sich auf den Sonnenlauf in der oberen Hemisphäre in den Sommerzeichen des Thierkreises beziehe, sei hellglänzend (clara). Auch die Inschriften der Denkmäler sprechen von den (verschiedenen) Farben (änom) der Sonne. Von einem Feinde heißt es z. B.: „seine Augen haben aufgehört „die Farbe der Sonnenscheibe zu schauen"[307]), und von einem Producte des Weihrauchbaumes wird die Bemerkung gemacht: „seine „Farbe gleicht der der Sonnenscheibe im Winter"[308]). Das was Macrobius mit dem lateinischen Worte caeruleus ausdrücken will, giebt die hieroglyphische Schriftsprache durch das Wort mafek wieder, worunter nach den eingehenden Untersuchungen von Lepsius[309]) die grüne Farbe und grün gefärbte Steine wie Smaragd, Malachit, Kupfergrün, Berggrün und grünes Glas verstanden werden muß. „Der Himmel ist gelbglänzend ('ehnu) und die Erde ist „grün" (ta m mäfek vergl. die prata caerulea der Römer) sagt ein Text und ein anderer spricht von einer smaragdgrünen Sykomore (nht nt mäfek s. S. 173, vergl. quercus caerulea). Auch eine grün dargestellte Hathor hieß danach die Göttin Mafket „die Grüne" oder „die Grünfarbige" (mafek änom), wie

es einen „rothen Horus" (Ḥur došr) und einen rothen Thot neben einem gelben (ꞽeḥnu)[310]) gab. Außer dem gewöhnlichen männlichen Roth und dem weiblichen Gelb sind die Hautfarben der Götter und Göttinnen: weiß, grün, blau und schwarz[311]) und die Farbe der Sonnenscheibe tritt in weißer, rother, gelber und dunkler Färbung entgegen.

Es kann danach nicht Wunder nehmen, daß die Inschriften häufig die Sonne oder die Sonnenaugen und ihre göttlichen Vertreter durch besondere Farbennamen auszeichnen, wobei das vorher erwähnte Grün (māfek) eine hervorragende Rolle spielt. An der Decke des Tempels von Tentyra heißt der uns bekannte Gott Cheper d. h. die Sonne in ihrem Laufe von der Winterwende zur Frühlingsgleiche: „Die schöne Sonnenscheibe in grüner Farbe"[312]) und genau ebenso wird im Tempel von Ombos der Localgott bezeichnet als: „Sebek, Herr von Ombos, die schöne grüne Sonnenscheibe" (Sebek neb nubt āten nofer mafek)[313]). Es ist derselbe, den eine andere Inschrift derselben Herkunft mit dem Titel beehrt: „Der schöne Jüngling am Anfang des Jahres" (ḥunu nofer n ḥāt renpit)[314]) d. h. zur Zeit der Frühlingsgleiche, grade wie sein thebanisches Gegenbild „der schöne Jüngling Amon-„Rā", in einem Hymnus aus den Zeiten der achtzehnten Dynastie als „schöne Sonnenscheibe von grüner Farbe" (āten nofer n māfek) angerufen wird[315]).

Aber auch für die blaue Farbe fehlt es nicht an monumentalen, wenn auch versteckten Zeugnissen. In der wohlbekannten Darstellung des Thierkreises von Tentyra, sowohl in dem zu Paris befindlichen Rundbilde als in den Projectionen an der Decke des Pronaos des großen Hathor-Tempels zeigt sich unter, bezüglich hinter dem Zodiacalbilde der Fische (in welchem sich die Sonne vom 15. Februar bis zum 16. März jul. befand), eine große Sonnenscheibe, in deren Mitte eine männliche Figur steht, mit der linken Hand ein Schwein an den Hinterfüßen haltend[316]). Es ist die längst ihrer Bedeutung nach erkannte Hiero-

glyphe , welche in der ptolemäischen Epoche nicht selten für den Lautwerth des Wortes χesbed oder χesdeb d. i. die blaue Farbe eintritt. Nach den Untersuchungen von Lepsius[317]) bezeichnet man dadurch eine ganze Reihe blaufarbiger Edelsteine und Mineralien, unter andern auch das Caeruleum. Die natürlichste Auslegung der eben beschriebenen Scheibe dürfte sich auf die blaue Farbe der Sonne in ihrem Laufe in der unteren Hemisphäre beziehen und im Zusammenhang mit der winterlichen Sonnenscheibe caerulea specie, wie sich Macrobius ausdrückt, stehen. Und in der That ist es die Sonne, welche von der unteren Hemisphäre zur oberen emporsteigt, und in der alexandrinischen Epoche am 26. oder 27. Phamenoth (22—23. März) in das Zeichen der Frühlingsgleiche eintritt. Es erscheint hiernach, als beziehe sich die blaue Farbe der alten Amonsbilder eher auf den solaren Gott der blauen Sonnenscheibe der Frühlingsgleiche als auf die Wasser ziehende Eigenschaft des Frühlingsmondes.

„Die große Sonne" (rā uer) der Sommerwende oder „die „große geflügelte Sonnenscheibe" (āpi uer) wird ihres Glanzes wegen meist mit dem Leuchten des Goldes (nub) oder des feinsten Goldes (katem) verglichen und deßhalb an hunderten von Stellen als āpi uer n katem „die große Sonnenscheibe von lautrem Golde" aufgeführt[318]) In anderen Inschriften, an ihrer Spitze die zahlreichen Texte von Tentyra und Edfu, wird der Gott der Sommerwende, der bekannte Horus mit dem Beinamen Bahudti d. h. „der „von Apollinopolis", durch den häufig wiederholten Namen Uben-em-nub „der wie Gold leuchtende" bezeichnet. Es ist derselbe, der neben dieser Benennung auch den gleichbedeutenden Namen des „Gold-Horus" (Ḥur-n-nub) führt[319]).

Schon in einer um vieles älteren Inschrift, in den thebanischen Königsgräbern[320]), wird die Farbe der Sommersonne mit „golde„nen Strahlen" (nubui ḥattu) zusammengestellt und der gelb,

also mit der Farbe des Goldes, bemalte Ptah, der Vertreter der Sonne in ihrem Jahreslaufe, in besonderen Sinne aber der Sonne des Sommer-Aequinoctiums, mit den Worten angerufen[321]):

„Ein Heil dir! Ptah von Memphis, du große Sonne „von goldgelben Strahlen, Gott Cheper in der Sekti-„Barke, du jener Gott Tum da, der in der Wahrheit ruht „(ḥotp m māt), du Seele des Himmels, du Liebenswürdi-„ger, du herrliches Ebenbild, welches die beiden Welt-„gegenden (des Südens und des Nordens) überschwemmt".

Jeder Satz, jeder Eigenname und jeder Titel in dieser Inschrift hat seine besondere Bedeutung und ihre mythische Form schließt eine ganze Reihe physischer Vorstellungen in sich, deren Quelle in dem Sonnenlichte und in den Sonnenständen zu suchen ist. Der memphitische Gott Ptah, derselbe, welchen wir bereits oben S. 250 als Vertreter der „großen Sonne" d. h. der Sonne der Sommerwende bei Besprechung des Benben-Obelisken kennen gelernt haben, wird hierin zugleich als Cheper und Tum, als Sonne der Winterwende und Herbstgleiche, ganz im Allgemeinen also als Sonne in ihrem sommerlichen und winterlichen Laufe aufgefaßt, entspricht mithin durchaus den Namen eines asti Rā d. h. „Stellvertreters „des Rā" oder der Sonne in der oberen Hemisphäre, und eines asti Usiri „Stellvertreters des Osiris" oder der Sonne in der unteren Hemisphäre, unter denen Ramses II. nach der Tafel im thebanischen Ramesseum[322]) dem Gotte besondere Opfer gestiftet hatte. Den Stellvertreter des Osiris in seiner Ptah-Gestalt hat der Leser bereits kennen gelernt. Es ist der memphitische Ptah-Sokari-Osiris, von dem S. 237 u. 255 ausführlicher gesprochen worden ist. In seiner Auffassung als Sonne der Sommerwende steht er andererseits auf gleicher Stufe mit dem Gott Schu (vergl. S. 223) und es erklärt sich daraus die beiden zugeschriebene Rolle eines Aufhängers und Trägers des Himmels. Ein Edfuer Text[323]) nennt Ptah deßhalb geradezu „die den Himmel tragende Kraft gemäß

„seines Ptah-Namens“ (pḥuti χer nut m ranf n Ptaḥ), führt also nach beliebten Mustern den Ursprung des Gottesnamens Ptaḥ auf das Wort pḥuti „die Kraft“ zurück.

Bedeutungsvoll ist der am Schlusse befindliche Titel desselben Gottes bāḥ taui „der, welcher „die beiden Welten überschwemmt“. Man könnte geneigt sein, dies so zu verstehen, als handle es sich dabei um die Ueberschwemmung der beiden Theile Aegyptens durch Ptah in seiner Eigenschaft als Nil, welche zur Zeit der Sommerwende einzutreten pflegte. Allein eine Stelle auf dem Obelisken der Königin Hātschepset, der Schwester und Vormünderin des dritten Thotmosis, scheint vielmehr einer anderen Auffassung das Wort zu reden. In der langen Dedicationsinschrift, welche die würfelförmige Basis des Granitdenkmals in Karnak bedeckt, wird mit Bezug auf die Königin bemerkt, sie habe zu Ehren ihres Vaters Amon ein Monument stiften wollen und zwar, wie es wörtlich heißt, „sie errichtete ihm zwei „große Obelisken aus Syenitgestein aus dem südlichen „Theile des Landes. Ihre Spitze besteht aus der besten „Goldbronze (usem) aller Gegenden. Sichtbar auf viele „Meilen weit*) (bāḥ) überschwemmen ihre Strahlen die „beiden Weltgegenden (d. h. nach Süden und nach Norden „hin), sobald die Sonnenscheibe in ihrer Mitte strahlt, „wann sie sich am Horizonte der oberen Hemisphäre bei „ihrem Aufgange zeigt“. Es ist unverkennbar, daß hierin auf den Stand der Sonne zur Zeit der Sommerwende angespielt wird und es liegt offenbar in diesen Worten der Hinweis auf eine astronomische Thatsache vor, die mir der besonderen Prüfung werth erscheint. Ueber den Zusammenhang des Obelisken mit der

---

*) Diese Worte, im ägyptischen: ma-tu m ḥunti ātr haben den Auslegern Schwierigkeiten bereitet. Die von mir vorgelegte Uebertragung findet ihre Bestätigung in einer ganz ähnlichen Stelle. In LD. 89, a heißt es von einer Tempelanlage: „Ihre Pylonen reichen bis an den Himmel, ihre Stangenmaste „bis an die Sterne des Himmels. Man schaut sie meilenweit (ḥunti ātru)“.

Sonne der Sommer-wende ist bereits oben das Nöthige bemerkt worden.

89. Indem ich zum Schlusse zusammenfasse, was sich auf Grund der Denkmälerstudien für die Erkenntniß der solaren Monas des Tum als allgemeines, unzweifelhaftes Ergebniß der Untersuchungen feststellen läßt: so darf zunächst der Satz seine volle Gültigkeit behaupten, daß Tum, nach der ältesten, in seiner Stadt On-Heliopolis entstandenen Lehre, die Sonne an allen Punkten ihres stündlichen täglichen, monatlichen und jährlichen Laufes bezeichnete. Erst einer späteren Entwickelung, in Folge astronomischer Beobachtungen, war es vorbehalten, die genannte Gottheit durch vier Hauptnamen zu umschreiben, welche den vier Hauptsonnenständen entsprechen sollten. Wenn auf einer Darstellung aus der Epoche der neunzehnten Dynastie[324]) der oben S. 237 unter Nr. 3 abgebildete Gott Tum die vier Namen:

„Tum, Herr der beiden Welten von On, Rā, Ḥur, Cheprä"

führt, so dienen dieselben zum Ausdruck der a. a. O. festgestellten Punkte des Sonnenlaufes und entsprechen in ihrer Folge den griechischen Bezeichnungen: Hero, Helios, Apollon und Serapis.

Zu einer Sonderung der Namen des Gottes gab ferner der Sonnenlauf in der oberen und in der unteren Hemisphäre des Himmels die weitere Veranlassung, wobei die Sonne in jener unter dem Bilde einer hellfarbigen geflügelten Scheibe, in dieser unter dem Bilde eines dunkelfarbigen aufwärts fliegenden Käfers ihren symbolischen Ausdruck fand. Während ihres Oberlaufes von Osten nach Westen führte sie die Bezeichnungen Rā-Horus-Tum, in ihrem Unterlaufe, von Westen nach Osten, also in umgekehrter Richtung, die entsprechenden Namen Tum-Cheprä-Rā.

Horus in der oberen Hemisphäre und Cheprä in der unteren Hemisphäre wurden im astronomischen Sinne der erstere als Vertreter der Sonne zur Zeit der Sommerwende oder „der großen Sonne" (rā-uer), der letztere als Vertreter der Sonne zur Zeit

der Winterwende oder „der kleinen Sonne" (rā-šerā) aufgefaßt. An jenen wandten sich die Vorstellungen des Lebenslaufes eines Menschen von seiner Geburt (Rā) an bis zum Tode (Tum) hin, an diesen die Vorstellung der geheimnißvollen Wiedergeburt (Cheprā) des Gestorbenen vom Tode (Tum) an bis zur Auferstehung (Rā) hin.

Der großen Sonne, neben ihrer gewöhnlichen Bezeichnung auch als Ḥur-uer (griech. Haroëris), „großer" oder „älterer Horus" oder als „große Sonnenscheibe" (āten-uer) aufgeführt[325]), steht die kleine Sonne als Ḥur-pi-chrud (griech. Harpokrates), „Horus das Kind", neben der Benennung Sokar-Osiris gegenüber.

Wie diese Unterschiede je nach den Localkulten mythologisch verwerthet wurden, soll in den folgenden Abschnitten bei Besprechung der Gottheiten der Enneas im Besonderen nachgewiesen werden.

Localformen des kosmogonischen Tum.



1. Tum-Ra-Horchuti von On-Heliopolis.

Der ägyptische Helios.

„Der Vater seiner Mutter."

90. An vielen Stellen meines Werkes habe ich auf den Einfluß hingewiesen, welchen die Sonnenstadt Anu-On, oft mit dem Zusatz „des Nordlandes" oder „des nördlichen" zum Unterschiede von der On-Stadt im Süden, d. i. Hermonthis der Griechen, die Metropolis des dreizehnten unterägyptischen Nomos oder des Heliopolites der Griechen und Römer, auf die Anfänge und die Entwickelungsstufen der altägyptischen Religion von den ältesten Zeiten an ausgeübt hat. Hier bildete sich zuerst die Lehre von dem Lichte als dem Urquell alles Daseins aus und der Kyrios Tum wurde zu einem Propator, welcher die Welt als seinen Leib aufbaute und

die Glieder derselben als die große Enneas schuf. Obgleich auch die letzten Reste der von den Alten hochberühmten Heiligthümer und der von den weisesten Griechen besuchten Tempelschulen der Sonnenstadt fast ganz vom Boden der Erde verschwunden sind, berühren die zahllosen Darstellungen und Inschriften, welche uns die übrige Denkmälerwelt erhalten hat, so häufig das mythologische Gebiet von On, daß es mit Hülfe derselben gestattet ist, wenigstens im Großen und Ganzen, sich ein richtiges Bild der vornehmsten göttlichen Bewohner der untergegangenen Stadt auszumalen.

An der Spitze der Gottheiten von On, der oft erwähnten großen Enneas, stand als Hegemon der Gott Tum, der Kyrios der Sonnenstadt, die weltschöpferische Kraft des Lichtes. Nach ihm hieß mit ihrem heiligen Namen das ägyptische Heliopolis Nit-Tum oder Pi-Tum „die Stadt des Tum", bisweilen auch Ḥat-paut „die Wohnung der Enneas". Sein Hauptheiligthum war das oft erwähnte Ḥat-āt oder „die große Wohnung" oder Āḥet d. i. „der Palast[326]."

Der Gott, über dessen Bedeutung ich bereits massenhafte Zeugnisse vorgelegt habe, wurde mit seinem Nebennamen Ra-Horchuti d. i. Helios-Apollo-Phöbus und vollständiger: „Tum, Herr des Doppellandes von On, Rā, Horus, Chepru, der große Gott"[327] genannt und von den Ramessiden-Zeiten an ihm der letzte Monat des ägyptisch-sothischen Kalenderjahres geweiht, in welchem in ptolemäischer Zeit die Sonne in dem Zeichen des Löwen stand[328]. In einem Texte aus dieser Epoche[329] heißt deßhalb der Gott: „Ra, der große Löwe in seiner Scheibe". Man weiß aus griechischen Ueberlieferungen her[330], daß Löwen dem Gotte von Heliopolis geweiht waren und in dem Tempel als heilige Thiere unterhalten wurden.

91. Ich habe oben[331] auf die älteste Gestalt des ägyptischen Obelisken mit der Sonnenscheibe auf der Spitze des Pyramidions hingewiesen, die Bedeutung eines seiner Namen Benben als des

Lichtauswerfers oder des Lichtstrahlenden besonders hervorgehoben und auf das Obeliskenpaar im Tempel des Tum von Heliopolis die Aufmerksamkeit des Lesers gelenkt. Sie waren in einem besonderen Theile desselben aufgestellt, welcher die Bezeichnung „Haus des Phönix" (benu) oder „Haus des Obelisken" oder „des Obeliskenpaares" führte. Die häufige Erwähnung dieser Oertlichkeit in den Inschriften läßt in ihnen einen besonderen symbolischen Sinn voraussetzen, den ich auf Grund der darauf bezüglichen Texte des Seti I.-Tempels von Abydus näher ins Auge fasse. An einer Stelle[332]) wird die Sonne in ihrem Laufe in der unteren Hemisphäre von der Herbstgleiche zur Frühlingsgleiche als Tum und Chepra in einer Reihe identischer Inschriften mit den Worten angerufen: „Heil dir Tum! Heil dir Chepra! Du hattest dich „hoch aufgestellt auf der Treppe (qaa). Du gingst leuch„tend auf (uben) am Obelisken (oder: als Obelisk) im Hause „des Obelisken (Var.: „im Hause des Phönix"). Dein Aus„wurf ward zum Gotte Schu und dein Ausguß zur Göttin „Tafnut. Du legtest schützend deine Hände auf sie als „die Stellvertreter (ka) deines Wesens. In ihnen bist „du vertreten (ka). O Tum! lege schützend deine Hände „auf den Gott (folgt der Name einer Localgottheit des Tempels „von Abydus), behüte du ihn. Nichts Böses geschehe ihm „in Ewigkeit hin[333])."

Der Inhalt dieser Inschrift kann nicht zweifelhaft sein. Das werdende Licht steigt aus der unteren Hemisphäre zur oberen, in der heliopolitischen Himmelszone repräsentirten, empor und offenbart sich als ausgegossener Lichtstrahl in der mythologischen Doppelgestalt Schu-Tafnut. Der besondere Unterschied zwischen beiden findet sich in den Texten nur allgemein angedeutet. In Abydus[334]) heißt Tum „Herr des (irdischen) Doppellandes On in On" (der Himmelszone), seine Zwillingskinder dagegen: „Schu an dem oberen Platze (menet) in On", „Tafnut an dem unteren Platze in On".

Dieselben Ausdrücke wiederholen sich auch sonst in den Inschriften[335], welche zugleich den Gott Qeb als „den Erdboden (sata) in On" aufführen[336]) und damit deutlich auf seine Rolle als Erdgott hinweisen.



Die Göttin Jusas-Nebit-Hotpit von Heliopolis.

92. Die Göttinnen, welche dem heliopolitischen Tum beigesellt sind, führen die Namen Jusasit (Iusāst) oder Jusas und Nebit-Hotpet (Nbt-ḥtpt)[337]). Trotz ihrer Zweiheit gehören sie nur einer weiblichen Gottheit an.

Die erstgenannte, als „Jusas, die Königin von On, die „Herrin des Himmels, welche in der Sonnenstadt (Pi-rā) weilt", daneben auch als „Auge des Ra" aufgeführt[338]) und mit dem Nebennamen Sotem-nebit bezeichnet[339]), wird bald die Mutter, bald die Tochter, bald die Gemahlin[340]) des Gottes genannt. Als letztere ist sie die Mutter des Zwillingspaares Schu und Tafnut. Ihr Tempel befand sich auf der Westseite des heliopolitischen Kanales[341]). Nach dem Kalender I von Edfu werden die Tage der

Frühlingsnachtgleiche vom 11. bis 21. Pachon*) bezeichnet als die „der Geburt der Göttin Jusasit, wie die Hathor Herrin von „Tentyra heißt, das ist das Auge des Rā, die Mutter des Gottes Schu und der Göttin Tafnut". Auch nach dem Todtenbuche (c. 18,4) bildeten die beiden letzteren, mit ihrem Vater Tum-Ra an der Spitze, den großen Hauptkreis der in On verehrten Gottheiten. In einer der Ptolemäer-Epoche angehörenden astronomischen Auffassung[342]), welche mit dem Sonnen- und Mondstande in Verbindung steht, erscheint die „ankommende Göttin Jusasit, als die Verkünderin der Jahreszeit des Herbstanfanges, welche im Sonnenjahre im Durchschnitt 42 ½ Tag vor dem Eintritt der Herbstgleiche angesetzt ward, nach einer altäg. Kalenderregel jedoch an den ersten sechsten Mond innerhalb dieser Epoche gebunden war. In Folge dieser Gewohnheit mußte dieser Tag ein wandelnder sein und konnte nur nach dem Verlaufe von 25 Jahren wieder auf dasselbe Datum fallen. Ich habe nachgewiesen[343]), daß der an dem eintretenden sechsten Monde gefeierte Herbstanfang beispielsweise im Jahre 237 vor Chr. Geb. auf den jul. 23. August und im Jahre 212 auf den jul. 17. August gefallen war, während im Sonnenjahre, ohne Rücksicht auf den Mondstand, ihm allein der 11. August (= 23 Thot im festen Sothisjahre) entsprochen haben würde, 43 Tage vor der am 24. September (= 7 Athyr im festen Sothisjahre) stattfindenden Herbstgleiche. Die eigenthümlichen Formeln, welche in den Inschriften der Ptolemäer-Epoche dazu dienen den Herbstanfang anzudeuten, sind ganz im Styl der mythologischen Sprache abgefaßt. Der Tag wird u. a. bezeichnet als derjenige, „an welchem das Herz des „Ra (d. h. Gott Thot) erfreut ist", als „der Festtag der Göttin „Jusasit", „der Ankunft der Schwester (sonit)", oder „der Ankunft „der Schwester, um sich mit ihrem Vater zu vereinigen", „eines

*) Im Kalender II von Edfu ist dagegen derselbe Tag unter dem 1. Pachon oder dem 17. März jul. näher bezeichnet als „Fest der Hand des Gottes Jusasit, des Auges des Ra, der Mutter des Schu und der Tafnut, wie die „tentyritische Hathor genannt wird."

„Sonnenstandes (χnum-Uzat), der Vereinigung des heiligen „Auges (Uzat) mit seinem Sitze", „der Ausfüllung des heiligen „Auges mit seinem Erforderlichen", an welchem „die Göttin Mehnit „(Mḥnt", eigentlich eine der Bezeichnungen des nördlichen Diademes) „ihre Arbeit vollendet, um den Gott Osiris in das linke Auge (den „Mond) eintreten zu lassen"[344]. Die im astronomischen Sinne aufzufassende Bedeutung der heliopolitischen Göttin Jusasit, welche auch die Schwester (sonit) genannt wird, kann nach den vorgelegten Beispielen nicht angezweifelt werden. Eine neue Bestätigung dafür giebt der erste Kalender von Edfu[345]), in welchem sich unter einem zerstörten, aber leicht zu ergänzenden Datum, nämlich dem 19. Tage des Monats Thot (oder dem jul. 7. August), die Angabe vorfindet: „Fest des Gottes Schu und der Göttin Tafnut, „am Tage der Ausfüllung des heiligen Auges und der ankommenden „Schwester. Das finde jedesmal an einem 6. Mondtage statt[346])."

93. Ueber die Göttin Nebit-Hotpit, „die Herrin von Hotpit (Friedestätte)", welche gemeinschaftlich mit Ra und Jusasat aufgeführt wird, läßt sich wenig mehr sagen, als daß sie meiner Meinung nach nur eine besondere Form der Göttin Jusasit darstellte. Im großen Papyrus Harris Nr. I. werden als Gottheiten von Heliopolis der Reihe nach abgebildet: 1) „Gott Ra-Horchuti", „der große Gott, der Herr des Himmels" als sperberköpfiger Mann mit einer dunkelrothen Sonnenscheibe auf dem Kopfe, 2) „Gott „Tum, Herr des Doppellandes On", als Mann, dessen Haupt mit der Doppelkrone geschmückt ist, 3) „die Göttin Jusas, die Regentin von On" in Hathorgestalt mit Kuhhörnern und der Sonnenscheibe dazwischen auf dem Kopfe, und 4) die Göttin Hathor, die Herrin von Hotpit mit der einfachen Haube der Königinnen auf dem Kopfe, welche zusammen in dem Texte der flg. Seite noch einmal mit den Worten aufgezählt werden: „Tum, der Herr des „Doppellandes On, Ra-Horchuti, die Göttin Jusasit, die Göttin „Nebit-Hotpit, die Götter und Herren von On."

2. Gott Tum von Pitum-Heroopolis.

94. Die Darstellungen zeigen ihn wie den heliopolitischen Tum, in der Gestalt eines Mannes mit der Doppelkrone von Ober- und Unterägypten auf dem Kopfe[348]), seltener als Mann mit dem Kopfe einer Schlange und derselben Krone darüber[349]). Er führt die Namen „Atum oder Tum, der große Gott von Pitum" (= Wohnort des Tum, griech. Patumos, ebr. Pithom). Die Stadtbezeichnung wurde von den Griechen durch Heroonpolis, Heroopolis, Hero und Ero umschrieben, neuerdings von dem äg. Worte für das daselbst befindliche Vorrathshaus (ār āro) abgeleitet, der Hauptstadt des im Lande von Thukoth, dem ebr. Sukkot, „in der Nähe der Seen" gelegenen achten unterägyptischen Nomos, welcher den östlichen Theil des heutigen Wadi-Tumilat umfaßte. Von der Stadt Pitum bemerken die Inschriften in Bezug auf ihre Lage ausdrücklich: „Pitum, am Thore des Ostens" d. h. am Eingange nach Aegypten von der arabischen Seite her. In einer besonderen Darstellung[350]) des Tempels von Dendera verehrt der Kaiser Augustus der Reihe nach den Gott Horus-Bahudti von Groß-Apollinopolis, hinter welchem sich folgende Gottheiten befinden: 1) „die Göttin Nit, die „große, die Mutter des Gottes, die Herrin von Saïs", 2) „Atum, der „große Gott, in der Stadt von Thukot (Heroopolis) mit dem „Schlangenkopfe abgebildet", 3) Hor-Samta, der Herr von Ten-„tyra", mit dem Zusatze: „das ist Atum, der Vater der Götter", 4) „die heliopolitische Göttin Jusasit-Hathor, die Herrin von Tentyra". Am Schlusse erscheint noch einmal die Gestalt des an dritter Stelle aufgeführten Gottes, der diesmal in hervorragender Weise bezeichnet wird als: „Hor-Samta, der Herr von Tentyra, „der große Gott in Tentyra, Ra er selbst im Sonnensitze, der Gott „Anch (d. i. das Leben), Herr des Lebens, welcher die Lebenden „(die Menschen) leben läßt, in dessen Hand das Leben ist und von „dessen Anblick man lebt". Hinter ihm befindet sich diesmal „die

„Göttin Bast, die Große, die Herrin von Bubastus, das Diadem „und das Auge des Gottes Atum".

Der häufigst wiederkehrende Nebenname des heroopolitischen Tum: Anch, auch Anchi (ānχ. ānχi) geschrieben, bedeutet so viel als das Leben oder der Lebendige und ist gerade für diesen, meist von semitischen Völkern, unter ihnen die Ebräer, bewohnt gewesenen Theil Aegyptens an der Ostseite des Deltagebietes von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

In mehreren der erhaltenen Nomoslisten der Denkmäler wird derselbe Tum mit Osiris zusammengestellt und beide gehen in einander auf. In einer derselben [352]) wird an Osiris die folgende Frage gerichtet: „Bist du nicht in der Stadt Patumos am östlichen „Eingange des Landes, wo man lebt durch den lebendigen Gott?" In einer anderen [353]) spricht ihn ein Kaiser mit den Worten an: „Ich führe den heroopolitischen Nomos mit seinen Einkünften zu „dir. Die Stadt Patumos (Thukot) bewegt sich in festlicher Stim„mung. Es verjüngt sich Sonne und Mond in deiner Auf„fassung als Atum. Der Nil tritt heraus zu deiner Speisung. „Die heilige Agathodämon-Schlange (Sata) geht hervor aus der Stadt Nezi u. s. w." Die Darstellung des Tum von Patumos als schlangenhäuptiger Gott setzt den Kultus dieses Reptiles in der genannten Stadt voraus und in der That geschieht desselben in den Texten Erwähnung. Die große Nomosliste von Edfu schildert die Gottheit des heroopolitischen Nomos mit den Worten: „eine herr„liche Schlange ist dort als der große, lebendige Gott in der Stadt „Thukot (Patumos), der verehrt wird an der Stätte „„Schlangen„sitz"" (se-qereḥ)". Der Name der Schlange Qereh kehrt auch sonst wieder und wird ausdrücklich mit dem Gotte Osiris in Verbindung gesetzt. Der locale Osiris-Noferhotep in dem kleindiospolitischen Nomos, nördlich von dem tentyritischen gelegen, heißt in einer Inschrift [354]) „die gute Schlange" (ḥāi nofer) oder Aga-

thodämon, und „die Dereh=Schlange welche aus der Lotosblume „emporsteigt". Diese Andeutung reicht hin um zu wissen, daß der in Rede stehende Osiris als die am Neujahrstage aufsteigende Sonne (auch als Kind Ahi aufgefaßt) angesehen ward, von der die Inschriften so vieles zu sagen wissen. „Osiris nimmt die Gestalt „dieses Gottes am ersten Tage seiner Geburt an", bemerkt ausdrücklich der erste Kalender von Edfu unter dem Datum des Neujahrstages [355]).

Die Denkmäler, welche Herr Naville in Folge seiner Nachgrabungen auf dem alten Stadtgebiete von Patumos zu Tage gefördert hat [356]), bestätigen Alles, was wir bisher über den Kultus des Tum=Osiris und seiner Mitgötter auf Grund anderwärts vorhandener Inschriften festzustellen vermocht haben. Tum, auch Rā=Horchuti genannt und mit den Göttern Tum von Heliopolis und Cheper zusammengestellt, erscheint als „der große lebendige „Gott und Kyrios von Patumos=Sukkot", als „Herr des Himmels „und König der Götter". Als sein Gegenbild tritt Osiris auf, „der „Herr der Stadt des östlichen Einganges an der Schlangenstätte „Pi=Dereh". Wie sonst auch auf den Denkmälern eine „Hathor, „Herrin der Landschaft Anu (Aean beim Plinius, der arabische Theil Aegyptens im Osten außerhalb des Deltagebietes), in der Stadt „des Tum" (Patumos) als Gemahlin des heroopolitischen Gottes erwähnt wird [357]), so nennen auch die Funde an Ort und Stelle dieselbe „Hathor von Aean" und geben dem Sonnenkinde beider die Bezeichnung: „Hor=Samta, der große Gott, der in „Sukkot weilt" und vergleichen ihn mit einem Horus, zubenannt Tema „der Schläger", der in dem Localgotte von Sebennytus Schu=Anhur wiedererscheint. Der Kyrios von Patumos, die Sonne unter ihrem Namen Tum, entwickelt somit eine Trias folgender Gestalt:

Tum-Osiris von Patumos —— Hathor von Acan

|

Hor-Samta-Tema, der verjüngte Tum,

womit die Besprechung des heroopolitischen Tum abgeschlossen sei.

Landschaftliche Formen des Gottes Tum-Ra als Chnum-Chnubis.

95. Der ägyptische Gottesname, von den Alten durch Chnubis, und in einer späteren Zeit auch durch Chnuphis und Kneph umschrieben, wird von einer Zahl von Gottheiten getragen, die in männlicher Gestalt mit dem Kopfe eines Widders und den ausgebreiteten Widderhörnern  darauf abgebildet werden. Lepsius hat nachgewiesen[358]), daß die erwähnten Hörner wohl zu unterscheiden seien von dem gebogenen sogenannten Amonshorne, welches ausschließlich dem Widderkopfe des thebanischen Gottes Amon eigen ist. Nach der oben S. 242 abgedruckten Erklärung des gelehrten Bischofs Eusebius symbolisirte der Widderkopf mit den Bockshörnern und der Sonnenscheibe darüber die Conjunction von Sonne und Mond, d. h. den Neumond in dem Thierkreiszeichen des Widders. Wie ich im Thesaurus S. 440 es versucht habe zu begründen, bezeichnet thatsächlich das Zeitwort χnum, von welchem der Chnum-Name abgeleitet ist, so wie seine Sinnvarianten sam, tam, ḥeter und sensen, sämmtlich mit der allgemeinen Bedeutung sich verbinden, sich vereinigen, in einer Reihe von Beispielen unter anderem auch die astronomische Conjunction und zwar in der Mehrzahl von Fällen der Sonne und des Mondes, um den Anfang der Jahreszeiten und der Nilschwelle des ägyptischen Kalenderjahres ein- für allemal festzustellen. Ich habe S. 243 gezeigt, daß eine daselbst angezogene Inschrift sich auf die Frühlingsgleiche, im Ka-

lender von Esne ausdrucksvoll „Fest der Geburt des Ra" genannt, bezieht, deren Feier bei dem Eintritt des sichtbaren Neumondes unmittelbar nach der Frühlingsgleiche angesetzt ward. Eine zweite, nicht weniger bemerkenswerthe Bedeutung, welche demselben Zeitworte χnum eignet und von der Grundbedeutung „zusammenfügen" ausgegangen sein muß, schließt die Vorstellung des Bauens, Bildens, Formens in sich. Ein König baut (χnum) ein Sanctuarium, der Gott Chnum-Ra bildet (χnum) die Menschen und formt (mas) die Götter" [359]). Und gerade diese Bedeutung ist es, auf welche die zahlreichen auf den Gott Chnum bezüglichen Texte in den noch erhaltenen Heiligthümern Oberägyptens am häufigsten anspielen. Chnum tritt allenthalben in seiner vornehmsten Auffassung als der Baumeister, Bildner auf, welcher das erste Ei gebildet, die Welt erschaffen und allem Lebenden Form, Gestalt und den Odem des Daseins geschenkt hat.

Als sein heiliges Thier erscheint an seinen Kultusplätzen ein lebendiger Widder (bá, bi oder ser, sau), ausgewählt aus der übrigen Schaar seiner Brüder, in welchem sich der Gott den Blicken aller offenbarte und in dessen Körper sich die Seele (bá, bi) des himmlischen Chnum barg. Die Herrschaft Chnum's erstreckte sich vorzüglich auf die Theile Aegyptens südlich von der Thebais.

„Er hat das Südland (Oberägypten) in Besitz genommen als „Chnum Herr der Stadt Elephantine und sein Weib ist die heilige „Göttin Sothis von Syene, welche Menhit Herrin von Latopolis „und Herrin von Tachont (Elephantine) genannt wird. — In dem „Hause von Hat-benben in Heliopolis weilend war das sein Heimathsort, in welchem er zum ersten Male leuchtend aufging und „auf dessen Umkreis er sich niederließ, als ihn sein Vater daselbst „am ersten Anbeginn auswarf" (äšš), so lautet eine Inschrift in ausführlichster Form [360]).

96. Unter seinem Namen Chnum verbargen sich vier Götter: Ra, Schu, Qeb und Osiris, in welchen man unschwer die Ver-

treter der vier Elemente Feuer, Luft, Erde und Wasser erkennt. Ein vierköpfiger Widder vereinigte die Vierheit jener Gottheiten in sich. Als solcher erfreute er sich in der oberägyptischen Stadt Groß-Herakleopolis und in der unterägyptischen Mendes-Thmuis (der von den Alten oft erwähnten Stadt der Böcke) eines hervorragenden Kultus. Das ausführlichste Zeugniß von der Existenz dieser Chnum in ihren localen Auffassungen liefern uns die Tempelwände der oberägyptischen Stadt Esne (Latopolis), in welcher der widderköpfige Chnum als Vertreter des Gottes Schu galt und als Kyrios an der Spitze seiner Mitgötter stand. Eine der ausführlichsten Inschriften sagt von ihm aus:

„Seine Formen, siehe, sind enthalten in dem vierköpfigen „Widder Scheftu-hāt (d. i. uranfängliche Kraft), in welchem vier „Götter vereinigt sind, die mit Namen genannt werden: Der Herr „von Elephantine als Widder des Ra, der Widder des Schu als „Herr von Latopolis, der Widder des Osiris als Herr von Hypse-„lis und der Widder des Seb in der Stadt Hir-uer. Ihre Ver-„einigung, siehe, stellt sich dar in dem herrlichen Widder Scheftu-„hāt in der Stadt Groß-Herakleopolis und in dem Bocke (hi) „von Thmuis, dem Begatter in Mendes. Der Chnum-Widder, „welcher den Samen der Götter und Menschen ausgießt, welcher „leuchtet als Sonnenschein (šuu) und als Mond strahlt, welcher „als Wind einhergeht und als Nil hervorquillt nach seinem Ge-„fallen, er hat den Himmel auf seine vier Stützen aufgehängt und „ihn durch den Luftäther (Ḥeḥ) gestützt. Die Himmelsgöttin auf-„hängend, stellte er sich unter dieselbe als große Luftsäule (ān nef „uer), angesichts deren die Stadt Latopolis (Āni) entstand. Gott „Schu, der Himmelsträger, ward seine Majestät der widderköpfige „Gott geheißen, dessen Name von keinem andern übertroffen wird. „Er strahlte am Himmel als großer Lichtspender, nachdem er ihn „mit seiner herrlichen Höhe ausgebreitet hatte, webend seinen Licht-„glanz. Das ist der widderköpfige Gott Chnum, bei dessen An-

„blick man lebt, welcher die Welt mit dem Glanze seines Auges „erleuchtet auf den beiden Seiten Ober- und Unterägyptens und „in dem Götterlande (Arabien). — [Sein Weib] strahlt als sein „Diadem, bei dessen Anblick man lebt. Menhit wird sein Diadem „genannt[361]."

Der Inhalt dieses hochwichtigen Textes, in welchem der Chnum von Latopolis als Kyrios einerseits, wie als Schu-Glied der Enneas andererseits hoch gefeiert wird, wird auch sonst durch die Inschriften und Abbildungen der Denkmäler bestätigt und erweitert. Auf der Mendesstele werden die vier Widder des Chnum aufs Neue der Reihe nach aufgeführt als:

1. „der König des Süd- und Nordlandes der Widder Men- „des (Bi-neb-did), der große Gott, das Leben des Ra",

2. „der Widder das Leben des Schu,"

3. „der Widder das Leben des Qeb oder Seb",

4. „der Widder das Leben des Osiris".

In einer Darstellung auf einer Wand des Tempels von Dendera erscheinen sie sämmtlich unter dem Namen Chnum wieder und werden nach ihrem localen Vorkommen unterschieden als

1. „Chnum, Herr der heiligen Stadt (Philä), der Widder das „Leben des Ra in Elephantine, der Hochgefürchtete als Besitzer „von vier Widderköpfen, der herrliche Widder des Ra",

2. „Chnum, Herr der Stadt Smen (in Oberägypten, in „der Nähe von Esne gelegen), der herrliche Widder des Schu, der „Herr von Latopolis",

3. „Chnum, Herr von Hir-uer" (das Folgende ist zerstört),

4. „Chnum, Herr der Stadt Pi-hat (im Aphroditopolites, „dem letzten Nomos Oberägyptens gelegen), der herrliche Widder „des Osiris in der Stadt Hypselis, der König der Götter".

Mit Ausnahme des unterägyptischen Mendes waren sämmtliche Kultusstätten des Widder-Chnum in Oberägypten gelegen.

Chnum von Elephantine und Groß-Herakleopolis, und Mendes, wie der Gott in der gleichnamigen Stadt in Unterägypten genannt wurde, erscheinen als die Vertreter des Ra, die beiden ersteren in dem südlichen, der Andere in dem nördlichen Theile des Landes.



1. Chnum in Oberägypten als Kyrios von Elephantine.

97. Nachdem die Tempel auf der Insel Elephantine beinahe vollständig vom Boden der Erde verschwunden sind, leisten uns nur die beschriebenen Felsblöcke in der Umgebung dieses Eilandes und der gegenüber liegenden Sothisstadt Assuan (Syene), die Inschriften auf den Tempelwänden der heiligen Philä, die Nomoslisten und sonst vorhandene Texte gute Dienste, um die Localgestalt des widderköpfig und blaufarbig dargestellten Ra oder den Gott Chnum-Ra, wie sie in der Inselstadt Elephantine, der Metropolis des ersten Nomos Oberägyptens Ta-chont oder „des Vorderlandes“ verehrt ward, in ihren hauptsächlichsten Zügen dem Leser vorzuführen.

Als Kyrios der Stadt und des Gaues führt der Gott den häufigen Namen und Titel „Chnum-Ra, Herr von Elephantine", wobei in den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte die älteste Bezeichnung der Insel Abu oder Ibu bisweilen durch sinnentsprechende Nebennamen wie: „die Stadt des ersten der Nomen", „die erste der Städte", „die Stadt des ersten der Nomen des Königs Onnophris" d. h. des Königs Osiris ersetzt wird. Eine besondere Oertlichkeit auf der Insel, vielleicht, wie Prof. Dümichen vermuthet hat[363]), das Heiligthum, zu welchem der noch jetzt vorhandene Nilmesser an der südöstlichen Spitze der Insel Elephantine gehörte, führte seinen Namen Qebh d. i. „kühles, kaltes Wasser" nach dem aus dem Felsenthore zwischen Assuan-Syene und Elephantine eintretenden Wasser des Niles, das zur Zeit der Ueberschwemmung bei dem Beginn des altägyptischen Jahres, am Tage des heliakischen Aufganges des Isis-Sternes Sothis-Sirius, gerade an dieser Stelle, unterhalb der ersten Katarakte, für Aegypten gleichsam neu geboren ward und dessen allmähliges Steigen man an dem Nilmesser von Elephantine von Zoll zu Zoll beobachtete. Daher die so häufigen Bezeichnungen des Gottes als Chnum oder Chnum-Ra, des „Herrn von Qebh" [364]). Ja auf den Gott selber wurde der Wassername Qebh übertragen und deßhalb in der großen Nomenliste von Edfu unter der Rubrik des Nomos von Elephantine von ihm ausgesagt: „Der Gott des kalten Wassers (der Ueberschwemmung, Qebh) ist daselbst als Gott „Chnum in seiner Auffassung als des buntgefiederten „Gottes (die Sonne zur Zeit der Sonnenwende), der verehrt wird in dem Qebh-Lande." Die oben S. 242 angeführten Bemerkungen auf Grund einer Stelle in den Schriften des Eusebius findet auch hierdurch eine sehr wesentliche Bestätigung.

Besondere Heiligthümer desselben Gottes befanden sich in der Elephantine gegenüberliegenden Sothis-Stadt Syene, altägyptisch Sunet, so wie auf einzelnen Felseneilanden, welche in dem Kata-

rakten-Gebiete zwischen den Inseln Elephantine und Philä gelegen waren. Ich führe namentlich auf die der Göttin Anuqit geweihte Insel Satit, heut zu Tage Sohêl, die „heilige" Insel Senmut, gegenwärtig Bigeh, und die Isis-Insel Philä selber. Daher die so häufigen Titel des Gottes, wie: „Chnum-Ra, Herr von Senmut", — „der große Gott, Herr von Elephantine", — „Chnum, Herr von Syene, der in Senmut weilt", auch in der auf Osiris bezüglichen Stelle: „Osiris, der König von Theben, Sohn des Gottes Chnum in Syene" [365].

Chnum von Elephantine, im astronomischen Sinne die Sonne zur Zeit der Sonnenwende, nach deren Eintritt der Nil zu schwellen beginnt, ist, wie bereits angeführt, zugleich der Regent der südlichen Landschaften Aegyptens, wie Ptah als sein entsprechendes Gegenbild in dem nördlichen des Horusgebiets oder des Delta aufgefaßt ward. Er ist „der König der bewohnten Orte des Set-Landes" (Oberägyptens) [366]. In einer Doppeldarstellung des Tempels von Dendera bietet dem elephantinischen widderköpfigen Chnum die Göttin Isis als Vertreterin des oberägyptischen Kulturbodens goldene Saatkörner dar, während in dem Gegenstücke die Schwester der Isis, Nephthys als Vertreterin des unterägyptischen Kulturlandes dieselbe Gabe dem memphitischen Ptah darreicht [367]. In dieser Eigenschaft ist „Chnum-Ra der große Gott und Herr des Himmels, der im Lande des Südens weilt" [368]) und man versteht es, wenn gelegentlich wie z. B. in Dendera von dem „Gotte Chnum-Ra, dem Herrn von Qebh und den Göttern und Göttinen des Südlandes" die Rede ist [369], im Gegensatz zum memphitischen „Ptah-Tanon, dem Vater der Götter und Göttinnen des Nordlandes" [370].

In seiner Eigenschaft als Kyrios von Elephantine und als „König der Götter im Lande Ta-chont (Nomos von Elephantine) empfängt Chnum-Ra alle Ehren des kosmogonischen Hegemonen und Propators der großen Enneas. Er „das herrlichste Abbild

„des Göttlichen in Elephantine" ist „der widderköpfige Chnum, „der Former der Menschen, der Schöpfer der Götter, der zuerst „diese Erde mit seinen Händen gebildet hat, sein eigener Ursprung, „die schöpferische Urkraft, Urheber alles dessen, was da ist, der Er„zeuger der Wesen, der Vater der Götter"[371]) und, um nichts unklar zu lassen: „Gott Nun", das chaotische Urgewässer selbst[372]), daher auch im kosmischen Sinne „der Nil" und „der große Nun, der Göttervater, welcher den Nil zum Steigen bringt"[373]). Auch in den Heiligthümern von Syene betete man zum „Chnum, dem „Herrn von Syene, der in Senmut weilt, der Sonne Ra, der „von Anfang an war und vor welchem nichts war"[374]).

In ihm als dem kosmogonischen Propator sind die Glieder der Enneas vereinigt und er ist je nach der besonderen Richtung seiner schöpferischen Kraft ebensowohl der die Lebensluft spendende Schu, als der mit sprossenden Pflanzen bedeckte Erdgott Qeb, als „der Vater des Osiris", wie er oben genannt ward, und der Wasserspender Osiris. Bezeichnungen des Gottes wie „Chnum, der „Gott Schu, der im ersten der Nomen weilt" (in einer Nomenliste von Edfu), oder „Gott Qeb in Elephantine, der Sohn des Schu"[375]), „Osiris, der König von Theben, der Sohn des Gottes „Chnum in Syene" und „Chnum von Senmut, der König der „Götter im Vorderlande, der Aelteste der Kinder der Nut" (d. i. Osiris selbst) haben daher nichts Auffallendes.

In den griechisch-römischen Inschriften in Syene und in den benachbarten Steinbrüchen wird der Name des Localgottes von Elephantine Chnubis mit dem des thebanischen Ammon oder Hammon zusammengestellt. Der letztere erscheint in den Texten der jüngsten Epoche in der Geschichte Aegyptens als eine Localgestalt des Isissohnes Horus, wie z. B. aus der beifolgenden Inschrift[376]) aus Philä erhellt: „Amon-Ra, der Kyrios von Theben, in der „heiligen Inselstadt (Abaton), der schöne Jüngling (d. h. ein Harpo„krates), der König der Götter, der gutthätige Sproß, der aus dem

Schooße der Isis hervorgeht und der älteste Sohn des Osiris". Chnum-Chnubis tritt hiermit zugleich als Repräsentant des neunten Gliedes der großen Enneas auf, um auch in diesem seine weltschöpferische Thätigkeit bis zum Abschluß derselben an das Licht zu stellen.

Chnum ist der große Baumeister der Welt, wie schon sein Name es andeutet. Er bildete auf seiner Töpferscheibe das erste Ei, er formte Götter und Menschen, schuf Alles, was da ist, und sein Geist, als Lufthauch und Athem gedacht, in Widdergestalt dargestellt, war verborgen in Allem, um Leben und Gedeihen zu schenken. Er ist in einer neuen Rolle, im Zusammenhange mit seiner schöpferischen, bildenden Kraft, der Baumeister der Götter und das Vorbild der irdischen Architekten. Er wird in dieser Eigenschaft in einer Siebenzahl zum himmlischen Baumeister, welcher dem Bauherrn Ptah, „dem Weltschöpfer" (Ár-ta, Iri-to) zur Seite steht und den vom Gott Thot entworfenen Grundplan des Baues als Werkmeister in Ausführung bringt, denn wie die Inschriften vom Thot es melden: „auf sein Geheiß schreiben die (sieben) göttlichen Vorsteher „der Schrift, die Göttin Safchit spannt den Baustrick (bei der „Grundsteinlegung) aus und die Chnum-Baumeister bauen". Die Siebenzahl der Architekten, eine Versiebenfachung des einen Chnum, wird nicht selten in den Darstellungen als widderköpfige Göttergesellschaft abgebildet, deren Namen der Reihe nach die folgenden sind:

1. Chnum-Nehep oder „der Former",
2. Chnum-Chonti-tau, „der im Lande weilt",
3. Chnum-Sochet-aschsepef, „der sein Licht webt",
4 Chnum-Chonti-pi-anch, „der im Hause des Lebens weilt",
5. Chnum-Neb-ta-anch, „Herr der Welt des Lebens",
6. Chnum-Chonti-notem-anchet, „der an der Stätte des angenehmen Lebens weilt" und
7. Chnum-Neb, „der Herr"[377]).

In vielen Beispielen aus den zahlreichen Darstellungen und Inschriften der älteren und jüngeren Epochen der ägyptischen Geschichte, welche sich auf den Kyrios des „vorderländischen" Nomos mit der Metropolis Elephantine beziehen, wird die Gestalt und der Name des Chnum mit zwei Göttinnen in Beziehung gesetzt, die gleichsam seine weiblichen Ergänzungen bilden. An erster Stelle erscheint eine Göttin, Satit genannt, an zweiter die Göttin Anuqit[378].



Die Göttin der Nilschwelle, Satit=Satis.

Die ägyptische Here.

98. Die zuerst erwähnte Satit, in den griechischen Inschriften als Satis aufgeführt und mit der griechischen Göttin Here zusammengestellt, zeigt sich in der Gestalt einer Göttin, auf deren Haupte sich die Südkrone befindet, aus welcher ein Hörnerpaar herauszuwachsen scheint. Sie heißt[379]: „Satit, die Große, „die Herrin von Elephantine". Ihre Bedeutung geht aus ihrem Namen hervor, welcher mit einer Wurzel sati im Zusammenhange steht, an die sich ursprünglich der Sinn von werfen knüpft. Man

wirft den Pfeil oder die Lanze, d. h. man schießt, man wirft Wasser auf den Erdboden, d. h. man sprengt denselben, man wirft die Saatkörner auf das Feld oder man sät, was männlich ist, wirft den Samen aus oder befruchtet das Weibliche, man wirft die Füße, um die Bewegung des Tanzes hervorzurufen, und die Sonnenstrahlen werfen ihren Glanz auf die Erde[380]). Die ägyptischen Texte lassen es zweifellos erkennen, daß Satit, deren Name bisweilen dem der Sothis zur Seite gestellt wird[381]), jene Göttin ist, welche „den Nil ausgießt" (sati Ḥapu), ihn zum Schwellen bringt[382]), und an welchen eine Inschrift die Worte richtet: „Du „kommst zu uns aus deiner Höhle zu deiner Zeit, um das Wasser „auszugießen (sati)" [383]). Die Göttin Satit ist daher die Nilschwelle, welche nach der Sonnenwende (Chnum-Ra) eintritt, sobald der Sirius, die Göttin Sopdit, Soptit, Sothis d. i. in der Sonnennähe am ersten Tage des sothischen Kalenderjahres aufgeht. Beide Göttinen, wie so häufig eine Göttin in einer Doppelgestalt aufgefaßt (vergl. oben S. 42 ff.), Satit und Soptit hängen innig zusammen und die eine vertritt die andere. Das sagt am deutlichsten der S. 42 ff. mitgetheilte Hymnus, in welchem die sothische Isis mit den Worten angerufen wird: „Du machst schwellen „(satit) den Nilstrom und du überschwemmst das Land in deinem „Namen als göttliches Sothis-Gestirn", und das zeigen nicht weniger klar die beiden Gestalten der Sothis und Anuqit, welche an der Decke im Pronaos des Tempels von Dendera in einer Barke stehend abgebildet sind, die letztere Wasser aus einer Kanne ausgießend, um die eintretende Ueberschwemmung anzudeuten[384]). An derselben Decke ist dieser Zeitpunkt auch im astronomisch-kalendarischen Sinne dargestellt. Vor den beiden Göttinnen liegt die sothische Isiskuh in ihrer Barke. Eine Beischrift nennt sie: „die Sothis„sterngöttin, die Große, die Herrin des Jahresanfangs, — Isis, die „Herrin des Himmels, zur Zeit aufgehend, um ein glückliches Jahr „zu eröffnen, friedlich kreisend neben ihrem Bruder, dem Gotte als

„dem Orionstern (sāḥu). Ihr Sohn Horus ist als die Sonne „(Rā) in Ewigkeit hin“ [385]). In der angezogenen Darstellung befindet sich das Sternbild des „Orion, der herrlichen Seele „des Osiris“, unmittelbar vor der Isis-Sothiskuh, während die Horussonne bei ihrem Morgenaufgange in dem Zodiakalzeichen des Krebses (äg. des Käfers) gleichfalls ihre entsprechende Darstellung gefunden hat. Sie ist in mythologischem Sinne geschildert als „die Erscheinung der großen Lotosblume in ihrer Auffassung „als der große Jüngling (āḥi uer), der Sohn der Hathor“ ein Harpokrates, „in dessen Gestalt sich Osiris an dem ersten Tage seiner Geburt verwandelte“ [386]).

Die Inschriften des Tempels von Dendera, von denen ich im Thesaurus S. 96 ff. eine passende Auswahl mitgetheilt habe, sind von einer fast erdrückenden Fülle, um den Zeitpunkt der eintretenden Nilschwelle im astronomisch-mythologischen Sinne zu feiern, wobei die Göttin Sothis von Elephantine, eben jene Satit-Satis, eine hervorragende Rolle spielt als „die, welche schwellen macht „(sati) den Nil zu seiner Zeit bei ihrem Aufgange am Anfang des Jahres“, als die „Herrin des Jahresanfangs, welche den „Nil zu seiner Zeit schwellen macht“, und mit der Gottesmutter Isis-Hathor von Tentyra, mit der Ament von Theben, der Menāt von Heliopolis, der Jahresgöttin Renpit von Memphis, der Hatit (d. h. die weiße, hell leuchtende) von Groß-Apollinopolis und ähnlichen Localformen verglichen wird [387]). Die Anwesenheit von Bogen und Pfeil, welchen die Göttin bisweilen in den Händen trägt, erklärt sich aus der Grundbedeutung ihres Namens, d. h. die „Werferin, Schützin“ [388]).



Die Göttin Anuqit=Anukis.

Die ägyptische Hestia.

99. Ihre Darstellung zeigt sie unter der Gestalt einer Göttin, auf deren Kopfe sich ein eigenthümlicher, fast korbähnlicher Aufsatz befindet. Ihr Name Anuqit wird nach der S. 43 übertragenen Inschrift, welche sie mit der Isis=Sothis identificirt, von dem Zeitworte ānq abgeleitet, das so viel als „umfangen, umarmen" bedeutet und dadurch erklärt, daß sie das die Felder umfangende, nährende und befruchtende Wasser des Nil sei. Damit stimmt es, wenn sie in den Inschriften als Amme gelobt wird. Der regierende König nennt sich einmal[389]: „Sohn des Chnum, Kind der „Satit, Säugling der Anuqit". Ein besonderes ihr geweihtes Heiligthum dieser Göttin befand sich auf der Katarakten=Insel Satit (heute Sohêl), woselbst sie u. A. als „Anuqit, die Herrin „der Insel Satit, die Herrin des Himmels" verehrt ward[390]). Im übrigen hieß sie neben der Göttin Satit=Sothis „die Herrin von „Elephantine", woselbst sie sich eines gemeinschaftlichen Kultus

mit dem Kyrios Chnum in den Tempeln der Inselstadt erfreute. Von ihrer Darstellung mit einer Wasserkanne in der Hand habe ich oben bereits gesprochen.



2. Chnum in Mittelägypten als Harschaf oder Chnubis-Arsaphes in Groß-Herakleopolis.

Der ägyptische Herakles.

100. Bereits oben S. 22 habe ich auf eine Stelle aus dem wichtigen 17. Kapitel des sogenannten Todtenbuches der alten Aegypter aufmerksam gemacht, laut welcher der Propator Tum-Ra in der Stadt Chinensu (Groß-Herakleopolis in Mittelägypten) als erster Landeskönig seinen Thron aufgeschlagen hatte, bevor noch die Wolkenregion zwischen Himmel und Erde vorhanden war. In der genannten Stadt wurde er als Kyrios unter den Hauptnamen Chnum, Hormachu und Tum verehrt und ihm sein heiliges Thier, der Widder, gewidmet. Die griechische Uebertragung der ägyptischen Bezeichnung der ihm ge-

weihten Kultusstätte läßt den Schluß zu, daß man in dem Kyrios Eigenschaften zu entdecken glaubte, die zu der Zusammenstellung des localen Harschaf mit dem griechischen Herakles berechtigten[390]. In dieser seiner widderköpfigen Localgestalt trug er zugleich den Namen Harschaf, Harschafi, Harschafit oder „der männlichen Urkraft", dessen griechische Umschreibung Arsaphes und Erklärung durch eine Nachricht bei Plutarch erhalten worden ist (s. oben S. 191). Unter dieser Benennung führen ihn in der Gestalt des widderköpfigen Gottes Chnum die Nomoslisten[391]) als „Har- „schafit, Herrn von Groß-Herakleopolis" auf. Die Inschriften, an ihrer Spitze die Stele von Neapel (s. S. 65), feiern ihn als „Gott „Chnum, den König des Doppellandes, Gott Horchuti, Neb- „ter (Allherr), gutthätigen Widder", als „Herrn der Götter, „Chnum-Ra, der leuchtend aufgeht und die Welt erhellt, dessen „rechtes Auge die Sonnenscheibe und dessen linkes Auge der Mond, „dessen Geist (bá) der Sonnenschein (šu) ist und aus dessen Nase „der Nordwind hervortritt um Allem Leben zu spenden". Sie nennen ihn „den Gott, Chnum, König des Doppellandes und Re- „genten der Bezirke, den Einen, der seines Gleichen nicht hat"[392]).

In ihm vereinigen sich die „Seelen" (bâu) der vier Gottheiten Ra, Schu, Qeb und Osiris in Gestalt eines vierköpfigen Widders, des Symboles der uranfänglichen, weltschöpferischen Kraft (s. oben S. 191). Er ist als Ra Sonne und Mond, als Schu der belebende Windhauch (vorzüglich des Nordwindes), als Osiris das hervorbrechende Wasser der Ueberschwemmung des Niles, mit einem Worte: er ist Tum-Ra in seiner Eigenschaft als Hegemon und Propator der großen Enneas, über dessen thebanische Form, den Gott Amon-Ra, der Hymnus von Hibis aussagt, er sei nach Herakleopolis gekommen und habe dort die Gestalt des Gottes Harschaf angenommen.

Die Kenntniß gewisser Theile des Arsaphes-Tempels von Herakleopolis danken wir den Inschriften auf der schwarzen Granit-

statue eines vornehmen Beamten aus der saïtischen Epoche[393]. Es geht daraus hervor, daß mit demselben ein besonderes Heiligthum der Naheb-ka-Schlange verbunden war, der zu Ehren am 1. Tybi (dem jul. 17. November) ein großes Fest gefeiert wurde, welches mit dem ältesten Bauernjahre in Verbindung stand und neun Tage nach dem Feste Chebs-ta oder „des Hackens des Erdbodens" (den 22. Choiak = 8. Nov.) veranstaltet wurde, um die beginnende Feldarbeit nach dem Zurücktreten des Ueberschwemmungswassers zu segnen[394]. In gleicher Weise werden wir von der wirklichen Existenz zweier Laugensalz-Seen unterrichtet[395], welche im Todtenbuche (Kap. 17, 17) als Reinigungsbassins aufgeführt werden und mit dem Todtenkultus in engster Beziehung standen. Wir erfahren außerdem, daß sich in „der Sargkammer" das vermeintliche Grab des Gottes Tum und an einer auch sonst häufig genannten Oertlichkeit Narodef, dem Serapeum in Herakleopolis, das Grab des localen Osiris, „des Königs Onnophris", befand. Wir werden über das Vorhandensein zweier Weingärten belehrt, aus welchen die Bacchusgabe für „den Gott Huneb, den Widder, das Leben" gewonnen wurde und erhalten die Nachricht, daß beim Beginn des Frühlings am 5. Tage Pharmuti (= 19. Februar) ein mehrtägiger Periplus der Göttin Bast-Bubastis „an ihrem schönen Feste" statt fand.

Das Fest „des Hackens des Erdbodens", von dem vorher die Rede war, ist alten Datums und erscheint bereits im Todtenbuche im Zusammenhang mit gewissen Vorstellungen über das Dasein nach dem Tode. Im ersten Kapitel, Kol. 10, werden dem Gotte Thot, „dem Könige der immer währenden Zeit", die Worte in den Mund gelegt: „Ich ergreife die Hacke (χebsit) an dem Tage des „Erdhackens in der Stadt Groß-Herakleopolis", wie sie nach der besten Redaction lauten. Ein anderes Fest astronomischer Natur ward in derselben Stadt unter der Bezeichnung des „Aufhängens des Himmels" (āχ-pit) begangen. Die Kalender der griechisch-

römischen Periode setzen seine Feier auf den ersten Tag des Monats Phamenoth, dem in der sothischen Jahresform der jul. 16. Januar, in der alexandrinischen der 25. Februar oder der Tag des Frühlingsanfangs entspricht. Das Fest muß uralten Ursprungs gewesen sein und aus einer Zeit herrühren, in welcher das Wintersolstitium, die Geburt der Jahressonne auf den 16. Januar fiel, annähernd um den Anfang des vierten Jahrtausends vor Chr. Dem memphitischen Gotte Ptah und dem herakleopolitischen Chnum-Harschaf wurden in ihren Städten und anderwärts in Ober- und Unterägypten besondere Feste gefeiert, zur Erinnerung an die Aufrichtung des Himmels, nachdem Ra den Entschluß gefaßt hatte, nicht länger auf Erden zu weilen, sondern sich himmelwärts zu begeben, und Sonne und Mond zu leuchten begannen. Ueber den darauf bezüglichen Mythus habe ich oben S. 223 das Nöthige gesagt.

101. Als die Gemahlin des Chnum von Herakleopolis oder Arsaphes bezeichnen die Inschriften eine Hathor-Isis, welche die Localnamen Ad, Adit (ādt) „die Verwundende", At (Āt) d. h. „die Hehre, Große" oder Mer-sechnut, „welche die Umarmung liebt", trug und zu den sieben großen Hathorformen gehörte[396]. Auf gleicher Stufe mit der kosmogonischen Nit stehend ist sie „die Kuh des Urgewässers Mehit-ueret, die, während sie „das Gewässer Nun durchzog, ihren Sohn Horus zwischen ihren „Hörnern schützte", und die „große Hathor, die Königin (ḥaqit) „von Herakleopolis," als Isis „die Göttin Anit (sic) in Herakleo„polis, welche ihrem Bruder Kahotep (d. i. Osiris) mit ihren „Fittigen beschützt"[397]. Als Hathor heißt sie in demselben Texte, welchem ich die vorangehenden Stellen entlehnt habe, „die Göttin „At, insofern sie in Gestalt einer Katze die Schlange Apophis ver„wundet", was eine andere gleichlautende Inschrift[398] mit den Worten wiedergiebt: „Die Göttin Adit, insofern sie in ihrer Gestalt als „junge [Katze] die Schlange Apophis schlägt". In den äg. Bildwerken mythologischer Natur zeigen sich häufig Darstellungen einer

mit einem Messer bewaffneten Katze, welche gegen eine aus ihren Wunden blutende, buntgefleckte Schlange kämpft[399]). In einem Grabe zu Qurna, welches der thebanischen Dame Nub-emschasit angehörte, kopirte ich im Jahre 1853 das beschriebene Bild sammt den zugehörigen Inschriften. Die Katze heißt darin: „Die Katze, in welche „sich Gott Ra verwandelt hat". Die „Schlange Apophis (āpp), der Gegner des Ra." Auch das Todtenbuch weiß von dem Kampfe der Sonnenkatze oder des verwandelten Ra mit seinem Feinde zu erzählen. Im 17. Kapitel[400]) wird Gott Tum also redend eingeführt: „Ich bin ein großer Kater, neben welchem sich der Aschd-„Baum in (der Himmelszone) On ausbreitet, in jener Nacht des „Kampfes und der Hut der Feinde und an jenem Tage, an welchem „die Gegner des Allherrn (Neb-ert'er) vernichtet wurden."

„Was bedeutet dies?"

„Jener große Kater ist Ra selber. Er wurde der Kater „(mau) genannt nach dem Ausspruch des Gottes Sa (Form des „Thot) über ihn: „„Wem gleicht (mau) er?"" Wegen dessen, „was er gethan, verwandelte er sich in einen Kater."

Die Göttin Hathor-At, wie man sieht, hat in Herakleopolis dieselbe Rolle als weiblicher Ra übernommen und als Katze den Gegner des Lichtes, die Schlange Apophis, die Finsterniß im Kampfe mit dem Lichte, tödtlich verwundet. Sie ist zur Katzengöttin Bast geworden, deren Fest und Periplus, wie oben angeführt, am 5. Tage des Monats Phamenoth gefeiert wurde, in einer Epoche, in welcher die Macht der winterlichen Finsterniß gebrochen erscheint und die Frühlingssonne ihren Triumph über dieselbe feiert. In einem Grabe war die Darstellung des Katzenkampfes gegen die Apophisschlange ganz an ihrem Platze, denn sie symbolisirte den Triumph der Dahingeschiedenen in ihrer Verklärung aus der Nacht des Todes.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß im Hymnus von Hibis der wandernde thebanische Amon mit den auf Arsaphes bezüg-

lichen Worten angerufen wird: „Du zogst durch das Land nach „Groß-Herakleopolis und gelangtest dort nach der Metropolis des „herakleopolitischen Nomos. Dein Abbild ist dort als Gott Harschaf und dein herrlicher Widder in derselben Metropolis vereint „mit Zehntausenden und Tausenden. Die Götter, sie gingen aus „dir hervor. Dein Auswurf ward zu Schu und dein Ausguß zu „Tafnut, so daß du die Enneas schufest als Anfang des Werdens. „Du bist der Herr der Zwillingspaare der beiden Löwengottheiten. „Du richtest die Leiber der Enneaden her und vertheiltest das Land, „welches ihre Vertreter besitzt. Sie feiern dir Feste in ihren Tempeln."

3. Chnum in Unterägypten als Bi-neb-did oder Bi-n-did-Mendes,

von den Griechen Mendes genannt.

(Darstellung dieselbe wie auf S. 303.)

102. Dieselbe Geltung, deren sich der widderköpfige Chnum-Ra unter seinem Namen Harschaf in Mittelägypten erfreute, wurde in Unterägypten auf den göttlichen Chnum-Ra übertragen, welcher daselbst die Localbezeichnung des Bi-neb-did „Widder" oder „Seele von Did" (Name der Stadt Busiris), griech. Mendes umschrieben, führte. Ueber die Gleichheit beider kann kein Zweifel bestehen. In dem Bulaqer-Papyrus vom Labyrinth[401]) heißt derselbe widderköpfige Gott Ra-Harschaf-Binebdid d. h. Helios Arsaphes-Mendes und seine Darstellung wird einmal von den Worten begleitet: „Mendes, der Widder (oder Geist) das Leben „des Ra, der urmännliche (uer-šafit) der Bezirke des Horus-Landes" d. h. Unterägyptens. Sein heiliges Thier ist der Widder des Chnum, über dessen Hörnern sich die Uräusschlange erhebt, und sein Name, wie bemerkt, Binebdid-Mendes.

In den Darstellungen der Nomengottheiten erscheint der Kyrios der Doppelstadt Mendes-Thmuis, der Metropolis des 16. Nomos Unterägyptens, in widderköpfiger Gestalt mit der Sonnenscheibe[403]) oder der Krone des Chnum über seinen Hörnern[404]). Allenthalben wird er Mendes genannt, mit und ohne den Zusatz: „Herr der Stadt Mendes" (Pi-Bi-neb-Did) oder „Herr „der Stadt Thmuis", deren Namen aus ihrer äg. Bezeichnung Thabiu „Wohnung der Widder" hervorgegangen ist. In den Inschriften, welche sich auf diesen Mendes beziehen, heißt der Gott: „Mendes, der große Gott das Leben des Ra, der sich begattende „auf den jungen Weibern (sati ḥri nofertu[405]). — „Prinzip „(ḥāt) der Männlichkeit der Götter und Menschen" (s. S. 192). — „Der König von Ober- und Unterägypten, der Widder, das Leben „des Ra" (das vitale geistige Prinzip des Ra" (s. oben S. 193). — „Der Widder, der befruchtende Gatte (ka), der heilige Phallus, „welcher die Minne erzeugt". — „Der Widder der Widder, dessen „Gaben der überschwemmte Erdboden trägt"[406]). — „Die Widderseele, das Leben des Ra, der sich mit seinem Zwillingspaare (Schu und Tafnut) in Thmuis vereinigt"[407]) — „Mendes, der „große Gott, das Leben des Ra, der sich Begattende auf den „jungen Weibern, der einzige Gott, reich an männlicher Kraft „(user-šafit) für Götter und Menschen, welcher aufgeht an der Lichtsphäre mit vier Köpfen, der Himmel und Erde durch seine Strahlen „erleuchtet (als Ra), der als Nil kommt (als Osiris), der die Erde „(Qeb) nährt (wörtlicher: belebt), der Lufthauch (Schu) für alle „Menschen". — „Der lebende Widder, die Urmännlichkeit, der Erste „der Götter"[408]). — „Mendes, der große Gott, das Leben des „Ra, der befruchtende Widder auf den Weibern, Herr des Himmels „und König der Götter"[409]).

In seiner Urform eine locale Gestalt des Ra vereinigt auch er in sich die vier elementaren Glieder der großen Enneas und erscheint als „der Widder, das Leben des Ra, der Widder, das

„Leben des Schu, der Widder, das Leben des Qeb, der Widder, „das Leben des Osiris" [410]). In dieser Auffassung zeigt er sich in dem Hymnus von Hibis [411]), in welchem der thebanische Amon-Ra als Kyrios und Hegemon der Enneas mit den Worten angerufen wird: „Dein (Chnum-)Widder weilt in Mendes, vereinigt als „Viergott in Thmuis. Es ist der Phallus der Herr der Götter. „Es freut sich der Stier (d. i. der Gatte) seiner Mutter (Ka-mutef) „an der Kuh (ahet, der Mutter) und der Mann befruchtet durch „seinen Samen".

103. In den letzten Theilen dieser Inschrift ist eine Anspielung auf die Landesgöttin des mendesischen Nomos enthalten, welche den Namen Hatmehit (Ḥāt-meḥit) führte und durch das Fischzeichen  des genannten Nomos auf ihrem Haupte äußerlich von anderen Göttinnen unterschieden wurde. Sie ist die Mutter und Gattin des Mendes und jene Kuh das große Urwasser in seiner weiblichen Auffassung (s. S. 113, 129—137), welche ihren Sohn Ra gebar, um von ihm selber befruchtet zu werden. In einem Texte, den ich seinerzeit in Hermonthis abgeschrieben habe, hieß sie „Hatmehit in der Mendesstadt, die Mutter des Mendes" [412]). In der mendesischen Inschrift wird sie aufgeführt als „Hatmehit, „die gute (ta-nofert, auch mit dem Nebensinn von junges Weib) [413]), „die Große in Mendes" und als „Hatmehit, die Starke (usert) „in Mendes, die Gemahlin des Gottes in Thmuis, das Auge der „Sonne, die Herrin des Himmels und die Königin aller Götter" [414])

104. Als das Kind beider, als den wiedergeborenen Mendes, lassen die Denkmäler eine junge Horusgestalt erkennen, einen Horpechrud-Harpokrates, welcher auf der Mendesstele [415]) benannt und betitelt erscheint als: „Horus das Kind, der große Gott in Mendes, auf seinem Thron in Mendes, dem die ganze Erde übergeben worden ist".

Da in der Gestalt des Mendes mit den übrigen Gliedern der

Enneas zugleich Osiris verborgen ist, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn in der ptolemäisch-römischen Epoche, in welcher der Osiriskultus eine so hervorragende Stellung einnahm, der mendesische Gott hauptsächlich unter seiner Osirisform in den Inschriften angerufen wird. „Die Stadt Thmuis trägt deinen Widder, du bist „als Mendes in Mendes, als der befruchtende Gott (ka) auf den „jungen Weibern", heißt es mit Bezug auf Osiris in einem Nomentexte[416]), und in einem andern[417]) wird derselbe Gott mit den Worten angerufen: „Bist du nicht in Mendes in dem Tempel der „Enneas, woselbst sich deine Majestät an der Arbeit der Weiber „erfreut?" Auf die Osiris-Widderform spielen die an den Gott gerichteten Worte an: „Es verjüngt sich dein Doppelgänger (ka) „als Widder"[418]). Man wird es auch verstehen, wenn in dem Serapeum von Mendes als Osiris-Reliquie neben der Wirbelsäule des Rückens der auf dem Gebiete des mendesischen Nomos gefundene Phallus des Gottes aufbewahrt wurde[419]).

Sobald Mendes als Osiris aufgefaßt wurde, wobei der Name Fentef-anch d. h. „dessen Nase das Leben ist", ihm eignet, empfing die Localgöttin Hatmehit die Rolle der Göttin Isis. Sie wurde zu einer „Hatmehit, der Königin und Herrin von Mendes, welche „nach ihrem Bruder auf dem Gewässer (nu) sucht". Desgleichen ging der mendesische Harpokrates in den Osirissohn auf, in einen „Horus, das Kind (Ḥorpeχrud) in Mendes, den wiederauflebenden Osiris, hervortretend in seiner Widdergestalt, wenn er in „Thmuis erschienen ist"[420]). Zum Schlusse will ich die Bemerkung nicht vorenthalten, daß der in Mendes verehrte Widder unter der Bezeichnung „Ageb, der große, der lebende Widder in Mendes" einmal aufgeführt wird[421]).

Die Weltmutter.



Die Landeskönigin Hathurit-Hathur, Athyri-Hathor.

Die ägyptische Aphrodite.

„Die Mutter ihres Vaters und die Tochter ihres Sohnes."

105. An den verschiedensten Stellen in den vorangehenden Abtheilungen dieses Buches habe ich auf die kosmogonische Bedeutung dieser Göttin aufmerksam gemacht, welche den aus sich heraus gebärenden Urstoff der Welt darstellt. Als die Mutter des Lichtes, mit dem sie sich vermählte, leitete sie den ersten Act der Entstehung der Welt ein: sie schenkte den beiden Lichtkindern Schu und Tafnut das Leben. Diese Lehre war heliopolitischen Ursprungs, wie ich oft erwähnt habe. In der alten Sonnenstadt On führte sie neben dem Hathor-Namen die locale Benennung Jusās, die wörtlich übertragen etwa: „Sie kam an, sie war groß", lauten könnte. Aber nicht sie, sondern der Propator und Hegemon der Enneas Tum galt als Kyrios von

Heliopolis. An andern Plätzen Aegyptens, vor allem in den nach ihrem Namen als Hathorstädte (im Griechischen durch Aphroditopolis wiedergegeben) bezeichneten Orten, trat sie als Kyria an die Spitze der localen Enneaden. Bereits in den Zeiten der vierten Dynastie wurde ihr „im Lande des Gottes Tum", wie die Umgegend des Tempels von Tentyra genannt ward, ein großes Heiligthum als der Königin des Landes geweiht, der mehreremale zerstörte und wiederaufgebaute Tempel von Tentyra. Hier war es, wo ihr eine neue Heimat erstand, ein „stellvertretendes zweites „On-Heliopolis"[422]), wie es die Inschriften ausdrücklich benennen. Der alte Name Jusas blieb ihr, er wurde dem der tentyritischen Hathor zur Seite gestellt. „Jusas, wie die Göttin Hathor von „Tentyra heißt", ist eine häufig wiederkehrende Formel der altägyptischen Texte.

Die fast zahllose Menge von Abbildungen und Inschriften, welche Wände und Säulen des Hathortempels von Tentyra, aus den Zeiten der griechischen und ersten römischen Beherrscher Aegyptens bis zum Dache hinauf bedecken, bildet eine unerschöpfliche Quelle zur Erkenntniß der kosmischen und kosmogonischen Bedeutung der Göttin, die man mit Recht als die Mutter Natur auffassen darf.

Ihr ägyptischer Name Hathor, von den Griechen stets durch Aphrodite übertragen, kann ganz wörtlich nur „Haus, Wohnung „des Horus" wiedergegeben werden. In der Uebersetzung eines griechischen Schriftstellers „das kosmische Haus des Horus" ist bereits seine richtige Erklärung gefunden[423]). Die Göttin ist in der ägyptischen Kosmogonie die Urmaterie, oft unter dem Bilde einer Kuh dargestellt, welche zuerst das Licht gebar; die kosmische Hathor die ewig gebärende, ernährende und erhaltende Natur, welche das Licht und die Erscheinungen der Dinge — als Horus gedacht — in periodischem Wechsel zwischen dem Entstehen und dem Vergehen erneuert und demselben ein frisches Leben, ein frisches Gedeihen schenkt.

In den bildlichen Darstellungen erscheint sie in ihrer vornehmsten Gestalt als eine reich geschmückte, schöne Göttin, auf deren Haupte eine Sonnenscheibe zwischen einem Kuhhörnerpaar ruht. Dies Emblem sollte an den ersten Act der Weltschöpfung erinnern, als das Lichtkind aus den Urwassern emporstieg und seinen Platz zwischen den Hörnern der Kuh Mehit-ueret einnahm[424]). Das Gesicht der Göttin ist blau, bisweilen auch grün ausgemalt, blau um offenbar die Farbe des Wassers in das Gedächtniß zurückzurufen.

In ihren Händen trägt sie den grünfarbigen Blumenstengel 𓇅 und das Zeichen 𓋹 mit der Aussprache Anch (ānχ für Aufgehen, Entstehen und Leben). Das erstere, der bekannte Scepter der Göttinnen, dient in der Hieroglyphik auch als syllabarisches Schriftzeichen, welches ut lautet und die Grundbedeutungen eines Verbalstammes in sich schließt: „grün, frisch sein" und „entsenden, überliefern, spenden"[425]). Die beiden Abzeichen, welche sämmtliche Göttinnen nach der Hathor auszeichnet, enthalten die Bedeutung von ut anχ d. i. „Leben, neues Dasein „spendend". Die Inschriften liefern zu dieser Auffassung die besten Beiträge. Beispielshalber verweise ich auf einen Text im Tempel von Edfu, in welchem eine Göttin als (memphitische) „Sochit „von gestern" und (butische) „Utit-Buto von heute" mit den Worten angerufen wird: „Beschütze den regierenden König durch „diesen Spender 𓇅 (ut) des Lebens 𓋹 (ānχ) in deinen Händen „entsprechend dem Wortlaute deines Namens als Utit-Buto" (d. h. Spendende). Aehnlich heißt sie in einer Nomeninschrift: „die tentyritische Hathor, die Göttin Utit, die Spenderin (ut) des „Lebens (ānχ) an den Anubis durch ihre Milch"[426]).

Das der Hathor geheiligte Thier ist die Kuh, das lebendigste Symbol des Gebärens und Ernährens, und die Göttin erscheint deßhalb selber nicht selten mit einem Kuhkopfe (tep-āḥit) an

Stelle des menschlichen Hauptes. In dieser Gestalt ist sie die Hathor Tepi-ahit „die Kuhköpfige“, unter welchem Namen sie in der nach ihrem Bilde bezeichneten Hathorstadt Tepiahit (von den Kopten Petpieh, von den Arabern Atfih genannt), der griechischen Aphroditopolis, der Metropolis des letzten oberägyptischen Nomos, als eponyme Landesgottheit verehrt wurde.

Die kosmogonische Hathor, das Urbild aller Göttinnen, nach den oben S. 117 ff. mitgetheilten Inschriften als Urmaterie unter dem Bilde einer Kuh dargestellt, ist die erste und älteste aller Gottheiten, die uranfängliche Mutter, Gemahlin und Tochter des Lichtgottes Ra, „die Mutter ihres Vaters und die Tochter „ihres Sohnes“, welcher „der Gatte seiner Mutter“ in der mystischen Sprache der Denkmäler genannt wird (s. S. 95). Sie ist „die Leuchtende (χut) am Himmel, die Starke (usert) auf „Erden, die große Königin (ḥaqit), die Vielgefürchtete, in der „Unterwelt“, sie ist „die Königin im Himmel, auf Erden und in der „Tiefe“, sie ist in der Götterschaar der großen Enneas ebensowohl Tafnut als Nut, Isis und Nephthys unter allen ihren localen Formen und Namen, mit andern Worten: sie vereinigt alle diesen Göttinnen zugeschriebenen Eigenschaften in sich. Im Süden heißt sie Nechbit die Herrin von Eileithyiaspolis, im Norden Utit-Buto die Herrin der Stadt Butus, im Osten strahlt sie leuchtend als Basit oder Bast, die Herrin von Bubastus und im Westen wird sie als Nit-Neith in den Tempeln von Saïs angerufen[127]). Neben dem Kyrios erscheint sie als göttliche Gemahlin desselben in den verschiedenen Heiligthümern des Landes, und die Localgöttinnen, unter welchem Namen sie auch immer angerufen wurden, werden auf sie zurückgeführt.

Das nachstehende Verzeichniß, welches die Localnamen der Göttin in den Metropolen der einzelnen Nomen Ober- und Unterägyptens aufzählt, giebt einen kurzen Auszug derselben, auf Grund der Gaulisten und sonstiger Denkmälernachrichten. Die so-

genannten „großen Hathoren" habe ich darin durch fettere Schrift hervorgehoben.

Hathor
in den Metropolen Ober- und Unterägyptens.

I. Im Südlande oder Oberägypten.

(Reich des Gottes Suti.)

1. Satit (Sothis)-Anuqit in Elephantine.
   Ta-sonit-noferit in Ombos.
2. **Hathor**-Bahudtit in Groß-Apollinopolis.
   Nit-Nebuut-Menhit in Latopolis.
3. Mut-Nechbit, die Schwester des Schu (d. i. Tafnut), in Eileithyiaspolis.
   Nat-tau-Tannit in Hermonthis.
4. **Hathor**-Mut-Ament, die Kuh, die Große, Mutter des Ra in Theben.
   Haqit in Klein-Apollinopolis.
5. Isis-Anit die Große, die Mutter des Gottes in Koptus.
6. **Hathor**, die Tochter des Weltschöpfers (Ptah) in Tentyra.
7. **Hathor**-Nephthys-Chersekit-Saschit in Klein-Diospolis.
8. Mehit-Tafnut-Chut-Menchit in Thinis.
9. Isis-Chontabotit-Apersit in Panopolis.
10. Haqit-Chersekit-Anath (Anaïthis) in Aphroditopolis.
11. Nit-Utit-(Buto)-Sochit-Chontabotit in Hypselis.
12. Matit-Isis in Hierakonpolis.
13. Hathor-Mut-Saschit in Lykopolis.
14. **Hathor**-Sochit-Mât in Kusä.
15. Nohemauit-Saschit-Mehitueret in Hermopolis.
16. Haqit-Aschit in Ibiu.
   Hathor-Pachit in Speos Artemidos.

17. Hattit-Anupit in Kynopolis.
18. Utit-(Buto)-Didit in Alabastronpolis.
19. Hathor in Oxyrinchus.
20. **Hathor**-At-(āt)-Anat-Mersechnit-Mehitueret in Groß-Herakleopolis.
    Renpit in Krokodilopolis.
21. Chersekit in Ptolemaïs.
22. Isis-**Hathor**-Tepiahit in Aphroditopolis.

II. Im Nordlande oder Unterägypten.
(Reich des Gottes Horus.)

1. **Hathor**-Bast-Sochit-Renpit in Memphis.
2. Hathor-Nebuarechit in Letopolis.
3. **Hathor** in Momemphis, Kyria.
4. Isis-Usert-Haqit in Prosopis.
5. Nit-Neith in Saïs.
6. Ueret-Uposet in Xoïs.
7. Isis in Kanobus.
    Utit (Buto) in Butus.
8. Hathor-Tafnut in Patumos.
9. Isis-Tatet in Busiris.
10. Chut in Athribis.
11. (fehlt gewöhnlich in den Listen) in Lycopolis.
12. Tatet-Tafnut-Sochit-Nesrit in Sebennytus.
13. **Hathor**-Iusasit-Menāt-Repit in Heliopolis.
14. Chontiabotit-Apit in Sele (?).
15. Nohemauit-Tafnut-Isis in Hermopolis.
16. Hatmehit in Mendes.
17. Mut-Tafnut-Chontabotit in Diospolis.
18. Bast-Tafnut in Bubastus.
19. Hathor-Isis-Utit (Buto) in Am (Tanis?).
20. Chensit-Bast-Sochit im Nomos Arabia.

Eine Auswahl der localen Hathoren in diesem Verzeichniß, gewöhnlich in der Siebenzahl*), erscheint bisweilen auf den Denkmälern[128]), um ihrem tentyrischen Urbilde eine besondere Huldigung durch das Schlagen des Tamburins darzubringen, denn die himmlische Urmutter liebt den Ausdruck der Freude durch Musik, Gesang, Tanz und berauschenden Wein[129]). Hathor von Tentyra ist eine schöne, gute und heitere Göttin, aus deren Schooß die wohlgeordnete Welt in größter Vollkommenheit hervorgegangen ist, welche die Harmonie der kosmischen Erscheinungen darin stetig erhält, als Mutter Natur ihr Kind — den Horus im kosmischen Hause — mit ihrer Milch säugt und mit ihren Händen pflegt und das Absterbende zu neuem Leben wiedererweckt. Astronomisch aufgefaßt ist sie der leuchtende Sirius oder Isis-Sothisstern, „die zweite Sonne" am Himmel, dessen Aufgang in der Sonnennähe am jul. 19. oder 20. Juli, dem Beginn des ägyptischen Kalenderjahres, den Eintritt der Nilschwelle und damit die periodische Wiederkehr und das Zusammentreffen der himmlischen und irdischen Phänomena anzeigte. Der Mythos malte diesen Gedanken mit allen Farben der lebendigsten Phantasie aus. Hathor als Sothisstern, Ra als Sonne gedacht und beide am Neujahrstage in unmittelbarer Nähe eine Stunde vor Tagesanbruch am Horizonte emporsteigend, rufen in der bilderreichen Sprache der Denkmäler die mannigfaltigsten Gleichnisse hervor. Die strahlende Morgensonne wird zu einem Löwen, die Sothis zu seiner Tochter, er Hor-aboti „der Horus des Ostens", sie Chontabotit „die östliche" genannt. Beide erfassen sich und vereinigen sich am Neujahrstage mit einander. Der Gott steigt in seiner Sonnenbarke zur Lichtsphäre empor, sie nimmt den Vorderplatz im Schiffe wie eine Pilotin ein und erscheint als Diadem

*) Die Siebenzahl wird bestimmt bezeugt durch eine besondere Angabe in dem großen Festkalender von Edfu, woselbst unter dem 21. Mechir oder dem jul. 6. Januar ein neuntägiger Periplus der Hathor nach dem Orte Pach (Speos Artemidos der Alten), dem Gotteshause der **sieben Hathor**, verzeichnet steht[130]).

(mehnit) an seiner Stirn. Ra ist der Sonnengott, sie eine Rait oder weibliche Sonne und wiederum ist sie die Tochter des Ra, die erste „seiner Töchter". Andrerseits erscheint die Sothis als das rechte Auge ihres Vaters Ra, das neben seinem linken oder der Sonne ihren Platz einnimmt. Sie wird von ihrer Mutter, der Himmelsgöttin Nut, als schwarzes oder schwarz-rothes weibliches Kind geboren und empfängt den Namen der letzten Stunde des Tages: Chnum-anchit[431]. „Sie leuchtet als Nubit wie Gold „(nub) und erfüllt Himmel und Erde mit ihren Wohlthaten"[432]. Sie ist eine Königin und Herrscherin der Tiefe der Unterwelt, eine Ament, wie sie am häufigsten in Theben genannt wurde, auf deren kosmogonische Bedeutung im Sinne des alles gebärenden Urwassers ich wiederholt hingewiesen habe (S. 122, 127, 168). Sie erweckt das Todte zu neuem Leben und aus ihrem dunklen Schooße steigt es zur Sonnensphäre wieder empor.

In dem mit dem Todtenkult in engstem Zusammenhang stehenhenden ptolemäischen kleinen Tempel von Der-el-Medineh, Pasemis der Alten, auf der westlichen Seite der Stadt Theben, wird die Göttin Hathor als die Königin des Westlandes oder, was im Aegyptischen damit gleichbedeutend ist, des Todtenreiches der Unterwelt in folgenden Ausdrücken gepriesen:

„Schön ist dein Anblick, du goldene Göttin Nubit, Königin „der Göttinnen. Du zeigst die Welt in Gestalt deiner Vollkommen„heiten. Hoch stehst du da im Süden als Herrin von Fak (Ei„leithyiaspolis) und leuchtest für den Westen als Herrin von Saïs. „Du offenbarst dich gefeiert als Hathor, die Große, die Geliebte „des Ra, in **sieben** Gestalten."

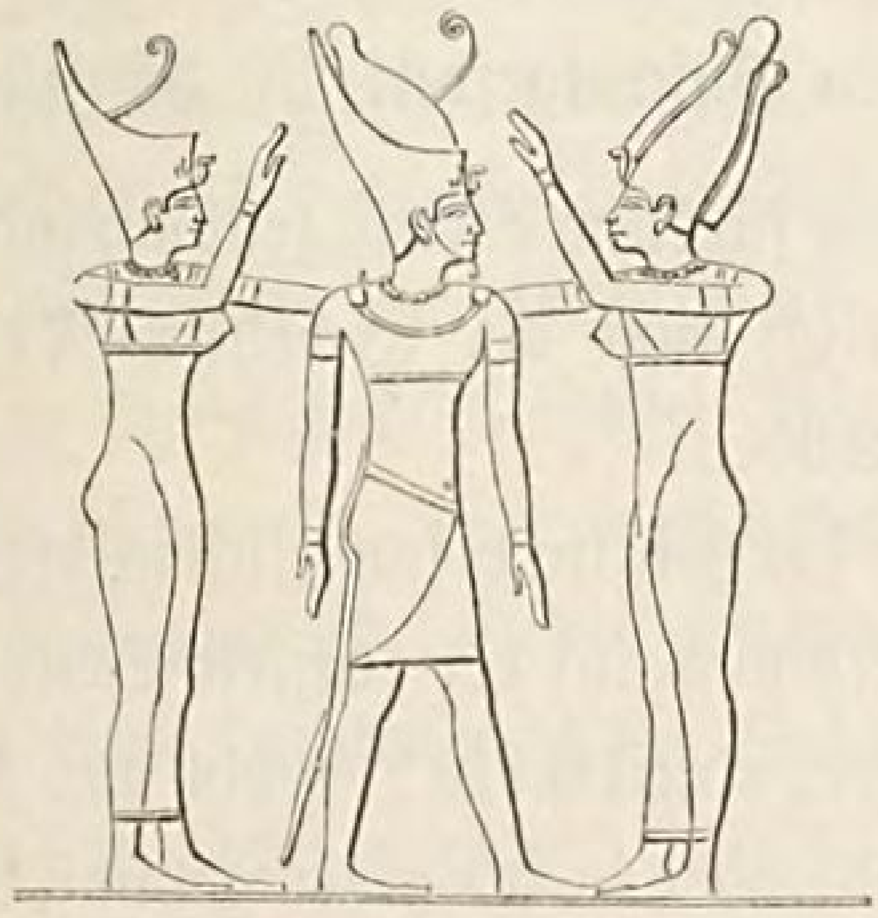
„Schön ist dein Anblick, du goldene Göttin Nubit, Königin „der Göttinnen, Hathor, du Große, Königin des Westlandes. Es „kommt zu dir Gott Thot, um dein Angesicht zu schauen. Sein „Lobgesang ist nach dem Wunsche deines Herzens und deine Person „ist von seiner Rede erbaut.

„Hathor-Nebithotpit (von Heliopolis), du einzige Königin, „Auge des Ra im Westlande von Theben, glanzvolle (χut) am „Himmel, Starke (usert) auf Erden, große Fürstin (ḥaqit) in „der Unterwelt, in deren Namen das Süd- und Nordland wohl „versehen ist und die Tempel wie die Sonne dauernd bestehen."

„Schön ist dein Anblick, Göttin Tumit, Herrin des Doppel-„landes, Herrin des rothen Schleiers, welche die helle Farbe liebt. „Uebergeben ist (ut) dir das Doppelland, du leuchtest in der Stadt „Tep (Buto) und strahlst für den Osten als Herrin von Bubastus. „Du hast in Besitz genommen deinen Thron im schönen Westlande „und du spendest dem großen Gotte den Nordwind."

Die vier hervorragenden landschaftlichen Gestalten der großen Hathor, deren ich bereits oben gedachte, treten aus dem Wortrahmen der übertragenen Inschriften hervor. Wir unterziehen sie der Reihe nach einer besonderen Betrachtung.

1. Hathor als Gebieterin im Süden.



Nechbit von Eileithyiaspolis.

Die ägyptische Eileithyia=Juno=Lucina.

106. In der vorstehenden Abbildung, welche sich auf den Denkmälern häufig wiederholt[433]), erscheint als Hauptfigur der mit der Doppelkrone des Südens und Nordens geschmückte Pharao, an welchem zwei Göttinnen den Krönungsact vollzogen haben. Die Eine, die vor dem Herrscher stehende, trägt die weiße Krone  des Südens mit zwei Federn daran, die andere, hinter demselben aufgestellte, die rothe  des Nordens. Die erstere ist Nechbit, die im Süden regierende Hathor, die letztere Utit=Buto, die in Norden gebietende ägyptische Aphrodite=Leto.

Der Name der Südgöttin ist von dem ihrer auch als „Süd=„platz" bezeichneten Stadt Necheb abgeleitet[434]), deren griechische Uebersetzung als Kultusstätte der äg. Eileithyia die von den Alten beliebte Auffassung der eponymen Göttin Nechbit klar legt. Den Ursprung des Stadtnamens lieferte die Pflanze Nechbit oder Nechbi[435]) für eine Art von Lotuslilie, dieselbe, aus welcher das Sonnenkind am Neujahrstage über den Wassern emporstieg. Es

ist dieselbe Blume, an der Spitze eines Stengels sitzend,  welche die südliche Gegend, im engeren Sinne des Wortes Oberägypten, symbolisirte und die in Büschelgestalt  häufig wiedererscheint[436]), um in gleicher Weise die südliche Weltgegend anzudeuten. Die Pflanze ist daher unzertrennlich von der Hathor-Nechbit, der Königin und Gebieterin im Süden.

Die Kultusstätte der Göttin befand sich in der Metropolis Necheb des dritten oberäg. Nomos auf der rechten Seite des Stromes in der Nähe der heutigen Oertlichkeit Elkab (wohl aus dem äg. Enchab entstanden). In der Stadt oder in deren Umgebung lagen außerdem einige Plätze mit Tempelanlagen, wie Nechen und Fak, in denen die Göttin in besonderer Auffassung gleichfalls verehrt wurde[437]). In Nechen wurde sie unter dem Namen einer Hatit (Ḥat'it) d. i. „Weißen", wohl mit Rücksicht auf die weiße Krone, in Fak dagegen als Fakit, d. h. „die Fakitin", oder als weiblicher Geier  unter den verschiedenen Bezeichnungen desselben wie: Mut, Neraut, Schetat, Huerit (Ḥuerit), Tumit, angerufen und zugleich Aua (äu-ā) d. i. „die Flügelausspannende" getauft[438]). Den zuletzt aufgeführten Namen führte sie auf Grund ihrer Darstellung als ein weiblicher Geier, der mit seinen ausgespannten Flügeln Götter und Könige behütet.



Geier der Süd-Göttin Nechbit-Aua.

Eusebius[439]) erwähnt es insbesondere, daß die Bilder der äg. Eileithyia die Gestalt eines Geierweibchens mit ausgebreiteten Flügeln hatten, mit dem Hinzufügen, sie seien aus kostbaren Edelsteinen hergestellt gewesen.

In den Abbildungen der Denkmäler zeigt sich Nechbit unter der Gestalt einer Göttin mit der Südkrone auf dem Haupte, als stehender oder die Flügel ausspannender Geier, als Schlange, auf deren Kopfe die weiße Krone ruht, oder als Geierkopf und Schlangenkopf an dem Diademe des Königs, als Geierkopf vorzüglich aber an der Haube der Göttinnen und Königinnen. Auf ihre Anwesenheit an dem Diademe königlicher Personen spielen die Inschriften in Tausenden von Variationen an. Die mannigfaltigen Namen, welche zur Bezeichnung des Diademes dienten, wurden auf sie angewendet und so heißt sie, je nach der besonderen Auswahl, bald Hritepit (d. h. „die auf dem Kopfe stehende"), bald Uerit-Hikau (d. i. „Zaubervolle"), bald Utit, Arait oder Urrit (Schlange"), Unut, Digengensit, bald Mut, Schetat oder wie sonst ihr Geiername lauten mochte. Die bekannte hieroglyphische Gruppe , welche den König als „Herrn des Süd- und Nordlandes" bezeichnet, kann genau nur durch die Worte Neb-Schetat, Neb-Mehnit d. i. „Herr des Geiers und Herr der Schlange", oder „des Diademes „der Göttin des Südlandes und des Nordlandes" umschrieben und übertragen werden [440]). Einen Nebensinn erhielten diese Diademe in ihrer Auffassung als rechte (westliche) und linke (östliche) Seite.

In den Darstellungen der geflügelten Sonnenscheibe, welche sich über den Eingängen der Thore und Thüren eines Tempels, auf Stelen und auf sonstigen Denkmälern befindet, gehört die rechter Hand, auf der südlichen Seite des Diskus angebrachte Schlange der Südgöttin Nechbit, wie die auf der linken, nördlichen Seite der Nordgöttin Utit-Buto an (s. S. 272 ff.)

Nechbit ist in astronomischer Auffassung das westliche (rechte) heilige Auge d. h. die Sonne während ihres Laufes in der untern Hemisphäre, ihr Gegenbild Utit das östliche (linke) Auge oder die Vorsteherin des Sonnenlaufs in der oberen Hemisphäre (s. S. 252). Mit Bezug darauf wird sie in den Inschriften [441]) „das rechte Auge des Ra, das

„ist die Mutter, die Gebärerin der Götter" genannt, oder: „die Fa-„kitin, die in der Großkammer weilt, das rechte Auge des Ra".

Als Kyria des Tempels ist sie in kosmogonischer Hinsicht das Urwasser, welche das Sonnenlicht am Anfang gebar, weßhalb sie als „Vater der Väter, Mutter der Mütter, die von Anfang an „war, die Schöpferin der Welt" u. s. w. gerühmt wird.

In den Heiligthümern, in welchem sich im hintersten Raume, in der Längsaxe, das Adytum des göttlichen Kyrios, der sog. „Groß-„sitz" befindet, sollten nach Vorschrift rechts (westlich) und links (östlich) davon zwei besondere Gemächer liegen, von denen dieses den Namen „Feuerkammer" (pi-nesret), jenes den Namen „Groß-„kammer" (pi-uer) zu führen pflegt. In der Feuerkammer waltete die Göttin Utit ihres Amtes als Hüterin des Kyrios zur Linken, in der Großkammer beschirmte Nechbit auf der rechten Seite den göttlichen Herrn des Tempels. Man wird hiernach Inschriften wie der folgenden[442], in welcher Nechbit und Utit ihre Worte an den König richten, den allein zutreffenden Sinn abgewinnen: „Es spricht Nechbit, die Weiße von Nechen, die Herrin der Süd-„stätte, die Flügelausspannende, Herrin von Fak, die in der Groß-„kammer weilt: „Ich zeige mich auf deinem Haupte als Herrin „von Nechen (d. h. als weiße Krone), als Trägerin des Guten „(als Diadem) an deiner Stirn. Du hast ihr Südland in Besitz „genommen und das königliche Abzeichen (digengensit) ruht „zwischen deinen Augenbrauen. Es hat dir [Nechbit], die Herrin „von Eileithyiaspolis, die Straßen des Südens übergeben."

In der Parallelstelle wird Aehnliches in Bezug auf die Nord-göttin Buto wiederholt:

„Es spricht Utit-Buto, die Lebenspendende, die Herrin von „Butus, die Herrin der Feuerkammer des Tempels: „Ich zeige „mich auf deinem Haupte, als Herrin der Nordstadt, als Diadem „(der Nordherrschaft) Mehnit an deiner Stirn. Ich bin an deinem „Haupte in die Erscheinung getreten. Das königliche Abzeichen

„(Dingengens [sic]) befindet sich zwischen deinen Augenbrauen. „Du hast sein Nordland in Besitz genommen, nachdem es auf „deinem Scheitel ruht. Es ist dir Führer zu den Straßen des Nordens."

In den farbigen Bildwerken zeigt sich die Göttin Nechbit als eine Göttin von hellgelber Hautfarbe[443]), wie sie den ägyptischen Frauen eigen war. Als solche führt sie den Titel einer „Herrin „der gelben Farbe, die sich am Hellen erfreut", wie andrerseits Buto als „die Herrin der blauen, grünen und hellen „Farbe" aufgeführt wird[444]). Die Farben, wie in diesem Falle, spielen auf den Denkmälern durchaus keine Nebenrolle und ich habe bereits oben S. 242 darauf hingewiesen, daß Eusebius die blaue Farbe des widderköpfigen Chnum durch den Hinweis auf die gleiche Farbe des durch die Mondkraft angezogenen Wassers erklärt hat. Ich bemerke, daß Weiß, Gelb, Grün, Blau, Roth und Schwarz z. B. bei der Hautfarbe der Gottheiten und der heiligen Thiere, bei den Farben der Sonnenscheibe und des Mondes nicht nach Belieben gewählt werden konnten, sondern nach der symbolischen Bedeutung, welche ihr die Aegypter für jeden besonderen Fall beizulegen gewohnt waren. So heißt Amon der Horusspender „vielfarbig", ebenso der ombische Sebek und Gott Choper als Vertreter der Frühlingssonne[445]), der Mondgott Chons: „die große helle oder „weiße Scheibe"[446]). Mit der Farbe des Hellen, Weißen und des Grünen verband sich die Vorstellung der Freude[447]), mit dem Blutroth[448]) die des Typhonischen, mit dem Schwarz die des Aufenthaltes im Reiche der Todten in der untern Hemisphäre[449]).

Unter den Göttinnen der Enneas geht Isis in dem Wesen der kosmogonischen Nechbit auf, denn die letztere wird zu der kosmischen Mutter des neuerscheinenden, als Sonne und Mond gedachten Lichtes. In dieser Eigenschaft heißt sie[450]): „Nechbit die „Weiße von Nechen, das göttliche Weib des im Westen weilenden „Gottes (Osiris), die Schutzgöttin (χut), welche ihren Sohn mit

„ihrem Flügelpaare beschützt, der Talisman für den Gottesleib in „Eileithyiaspolis", während die Nordgöttin Buto-Leto als die Amme und Wärterin des zur oberen Hemisphäre emporgestiegenen jungen Lichtes ihr zur Seite steht. Von den beiden Göttinnen und Schwestern stellt Isis das gebärende, Nephthys das ernährende Prinzip der Natur dar. Jene ist die Mutter Natur, diese die Amme, jene giebt das Leben, diese erhält es. Man wird in der Folge die Beobachtung machen, daß jede Göttin, welche dem Kyrios zugesellt ist, sich in zwei besonderen Erscheinungsformen offenbart, welche dem Geschwisterpaare Isis und Nephthys entsprechen. Jusasit und Nebit-Hotpit in Heliopolis z. B. gehören in diese Kategorie.

2. Hathor als Gebieterin im Norden.



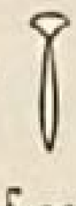
Die Göttin Utit, Uti-Buto von Butus.

Die ägyptische Leto.

107. Ganz im Norden Aegyptens lag ein schwer zugängliches, sumpfreiches Gebiet mit vielen versteckten Plätzen und Inseln, darunter die oft erwähnte Chebi, das schwimmende Eiland Chemmis

oder Chembis der Griechen, welches die Inschriften als „Hinterland" (Peḥuu) bezeichnen und mit dem Namen der Papyrussümpfe (na-Àtḥu) belegen. Es bildete die westliche Hälfte der beiden von Herodot durch Natho umschriebenen Nomoslandschaft, welche noch außerdem den besonderen Namen „das Land der Göttin Uti" (pta-n-Utit) führte. Der Geograph Ptolemäus giebt seinerseits dafür die griechische Aussprache Phthenotes, die in der koptischen Gestalt Ptenetо wiederkehrt. Als Metropolis desselben Nomos nennt derselbe Geograph die Stadt Butos, in deren Namen die altägyptische Bezeichnung Pi-Utit oder P-Utit „Stadt der „Göttin Utit" verborgen ist. Die Stadt bestand aus zwei Hauptquartieren, welche in den Inschriften als Pi und Dep oder Tep auftreten und als wichtige Kultusplätze von Landes-Gottheiten in diesem nördlichsten Theile Aegyptens erscheinen.

An der Spitze der Götter oder der „Seelen" von Butus nahmen die Göttin Utit, Buto wie ihr Name griechisch genannt wird, und ein sperberköpfiger Horus-Apollo, dessen die Texte als „Sohn der Isis und des Osiris" rühmend gedenken[451]), die erste Stelle ein.

Die Göttin Utit, Uti, von Herodot mit der griechischen Leto zusammengestellt[452]), ist dieselbe, welche uns in der oben übertragenen Inschrift aus Pasemis als „Hathor, Gebieterin des Nor-„dens" entgegentrat. Thatsächlich zeigen sie die Abbildungen in der Gestalt einer Göttin oder einer Schlange, welche die rothe Krone als Zeichen der Herrschaft des nördlichen Landes auf dem Kopfe trägt. Das sogenannte Papyrusscepter  (ut) der weiblichen Gottheiten hat grade in ihrer Hand eine besondere Bedeutung, auf die ich oben S. 23 bereits aufmerksam gemacht habe. In Gestalt einer mit der Nordkrone geschmückten Uräusschlange (ärät) ruht sie deßhalb bisweilen auf dem Papyrusstengel unter der daraus hergeleiteten Bezeichnung: Heriutis d. h. „die auf ihrem Papyrusstengel".

So heißt sie in folgender, dem Tempel von Dendera entlehnter Inschrift[453]: „Die Königin (ḥaqit) Heriutis, die feuerauswerfende „Uräusschlange, sorgt für ihr Kind in Natho, nährt ihr Kind in „Natho, beschirmt den Kleinen in Natho, sie, Uti, die Herrin „der Doppelstadt Pi-Dep". Desselben Inhaltes ist ein anderer Text, der sich auf ihre beschriebene Darstellung, die nördliche Uräusschlange über dem Papyrusstengel, bezieht[454]: „Die immer wieder das „Leben erneuernde Göttin Buto von Pi-Stadt, die auf ihrem Pa- „pyrusstengel ruht, die ihr Kind in seinem Neste behütet". Noch eine andere Bedeutung knüpfte sich an den Papyrus (ut), durch welchen die alten Aegypter auch die nördlichen Gegenden symbolisch bezeichneten[455]) in Verbindung mit dem gleichlautenden Namen der Göttin Utit. Man legte dem Worte ut die darin enthaltene Nebenbedeutung von grün sein, grünen[456]) unter, mit besonderer Anwendung auf das frische Grün der Pflanzenwelt im Frühjahr. In einer Darstellung im Tempel von Dendera reicht ein König der Göttin den Papyrusstengel. Die Handlung wird durch die an die Göttin Buto gerichteten Worte erklärt: „Ich reiche dir den Pa- „pyrusstengel (ut), deinen Schmuck in Natho. Es grünt das „Land (ut-ta) durch ihren Papyrus" (=Scepter).

Als Nebenbenennungen der Göttin, welche eine Localform der Isis[457]) darstellte, erscheinen ihre nicht seltenen Bezeichnungen: Up-tau „die Oeffnerin des Doppellandes" oder „der Erde"[458]) und Apit (Àpit). Die erstere findet sich in dem äg. Kalender in Verbindung mit einem Tage (12. Thot) wieder, um die Bloßlegung des Erdbodens zu deuten. Die zweite dagegen wiederholt den Namen der eponymen Göttin Apit des Monats Epiphi, welche thatsächlich unter der Gestalt der butischen Göttin, mit der Krone des Nordens, im Ramesseum abgebildet erscheint[459]).

Wie der Geiervogel der Göttin Nechbit, mit der Südkrone auf seinem Kopfe, seine bedeutungsvolle Stelle an dem Diademe der ägyptischen Götter und Könige einnahm, um die Herrschaft über

die Südgegenden anzuzeigen, so behauptete neben demselben die Nordschlange ihren Platz an der Königskrone, um das königliche Regiement über die nördlichen Gebiete symbolisch darzustellen. Osiris wird angerufen: „Es beschützt dich die Göttin Nechbit in der „Stadt Necheb (Eileithyiaspolis), sie vollzieht deine Krönung mit „dem Geier und der Schlange, wobei sie als Geier (neräut) „erscheint, um dir als Talisman zu dienen, indem sie das auf „deinem Haupte stehende Diadem (ärät) vertritt. Sie veranlaßt, „daß du gekrönt seiest wie der Gott Ra", und später mit Bezug auf die Nordschlange der Buto: „Die Göttin Utit richtet sich hoch auf „an deinem Kopfe"[460]). Alle besonderen Bezeichnungen, durch welche die ägyptische Sprache die Vorstellung des zwiefachen Diadems der Götter und Könige hervorzurufen pflegte, wurden, wie oben bemerkt, auf beide Göttinnen angewandt, nur mit dem Unterschiede, daß Utit als das östlich oder links stehende, Nechbit dagegen als das westlich oder rechts befindliche aufgefaßt wurde.

Ein Text in Dendera nennt Buto: „Die Göttin Utit, die „Herrin der Stadt Pi-Dep, der Talisman des Horus in Tentyra, „die linke (nördliche) Schlange (Mehnit) der geflügelten Sonnen„scheibe, die Beschützerin des Sohnes der Isis"[461]). Ein anderes Mal heißt sie: „Buto, die Krone des Gottes Horchuti" (d. h. die Sonne der Sonnenwende) oder „Buto in Dep, das Diadem der „Nordherrschaft (Mehnit)" und so ähnlich in vielen anderen Inschriften[462]). Gemeinschaftlich mit Nechbit ist sie es, welche die Könige mit der rothen Krone des Nordlandes krönt (s. oben das Bild S. 321).

Die Denkmäler erinnern häufig an die Geburt und den Aufenthalt des Isissohnes Horus auf der in den Papyrussümpfen Natho's in der Nähe der Stadt Butus gelegenen Insel Chebi-Chemmis. „Horus in Sperbergestalt auf den Schilfgebüschen von „Chemmis" nannte man ihn[463]), und bezeichnete die Insel als „das „Gebiet von Chemmis, in dessen Innerem, in stiller Verborgenheit,

„der ‚goldene Horus' auf die Welt gesetzt ward“ [464]). Der Gold-Horus ist „das Sonnenkind in Chemmis, das von seiner Mutter „zum Gebieter des Landes aufgezogen ward“, wie von ihm eine Inschrift in Dendera bemerkt, oder „das Kind der Isis, Horus in „Chemmis“ [465]), welchen Isis in den Sümpfen von Natho geboren hat [466]). Die Darstellungen zeigen mitunter das Bild eines Papyrusgebüsches, in welchem Isis die Rolle der Nephthys übernimmt und ihrem neugeborenen Kinde die Brust reicht. Die begleitenden Inschriften lassen über den Sinn der Scene keinen Zweifel bestehen. Isis, als Südgöttin Nechbit, die Mutter der jungen Horussonne nach vollendeter Winterwende, wird zur Nordgöttin Utit-Buto, um das neugeborene Licht der Sommersonne zu säugen und zu nähren, bei seiner von Süden nach Norden beginnenden Bahn ihm das Leben zu spenden (ut).

Wie Nechbit das westliche oder rechte Auge des Gottes Ra genannt wird, so wird Buto als „das östliche oder linke Auge des „Ra“ aufgeführt [467]), d. h. die ewig waltende Natur, welche der Sonne bei ihrem Laufe in der oberen Hemisphäre Kraft und Stärke verleiht. Ich werde später auf die Entwicklung des mit astronomischen Dingen in Zusammenhang stehenden Mythus zurückkommen.

3. Hathor als Gebieterin im Osten.



Die Göttin Bast-Bubastis von Bubastus.

Die ägyptische Artemis.

108. Basit, Bast ist der Name der Hathor als Gebieterin der östlichen Gegenden nach der oben S. 320 aufgeführten und an die Göttin Hathor gerichteten Inschrift. „Du strahlst für den „Osten als Herrin von Bubastus", heißt es darin wörtlich. Pi-Bast „die Stadt der Bast", von den Ebräern Pi-beseth, von den Griechen Bubastus umschrieben, lag auf der östlichen Seite des Deltagebietes, da wo sich heute der große Ruinenhügel von Tell-Bast befindet, bekannt als Hauptfundort der katzenköpfigen Bronzefiguren der Göttin und ihres heiligen Thieres, der Katze. In den bildlichen Darstellungen erscheint die Göttin Bast mit dem grün gemalten Kopfe einer Löwin, auf welchem sich entweder eine aufrechtstehende Schlange oder die Sonnenscheibe befindet, eine Anspielung auf ihre solare Natur. Die begleitenden Inschriften geben ihr gewöhnlich die Bezeichnung: „Bast, die Große, die Herrin von Buba-

„stus". Daneben wird sie bisweilen mit anderen Namen belegt, von denen ich an dieser Stelle die beiden folgenden[468]) hervorheben will: „Schetat (die geheimnißvolle, verborgene, dunkle) und Tumit „d. h. der weibliche Tum". Damit stimmt ihr Titel „Auge des „Tum" neben „Auge des Ra" überein, durch welchen diese Göttin als Hathor von Bubastus im Tempel von Dendera verehrt wird. Aber als Tumit, „das Auge des Ra" ist sie zugleich Rat (Rā-t) „eine weibliche Sonne" [469]).

Die große Nomosliste von Edfu bemerkt von der Stadt Bubastus, der Metropolis des 18. unteräg. Nomos: „Die Seele der „der Isis ist daselbst als Bast, welche ruht und verehrt wird in „der Stadt der Göttin". In Oberägypten gab es im „Lande des „Tum" ein anderes Bubastus, das südliche, welches die Hathorstadt Tentyra mit einem neuen Namen bezeichnete. Ein Text sagt klar und deutlich: „Die Herrin von Bubastus geht leuchtend auf in der „Stadt Bubastus des Südlandes als Tumit" und ein anderer führt den löwenköpfigen Gott Arihos (d. i. „der Löwe mit dem „Zauberblick") „Sohn der Bast, den großen Gott, Herrn von „Aphroditopolis, das herrliche Bild Gottes im südlichen Bubastus" als Sohn der Tumit und als „Sproß des Gottes An (d. h. des „Osiris), der ihn gezeugt hat", auf[470]).

Die thebanische Göttin Mut, auf deren kosmogonische Natur als Weltmutter die Inschrift[471]) hinweist: „Mut (oder Tumit), welche „war mit dem Gotte Nun (der zeugenden, feuchten Urmaterie) am „Anfang, die gebärende, ungeborene Mutter", wird in Hunderten von Texten als die thebanische Form der Göttin Bast hingestellt. Eine Darstellung derselben, mit grünem Löwenkopfe und der ägyptischen Doppelkrone darauf, ist von den Worten begleitet: „Mut-Utit-Bast, die Herrin von Memphis"[472]). In einer andern[473]) erscheint sie mit demselben grünen Löwenhaupte als: „Mut-Utit, die Zaubervolle", in einer dritten[474]) als „Mut-„Sochit-Bast-Menhit, Herrin von Ta-chont-Elephantine" und

ähnlich an vielen andern Stellen. Bemerkenswerth ist ihre Auffassung in demselben grünen Löwengesicht als „Isis, die Zaubervolle“[175]) und als „Mut, Herrin von Aschru, und Iusās, die „Gebieterin von On-Heliopolis“[176]).

Der Name der Göttin Bast, und darauf deuten sogar die ägyptischen Texte selber gelegentlich hin, hängt augenscheinlich mit dem Verbalstamme bas zusammen, dessen Grundbedeutung „heraustreten, hervorbrechen“ zweifellos feststeht. Das Wasser tritt heraus, bricht hervor (bas) bei der beginnenden Nilschwelle und die hervorbrechende Lichtflamme, Feuersgluth und Hitze, Wärme (bas, basit) wird mit demselben Worte bezeichnet[177]). „Roth sind sie, „wie der hervorbrechende Schein (bas) des Feuers“, heißt es in einer Inschrift[178]). In Tausenden von Texten, hauptsächlich auf den Wänden der Tempelgruppen der Insel Philä, werden die Göttinnen Bast und Sochit, die unzertrennlichen Doppelgänger einer einzigen weiblichen Urform, mit der Feuersgluth und der Hitze in Verbindung gebracht. Sie speien, gewöhnlich in Schlangengestalt, Flammengluth auf die Gegner des Osiris und tragen zu deren Vernichtung das Möglichste bei[179]). Die Göttin Hathor von Senmut wird in einer Inschrift aus ptolemäischer Zeit ausdrücklich als „Herrin der sommerlichen Hitze“ (šemu), in der Jahreszeit der Ernte, aufgeführt und nach gewohnter Weise mit einzelnen ihrer hervorragendsten Localformen verglichen. Unter diesen treten Sochit-Bast in den Vordergrund. Die erwähnte Hathor, so wird darin bemerkt, sei „Verderben bringend“ (nešširi) als Sochit „und versöhnlich mild (ḥotp) als Bast“[180]).

Die unheimlich dämonische Macht der Göttin Sochit gehört einer geläufigen Vorstellung in den ägyptischen Inschriften an. Nach dem Texte von der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Biban-el-Moluk[181]) war es Hathor, „das Auge der Sonne“, welche von Ra den Auftrag erhielt das Menschengeschlecht zu vernichten und die ihr gegebene Macht und Gewalt über dasselbe in verderblichster

Weise ausübte. „So wahr ich lebe", meldet ihm nach vollbrachter That die Göttin, „nachdem mir Gewalt (soχem) über die Menschen „gegeben ward, ist mein Herz vergnügt." In Folge dessen ward ihr der Name Sochmit, Sochit d. h. „die Gewaltige" zu Theil[182]. Bast sowohl als Sochit, um es in aller Kürze zu sagen, bedeuten den Ursprung und die wachsende Kraft der sommerlichen Sonnenwärme, welche im Frühsommer ebenso segensreich, als später zerstörend wirkt. Auch mythologisch kann dafür der Beweis geliefert werden. In einer thebanischen Darstellung[183], auf die ich später bei Besprechung der Hauptformen des Harpokrates zurückkommen werde, ist Mut-Bast wie eine Isis abgebildet, auf dem Haupte die beiden Federn des Gottes Schu (die Sommersonne) und die Kuhhörner mit der Sonnenscheibe dazwischen. Als ihr Gemahl zeigt sich der thebanische Amon-Ra-Horchuti, die Frühjahrssonne, in sperberköpfiger Gestalt mit der einfachen Krone desselben Gottes Schu geschmückt. Um keine Unklarheit über den eigentlichen Sinn der Composition zu hinterlassen, wird an dritter Stelle das Kind beider, der lunare Chons, unter seinem Horus-Namen Neb-aut-ab aufgeführt. Wie weiter unten es gezeigt werden wird, stellt der junge Gott die Wiedergeburt der Frühlingslichter dar, astronomisch durch den im Erntemonat Pachon (jul. 17. März bis 15. April) eintretenden Vollmond festgestellt. Auch aus einigen Andeutungen, welche sich bei einzelnen Schriftstellern des Alterthums erhalten haben[184], geht hervor, daß die ägyptische Artemis, als solche bezeichnet sie ausdrücklich Herodot, in besonderer Beziehung zu dem (zunehmenden) Lichte des Mondes stand. Während ihr grünes Löwenhaupt das strahlende Sonnenlicht symbolisirte, enthält ihre katzenköpfige Darstellung eine nicht mißzuverstehende Anspielung auf den Mond. Die Aegypter nahmen mit den Alten an, daß das Licht des zunehmenden Mondes einen besonderen Einfluß auf das Gebären ausübe und Plutarch[185] bemerkt dazu, daß die Augensterne der Katze beim Vollmonde sich

zu füllen und zu vergrößern, bei abnehmendem Lichte sich zu verkleinern und zu verdunkeln scheinen. Dem thebanischen Sohne der Mut-Bast, jenem oben erwähnten lunaren Chons, dichten die Inschriften dieselben Eigenschaften an, welche mit der Empfängniß und der Geburt in engster Beziehung stehen. „Der zunehmende „Mond, der Lichtbringer, welcher das Steigen der Stiere veranlaßt, „die Weiber fruchtbar macht, das Ei im (Mutter-)Leibe entwickelt", wird er in den Inschriften genannt[486]). Man wird es deßhalb erklärlich finden, wenn hier und da die Göttin in den Texten gepriesen wird als: „Bast, die Herrin von Bubastus, die Herrliche, „welche ihre Macht in der Gebärkammer walten läßt"[487]). An ihrer vornehmsten Kultusstätte Bubastus führt ihr Kind den Horus-Namen Hekenu oder Heken. Es ist „der Gott Horus-„Heken, eine Localform des Nofer-Tum, der im Todtenbuche „XVII, 51 als ‚Sohn der Bast' bezeichnet wird, welcher leuchtend „aufgeht in Gestalt seines rechten und linken heiligen Auges", mit andern Worten als Sonne und Mond am Frühlingspunkte des ägyptischen Jahres. Aus einer kleinen Zahl von Darstellungen ist es ersichtlich, daß das göttliche Kind der Bast zugleich derselbe Horus mit dem Beinamen Sopd oder Sopt ist, welcher in den Nomenlisten als der Kyrios des östlichsten Nomos des Landes oder des Nomos Arabia auftritt[488]). Auf einer in der Nähe von Bubastus gefundenen Stele erscheint an erster Stelle „Bast, die Große, „die Herrin von Bubastus" und hinter ihr als Sohn: „Der Gott „Sopd, der Herr des Ostlandes" (Arabia), eine locale Form des Sonnensohnes Schu und des arabischen Gottes Bas, gleichsam der männlichen Form der Bast, von welchem später ausführlicher die Rede sein wird[489]). Es ist derselbe, welcher in seiner memphitischen Auffassung den Namen Nofer-Tum führt.

Der Göttin zu Ehren wurden mehrere Feste im Laufe des Kalenderjahres gefeiert, unter denen nach der griechischen Bezeichnung „die kleinen" und „die großen Bubastia" an der Spitze aller standen

Nach einer Angabe im Decrete von Kanopus fanden beide im Monate Payni (16. April bis 15. Mai) statt. Eines derselben muß dem von Herodot beschriebenen allgemeinen Freudenfeste entsprechen, das alljährlich mit ausgelassenster Fröhlichkeit in Bubastus von den Bewohnern dieser Stadt unter großem Zufluß der zuströmenden Bevölkerung aus den übrigen Theilen des Landes gefeiert ward. In dem hieroglyphischen Theile des erwähnten Decretes heißt das erstere „das Freudenfest der Eröffnung (d. i. Erscheinung) der „Göttin Bast", das letztere „die große Exodeia oder Prozession der „Bast". Die Nomosliste von Edfu[191], aus der griechischen Epoche der äg. Geschichte, führt der Reihe nach drei Localfeste der Göttin auf, welche am 13. Paophi (31. August), am 13. Pachon (29. März) und am 18. Payni (3. Mai) stattfanden. Im Kalender von Esne ist der 16. Payni (sothisch 1. Mai) als „Fest der Menhit und Fest „der Bast" und eine Dekade später der 26. Payni (11. Mai) als Sühnefest der Göttin Sochit aufgeführt. Die angegebenen Daten liefern die Beweise, daß die zu Ehren der Bast abgehaltenen Feste sämmtlich in die heißere Jahreszeit fielen, in welcher die Sonne die obere Hemisphäre des Himmels durchläuft.

Der bubastische Götterkreis und die hauptsächlichsten demselben entsprechenden Localformen stellen sich demnach in folgendem Schema dar:

In Bubastus:

Bast —— Gott (Osiris)

|

Hor-Hekenu — Nofer-Tum — Bas.

In Heliopolis:

Tum —— Jusas

|

Nofer-Tum.

In Memphis:

Ptah —— Sochit

Nofer-Tum.

In Theben:

Amon-Ra-Horchuti —— Mut — Bast

Chons — Horus — Neb-aut-ab.

In Aphroditopolis:

Osiris — An —— Bast — Tumit

Arihos.

4. Hathor als Gebieterin im Westen.



Nit, Neit, Nëith von Saïs.

Die ägyptische Pallas Athene.

109. In ihrer ältesten und hervorragendsten Gestalt erscheint die kosmogonische Hathor als Königin und herrschende Göttin auf dem Gebiete der westlichen Landschaften unter dem Namen Neit, Nit. Auf den Zusammenhang desselben mit dem mythischen Worte für die feuchte Urmaterie Nut und dem gleichklingenden Namen der Himmelsgöttin habe ich wiederholt hingewiesen. In der historischen Sprache ist dem Worte nt und seiner reduplicirten Form ntnt die Bedeutung von „ausfließen, Ausfluß" eigen. Andererseits liegt demselben Namen nt eine neue Vorstellung zu Grunde, die bei der Bildung des Neith-Namens mitentscheidend sein konnte. Dieselbe hängt mit einem Zeitworte ntt, nt zusammen, dessen Grundbedeutung: „zusammenketten, verketten, ketten" aus einer Reihe nicht mißzuverstehender Beispiele hervorgeht[492]. Die hierdurch bezeichnete Handlung des Verknüpfens, Bindens mittelst einer

Kette (nt) oder eines Bandes, Strickes, wurde zugleich auf das Geschäft des Webens ausgedehnt, wodurch der Vergleich mit dem koptischen Worte nat für die Weberei nahe gelegt wird. In dem dunklen 65. Kapitel des Todtenbuches[193]) ist die Rede von Krokodilen oder dem Krokodilpaar in dem Heiligthum von Hatchebit, wie ein besonderer Theil des Tempels der Göttin Nit zu Saïs benannt wurde, bei welchem Anlaß von den Bekleidungen der Götter am 6. Mondtage und in Bezug auf den Verstorbenen von dessen „immer dauernden Gespinsten" (soχtu) und „für die Ewigkeit be- „bestimmten Gewebe (net)" gesprochen wird. Ich werde weiter unten zeigen, daß auch andere Texte vorliegen, in denen mehrere Götter in Gestalt von Krokodilpaaren mit der Weberei von Gewändern in Verbindung gebracht werden. Die Lautzeichen für den Namen der Göttin sind meistentheils durch ein darauf folgendes Webeschiffchen (für etwas anderes vermag ich die Hieroglyphe  nicht zu halten) oder durch zwei gekreuzte Pfeile oder durch das Bild der Krone der Herrschaft über den Norden  determinirt.

Der ägyptische Name der Göttin wurde von den Griechen durch Nëith wiedergegeben und sie selber der Pallas Athene gegenübergestellt. Ihre Darstellungen unterscheiden sie in Nichts von der Göttin des Nordens Buto, denn sie trägt wie diese die nördliche Krone auf dem Haupte und nur die Pfeile und der Bogen in ihrer Hand lassen auf ihre besondere Auffassung als Nit, Neit schließen. Ihre Hautfarbe zeigt einen grünen Ton, wie er den Göttinnen Sochit, Bast, Mut und andern eigen ist. Ihre Hauptkultusstätte war die im westlichen Delta gelegene Stadt Saï-Saïs, woselbst sie in hochberühmten und von den Alten beschriebenen Heiligthümern verehrt wurde. Die hieroglyphischen Texte, besonders die begleitenden Inschriften zu den Darstellungen der Nomosgottheiten bezeichnen sie als „Neit, die Große, die Gottesmutter, die Kyria von Saïs", oder als „Neit von Saïs" oder kurzweg als Neit, Nit. Nicht

selten heißt dieselbe Göttin „die Kuh (ahet), die Große, die Kyria „von Saïs“ oder „Neit, die Kuh, die Gebärerin des Ra“, eine nicht mißzuverstehende Benennung, da die Kuh die chaotische Urmaterie personificirt, aus welcher das Sonnenlicht am ersten Schöpfungstage aus den Wassern zur Höhe emporstieg. Es ist die Kuh Mehetueret, von der ich oben S. 115 ff. bereits das Nöthige bemerkt habe und von welcher der große Nomentext von Edfu unter der Rubrik des Nomos Saïtes aussagt: „Die Kuh „Mehetueret gilt darin als Himmel“. Sie war es, welche zuerst den Lichtgott Ra gebar und die Keime zu dem beginnenden Weltbau legte. Alles, was ihr Wesen nach dieser kosmogonischen Richtung kennzeichnet, habe ich oben S. 58, 117, 122, 131, 164 genau entwickelt und darf mich hier mit dem Hinweis darauf begnügen.

Neit-Nëith erscheint nebenbei als die Vorsteherin der Weberei und als eine Kriegsgöttin. In einer Papyrusinschrift[194]) wird folgende Rede an den verstorbenen Osiris gerichtet, worin beide Eigenschaften mit größter Deutlichkeit angeführt werden:

„Es freuen sich die Götter der Enneas bei deinem Namen in dem Tempel der Neit
„Und die Stadt Saïs ergeht sich in Anrufungen bei deinem Anblick.
„Sie bekleidet dich an der Stätte des Süd- und des Nordhauses,
„Und die Zeugstoffe sind ein Werk der Sebek-Götterpaare.
„Tritt ein in die Metropolis des Saïtes,
„Gehe hinein in den Tempel von Hat-chebit!
„Gegeben wird der Göttin Neit ihr Pfeil zu ihrem Bogen,
„Um deine Feinde jeden Tag zu fällen“.

In einer thebanischen Grabinschrift[195]) wird derselbe Osiris mit den Worten angeredet:

„Es kommt zu dir die Göttin Neit in ihrer Gestalt als

„Mehnit (Diadem des Nordens). Sie ist versehen mit den Zeug-„stoffen und sie bedeckt dein Angesicht mit dem weißen, mit dem „grünen, mit dem hellrothen und dem purpurnen Gewande."

In gleicher Weise findet sich der philensische Osiris einmal also angesprochen:

„Deine Mutter Neit, die Gottesmutter, der weibliche Ra, die „Herrin der Liebe, bekleidet deinen Leib mit der Arbeit der beiden „Weberinnen (roχet) Isis und Nephthys."

Eine Menge ähnlicher Beispiele[497]) bestätigen die Thatsache, daß Neit, wie die griechische Pallas Athene, als die Vorsteherin der Webekunst von den Aegyptern angesehen ward, mit besonderer Beziehung auf die Herstellung der Zeugstoffe, in welchen die Leiber der Verstorbenen eingehüllt zu werden pflegten. Aus diesem besonderen Grunde ist sie die Vorsteherin der Zeug- oder Kleiderkammern in den Tempeln und zugleich die Vorsteherin des „guten Hauses" (pi-nofer) d. h. der Leichenhalle, in welcher die vorschriftsmäßige Einbalsamirung mit Hülfe gekochter Salben und die Umhüllung und Bekleidung der Verstorbenen ausgeführt wurde. In dieser Eigenschaft heißt sie: Neit, die Große, die Gottesmutter, das Auge „Ra's, die Vorsteherin (ḥont) des guten Hauses"[498]). Ihre häufige Darstellung und Erwähnung auf den Wänden der Grabkammern und auf funerären Gegenständen ist hieraus erklärlich, ebenso auch der Zusammenhang, in welchem sie mit der Salbenküche der Tempel und der Leichenhäuser in Verbindung gesetzt wird.

Ihre Bedeutung als Kriegsgöttin geht unzweifelhaft gleichfalls aus vereinzelten Abbildungen und Texten hervor, welche sich auf ihren Namen beziehen. Die obige Darstellung zeigt sie als eine göttliche Bogenschützin, in andern erscheint sie als knieende Frau, welche den Bogen gespannt hat und im Begriff steht, den darauf gelegten Pfeil loszuschießen. So z. B. auf dem monolithen Naos Königs Amasis im Louvre, wo die beschriebene Figur die kurzen Worte über sich trägt: „Neit, die Herrin von Saïs." Die

Könige reichen ihr Pfeile als Geschenk[499]). Sie ist zugleich die Göttin, „welche mit Schild und Lanze für ihren Sohn kämpft"[500]).

Ihre Beziehung zu den im Westen gelegenen Landschaften oder den libyschen Gebieten findet durch die Ueberlieferungen der Denkmäler und durch einzelne Andeutungen bei den klassischen Schriftstellern eine entschiedene Begründung. Die helle Menschenrasse der Tamhu (Tamḥu), welche als die typischen Vertreter der libyschen Bevölkerung im Westen Aegyptens auftreten, erscheint in den bildlichen Darstellungen der vier von den Aegyptern bereits im vierzehnten Jahrhundert vor Chr. statuirten, nach ihrer Hautfarbe unterschiedenen Rassen des Menschengeschlechtes mit dem auf Arme und Beine eintättowirten Zeichen der saïtischen Göttin Neit[501]). Zu den Tamhu gehörte der Volksstamm der sogenannten Tahenu oder der Marmariden, der nächsten Nachbarn der Aegypter an der libyschen Küste, und die Maschuasch, von den Alten als Maxyer aufgeführt, deren Wohnplätze sich in der Nähe des Tritonsees befanden. Der letztere bildete nach den Nachrichten der Klassiker, an ihrer Spitze Herodot[502]), den Mittelpunkt eines reichen Sagenkreises, der sich um die kriegerische Pallas Athene d. i. die libysch-ägyptische Nëith drehte. Waffen, Pferde und Streitwagen waren bei den Festen zu Ehren derselben von gewisser Bedeutung. In den Kampfspielen erschienen die theilnehmenden Jungfrauen in vollster Rüstung, von denen die schönste Maid, mit einem korinthischen Helme und mit hellenischem Waffenzeug geschmückt, auf einem Gespann um den Tritonsee herumgefahren wurde. Der Meeresgott Poseidon wurde als Vater der Athene und die tritonische Seegöttin als die Mutter derselben angesehen. Das wäre im ägyptischen Sinne Gott Nu oder Nun und die Göttin Nut oder Nunet. Das Beispiel findet eine merkwürdige Analogie in dem mit dem Mörissee zusammenhängenden Göttermythos, von dem ich oben S. 157 ausführlicher gesprochen habe. Als hellenische und karische Einwanderer, in der Zeit der Psametiche, sich an den Küstenstrichen des westlich vom

kanobischen Nilarme gelegenen libyschen Gebietes in der Nähe des Mareotissees ansiedelten, lange bevor sich die Alexandersstadt zur königlichen Residenz erhob, unterstanden die Fremdlinge ebenso wie die libyschen Mitbewohner der neugegründeten und der Mehrzahl nach mit hellenischen Namen belegten Ansiedlungen, wie Menelaos, Kanobos, Metelis, den Befehlen des jeweiligen Oberpriesters der Göttin Neïth von Saïs, der Herrin der westlichen Gebiete im libyschen Lande[503]. Selbst der Kultus der Göttin übte einen sichtbaren Einfluß auf die Westländer aus bis zu der heiligen Kuh hin, deren allgemeine Verehrung sich längs der Küste bis zu den westlichen Oasengebieten der libyschen Wüsten verfolgen läßt. An diesen Plätzen nimmt die Kuh-Göttin Gestalt und Namen der „Gottes-„mutter" Isis an, der kosmischen Auffassung der kosmogonischen „Gottesmutter" Neit. Osiris wird zu einem Stiere Apis oder, wie er in Hermonthis hieß, Bach (Bakis, Pakis bei den Klassikern) und gesellt sich unter dem Namen Osiris-Apis oder Osiris-Bakis in stierköpfiger Gestalt der kuhköpfigen Göttin Ahit-mas-Rā „der „Kuh, welche die Sonne gebar" bei, mit andern Worten der kosmogonische Nu, Nun wird zu einem kosmischen Osiris, wie Neit zur Isis. Der Lichtgott Ra, das Kind der Neit, „der am An-„fang war", wandelt sich zu einem Horus um, zu dem wiedergeborenen Lichte, „das das Heute ist". Die heilige Kuh von Saïs, die kosmogonische Mehetueret-Methyer, die Gebärerin des Ra, wird zur Secha-Hor oder zur „Milchkuh"[504], welche das junge Horuskind unter der Gestalt eines jungen Apisstieres auf die Welt setzt und es säugt, und der Name der kuhköpfigen Amme dient zu gleicher Zeit zur Umschreibung der nährenden Feldfrucht[505]. Eine Göttersage, welche sich an eine der libyschen Oasen knüpft, spinnt das mythologische Gewebe unter dem Bilde geschichtlicher Begebenheiten weiter aus. „Isis, die Mutter, die Herrin der Oase Kuhland (Ta-āhit, die „heutige Oase von Farafra), das junge Weib", ist in der Wüste, dem Gebiete des typhonischen Set, mit ihrem Kinde, dem jungen

Horus, den Nachstellungen des bösen Dämon ausgesetzt. Um denselben zu entgehen, nimmt sie die Gestalt der Milchkuh an, das Kind wird in einen jungen Apisstier verwandelt und beide ziehen nach der Apisstadt, auf dem Gebiete des libyschen Nomos (d. h. des westlichsten in Unterägypten) gelegen, um den daselbst verehrten Vater Osiris in seiner Apis-Form zu schauen[506]). Die weitere Entwicklung dieses Mythus behalten wir uns für das Isis-Kapitel vor. Eine andere Kultusstätte der Isis, der Mutter des jungen Gottes Horus, befand sich in einer zwischen dem Gebiete der heutigen Natronseen und der großen Ammons-Oase gelegenen Oase (wahrscheinlich El-Arrisch, wie sie gegenwärtig bezeichnet wird). „Zu ihr „kommen die Götter des Tamhu-Gebietes und die Götter der „Ammons-Oase", sagt ausdrücklich eine Inschrift[507]).

Osiris war nach einer besonderen Richtung seines Wesens ein westlicher Gott, denn in Tausenden von Inschriften heißt er Chonti-Amenti „der im Westen weilende". Sein Reich und seine Macht begann am Punkte des Sonnenunterganges, seiner eigentlichen Sterbestätte, und seine Erstehung zu einem neuen Dasein als junger Horus in der Frühe des nächsten Morgens, gleichsam seine Wiedergeburt aus dem Schooße der Nacht, der Urmutter Neit, wurde als geheimnißvolles Werk der Göttin angesehen. Das Salbenkochen und die Gewebe, welche bei diesem Werke eine besondere Rolle spielten, waren den Gebräuchen der ägyptischen Einbalsamirung entlehnt und wurden auf den gestorbenen Osiris übertragen.

In Philä[508]) werden einmal an den Osiris die Worte gerichtet: „Deine Mutter Neit, die weibliche Sonne, die Herrin der Liebe, „umhüllt deinen Leib mit dem Werke der Weberinnen Isis und „Nephthys. Sie verjüngt deinen Leib durch ihre herrliche Ab„kochung (Salbe) und sie dient als Schutzmittel durch ihr Gewebe." In einem anderen Texte wird derselbe Osiris angesprochen: „Bist „du nicht zu Saïs im Osiris-Tempel von Hatchebit? Komm' zu „dem Schwesterpaar Isis und Nephthys. Die große Kuh stellt dich

„wieder her, sie ernährt dich und sie vereinigt dich mit der Sonnenscheibe des Atum.“ In einer anderen Anrufung, welche sich in einem Todtenpapyrus des Berliner Museums vorfindet[509]), wird der Gott aufgefordert: „Komme nach Saïs, in deinem Namen als „des Saïtischen, komme nach Saïs, damit du schauest deine Mutter „Neit! Du schönes Kind, trenne dich nicht von ihr. Komme an „ihre Brüste, sauge daraus! Du schöner Bruder trenne dich nicht „von ihr!“ Sich an die verstorbene Besitzerin wendend fährt derselbe Text in dem Osiris-Tone weiter fort: „O Sohn, komme nach „Saïs! Osiris[=Tarud, mit dem Beinamen Nini], komme nach „Saïs, der Stadt deines Aufenthaltes, dem Tempel von Hat-„cheb! Ruhe an der Seite deiner Mutter ewiglich! Sie schützt „deinen Leib, sie hält deine Feinde fern, sie behütet deinen Leib „ewiglich. O guter König, komme nach deiner Stadt, Herr von „Saïs, komme nach Saïs!“ Wenn auch diese ägyptische Adonis-Klage einer verhältnißmäßig späten Epoche der ägyptischen Litteratur angehört, so beweist sie immerhin die hohe Meinung, welche die Aegypter über die Verbindung zwischen der Göttin Nëith und dem saïtischen Osiris hegten.

Die Kuh der Neit, „welche den Lichtgott Ra gebar“, wurde für das lebende Abbild der alles gebärenden, nährenden und zu neuem Leben erweckenden Urmutter gehalten. Bildwerke, welche die Göttin von Saïs in Kuhgestalt oder als kuhköpfige Göttin vorstellen, sind deshalb nicht selten. Auch die Kuh selber nahm in den Mysterien der saïtischen Neit eine hervorragende Stelle ein, denn sie galt als das Symbol des erneuerten Daseins nach der Nacht des Todes oder, wie es der allgemeine Titel des Todtenbuches ausdrucksvoll bezeichnet, „des Ausgangs am Tage“.

Die „sehr großen Feste“[410]), welche zu Ehren der Göttin in Saïs gefeiert wurden, hatten deßhalb theilweise einen düsteren Charakter, wenn sie auch mit dem Siege über den Tod endigten und die wiederauflebende Natur verherrlichten. Schon bei den

griechischen Schriftstellern finden sich deutliche Anspielungen darauf. Herodot (II, 170. 171) spricht von dem Grabe des westlichen Osiris in Saïs, obwohl er aus heiliger Scheu den Namen des Gottes verschweigt, beschreibt den See, welcher sich in der Nähe desselben befand, und gedenkt der in nächtlicher Zeit an demselben ausgeführten ägyptischen Mysterien, d. h. Darstellungen der Leiden des Gottes. Es ist ohne Zweifel darunter die Nacht der Opfer und das Fest der brennenden Lampen verstanden (II, 62), die auf Grund einer heiligen Sage im ganzen Aegyptenlande gefeiert wurden. Plutarch (Kap. 52) überliefert, daß man um die Zeit der Winterwende (also in seiner Epoche gegen den 22. December jul. oder den alex. 26. Choiak) eine Kuh um den Sonnentempel siebenmal herumtrage und daß dieser Umgang die Aufsuchung des Osiris heiße. Das ist thatsächlich die Epoche, an welcher man in der alexandrinischen Zeit die Trauerfeste zur Erinnerung an den Tod des Gottes beging. An einer anderen Stelle (Kap. 39) berichtet derselbe Schriftsteller, daß im Monat Athyr (alex. 28. October = 26. November jul.) Osiris verschwunden sei, daß in dieser Zeit die Priester manche düsteren Gebräuche verrichteten und daß man unter anderem vom 17. an vier Tage lang eine vergoldete Kuh ausstelle, die mit einem schwarzen Byssosgewande umhüllt sei zur Trauer um die Göttin Isis, d. i. die Erde, als deren Abbild die Kuh gälte, mit dem Hinzufügen, daß in der angezeigten Epoche die Etesien zu wehen aufhörten, der Nil zurückträte, das Land entblößt werde und die Nachtlänge an Dauer zunähme. Diese Angaben, wie man sich leicht überzeugen wird, rufen den ägyptischen Bauernkalender in das Gedächtniß zurück. In der mythischen Sprache ist es Typhon, der Herr der Finsterniß, welcher der nach der Herbstnachtgleiche schwindenden Sonne und der Ueberschwemmung oder dem Osiris das Leben verkürzt, während die Kuh nach der plutarchischen Auffassung jene Sechat-Hor oder die Feldfrucht ist, von der ich oben S. 343 gesprochen habe.

Die ägyptischen Inschriften, welche sich auf die düsteren Gebräuche des Osiris-Mysteriums in den Tempeln des Landes beziehen [511]), verfehlen nicht auch der in Saïs vollzogenen Ceremonien Erwähnung zu thun, unter besonderer Angabe der Kalenderdaten, welche sich in der Mehrzahl auf die Epoche zwischen der Herbstnachtgleiche und der Winterwende beziehen*). Die Anlage der Osirisgärten, die Gestalt des zu bestattenden Gottes, die am 22. Choiak auf dem See vollzogene Schifffahrt, das Lampenfest, die Verwendung der gewebten Stoffe und vieles andere, was in Saïs Brauch war, findet sich ausführlich beschrieben.

Ein großes, ansehnliches Fest der saïtischen Neit, vielleicht das größte im Jahreslaufe, ward nach den Kalenderinschriften am Tage des 2. oder des sichtbaren Neumondes im Pharmuti gefeiert, und der 21. desselben Monats als äußerstes Grenzdatum festgestellt [512]). An dem erwähnten Neumonde, zwischen dem 16. Februar und dem 7. März jul. oder nach dem alex. Ansatz zwischen dem 28. März und dem 16. April, wurde die Geburt der Frühlingssonne unter ihrem gewöhnlichsten Namen als Gott Harsiesis gefeiert, wobei Neit-Isis als „die Mutter des Gottes" festlich begrüßt wurde.

Auch die oberägyptische Landschaft besaß ihre Nëith und ihr Saïs, denn im Süden der Thebaïs auf der Westseite des Stromes waren ihr neben ihrem göttlichen Eheherrn Chnum-Chnubis die Tempel und Kapellen von Sni-Latopolis (heute Esne) geweiht und die Stadt wies durch ihren heiligen Namen „Haus der Nëith

*) Nach den Angaben des Kalenders von Esne wurden der saïtischen Nëith im Laufe des Kalenderjahres sieben Feste gefeiert, von denen die fünf ersten in die Zeit vom 16. Phaophi bis 8 Mechir (im Papyrus Sallier Nr. IV der 11. Mechir) d. h. vom 3. September bis 24. (bez. 27.) December fielen. Das letzte, am 13. Epiphi (= 28. Mai) begangene Fest betraf eine Procession der Nëith und ihrer Enneas, wobei „die die Kuh betreffenden Gebräuche „in der Abendzeit vollzogen wurden". Es war der Tag, an welchem der neugeborene Lichtgott Ra seinen Platz zwischen den Hörnern der auf dem Urwasser schwimmenden Kuh eingenommen hatte.

„im Lande des Südens“ und durch ihre nicht seltene Bezeichnung „Saïs im Lande des Südens“ genugsam auf ihren Zusammenhang mit der unterägyptischen Saïs hin[513]). Die Localgöttin von Latopolis hieß[514]) wie ihr Urbild in dem Deltagebiete: „Nëith, „die Große, die Gottesmutter“ nur mit dem Zusatze: „die Herrin des „latopolitischen Landes“. Ihr Name, bisweilen nach griechischer Weise mit den Buchstabenzeichen für N, T und Ḥ geschrieben, wird mit anderen Localbezeichnungen der Göttin der südlichen Stadt Saïs zusammengestellt, denn sie erscheint bald als Nëith, bald als Göttin Nebuut, Menhit, Sochit und Tafnut, als letztere in Folge ihrer Vermählung mit dem widderköpfigen Chnum von Latopolis, einer Localgestalt des Sonnensohnes Schu-Sôs, des Gemahles seiner eigenen Schwester Tafnut und andererseits wieder des Sohnes der Nëith-Menhit. Ihre Bilder mit grüngefärbtem Löwenkopfe beruhten auf der angegebenen Gleichstellung mit der löwenhäuptigen Tafnut. So nennen sie die Inschriften in Esne: „Nëith-Menhit, die Große, die Herrin des Südlandes, „die große Kuh, welche die Sonne gebar, welche die Keime der „Götter und Menschen legte, die Mutter des Ra, die Urheberin „des Atum, die da war, als nichts war und welche schuf, was da „ist, nachdem sie geworden war“[515]). Sie ist „Vater der Väter, „Mutter der Mütter“, daher „Herrin des Vaterhauses und des „Mutterhauses“ (besondere Namen für Tempel in Latopolis)[516]), ferner: „Nëith, die Größte unter den Großen, die Herrin des „Vaterhauses, Nëith-Menhit, Herrin von Elephantine, welche „ihrem Sohne Schu das Leben schenkte“[517]). Sie ist: „Menhit, „die Große, die Herrin von Latopolis, Sochit, die Hehre, die Geliebte des Ptah, die Geier-Scheta als Geier-Diadem (für die „Herrschaft im Süden) auf dem Kopfe eines jeden Gottes“[518]).

111. Aus der Verbindung des Gottes Chnum d. i. Schu's, des Sohnes des Rā, oder der Sommersonne mit der Göttin Neit, der feuchten, das Sonnenlicht gebärenden Urmaterie, ging ein Kind

hervor, welches die alljährlich neugeborene Sonne im Zeichen des Löwen symbolisirte und den von dem Bilde eines schreitenden Löwen  determinirten Namen Tutu führte. Es ist der Sonnenlöwe, dessen auch sonst die späteren Denkmäler in sehr durchsichtiger Weise gedenken, und der in der alexandrinischen Kalenderepoche seine Stelle am nördlichen Himmel in der Zeit vom 20. Juli bis 19. August jul., oder äg. ausgedrückt vom 26. Epiphi bis 26. Mesori des alexandr. Jahres oder vom 1. Thot bis 1. Phaophi des sothischen Jahres, einnahm. Der Eintritt der Sommersonne in ihrer Auffassung als Schu in das Zeichen des Löwen, der Aufgang des Sothissternes „Ihrer Majestät", der Göttin Isis-Hathor, in der Sonnennähe, und nach tentyritischem Ansatze der gleichzeitig eintreffende sechste Mond des ersten der Mondmonate oder nach späterer Ansicht, wie sie in dem alexandrinischen Kalender vertreten ist, die Conjunction von Sonne und Mond d. h. der sichtbare Neumond, bezeichneten in ihrer „glück-„lichen Verbindung"[519]), wie es die Denkmälersprache heißt, den Anfang des sothischen Neujahres und den Beginn der Nilschwelle (Nun oder auch Nun-uer „Nun, der Große" genannt). Man wird hiernach z. B. den astronomischen Inhalt des nachstehenden mythologischen Textes aus Tentyra verstehen: „Hathor, „heißt es darin, geht auf an ihrer Lichtsphäre (χut) in Ten-„tyra, und der Löwe des Ra zeigt sich in der Frühe des „Morgens"[520]). Die in der griechisch-römischen Epoche der Denkmäler an den äußeren Tempelwänden unmittelbar unter dem Dache angebrachten Regengossen in Gestalt liegender Löwenkörper aus Stein (so in Tentyra, Theben, am Chonsu-Tempel, Edfu und Philä) werden in den darauf eingemeißelten Inschriften geradezu als Sinnbilder der sommerlichen Sonne im Zodiakalbilde des Löwen aufgeführt und mit bedeutungsvollen mythologischen Namen belegt, außerdem aber mit der Ueberschwemmung in directe Verbindung gebracht. Der König der Thiere heißt darin: der Löwe (mau, maui, -är,

äri, -šenā), der Starke (qenu-ā-peḥuti, ur-peḥuti, user-peḥuti, soχem-peḥuti, wie im Ebräischen lajisch), der Brüller (ā-hemhem, auch ebräisch schachal in gleichem Sinne), das Feuergesicht (ḥo-m-ur), von starken Vordertatzen (qenu-kebti) „der (durch sein Auge) bezaubernde Löwe" (ār-ḥos, mau-ḥos), „der Löwe von bezauberndem Ange-„sicht" (ār-ḥos-ḥo), „der schöne Löwe von bezauberndem „Auge" (ār-ḥos-nofer)[521]. Der zuletzt aufgeführte Ausdruck wurde geradezu auf den Gott Schu, Sohn Rā's, als Eigenname übertragen, um ihn, den Vertreter der Sonne zur Zeit der Sommerwende, als die am Jahresanfange in das Zeichen des Löwen eintretende sommerliche Sonne, die Urheberin der Ueberschwemmung, zu charakterisiren. Der Gott wurde in dieser Auffassung und unter diesem Namen „Arihosnofer-Schu, der Sohn des Ra" vor allem im Kataraktengebiete, gleichsam an der Quelle der Ueberschwemmung für Aegypten, hoch verehrt und, wie z. B. in zahlreichen Abbildungen auf den Wänden der Tempel von Philä, meist in löwenköpfiger Gestalt mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte dargestellt. Die Inschriften, welche seine Bilder begleiten, nennen ihn: „Arihosnofer-Schu, Sohn des Ra, welcher in dem Lande „Tachont (dem ersten Nomos Aegyptens) angekommen ist"[522], oder „Arihosnofer, das Abbild des Gottes, der Große, der Sohn „des Ra in der nubischen Landschaft (Honnofer), der seine „Schwester (Tafnut) in Bukem beruhigt"[523], oder „Arihos-„nofer, der große Gott, der Herr der heiligen Inselstadt, Schu, „Sohn Ra's, der angekommen ist in Tachont, der starke Löwe „(mau ur-peḥuti) in dem nördlichen Theile" (des Himmels)[524]. Es ist derselbe Löwe, welchen ein Text[525] mit den Worten redend einführt: „Ich bin der Löwe, welcher am nördlichen Himmel leuch-„tend aufgeht, der hochgefürchtet ist an seiner Stelle am Himmel. „Die glanzvolle zu ihm gehörige Station, sie ist der helle Horizont, „welcher Ra trägt, am Orte des Thores des Herrn des Himmels.

„Wenn ihre Majestät (Isis-Sothis) dort aufgeht am Feste der „großen (eponymen) Göttin (des Monates Epiphi) Apit, so ist „dieses Land voll Jauchzen. Ihre Aufgabe ist es zu regeln [zer„störte Stelle]. Die (glückliche) Verbindung (s. oben S. 349) findet „statt beim Eintreffen des (sothischen) Jahresanfanges, im (alexan„drinischen) Monat Epiphi, wann Sonne und Mond in Conjunc„tion stehen. Der Nil tritt aus zu (dieser) seiner Epoche. Hat die „Ueberschwemmung (Nun) das Land überfluthet, so ist kein Mangel „an den Jahreserzeugnissen in seinem (ganzen) Umkreise vor„handen" [526]).

Was in der nubischen Landschaft, südwärts von Elephantine und Philä an, der Name des Gottes Arihosnofer, auch „der „Löwe der südlichen Gegenden" Aegyptens genannt, andeuten sollte, die im Zeichen des Löwen aufgehende Sonne des Sommers, welche die Ueberschwemmung herbeiführte, deren Wasser die glühende Hitze des Sommers, durch die Göttin Tafnut, die Schwester Arihosnofer's personificirt, milderte: das bildete gleicherweise den Inhalt des in Esne als ausschreitenden Löwen dargestellten und Tutu benannten Gottes, „des Sohnes der Neit", wie ihn die Inschriften bezeichnen. Er erscheint als ein jugendlicher Gott mit der Sonnenscheibe auf dem Kopfe. Auch unter dem Namen Hosnofer „der „durch sein Auge Bannende" Sohn der Neit, tritt er im Tempel von Esne auf, wobei er die Gestalt eines krokodilköpfigen Gottes zeigt und dieser entsprechend den Zunamen Sebek-Ra führt. Er ist „Hosnofer-Sebek, der Sohn der Neit, welcher erscheint als „Sonne (Rā) . . . . in Latopolis" [527]).

Das Krokodil spielte überhaupt in dem Tempel des Chnum und der ihm zugesellten Göttin Menhit-Nebuut-Neit eine auffallende Rolle und wird unter anderem als eine symbolische Form des dritten Harpokrates in Latopolis, des Hika-Kindes, Sohnes der Gottheiten Chnum- und Nebuut, aufgeführt. Bei dem am 10. Payni (im alexandr. Kal. = 4. Juni jul.) erwähnten Isis-Feste

werden gewisse Gebräuche „dem Krokodile (si) des Gottes Hika, „des Kindes" ausgeführt, dessen erste Geburt am 2. Mondtage des Monats Pharmuthi, der zur Zeit der Redaction des Kalenders von Esne auf den 3. Pharmuthi oder den 29. März jul. fiel, und dessen zweite Geburt am 1. Epiphi oder dem 25. Juni gefeiert ward. „Hika, das Kind", stellte hiernach die im Laufe des Jahres neugeborene Sonne der Frühlingsgleiche und der Sommerwende d. h. der warmen Jahreszeit des ägyptischen Sommers auf Grund der theologischen Ansichten in Latopolis dar.

112. Nach den Denkmälerangaben stellt sich das Wesen der großen Göttin Neit, welche im Westen, der Gegend des Sonnenunterganges und des Todtenreiches in der unteren Hemisphäre, ihre Herrschaft ausübte, in folgenden Auffassungen dar.

Sie galt als das weibliche Princip der feuchten Urmaterie, welche das Licht aus ihrem dunklen Schooße gebar und den ersten Act der Weltschöpfung einleitete, als die Nacht, die das Tageslicht hervorruft, als der Winter, welcher dem Sommer vorangeht, als die untere Hemisphäre, welche das Lichtkind der oberen schenkt, als die Herrin im Todtenreiche, welche das Gestorbene zu neuem Leben weckt, als die Siegerin im Kampfe gegen die Finsterniß, welche den Lichtglanz und den hellen Farbenschmuck „webt" (vergl. S. 338 u. die Anm. zu 492). Die beiden Krokodile, welche sich in einzelnen Abbildungen der Göttin in aufrechtstehender Stellung neben dem Körper der aufrechtstehenden Neit befinden und über welche sie ihre Arme schützend ausstreckt[528]), symbolisiren die das Licht bergende Dunkelheit der Nacht in der unteren Hemisphäre. Auch das Lichtkind der Neit, der oben erwähnte Arihosnofer, Arihos, Hosnofer, der junge Schu, erscheint mehr als einmal in der Gestalt eines Krokodiles, auf dessen Haupte die Sonnenscheibe und die beiden Federn des Schu schweben[529]). Selbst Amon-Ra, als Morgen- und Frühlingssonne gedacht, ist der liebreizende Sohn der Neit. Nach dem Hymnus von Hibis verfehlte der thebanische

Kyrios nicht, auf seiner Wanderung Saïs zu besuchen. In dem Lobgesange des Oasentempels [530]) werden ihm die Worte zugerufen: „Es ruht dein Bild in dem Tempel von Hatchebit an dem „Wiegenplatze des Herrn von Saïs, vereint mit deiner Mutter „Neit in Gestalt eines liebreizenden Knaben. Ein rothes Gewand „wird für deinen Körper in dem Süd- und Nordhause gefertigt „und deine Gewebe (menχu) befinden sich unter den Händen „der Sebeq-Paare" (d. h. der Krokodile, von denen vorher die Rede war).

In Theben erscheint Neit unter der Benennung Ament oder Amenit nicht nur als die Mutter, sondern auch als die Gemahlin ihres Lichtsohnes. Nach dem Wortlaut der Inschriften ist sie „Ament, die thebanische Landesherrin, die Kuh, die Große, welche „Ra gebar", „Neit, die Große, die Mutter des Gottes, Ament, „welche den Neuner (Pauti) zur Welt brachte, die Kuh, die Große, „die Mutter der Sonne (Rā), die vom Horus entbunden ward", neben ihrem Gemahle „Amon-Nun, dem König der Götter, dem „Neuner, dem Schöpfer dessen, was da ist", oder „Nun, dem Vater „der Sonne (Rā), dem großen Gotte, der von (oder als) Anfang „an war" [531]). In Tentyra erscheint sie als „die Kuh, welche am „Anfang mit dem Gotte Nun in die Erscheinung trat, indem die „Welt in Finsterniß lag", und als „Neit, die Große, die Mutter „des Gottes, die Herrin von Saïs, die Starke (Usert) in Tentyra, „die herrliche Kuh, die Mutter der Sonne, die Anfängliche, die „zuerst von den Göttinnen nährte".

113. In den Heiligthümern der Göttin zu Saïs sind es gewisse Tempelräume, welche den mythologischen Inschriften einen reichen Stoff zu lehrreichen Bemerkungen und Erläuterungen darbieten. In dem sogenannten „Süd- und Nordhause" befanden sich die heiligen Bäume der Göttin, das Serapeum oder der Fundort der Reliquie des Gottes Osiris und zugleich sein Begräbnißplatz, ferner die Werkstätte der heiligen Frauen und Väter (mit dem

Namen der Sebeq belegt), oder „das Haus der gewebten Stoffe“, welche die Zeuge für den Tempelbedarf lieferten und deren Bedeutung auch in Bezug auf den Todtenkult einen sehr geheimnißvollen Beigeschmack hatte[532]). Ein anderer Tempel, der von Hat-cheb oder Hat-chebit, mit unbestimmtem Sinne des zusammengesetzten Wortes, war dem Kult des Osiris geweiht und hieß deßhalb auch „Haus des Gottesleibes“. Besondere Heiligthümer waren der Verehrung des Ra und des Tum geweiht und in gleicher Weise die Gottheiten der saïtischen Enneas durch entsprechende Kapellen bedacht[533]).

Die verjüngte Welt der Erscheinungen

oder

Hor-pi-chrud — Harpokrates.

„Horus das Kind.“

114. Die Darstellungen und die Namen des ägyptischen Lichtgottes Harpokrates und seiner Localformen bieten vor allem in der griechisch-römischen Epoche Aegyptens ein beliebtes Thema für die Sculpturen und Inschriften der Tempel des Landes dar. Der Gott, als Kind ,  (χrud) oder Jüngling (ḥunu) mit der Jugendlocke an dem rechten Schlafe dargestellt und den Zeigefinger der rechten Hand dem Munde nähernd, erscheint als Sohn des Osiris und der Isis, als der zu neuem Dasein wiedererstandene Osiris. Wie in dem Vater sich die Sonne und der Mond in ihrem Laufe in der unteren Himmelshemisphäre abspiegelt, so symbolisirt der junge Horus die zur oberen Hemisphäre in ihrem Tages- und Jahreslaufe, d. h. am Morgen, am Jahresanfang und im Frühling emporsteigende junge Sonne, wie andererseits das Licht des zu-

nehmenden Mondes, am Anfang des Mondmonates und als Frühlings-Vollmond. Ganz richtig bemerkt deshalb Plutarch (K. 65), daß der Sonnen-Harpokrates um die Zeit der Wintersonnenwende unter den früh aufgeschossenen Blumen und Blüthen zur Welt komme und daß man die Tage des Kindbettes der Isis nach der Frühlingsnachtgleiche feiere. An den Namen des Horus, des ägyptischen Apollo, knüpfte sich die Vorstellung der zur Oberwelt emporsteigenden beiden Himmelslichter der Sonne und des Mondes. Denn die Sprachwurzel ḥr, aus der er hervorgegangen ist, hat die Grundbedeutung des sichtbaren Oberen im Gegensatze zum unsichtbaren Unteren (χr). Als Präposition bezeichnet sie so viel als oben auf, auf, über, als Adjectiv (ḥri) das obere, oben befindliche, als Substantiv einen oben Stehenden, einen Oberen, Hochstehenden, und in der weiblichen Form den oberen Himmel (ḥrt), als Verb sich nach oben, nach aufwärts begeben. Der Gott Ḥru, Ḥur, Ḥor hat demnach unzweifelhaft die Bedeutung, die ich ihm beigelegt habe. Die häufige Zusammenstellung Ra-Horus (Ra-Ḥru) kann daher wörtlich nur durch „die obere Sonne" übertragen werden und Hor-pi-chrud ist aus demselben Grunde das aus der unteren Hemisphäre zur oberen emporsteigende Lichtkind, wie der Name des Hor-uer oder des „großen älteren Horus" die herangewachsene sommerliche Sonne in der oberen Hemisphäre ihrer ersten Bedeutung nach bezeichnet.

So verschieden nach Bild und Namen, dem Anschein nach, die Localgestalten des Harpokrates sein mögen, so gehen sie dennoch auf den Urtypus zurück, der sich in dem letzten Gliede der Trias Osiris-Isis-Harpokrates darstellt.

115. Bereits oben (S. 232 ff.) habe ich auf die bilderreiche Sprache der Denkmäler hingewiesen, in welcher der Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes, die Stellungen und Wandlungen der „beiden Augen" der Gottheit im Laufe des Monats und der Jahreszeiten und ihre Rückkehr zu demselben Ausgangspunkte nach Jahres-

frist mit den verschiedenen Lebensaltern im Dasein des Menschen verglichen werden. Der Gott Horus von Groß-Apollinopolis ist „ein schöner Jüngling" (ḥunu nofer), der „in der Frühe des „Morgens geboren wird, er ist die Sonne (Rā) in der Mittags-„zeit und, wenn er niedersteigt zum Westlande Manun, ein „verehrungswürdiger Greis für dessen Geburt es täglich Morgen „wird" [534]). Ein gewisses Schwanken in den Ausdrücken ist gelegentlich nicht zu verkennen. In der oben S. 233 in der Uebertragung aufgeführten Inschrift heißt z. B. der Lichtgott Ra ein Kind am Morgen, ein Jüngling zur Mittagszeit, Atum am Abend; ganz ebenso anderwärts: ein Kind am Morgen, ein Greis am Abend, oder: ein Greis am Abend, ein schönes Kind am Morgen [535]). Wie der am Morgen leuchtende Sonnengott in diesen Beispielen und in der Mehrzahl anderer als Kind (χrud, χi) aufgeführt wird, so erscheint er in der oben citirten Inschrift als Jüngling. Aehnlich verhält es sich mit dem Monde an den verschiedenen Tagen des Mondmonats. Am unsichtbaren Neumonde empfangen, heißt er am gewöhnlichsten ein Kind, am zweiten oder dem sichtbaren Neumondstage und am Vollmondstage, dem 15. des Monats, ein hinfälliger Greis (s. oben S. 235). Andere Texte, wie unten gezeigt werden soll, setzen für einen besonderen Vollmondstag an Stelle des Greises den „schönen Jüngling" ein oder lassen diesen bereits an dem vorher genannten zweiten Mondtag eintreten [536]).

In einem erweiterten Sinne stehen dem täglichen Aufgange d. h. der täglichen Geburt des Lichtkindes seine Geburten in den von dem Sonnen- und Mondstande abhängigen Epochen des Jahres gegenüber. Daher die Rede von Opfern und Spenden, die der Sonne „bei ihrem täglichen Aufgange, und gleicherweise an den An-„fängen der Jahreszeiten in Verbindung mit allem Gebräuchlichen „nach der Vorschrift des Buches von der Geburt des Gottes" dargebracht wurden [537]). Auch die fünf Schalttage, an welchen die Kinder des Gottes Qeb und der Göttin Nut geboren wurden, so

wie der darauf folgende Neujahrstag gehörten zu den Festtagen, welche zu Ehren der jungen Sonne gefeiert wurden. Ein Text aus Ptolemäer-Zeit [538]) bezeichnet diese Epochentage als „die überschüssigen, an welchen die Göttin Nut ihre Kinder geboren hat und „gleicherweise (als) den Tag des Jahresanfanges, an welchem Ra „aus der Lotusblume im großen Gewässer emporgestiegen ist“. Aehnlich verhielt es sich mit dem verjüngten Mondlichte.

116. Seiner ältesten Anlage nach begann das altäg. Jahr an dem Tage des jul. 19/20. Juli, an welchem in der Stiftungs-Epoche desselben die Sonne der Sommerwende, der Beginn der Nilschwelle und der Aufgang des Isis-Sothis-Sternes oder des Sirius gleichzeitig stattgefunden hatte. Der Neujahrstag stand an der Spitze des Bauernjahres, das nach der ältesten Eintheilung in die drei Jahreszeiten der Ueberschwemmung, der Feldarbeit und der Ernte zerfiel, wobei die letzte von der ersten durch die fünf Schalttage getrennt war. Jede der drei Jahreszeiten begann mit einer besonderen Feier der neuen Jahreszeiten-Sonne, welche als Freudenfest galt. Am Neujahrstage war es das Erscheinen der Jahressonne, welche die Ueberschwemmungs-Jahreszeit gleichsam einleitete. Vier Monate später, am ersten Tage der Jahreszeit der Feldarbeit, war es das Fest der Krönung des Sonnen-Horus, mit welchem die zweite Periode des Bauernjahres ihren Anfang nahm, und die Jahreszeit der Ernte, zugleich die Zeit des Frühlings, begann mit einer Frühlingsfeier, welche als die Geburt der Sonne bezeichnet ward. Die Eintheilung des Jahres in drei Tetramenien d. h. je vier Monate umfassende Epochen stand jedoch nicht im Einklang mit den vier astronomischen Sonnenpunkten im Laufe des Kalenderjahres und eine Verschiebung derselben mußten sich außerdem in Folge des Vorrückens der Nachtgleichen im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende nothwendiger Weise bemerkbar machen. In der ältesten Geschichte des Jahres konnte die Halbirung desselben in zwei große Hälften nur einen schwachen Ersatz für die feststehende astro-

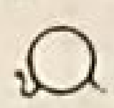
nomische Thatsache bieten. Die erste Hälfte, vom Neujahrstage an bis zum Schlusse des Monats Mechir (20. Juli bis 15. Januar), entsprach den Erfahrungen der alltäglichen Beobachtung, denn es waren die an Licht und Länge abnehmenden Tage des Jahres, die zweite Hälfte dagegen, vom 16. Januar bis zum 19. Juli hin (1. Phamenoth bis 5. Schalttag), umfaßte die zunehmenden Tage des Jahres. Diesen stand das linke heilige Auge, jenen das rechte vor (s. oben S. 251 ff.). Man vergleiche damit die folgende Stelle bei Macrobius[539]: Nec solus Leo, sed signa quoque universa Zodiaci ad naturam solis jure referuntur et, ut ab Ariete incipiam, magna illi concordia est. Nam is per menses sex hibernales sinistro incubat lateri, ab aequinoctio verno supra dexterum latus, sicut et sol ab eodem tempore dexterum hemisphaerium, reliquo ambit sinistrum. Die zunehmende Kürze der Tage, in welchen zugleich die Abnahme der Nilschwelle stattfindet, wurde mythologisch als der siegreiche Kampf des finsteren typhonischen Set gegen den absterbenden Osiris aufgefaßt, die zunehmende Länge derselben als die Wiedergeburt des begrabenen Gottes in Gestalt seines Sohnes Horus, „des Rächers „seines Vaters“.

Einer späteren Epoche des Kalenderjahres und seiner mythologischen Formeln gehört die Schöpfung der kleinen und der großen Sonne unter den Namen Sokar und Horus an, jene die Sonnengeburt nach vollzogener Winterwende, diese den Sonnenstand zur Zeit der Sommerwende bezeichnend, beide aber den Sonnenlauf in der oberen Hemisphäre umfassend.

Aelter, weil mindestens bis in die Zeiten der neunzehnten Dynastie zurückgehend, ist das große Frühlingsfest, welches an dem Tage des Vollmondes im ersten Monat der Erntejahreszeit oder im Pachon (17. März bis 15. April) gefeiert ward, in Verbindung mit einem Dankfeste zu Ehren der Erntegöttin Ranut nach der eingeheimsten Wintersaat. Die Frühlingssonne stand im vollsten

Jugendglanze da und die Menschen feierten ihr Fest wie das eines neu erschienenen irdischen Königs, der auch seinerseits thatsächlich als ein Horus-Jüngling in den späteren Titel-Inschriften aufgeführt zu werden pflegt.

Je nachdem man den Eintritt des Frühlings auf die Geburt des Sonnenkindes nach der vollendeten winterlichen Jahreszeit oder auf den herangewachsenen Sonnenjüngling bezog, erschien der Gott bald unter dem Namen eines Harpokrates, Hor-pi-chrud d. h. „Horus des Kindes", oder eines „schönen oder süßlieben Jünglings" (ḥunu nofer, bnr mrt). Beide gehen in einander auf als Frühlingssonne, beide dienen der Harpokrates-Form als Grundlage der Darstellungen, die den Gott bald in der Gestalt eines sitzenden Kindes, bald in der eines stehenden Knaben zeigen.

117. Wie die junge Sonne des Frühlings unter der Auffassung eines Kindes oder Jünglings ihren symbolischen Ausdruck in Bild und Wort fand, wobei die Sonnenscheibe  auf dem Haupte desselben  als charakteristisches Merkmal galt, so diente in entsprechender Weise die Gestalt eines Kindes (χi, χrud) und eines Knaben (ḥunu, nu) mit der Mondscheibe  auf dem Kopfe zur Umschreibung des Neumondlichtes am Anfang eines jeden Mondmonates und desjenigen Vollmondes, an welchem im Frühlingsmonat Pachon die eigentliche Feier des Frühlingspunktes alljährlich festgesetzt war, also des Frühlingsvollmonds. Nach der thebanischen Bezeichnung hieß Thot als Mondgott Chons, ein Name, der von dem Zeitworte χns[540]) mit der Bedeutung von „durchstreifen, durchlaufen" (um etwas zu suchen) abgeleitet worden ist. In den Inschriften der Pyramide des Königs Unas findet sich ein deutlicher Beweis dafür in der Stelle[541]): „Unas kreist durch den Himmel dem Ra (der Sonne) gleich, Unas durchstreift (χns) den Himmel dem Thot (dem Monde) gleich". Dem Sonnenkinde und dem Sonnenjüngling Horus stand in entsprechender Auffassung bisweilen

ein Mondkind Chons-pi-chrud und ein Mondjüngling Chons-hunu gegenüber. Auch unterägyptische Gestalten des Thot-Chons erscheinen als Vertreter des Mondkindes und Mondjünglings, wie beispielsweise der Gott Anhur-Onuris von Sebennys, zugleich „der Speerträger Horus, der Kämpfer" (demā, temā) genannt, welcher am Tage des sichtbaren Neumondes als Kind (χrud), am Vollmondstage (des Frühlingsmonats) als Jüngling (ḥunu) bezeichnet wird[542]).

Die besondere Bedeutung des lunaren Chons und seiner Localformen, zu denen auch Horsamtau gehört, als des Frühlingsvollmonds geht aus seiner Stellung als Vorsteher des ersten Monats der Frühlings- und Erntejahreszeit hervor[543]), der nach ihm geradezu als Pa-Chons d. h. „der des Chons" genannt ward, eine Benennung, die sich als Paschôns bis auf den heutigen Tag in dem Kalender der Kopten erhalten hat. Ueber die lunare Rolle des Gottes Chons können auch nicht die mindesten Zweifel bestehen und man wird Texte wie z. B. die folgenden auf dem Pylon vor dem Chons-Tempel in Theben ihrem Werthe nach zu würdigen wissen.

„Chons in Theben, der Gott Nofer-hotep (Nephotes „nach griech. Umschreibung), der Herr der Wahrheit und der Erste „in seinem Heiligthume, ist der Mond in der Nacht und der zweite „Lichtstrahl (nächst der Sonne), ist der Vollmond, der sich als „linkes Auge ausspannt, der fortdauernd ein Greis wird in der „Zeit, die ihm beliebt, und der sich zum Kinde verjüngt, wann es „ihm gefällt. Er wird empfangen an der Neomonie und er wird „geboren am 2. Mondtage, nachdem er am 15. Mondtage zu einem „Greise geworden."

„Wenn er sich verjüngt, ein feuriger Stier, ist er in seinem „höchsten Alter ein verschnittener Stier. Wird es für ihn „Nacht und bringt der zunehmende Mond das Licht, so läßt er „steigen die Stiere, befruchtet die Weiber, läßt wachsen das Ei im

„Leibe, bläst seinen Odem in die Nasenlöcher und füllt mit Luft „die verstopfte Kehle."

In Theben erfreute sich Chons als Sohn des Ortskyrios Amon und seiner Gemahlin, der Göttin Mut, eines besonderen Kultes unter dem Hauptnamen „Chons-pi-chrud, das sehr große „erste Kind des Amon". Er war dort nicht nur der „zweite „Lichtstrahl" (son-nu n šuu) in seiner Eigenschaft als Mondgott, sondern auch der erste Lichtschein als Sonne im Frühlingszeichen, als „der schöne süßliebe Jüngling". Die nachstehende Inschrift[544]) wird diese seine neue Eigenschaft mit genügenden Beweisen belegen.

„Chons-pi-chrud, das sehr große erste Kind des Amon, „der schöne süßliebe Jüngling, die wiederverjüngte Sonne „(Rā) in Theben, der Sohn seiner Tochter Nubit, ein Kind „am Morgen, ein gebückter Greis am Abend, ein Jüngling am „Anfange der Jahreszeiten, welcher kommt als Kind, nach-„dem er gebrechlich geworden und die Geburten wiederholt, „gleichwie die Sonnenscheibe." Das will mit anderen Worten so viel sagen, als Chons ist ebensowohl die tägliche Morgensonne und die Frühlingssonne im Sonnenjahre als der zunehmende Mond im Mondmonat und der Frühlingsvollmond im Mondjahre, oder mit anderen Worten, er ist ein Symbol des sich erneuernden Lichtes als Sonne und Mond aufgefaßt. Wie der ombische Sebek-Ra „der schöne Jüngling am Anfang einer Jahreszeit (als Frühlings-„sonne) und der Mond, der als linkes heiliges Auge strahlend „aufgeht" (als Frühlingsvollmond) in den Inschriften[545]) gepriesen wird, so ist der thebanische Chons zugleich die junge Frühlingssonne und der junge Frühlingsvollmond, die beide in dem Frühlingsmonat Pachon ihren gemeinschaftlichen Geburtstag feiern. Er und seine localen Formen sind es nach dieser Richtung hin, von denen die Inschriften melden, sie seien „der Horus in seinen beiden „Augen", nämlich im Sonnen- und Mondauge, wobei nach

dem Inhalt der mythologischen Inschriften die Beziehung bald auf das Sonnenlicht, bald auf das Mondlicht mehr in den Vordergrund tritt. So wurde in der unteräg. Stadt Scheden-Pharbäthus ein Horus mit dem Zunamen Merta oder Merti verehrt, d. h. „der „sich auf das Augenpaar bezieht", welcher mit dem bekannten Gotte „Min, dem Mondgotte in der (oberäg.) Stadt Apu-Panopolis" gleichgestellt wird[546]). Obgleich der pharbäthische Horus als sperberköpfiger Mann mit der auf den Bockshörnern ruhenden Sonnenscheibe über dem Haupte dargestellt wird (seine Hände tragen das rechte und das linke Auge), so waltet dennoch seine lunare Natur, entsprechend der des thebanischen Chons, vor, wie es die Zusammenstellung mit dem panopolitischen Mondgotte Min beweist. Dieser mit seinem Nebennamen Ka-mutef, Horus, Hor-Tema (Horus der Kämpfer), Hor-nacht (Horus der Starke), Amon-Ra, Aper (äpr) genannt und als Sohn des lunaren „Osiris, „des Stieres des Westlandes" und der Isis-Apersit (äprst)-Sochit-Tafnut-Chontabotit aufgeführt, wie ich es weiter unten in dem Kapitel über die Horus-Formen nachweisen werde, stellt mit seiner in Koptus verehrten Localgestalt das zunehmende Mondlicht von der Neomenie an dar, das am Frühlingsvollmondstage seine Wiedergeburt alljährlich feierte. Auch der Horus-Merta von Pharbäthus erscheint als Sohn des „Osiris, des „Stieres des Westlandes" und einer Hathor, die mit der „tentyritisch-apollinopolitischen Hathor, der Gottesmutter des „Kamutef" auf gleicher Stufe steht. Wie die Doppelbezeichnung Min-Ra es lehrt, ist Min ebensowohl das verjüngte Sonnenlicht wie das Mondlicht an dem Frühjahrstage des altäg. Kalenderjahres, dessen Feier in einzelnen Inschriften der späteren Epochen „die der Verbrüderung (snsn) der beiden Stiere", der Sonne und des Mondes, genannt wird. Auf dem Sarkophage des Panohemisis zu Wien[547]) wird der Todte mit den Worten angeredet: „Du streckst deinen Arm aus, sagt Ra selber, du gesellst dich zu

„den Bootsleuten seines Sonnenschiffes, es verbindet sich der Glanz „der beiden Lichter der Sonne und des Mondes über deinem Leibe „an dem Festtage der Verbrüderung der beiden Stiere" d. h. am Frühlingsfeste des Monats Pachon. Auf dem Chons-Pylon[548]) von Theben heißt es gleichfalls wörtlich: „Das Fest der Verbrüderung der beiden Stiere, des Sonnen- und des Mondlichtes (ḥaiti), wie sie mit Namen genannt werden." Plutarch (K. 52) hatte daher vollkommen Recht zu behaupten, daß die Aegypter die Sonne und den Mond für des Horus Auge und Licht hielten, denn in beiden stellt sich Lichtgott Ra dar, der in seiner Osirisform bezeichnet wird als: „Er, siehe, der Sonnengott, der „Große der Götter, und der Mondgott, der Große am 2. Mondtage (des sichtbaren Neumondes), der Stier am Himmel zur Zeit „des Neumondes" [549]).

Dasselbe Verbum snsn, „sich verbrüdern", hatte, wie seine einfache Form sn, eine zweite Bedeutung „riechen, anriechen, mit der „Nase berühren", die ich durch schlagende Beispiele nachgewiesen habe[550]). Das Fest „der Verbrüderung der Stiere", von dem die Rede ist, wurde deßhalb auch als das der Nasenberührung oder des Beschnüffelns der Stiere aufgefaßt, wie z. B. in einer Inschrift aus Edfu, welche sich auf den lunaren Chons dieser Stadt bezieht[551]). Der genannte Gott, als Sohn des Horus von Apollinopolis und der Göttin Hathor dargestellt, heißt darin: „Chons „von Apollinopolis-Magna, das Kind (χi) am 2. Mondtage, der „Ehrwürdige (ämaχu) am 15. Mondtage, der Lichtschein (šui) am „oberen Himmel, welcher das Sonnenlicht vertritt, der die Nacht „erhellt als zweite Sonne", und wird von drei Lichtaffen (s. S. 150) mit den Worten angerufen: „Du gehst uns auf als Kind am Tage „des sichtbaren Neumondes" (2. Mondtag), „Du strahlst uns am „Tage des Vollmondes" (15. Tag), „Du schaust deinen Vater (die „Sonne) am Tage der Beschnüffelung der Stiere" d. h. am Tage des Frühlingsvollmondes im Monat Pachon.

118. Nach dem altägyptischen Kalenderschema ist der Geburtstag des Urtypus der Harpokratesformen, „des Gottes Horus, „Sohnes der Isis und des Osiris", auf den 28. Tag des Monats Pharmuti angesetzt[552]. Man feierte an demselben das panegyrische Fest des Harsiesis (Ḥur-si-Esi d. i. Horus Sohn der Isis) verband damit eine Procession des Gottes oder seiner besonderen Localformen in der Gestalt eines Harpokrates oder des Kindes Horus. Im Kalender von Esne[553]) steht nach alter Satzung der Tag verzeichnet als „Fest des Harsiesis und als „Exodeia des (latopolitischen Harpokrates) Hika-pi-chrud und des „Harsiesis". Im normalen Sothisjahre entspricht das Datum einem julianischen 17. März. Der Geburtstag des Neugeborenen fiel also in die Zeit vor der nahen Frühlingsnachtgleiche, nach deren Eintritt, wie Plutarch[554]) bemerkt hat, die Aegypter die Tage der Reinigung der Wöchnerin in festlicher Weise begingen. Auch in astronomischem Sinn mit Bezug auf den Mond war dasselbe Fest der Geburt des Harpokrates, auf Grund des Buches „von der Ge- „burt des Ra" festgestellt. Der Kalender von Esne bemerkt über das Datum des 3. Pharmuti (sothisch d. 17. Februar, der Frühlingsanfang, alex. d. 29. März, zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche) Folgendes: „Man veranstaltet eine Exodeia der Göttin Neit und „des Gottes Hikapichrud in der Zeit des Morgens. Hat die „Sonnenconjunction stattgefunden, Rückkehr. Dies ist das ansehn- „lichste Fest dieser Göttin. Man führte aus, was das Buch ‚von „der Gottesgeburt des Ra' vorschreibt, an diesem heutigen Tage. „Man führt aus, was das Buch ‚von der Gottesgeburt des Ho- „rus' vorschreibt am 2. Mondtage (dem sichtbaren Neumonde) „dieses Monats." Im Kalender I. von Edfu ist derselbe Mondtag als astronomisches Datum „der Geburt des Horus, Sohnes „der Isis und des Osiris" bezeichnet, wobei in Bezug auf die Epoche des sichtbaren Neumondes die Tage vom 2. bis zum 21. des Monats Pharmuthi (16. Februar bis zum 7. März, Früh-

lingsanfang) des normalen Sothisjahres für das Gebären der Göttin Isis als die maßgebenden bezeichnet werden.

In einzelnen Inschriften des Tempels von Dendera wird der eingetretene Neumond des Monats Pachon als der Tag der Geburt des solaren Harpokrates von Tentyra, bald Si-Hathor „Sohn der Hathor", bald Harsamtus, bald Horus genannt, in der mythologischen Phraseologie bezeichnet. Es ist derselbe, welcher in den von Prof. Dümichen veröffentlichten Kalenderangaben aus der Katakombe des Thebaners Noferhotep unter dem Neumondsdatum im Pachon als „Fest der Göttin Ranut" aufgeführt wird. Auch im Kalender von Esne geschieht dieses alten Tages Erwähnung, da unter dem 1. Pachon gegen den Schluß hin die Rede ist von „der Festfeier an diesem Tage, dem sogenannten Feste der Ranut". In Erment, woselbst die Göttin Rattau als die Mutter des localen Harpokrates verehrt ward, ist in einer Inschrift von der Gebärkammer in einem bestimmten Gemache ihres Tempels die Rede[555]), wobei sich der Text der Worte bedient: „Sie tritt in dieselbe in Frieden ein am Anfang einer „Jahreszeit (nämlich des Frühlings) zur Zeit des Festes „der Göttin Ranut". Auf denselben „Anfang einer Jahreszeit" spielt bereits eine Inschrift aus der ersten Hälfte der Zeit der XVIII. Dynastie an, welche ein Decret Königs Thutmosis III. vom 7. Payni seines zweiten Regierungsjahres enthält. Ein bestimmtes Fest sollte nämlich am 21. Pharmuti gefeiert werden: „an der Feier des Anfangs der Jahreszeiten". Im normalen sothischen Jahre fiel der 21. Pharmuti auf den jul. 7. März, d. h. 30 Tage vor der Frühlingsnachtgleiche, die zur Zeit der Herrschaft jenes Pharao am 2/3. April stattfand, das gemeinte Fest konnte sich daher nur auf die Feier des Frühlingsanfangs beziehen.

Waren diese Tage als vorschriftsmäßige Feste der Geburt der Frühlingssonne, des solaren Harpokrates, die allgemein

gültigen, so wurde in dem dem Pharmuti folgenden Monate Pachon, welcher dem lunaren Harpokrates oder dem Mondgotte Chonsu geweiht war, die Feier des Frühlingsmondes in ähnlicher Weise ein für alle Mal fixirt. Denn auch darüber geben die vorhandenen Kalender die befriedigendste Auskunft.

Nach dem Kalender von Edfu I. und II. sollte am 15. Tage desselben (im sothischen Normaljahre der 31. März, um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche), zur Zeit des Vollmondes, nach der Vorschrift des Buches „Von der Gottesgeburt" das Geburtsfest des solaren und lunaren Gottes Horsamtau gefeiert werden. Die darauf folgenden 10 Tage waren den speciellen Exodeien und sonstigen Feiern dieses Gottes gewidmet, wobei am 19. Tage (= 4. April) eine Procession des eponymen Monatsgottes Chons nach dem Dache des Tempels von Groß-Apollinopolis ausgeführt werden sollte. Nach einer dem Festkalender I. hinzugefügten Kalendernotiz, die sich auf dasselbe in Heliopolis gefeierte Fest bezog, wurde der 11. Pachon (= 27. März) als der Tag „der Niederkunft der „Göttin Jusas, wie man die tentyritische Hathor benennt, d. h. „des Sonnenauges, der Mutter des Gottes Schu und der Göttin „Tafnut, bis zum 21. Tage" angesehen, während im Kalender II. dasselbe Ereigniß unter dem 1. Pachon (17. März) verzeichnet steht.

Zur Zeit der Aufstellung des (alex.) Kalenders von Esne hatte die Geburt des Frühlingsmondes im Monat Pachon seine alte Bedeutung verloren, denn der erwähnte Monat fiel in die Zeit vom 26. April bis 25. Mai, also über einen Monat nach der eingetretenen Frühlingsnachtgleiche. Dennoch mußte das altherkömmliche große Fest im Kalender seine Stelle finden und mit Rücksicht auf das heilige Sothisjahr entsprechend gefeiert werden. Die dem sothischen Kalender entlehnten Angaben haben daher trotz ihrer Verschiebung ihren bestimmten Werth. Unter dem Datum des 1. Pachon (sothisch = 17. März) wird „die Geburt der Gottheiten Schu, „Tafnut und ihres Sohnes des Gottes Hikapichrud, dieser ist

„nämlich der Gott Qeb" angegeben und hinzugefügt, daß an diesem Tage „der Gott Schu das (Mond-)Auge des Gottes Thot seinem „Besitzer zurückbringe". Zugleich aber fand an demselben Tage die Inthronisirung des jungen Harpokrates in seiner Localform Hika-pi-chrud statt, wobei derselbe auf einen goldenen von einem Löwen getragenen Königssessel gesetzt ward, wie er in den bildlichen Darstellungen und in Bronzegüssen häufig genug wieder erscheint. Ich erinnere an eine besondere Abbildung desselben auf einer Wand des Tempels von Philä, worin „der philensische Harpokrates, das „sehr große Kind des Osiris" auf dem beschriebenen Throne seinen Platz eingenommen hat[556]). Die Tage des 3., 6., 14., 15., 16., 18., 20. und 22. Pachon (= 19., 22., 30., 31. März und 1., 3., 5. und 7. April) sollten besonderen Ceremonien gewidmet werden, wobei der junge Harpokrates (Hikapichrud von Esne) bald in der „Ge-„bärkammer" (pi-mas), bald in Gegenwart „seines Vaters, des „Gottes Chnum" abwechselnd mit jenen Kronen geschmückt werden sollte, welche auch sonst auf den Denkmälern den göttlichen Horuskindern und den regierenden menschlichen Königen eigen sind (s. unten), um gleichsam den Frühlingsanfang ihrer Königsherrschaft am Himmel oder auf Erden symbolisch zu bezeichnen. So war z. B. der 16. Tag (= 1. April) derjenige, an welchem er „vor „seinem Vater" die Doppelfederkrone Schuti  empfangen sollte. Ein sehr lehrreicher Text in Dendera dient dazu, eine darauf bezügliche Darstellung[557]) zu illustriren. Der regierende König reicht dem Gotte Horsamtau, „welcher aufgeht als Scheibe aus dem „Innern der großen Doppelfeder  des Ra", die Doppelfeder über der Sonnenscheibe stehend . Die Worte daneben lauten in klarer und deutlicher Sprache: „Ich reiche dir die Doppelfeder , welche „die Scheibe ○ trägt, für deine Stirne, von großer Bedeutung (?) „gemäß der Vorschrift über den 15. Mondtag. Ist das rechte hei-

„lige Auge (die Frühlingssonne) voll, entspricht das linke Auge (der „Mond) der Berechnung, und verbinden sich die Lichtstrahlen (bei„der) mit einander, so leuchtest du am Himmel als verschnittener „Stier (d. h. am Tage des Vollmonds, s. S. 360), versehen „mit dem linken heiligen Auge (dem Monde) und dem Auge des „Horus (der Sonne).“ Der Hinweis auf die Nachtgleichenfeier der Frühlingssonne zur Zeit des Frühlingsvollmonds im Monat Pachon dürfte kaum mißverstanden werden. Auch der große Kalender von Dendera erwähnt diesen Tag unter der kürzeren Fassung: „Fest des „15. Mondtages dieses Monats. Das ist der Tag der Feier des „großen allgemeinen Vollmondfestes. Exodeia der Göttin Hathor. „Conjunction der Sonnenscheibe. Platz zu nehmen in der Gebär„kammer.“

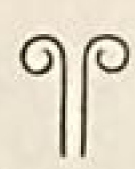
119. Ich habe oben angeführt, daß das Frühlings-Horuskind an seinem größten Feste mit jenen Kronen geschmückt ward, welche seinen Nachfolgern auf Erden, den menschlichen Königen, an ihrem heiligen Krönungsfeste am Tage der Frühlingsnachtgleiche in feierlicher Weise übergeben wurden. Der König ward als „Sohn des „Ra“ betrachtet, in Folge dieser vornehmen Abstammung wurde er zu einem „Horusjüngling“ (Ḥur-ḥunu) d. h. zu einer Frühlingssonne auf Erden, und er empfing aus den Händen seines Vaters — worunter stets nur Ra, die Sonne verstanden werden darf — seine königliche Herrschaft und nahm den Platz auf dem Throne seines Erzeugers, des Sonnengottes Ra, ein[558]). Das alles lassen die officiellen königlichen Titel der Könige und vor allem der Ptolemäerfürsten klar und deutlich ankommen. Ihr gewöhnlicher erster Ehrentitel trägt regelmäßig die Worte: „der le„bende Horusjüngling“ oder „der lebende schöne Horusjüngling“ an der Spitze, bezeichnet den Fürsten daher mit dem Namen des Harpokrates, und Ptolemäus XIII., von den Griechen Neos Dionysos zubenannt, was im Aegyptischen ein neuer, verjüngter Osiris bedeutet, heißt genau so wie der fünfte Harpokrates, welcher in-

schriftlich (s. unten) als Osiriskind durch den Zusatz „der schöne „süßliebe Jüngling" ausgezeichnet wird. Neben seinem wirklich bestehenden irdischen Geburts- und Thronfolge-Tage wurden dem Könige in den Tempeln die Geburts- und Krönungstage an denselben beiden Tagen gefeiert, an welchen die junge Jahres- und Frühlingssonne ins Leben trat, d. h. in der Epoche des Jahresanfanges und der Frühlingsnachtgleiche. Man wird es nunmehr in der That verstehen (und dies ist früher von anderer Seite her vermuthungsweise ausgesprochen worden), daß z. B. nach Inhalt des Decretes von Rosette (vom 27. März 196 v. Chr.) dem Könige Ptolemäus Epiphanes im Jahre 204 v. Chr. am Tage des 17. Mechir des laufenden Wandeljahres das Krönungsfest zum ersten Male vollzogen wurde. Es entspricht der Tag dem jul. 27. März um die Zeit der Frühlingsgleiche oder dem 11. Pachon im festen Sothisjahre, von dessen Vorkommen und Bedeutung ich oben bereits gesprochen habe. Es kann kaum zufällig sein, daß auch die heiligen Krönungstage der Pharaonen Ramses III. und Thotmosis III. um dieselbe Epoche angesetzt erscheinen. Während in dem bekannten Kalender Ramses III. von Medinet-Abu [559]) der 16. Pachon (im festen Sothisjahre = jul. 1. April, an welchem in der Epoche von 1300—1200 v. Chr. wirklich die Frühlingsnachtgleiche eingetreten war) [560]) an der Spitze des Kalenders als „Krönungstag" verzeichnet steht, ist eine andere Feier desselben Krönungsfestes am 1. Tybi (jul. 17. November) angesetzt. Jener Tag bezog sich auf das heilige Fest, an welchem Ramses III. seine Herrschaft als irdischer Harpokrates begonnen, dieser auf den wirklichen Tag der Thronfolge. In einem kleinen Verzeichnisse [561]) der Hauptfesttage, welche unter der Regierung Königs Thotmosis III. in Theben gefeiert wurden, ist der 4. Tag wiederum des Monats Pachon d. h. der jul. 20. März im festen Sothisjahre als (heiliger) Krönungstag aufgeführt. Daß die Feier abhängig war von dem eingetretenen Neumond im Monat Pachon, beweist ein viel-

behandeltes Datum nach dem Wandeljahre aus derselben Regierungs-epoche. In der sog. statistischen Tafel von Karnak ist im 23. Regierungsjahre des Königs der 21. Tag des laufenden Monats Pachon, zugleich der Tag der Neumondsfeier, in der Frühe des Morgens, als Fest der Krönung notirt. Was wir aus diesen überlieferten Daten lernen können, scheint mir darauf hinauszugehen, daß in den Ptolemäerzeiten das astronomisch bestimmte Fest der Frühlingsfeier an seinem wirklich entsprechenden Tage im laufenden Wandeljahre gleichzeitig als heiliges Krönungsfest des Herrschers begangen wurde, während in den älteren Zeiten ein bestimmter Mondtag im Monat Pachon des laufenden Wandeljahres derselben Bestimmung diente.

120. Ich bemerke zum Schlusse, daß die erhaltenen Tempel Aegyptens aus der griechisch-römischen Epoche, wie in Philä, Edfu, Ombos, Esne, Theben und Dendera, in Gestalt kleinerer Heiligthümer oder besonderer Gemächer sogenannte Maschent „Wiegen-„stätten" oder Pimas „Gebärkammern" erkennen lassen, in welchen die vermeintliche Geburt des Localgotteskindes, aber auch seine Ernährung durch eine Amme (menāt) und seine Wartung durch eine Wärterin (χnemit) stattfand. Auch gewisse Priester walteten ihres Amtes als Wärter und Erzieher des jungen Harpokrates, ähnlich wie sich bei den jungen Königssöhnen Beamte mit der gleichen Function befanden. So nennen die Texte Jemand: „Pro-„phet und Wärter (χnmt) des Chons-pi-chrud und Prophet und „Wärter des Hika-pi-chrud"[562]. Die in Rede stehenden Räume führten danach die mannichfaltigsten Bezeichnungen wie: Hat-chnemit „Wartekammer", Hat-nemmit „Schlafkammer", Pi-menāt „Ammenkammer", Hat-nud „Windelkammer", Hat-scheta „ver-„borgenes Haus", gleichsam ein Harem nach morgenländischer Vorstellung. In Philä wird Osiris angerufen als „Herr in Theben, „seiner Wiegenstätte". Jemand heißt „der die Binden wechselt dem „Gotte Onnophris in seiner Wiege am Neujahrstage"[563]. Die

Jahresgöttin Renpit wird „das Jahr der Wiege, die Herrin der „Wiegenstätte, welche dem Gotte Horus, dem Sohne der Isis, „eine gute Wiege schenkt“, genannt[564]). Die Stadt Ombos wird bezeichnet als „die Stadt der Wiegenstätte der Göttin Apit. „Schwanger seiend gebar sie ihren Sohn an diesem Orte“ [565]) und die Stadt oder der Tempel von Tentyra als „Stelle der Wiege „der Isis“[566]).

Im Todtenbuche (Kap. 142) sowohl als in den Inschriften auf den Tempelwänden werden die „Wiegenstätten“ in einer Vierheit personificirt und mit den Namen der vier Göttinnen der Enneas in Verbindung gebracht. Jede einzelne trägt ein unterscheidendes Beiwort und ist durch ein  auf dem Kopfe gekennzeichnet[567]). Sie heißen als Maschentit oder „Wiegenfrauen“ der Reihe nach

1. Uerit „die Große“, — Tafnut,
2. At „die Hehre“, — Nut,
3. Nefrit „die Gute“, — Isis,
3. Menchit „die Werkthätige“, — Nephthys.

Sie treten sämmtlich als Schutzgöttinnen auf, welche bei der neugebornen Sonne Ammen= und Wärterinnendienste verrichten. So erscheint Tafnut als „die große Wiegenfrau, die Uranfäng„liche, welche zuerst den König von Ober= und Unterägypten säugt“, Nut als „die Hehre, welche den Gott An (Osiris als Mond) mit „ihrer Milch nährt“, Isis als „die Gute, die Beschützerin ihres „Bruders in den Nomen“ und Nephthys als „die Werkthätige, „die Schwester des Gottes (Osiris), die Wärterin (χnemit) des „goldenen Horus“[568]).

121. Wie oben bereits bemerkt ward, ist es die spätere Epoche der ägyptischen Geschichte, welche sich mit Vorliebe dem Kulte der Harpokrates=Gottheiten hingegeben hat, denn den zahlreichen Triaden in den Tempeln fehlte nirgends das dritte Glied in der Gestalt des in seinem Kinde wiederverjüngten Kyrios. Bisweilen

finden sich mehrere Harpokrates-Formen listenförmig zusammengestellt und ihren bekrönten Kinderfiguren die localen Namen und Titel inschriftlich beigefügt. Als lehrreiches Beispiel diene die eine mir bekannte vollständigste Darstellung aus einem der Heiligthümer, die sich einst auf dem Tempelgebiete der Stadt Hermonthis im Süden von Theben befanden[569]). Die Siebenzahl der Harpokrates erinnert dabei unwillkürlich an die Siebenzahl der großen Hathoren (s. S. 318).

Die sieben Harpokrates in Hermonthis.

1. Hor-pi-Ra-pi-chrud d. i. „Horus die Sonne das Kind, „in Hermonthis, der Herr von süßer Anmuth". (Mit der dreifachen Krone des Thot.)

2. Hor-Schu-pi-chrud-ā-uer-tepi „Horus-Schu, das „sehr große erste Kind des Gottes Month, der herrliche Jüngling in Hermonthis, der als König gekrönt ist auf dem Throne „seines Vaters Suteb (d. i. Qeb-Sebek, s. unten) und auf den „Händen seiner Mutter, der Göttin Anit, ruht". (Auf dem Kopfe die vierfache Federkrone des Gottes Schu-Anhur.)

3. Hor-Samtau-pi-chrud „Harsamtus das Kind der „großen Hathor". (Mit der äg. Doppelkrone.)

4. Hor-pi-chrud „Horus das Kind in Mendes, der wieder„auflebende Gott Osiris, hervortretend in seiner Widdergestalt, „wenn er (der Widder) in Thmuis erschienen ist". (Die Osiriskrone auf dem Haupte.)

5. „Ahi, der Sohn der Hathor" (von Tentyra. Auf seinem Kopfe die Doppelkrone seines Vaters, des Gottes Horus von Apollinopolis Magna).

6. Hika-pi-chrud „Hika das Kind, das geboren ward von „der großen Göttin Sochit, welches ihr den Tribut aus dem

„Lande Thamhu (Libyen) bringt". (Auf dem Haupte die Krone des Qeb.)

7. Hor-Hekenu-(pi-)chrud, „der Herr des Schutzes, der „kluge Jüngling auf dem Gebiete von Bubastus (Namens:) Gottes-„feld". (Die Doppelkrone auf dem Kopfe.)

Der Propator Tum-Ra und die männlichen Gottheiten der Enneas Schu, Qeb, Osiris, Set, Horus in ihrer Auffassung als Lichtgötter sind in diesem Verzeichniß aus Hermonthis nach ihren Hauptformen als Harpokrates vertreten. Man prüfe selber.

1. Harpokrates als junger Tum.

122. Das dritte Kind in der oben mitgetheilten Liste heißt Horsamtau, der griechische Harsamtus, mit dem einfachen Zusatze „Sohn der Hathor". In anderen Inschriften[570]) wird er vollständiger: „Horsamtau-pi-chrud (das Kind) Sohn der Ha-„thor, **das ist Tum**" genannt. Als sein Vater wird „Horchuti, „der große Gott in Apollinopolis, das Gottesbild in der Stadt „des Horus, das ist Ra" und als seine Mutter die tentyritische Hathor aufgeführt[571]).

„Harsamtus, das Kind (pi-χrud), der Sohn der Hathor „und der Sprößling des buntgefiederten Gottes" ist das dritte Glied einer Trias, die in gleicher Weise in Tentyra wie in Groß-Apollinopolis verehrt ward. In einer Darstellung zu Edfu erscheint der sperberköpfige Vater Horbahudti mit aus vier Federn gebildetem Kopfaufsatze, die tentyritische Hathor als Mutter in der gewöhnlichen Auffassung der Hathor und das Kind beider, Horsamtau-pi-chrud, als Gott mit der dreifachen Krone des lunaren Thot auf dem Haupte[572]). Der göttliche Horus-Vater, welcher mit „Schu-Sos, dem Sohne des Ra" zusammengestellt wird[573]), wie die Hathor-Mutter mit der Göttin Tafnut (s. oben S. 315), ist zugleich „die große geflügelte Sonnenscheibe" (äpi-uer) auf der

Spitze der Sonnenbarke[574]), des Schiffes des Gottes Horchuti[575]) oder die Sonne der Sommerwende, zur Zeit der Stiftung des sothischen Kalenderjahres die Sonne des Neujahrstages, der am 1. Thot das größte Fest in Edfu gefeiert ward[576]) und der zu Ehren „die Feste der Anfänge der Jahreszeiten", bei „der Con-„junction der Sonnenscheibe"[577]), in entsprechender Weise nach den gebräuchlichen Vorschriften begangen wurden. An allen diesen Sonnenständen erschien das Kind Harsamtus als Vertreter des wiedergeborenen Sonnen- und Mondlichtes, während der folgende Gott Ahi speciell der jungen Sonne am Neujahrstage angehörte. Auf die Hauptfeier, die der Geburt des Gottes Harsamtus am Tage des Frühlingsvollmondes, habe ich bereits oben S. 366 aufmerksam gemacht. Darstellungen desselben Gottes und seines heiligen Sperbers mit der Mondscheibe auf dem Kopfe[578]) finden sich nicht selten vor, wie z. B. die auf dem granitenen Naos des Königs Amasis der XXVI. Dynastie im Louvre.

123. Auch in Unterägypten tritt uns ein Harpokrates als Harsamtus entgegen, welcher eine besondere Aufmerksamkeit verdient, da seine Kenntniß erst den neuesten Nachgrabungen und Funden in Tanis-Zoan geschuldet wird[579]). Auf drei steinernen Tafeln aus Ptolemäerzeit (Ptolemäus II.) erscheint eine daselbst in der griechischen Epoche Aegyptens verehrte Localtrias, welche aus den drei Gottheiten Min, Utit-Buto und Harsamtus besteht. Der Gott Min, wie er in Panopolis und Koptus verehrt ward, tritt als Kyrios der Stadt Am oder Ampehu auf, der Metropolis des 19. unterägyptischen Nomos oder des tanitischen, als seine Gemahlin erscheint eine Hathor-Utit(-Buto) mit der Nebenbezeichnung Hriutis (s. S. 327) in der gewöhnlichen Gestalt der Göttin Utit (S. 326) oder als löwenköpfige Göttin mit der aufgerichteten Uräusschlange auf dem Kopfe. Ihre Isis-Natur geht aus der großen Nomenliste von Edfu hervor, in welcher die Localgöttin von Am mit folgenden Worten ge-

schildert wird: „Isis ist daselbst in der Gestalt der Utit, Herrin „von Am-Stadt, welche an dem Platze Schidutis verehrt „wird“ [580]). Harsamtus, mit der Doppelkrone geschmückt, erscheint als schreitender Knabe neben dem Vater Min und der Mutter Utit. Seine Bedeutung als Lichtgott mit Bezug auf die Frühlingssonne und den Frühlingsvollmond ist in einer Legende angezeigt, die sich auf ihn nach dieser Richtung hin bezieht. Er heißt darin: „das Kind (äm), das heilige, in seinem rechten Auge, der „Knabe, der Große, in seinem linken Auge“ [581]). Wie seine Mutter eine Utit-Isis, so ist er ein Horus-Min. Thatsächlich beziehen sich z. B. auf den philensischen Osiris die Worte: „er (der König) „führt dir die Stadt Am zu, welche das Beste jeder Art bringt. „Er feiert deinen Tempel mit den Weinsorten aus dem Gottes„lande (ta-nutir). Der Rächer seines Vaters (d. i. des Osiris) „zeigt sich als Min oben auf seiner Treppe“ [582]). Horus-Min steht hiernach auf gleicher Stufe mit den lunarem Min-Pan von Panopolis und Koptus. Er ist wie dieser der Mann seiner eigenen Mutter. Der Göttin Mutter zu Ehren wurde einmal im Kalenderjahre ein großes fünftägiges Fest vom 12. bis zum 17. Payni (27. April bis 2. Mai) gefeiert [583]), das in die Epoche der großen und kleinen Bubastia fiel (s. S. 366) d. h. nach der ursprünglichen Anlage der äg. Jahresform in die Zeit der Frühlingsnachtgleiche.

2. Harpokrates als junger Ra.

124. „Ahi, der Sohn der Hathor“, der fünfte in der Reihe, wird als ein Knabe oder Jüngling mit ausschreitenden Beinen dargestellt [584]). Nach den häufig wiederholten Angaben in den Inschriften des Tempels von Tentyra ist er wie der vorher aufgeführte Horsamtau-pi-chrud ein Sohn des Horus von Apollinopolis und der tentyritischen Hathor [585]). Als „Ahi, der Große, „Sohn der Hathor, Ra er selbst“ oder „Ahi, der Große, der

„Sohn der Hathor, welcher aufgeht auf dem Sitze seines Vaters „Ra, das lebende Abbild des Gottes Horchuti, der schöne Knabe „des Tum, der schöne süßliebe Jüngling, auf dessen Haupte die „Krone des Südens und Nordens vereinigt stehen, der Löwe der „Sonne, welcher aufgeht in der oberen Hemisphäre" [586]) stellt er die Sonne am Neujahrstage des äg. Kalenderjahres dar, d. h. am 1. Thot (19/20. Juli), an welchem nach alter Vorstellung der Aufgang des Sothis-Sirius-Sternes und der Eintritt der Nilschwelle stattfand. In der ptolemäischen Epoche trat an ebendemselben die Sonne in das Thierkreiszeichen des Löwen (20. Juli bis 19. August), wodurch sich „Ahi, der Löwe der Sonne" hinreichend aufklärt. Er ist der Löwe, der anderwärts den Namen Ari-hos-nofer führt und von sich aussagt: „Ich bin der Löwe, der am nördlichen „Himmel aufgeht, der leuchtende Gott, welcher die Sonne trägt" [587]). Eine sinnvolle Nebenbedeutung des Gottesnamens Ahi (āḥi) leiteten die Aegypter selber von dem Verb ḥi, āḥi ab, welchem die Vorstellung des Schlagens zu Grunde lag, aus der sich neben einigen anderen die des steigenden Niles bei der am Neujahrstage beginnenden Ueberschwemmung knüpfte [588]). „Meine Arbeit „schlägt d. h. steigt wie der Nil", meldet z. B. ein überbürdeter Schreiber seinem Vorgesetzten [589]). Aus dem Ahi-Namen las man gelegentlich diesen Sinn heraus. Im 125. Kap. des Todtenbuches heißt einer von den Todtenrichtern: „Ahi, der aus dem Nu (der „jungen Fluth) hervortritt". Andere Texte [590]) setzen dafür ein: „Ahi (Var. Hi), der steigende Nun", der thatsächlich nach den kalendarischen Ansätzen der Denkmäler und nach alter Tradition seine Schwelle am Neujahrstage begann, an welchem Ahi, das Kind des Gottes Ra-Horchuti (die Sonne der Sommerwende) und der tentyritischen Hathor (der Siriusstern), seinen die Wasser anziehenden Einfluß ausübte.

Ahi, begleitet von seiner Hathor-Mutter, der Herrin von Tentyra, heißt einmal: „der Große, der Sohn der Hathor, der

„herrliche Knabe, welchen Isis gebar, der Inhaber des (königlichen) „Platzes auf dem Throne, der große Neugeborene, der werkthätige „Sproß des seeligen Königs Onnophris." Die Folgerung, welche sich aus dieser Inschrift ergiebt, führt zu der Zusammenstellung des Horus von Apollinopolis mit Osiris und der tentyritischen Hathor mit Isis. Daß Ahi thatsächlich als ein verjüngter Osiris erscheint, das bezeugt u. a. der Text im Kalender von Edfu Nr. I, in welchem vom Neujahrstage die Bemerkung gemacht wird: „[Aufgang] der großen Lotusblume am Stengel in ihrer symbolischen „Auffassung als Ahi, in dessen rechter Hand sich das Sistrum be„findet und in dessen linker Hand der Rosenkranz ruht. Die Beine „sind ausgespreizt und das Haupt trägt die Doppelkrone an dem „ersten Tage bei seinem Aufgang. Osiris nimmt die Gestalt dieses „Gottes am ersten Tage seiner Geburt an." Ebenso heißt Ahi: „Der Große, der Sohn der Hathor, der herrliche Knabe, geboren „von der Isis, der Herr des Thrones auf dem Horussitze, der er„habene Jüngling und werkthätige Sprößling des Königs Onno„phris"[591]). Man ersieht hieraus, wie man bemüht war, die Localgestalt des tentyritischen Harpokrates auch auf die allgemeine Formel der Osiris-Trias zurückzuführen (vgl. oben S. 355).

3. Harpokrates als verjüngter Schu-Sôs.

125. Das zweite Kind in der Siebenzahl der Harpokrates, Horus-Sôs, weist schon durch seinen Doppelnamen auf die ihm zu Grunde liegende Auffassung als verjüngte sommerliche Sonne hin. Der Gott besaß in der Metropolis des auf dem panopolitischen Nomos folgenden Gaues, Aphroditopolis-Antäopolites der Griechen, unter demselben Namen Horus-Sôs (Ḥur-Šu) eine besondere Kultusstätte[592]). Seine Nebenbezeichnungen: „Horus, der „mit der Feder geschmückte" (šuti) und „der Löwe (äri) mit dem „bannenden Auge (ḥos), Sohn der Bast", welche Göttin, eine

Hathorform, zugleich die Namen Anta (äntä) d. i. Anaïtis, Chersekit und Heqit führte, lassen in ihm die verjüngte Sonne des (alten) Jahresanfangs zur Zeit der Sommerwende erkennen, den Sieger über die Finsterniß am längsten Tage des äg. Kalenderjahres. Der Name, welchen in der ptolemäisch-römischen Epoche die Mutter führt, ist fremdländischen Ursprunges, denn er weist auf die assyrische Anat hin, eine besondere Bezeichnung der Istar-Astarte, die weibliche Gestaltung des Gottes Anu-Oannes, welche in den assyrischen Bildwerken wie die ägyptische Neit mit Pfeil und Bogen in der Hand, außerdem auf einem Löwen stehend, erscheint. Damit steht im Einklang, daß der Name des heiligen Tempelgebietes der oben erwähnten Metropolis „Terrain des „Ba'al" hieß, d. h. des bekannten semitischen Sonnengottes, der unter griechischer Beleuchtung auf dem Stadtgebiete von Antäopolis desselben Nomos als Antäus wieder auftaucht. Seine Darstellungen sind an Ort und Stelle neuerdings nachgewiesen worden[593]), wobei die beiden Federn des Hor-Schu an den Köpfen nicht fehlen. Dasselbe ist auf den Münzen der Fall, in welchen der Gott von Antäopolis als Lanzenträger mit der Doppelfeder des Schu auf dem Haupte erscheint, während die Siegesgöttin oder der Sperber auf der einen Hand ihn als Horus, den Ueberwinder seiner Feinde, kennzeichnet d. h. als die Sonne zur Zeit ihres höchsten Standes in der heißen sommerlichen Jahreszeit. Es läßt sich schwer angeben, aus welchen Gründen und zu welchen Zeiten der fremde Ba'al-Antäus in die äg. Göttergesellschaft von Antäopolis eingeführt worden ist, nur seine Gleichstellung mit dem localen Hor-Schu ist zweifellos.

Als Vater des Harpokrates-Sôs bezeichnet die Liste den sperberköpfigen Month von Hermonthis, der zwar als ein Harsiesis oder Isissohn ausdrücklich aufgeführt wird, aber als Lichtgott in Schu-Sôs aufgeht. Das beweisen nicht nur die inschriftlichen Ueberlieferungen, sondern auch die beiden Federn des genannten

Gottes, die sich auf dem Haupte Month's befinden. Die in der Liste bei demselben Hor-Schu hinzugefügte Bemerkung, daß er sich auf dem Throne seines Vaters Suteb als gekrönter König befinde und auf den Händen seiner Mutter Anit ruhe, gleicht einer mythologischen Umschreibung. Suteb, eine besondere Bezeichnung des Erdgottes Qeb und des krokodilköpfigen Sebek, so wie dessen Gemahlin Anit d. h. „die von Hermonthis" (Anu, An), oder „die „Hermontherin", gehörten zu den ältesten Landesgottheiten auf dem Gebiete dieser Stadt, über deren Rolle ich mich weiter unten, in dem Kapitel von den kosmischen Enneaden, ausgesprochen habe.

4. Harpokrates als verjüngter Qeb.

126. Sein Name Hika erinnert sofort an das im Tempel des Gottes Chnum von Latopolis verehrte Kind des Chnum-Ra (einer Localgestalt des Gottes Schu) und der Göttin Nebuut-Sochit, der latopolitischen Nit, Neith von Saïs, der über den Westen herrschenden Hathor (s. S. 338). Darauf weist auch mit durchsichtigster Deutlichkeit die Verbindung seines Namens mit dem libyschen Lande Thamhu hin. Daß diese Hathor-Sochit auf gleicher Stufe mit der gleichnamigen Göttin von Memphis stand, das zeigt folgender Text[594]), in dem sich der Name des Westlandes Thamhu mit dem Namen der Sochit verbunden vorfindet. „Ha-„thor, die Königin der Westgegend, die Herrin der Stadt Ma-„nun (Momemphis?), die Fürstin des Landes Thamhu, die hohe „Sochit, Herrin von Memphis, welche ihren Feuerhauch (hh) auf „die Feinde schleudert." Seine Darstellung eines mit der Krone des Erdgottes Qeb geschmückten Kindes, noch mehr aber seine ausdrückliche Gleichstellung mit dem Gotte Qeb in einer Kalenderangabe im Tempel von Esne, worin er als Sohn der Götter Schu und Tafnut ausdrücklich erwähnt wird[595]), löst jeden Zweifel darüber. In der darin erwähnten Angabe ist der erste Tag des Früh-

lingsmonats Pachon als gemeinschaftlicher Geburtstag der drei genannten Gottheiten bezeichnet.

5. Harpokrates als verjüngter Osiris.

127. Der mendesisch-thmuitische Hor-pi-chrud, der vierte der Sonnenkinder in der Liste, wird als ein Sohn des Osiris bezeichnet, ohne daß der Name seiner Mutter beigefügt wäre. Bei der Schilderung des Gottes von Mendes werde ich den quellenmäßigen Nachweis führen, daß als die Mutter des jungen Gottes die Göttin Isis unter ihrer Localbezeichnung Hātmehit angesehen wurde. Ihr Name ist bemerkenswerth, denn er ruft dasselbe Wort in das Gedächtniß zurück, welches das Landgebiet des vom Nil (d. h. Osiris) bewässerten und befruchteten mendesischen Nomos zu bezeichnen diente. In den Nomenlisten trägt dasselbe die Namen Hāmeh, Hāmehu, Hāmehit oder Hātmehi[596]) deren wörtliche Uebertragung nur „Anfang der nördlichen Gegenden", ganz im Einklang mit der Lage des mendesischen Gaues im Deltagebiet, lauten kann. Die Göttin Hātmehit dürfte kaum anders aufzufassen sein, besonders mit Rücksicht auf ähnliche Beispiele, die sich beim Studium der weiblichen Gottesnamen darbieten. Ich habe vorher der Göttin Anit gedacht, der Mutter des hermonthischen Harpokrates-Schu, deren Name in offenbarem Zusammenhange mit der profanen Benennung der Stadt Hermonthis als Anu oder An steht. Ich erinnere an die thebanische Localbezeichnung Apit der Osirismutter Nut, in welcher der bekannte Ortsname für Theben Api oder Apit steckt, an den Namen der eileithyiaspolitischen Göttin Nechbit, gleichlautend mit dem Namen ihrer Kultusstätte, an den Namen der Isis: Chontiabotit in dem gleichlautenden 14. unteräg. Nomos Chont-abot und an den Hathornamen Bahudtit nach der ihr geweihten Stadt Bahudt.

Der Gott Harpokrates als verjüngter Osiris kehrt häufig

auf den Denkmälern in Bild und Schrift wieder, vor allem auf den Wänden der Tempel von Philä. „Hor-pi-chrud, das sehr „große Kind des Osiris, der herrliche Ahi, der in Chemmis-Pano- „polis geboren wird", nennt ihn eine Inschrift neben der Darstellung des mit der Osiriskrone geschmückten göttlichen Kindes[597]. Anderwärts heißt er: „Hor-pi-chrud, das sehr große erste Kind „des Osiris, Herr von Philä"[598], oder „Hor-pi-chrud, der Sohn „der Isis, der schöne süßliebe Jüngling"[599] an der vierten und letzten Stelle in einer Reihe von Harpokrates-Gestalten, welche nacheinander als: „Chonsu-pi-chrud, das sehr große erste Kind des „Amon", „Min, der Stier (ka), der Schützer des Tempelbesitzes „auf der heiligen Insel" und „Hor-Samtau-pi-chrud der Sohn „der Hathor" aufgezählt werden.

Andere Localformen desselben Horuskindes, des verjüngten Osiris, sind die Harpokrates von Koptus und Panopolis.

In einer Felseninschrift[600] im Wüstenthale von Hammamat, auf dem zum Nomos Koptites gehörigen Gebiete, erscheinen als Vater „der koptische große Gott Min, Herr des Himmels", als Mutter „die große Isis, die Gottesmutter, die Herrin des Himmels, die „Königin der Götter" und als Kind der koptische Harpokrates: „Hor-pi-chrud, das erste sehr große Kind des Amon". Die Inschrift[601], welche am Tempel von Philä eine Darstellung des panopolitischen Harpokrates, des Sohnes der Isis und des Osiris schmückt, nennt den jungen Gott: „den Wiedergeborenen von „Chemmis" (χem-Min), und ein zweites Mal „den Wiederge- „borenen von Panopolis" (Apu). Näheres darüber findet der Leser in dem Paragraphen über den Osiris von Panopolis, der in dieser Localgestalt den zunehmenden Mond vom Neumond bis zum eintretenden Vollmond hin symbolisch vorstellte.

6. Harpokrates als verjüngter Horuer-Aroëris-Set.

128. Der hermonthische Harpokrates, der erste der Liste in Folge seiner Bedeutung für das Gebiet seiner Kultusstätte, heißt: Hor-pi-Rā-pi-chrud, „Horus, die Sonne, das Kind in der Stadt „Hermonthis". Mit der dreifachen Thot-Krone geschmückt erscheint er auch sonst[602]) an Ort und Stelle als „Horus, die Sonne, „das erste sehr große Kind des Gottes Month", wozu eine andere Inschrift[603]) noch hinzufügt: — „geboren von seiner Mutter Rāt-„taut" (d. i. „die weibliche Sonne des Doppellandes"), eine neue Bezeichnung der sonst Tanent und Anit (d. i. „die hermonthische", s. oben S. 380) genannten Ortsgöttin[604]). Als sein Vater erscheint somit Month, der Kyrios von Hermonthis, über dessen Stellung uns die Texte nicht im Unklaren lassen. In einer wichtigen Inschrift thebanischen Ursprunges[605]) werden an den localen Osiris die Worte gerichtet: „Deine Wiegenstadt Theben ist freudig bewegt, „wenn dich die Stadt des Sonnenauges (d. i. Nut-Apit) in ihr „geboren hat. Dein Sohn gilt als Erster der Götter, als großer „Gott in Theben. Sobald er sich mit der Sonnenscheibe am „Himmel verbunden hat, zeigt er sich als Gott Month. Er ver-„einigt das Doppelland in diesem Falle, indem er die Feinde mit „seinem Zām-Speere schlägt. Die große Göttin Apit ist entzückt „von deinem Anblick." Auf Grund dieser werthvollen Angaben stellt sich die auf Month bezügliche mythologische Geschlechtsfolge also dar:

Thebanisch-hermonthischer Götterkreis.

Qeb (=Sebek) — Nut-Apit

Osiris — Isis-Mut

Hor-Amon von Theben — Month von Hermonthis — Hathor-Mut-Rättaut-Tanent-Anit

Horpirapichrud
der hermonthische Harpokrates.

Die mythologische Genealogie, nach welcher Month als eine besondere Localform des Gottes Horus in seiner Auffassung als thebanischer Amon und als Sohn des Osiris und der Isis auftritt, wird auch sonst durch die Denkmäler bestätigt. In einer Philenser Inschrift aus Ptolemäerzeit, welche Champollion's Scharfblick nicht entgangen war[606], befindet sich die beachtenswerthe Angabe: „Month-Rä, der Herr des thebanischen Nomos (Ust), der „auf der heiligen Insel weilt, das gute Kind (pχrud nfr), der „König der Götter, der werkthätige Sprößling der Isis, der älteste „Sohn des Osiris". Der französische Hierogrammat. bemerkt mit Recht dazu: „Die Legende ist äußerst wichtig und beweist, daß man „Horus unter der Gestalt des Prototypos Amon-Rä anbetete".

Da als Sohn dieses Horus-Month-Amon der hermonthische Harpokrates Horpirapichrud aufgeführt wird, so muß der Vater im Gegensatze zum Sohne Horus pi-chrud „dem Kinde" ein Horus oder Amon mit dem Beinamen Uër d. h. „der Aeltere" oder der von den Griechen Aroëris genannte Gott sein. Thatsächlich wird der Ombische Horuër ausdrücklich mit dem Gotte „Amon, dem Aelteren, dem Herrn des Südlandes" zusammengestellt[607], wenn auch der Kyrios von Ombos bald als Sohn des

Gottes Qeb und der Göttin Nut, bald als Schu, Sohn des Gottes Râ, in den Inschriften von Ombos angerufen wird[608].

In verschiedenen Listen der großen Enneas, von denen ich öfters und ausführlicher gesprochen habe, tritt auch der Name des Horuër auf. Er nimmt darin die Stelle ein, welche von den Zeiten der fünften Dynastie an dem Gotte Set zuertheilt worden ist[609], den die inschriftlichen Denkmäler aus der XVIII. u. XIX. Dynastie als „Set in Ombos", oder „Set, Kyrios von Ombos", oder „Set, den Herrn des Himmels", oder „den großen lebenden „Gott", oder als „Set, den sehr starken (â-phuti)" bezeichnen[610], und welchem sie den Localnamen „Nubti (d. i. der Ombitische), „der Kyrios des Südlandes" zuertheilen[611]. Von der Ptolemäer-Epoche an ward der Gott aus den Listen ausgemerzt und sein Name nach einem nur gelegentlich nachweisbaren älteren Vorgange[612] durch den des Thot („der Herr des Himmels" einmal in der XVIII. Dynastie betitelt) ersetzt. Vor allem aber ist es die ptolemäisch-römische Epoche, welche den leeren Platz durch den Namen des Horus, oder „des Horus, des Sohnes der Isis „und des Osiris", oder „des Horus, des Rächers seines Vaters", oder des Horuër, des älteren Horus, ausfüllte d. h. durch den Namen desjenigen Gottes der Enneas, welcher sonst die letzte Stelle in den Listen einnimmt. Um diese neu entstandene Leere zu verdecken, führte man den Namen des apollinopolitischen Horus oder des Hor-Bahudti in die gewordene Lücke ein[613].

Nach der Erzählung, welche von Plutarch (Kap. 12) von der Entstehung und der Bedeutung der fünf Kinder des Gottes Kronos (Qeb) und der Göttin Rhea (Nut) auf Grund ägyptischer Quellen überliefert ist, sollen auch Helios (Râ) und Hermes (Thot) ein gewisses Anrecht an die Vaterschaft der Fünflinge gehabt haben, die er der Reihe nach unter den Namen: Osiris, Aruëris, Typhon, Isis und Nephthys aufführt. Die ersten beiden Kinder sollen vom Helios stammen, nach einigen aber Aruëris d. i.

„der ältere Horus" ein Sprößling des Osiris und der Isis sein, die sich beide noch vor der Geburt im Mutterleibe vermischt hatten. Demnächst sollen Typhon und Nephthys, letztere die Gemahlin ihres Bruders Typhon, als Kinder des Kronos entstanden und Isis ein Abkömmling des Hermes sein.

Die Denkmäler stimmen mit den Namen und der Folge der fünf Gottheiten, welche nach der Plutarchischen Ueberlieferung an den fünf Schalttagen des ägyptischen Jahres der Reihe nach geboren worden sind, auf das vollständigste überein. In den Verzeichnissen der Epagomenen[614]) wird der erste Schalttag „der Geburtstag" des Osiris, der zweite der des Horus, der dritte des Set, der vierte der Isis und der fünfte der Nephthys zubenannt. An Stelle des kurzen Horus-Namens setzen manche Listen Rā-Hor, Helios-Apollon, oder Horuër, „den älteren Horus", ein. Wie man sich überzeugt, entsprechen die Fünflinge der Epagomenen ihrem Namen, aber nicht ihrer Aufeinanderfolge nach, den fünf letzten Gottheiten der Enneas-Listen, in welchen sich Osiris, Isis, Set, Horus und Nephthys an einander reihen.

Die Bemerkung Plutarch's, daß Aruëris, der Sohn des Kronos und der Rhea, vielmehr ein Sohn des Helios, nach Einigen aber der Sohn des Osiris und der Isis sei, wird vollauf durch die Denkmäler bestätigt, welche, wie wir gesehen haben, den Gott ein Kind des Osiris und der Isis nennen, während in Ombos derselbe Gott: „Horuër, der Herr des Südlandes, der Sohn des „Qeb (Kronos), das Kind der Nut (Rhea), der große Gott und „Kyrios von Ombos"[615]) und „Schu, der Sohn des Rā (Helios), „Horuër, der Kyrios von Ombos"[616]) heißt. Ueber die Identität der beiden Gottheiten des Set und des Horuër lassen die Inschriften am Tempel von Ombos, seiner Hauptkultusstätte, auch nicht den leisesten Zweifel aufkommen, ebenso wenig aber auch über seine Gleichstellung mit dem thebanischen Amon und dem hermothischen Month. Der Sohn des letztgenannten oder Horpira-

pichrud stellt daher nur den verjüngten Month oder mit andern Worten die Localform des verjüngten Horuër oder Aroëris dar. Ich habe anderwärts[617]) den Nachweis geführt, daß im astronomischen Sinne der thebanisch-hermonthische Amon-Month sich auf den Sonnenstand im Frühling bezog. Das Gebärfest seiner Mutter wurde auf Grund der ägyptischen Kalender am 2. Pharmuti gefeiert. Das ist im sothischen Jahre der jul. 16. Februar oder der Tag des Frühlingsanfanges, im alexandrinischen der 28. März, um die Zeit der Frühlingstag- und Nachtgleiche. In der That ist dies der Zeitpunkt, wie die Inschriften es vermelden[618]), „wann der „Sonnenstrahl (šuu) von Neuem in Theben aufgeht".

7. Harpokrates als verjüngter Horus.

129. Als die Heimath dieses Gottes, des siebenten und letzten in der Reihe der Liste von Hermonthis, bezeichnet die Inschrift „das „Gottesfeld" (soχet-nuter). Der Name, welcher in den Nomos-Verzeichnissen wiederkehrt, dient zum Ausdruck des Tempelgebietes der Metropolis des achtzehnten unteräg. Nomos oder der Stadt Bubastus[619]). Ganz folgerichtig führt der Gott deßhalb den Titel: „Horus-Hekenu, der große Gott in der heiligen Stadt „(Nutrit)", worunter die Stadt Bubastus nach einer Nebenbezeichnung verstanden wurde[620]). Sein charakteristischer Beiname ist Hekenu oder Heken, der am häufigsten in der eben erwähnten Zusammensetzung Hor-Hekenu erscheint. Ich habe bereits oben bemerkt, daß die Ptolemäer-Fürsten den ersten ihrer officiellen Königstitel mit einem Harpokrates-Namen in ihrer Eigenschaft als verjüngte Formen ihres Vaters Rā und als Nachfolger in seiner Würde als erster König von Aegypten einleiteten. Ptolemäus IX. Euergetes II. ließ sich mit dem Namen des Harpokrates als Rā-Ḥur ḥunu Ḥekenu d. h. „Helios-Apollon, der Knabe Hekenu" benennen, wie seinerseits Ptolemäus XIII. Neos-Dionysos den

Harpokrates-Namen: Ḥur ḥunu nofer benr merit „Apollon, „der schöne süßliebe Knabe" für sich auswählte.

In Uebereinstimmung mit seiner bubastischen Kultusstätte erscheint die Göttin Bast als seine Mutter, während er selber in dem memphitischen Nofer-Tum d. h. „Schönblume des Tum" und dem lunaren thebanischen Chons-pichrud mit dem Beinamen Hor-neb-aut-ab in seinen entsprechenden Gegenbildern wiederkehrt. Ich habe bereits früher (S. 334 fl.) darauf hingewiesen und seine besondere Rolle beim Eintritt des Frühlingspunktes des ägyptischen Jahres hervorgehoben. Die Frühlingssonne und der Frühlingsmond bilden das Augenpaar des jungen Hekenu. Er öffnet sie und die Erde bekleidet sich mit frischem Grün, um Götter und Menschen zu erhalten und zu schützen (mäk), wie es sein Beiname „Herr des Schutzes" schon andeutet. „Du bist Horus-Heken, „welcher in Gestalt seiner beiden Augen aufgeht, und der Schützer „(mäk) in Gestalt des Sonnenstrahles" ruft ihn ein Text in Edfu an[621]), und in Dendera[622]) werden dem Agathodaimon der Localgöttin Bast die Worte in den Mund gelegt: „Ich bin der Herr „von Gottesfeld. Ich schütze (mäk) dich. Ich lasse die Fruchtbäume und die Kräuter grün werden". Seine Beziehung zum Lichte und zur Wärme weist eine ganze Reihe von Beispielen nach, welche dem folgenden[623]) ähnlich sind, das ihn schildert als „die aus „den Feuchten seines Auges hervorblitzende (bas) Flamme, welche „die Bösewichte durch ihre Gluth verzehrt", mit einer versteckten Anspielung auf den Namen seiner göttlichen Mutter Bast in dem Worte bas für die Vorstellung des Hervorbrechens, Hervorblitzens (s. S. 333).

Der Zusammenhang des strahlenden Frühlingslichtes und der im Pflanzenwuchs grünleuchtenden Erde zur Zeit des Frühlings liegt auf der Hand und wird bis zu den Darstellungen des Gottes und seiner Localformen hin bestätigt. In Memphis, woselbst er unter dem Namen Nofer-Tum d. h. „Schönblume des „Gottes Tum"[624]) verehrt wurde, erscheint er in Mumiengestalt

mit der Blume  auf dem Haupte, aus welcher sich die Doppelfeder (suti) erhebt, oder als löwenköpfiger Gott mit dem Horusfalken und der Blume auf dem Kopfe, der in seiner Rechten das Mondauge des Frühlings-Vollmondes trägt. Die begleitende Inschrift erklärt die Darstellung mit den Worten: „Nofer-Tum, „der Beschützer des Landes, der Herr der Erzeugnisse (neb-kau), „Horus-Hekenu" [625]).

In den Inschriften und Darstellungen der thebanischen und tentyritischen Tempel sind die Bilder des Gottes Hekenu nichts Seltenes, um seine Verwandtschaft mit dem thebanischen Chons-Kinde ans Licht zu stellen (vergl. oben S. 334). Amon-Ra erscheint in diesem Vater als Vater, und Mut mit dem Beinamen Bast als die Mutter des „Horus-Hekenu, des großen Gottes", der in Gestalt eines Mannes mit der Sonnenscheibe auf dem Scheitel auftritt [626]). Da Amon (nicht zu verwechseln mit Amon-uër, von dem bei Besprechung des sechsten Harpokrates die Rede war) eine Localgestalt des Horus darstellt, so ist es erklärlich, daß der bubastische Hekenu nur mit Bezug auf die Grundform des thebanischen Gottes dem verjüngten Horus gilt, wie er in der heiligen Stadt der Bast in Unterägypten verehrt ward.

Der Name des Gottes, nicht selten von dem Deutzeichen des Mannes, welcher die Hand an den Mund legt, begleitet [627]), ist ohne Zweifel von dem Zeitworte ḥknu abgeleitet, dessen gewöhnlichste Bedeutung: „loben, preisen, rühmen" fest steht [628]). Bekannt sind die 75 Ḥknu des Rā in den Königsgräbern von Biban-el-moluk, in welchen der Lichtgott unter seinen hervorragenden 75 Namen gepriesen wird. Als Substantiv würde Hekenu durch „Prei-„sender, Lobender" oder passivisch „der Gepriesene" zu übersetzen sein, obgleich es schwer hält, hierdurch einen bestimmten Anhalt für den Ursprung und die Erklärung des Namens selber zu finden. Es liegt daher nahe, an eine zweite Bedeutung des Namens ḥknu

zu denken, und vielleicht ist es die Grundbedeutung desselben, welche unserem „lieblich, angenehm, köstlich machen", entspricht und deßhalb auf liebliche Salben und köstliche Steine übertragen wurde[629]). Der Name Hekenu würde dann durch „der Liebliche" zu übersetzen sein und ähnlichen Beiwörtern entsprechen, wie nfr „der Gute, „Schöne" oder bnr mrt „der Süßliebe", welche einzelnen Harpokrates-Formen regelmäßig zugeschrieben werden.

Harpokrates der Papyrussümpfe.

130. Es wird nicht schwer halten, bei einer näheren Prüfung der Localgestalten der Harpokrates-Formen, wie sie in den Darstellungen und Inschriften dem Forscher entgegentreten, den entsprechenden Prototypus wieder zu erkennen, wie er in siebenfacher Auffassung in dem Verzeichniß von Hermonthis enthalten ist. Im allgemeinen werden nur die örtlichen Unterschiede in den Inschriften hervorgehoben, da hierdurch der Charakter der einzelnen Harpokrates von selber, für die Aegypter wenigstens, bestimmt war. Man liest deßhalb von einem Harpokrates „von Antäopolis", „von Chemmis", „von Hermonthis", „von Mendes" u. a. m.[630]), ohne daß wir aus Mangel anderer Hülfsmittel im Stande wären, jeden davon seinem Wesen nach zu erfassen. Aehnlich ergeht es auf den Nomosmünzen, welche eine Harpokrates-Gestalt als Wappen tragen, wie z. B. die Münzen der unteräg. Nomen Menelaïtes, Phtheneut und Prosopites, für deren nähere Erkenntniß das altägyptische Material fehlt. Das Deltagebiet ist in Bezug auf die Nachgrabungen ziemlich stiefmütterlich behandelt worden und erst in neuester Zeit sind durch die löblichen Bemühungen des englischen Exploration Fund Schritte geschehen, um diesem Uebelstande abzuhelfen[631]). Die ersten Angriffe auf Pithom und Tanis haben bereits schöne Resultate geliefert und u. a. die Nachgrabungen des H. Flinders Petrie Denk-

mäler zu Tage gefördert, welche uns erlauben, auch die Harpokrates-Form von Tanis festzustellen.

In einer besonderen Studie, welche in der nächsten Nummer der äg. Zeitschrift veröffentlicht werden soll, habe ich den Nachweis geliefert, daß in der eben erwähnten und auf altägyptisch Ȧm oder Ȧmi, Ȧme genannten Stadt, in der Nähe des östlichen Natho-Sees (altäg. Aṭhu), eine Trias verehrt wurde, welche aus den Gottheiten Min, dem äg. Pan, Uti-Buto und der Harpokrates-form Ḥur-sam-tau-pi-ȧm „Horsamtau, das Kind" zusammengesetzt war. Nach Bezeichnung, Gestalt und Titel entspricht der Kyrios Min dem panopolitischen und koptischen Gotte desselben Namens, oder mit andern Worten der Horus-Grundform, die in Theben als ithyphallischer Amon-Kamutef sich gleichfalls einer besonderen Verehrung erfreute. Wir sind hierdurch in die Lage gesetzt, die folgende mythologische Genealogie festzustellen:

Osiris — Isis-Chontabit (Panopolis)

Horus-Min — Buto (Tanis)

Horsamtau-pi-am (Tanis)

Der tanitische Harpokrates ist wie Hor-Hekenu mit der Krone Ober- und Unterägyptens geschmückt und unter dem Bilde eines stehenden Knaben dargestellt. Er ist wie jener ein verjüngter Horus und die Verwandtschaft beider um so weniger anzuzweifeln, als beide ursprünglich einem einzigen Nomos, dem von Am, angehörten, welcher später in den vorderen, mit der Hauptstadt Bubastus, und den hinteren, mit der Metropolis Tanis, getrennt wurde.

Die Inschriften, welche sich auf die locale Hathor von Tanis oder die Göttin Uti-Buto beziehen, lassen in den verschiedensten Formeln und Ausdrücken die Rolle erkennen, welche die

Göttin, meist unter dem Bilde einer löwenköpfigen Frau dargestellt, dem jungen Horus von Tanis gegenüber einnimmt Sie heißt: „das Auge der Sonne (Rā), die auf ihrem Papyrusstengel ruhende, „die Beschützerin ihres Sohnes, die Ernährerin des Horus in der „Papyrus-Gegend", — „die Gottesmutter des Horus, des starken „Stieres (ka-neχt), welche durch ihren Feuerathem die Gegner in „Natho (āth) verzehrt", — „die tentyritische Hathor, welche mit „ihrer Milch das Leben dem Kinde (ānp, ānup) spendet", — „die „große Hathor, die Herrin von Tanis, die Göttin Uti-Buto, die „Isis als Talisman für das Leben"[632]). Die Gleichstellung der Göttin mit Isis erklärt der große Nomentext von Edfu, wonach im tanitischen Nomos „Isis in der Gestalt der Uti-Buto im „Innern der (Tempel-)Stadt Sched-utise verehrt" ward[633]).

Harpokrates, oder, wie er in Tanis hieß, Horsamtau mit dem Beiwort p. ām „das Kind", oder auch als ānp (identisch mit dem Gottesnamen Anubis) mit demselben Sinne[634]) bezeichnet, wird in einzelnen Texten „der herrliche Säugling der Amme"[635]) genannt, wodurch sein Verhältniß zur Buto als seiner Ernährerin und Amme aufs Neue bestätigt wird.

131. Auch auf dem Seegebiete (Pḥuu) des nördlichen Natho oder, wie es in der Geographie des alten Aegyptens heißt, „im „Lande der Uti" (Pta-n-Uti, von den Griechen durch Phthenotes umschrieben und auf den Münzen Phtheneut genannt) erfreute sich die Nord- und Seegöttin Buto, die ägyptische Leto, eines besondern Kultus, wobei ihre Auffassung durchaus dem Charakter der tanitischen Buto entspricht. In der Hauptstadt des Phthenotes, welche mit ihrem heiligen Namen P-uti „Stadt der Buto" (von den Griechen wie der Name der Göttin durch Buto umschrieben), unter ihrer profanen Benennung die Doppelstadt Pi und Dep oder Tep hieß, ward die Ortstrias Uti, Horus und ein Harpokrates verehrt, dessen Bild auf den Nomosmünzen mit der Umschrift Phthe-

neu(t) erscheint. Besonders ist es der letztgenannte, von dem die Inschriften zu erzählen nie müde werden.

Auf der Satrapen-Stele[637]) wird Horus durch die ausgezeichnetsten Titel hervorgehoben. Er erscheint als „Horus, Sohn „der Isis und Sohn des Osiris, Regent der Regenten, König „der Könige Ober- und Unterägyptens, Rächer seines Vaters, Kyrios „der Stadt Pi, Anfang der Götter und dessen, was später geworden „ist, über welchen kein König geht". Neben ihm heißt die Göttin-Mutter: „Uti, die Herrin der Stadt Pi-Dep", „das Schlangen-„diadem des Gottes Rā-Hor-Chuti (Helios-Apollon-Phoibos)" und, wie die tanitische Buto, Uptau d. i. „Horn oder Spitze des „Landes" in Bezug auf die Lage ihrer Kultusstätte im höchsten Norden Aegyptens. Der verjüngte Horus heißt ganz kurz: „das „Kind (pi-chrud), das herrliche", während es in andern Inschriften in demselben Sinne mit den synonymen Worten Sef, Chi, Nechen, At und Anup bezeichnet wird.

Während die Denkmäler dem Horus das Viertel Pi, der Göttin Uti das Quartier Dep der Stadt Buto zuweisen, wird der junge Horus nach dem oft erwähnten Orte Chebi versetzt, welchen die griechischen Autoren unter den Umschreibungen Chemmis und Chembis aufführen. In der Nähe von Buto gelegen, verstehen die äg. Texte darunter eine papyrusreiche Gegend, in deren Mitte wohl verborgen vor Nachstellungen Isis das Horuskind zur Welt brachte, während Uti-Buto die Stelle der Amme übernahm. Daher die häufigen Erwähnungen der Oertlichkeiten in Inschriften wie die folgende[638]): „das Kind der Isis Horus in Chemmis", — „das „Gebiet von Chemmis, in dessen Innern der goldene Horus „(Ḥur-n-nub) zur Welt kam", — „der Säugling in Chemmis, „welchen seine Mutter zum Herrn der ganzen Welt auferzog", — „der Knabe Horus in Chemmis", „das Nährkind der Göttin Ra-„nut auf den Knieen der Amme".

Die Angaben bei Herodot (II, 155 fl.) und anderen Schrift-

stellern des Alterthumes über den Ort Chemmis und die Gottheiten von Buto finden in diesen und ähnlichen Angaben der Denkmäler eine ausgezeichnete Bestätigung. In Buto, einer großen Stadt am sebennytischen Nilarme gelegen, befand sich nach Herodot ein Heiligthum des Apollon (Horus) und der Artemis (Bast), so wie ein Tempelhaus der Leto (Uti) mit einem Orakel darin. Neben dem letzteren sah man eine schwimmende Insel mit Namen Chemmis in einem breiten und tiefen See. Sie war mit Palmen und andern fruchttragenden und unfruchtbaren Bäumen bewachsen und ein großer Tempel des Apollon und drei Altäre standen auf ihr. Von der schwimmenden Insel erzählt er darauf wörtlich: „Auch geben „die Aegypter die Ursache an, weßhalb die Insel schwimme. Näm„lich vorher wäre sie nicht schwimmend gewesen, bis Leto, eine von „den ersten acht Gottheiten, welche in Buto wohnte, wo sie eben „jenes Orakel hat, den Apollon von der Isis zur Verwahrung er„hielt und ihn auch glücklich rettete, indem sie ihn auf jener Insel, „die jetzt schwimmen soll, verbarg, damals als Typhon alles durch„suchte, um des Osiris Sohn ausfindig zu machen. Apollon näm„lich und Artemis halten sie für Kinder des Dionysos und der „Isis, Leto aber nur für ihre Pflegerin und Retterin. Auf ägyp„tisch heißt Apollon Oros, Demeter heißt Isis, Artemis aber Bu„bastis“ [639]). Auch Hecataeus und Mela berichten von der dem Apollon geweihten schwimmenden Insel bei Buto und Plutarch, mein liebster Gewährsmann unter den Griechen, welche über ägyptische Dinge geschrieben haben, läßt Isis zu ihrem Sohne Horus, der in Buto erzogen ward, reisen (Kap. 18) und denselben in den Sümpfen in Buto von der Leto aufgenährt sein (Kap. 38).

Obgleich ihrem Wesen nach die äg. Demeter oder Isis und die äg. Leto-Buto so wie Artemis-Bast identisch sind, insofern die beiden letztgenannten als Isis und „Seele der Isis“ inschriftlich bezeichnet werden, so ist dennoch die mythologische Trennung der drei Göttinnen unanfechtbar und wird von den Inschriften bestätigt.

Wenn Uti in einem Texte mit den Worten geschildert wird: „Uti, „die Kyria der Doppelstadt Pi-Dep, die Schützerin des Horus im „Innern der Papyrusgegend, die Königsschlange zur Linken der ge„flügelten Sonnenscheibe, welche den Sohn der Isis behütet“ [640]), so ist die Trennung der Buto von Isis aus dem Titel des Horus: „Sohn der Isis“ oder Harsiesis deutlich sichtbar, andererseits aber wieder verhüllt in einem andern Theile derselben Inschrift, worin Buto in folgender Weise geschildert wird: „die Göttin Ha„qit (die Königin), welche auf ihrem Papyrusscepter ruht, die „Schlange, welche Feuer speit, die ihr Kind beschirmt, die in Natho „weilt und ihren Sohn Horus in Natho ernährt, die den Säug„ling in Chemmis bewahrende Göttin Uti, die Kyria von Pi„Dep“ [641]). Wir dürfen deßhalb in dem Isissohne von Chemmis, dessen solare Natur unzweifelhaft feststeht, nur ein Brustkind der butischen Göttin erkennen, die ihn auferzieht und sein Leben in ihrer Eigenschaft als Nordgöttin behütet, und deren Titel „linkes Auge des „Rā“ auf ihre **lunare** Rolle hinweist, im Gegensatz zur Südgöttin Nechbit, „dem rechten Auge des Rā“ oder der (weiblich gedachten) Sonne. Auch der Pharao in seiner Würde als König des Nordlandes ist der verjüngte Horus von Chemmis. In derselben Darstellung, deren Inschriften ich so angeführt habe, heißt der Landesfürst: „Sprößling des Horus, lebendes Abbild des Rächers seines „Vaters, welcher auf dem Throne seines Vaters steht, indem er als „Jüngling (ḥunu, d. h. als Horus in der Harpokratesform) „erscheint, ein Befehlender in den Städten, ein Herr des flachen „Landes, ein Regent der Papyrusgegend“. Daß Horus von Chemmis gerade mit den Papyrusseen in Verbindung stand, durch welche die größere Zahl der Nilarme ihre Richtung nahm, das bezeugen die von dem Gotte an den König gerichteten Worte: „Ich „übergebe dir alle Nilmündungen (Ro-ḥā nb) des Landes, zwischen „welchen du deine Befehle ertheilst.“

Auf der bekannten Alexander-Stele, deren Inhalt ich zuerst

der Wissenschaft zugänglich gemacht habe, wird von Chabbasch, dem ägyptischen Gegenkönige des Xerxes, berichtet, es sei „Seine „Majestät nach der Stadt Buto (Pi-Dep) gegangen, um das Hinter-„seeland zu besuchen, welches ihr ganzes Gebiet umfaßt, um in das „Innere der Papyrusgegenden (Ȧṭḥu) vorzudringen und um alle „Nilarme (äur, ior) zu besichtigen, welche in das Meer laufen, in „der Absicht, die asiatische Flotte von Aegypten fern zu halten"[642].

132. Sich auf die an Nebeln und feuchten Ausdünstungen reichen Seen beziehend, von denen der Butische den Alten am bekanntesten war, bemerkt Plutarch (Kap. 38): „Wie der Nil für „einen Ausfluß des Osiris gilt, so die Erde für den Körper der „Isis; doch nicht die ganze Erde, sondern nur soweit der Nil sie „befeuchtend und sich vermischend darübergeht. Aus dieser Verbin-„dung lassen sie den Horus entstehen. Horus aber ist die alles „erhaltende und ernährende Zeitigung und Mischung des ringsum-„gebenden Luftkreises; er soll in den Sümpfen um Buto von der „Leto aufgezogen sein, weil die wasserreiche und durchfeuchtete Erde „am meisten die Ausdünstungen nährt, von denen Trockenheit und „Dürre gelöscht und gemindert werden."

Plutarch, mehr als irgend ein klassischer Schriftsteller des Alterthums mit dem innersten Wesen der äg. Mythologie wenn auch in ihrer spätesten Gestalt und Auffassung bekannt, geht hierauf auf die Bedeutung des Typhon-Set, auf die Ermordung des Osiris durch denselben und auf die Rolle der Isis bei der Auffindung des Osiriskörpers über. Er erkennt auf Grund der Ueberlieferungen seiner äg. Gewährsmänner, unter denen Manethos allen übrigen vorangeht, in Typhon die in der Zeit der heißen Winde herrschende Dürre und Trockenheit, welche den Nil d. h. Osiris versiegen macht, während die Erde, Isis, den verschwundenen Gatten sucht, bis sie ihn wiederfindet und zu einem Horus oder verjüngten Osiris wiederbelebt.

133. Auf einer Stele des Louvre aus den Zeiten der achtzehnten Dynastie, deren inhaltreiche Inschrift zuerst der verstorbene Chabas mit meisterhafter Schärfe entziffert hat[643]), werden dieselben Vorstellungen in ein durchsichtiges mythologisches Gewand gekleidet und ich gebe die Uebersetzung derselben nach dem heutigen Stande der Wissenschaft um so lieber, als sie uns über die genannten Gottheiten die merkwürdigsten Aufschlüsse gewährt. An den Osiris gerichtet schildert der hymnusartige Text das Wesen der Osiris-Trias mit den folgenden Worten:

„Heil dir, Osiris!
„Herr der Ewigkeit, König der Götter,
„Vielnamiger, Reichgestalteter,
„Geheimnißvoller in den Tempeln.
„Von herrlichem Wesen in Mendes,
„Großer in Löwengestalt zu Letopolis,
„Hochgepriesener in Busiris.
„Anfang des Erzeugten in Heliopolis,
„Bleibenden Angedenkens in Theben,
„Geheimnißvoller Geist, Herr von Lykopolis,
„Herrlichster in Memphis.
„Seele des Rā und selber dessen Leib,
„Ruhend in Groß-Herakleopolis,
„Des Wohlthuns Preis an der Stätte Nāret.
„Stoff zur Bildung seines Sohnes,
„Palastbesitzer in Hermopolis.
„Hochansehnlicher in Hypselis,
„Ewiger in Abydus.
„Dessen Wohnsitz abseits liegt im Lande der Todten,
„Dessen Name im Munde der Lebenden bewahrt bleibt.
„Neuner im Lande des Tum, Ursach des Erzeugten in der Enneas,
„Werkthätiger Geist unter den Geistern.
„Dem der Nil sein Wasser spendet.
„Für den der Nordwind entsteht.
„Für dessen Nüstern der Himmel es wehen läßt,
„Um seinem Wunsche zu entsprechen.
„Nach dessen Willen die Pflanzen sprossen,
„Für den der Fruchtboden seinen Reichthum entstehen läßt.
„Dem der Himmel und seine Sterne gehorchen,
„Für den sich die großen Thore öffnen.
„Gepriesener im südlichen Himmel,

„Angebeteter im nördlichen Himmel.
„Dem die unbeweglichen Sterne unterthan sind,
„Und dessen Wohnsitze die ruhelosen Gestirne bilden.
„Ist er aufgegangen und folgt der Untergang nach dem Befehle des Qeb,
„So beten ihn die Götter der Enneas an,
„Die Bewohner der Tiefe huldigen ihm
„Und die Insassen der Länder verbeugen sich,
„Die Sperbergottheiten sind voller Freude bei seinem Anblick
„Und die Todten erweisen ihm Ehrfurcht.
„Die ganze Welt singt ihm Lob und Preis,
„Wenn er sich in Majestät naht,
„Der leuchtende Würdige unter den Würdigen,
„Dem das Königsamt gebührt und das Scepter verbleibt
„Guter, huldreicher Meister der Enneas,
„Liebend den, der auf ihn schaut,
„Unter allen Völkern die Ehrfurcht vor ihm verbreitend
„Mit dem Wunsche, daß sie seinen Namen zuerst preisen.
„Ihm werden die Freudenfeste bereitet
„Und im Himmel und auf Erden ist sein Gedächtniß gefeiert
„Der Aelteste und Erste unter seinen Brüdern,
„Der Fürst der göttlichen Enneas.
„Der die Wahrheit über das Doppelland feststellt
„Und den Sohn auf den Stuhl seines Vaters setzt
„Der Gepriesene seines Vaters Qeb,
„Welcher seine Mutter Nut liebt.
„Urkräftig schlägt er den Feind,
„Starken Armes tödtet er seinen Gegner.
„Er verbreitet Schrecken unter seinen Widersachern
„Vordringend bis zu den fernsten Grenzen des Schlechten
„Fest ist der Muth
„Und seine Füße unermüdlich.
„Erbe des Qeb und des Königreiches des Landes schaut er seine Herrlichkeiten,
„Nachdem er (Qeb) ihm die glückliche Leitung der Völker übergiebt.
„Er hat diese Welt mit seiner Hand gebildet,
„Ihr Wasser, ihre Luft, ihren Pflanzenwuchs,
„All' ihre Heerden und ihr Geflügel
„Und alle Arten ihres Gewürmes
„Ihr gehörntes Wild der Wüste wird dem Sohne der Nut geopfert
„Und dem Lande dadurch die Ruhe geschenkt.
„Thronend auf dem Stuhle seines Vaters gleichwie Rā geht er strahlend auf an der oberen Himmelssphäre,
„Und er spendet das Licht angesichts der Finsterniß,

„Denn er erhellt den Luftraum durch sein Federnpaar
„Und übergießt als Sonnenscheibe am frühen Morgen das Land mit Licht.
„Hat seine Mittagskrone den Himmel halbirt,
„Hat sie die Gestirne berührt,
„So ist er der leitende Führer eines jeden Gottes
„Und der Erfolg begleitet das gesprochene Wort.
„Gepriesen von der großen Enneas und Freund der kleinen Enneas,
„Steht er unter der Hut seiner Schwester Isis,
„Denn sie hält fern die Widersacher
„Und wehrt die Schläge ab.
„Ertönt die Stimme aus der Herrlichkeit ihres Mundes,
„— Sie ist von weiser Zunge, —
„So verfehlt ihr Wort nicht die Wirkung
„Und der Erfolg begleitet ihr ausgesprochenes Wort.
„Isis, die leuchtende, ist die Rächerin ihres Bruders,
„Die ihn sucht ohne zu ermüden
„Und diese Welt klagend durchirrt
„Ohne zu rasten, ehe sie ihn nicht gefunden.
„Sie macht Luft mit ihren Federn
„Und erzeugt Wind mit ihren Flügeln.
„Sie jubilirt, ist ihr Bruder gelandet,
„Sie stellt die regungslosen Glieder des Todten zusammen,
„Sie saugt seine Feuchtigkeit auf
„Und bildet einen Sprößling,
„Sie nährt das Kind in der Einsamkeit.
„Und Niemand weiß, wo er weilt noch wohin sie geht.
„Sein Arm wird stark in der Halle des Qeb (d. h. auf Erden).
„Die göttliche Enneas ruft freudvoll: ‚Willkommen!
„‚Osiris, du Sohn des Horus, du muthiger Triumphator,
„‚Du Sohn der Isis, du Sprößling des Osiris.‘
„Es kommen für ihn zusammen der Götterkreis der Mât, die göttliche Enneas und der Allherr selbst,
„Und die Gerechten sind versammelt, wo sie ist.
„Zurückgedrängt ist die Lüge,
„Wonne herrscht in der Halle des Qeb
„Bei der Uebergabe des königlichen Amtes an ihren Herrn,
„Dem das Königthum verliehen wird.
„Gefunden ist Horus,
„Er triumphirt.
„Das Königreich wird ihm übergeben,
„Es erscheint für ihn das Diadem auf Befehl des Qeb.
„Er erfaßt das Scepter des Doppellandes
„Und die Südkrone steht auf seinem Haupte.

„Das ganze Land wird ihm zu Theil
„Und Himmel und Erde sind ihm unterthänig.
„Die Bewohner Aegyptens und die Ausländer
„Und was die Sonne umkreist, besteht nach seinem Ermessen:
„Der Nordwind und der volle Strom,
„Der Fruchtbaum und die Ernte des Feldgottes.
„Er spendet seinen vollen Pflanzenwuchs
„Und die Erzeugnisse des Erdbodens,
„Er kommt zum Vorschein
„Und die Sättigung ist gewährt.
„Er zeigt sich in allen Ländern
„Und allerwärts herrscht Freude.
„Voll Wonne sind die fröhlichen Herzen
„Und jedermann ist entzückt.
„An jedem Orte singt man preisend seine Güte:
„‚Süß ist, süß ist seine Liebe gegen uns!‘
„Seine Macht, sie erfüllt die Herzen
„Und die Größe seiner Liebe weilt in jedem Leibe.
„Sie übergeben dem Sohne der Isis seinen Gegner.
„Ist eingetroffen seine Unheil und das Böse geschehen,
„Beim Schalle des Rufes tritt der Sohn der Isis heran,
„Zu dem Spender des unheilvollen Schlages.
„Denn er rächt seinen Vater,
„Dessen Namen vergrößernd und verherrlichend.
„Die zeugende Urkraft, sie bleibt an ihrer Stelle
„Und das Wachsthum besteht nach seinen Gesetzen.
„Der Weg ist aufgethan
„Und die Straßen liegen offen,
„Das Doppelland ist der Ruhe übergeben
„Und die Verworfenheit, sie ist beseitigt.
„Reich an Glück ist das Land unter seinem Herrn,
„Die Wahrheit ist für seinen Herrn aufgestellt.
„Und der Lüge der Rücken gekehrt
„Fröhlich sei dein Herz, Onnophris!
„Denn der Sohn der Isis, er empfängt die Südkrone,
„Uebergeben ist ihm das Königsamt seines Vaters in der Halle des Qeb.
„Râ, er spricht, Thot er schreibt es nieder, die Götterkreise sind einverstanden, Qeb ertheilt für dich den Befehl und es geschieht das, was er gesprochen hat.“

Die Inschrift, deren Ursprung bis mindestens in das sechszehnte Jahrhundert vor Chr. Geb. hinaufreicht, ist mythologisch von einer

großen Bedeutung. Wenn die Uebersetzung auch manchen Irrthum und manche Unklarheit in sich schließen sollte, denn jeder Satz und jedes Wort enthält im Originaltexte einen bestimmten Begriff oder eine mythologische Anspielung, so darf das Eine als sicher angesehen werden, daß Horus, welchen Isis mit Hülfe der ihr eigenthümlichen Magie in Gestalt eines Kindes bildet, den verjüngten Osiris und gleichsam die neue Incarnation desselben darstellt. Der von Niemand gekannte Ort, die Einsamkeit (Z. 97) woselbst die geheimnißvolle Handlung vollzogen wird, ist eben jene Papyrus-Sumpfgegend, Cheb-Chemmis, von welcher die Inschriften so häufig reden.

134. In jüngeren Texten, insoweit sie unserer gegenwärtigen Kenntniß vorliegen, macht sich eine je nach den Kultusstätten verschiedene Behandlung desselben Mythos breit. Plutarch (Kap. 18) berichtet: „Als aber Isis zu ihrem Sohne Horus, der in Buto „erzogen ward, reisete, setzte sie das Gefäß mit dem Osirisleibe bei „Seite; Typhon in der Nacht beim Mondschein jagend traf darauf, „erkannte den Körper, zerriß ihn in 14 Theile und streute sie um„her. Sobald Isis dies erfahren, suchte sie die einzelnen Theile „wieder zusammen, indem sie auf einem Nachen von Papyrus die „Sümpfe durchschiffte. Deßhalb sollen die in solchen Fahrzeugen „Schiffenden von den Krokodilen, sei es aus Scheu, sei es aus „Ehrfurcht vor der Göttin, nicht verletzt werden."

Der letzte Zusatz ist bemerkenswerth, denn er wird durch eine ganze Reihe von Denkmälern bestätigt, auf welchen die auf zwei Krokodilen stehende Gestalt des Harpokrates von Chemmis die Hauptfigur bildet, während die begleitenden Texte u. a. Beschwörungen enthalten, welche als Talisman gegen die Angriffe der Krokodile und anderer schädlicher Thiere auf dem Wasser dienen sollten. Als das hervorragendste Beispiel dieser Art darf die sogenannte Metternich-Stele gelten, auf deren Bedeutung ich zuerst und bereits vor vielen Jahren die Aufmerksamkeit der gelehrten

Welt gerichtet hatte[644]). Sie rührt aus den Zeiten des Königs Nektanebos I. (Nechthorhib) her, gehört also dem vierten Jahrhundert vor Chr. Geb. an, muß aber nach einer Bemerkung darauf die Reproduction eines älteren Denkmales dieser Gattung sein[645]). Die Hauptinschrift auf der Rückseite der merkwürdigen Stele beginnt mit folgenden Worten:

„O du Alter, der sich verjüngt zu seiner Zeit, du Greis, der „sich in einen Jüngling verwandelt, gieb, daß Thot auf meinen „Ruf zu mir komme, damit er mir das Krokodil-‚Kopfwende' ver„scheuche. Ist Osiris [der Talisman] auf dem Wasser, das Auge „des Horus in seiner Hand, über ihn der große geflügelte Käfer „sich ausbreitend, der Große in seiner Faust (d. h. das Kind der „Götter in Gestalt eines Knäbleins?): so tritt der, welcher sich auf „dem Wasser befindet, unversehrt hervor. Dem nahe treten, welcher „sich auf dem Wasser befindet, heißt dem Thränenauge des Horus „nahe treten.

„Weichet von hinnen, ihr Wasserbewohner, Krokodile und „Fische, und du, jener Gegner, du Geist des Verstorbenen und der „Verstorbenen, du Feind und Feindin allzumal! Hebt euer Angesicht „nicht empor, ihr Wasserbewohner! Wenn Osiris euer Antlitz trifft, „wendet es nach Did (Busiris). Geschlossen sei euer Mund, ver„stopft eure Kehle! Weiche von hinnen, du Feind, hebe dein Ange„sicht nicht empor nach denen, welche auf dem Wasser weilen! Sie „gehören dem Osiris an.

„Wenn Rā sein Schiff besteigt, um die Götter von Babylon „zu schauen, so stehen die Herren der Tiefe bereit, um dich zu fällen. „Wenn das Krokodil-Kopfwende sich dem Osiris, der auf dem „Wasser ist, naht, so ruht das Auge des Horus auf ihm. Es „wende sich um euer Angesicht und sei nach rückwärts gekehrt.

„O ihr Wasserbewohner! Geschlossen werde euer Mund durch „Rā, verstopft eure Kehle durch Sochit, zerschnitten eure Zunge „durch Thot und geblendet euer Auge durch den Gott Hika. Dies

„sind die vier großen Gottheiten, welche dem Osiris als Talisman „dienen, sie sind es, welche denen als Talisman dienen, die auf dem „Wasser sind, allen Menschen, allen Thieren, welche auf dem „Wasser sind.“

135. Unter den Texten, welche die in Rede stehenden Harpokrates-Stelen zu bedecken pflegen, ist es besonders einer, welcher besondere Aufmerksamkeit verdient, da er die Wanderung der Göttin Isis in Begleitung des jungen Horuskindes schildert. Ich lege die Uebersetzung des betreffenden Stückes nach der Redaction der Metternich-Stele vor: „Ich, Isis, verließ die Wohnung, in welche „mich mein Bruder Set gesteckt hatte. Siehe! da sprach Thot, der „große Gott, der Fürst der Wahrheit im Himmel und auf Erden „zu mir: ‚Komm! Isis, das ist auch etwas Gutes, zu gehorchen, „‚und es wird der Eine leben, wenn der andere als ein Rathgeber „‚auftritt. Verbirg dich mit dem kleinen Knaben. Er komme zu „‚uns, wenn er erwachsen ist und seine ganze Stärke erlangt haben „‚wird. Du setze ihn (dann) auf den Thron seines Vaters und „‚überliefere ihm das Königsamt und das Scepter des Landes.‘

„Ich ging hinaus um die Zeit des Abends und sieben Skorpione „bildeten mein Gefolge und leisteten mir Hülfe. Tefne und Bene „befanden sich hinter mir, Mastet und Mastetef unter mir, „Petet, Thetet und Matet zeigten mir den Weg. Ich rief sie „ganz laut an und meine Stimme fand Eingang in ihre Ohren „bei der Erkenntniß, daß der Gehorsam lobenswerth ist und daß „die Widerspenstigkeit als das Sinnen und Trachten eines niedrigen „Menschenkindes dasteht (?) (indem ich also sprach): ‚Richtet euer „‚Antlitz nach unten hin, seid Hüter und Führer, die sich um mich „‚kümmern!‘

„Wir erreichten das Reiseziel, die Krokodilstadt Pisui (Psoïs) „und die Stadt der beiden Schwestern, den Anfang der Papyrus„sümpfe (Àṭḥu) und das Ende der Stadt Deb. Ich kam an (um „Platz?) zu nehmen in den Häusern der Weiber und Männer.

„Indem mich eine vornehme Frau aus der Ferne erblickte, „schloß sie ihre Thüre vor mir zu. Sie war unwillig im Herzen „wegen meiner Begleiter. Diese beriethen sich; sie legten ihr Gift „zu einem (bösen) Streiche auf die Schwanzspitze des Skorpiones „Tefne. Eine Sumpfbewohnerin öffnete mir ihr Thor.

„Man kam bis in das Haus, heimlich stahl sich Tefne unter „die Flügel des Thores und erstach den Sohn der Gebieterin. Das „Feuer brach aus im Hause der Gebieterin, kein Wasser war vor„handen, um es zu löschen, noch ließ der Himmel im Hause der „Gebieterin es regnen, denn die Jahreszeit dazu war noch nicht „angebrochen.

„Siehe! dies war darum, weil sie mir nicht geöffnet hatte. „Ihre Seele war betrübt, weil sie ihm das Leben wiederzugeben „nicht vermochte, und sie durchirrte klagend ihre Stadt, ohne daß „Jemand auf ihren Ruf herbeikam. Meine Seele war weniger „betrübt deßhalb, um das Leblose zu beleben.

„Ich rief ihr also zu: ‚Komm, komm zu mir! Siehe, mein „‚Mund trägt das Leben. Ich bin eine bekannte Tochter in ihrer „‚Stadt; der Krampf wird durch meinen Spruch gestillt, den mich „‚mein Vater, dessen leibliche Tochter ich bin, kennen gelehrt hat.‘

„Isis legte ihre Hände auf das Kind, um das zu beleben, „was ausgehaucht hatte (also sprechend): ‚Tefnet! Komm hervor, „‚erscheine auf dem Erdboden, gehe nicht weiter, laß das Gift nicht „‚eindringen! Befnet! komm hervor, erscheine auf dem Erdboden! „‚Ich bin Isis, die Göttin, die Zauberin, die Zaubernde, die beste „‚Besprecherin. Gehorchet mir, jegliches stechende Gewürm! Falle „‚zu Boden, Gift des Mastetef! Steige nicht aufwärts, Gift des „‚Petet und Thetet! Dringe nicht ein, Mat, falle zu Boden!‘“

Aus der Fortsetzung ergiebt sich, daß Isis bis dahin noch nicht ihr Reiseziel erreicht hatte, denn sie wendet sich noch einmal in ihrer Rede an die Skorpione mit den Worten: „Euer Antlitz

„sei nach unten gekehrt, um den Weg zu zeigen, bis daß wir die „Verstecke in Chemmis erreichen."

136. Nach einer dritten Redaction, die sich gleichfalls auf der Metternich-Stele vorfindet, bringt Isis erst in Chemmis das Horuskind zur Welt, während sie nach der eben erwähnten Ueberlieferung bereits ihr Kind geboren hatte, als sie die Wohnung des Set verließ, um sich auf die Wanderschaft nach den verborgenen Papyrussümpfen zu begeben. Man höre sie selber darüber reden. „Ich, Isis, hatte empfangen ein männliches Kind, ich ging schwanger „mit Horus und ich gebar den Horus, den Sohn des Osiris, „im Innern einer Lagune des Papyrussumpfes. Ich war hoch„erfreut darob, indem ich ihn schaute, der seinem Vater ähnlich war. „Ich verbarg ihn und versteckte ihn aus Furcht vor jenem da (d. h. „vor Typhon)."

137. Eine vierte Ueberlieferung steht mit dem Localkulte der Osiris-Trias in der Stadt Apis, in der Nähe des Mareotis-Sees gelegen, in engster Beziehung. Nach den von Prof. Dümichen publicirten Oasen-Texten von Edfu[646]) wurden in der genannten Stadt Osiris, Isis und Horus verehrt, wobei Osiris als Apisstier, Isis als Kuh Horsecha oder Secha-Hor d. h. „die den „Horus ernährende Kuh", und das Kind Horus als (junger) Apisstier aufgefaßt wurden. In den unterägyptischen Nomenlisten erscheint die Apis-Stadt unter ihrem gewöhnlicheren Namen Amut als Metropolis des dritten unterägyptischen Nomos oder des Libyschen. Isis führte die Nebennamen Hathor, Nubit und Sonti, und Horus, das Kind, wurde zugleich als ein Kalb bezeichnet, das die Isis-Kuh auf die Welt bringt. „Du bist das Kalb, das „bei den Beinen seiner Erzeugerin und Mutter, der Kuh Hor„secha leuchtend aufgeht"[647]), sagt von ihm eine bezügliche Inschrift.

138. In der Oase von To-ahe („Kuhland"), heutigen Tages Farafrah, herrschte gleichfalls der Osiris-Kultus vor. Der Gott wurde in der Gestalt eines menschenköpfigen Horus mit der Feder-

krone auf dem Haupte verehrt, in den Händen führte er die Geißel und das königliche Scepter, und dieses Bildniß war aus reinem Golde gegossen. Die Inschrift, welcher ich die Beschreibung entlehnt habe[648]), enthält folgende merkwürdige Angabe in Bezug auf die Landesgöttin Isis: „Sie irrte mit ihrem Kinde als dem Knaben „umher, um ihn vor Set zu verbergen. Die Göttin nahm die Ge- „stalt der Kuh Horsecha und jenes Kind die des Apis an. Sie „begab sich mit ihm nach der Stadt Apis, um seinen darin weilen- „den Vater zu schauen." Die Göttersage führt somit den Ausgangs- punkt der Wanderung der Isis bis auf die Oase Farafrah in der libyschen Wüste zurück, in welcher Set hauste und dem Kinde der Isis Nachstellungen bereitete, und wir verstehen nunmehr mit aller Deutlichkeit die Worte der Isis: „Ich verließ die Wohnung, in „welche mich mein Bruder Set gesteckt hatte", welche sich in der oben S. 402 übersetzten Inschrift finden.

139. Die Irrfahrten und Wanderungen der Göttin Isis, ihre Niederkunft und die Geburt ihres Sohnes Horus auf der schwimmenden Insel Chemmis erinnern unwillkürlich an die griechische Sage von den Wanderungen und den Schicksalen der Göttin Leto, die auf der einst schwimmenden Insel Delos eine bleibende Stätte gefunden hatte, um ihren Sohn Apollon auf die Welt zu bringen. In dem Anhang VIII zu dem Werke „Ilios" von Heinrich Schliemann habe ich auf den Wunsch meines berühmten Freundes unter dem Titel: Hera Boopis Alles zusammengestellt, was auf die Verwandtschaft der griechischen und ägyptischen Mythen Licht zu werfen geeignet ist. Ich verweise deßhalb auf meine Bemerkungen darüber an dem angeführten Orte.

140. Den Schluß meiner Angaben über den ägyptischen Harpokrates bilde eine kurze Besprechung des Verhältnisses, in welchem das Kind der Osiris-Trias zum Vater und zur Mutter steht. Bereits aus dem in der Stadt Apis am Mareotis-See verehrten Gottheiten, nämlich:

Osiris, Isis,
der Stier Apis | die Kuh Horsecha

der junge Horus,
das Apis-Kalb

geht hervor, daß Apis in einer getrennten Doppelgestalt als älterer und jüngerer erscheint, während Isis ihre einheitliche Stellung bewahrt. Der junge herangewachsene Ḥapi oder Apis wird nach dem Ableben des Vaterstieres (Osiris) zu einem Gatten der eigenen Mutter, mit andern Worten Horus wandelt sich zu Osiris um und erfüllt in dieser Eigenschaft die Rolle des göttlichen Kamutef oder „des Gemahles seiner Mutter“ (s. oben S. 94). Den weiteren Beweis dafür liefern die in den libyschen Oasen verehrten localen Triaden[649]), die von der Grundgestalt:

Osiris Isis

Horus

ausgehen, aber dafür die beiden Nebenformen einsetzen:

Osiris-Horus Isis-Mut | Harsiesis („Horus Sohn der Isis“) Mut-Uerit („die Mutter, die Große“)

Min-Amon | Chons

Die Gleichstellung zwischen Osiris und Horus springt in die Augen, ebenso geht daraus die Thatsache hervor, das Min, Amon und Chons als verjüngte Horus- oder Harpokrates-Formen betrachtet wurden, die sich in den Tempeln der Oasen eines besonderen Kultus erfreuten.

In dem Nomos von „Salzfeld“ (Sochet-Hemam) mit der Metropolis Schorp (gr. Skiathis), welcher das Gebiet in der Um-

gebung der heutigen Natronseen einnahm, werden z. B. die Gottheiten der localen Trias mit folgenden Worten beschrieben[650]).

„Harsiesis ist daselbst als Kyrios der Stadt Skiathis auf„gestellt in Mumienform. Sein Mittelstück (am Körper) hat die „Gestalt eines Käfers und die Doppelfederkrone ruht auf dem Haupte. Das Bildwerk ist aus Gold hergestellt."

„Mut, die Große, die Kyria des Landes Skiathis, hat die „Gestalt einer hockenden Frau mit menschlichem Angesicht. Ihre „Hände ruhen auf ihrer Ferse, die Kronen des Südens und des „Nordens befinden sich an ihrem Haupte an dem aus Gold her„gestellten Bilde."

„Ihr Sohn Horus erscheint als Chons, Herr von Skiathis, „in dem aus Gold hergestelltem Bilde mit dem Gesichte eines „Sperbers. Er trägt einen Krummstab in seiner Faust, eine Geißel „liegt auf seiner Brust und eine Mondscheibe befindet sich auf sei„nem Kopfe."

Ein anderes, nicht minder deutliches Beispiel liefert die auf die Oase von Farafrah bezügliche Inschrift[651]). Es heißt darin:

„Osiris ist daselbst in Gestalt des Horus mit menschlichem „Angesicht und dem Doppelfederaufsatze gekrönt . . . . Seine rechte „Hand trägt eine Geißel  und seine linke ein Scepter . Das „Bildwerk ist aus Gold hergestellt."

„Isis in ihr erscheint als Mut, die Kyria von Kuhland „(Farafrah) in Gestalt einer Frau mit menschlichem Angesicht „und auf ihrem Gesäß niederhockend. Ihr heiliger Leib ist aus „reinem Golde gebildet, die ganze Höhe desselben beträgt . . . Ellen."

„Ihr Sohn Horus tritt als Min-Amon in Mumienform „auf, gekrönt mit der Doppelfederkrone. Sein Körper ist der eines „kräftigen Mannes. Seine Rechte hält eine Geißel, seine Linke hat „den Phallus erfaßt. Sein heiliger Leib ist aus Nebes-Holz . . . . „die Höhe beträgt 3 Ellen und 3 Palmen."

Die Gottheiten der großen Enneas oder die „Paut".

141. Nach dem, was ich über die Entstehung, das Wesen und die Namen derselben (S. 183 fl.) auf Grund der Denkmäler angeführt habe, bleiben mir an dieser Stelle nur wenige Bemerkungen übrig. Dieselben betreffen zunächst die feststehende Thatsache, daß bereits in den Zeiten der fünften und sechsten Dynastie der altägyptischen Könige ein Unterschied zwischen einer großen (ât) und einer kleinen (ntst) „Paut" oder Enneas besteht, der einen Gegensatz der Qualität bildet in der Art, daß die „große Enneas" im Range der „kleinen Enneas" vorangeht. In den Pyramiden-Inschriften aus der angeführten Epoche werden beide häufig gemeinschaftlich aufgeführt, wobei ganz allgemein von der Doppel-Enneas (Pautä) oder von den achtzehn Gottheiten derselben die Rede ist[652]). Wir haben hiernach drei besondere Götterkreise zu verzeichnen, die als Ogdoas, große Enneas und kleine Enneas aufeinander folgen.

Während wir durch die Denkmäler der ältesten und der jüngsten Zeiten der ägyptischen Geschichte über die Namen und die Folge der neun Gottheiten, welche die große Enneas in sich schließt, auf das genaueste unterrichtet sind (vergl. oben S. 187), schwebt über der Zusammensetzung der kleinen ein geheimnißvolles Dunkel, denn kein einziges inschriftliches Zeugniß, soweit meine Denkmälerkenntniß reicht, hat uns die Namen der einzelnen Mitglieder derselben überliefert. Wenn mit aller Deutlichkeit auf den steinernen und Papyrus-Urkunden von „der großen Enneas in On-„Heliopolis", oder „der großen Enneas von Theben", oder „der „großen Enneas von Abydus" die Rede ist[653]) und die Namen und Bilder der neun typischen Gottheiten damit verbunden sind, fehlt es überall an Beispielen ähnlicher Art für die Erkenntniß des kleinen Götterkreises, der unter seiner allgemeinen Bezeichnung in den meisten Fällen nach „der großen Enneas" folgt. In einer

alterthümlichen Formel, welche in der Pyramide des Königs Unas und in den Inschriften eines gewissen Nehi, der Königin Mākarā und anderer wiederkehrt[654]), heißt es wörtlich: „Die Gottheiten der „großen und der kleinen Enneas sie gewähren den leuchtenden Glanz „(χut) am Himmel bei Rā und die Stärke (usr) auf der Erde „bei Qeb" oder „sie bewilligen drei Brote für den Himmel bei Rā „und zwei für die Erde bei der Enneas" oder „bei der Doppel-„Enneas". Es geht daraus ein besonderer Unterschied hervor, welcher zwischen dem Himmel und der Erde einerseits und dem Lichtgotte Rā und dem Erdgotte Qeb oder der Enneas andererseits gemacht wird. Es hält schwer, bei diesen und ähnlichen Inschriften den richtigen Sinn herauszuerkennen, welcher als Führer über das Wesen der kleinen Enneas dienen könnte, doch scheint mir folgende Vermuthung einer näheren Prüfung werth zu sein.

Die sogenannte große Enneas, welche den Leib Gottes nach den ausdrücklich ausgesprochenen Vorstellungen der alten Aegypter bildete, stellte die Theile des kosmischen Weltkörpers dar, welchen der göttliche Geist, als Licht (Tum-Rā) im höchsten Sinne des Wortes aufgefaßt, beseelte und nach den ewigen Gesetzen seines Willens, nach ägyptischer Anschauung: seines Herzens (d. i. Thot), leitete und in der periodischen Erneuerung der Erscheinungen erhielt. Die wiederkehrenden Darstellungen Ra's und der aus ihm entsprungenen großen Enneas auf den Wänden der Tempel Aegyptens gaben diesem Gedanken einen inhaltsreichen sichtbaren Ausdruck. Die Gottheiten, welche in den Heiligthümern des Landes eine Stätte der Verehrung gefunden hatten, waren durch Namen und locale Auffassungen im Ganzen oder im Einzelnen von den Gliedern des ganzen mythologischen Gebäudes, wie sie sich in Tum und der großen Enneas offenbarten, allerdings unterschieden, aber dennoch ihrem Wesen nach gleichsam nur die localen Vertreter jener von heliopolitischen Priestern erfundenen Urformen. Was die große Enneas in der kosmogonischen Entwicklung der Grundlehre über

Gott und Welt bedeutete, das vertrat die kleine Enneas in ihrer localen Beschränkung auf ihrem eigenen Boden. War Tum nach der allgemeinen Lehre im höchsten Sinne des Wortes der Pauti d. h. „der, welcher die Enneas in sich faßt“ oder „der Neuner“, so wurde z. B. sein thebanischer Vertreter, der Gott Amon, welcher seinem Wesen nach die letzte Stelle der Enneas, die des Horus, einnahm, als Kyrios von Theben zu einem Pauti-ta „Neuner des „Landes“ oder mit anderen Worten zu einem „Local-Neuner“. Die thebanischen Denkmäler sind überreich an Beispielen dieser Bezeichnung, die in griechischen Umschreibungen in der Gestalt Potus (in dem Eigennamen Ns-paut-ta, „Anhänger des localen Neuners“, griech. Spotus oder Espotus) auftritt. Ist meine Vermuthung zutreffend, so werden sich in der wünschenswerthesten Weise „die „Enneaden, die Herren des Himmels und der Erde“ in einer Inschrift aus den Zeiten der XIX. Dynastie erklären[655]).

142. An verschiedenen Stellen meines Buches habe ich hervorgehoben, wie aller Wahrscheinlichkeit der Ursprung von der Lehre der Enneas in der unterägyptischen Stadt On-Heliopolis gesucht werden dürfte. In 48 von mir gesammelten Verzeichnissen aus allen Zeiten der ägyptischen Geschichte[656]) erscheint 39 mal der heliopolitische Gott Atum, Atmu oder Tum als Hegemon an der Spitze „seiner Kinder“, wobei er 7 mal als „Atmu, der Kyrios „des Doppellandes von On“ verzeichnet steht. Erst von den Zeiten der XVIII. Dynastie an findet sich in einzelnen Beispielen seinem Namen der des Gottes Chepra, Chepru beigesellt, einmal mit einem folgenden Cheperr (s. oben S. 234). Nur in 6 Listen wird der Tum-Name durch den allgemeineren des Rā ersetzt, der außerdem in der Benennung des Gottes Schu als „Sohn des „Rā“ (sa oder si-Rā) neben dem seltneren si-Tum, „Sohn des Tum“, wiederkehrt.

Hinter dem Propator Tum oder seinem Stellvertreter Ra folgen der Reihe nach die einzelnen Gottheiten der großen Enneas,

nach heliopolitischem Schema, bisweilen durch entsprechende Localformen in der Reihe der Neun vertreten, wie ich es im Verlaufe meiner Behandlung der Gottheiten der Enneas im Einzelnen nachweisen werde. Das genealogische Verhältniß derselben entwickelt das nachstehende Schema:

Tum-Rā

1. Schu-Sōs — 2. Tafnut

3. Qeb — 4. Nut

5. Osiris — 6. Isis — 7. Set — 8. Nephthys — 9. Horus.

143. In einer Reihe von Beispielen geht dem Verzeichnisse der Götter der großen Enneas und ihrem Vater Tum eine andere Gottheit voran, die sich nach kurzer Prüfung als Localgottheit oder als Kyrios eines bestimmten Tempels in Ober- oder Unterägypten darstellt. In den meisten Fällen nur als eine besondere Localform irgend eines Gliedes aus der Zahl der großen Enneas sich entpuppend, tritt ihr Name an die Spitze der Neunheit und nimmt ihre Stelle vor dem Propator Tum-Ra ein. Ptah, der ägyptische Hephaistos, ursprünglich nur eine memphitische Auffassung des fünften Gliedes der Enneas oder des Gottes Osiris, erscheint in den memphitischen Listen als Erster der Reihe in seiner Eigenschaft als Kyrios von Memphis[657]. In ähnlicher Weise nimmt Gott Month, der Localgott des thebanischen Nomos, die Ehrenstelle an der Spitze der heliopolitisch-hermonthischen Enneas ein[658], wie in Silsilis Amon-rā, in Groß-Apollinopolis Rā, im mareotischen Nomos Rā-Hor-Chuti[659], in Ombos Sebek-rā und andere anderwärts. In einer solchen Stellung, worauf ich oben

(S. 239) bereits hingewiesen habe, werden einem jeden Kyrios geradezu die bedeutsamen Eigenschaften und Titel des Gottes Tum-Rā zu Theil, unbeschadet seiner besonderen Auffassung als ein bestimmtes Glied in der Reihe der großen Neun-Götter.

Ein sehr lehrreiches Beispiel für die Entstehung, Zusammensetzung und Anordnung einer localen Enneas bietet eine Darstellung an der Außenseite des Tempels von Tentyra, welche uns in Bild und Schrift einen Gesammtüberblick über die tentyritische Neunheit vor Augen führt und die hervorragende Stellung der localen Kyria Hathor an deren Spitze sofort erkennen läßt (s. Mariette, Dendera, I, 3). Die Randinschrift, welche der ganzen Vorstellung gleichsam als Ueberschrift dient, lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Diese „großen, hehren Götter, die göttliche Enneas von Ten„tyra, dies sind ihre Bilder im Lande des Tum" (d. h. auf dem tentyritischen Gebiete). Elf Figuren auf Thronen sitzender Göttinnen (der Zahl nach fünf) und Götter (sechs), eine jede davon durch eine besondere Beischrift erläutert, folgen der Reihe nach aufeinander. An der Spitze aller befindet sich Hathor in ihrer Eigenschaft als Local-Kyria den Platz des Gottes Tum einnehmend, und hinter ihr der Ehegemahl, Gott Horus von Apollinopolis. Beide sind aus ihrer Stelle in der Enneas herausgetreten, denn die tentyritische Hathor entspricht der Göttin Tafnut wie ihr Mann Horus dem Typus des Schu. Das bezeugt ausdrücklich die oben S. 119 aufgeführte Inschrift aus Dendera. Die übrig bleibenden neun Götter zeigen uns die Glieder der tentyritischen Enneas in ihrer verhüllten Gestalt (wie es sein muß fünf Götter und vier Göttinnen), unter denen Osiris und Isis allein keinem Zweifel über ihre Bedeutung unterliegen. Wie sich in den einzelnen männlichen und weiblichen Mitgliedern der großen Enneas die Kinder und Nachkommen Tum-Rā's darstellen, deren letzter Sproß, der kosmische Horus, auf den wiederverjüngten Rā hinweist (s. oben S. 268), so offenbaren sich die neun tentyritischen Paut-Gottheiten

in ähnlicher Weise als Kinder des weiblichen Tum-Rā d. h. der großen Weltmutter Hathor, wobei das letzte Glied der Reihe, die Göttin Isis d. h. die wiederverjüngte kosmische Hathor, die Rolle des Horus ganz richtig theilt. Die weiblichen Gottheiten führen mit Ausnahme der Isis denselben Namen Hathor, die männlichen mit Ausnahme der Götter Ahi und Osiris denselben Namen Horsamtau. In dem Gotte Ahi steckt Rā, in dem ersten Horsamtau Gott Tum der großen Enneas (s. S. 373 und 375), um die leeren Stellen auszufüllen, welche durch den Ausfall des Geschwisterpaares Schu und Tafnut entstanden. Der ganze Götterkreis von Tentyra nach seiner localen Auffassung tritt uns demnach in folgender Gestalt entgegen:

Der tentyritische Götterkreis.

a) Kyrioi:

1. Die tentyritische Hathor (Tafnut).
2. Der apollinopolitische Horus (Schu-Sos).

b) Gottheiten der Enneas:

1. Hathor von Tentyra.
2. Horsamtau in Tentyra.
3. Ahi, der Sohn der Hathor (Rā).
4. Horsamtau, das Kind, der Sohn der Hathor (Tum).
5. Hathor von Tentyra.
6. Hathor von Tentyra.
7. Horsamtau, Herr von Tentyra.
8. Osiris-Onnophris.
9. Isis, die große, die Gottesmutter, die Herrin von Tentyra, Kind der Göttin Nut.

144. Noch eine andere Beobachtung drängt sich bei dem Studium der localen Enneaden auf. Bei näherer Prüfung der Listen stellt sich nämlich die zweifellose Thatsache heraus, daß eine locale

Enneas mit ihrem Kyrios an der Spitze von einem Orte nach einem andern übertragen werden konnte, wobei der Kyrios des letzteren wiederum dem Kyrios des ersteren vorangestellt wird. Beispielsweise geht in mehreren thebanischen Listen der hermonthischen Enneas mit ihrem Month als Kyrios der Name des Localgottes von Theben: Amon-rā voran, so daß sich die große Enneas von Theben in der folgenden Gestalt zeigt: 1. Amon-rā, der Kyrios von Theben, 2. Month, der Kyrios von Hermonthis und des ganzen thebanischen Nomos, 3. der Propator Tum von Heliopolis, 4. die heliopolitische Enneas[660]). Ein ähnliches nicht weniger schlagendes Beispiel bietet eine Liste der Enneas dar, die sich auf einem dem memphitischen Gotte Imhotep geweihten Heiligthume auf der Insel Philä vorfindet. Der memphitischen Enneas mit ihrem Kyrios Ptah-Tanon am vordersten Ehrenplatze ist der Kyrios des Nomos von Elephantine, zu welchem die Insel Philä bekanntlich gehörte, unter der Bezeichnung „Chnum-rā, Herr von „Elephantine" in Begleitung seiner Schwester Satit beigesellt[661]), um seiner hervorragenden Stellung als Ortsgottheit von Elephantine die nöthige Huldigung darzubringen.

145. Die Versetzung der Localgottheit eines Nomos oder einer Stadt in demselben aus ihrer untergeordneten Stellung als ein Glied der Enneas in die höchste Stelle, unmittelbar vor dem Propator Tum-Rā, war indeß nur ein äußerlicher Act der Darstellung, in welcher dieselbe getrennt von Tum abgebildet zu werden pflegte. Im letzten Grunde ging sie in das Wesen Tum's auf, sie wurde zu Tum, zur „Ursache der eigenen Entstehung" (χoper tesef, s. S. 59)*), die zunächst in der aus dem Chaos emporsteigenden

---

*) Daß es immer noch Gelehrte giebt, welche sich hartnäckig dagegen sträuben, in dieser Beziehung das zu erkennen, was ich in der vorgelegten Uebersetzung ausgedrückt habe, ist kein Grund für mich dieselbe aufzugeben. χoper tesef oder χop-tesef wird ein für alle mal dem Inhalte nach so viel als der eigene Ursprung (s. S 59) bedeuten. Den letzten und schla-

Sonne, des Rā, ihre schöpferische Wirksamkeit begann. Die Localgottheit, zu einem Tum-Rā erhoben, wurde demgemäß zu einem Herrn, Könige, „Hegemon der Enneas" (Ḥri-tep paut), zu einem „Neuner" (Pauti), zur Ursache und zum Anfang alles Seins und trotz ihrer sonstigen Stellung in der Reihe der neun Götter zu einem Propator Tum-Ra. In dieser Auffassung wurde in der Mehrzahl von Fällen seinem Namen der Name des Rā beigefügt wie der Beispiele halber in den folgenden häufig erscheinenden Zusammensetzungen: ChnumRā, Amon-Rā, Month-Rā, Min-Rā, Sebek-Rā, Hor-Rā, Chons-Rā, und dies auch äußerlich dadurch angedeutet, daß man in den Abbildungen auf die Köpfe der betreffenden Gottheiten die auf den Widderhörnern schwebende Sonnenscheibe setzte[663]. Wenn es erwiesen werden kann, daß der vielgenannte und den Alten so wohlbekannte Gott Amon, der Kyrios der berühmten Stadt Theben in Ober-Aegypten, wie ich oben bemerkt habe, nur eine besondere Localform des Gottes Horus, Sohnes des Osiris und der Isis darstellt, daß er mithin als neuntes Glied der heliopolitischen Enneas angehört, so giebt eine fast überschwengliche Menge von monumentalen Inschriften das Zeugniß, daß er als Kyrios, als Amon-Rā, durchaus auf gleicher Stufe mit Tum-Rā steht, als solcher vollständig in den heliopolitischen Kyrios aufgeht und nur deßhalb mit allen Titeln desselben beehrt wird. Er ist in dieser Eigenschaft „Amon-Rā, Horchuti, „Tum, der Herr von Theben"[664]) und als solcher, nicht mehr bloß

gendsten Beweis dafür liefert dieselbe Bezeichnung übertragen auf gewisse ausschwitzende Harze und Salze. Von dem Könige des Landes Kenset wird bemerkt, er komme „mit dem Selbsterzeugniß (χp-t́sf) von Balsam (ānt)" und die Gabe von einem gewissen Oele an den Gott Horus, den Kyrios von Apollinopolis-Edfu mit den lehrreichen Worten geschildert: rā χp-t́sf a χp-m-ḥāt χp-t́sf at-mstuf „dargereicht wird das, was sich von selbst erzeugt, „dem, welcher von Anfang an (oder: als Anfang) war und sich selbst erzeugt „hat, ohne geboren zu sein"[662]). Es gehört eine gute Dosis von Selbstbewußtsein dazu, um so klaren und deutlichen Worten gegenüber die von mir aufgestellte Bedeutung des Gottesnamens noch ferner bezweifeln zu wollen.

„allein Sohn des Osiris", sondern auch Sohn des Ptah, der nach memphitischer Lehre[665]) als Vater der Sonne angesehen ward.

146. Die in sich abgeschlossene Enneas, „die große Paut", an deren Spitze der Gott Tum-Rā und der in diesem aufgehende Kyrios eines Tempels seine bedeutungsvolle Stelle einnimmt, findet sich nicht selten durch eine oder mehrere Gottheiten erweitert, die zwar außerhalb der typischen Enneas stehen, jedoch aus besonderen Gründen dem letzten Gliede derselben beigesellt werden. So wird in den thebanischen Königsgräbern[666]) der heliopolitischen Enneas, mit ihrem Propator Tum an erster Stelle, bisweilen der Name des Gottes Nun zur Bezeichnung der feuchten Urmaterie, aus der die Sonne in die erste Erscheinung trat, mit augenfälliger Absicht beigefügt. Auf anderen Denkmälern[667]) ist es der ägyptische Hermes Thot, welcher den Platz der feuchten Urmaterie einnimmt und zwar nicht ohne innerste Begründung, wenn der Leser meine Bemerkung auf S. 110 berücksichtigt. In einer anderen, größeren Reihe von Listen wird dem Gotte Horus, am Schlusse der Enneas, der Name und die Gestalt der in Heliopolis, Tentyra und Theben verehrten Göttin Hathor beigefügt, um seine weibliche Ergänzung zur Anschauung zu bringen[668]). Wiederum zeigen neue Beispiele, daß aus uns unbekannten Gründen schon von den Zeiten des dritten Thotmosis an eine locale Trias: Sebek, Tannit und Anit der Enneas beigesellt ward[669]). Wir wissen indeß so viel, daß die beiden an letzter Stelle erwähnten Namen einer Doppelgöttin angehören, welche regelmäßig als Genossinnen des Localgottes Month, des Herrn der Stadt Hermonthis und Gebieters des thebanischen Nomos, auftreten, daß aber andererseits in der Nähe von Hermonthis eine Oertlichkeit[670]) mit dem Kulte des krokodilköpfigen Gottes Sebek (Gott Qeb in der Enneas) bestand, als dessen Gemahlin sich die Göttin Anit darstellt. Die Verehrung des Krokodiles in dem südlich von Theben gelegenen Theile Aegyptens wird durch die Denkmäler an Ort und Stelle bestätigt. Die noch erhaltenen In-

schriften und Darstellungen auf den Tempelruinen von Ombos lassen über die weltschöpferische Thätigkeit des localen Sebek-Rā keine Zweifel bestehen und seine Bedeutung in der älteren Geschichte Aegyptens auf dem krokodilreichen Gebiete der Thebaïs scheint ihm zu einer besonders hohen Stufe der Verehrung verholfen zu haben. Alles weitere darüber findet der Leser in dem Kapitel über den Erdgott Qeb.

147. Die große Enneas mit ihrem Kyrios an der Spitze hatte für die ägyptischen Priester eine Nebenbedeutung, insofern die einzelnen Glieder derselben auf das historische Gebiet übertragen und in ihrem genealogischen Zusammenhange als Könige einer den menschlichen Königshäusern vorangehenden ersten Götterdynastie aufgefaßt wurden. Griechische Zeugnisse und die inschriftlichen Denkmäler lassen darüber keinen Zweifel übrig und die Untersuchungen der Chronologen und Geschichtsforscher auf dem Gebiete des ägyptischen Alterthums haben fast ausnahmslos ihre Forschungen mit den Götterkönigen begonnen[671]). Der vielfach behandelte Gegenstand bedarf keiner längeren Erörterung, da die Ueberlieferung mit den ägyptischen Quellen, in welchen einzelne Götter und Göttinnen als königliche Personen ausdrücklich bezeichnet werden, auf das genaueste übereinstimmt. Was der Liste der Götterkönige ein erhöhtes Interesse verleiht, ist die augenfällige Thatsache, daß die Götterkönige ihrem Namen und ihrer Folge nach die männlichen Glieder der großen Enneas darstellen, wie sich der Leser aus der nachstehenden Zusammenstellung überzeugen kann.

Nach den Denkmälern:	Nach den Ueberlieferungen:
1. Ptah	2. Hephaistos, Vulcanus, Ptah.
2. Rā, Sohn des Ptah	2. Helios, Sol, Sohn des vor.
3. Schu	3. Ares (Mars), Sôs, Sôsis.
4. Qeb	4. Kronos, Saturnus, Kêb.
5. Osiris und Isis .	5. Osiris, Osiris und Isis.
6. Set	6. Typhon, Bruder des Osiris.
7. Horus	7. Horus, Sohn der Isis und des Osiris.

Nähere Angaben über die aufgeführten Götterkönige findet der Leser S. 31 fl. dieses Buches, anderes wird bei Besprechung der einzelnen Neun-Götter gehörigen Ortes ausführlicher erwähnt werden.

148. Als Schlußbemerkung soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die überreiche Welt der Götter und Göttinnen, welche das Gebäude der altägyptischen Mythologie bevölkern, durch die typischen Gestalten des großen Enneas-Kreises ihre eigentliche Auflösung findet. Die fast zahllosen Localgottheiten, welche dem Forscher auf den erhaltenen Denkmälern in Bild und Schrift entgegentreten und im Einzelnen wie in ihrem Zusammenhange ein unauflösliches Räthsel zu bilden scheinen, lassen sich, wenigstens in ihren Haupterscheinungen, auf eine der Grundformen des großen Götterkreises zurückführen. Es hieße das Wesen der ägyptischen Mythologie durchaus verkennen, wollte man von dieser Anschauung Abstand nehmen und damit sich den Boden unter den eigenen Füßen wegziehen. Die inschriftlichen Zeugnisse der ägyptischen Denkmäler, insofern sie mythologische Gestalten berühren, führen mit zwingender Gewalt zu dem Schlusse, daß die Localformen aus den entsprechenden Typen der großen Enneas hervorgegangen sind. Und gerade die steinernen Inschriften aus den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte bis zu den griechisch-römischen Zeiten hin, erhalten ihren hohen und fast unschätzbaren Werth dadurch, daß sie sich, im Gegensatz zu den spärlichen Andeutungen der früheren Denkmäler-Nachrichten auf dem mythologischen Gebiete, einer breiten Ausführlichkeit befleißigen und vor allen Dingen ihr Augenmerk einerseits auf die Gleichstellung von Localgottheiten an verschiedenen Kultusstätten, andererseits auf die ihnen gemeinsame Grundform innerhalb der Enneas richten. Absprechende Urtheile, wie sie heut zu Tage Mode zu werden scheinen, sobald es sich um die junge Denkmälerwelt handelt, beruhen lediglich auf einer nur sehr oberflächlichen Kenntniß ihrer Inschriften, deren Werth, ich wiederhole es mit allem Nachdruck der Ueberzeugung,

auf dem Gebiete der gesammten ägyptischen Alterthumskunde ein unermeßlicher ist. Die Vorstellung, daß in dem großen Zeitraume von vier Jahrtausenden die Grundlagen des Gottesglaubens und die Anschauungen über das Wesen der Götter von der Kosmogonie an von kleinen Anfängen ausgegangen sei, im Laufe der Zeit eine wachsende Mehrung und schließlich eine totale Umgestaltung erfahren haben müssen, wird einfach durch die Thatsache widerlegt, daß die ältesten Texte sich theilweise mit den spätesten Ueberlieferungen decken, ja selbst im Schriftstyl die alten Schreibungen beibehalten, und daß die neu aufgefundenen Pyramiden-Inschriften einen Vorrath göttlicher Namen aufweisen, deren Zahl und Unverständlichkeit selbst alles Ptolemäische weit überbietet, ganz abgesehen von der Leerheit der Gedanken, die unter einem Wust nichtssagender Worte begraben sind. Als die ersten Griechen nach Aegypten zogen, als griechische Staatsmänner, Philosophen und Gelehrte die Tempelschulen des Landes besuchten, um von den Priestern die altüberlieferte Weisheit zu lernen, als der griechische Genius neues Leben in die absterbende ägyptische Welt brachte und in Alexandria die akademische Forschung zu blühen begann, raffte sich der ägyptische Geist zum letzten Male auf und die gesichteten Ueberlieferungen der Vorzeit, und nicht am letzten die mythologische Wissenschaft mit ihrem philosophisch speculativen Hintergrunde, fanden auf den Tempelwänden in einer klaren und verständlichen Sprache ihren beredten Ausdruck. Die alte Finsterniß wich dem jungen Lichte und die räthselhaften Gestalten einer längst vergangenen Vorzeit traten in scharfen Umrissen aus dem dunklen Hintergrunde hervor. Das starre Festhalten an der Ueberlieferung der Vorfahren, dieser Grundzug des altäg. Charakters, hatte die neue Zeit durchaus nicht verwischt, sondern sie war im Gegentheil bemüht, ihn auf das strengste zu erhalten, wenn auch nach einzelnen Richtungen hin die historische Entwicklung eines Mythos, wie z. B. in der Osirislegende, den alten Anschauungen eine veränderte Gestalt gegeben oder die

erweiterten Kenntnisse, wie z. B. auf astronomischem Gebiete, den Göttern neue Plätze und neue Rollen überwiesen hatten. Der alte Stoff und das alte System blieb unverändert derselbe, nur seine Verwendung trug den Anforderungen des vorgeschrittenen Zeitgeistes gebührende Rechnung. Daß aber griechische Ideen in dies System eingeführt worden seien, muß entschieden bezweifelt werden. Die Beweise, welche ein namhafter Gelehrter dafür in das Feld geführt hat, sind bereits in der gründlichsten Weise widerlegt worden[672].

Um noch einmal das Verhältniß der Gleichheit zweier sich entsprechender Götterformen zu berühren, so will ich nicht unerwähnt lassen, daß sich selbst in der altäg. Sprache ein Ausdruck dafür findet, der durch das Wort Ka (hieroglyphisch 𓂓) bezeichnet wird. Dem Sinne nach entspricht dasselbe unserem deutschen „Ebenbild, „Abbild", oder, wie Herr Maspero es verstanden wissen will, dem französischen le double. Eine Todtenkapelle ist dem Ka oder dem steinernen Abbilde des Verstorbenen geweiht, in welches nach alten, selbst bei den Kirchenvätern vertretenen Vorstellungen die Seele des Abgeschiedenen hineinbeschworen werden konnte, ein Aegypter stellte nach seinem Ableben das Ka oder Ebenbild des Osiris dar, eine Gottheit erschien als „das Ebenbild" einer andern und der regierende König des Landes ist in größeren Darstellungen häufig von dem Ka-suten oder seinem „königlichen Ebenbilde" begleitet[673]. An der Decke des Tempels von Dendera befinden sich im Pronaos die Gestalten zweier Sphinxe. Die eine davon wird als „das „göttliche Abbild des Rā, die andere als „das göttliche Abbild des Tum, des Vaters der Götter" in der darüber stehenden Inschrift bezeichnet. Selbst ein Gott konnte als das Ebenbild eines menschlichen Königs aufgefaßt werden, wie z. B. in einem Edfu'er Text, auf dessen Bedeutung ich weiter unten (s. Gott Schu) zurückkommen werde, der regierende König als „Schu, das Ebenbild des Königs" ausdrücklich aufgeführt wird. Wie Schu ist der Pharao während seines

Lebens der erste „Sohn des Rā“ und beide, Schu und der König, erscheinen als gegenseitige Abbilder. Selbst in den sogenannten officiellen Namen der Könige tritt nicht selten das Wort Ka in dem angegebenen Sinne entgegen. Die mit Ka zusammengesetzten Namen der ältesten ägyptischen Könige wie Men-ka-Rā, Nofer-ka-Rā, User-ka-Rā, von den Griechen Mencheres, Nepherchercs, Userchercs umschrieben, bedeuten wörtlich: „dauernd, gut, stark, „ein Ebenbild des Rā“ oder mit anderen Worten: wie Rā, (ähnlich würde man in den semitischen Sprachen ein entsprechendes ke anwenden). Selbst in den ptolemäischen Königsschildern hatte sich der alte Brauch erhalten. Ptolemäus V. Epiphanes hieß u. a. User-ka-Rā d. i. „stark, ein Ebenbild des Rā“, wofür der griechische Uebersetzer freilich die mehr als freie Uebertragung „welchem die Sonne den Sieg gegeben hat“ gewählt hat.

Herr v. Bergmann hat in einer besonderen Betrachtung, welche durch treffliche Beispiele erläutert ist, die verschiedenen Anwendungen im Gebrauche des Ka näher untersucht und übersichtlich zusammengestellt[674]). Indem ich darauf verweise, erfülle ich eine Pflicht der Dankbarkeit für die lehrreichen Mittheilungen, durch welche der genannte Gelehrte die Erkenntniß der mannigfaltigen Bedeutungen der Wortes Ka gefördert hat.

Die Gottheiten der großen Enneas und ihre Localgestalten.



I. Der Gott Schu, Sôs oder Sôsis.

Der ägyptische Ares.

149. Als erste Emanation des Propator Tum-Râ nennen die Inschriften aller Epochen in tausendfacher Wiederholung das Zwillingspaar Schu und Tafnut.

In dem Hymnus auf Amon-Râ, den thebanischen Kyrios, welcher eine Tempelwand in der Oasenstadt Hibis bedeckt, wird dieser Gott mit den bezeichnenden Worten[675]) angerufen: „Die „Götter sind hervorgegangen aus dir. Dein Ausfluß ward zu „Schu und dein Auswurf zu Tafnut, um dir die neun Götter „am Anfange des Werdens zu bilden. Du bist der Herr des „Löwen-Zwillingspaares" (Schu und Tafnut). Ganz dasselbe drückt eine auf den Kyrios von Xoïs, Amon-Râ, bezügliche Inschrift mit andern Worten folgendermaaßen aus: „Du bist der eine „Gott, welcher zu zwei Gottheiten ward, du Schöpfer des Eies „und Erzeuger seines Zwillingspaares"[676]).

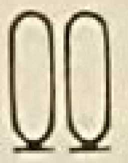
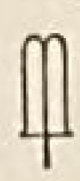
Dieselbe Vorstellung der Emanation des göttlichen Zwillingspaares aus dem Leibe des heliopolitischen Tum wurde in einer der Pyramiden-Inschriften aus der Epoche der sechsten Dynastie durch ein Bild hervorgerufen, das an grober Deutlichkeit nicht überboten werden kann. Um die Entstehung der beiden Kinder aus dem Leibe Tum's, ohne Zuthun der weiblichen Empfängniß, Schwangerschaft und Geburt, zu veranschaulichen, ließ man den Hegemon der Enneas eine unsaubere Handlung vollziehen. Die Textworte, welche zuerst Herr Maspero (Pyr. Unas 465 fl.) ihrem Sinne nach richtig erfaßt hat, lauten in der Uebertragung: „das war Tum, „der zu einem Selbstbeflecker in der Stadt (oder: an der östlichen Himmelszone, am Aufgangspunkt der Sonne) On ward. „Indem er seinen Phallus in seine Faust nahm, vergnügte „er sich damit. Geboren wurde das Zwillingspaar Schu „und Tafnut." Die vorher erwähnten Ausdrücke „Ausfluß" und „Auswurf" (ejaculatio) in Beziehung auf die Entstehung der Zwillinge erhalten hierdurch ihren eigenthümlichen, aber verständnißvollen Sinn und das oft erwähnte Zeugungsglied des Tum oder des Rā, gleichzeitig aber auch die Darstellungen des ithyphallischen Min-Rā von Koptus und Panopolis, eine lehrreiche Aufklärung. Im Todtenbuche (XVII, 14) heißt Rā: „der, welcher „sich selbst beschläft". An einer andern Stelle (XVIII, 19) ruft der Osiris-Todte gewisse Gottheiten, die: „vor dem Gotte Tum befind„lichen" mit dem Nebensinn: „die aus dem Phallus desselben her„vorgegangenen", mit den Worten an: „Ihr aus dem Phallus „entstandene Götter, reicht mir eure Hände! Ich bin es, der ge„worden ist, was ihr seid. Was bedeutet das? Das Blut, „welches aus dem Phallus des Rā herausfloß, als er sich beeilte, „sich selbst zu verstümmeln (oder: zu schneiden). Siehe! das ist „das Werden zu Göttern derer, welche aus dem Phallus des Rā „entstanden sind, nämlich des Gottes Hu und des Gottes Sa, „welche sich hinter dem Vater Tum befinden". Wie man sich über-

„zeugt, spielt in diesem Texte der geheimnißvolle Phallus des Rā-Tum eine ähnliche Rolle, um die Entstehung der erwähnten Gottheiten Hu und Sa ohne mütterliche Beihilfe zu veranschaulichen.

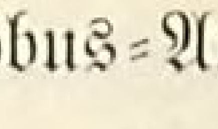
In der merkwürdigen kosmogonischen Darstellung, welche sich in einer der Krypten des Tempels von Tentyra befindet und die Entstehung des Rā und der Urgottheiten zur Anschauung bringt, erscheinen gleich hinter dem Bilde des embryonischen Rā (vergl. oben S. 166) die sitzenden Kindergestalten Schu's und Tafnut's. Sie schauen sich einander an und legen wie Harpokrates den Zeigefinger der einen Hand an den Mund. Die eben so seltene als beredte Vorstellung läßt ihren tieferen Sinn nicht im Dunkel: den Anfang der Entstehung in Folge der ersten Emanation des Lichtgottes und damit der Beginn der Weltschöpfung und Weltordnung.

Ihre enge Verbindung wird häufig durch gemeinsame Darstellungen bezeugt, in welchen Schu als Bruder und Tafnut als Schwester nebeneinander auftreten. In der römischen Epoche, nachdem die zwölf Zeichen des Thierkreises in die altägyptische Sphäre eingeführt waren, wird deßhalb das Zodiakalzeichen der Zwillinge durch die stehenden Figuren der beiden Gottheiten, welche sich gegenseitig die Hände reichen, in ausdrucksvoller Weise ersetzt. In der bekannten Doppeldarstellung des astronomischen Himmels in Tentyra, sowohl in dem zu Paris aufgestellten Rundbilde als in den Deckenfeldern im Pronaos des erwähnten Heiligthumes, nimmt das Zwillingspaar Schu-Tafnut seinen entsprechenden Platz zwischen den Thierkreiszeichen des Stieres und des Krebses (nach den ägyptischen Anschauungen des Käfers) in ihren deutlich erkennbaren Gestalten ein. Da in der römisch-alexandrinischen Epoche die Sonne im Zeichen der Gemini vom 19. Mai bis 18. Juni jul. (nach dem ägyptisch-alex. Kalender vom 24. Pachon bis 25. Payni) stand, d. h. sich dem Punkte der am 30. Payni eintretenden Sommerwende näherte, so erhalten auch im astronomischen Sinne die bei-

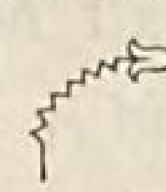
den Gottheiten eine bestimmtere Bedeutung, auf welche ich weiter unten Gelegenheit haben werde, noch einmal zurückzukommen.

150. Der Name des Gottes wird mit Hülfe der Straußfeder  ausgedrückt, welche in den späteren Epochen der Hieroglyphenschrift nicht selten durch zwei aufrecht nebeneinander stehende leere Schilder  ersetzt wird. Es ist dieselbe Feder, welche sich als unterscheidendes Merkmal auf dem Kopfe der Figuren des Gottes befindet und in der Schrift als Sylbenzeichen für den Laut šu (in der ältesten Epoche bisweilen šāu umschrieben) dient. Wie ich in der Einleitung (oben S. 36) gelegentlich bemerkt habe, knüpft sich an den Wortstamm šu die Vorstellung des Ausdörrens durch Hitze, aus der sich eine zweite, die des Leerseins in der natürlichsten Weise entwickelt hat[677]). Der heiße dörrende Sonnenstrahl, das ausgetrocknete, unfruchtbare Landstück, der leere Raum, leer, die Präposition ohne (šu m, leer von etwas) und ähnliche Bedeutungen sind in den Texten aller Epochen mit der größten Leichtigkeit nachzuweisen. Auch der Schatten (eigentlich „das Leere"), wie aus den Inschriften der Pyramiden nachgewiesen worden ist[678]), ward durch dasselbe Wort šu, šāu bezeichnet und dasselbe gleichzeitig auf die Doppelfeder  übertragen, welche das Haupt des Gottes Schu und seiner Localformen zu schmücken pflegt. In diesem Sinne gewöhnlich in der Dualform šuti auftretend, hat das Wort ebensowohl die Bedeutung von „Doppelfeder" als, nach einer im Altägyptischen nachgewiesenen Spracheigenthümlichkeit, „eines, welcher mit der Feder geschmückt ist." Von der Feder (šu-t, šu-e) ist es nicht weit bis zum Gefieder, denn dem Forscher begegnen eine Unmasse von Beispielen, in welchen z. B. Gottheiten in Sperbergestalt als ϑḥnt-šu-t, ϑḥn-šu-t „hellgelbgefiederte" und āb-šu „buntgefiederte" geschildert werden[679]). Auch die vom Flügelschlag erzeugte Luft wurde durch dasselbe Wort ausgedrückt

(s. S. 398, L. 91), das außerdem auf die Fasern oder den Bast gewisser Pflanzen übertragen ward.

Zu den am häufigsten vorkommenden Bedeutungen, welche dem Wortstamme šu eignen, gehört die an das männliche Hauptwort šu, šuu, pa-šu sich knüpfende von „Lichtstrahl", in der Mehrzahl der Beispiele in Bezug auf die Sonne gesagt, gegenüber dem weiblichen šu-t, welches den Sinn von „Gefieder, Flügel, „Schwinge" und von „Luftraum" in sich faßt. Auf einer Stele aus der Epoche der XXI. Dynastie bezeichnet der unbekannte Verfasser der darauf eingegrabenen Inschrift den thebanischen Gott Amon „als Lichtstrahl oder Sonnenstrahl (šu) bei Tage und als „Mond (áḥ) bei Abend, als Rā (Lichtgott), welcher den Himmel „durchwandert"[680]). In einem kleinen Texte aus der Grabkapelle eines Pahri zu El-Kab (XVII—XVIII. Dyn.), welcher sich auf die Abbildung Getreide tragender Arbeiter bezieht, werden den letzteren die Worte in den Mund gelegt: „Der Sonnenstrahl „(pa-šu) brennt heiß. Daß doch der Sonnenstahl (pa-šu) den Preis des Getreides wie den der Fische machen möchte!" In einem hieratischen Papyrus liest man die Worte: „das abgebrochene Holz-„stück ist liegen geblieben auf dem Felde, der Sonnenstrahl (šuu) „trifft es. Der Kunstverständige holt es sich, er macht es gerade, „er macht es zu einem Stocke für alte Leute"[681]). Ein thebanischer Reformator, welcher den reinen Sonnenkultus herzustellen beeifert war, nennt seinen Lieblingsgott: „Rā-Horchuti, der sich freut in „der oberen Hemisphäre (χut) unter seinem Namen als Sonnen-„strahl (šu), welcher in der Scheibe (áten) ist"[682]). In der Darstellung der Sonnenscheibe in ihrem Schiffe:  auf einem jüngst veröffentlichten Denkmale[683]) befinden sich als Erklärung dazu die begleitenden Textworte: „der Sonnenstrahl (pa-šu) beim „Untergange, der lebende große Gott. In der längeren, dazu gehörigen Inschrift wird dieselbe Gottheit bald als pa-šu „der „Sonnenstrahl, bald als Horchuti (Phöbus-Apollo) bald als

„Rā bei seinem Untergange" angerufen. In einer andern auch mythologisch wichtigen Inschrift, welche sich an den Wänden des Tempels aus Ptolemäerzeit im Norden des großen Amonstempels von Karnak befindet, wird die Göttin Mut, die Gemahlin des Götterkönigs Amon-rā, als die Mutter des wiederverjüngten d. h. periodisch wiederkehrenden Sonnenstrahles (šuu) mit den folgenden Worten gefeiert: „Mut, die Große, die Herrin von Aschru, „das Sonnenauge, **die Mutter ihres Vaters, die Tochter und „Urheberin ihrer Mutter,** die Gebärerin des Sonnenstrahles (šuu) „in periodischer Wiederkehr in der Stadt Theben"[684]). Als ihr Sohn, nämlich die periodisch wiederkehrende Sonne, erscheint mit ihr dargestellt und genannt: „Chonsu, das sehr große und erste „Kind des Amon, geboren von Mut, der Herrin des Himmels, „der schöne Jüngling" (d. i. die Sonne der Frühlingsgleiche). Es ist derselbe Chonsu, den die oben S. 360 fl. mitgetheilten Inschriften thebanischen Ursprungs als den neuverjüngten Lichtstrahl (šuu) der Sonne und des Mondes mit den verständlichsten Worten geschildert haben.

Nach diesen Bemerkungen über die Hauptbedeutungen des Wortes šu vom philologischen Standpunkte aus gehe ich zu der etymologischen Auffassung des Schu-Namens über, wie sie in den Stein- und Papyrus-Inschriften nach den Anschauungen der alten Aegypter selber in hundertfachen Wiederholungen niedergelegt ist, und zwar in einer herkömmlichen Formel, welche sich auf den göttlichen Urvater Tum bezieht. Die alte Formel: äšš-k (oder nk) m Šu tfn-k (nk) m Tfnut „dein Auswurf ward (wörtlicher: du „hast dich ausgeworfen, ausgegossen) zum Gotte Schu und dein „Ausguß (Erguß) zur Göttin Tafnut," enthält einen deutlichen Hinweis auf die Bildung der Namen Schu und Tafnut aus den beiden Verben äšš und tfn, deren lautliche Schreibung, um jedem Mißverständniß zu begegnen, durch das Zeichen  am Schluß

für jede Art flüssiger Absonderung und Ergießung noch besonders gekennzeichnet ist[685]). Der allgemeine Sinn, welcher sich an die Form ášš, seltener áš geschrieben[686]), knüpft, geht nach zwei Hauptrichtungen auseinander, von denen die eine die Vorstellung des Auswerfens, Ausfließenlassens, die andere die des Tragens oder Stützens berührt. Das Auswerfen, auch im Koptischen in dem Verb šuo „abfließen, leer machen, entleeren", (vergl. das lat. defluere) erhalten, konnte sogar auf die Entstehung, gleichsam den Ausfluß, einer Person übertragen werden. Ein König heißt „Aus- „wurf oder Ausfluß des Schu (ášš n Šu) und von dem Gotte „Chnum, dem Kyrios des Tempels von Esne-Latopolis wird ein- „mal bemerkt: sein Vater habe ihn in Hatbenben von Heliopolis „zum ersten Male ausgeworfen d. h. als Lichtstrahl hervortreten „lassen[687])". Aehnlich wird vom thebanischen Gotte Chonsu-Thot „gesagt: „[es geschieht] nach seinem Willen, was aus seinem Munde „ausgeworfen wird (ášš m ro-rof), sein Wort wird zur That „und sein Befehl verwirklicht sich"[688]). Es ist nicht nebensächlich zu wissen, daß in den vorliegenden und in andern Beispielen die angezogenen Götter, wie Chnum, Chonsu, Thot, besondere Localformen Schu's repräsentiren und in den begleitenden Texten fast durchgängig mit dem Verb ášš in Zusammenhang gebracht werden.

Nach der anderen Richtung hin ist demselben Verbalstamme die bereits angeführte Bedeutung von tragen oder stützen eigen. Einem Priester, der in einer Darstellung eine Kapelle in seinen Händen trägt, werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich trage „(ášš-ná) den (göttlichen) Knaben in seinem Schrein"[689]). Die Vorstellung des Stützens wird auch durch ägyptische Texte in Bezug auf den Himmelsstützer Schu gewährleistet. In einer der merkwürdigsten Inschriften des Tempels von Edfu, deren Kenntniß die Wissenschaft der ebenso inhaltreichen als correct publicirten Auswahl ägyptischer Texte des Dr. von Bergmann verdankt[690]),

wird von einem ptolemäischen Könige ein Gott Tauth (Taϑ, Tauiϑ, Tauϑ) als Schöpfer und Urheber des Gottes Schu unter allen seinen Namen und Formen gepriesen. „Tauth, so ruft ihn „der König an, du hast Schu aus deinem Munde ausgeworfen“ (āšš) — „Tauth, du hast ihn ausgeworfen (āšš), er „ist aus deiner Mundspitze herausgekommen“. — Es haben ihn ausgeworfen (āšš), deine Lippen.“ In der folgenden Stelle, wie man sich aus dem ganzen Inhalt leicht überzeugen wird, tritt neben der Bedeutung von „auswerfen“ auch die von „tragen, „stützen“ für dasselbe Verb ein. Der redende König wendet sich nämlich an den erwähnten Gott Tauth und läßt sich über Schu also aus: „Er ist zu einem Gotte geworden, er führt dir „Alles zu, er ist thätig für dich, er **wirft** für dich **aus** (āšš) „unter seinem Namen als **Schu**, das Ebenbild des Königs „(ka suten). Er ist thätig für dich in Bezug darauf. **Er „stützt** (āšš) für dich den Himmel auf seinem Kopfe unter „dem Namen **Schu**. Tauth, er giebt die Kraft (pḥti), welche „den Himmel trägt, unter seinem Namen als **Ptah. Er „stützt** (āšš) für dich den Himmel mit seinen Händen unter „seinem Namen als **Schu**, der Himmelsträger.“

Die etymologischen Folgerungen, welche sich an den Ursprung des Schu-Namens nach diesen und ähnlichen Texten knüpfen, sind leicht zu ziehen. Man führte das Wort šu mit allem seinen Ableitungen auf eine alte Wurzel āšš zurück, deren Doppelbedeutung stützen und auswerfen, ausfließen lassen auf eine beide Begriffe vereinigende Urbedeutung hinweisen. Die Doppelsinnigkeit des Wortes gab dem Mythos, der sich an den Namen des Schu lehnte, eine doppelte Richtung. Schu ward zu einem Ausfluß des Tum-Rā, andererseits zu einem Stützer oder Träger des Himmels. Das Fließen der vom Sonnenglanz erleuchteten Luftwellen, welche den Himmel zu tragen scheinen, bietet annähernd den Inhalt der Vorstellung, welche man in der mythischen Periode der Sprache

mit dem Schu-Namen verband. Auch in unsern modernen Sprachen verknüpft sich die Vorstellung des Flüssigen an das Licht. Wir sagen: der Mond ergießt sein Licht über Berg und Thal, ein Glanz ist ausgegossen, und finden es nicht seltsam eine Lichtfülle mit dem Worte Lichtmeer zu bezeichnen und sogar von Lichtwellen zu reden. Ich will zum Schluß die Bemerkung nicht unterdrücken, daß in den ältesten, uns gegenwärtig zugänglichen Quellen d. h. in den Pyramiden-Inschriften der Schu-Name in einem etymologisirenden Wortspiele auf ein Verb sšu zurückgeführt wird, über dessen Inhalt nur ein sehr allgemeines Urtheil gefällt werden kann, wollte man der betreffenden Stelle den Sinn nach der Uebertragung des Herausgebers, des Herrn Maspéro, zu Grunde legen. In der Pyramide des Königs Unas finden sich die Worte (L. 414 fl.) ā n Unās m ā Rā Nut sšp ā-f Šu sšu-su Šu sšu-su und an dem entsprechenden Orte in der Pyramide des Königs Tetā dieselben in der Fassung (L. 264): ā n Tetā pn m ā Rā Nut sšp ā n Tetā pn Šu sši su Šu sši su. Von einer Uebertragung der letzteren, durch ihre Deutlichkeit ausgezeichneten, hat der französische Gelehrte Abstand genommen, die erstere dagegen in folgender Weise übertragen: „Die Richtung, welcher Unas folgt, „ist die Richtung des Rā: Nut empfängt ihn und Schu führt „ihn hinein (l'introduit), Schu führt ihn hinein". Ohne auf eine Prüfung der ersten Worte dieses kleinen Textes näher einzugehen, drücke ich nur meine stillen Zweifel an dieser Stelle über die Richtigkeit der Uebertragung: „Schu führt ihn hinein" aus. Die Formen sšu, sši sind Participien des Verbs sš, dessen Grundbedeutung „hochmachen, ausstrecken" ich durch schlagende Beispiele nachgewiesen zu haben glaube[691]). Die betreffenden Worte können daher nur im Sinn unseres deutschen: „Schu, der sich ausstreckt" aufgefaßt werden und beziehen sich offenbar auf die von mir nachgewiesene Rolle des Gottes als des Himmelsträgers. Wenn die Formel mehr als eine bloße Wortspielerei in sich schließt so beruht

die Zusammenstellung des Gottesnamens Schu mit dem Zeitworte sš lediglich auf der Grundbedeutung des Namen sšš, „hochmachen, ausrecken, ausstrecken".

151. Indem ich nicht anstehe in der Gottheit des Schu nach ihrer ältesten Auffassung den zwischen Himmel und Erde befindlichen von den ausgegossenen Lichtstrahlen der Sonne und des Mondes erfüllten Luftraum zu erkennen, lösen sich die mythologischen Eigenschaften des oft genannten Gottes in der einfachsten und natürlichsten Weise auf. Nach den oben vielfach vorgelegten monumentalen Zeugnissen erscheint somit der Gott vornehmlich in folgenden Auffassungen.

1. Er stellt das Element der Luft (SS. 29. 190) und die von der Luft erfüllte Sphäre zwischen Himmel und Erde dar (S. 207). Er ist der in Bewegung gesetzte Lufthauch, der Wind, aber auch das geistige Pneuma in einem höheren Sinne, zugleich das vitale Prinzip aller lebenden Wesen (SS. 139, 197). Sein Reich ist die Luftregion (218), der Wolkenhimmel, auf welchem Rā einherfährt, Luft und Licht ausgießend (SS. 169, 222). Die an den Decken befindlichen Oeffnungen, durch welche Luft und Licht in das Innere der Tempel eindringen, sind daher „die Fenster des Schu"[692]). In einer specielleren Auffassung vertritt er den Nordwind (meḥet), daher in Dendera die Rede von „dem Bilde des Gottes Schu, „dem Ernährer der Wesen in seiner Auffassung als guter Wind des Nordens"[693]). Von einem dem Osiris geweihten Zimmer des Tempels von Edfu bemerkt eine lange Bauinschrift: „Schu ist „darin als Nordwind, um ihn in seine (des Osiris) Nasenlöcher „einziehen zu lassen, in Gemeinschaft mit der Göttin Tafnut (in „ihrer Eigenschaft) als Feuer, um seine (des Osiris) Feinde zu verzehren"[694]). Wie der Himmel dem Rā, die Erde dem Gotte Qeb und die untere Hemisphäre der Tiefe dem unterweltlichen Osiris angehört, so bildet die Luftregion, „die Höhe des Schu", sein Reich, in welchem er die schädlichen Einflüsse des typhonischen Set

bricht. In einer Verwünschung[695]), welche an den letzteren gerichtet ist, wird demselben zugerufen: „Du speiest aus im Himmel „beim Rā, dein Auswurf lagert sich auf der Erde beim Qeb, „zerspalten werden deine Rückenwirbel in der Luftregion beim Schu".

2. Er erscheint als das ausgeworfene Licht aus dem Augenpaar des Rā und sein leuchtender Strahl ist der Geist des Chnum (S. 195). In einer astronomisch begründeten Auffassung ist Schu die Mittagssonne (S. 259) und im Jahreslaufe die sommerliche Sonne vor und nach dem Eintritt der Sommerwende (S. 120 fl.). Er ist die glühende Sonne in der heißesten Zeit des Jahres, welche ihren symbolischen Ausdruck in seiner Gestalt als Löwe findet. Nach Horapollon[696]) bezeichnete bei den Aegyptern das Bild des Löwen die Zornesgluth, denn sein Kopf sei groß, die Augen daran feurig, das Gesicht rund und die Mähne strahlenförmig wie die Sonne. Noch deutlicher drückt dies Aelian aus[697]): weil der Löwe feuriger Natur sei, hielten die Aegypter das Thierkreiszeichen des Löwen für das Haus der Sonne, weil bei dem Eintritt in dieses Zeichen die Sonne am heißesten und glühendsten sei. Als löwenköpfiger Schu führt der Gott den Beinamen Ari-hos-nofer, von dem weiter unten noch besonders die Rede sein wird.

152. Von den Darstellungen des Schu in Gestalt eines stehenden Mannes mit der Feder auf dem Kopfe, welcher mit seinen ausgebreiteten Armen die Himmelsgöttin Nut stützt, während sich zu seinen Füßen der Erdgott Qeb windet, habe ich bereits das Nöthige bemerkt. Auf den Abbildungen SS. 208 und 210 nimmt das Bild des Gottes unterhalb der Himmelskuh und der Himmelsfrau den mittleren Raum der Gesammtvorstellung ein. Eine Inschrift[698]) bezeichnet ihn mit aller Deutlichkeit als den Gott „Chonsu-Nofer-hotep-Schu, welcher den Himmel von der „Erde trennt und sich lang ausstreckt vom Aether (ḥaḥ) „aus bis zum Erdboden (sat) hin."

In den Texten ist sein gewöhnlichster Titel sa oder si-Rā d. i. „Sohn des Rā", seltener[699]) si-Tum „Sohn des Tum". In der mythologischen Lehre von der Abstammung der Götter und Göttinnen durfte ihm und seiner Zwillingsschwester die Mutter nicht fehlen. Als solche erscheint die heliopolitische Hathor unter ihrer Localbezeichnung Jusās, wahrscheinlich jene Saôsis, von der Plutarch in dem fünfzehnten Kapitel seiner Abhandlung über Isis und Osiris spricht, indem er sie mit der phönicischen Astarte und der ägyptischen Nemanus (Nohem-āut?) auf eine Stufe stellt. Ueber sie und ihre Kinder habe ich S. 284 fl. die betreffenden Denkmäler-Nachrichten zusammengestellt.

Die von mir oft erwähnte und besprochene Darstellung des Zwillingspaares Schu und Tafnut in Gestalt zweier Löwen oder löwenköpfiger Gottheiten gab beiden den gemeinschaftlichen Namen Ârta oder Arti d. h. die „löwenartigen", abgeleitet von dem Worte ār, al (auch āru, ālu geschrieben) für den Löwen, der auch im Semitischen āri wiederkehrt[700]). Als die ersten und ältesten Kinder des Urvaters Tum sind sie zu Tausenden von Malen in den Inschriften als solche genannt und dargestellt. In den Texten, welche die Grabkammern in der Pyramide Königs Unas schmücken, werden sie bereits mit ihrem Vater Tum gemeinschaftlich erwähnt. Des Beispiels halber verweise ich auf Linie 558, in welcher die folgende auf sie bezügliche Stelle dem Leser entgegentritt: „Tum und „die beiden Löwenartigen. Die beiden zu ihnen gehörigen Götter haben „ihren Leib selber gebildet: nämlich der Gott Schu und die Göttin „Tafnut"[701]). Es kann deßhalb nicht Wunder nehmen, wenn von Aelian[702]) die bestimmte Nachricht überliefert worden ist, daß die Bewohner von Heliopolis im Tempel des Gottes Helios (Tum-Rā) auch Löwen unterhalten und verehrt hätten. Oft habe ich hervorgehoben, daß neben Tum die ersten Ausflüsse oder die erste Emanation seiner schöpferischen Kraft: Schu und Tafnut sich eines besonderen Kultus in der ältesten aller Sommer-

städte des Landes erfreuten. Wie Tum als „Herr des Doppel-„landes von On" und der Gott Qeb geradezu als „der Erdboden „von On" aufgeführt wird, so sprechen dieselben Texte, welche sich mit den Gottheiten der Enneas beschäftigen[703]), von Schu an dem „oberen Sitze (mnt ḥrit) in On" und von „Tafnut an dem „unteren Sitze (mnt χrit) in On". Daß unter On nicht nur die eigentliche Stadt dieses Namens in Aegypten, sondern zugleich auch der östliche Theil der Himmelszone verstanden wurde, darauf hinzuweisen habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt.

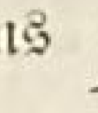
153. In einer Fülle von Beispielen wird dem Gotte Schu der Titel eines Uer „Großen" oder „alten, älteren" oder der eines Sems, Semsu mit ähnlicher Bedeutung oder beide zu gleicher Zeit beigelegt. Das Wort Sems, auch (fehlerhaft?) semsem geschrieben und meist mit dem Worte sa, si für Sohn verbunden, diente nicht allein dazu, um den Erstgeborenen unter den Kindern einer Familie anzudeuten, sondern enthielt zugleich den Ausdruck eines hohen Amtes am pharaonischen Hofe. In der Folge der Rangstufen, welche ein hieratischer Papyrus des Britischen Museums vom Könige an der Reihe nach aufführt, finden sich nacheinander erwähnt: 1. der König, 2. die Königin als 3. die Königsfrau (oder) 4. die Königin-Mutter, 5. das Königskind, 6. der Thronerbe (erpā), 7. der Strategos (t́a, t́at, t́āt), 8. der einzige Freund, 9. der Königssohn (oder Prinz, Bezeichnung der Gouverneure des Landes Kusch und einiger Hauptstädte Aegyptens), 10. der Si-semsem oder der erstgeborene Sohn, der Aelteste, 11. der General u. s. w.

Daß Götter und Göttinnen nicht nur als menschliche Personen gedacht, sondern auch neben ihren Königstiteln auf die Stufenleiter irdischer Hofwürden und Staatsämter erhoben wurden, dafür liefern die mythologischen Texte die ausgiebigsten Beweise. Nun heißt der älteste Gott (nuter sems) was vielleicht einen Titel ausschließen könnte, Amon dagegen „Aeltester des Landes" (semsu n ta)[704]), Qeb ist ein Thronfolger (erpā), Isis als seine Erb-

tochter eine Thronfolgerin (erpāt) Horus und Thot sind Strategen (tát), letzterer auch ein Oberrichter, „Gerichtsschreiber“ u. a. m., Hu und Sa Strategen und Imhotep ein Hierogrammat (χr-ḥb). Der im neuen Reich so häufige Ehrentitel maḥ-āb „das Herz erfüllend“ d. h. „Freund“ des Königs für eine Klasse höher stehender Beamten wird gleichfalls den Göttern nicht vorenthalten und so erscheinen beispielsweise Anhur-Schu als „guter Freund des buntgefiederten Gottes“ (Horus von Apollinopolis) wie Chnum-Rā als „Freund seines Vaters Rā“ [705]). Bei diesen und ähnlichen Titulaturen ist es vor allem der König Rā, welchem die göttlichen Würdenträger gleichsam als Reichsbeamte gegenübergestellt werden.

Schu besaß kein eigentliches eponymes Heiligthum in Aegypten. Sein Name verschwand unter seinen Localbezeichnungen. „Das Haus des Schu“ oder „der Sitz „des Schu“, wie gelegentlich Groß-Apollinopolis genannt wird, oder „die Residenz des Schu“, wie einmal die Stadt Memphis heißt, beziehen sich auf Schu in seinen Localformen als Horbahudti und Ptah [706]).

154. Fast die einzige auf den Sagenkreis des Gottes Schu erhaltene historische Ueberlieferung ist in der häufig angeführten Inschrift von der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Biban-el-moluk erhalten [707]). In seinen Grundzügen ist der Mythos, welchen jener merkwürdige Text in sich schließt, von durchsichtiger Einfachheit. Als Gott Rā auf der Erde als König über Götter und Menschen herrschte, denn in jenem goldenen Zeitalter lebten sie gemeinschaftlich neben einander, hatte er seinen Sitz auf dem ägyptischen Boden in der Stadt Hunensu*). Das Himmelsgewölbe

*) Der Name dieser Stadt oder der Metropolis des 20. oberäg. Nomos, Groß-Herakleopolis von den Alten genannt, wird von den Gelehrten nach meinem eigenen Beispiel (s. oben S. 22, 26, DG. 601 ff.) durch Chinensu wiedergegeben. Bei der polyphonen Natur des Zeichens , ein Kind darstellend, blieb die Aussprache des ersten Theiles ihrer geographischen Bezeich-

breitete sich damals noch nicht über die Erde aus. Auch das Todtenbuch (s. S. 22) gedenkt des fehlenden Himmels. Die Menschen führen Reden gegen den alternden König Rā und der Gott beschließt ihren Untergang, doch nicht ohne vorher den Rath der Götterversammlung gehört zu haben. Er läßt einen Aufruf an „seinen Augapfel“ d. i. die Göttin Hathor, an Schu, Tafnut, Qeb und Nut, so wie an „die Väter und Mütter“, die Gottheiten der Ogdoas, ergehen, mit welchen er vereint war, zur Zeit als er noch im Chaos, Nun oder Nu, weilte. Auch Nun erscheint in eigener Person, um als Aeltester gleichsam den Vorsitz in der Versammlung zu übernehmen. Die Gottheiten werfen sich vor dem Angesichte Rā's zur Erde nieder, um ihm ihre Huldigung zu bezeigen „auf daß er sagen möchte seine Rede in Gegenwart des „Vaters der Aeltesten, welcher die Menschen schuf und die reinen „Seelen erzeugte“. Indem sie ihn wie einen König anreden: „Sprachen sie zu Seiner Majestät: Rede zu uns, damit wir es „hören!“ Rā läßt mit der Antwort nicht auf sich warten, denn: „Es sprach Rā zum Nun, dem ältesten Gotte, aus dem er entstanden war, und zu den uranfänglichen Göttern: Wohlan! Die „Menschen, welche aus meinem Auge entstanden sind, führen Reden „gegen mich. Sagt mir, was ihr thun wollt dagegen. Wohlan! „ich habe gezögert (?) sie zu tödten, bis ich gehört haben werde „eure Rede mit Bezug darauf“.

Nun, als der Aelteste, tritt als Sprecher auf und leitet seine Erwiederung mit einer schmeichelhaften Ansprache an seinen Sohn Rā ein, indem er sich der Worte bedient: „Mein Sohn Rā, der

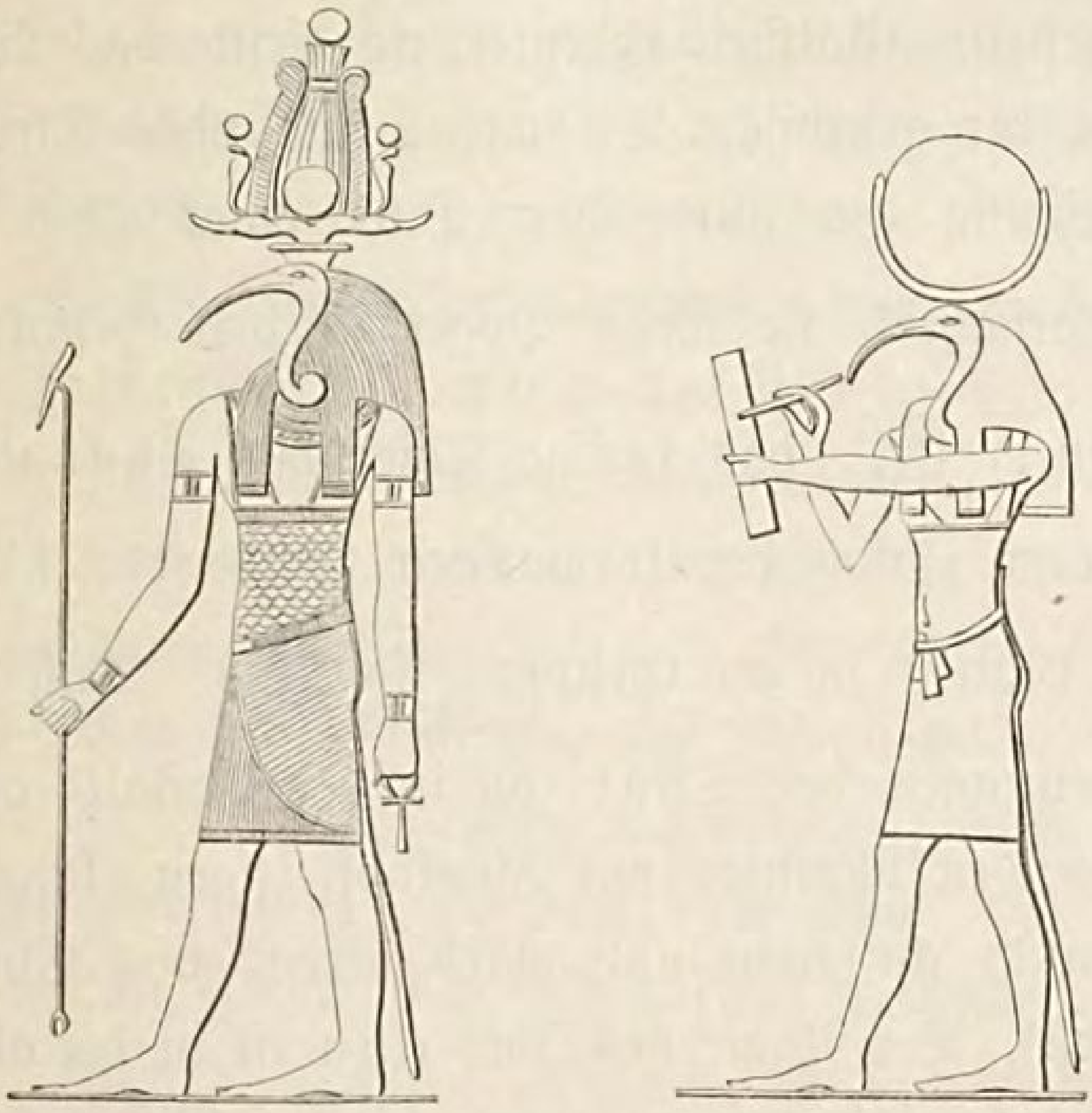
nung unentschieden. Die in der Naville'schen Ausgabe des Todtenbuches (Kap. 125, 9, Pf.) notirte Variante mit der Lautung ḥun, ḥunu und der Bedeutung von „Knabe, Jüngling“ löst ganz unerwartet die Zweifel über die zu wählende Umschreibung, die nur Ḥunu-n-su oder Ḥunu-su sein kann. Der biblische Name Hanes, der assyrische Ḥininsi der koptische Hnes und der arabische Ahnas für dieselbe Stadt, unterstützen augenscheinlich die vorgeschlagene Verbesserung.

„du größer bist als sein Vater und als sein Erzeuger". Im Verlaufe seiner Antwort giebt er dem Gotte Rā den Rath „seinem „Auge" der Göttin Hathor, den Auftrag zu geben, das Menschengeschlecht, das aus Besorgniß wegen ihrer Reden nach der Wüste geflohen war, zu vernichten. Rā nimmt den Vorschlag wohlgefällig auf und die Göttin vollzieht das Werk der Rache. Nach ihrer Rückkehr zum Rā wird sie von dem Gotte mit dem Gruße „Willkommen in Gnaden!" empfangen und ihr der Name Somchit oder Sochit, Sochet beigelegt, weil sie ihre Macht und Gewalt (smχ) über das Menschengeschlecht geoffenbart hatte. Rā ist es jedoch müde geworden ferner auf Erden zu weilen. Die Göttin Nut wird in eine Kuh verwandelt, auf deren Rücken Rā seinen Platz einnimmt, mit andern Worten der Lichtgott zieht sich nach der Himmelshöhe zurück. Aber ein Zittern erfaßt die Himmelskuh ob der gewaltigen Höhe. Auf ihre Klage befiehlt Rā dem Gotte Schu ihr als Stütze zu dienen. Die weiteren Ausführungen der mythischen Geschichte findet der Leser auf S. 207 zugleich mit der Abbildung der Himmelskuh und des Himmelsstützers Schu (S. 208).

155. Schu, der Lichtstrahl, welcher von der Mitte des Himmels aus den Aether durchdringt und über die Welt seinen Glanz ausgießt, erscheint außerdem als Träger göttlicher Eigenschaften, die sich in seinen verschiedenen Localkulten auf das Deutlichste abspiegeln. Seine Identität mit denselben wird durch die Beifügung seines Namens Schu oder „Schu Sohn Rā's" zu seinen localen Benennungen klar erwiesen. Wenn uns in den Inschriften Texte wie die folgenden entgegentreten: „Horuer, Herr von Ombos, Schu, der Aelteste, Sohn Rā's oder „Ari-Hosnofer, der große Gott, Herr der „heiligen Insel, Schu Sohn Rā's" oder „Anhur, der Speer„stecher, Schu Sohn Rā's" [708]), so liegt die Gleichheit Schu's und seiner Localbezeichnungen Horuer, Arihosnofer und Anhur vor Augen und jeder Zweifel daran muß als überflüssig bezeichnet werden. Zeigen die Inschriften außerdem Formeln wie z. B. „Hor-

„Bahudti, welcher an dieser Städte (Tentyra) weilt, das ist der „Gott Schu" (s. S. 119), so bestätigen auch diese die Ansicht der Aegypter über die Identität des typischen Schu, des ersten Gliedes der Enneas, mit seiner Localform Hor-Bahudti in der oberägyptischen Stadt Apollinopolis.

In der oben S. 428 fl. erwähnten Inschrift, welche sich an den Wänden des Horus-Tempels in dieser Stadt befindet und deren Schwierigkeit dem erster Herausgeber, Herr v. Bergmann, nicht entgangen ist, weßhalb er jede Uebertragung und Erklärung aufgegeben hat[709]), findet sich eine Zusammenstellung hymnenartiger Anrufungen an den Gott Tauth, Tath oder Tat, der als Vater Schu's die Rolle des Rā übernimmt. Die parallelen Formeln erschöpfen sich in den verschiedensten Bezeichnungen des Gottes Schu nach seiner besonderen Rolle, wie z. B. Schu-ka-suten „Schu, das Ebenbild des Königs", Schu-chri-pit „Schu, der „Himmelsträger", und Thes-pit „der Himmelsstützer", oder nach seinen an die Landschaften und Tempelstädte geknüpften Localnamen. Zu diesen gehören vor allen übrigen als die bekanntesten die Namen der Götter Thot, Chnum und Ptah. Wir müssen außer diesen nach anderen Denkmälern und Inschriften die Götter Chonsu, Anhur, Horuer, Horbahudti, Sopd hinzufügen, um die Liste der hauptsächlichsten Schu-Gestalten zu vervollständigen, von dessen Harpokrates-Form ich oben § 125 S. 377 ausführlicher gesprochen habe.



a. Dhuti, Thuti, griech. Thôut, Thôyth, Theuth, Thuth, Thôth, Thôt.

Der ägyptische Hermes.

156. Als die hervorragendste und vornehmste Localgestaltung des Gottes Schu tritt der wohlbekannte Gott Thot in den Vordergrund. Seine wiederholte Erwähnung und Darstellung auf den Denkmälern aller Epochen der äg. Geschichte und die vielfältigen Nachrichten, welche uns von den Alten über das Wesen und die Bedeutung des äg. Hermes überliefert worden sind, verliehen ihm eine besondere Wichtigkeit. In der That erfreut sich außer Râ-Tum und Osiris kein anderer Gott einer so häufigen Erinnerung und Schilderung in Bild und Schrift als der hermopolitische Thot.

Sein Name, für welchen bereits in den ältesten Zeiten die Lautung Ṭḥuti, Dḥuti nachweisbar ist, bezeichnete wörtlich so viel als Einen, welcher Dḥu-artig ist, sich auf den Dḥu bezieht. Es bleibt wohl kaum ein Zweifel übrig in dem Worte Dḥu die älteste Benennung des Ibisvogels zu erkennen. Wie das oben be-

sprochene artä, ärti eine löwenartige oder unter der Gestalt eines Löwen dargestellte Gottheit bedeutet, so diente das Wort Dhuti, aus welchem der griechische Thout, Thut oder Thot entsprang, zur Umschreibung des unter dem Bilde eines Ibis abgebildeten Gottes. Thatsächlich ist dieser Vogel in der Gestalt  oder (obwohl seltner)  das heilige Thier des Thot und sein Bild allein, mit dem Zusatz der formativen Sylbe tä, ti, drückt den Namen des Gottes in der Gruppe  aus. Daß die gewöhnlichen Darstellungen des Thot ihn in der Gestalt eines schreitenden oder sitzenden Mannes mit Ibiskopf zeigen, kann nach dieser Bemerkung nicht auffallen und ward bereits von Champollion d. J. festgestellt. Der Name des Ibis dḥu ist in der alten Sprache nicht mehr nachweisbar und scheint mit der Bildung des Gottesnamens verschwunden zu sein.

In einer großen Zahl von Inschriften, besonders aus der späteren Zeit, wird der Gott mit einem andern Worte, Tech oder Techni, Technu, Techn bezeichnet, welches ebensowohl das Herz und das herzähnliche Ausschlagsgewicht an der altäg. Waage als einen dem Ibis ähnlichen Vogel bedeutete. Der Sinn von „Herz", welcher mit demselben verbunden war, liegt augenscheinlich einer Bemerkung bei Horapollon und Aelian[710]) zu Grunde, wonach der Ibisvogel zu dem Herzen in einer besonderen Beziehung stand. „Wollen sie Herz schreiben, so malen sie das Bild eines „Ibis hin, denn dieses Thier wird dem (äg.) Hermes zuertheilt, dem „Herrn des ganzen Herzens (als Sitz der Entschlüsse) und des „Verstandes", so drückt sich Horapollon im vollen Einklang mit den Denkmäler-Angaben aus. Nach einer anderen Auffassung, welche durch eine hieroglyphische Inschrift vertreten wird[711]), ist Thot „das Ausschlagsgewicht (tχni) durch sein Zeugniß unter „seinem Namen des Techni".

157. Von den sonstigen Bezeichnungen des Gottes verdienen die folgenden besonders hervorgehoben zu werden:

À d. h. der Buchstab, welcher von den 25 einfachen Lautzeichen des altäg. Alphabetes [712]) den ersten bildete. In den hieratischen Texten vertritt das Lautzeichen regelmäßig den Thotvogel der hieroglyphischen Inschriften, während in den späteren Epochen der Hieroglyphik beide Zeichen mit einander wechseln [713]).

Scheps oder Schepsi d. h. „der herrliche, edelste", oft auch in der Verbindung von Nutr scheps „der herrliche Gott"; Name des Gottes in seiner Auffassung als Mondgott. In einer Darstellung aus der Zeit des dritten Ramses [714]) heißt der menschenköpfig dargestellte Gott mit dem Mondbilde auf dem Haupte: „Scheps, der in Hermopolis (Chmunu) weilende".

Asten, Astenu, Asteni, Asuten, Suten, d. i. Rector [715]). Dieser neue Name des Gottes, welcher in der ptolemäischen Epoche ungemein häufig auftritt, dient in den meisten Fällen zur Bezeichnung Thot's in seiner Gestalt als Hundekopfaffe, von welchem weiter unten die Rede sein wird.

Chonti d. i. „der Anfängliche", welcher sich auf den Anfang bezieht. Ein bereits auf dem Altar zu Turin (VI. Dyn.) vorkommender Name des ibisköpfigen Gottes, der auch vereinzelt in späteren Zeiten wiederkehrt (s. d. Beisp. unten). Auf dem Turiner Denkmale nimmt er wie ein localer Kyrios in der Enneas die Stelle vor Tum-Cheprà-Cheperr ein, steht also am Anfang der ganzen Reihe. Auf zwei Ellen aus Memphis [716]) läßt die Anordnung: Rā, Schu, **Chonti**, Qeb, Nut, Osiris, Isis, Set, Nephthys, Horus, die Absicht erkennen seinem Namen eine Stelle in vorderster Linie anzuweisen, wobei die Göttin Tafnut hinter Schu ihren Platz einbüßte. Den Schlüssel dazu liefert die Vorstellung, daß Schu als Sonnenstrahl, Chonti als Mondstrahl-Ausflüsse des Lichtgottes Rā sind.

Mahi oder „der, welcher sich auf die Fülle, das Vollsein be-

„zieht", oder vielleicht „der nördliche" in seiner besonderen Auffassung als Nordwind (s. unten).

Sek-ha (Sk-ḥā) oder Sok-ha, d. h. „Theiler der Zeit" bedeutend [717]).

Ta (eigentlich so viel als „das Brod"). Das Vorhandensein dieser Benennung geht bis auf die neuentdeckten Pyramiden-Inschriften zurück [718]).

Nach den Namen, welchen die ihm geheiligten Thiere führen, heißt der Gott ferner:

Hib oder mit dem Artikel Phib „der Ibis" oder wohl auch wegen seiner Stellung auf einer Art von Ständer (at) : Phib-hi-at d. h. „der Ibis auf dem Ständer" [719]). Der ihm geheiligte Vogel, in den Abbildungen mit schwarzem Schnabel und schwarz und weiß gefärbten Gefieder dargestellt, oder eine besondere Abart desselben, führte außerdem andere Benennungen, welche auf den Gott übertragen wurden, am häufigsten die Namen Tech, Techni (s. oben), und Rechs, Rechsu oder dialectisch Reschsu. Auf den Ibis-Thot spielen nicht selten die Inschriften an. So z. B. wird der König Horus der XVIII. Dynastie wegen seiner gerechten Handlungen mit nachstehenden Worten [720]) gepriesen: „Alle seine „Rathschlüsse sind wie die Füße (oder: wie der Gang) des heiligen „Ibis (hib) und was ihm angemessen erscheint (ṡsru) ist ein Ab„bild des Herren von Hiser (Hermopolis). Sich erfreuend an der „Wahrheit, gleichwie der Gott Chonti (der Anfängliche, s. oben), „ist das Herz davon entzückt, gleichwie der Gott Ptah". Die Beziehung auf die Füße des Ibis findet durch eine Stelle bei Plutarch (Kap. 75) eine genügende Erklärung; sie sollen nämlich in ausgespreizter Stellung, gegen den Schnabel hin, ein gleichseitiges Dreieck bilden.

Nächst dem Ibis war der Hundekopfaffe (āāni, āān, āni), gewöhnlich sitzend dargestellt , eine sehr beliebte Bezeichnung des

Gottes[721]). Das Thier galt als eine Hieroglyphe für die Vorstellung der Gleichheit und des Ausgleichens, weßhalb der sitzende Affe sich in der Mitte des Balkens der altäg. Wage, (besonders in der Unterwelt) befand[722]) und als ein Symbol für die Aequinoctien angesehen ward[723]). Die Beziehung desselben Thieres zum Monde, genauer zum Neumonde, ist längst bekannt und wird durch häufige Darstellungen eines sitzenden Hundekopfaffen mit der (Neu-)mondscheibe auf dem Kopfe nachgewiesen.

158. Die Darstellungen, welche uns die göttliche Gestalt des Thot im Bilde zeigen, lassen sich in der Hauptsache auf zwei Typen zurückführen, von denen der ibisköpfige Gott mit der dem Osiris eigenen Atef-Krone oder mit der sogenannten dreifachen Thot-Krone  die gewöhnlichere ist[724]). Die Schreibtafel und die Feder in seinen Händen, nicht selten der zackige Palmenzweig in der einen Hand, deuten auf seine besondere Rolle als Erfinder und Vorsteher des Schriftwesens und des Ordners der Zeiteintheilung hin. Der zweite Typus zeigt ihn unter der Form eines männlichen Gottes, aus dessen Haupte die Mondscheibe in ihrer Gestalt als Neumond  ruht.

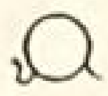
159. Der Kultus des Thot fand seine Entstehung in der von den Griechen „Groß-Hermopolis" genannten oberägyptischen Stadt, welche die Aegypter unter ihrem gewöhnlichsten Namen als „die „Achtstadt" (Chmunu s. oben S. 19. 21. 123.), unter ihrem heiligen als Pi-thot (S. 49) „die Stadt des Thot", unter ihrem Gaunamen als Unut oder Un aufzuführen pflegen.

Nach den mythologischen Ueberlieferungen, welche mit der Stadt verknüpft sind, stieg auf dem „Hochfeld" (S. 130) genannten Territorium von Hermopolis der junge Sonnengott aus der Lotuslilie über dem Urwasser empor und leitete den ersten Act der beginnenden Weltschöpfung ein. Die häufige Erwähnung der Gottheiten

der Ogdoas und des Urwassers Nunet in Gestalt der Kuh Mehuerit in Verbindung mit der Stadt des Thot ist daher erklärlich. Ein besonderer Theil der Tempelstadt, in welchem sich das Sanctuarium des Thot befand, führte den Namen Hiser. Hierin lag das Hat-äbtit oder „die Stätte des Netzzuges", gegründet um das Gedächtniß an die Niederlage des typhonischen Set und seiner Genossen an dieser Stelle zu erhalten; vom Thot und vom Horus wurden sie in Gestalt typhonischer Thiere daselbst gefangen. Die bekannten Darstellungen des Netzzuges in einzelnen Tempeln Aegyptens dienten dazu die betreffende Legende und ihre symbolische Bedeutung in Bild und Wort vor Augen zu führen, wobei politische Anspielungen auf die Fremdvölker in der Nachbarschaft Aegyptens nicht fehlen durften[725]). Nach dem großen Nomentexte von Edfu wurde der Gott Thot, „der Herr von Hermopolis", in der „Netzzugsstätte" und zwar, wie die Inschrift es wörtlich aussagt, als „das Herz des Rā in der Gestalt des Thot" verehrt. Dieselbe Auffassung des Gottes, von welcher bereits oben S. 440 die Rede war, kehrt in den Inschriften wieder, in welchen der Gott als „das Herz des Rā" in vielfacher Wiederholung gepriesen wird. Da die Aegypter mit dem Herzen (äb) die Vorstellung verbanden als sei es der Sitz des Willenvermögens, so erhält Thot in dieser Eigenschaft zunächst seine besondere Bedeutung. Dieselbe wird erhöht durch einen anderen Titel des Gottes, der ihn als „die Zunge des Rā" oder „des Tum" oder als „die Kehle des (thebanischen Kyrios) „Amon-ranef" oder des namenlosen[726]) Gottes darstellt. Der Gott, wie ich oben S. 50 fl. es weiter ausgeführt habe, ist somit die theologische Formel für die Offenbarung des göttlichen Geistes durch das Wort, für den Ausdruck seines Willens durch Wort und Schrift, für die Aeußerungen der ewigen Wahrheit im Himmel, auf Erden und in der unsichtbaren Tiefe. Die a. a. O. vorgelegten Zeugnisse können als Beweisstellen für diese hohe Auffassung des Thotwesens dienen.

160. Da nach den übereinstimmenden Angaben der Denkmäler Thot eine Localform des Schu darstellt und daher häufig mit dem Doppelnamen Schu-Thot bezeichnet wird, so ist es erklärlich wenn die genealogischen Angaben über ihn mit denen des genannten Gottes zusammenfallen. Er heißt wie dieser „Sohn des Rā", „der „hervorgetreten ist aus Rā", einmal sogar mit dem Zusatz: χop m χprà „seiend als Chopra"[727]), auf welchen ich weiter unten noch einmal zurückkommen werde. Als Schu, Sohn des Rā, und zwar als ältester desselben, ist er thatsächlich „der zweite nächst Rā", wie er bisweilen genannt wird.

Ganz abgesehen von seiner Bedeutung als „Herz und Zunge" seines göttlichen Vaters Rā, die ihm von dem Wesen desselben unzertrennlich sein läßt, ist er als Kyrios von Hermopolis oder wie die griechischen Inschriften es auch ausdrücken, als Kyriotatos identisch mit dem Propator Tum-Rā, der großen Monas. Bereits in einer Inschrift aus den Zeiten der XVIII.[728]) Dynastie heißt er als solcher: „Thot, der Herr von Hermopolis, der un„geboren sein eigener Ursprung ist, der Eine Gott, der „Leiter der unteren Hemisphäre, welcher den Bewohnern des Westens, „die in dem Gefolge des Gottes Rā sind, die Weisungen (Vor„schriften, Regeln) ertheilt, welcher die Sprache aller Völker unter„schieden hat." Er ist nach derselben Auffassung hin: „der allein „Einzige"[729]), „der Herr von Hermopolis, Herr des Himmels, „Herr der Erde, Fürst der Tiefe" oder der unteren Hemisphäre, wie ihn eine alte Inschrift[730]) preist, „der Anfängliche" (χonti), wie er auf der Statue des Königs Horus und auf dem Altar des Königs Pepi I. zu Turin genannt wird, „der Schöpfer der Güter" (d. h. des Besten), wie ihn eine Inschrift am Tempel von Tentyra betitelt. Er heißt ferner „Schöpfer (är, ir) und Leiter (sm) „dessen, was da ist und dessen, was (noch) nicht ist"[731]), „Schöpfer des Seienden" (qam unntu). Sein häufigster Titel eines är-nen-er-àu „Schöpfer von diesem allem" näm-

lich: was da ist[732]), erklärt sich hieraus ohne Schwierigkeit. Ein Hymnus aus ptolemäischer Zeit[733]) giebt denselben Gedanken einen erweiterten Ausdruck. Der König, welcher sich mit dem Gotte Thot gleichstellt, bemerkt gegen den Schluß der Inschrift von sich: „Ich „bin angekommen, siehe! als die Majestät des Thot; indem ich „bin wie Atum, bin ich wie Choper, indem ich bin wie Choper, „bin ich wie Rā". Der oben erwähnte Zusatz zum Namen des Thot: „seiend als Chopra" wird hierdurch erklärlich. Auf die Sonnennatur des Gottes Thot wird durch das Bild der Sonnenscheibe  oder der Sonnenflügel , welche seinen Namen und sein Ibisbild nicht selten begleiten.

161. Die gewöhnlichsten Titel, welche ihm zu Theil werden, sind ur, uer d. h. „der Große" oder „der Aeltere" und ā ā d. i. „der Große, der Große" (eigentlich nach der Grundbedeutung des Wortes: der wachsende; s. die Bemerk. unten) d. h. der zweimal Große. Sein jüngster Ehrentitel eines „dreimal Großen", unter welchem er besonders auf den nubischen Tempelwänden aufgeführt erscheint, erinnert an den Hermes Trismegistos der Neuplatoniker.

Er ist nach zahllosen Angaben der Denkmäler „der Herr der „heiligen Sprache", „der Weise in der heiligen Sprache", „der Sprecher in der oberen Hemisphäre" (χut), „der starke „Redner" (usr m t́tuf) „von süßer Zunge" d. h. „der Wohl„redner". Er schenkt „die Sprache und die Schrift", denn er ist „der Herr der Schrift, der Herr des Papyrus, der Kö„nig, oder der erste Schreiber der Bücher" und sein Handwerkszeug ist das Tintenfaß (pas) und die Schreibtafel (mesta[734]). „Er verfaßt als Historiograph die Denkwürdig„keiten (gānu) der Enneas, oder der Götter", ist der Urheber der Hymnen auf die Götter, der Verwünschungen gegen Set und seinen Anhang, sowie der Erfinder der Zaubersprüche und Talis-

mane zum Schutze gegen die Einflüsse des Bösen. Hiermit im Zusammenhang stehen seine Kenntnisse in allen Wissenschaften, welche sich auf die Messung und Eintheilung von Raum und Zeit beziehen und in den „Schriften" oder „Büchern des Thot" niedergelegt waren. Seine Thätigkeit betrifft daher die Astronomie und Astrologie und als „Berechner des Himmels und der Gestirne an „ihm" wird er ausdrücklich aufgeführt wie er andererseits „der Be„rechner der Erde und dessen, was sich auf ihr befindet" [735]) heißt. Als „Herr" und „Theiler der Zeit, Lenker (ḥaq) der Jahre, König der unendlichen Zeit, Herr der Ewigkeit" stellt er die Grundlagen der chronologischen Wissenschaft fest und verleiht den Pharaonen eine langdauernde Regierung auf Erden und das Bestehen ihrer geschichtlichen Erinnerung bis auf die spätesten Zeiten hin. „Die „heilige Elle des Thot", wie sie nach ihm genannt wird, ist seine Erfindung, „die Vermessung des Landes" [736]) sein Geschäft, die Vertheilung des Bodens und des Wassers Aegyptens an die Tempel der Götter wird ihm zugeschrieben und die feierliche Grundsteinlegung der Heiligthümer [737]) in ceremonieller Weise hat er unter dem Beistand seiner weisen Schwester Safchit zuerst eingeführt. Bei allen seinen Werken und Handlungen ist das Ziel seiner Bestrebungen die Wahrheit [738]), dieselbe als Göttin Māt darum seine geliebte Schwester und Gemahlin. Alle seine Handlungen „ruhen auf der Wahrheit", „er besänftigt die Gottheiten „durch sie" und „er lebt von (oder in) der Wahrheit". Als „König" und „Herr der Wahrheit" schreibt er die Gesetze des Landes nieder, waltet seines Amtes als Richter der Menschen und Götter und giebt den Bewohnern in der Tiefe Regel und Vorschrift bei ihrer Wanderung in der Unterwelt vom Westen nach dem Osten, dem Punkte ihres Aufganges im Gefolge des Sonnengottes. Er ist es, welcher als Rechtsgelehrter dem Osiris und dem Osiris-Menschen in der Unterwelt zum Siege über seinen Gegner verhilft oder wie die Inschriften es wörtlich nennen: „ihre Stimme

wahr macht" (smā χru)[739]. „Er öffnet" (up) oder enthüllt „die Wahrheit, löst ihre Zunge" und „läßt dieselbe zum „Lichtgotte Rā emporsteigen (sār)".

Den Königen des Landes dient er als Vorbild und sie nennen sich gern „Abbild (sχm) des Thot und herrliches Konterfei „(āt) des Rā"[740]. Der Pharao ist „ein Herr der Wahrheit, „welcher die Wahrheit ausübt und die Gesetze aufrecht er„hält gleichwie der Gott Thot"[741].

162. Mit diesen und ähnlichen Ueberlieferungen der Denkmäler stehen die Nachrichten der Alten[742] im Einklang, welche in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung den Gott Thot als den Begründer der Theologie, der Staatseinrichtungen und der Wissenschaften und schönen Künste darstellen. Nach ihnen lehrte er zuerst alles, was sich auf die Natur und das Wesen des Göttlichen bezog, stiftete den Kultus der Götter, führte die Opfer ein, ordnete die staatlichen Verhältnisse, schrieb die ersten Gesetze, erfand die Buchstabenzeichen, unterschied die Vocale von den Consonanten, war der erste Grammatiker und Urheber der Dichtkunst und Beredsamkeit und zugleich der erste Philosoph. Er lehrte die Himmelskunde, die Astronomie im Vereine mit der Astrologie, die Arithmetik und Mathematik, die Erd- und Feldmeßkunde, die Chorographie, die Botanik u. s. w. und galt als Erfinder der Gesetze der Harmonie der Töne. Seine Lehren, welche auf den steinernen Stelen und auf den Wänden verborgener Oertlichkeiten, auch in den Tempeln, eingegraben waren, wurden später auf Lederrollen und Papyrus niedergeschrieben und bildeten eine eigene Bibliothek, die der „Bücher des Thot"[743] oder der hermetischen Schriften, deren Zahl und Titel uns in einer merkwürdigen Stelle bei Clemens Alexandrinus erhalten sind[744]. Von den 42 hermetischen Büchern bezogen sich die ersten 10 oder die des Propheten auf die Gesetze und die Götter, die folgenden 10, welche die Wissenschaften des Stolisten umfaßten,

hatten eine liturgische Bedeutung und handelten von den Vorschriften über die Opfer und Darbringung der Erstlinge, von den Hymnen, Gebeten, Aufzügen und Festen. Die sich daran reihenden 10 Bücher, deren Inhalt die Wissenschaft des Hierogrammaten bildete, beschäftigten sich mit der Hieroglyphik, der Kosmographie, der Chorographie Aegyptens und des Nillaufes, mit der Topographie der Tempelgrundstücke und der Anordnung des Tempelgeräthes. Die nunmehr folgenden 4 Bücher hatten einen astrologisch-astronomischen Inhalt und standen mit der Zeitmessung und Zeiteintheilung im Zusammenhange. Ihr Studium lag den sog. Horoskopen ob. Das erste dieser Bücher beschrieb die Ordnung der Fixsterne, das zweite und dritte enthielt die Lehre von den Conjunctionen der Sonne und des Mondes und von den Mondphasen und das vierte von den Aufgängen der Sterne. Die beiden Bücher des Sängers, die sich daran anschlossen, enthielten eine Sammlung von Hymnen an die Götter so wie geschichtliche Gesänge zum Preise ehemaliger Könige, deren Leben und Wandel als Vorbild für die späteren hingestellt waren. Die letzten 6 Bücher enthielten die Wissenschaft der Pastophoren und behandelten die Medicin, den Organismus des Körpers, die Organe, die Krankheiten und ihre Heilmethoden (besonders die Ophthalmologie) und die weiblichen Zustände.

Im Jahre 1871 habe ich den Nachweis geführt[745]), daß das Vorhandensein und der Inhalt der hermetischen Bücher, wie sie Clemens überliefert hat, in einem allgemeinen und wie es scheint ordnungslosen Verzeichniß, das in hieroglyphischer Schrift in dem Bibliothekszimmer des großen Tempels von Edfu an den steinernen Wänden prangt, sich theilweise wiederfindet und sich auf den Kyrios des Ortes, den viel genannten Gott Horus von Apollinopolis, bezieht. Ich will an einzelnen Beispielen die besonderen Eigenheiten der Büchertitel zeigen. „Das Buch von dem, welcher im „Tempel ist“ d. h. von seinem göttlichen Insassen Horus“. „Das Buch von jeder Art schriftlicher Arbeit“ d. h. von der Hiero-

glyphik. „Das Buch von der Leitung d. h. Verwaltung des „Tempels. Das Buch von den zum Tempel gehörigen „Personen. Die Vorschrift von der Wandmalerei und „von dem Kanon der Proportionen. Die Kapitel von der „Abwehr dessen, was Leiden bringt", aller Wahrscheinlichkeit nach medicinischen Inhaltes. „Die Wissenschaft von der (perio-„dischen) Wiederkehr der Doppellichter der Sonne und „des Mondes. Das Gesetz der (periodischen) Wiederkehr „der Sterne". „Die Aufzählung aller Orte und die „Kenntniß dessen, was in ihnen ist". „Die Sammlung „der Vorschriften für die Prozession des Gottes Ho-„rus aus seinem Tempel an seinen Festen". In einer zweiten, zu demselben Verzeichniß gehörigen Abtheilung befinden sich Büchertitel, welche sich auf „die Vernichtung des Set, „die Abwehr der Krokodile, und Reptilien" und auf „die Jagd (typhonischer) Vierfüßer beziehen. Andere betreffen Vorschriften für den „Schutz der Stunde und des Jahres, für den „Schutz Oberägyptens, der Stadt, des Hauses und Sitzes oder berühren „die Königskrönung, das Ritual, die Ver-„herrlichungen des auf der Leichenbahre liegenden (wohl „identisch mit dem Todtenbuche der alten Aegypter), die Kenntniß „aller Geheimnisse der Tempelküche und die Wissenschaft „von den Opfern" u. dergl. mehr.

Wie man sich nach diesen Proben auf Grund der Denkmälerkunde überzeugen kann, war das Wissen des Gottes Thot ein viel umfassendes und steht durchaus im Einklang mit den Nachrichten, welche die Schriftsteller des Alterthums von der Weisheit und Erfindungsgabe des ägyptischen Hermes überliefert haben.

163. In einer besonderen Stelle der Pyramiden-Texte [746]) werden gewisse Götter der vier Himmelsrichtungen mit Thot und den fünf Kindern des Erdgottes Qeb und der Himmelsgöttin Nut in Verbindung gesetzt und zwar:

Set und seine Schwester und Gemahlin Nephthys mit dem Süden,
Osiris und seine Schwester und Frau Isis mit dem Norden,
Thot mit dem Westen,
Horus mit dem Osten.

Diese Orientirung scheint nicht ohne Zusammenhang mit den vier Kardinalpunkten des Himmels und ihrer Göttervorsteher zu sein, auf welche ich S. 241 hingewiesen habe. Im Norden entspricht die Osirisform Mendes dem Osiris der Pyramiden, im Süden der heliopolitische Tum dem Gotte Set, im Osten der sperberköpfige Gott Ra-Horchuti dem Horus und an letzter Stelle Cheper dem Gotte Thot. Daß der Set-Name auf einem Grabdenkmale in einer gewissen Epoche der äg. Geschichte durch den des Tum ersetzt ward, kann nicht in Verwunderung setzen, dagegen ist die Gleichstellung des Thot mit Cheper bedeutungsvoll, denn sie bestätigt in auffallender Weise die zwischen Cheper (der Sonne von der Winterwende bis zur Frühlingszeit hin und der Sonne während ihres Laufes von der Mitternacht an bis zum Morgen hin) und dem Gotte Thot bestehende Verwandtschaft, auf welche außerdem vereinzelte Denkmäler-Angaben hinweisen, wie diejenigen, von welchen ich gesprochen habe. Thot erscheint hiernach als die junge von der unteren zur oberen Hemisphäre emporsteigende tägliche Sonne, die an dem Frühlingspunkte als Cheper eine so besonders hervortretende Gestalt annahm. Die Zeichen der Sonnenscheibe und der Sonnenflügel (s. S. 446) hinter dem Thotnamen erhalten hierdurch ihre Aufklärung. In diesem Sinne ist er das, als was ihn die Inschrift bei der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Bibanel-meluk (S. 38 fl.) bezeichnet, ein ásti Rā „oder Stellvertreter Ra's", d. h. des Sonnengottes während seines Laufes in der unteren Hemisphäre. Die Worte, welche die Majestät des Ra an ihn richtet[747], sind von einer durchsichtigen Klarheit, denn er redet ihn an: „Du

„sei an meiner Stelle mein Stellvertreter (ȧsti). Warum „sonst hießest du Thot, der Stellvertreter des Lichtgottes „Rā?" Ich verweise dazu den Leser auf meine Bemerkungen auf S. 247 dieses Buches, um die dem Gotte Thot zuertheilte Rolle zu verstehen.

Nachdem Rā nach derselben Inschrift dem Gotte noch verschiedene Aemter zuertheilt hat, um mit einem Aufwande von Wortspielereien seine Ibis-Namen: Habi und Techni, ihrem Ursprunge nach zu rechtfertigen, fährt er in seiner Rede also fort: „Ich wünsche, „daß du die beiden Himmel mit deinen Herrlichkeiten (und) deinen „Strahlen umfassest (ȧnh). — Dies ist die Entstehung (seines Na„mens als) des Mondgottes (ȧāḥ, kopt. ioh). — Ich wünsche, „daß du die Barbaren (Ḥau-nibu) zurückdrängst (ȧnān). — „Dies ist die Entstehung (seines Namens als) des Hundekopf„affen (ȧnān, sic) und dies die Entstehung (seiner Würde als) „des Strategos. Du also sei als mein Stellvertreter für „alle, welche dich sehen".

164. Die neue Rolle, welche der Gott nach den oben citirten Worten als Mondgott einnimmt, wird von den Denkmälern allwärts bestätigt. Àāḥ-Dḥuti d. i. Lunus-Thot ist eine beliebte Figur in den Abbildungen, wobei das Mondzeichen und der Inhalt der begleitenden Inschriften keinen Zweifel darüber zulassen. In einem engeren Sinne ist er der an jedem ersten Tage des Neumondes eintretende Neumond, den Frühlings-Neumond als Ausgangspunkt für die Zählung der Monate und Tage des Mondjahres gerechnet. Thot erscheint deßhalb als verjüngter Mond in Gestalt eines ibisköpfigen Kindes, welches das Uzat- oder Uza-Auge d. h. den Mond in seiner Hand hält [748]. Nach der üblichen Auffassung Sonne, Mond und Sterne als Gottheiten darzustellen, welche in stehender oder sitzender Stellung in einem Schiffe ihre Bahn am Himmel durchlaufen, zeigt sich die Gestalt des Lunus-Thot oder das Mondbild in einem Schiffe, dem das linke Auge

oder beide Augen in entsprechender Weise als decoratives Symbol beigefügt sind. Inschriften, wie z. B. „der Mond-Thot, der „große Gott, der Herr des Himmels und König der Götter", vervollständigen gewöhnlich derartige Vorstellungen[749]).

165. Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, wie die Aegypter die Abnahme und das Wiederwachsen des Lichtes der Sonne und des Mondes als einen Kampf zwischen dem Gotte Set sammt seinen Bundesgenossen, den Vertretern der Finsterniß, und den Lichtgöttern aufzufassen und wie sie das abnehmende Sonnen- und Mondlicht unter dem Bilde eines linken Auges, das zunehmende unter dem eines rechten Auges darzustellen pflegten. In der Zeit des Mondmonates nach dem vollendeten Vollmonde (nach äg. Zählung der 15. Tag) bis zum unsichtbaren Neumonde (dem 1. Tage) und dem sichtbaren (am 2. Tage) hin, in welcher die Mondscheibe ihren Glanz allmählig einbüßt, daher in Dendera als **schwarze** Scheibe farbig dargestellt[750]) und in der Epoche der ersten Jahreshälfte, vom 1. des Monats Thot an bis zum letzten Tage des Monats Mechir, in welcher die Tage kürzer werden und die Finsterniß sich geltend macht, schien den Aegyptern das linke Lichtauge durch die schädlichen Einflüsse des Gottes Set zu leiden (der gewöhnliche Ausdruck dafür ist nšn) und sie bezeichneten es mit „dem Namen des „linken, **schwarzen** (d. h. verdunkelten) Auges oder „des schwarzen Auges[751]), während sie dem zunehmenden Lichte die Benennung „rechtes, **weißes** (d. h. helles) Auge" gaben. Bereits in den Pyramiden-Inschriften ist „von den beiden Augen des „Horus, dem weißen und dem schwarzen" die Rede[752]), so wie von dem „Auge des Horus, welches verdeckt ist (?) von der Hand des Set"[753]). Horus, der Urheber und Träger des zunehmenden Lichtes, und Set der des abnehmenden, erscheinen wie zwei streitende Parteien, deren Sache Thot in seiner Eigenschaft als Frühlingsvollmond (s. S. 361, 363, 366 u. a.) zu Gunsten als Lichtgottes als Up-rohu oder „Schiedsrichter der beiden Partner"

schlichtet. Auch in Bezug auf die Verstorbenen fand das Gleichniß seine Anwendung. Das Todtenbuch läßt den Osiris N. N., der „mit den Schriften des Thot versehen" und „mit dem Tinten-„faß und der Schreibtafel des Thot" ausgerüstet ist, die Rolle des Thot übernehmen oder an seiner Seite erscheinen[754]). „Ich bin „mannlich während des Leidens" (nšn), — „ich härte das Stein-„messer in der Hand des Thot während des Leidens" sagt er im 95. Kapitel und im 123. ruft er den heliopolitischen Tum mit den Worten an: „Heil dir Tum! Ich bin Thot. Ich habe die Sache „der beiden Partner (Horus und Set) abgewogen, ich habe ihren „Streit geschlichtet und ihre Klagen beseitigt. — Ich habe gethan, „was du mir befohlen hattest". Dieselben Kapitel, welche sich mit Thot beschäftigen, weisen mit möglichster Deutlichkeit auf die Mondnatur des Gottes hin, denn sie erwähnen „das Wachsen" (Zunehmen, äat) am 2. Tage und „das Abnehmen" (χbt) am 15. Tage des Mondmonates. In den Pyramiden-Inschriften wird[755]) von den beiden „Partnern (rohu, d. h. Horus und Set), welche „den Himmel befahren", gesprochen und vom König Unas bemerkt, daß er durch den Himmel kreise wie Rā (die Sonne) und den Himmel durchstreife wie Thot (der Mond, s. S. 359 g. d. Schluß).

166. In dieser Eigenschaft als Schlichter des Kampfes zwischen dem Lichte und der Finsterniß in der Sonnen- und Mondsphäre führt Thot, welcher dem Lichte den Sieg verleiht die eigenthümliche Bezeichnung eines Án-Uzat (Án-uťat) oder „Bringers des „Auges"[756]). Die Erneuerung des zunehmenden Lichtes ist sein Werk und er wird deßhalb gleichzeitig wie ein Augenarzt angesehen, der das in Folge eines Wurfes, Stoßes oder Schlages verdunkelte Auge hielt. In diesem Gedankenkreise bewegen sich häufig die Inschriften und Texte, welche die ärztliche Behandlung mit einem Ausdruck belegen, der so viel bedeutet als „mit Speichel bestreichen" (pgs), und den Act der Heilung als das Vollsein oder den Vollbesitz des Auges ansehen. Man wird hiernach die folgenden Stellen

leicht verstehen. Im XVII. Kapitel des Todtenbuches werden dem Osiris N. N. die Worte in den Mund gelegt:

„Voll ist mir das Auge geworden, nachdem es einen „Schlag erduldet hatte an dem Tage des Streites der „beiden Partner.

Was ist das?

„Das ist der Tag, an welchem Horus mit Set streitet, „wobei dieser Koth (die Ursache der Verfinsterung) in das An„gesicht des Horus schleudert, während Horus die Testi„keln dem Gotte Set wegreißt (ihn seiner männlichen Kraft „beraubt). Es ist Thot aber, der dies mit seinen eigenen „Fingern thut."

„Es ist mir gehoben die Flechte (?) am Auge zu seiner Zeit des Leidens."

Was ist das?

„Das ist das rechte Auge des Lichtgottes Rā mit dem „ihm gewordenen Leiden, nachdem er (Set) ihm einen „Schlag versetzt hat. Es ist aber Thot, welcher die Flechte „an demselben aufhebt. Er bringt es heil und gesund „(wieder) und sein Besitzer ist seiner nicht beraubt. **Andere „Lesart:** Sein (eines) Auge wird krank, wobei es sein an„deres beweint. Thot ersteht ihm, um es mit Speichel „zu bestreichen. Ich bin sehend geworden."

Nach diesem Bekenntniß, dessen allgemeiner Sinn fest steht, wird es leicht sein noch andere Stellen wie die folgenden zu verstehen, in welchen Thot als „Bringer des Auges" gepriesen wird.

„Ich bin Thot, der Bringer des leuchtenden Auges „zu seinem Besitzer, welcher den Horus durch sein gelieb„tes Auge besänftigt."

„Thot, der Bringer des Auges zu seinem Herrn, „welcher das leuchtende Auge an seinen gehörigen Platz „stellt."

„Gott Asten (s. oben S. 441), welcher das Horusauge „für seinen Besitzer hergestellt hat, welcher das heilige „Auge den Händen des Unheilbringers (Set) entrissen „hat, welcher das Auge an seinem Platze beschützt und „den Horus durch sein Auge besänftigt."

„Ich bin der Gott Á (s. S. 441), der Bringer des „Auges zu seinem Besitzer, nachdem es der Unhold (Set) „ausgerissen hatte"[757]).

167. Nach altem Ansatz hat der Kalender von Esne zwei Daten erhalten, in welchen die mythologischen Anspielungen auf den Raub oder die Verletzung und die Wiedererlangung oder Heilung des heiligen Auges durch zwei bestimmte Tage astronomisch fixirt sind. Der eine davon ist der 1. Thot (im alten Siriusjahre der 19/20. Juli, der Tag der Sommerwende bei der Stiftung des sothischen Jahres), der andere der 1. Pachon (16/17. März, der Tag des Frühlingseintritts zur Zeit der Stiftung des sothischen Jahres). Von dem Neujahrstage heißt es: „Es findet der „Gott Schu (der Urtypus des Thot) das Horusauge in der „Hand des Set. Er nimmt es" [oder: „nahm es", das Folgende ist leider zerstört]. Unter dem 1. Pachon befindet sich die Bemerkung: „Geburt der Götter Schu, Tafnut und Hika, des Kindes, „dies ist der Gott Qeb, der von ihnen geliebte Sohn. Schu-„Thot bringt das Auge seinem Besitzer zurück". Mit dem Beginn der zweiten Hälfte des Sommers, von der Zeit der Wende an, nimmt das Licht ab, die Tage werden kürzer, das Auge Râ's erschien für die Aegypter geschädigt. An dem Tage des Eintritts des Frühlings glaubten sie das Datum seiner vollendeten Heilung erkennen zu müssen und notirten dasselbe in kalendarischer Weise. Das zunehmende Licht des Mondes vom Neumond bis zum Vollmond hin oder wie die Inschriften den eintretenden Vollmond zu bezeichnen pflegen „die Ausfüllung desselben mit dem, „was dazu erforderlich ist"[758]) ward als ein Werk des Thot an-

gesehen, um den Osiris unter seinen Namen Ȧn oder Usiri-Ȧāḥ d. i. Osiris-Lunus den Eintritt in denselben zu gestatten[759]). Osiris geht sonach gleichsam in Thot auf, denn die Texte sagen dies klar aus wie z. B. die folgenden aus dem Tempel von Tentyra. „Osiris Onnophris, der Triumphator, er hat sich vereint „mit dem linken Auge (dem Vollmonde), er hat den Kreislauf „wiederholt und er hat Himmel und Erde mit seiner Herrlichkeit „erleuchtet." — „Der Himmel ist festlich gestimmt indem er die „Gestalt des linken Auges trägt. Die Seelen der Götter treten „in ihm zum Vorschein und Osiris geht leuchtend in ihm auf als „Mondgott. Thot als Ausspanner[760]) behütet denselben". „Der Gott Chont-mākes (Beiname des Osiris) er hat sich mit „dem linken Auge vereinigt". — „Osiris strahlt in ihm als Gott. „Der herrliche Käfer (χprr), welcher vollmachte das Fehlende und „hoch erfreut ist, er hat sich verbunden. Es vereinigt sich der Gott „(Osiris) mit dem Gotte". Vom Vollmondstage heißt es: „Thot „tritt hervor als Triumphator, er hat das linke Auge für seinen „Besitzer hergerichtet, er hat es ausgefüllt mit dem, was ihm er„forderlich ist. Osiris, Geliebter von den Göttern, dein Name ist „bleibend in alle Zeit hin, nachdem du Besitz genommen hast von „der Stadt Tentyra und von der Horus-Stadt Apollinopolis „und von allen Heiligthümern in denselben. Es triumphirt Rā „in seiner Scheibe über seine Gegner, — 4 Mal — es triumphirt „Osiris-Lunus-Thot, der Stier des Himmels, der Fürst der „Götter, über seine Feinde — 4 Mal". — „Die herrliche Seele des „Osiris, welche sich am 2. Mondtage zeigt um das linke Auge „(des Vollmonds) auszufüllen"[761]). — „Osiris-Onnophris, der „Triumphator, welcher eintritt in das linke Auge am 15. Mond„tage". — „Nephthys, die große, die Schwester des Gottes, „welche dem Osiris als Mond (ihren) Schutz spendet"[762]). Osiris wird angerufen: „Es wächst deine göttliche Gestalt am „Tage des Neumondes und du wirst zu einem Jüngling (s. oben

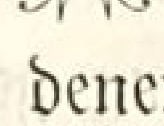
„S. 356) im Innern des Vollmondes. Es folgt dir das Sternbild Smati als dem Führer der Dekane unter deinem Namen „Osiris-Orion. Deine Schwester, der leuchtende Stern (d. i. „Isis-Sothis), sie giebt die Richtung deinem Laufe, fern haltend „die Feinde von dir. Spende die Jahre der Sothis deinem Sohne, „dem (ungenannten) Könige in Ewigkeit" [763]).

Von dem Zusammenhange des Osiris und des Thot mit dem Monde weiß Plutarch [764]) manches zu melden, was ein helles Licht auf die Angaben der Denkmäler wirft. Nach einigen, wie er meldet, sei Osiris die Welt des Mondes, Typhon die Welt der Sonne. Hermes sitze im Monde. Der 17. (Mond)tag, an welchem der Tod des Osiris eintrete, beziehe sich auf die Abnahme des Vollmondes und die Zahl 28 der Jahre seines Lebens oder seiner Regierung auf die Zahl der Mondtage. Die Zerstückelung des Osiris in 14 Theile werde auf die Tage der Abnahme vom Vollmonde bis zum Neumonde gedeutet. Die Kraft des Osiris werde in den Mond gesetzt. Am 1. Tage des Monats Phamenoth feire man das Fest des Frühlingsanfangs, welches „der Eintritt des „Osiris in den Mond" genannt werde.

Der eben angeführte Monatstag ist von Wichtigkeit, denn er bezieht sich auf die Doppeltheilung des äg. Jahres unter der Herrschaft des rechten und linken Auges, von der ich oben S. 358 ausführlicher gesprochen habe. Mit dem 1. Phamenoth, unmittelbar nach der eingetretenen Winterwende, begann der sechsmonatliche Abschnitt der zunehmenden Tage des Jahres, welcher unter dem Bilde des linken Auges verstanden wurde, d. h. des Mondes, der von diesem Zeitpunkte an als Regulator der Hauptfeste in dieser zweiten Hälfte des Jahres auftritt. Die von mir übertragenen Inschriften aus Tentyra erhalten hierdurch eine Nebenbedeutung, die mit der Plutarchischen Angabe in vollem Einklange steht. Auch den Kalender-Notizen unter dem 1. Phamenoth wird hierdurch eine genügende Aufklärung zu Theil. In den Kalendern von Edfu [765])

erscheint der 1. Phamenoth als „Fest der Aufhängung des Him-
„mels durch Ptah", als Tag „des Begräbnisses des Osiris in
„Busiris" und als „Fest des Bildners der goldenen großen ge-
„flügelten Sonnenscheibe" und der 28. (oder 26.[766]) als „Fest des
„fliegenden Käfers" (s. oben S. 457 Zeile 14) mit dem Zusatz: „es
„fliege die männliche und die weibliche geflügelte Sonnenscheibe zur
„oberen Hemisphäre (χut) empor".

168. Bestätigt wird diese Auffassung durch die eigenthümliche Angabe in einer der oben in der Übertragung vorgelegten Texte aus Tentyra, wonach Osiris-Lunus mit dem Sternbilde Smati (S. 458 Zeile 2) in eine nähere Verbindung gesetzt wird. Smati oder Smat, in der Liste beim Salmasius durch Smat umschrieben, ist der Name des 19. d. h. des ersten der zweiten Hälfte der 36 Dekansternbilder. Die Dekade vom 1. bis 10. Phamenoth oder die 19. gehört danach genau zum Sternbilde Smat, mit dessen Frühaufgang die Tage des Jahres länger zu werden begannen. An analogen Beispielen dieser Art lassen es auch sonst die Denkmäler nicht fehlen. Der solare Gott Horuer-Sutech wird in einem Texte u. a. mit den Worten beschrieben: „Das ist
„Knumut, der erste der Dekane, deren Bewegung sich nach seinem
„Frühaufgang richtet"[767]. Der Dekanstern Knumut, von den griechischen Astronomen durch Knumis und Knume umschrieben, erscheint in den älteren und jedenfalls correcteren Listen der Dekane[768]) als das gemeinsame Sternbild der ersten drei Dekaden des äg. Jahres, welche den ganzen Monat Thot umfaßten. In Esne[769]) bemerkt ein astronomischer Text von diesem Sternbilde:
„aufgestellt ist gleicherweise der Sterngott Knumut, der vollkom-
„mene (?), der erste der göttlichen Sternbilder während ihres Umlaufes." Der Frühaufgang des der Sothis nahe stehenden Sternbildes fand somit in derselben Epoche statt, in welcher das rechte Auge seine Herrschaft antrat d. h. nach der Sommerwende, wenn die Tage an Länge und Licht abzunehmen anfingen. Horuer-

Sutech als Knumut aufgefaßt, stellt somit die Sonne in ihrem Laufe während der ersten Hälfte des Jahres dar, welche von der Sommerwende an zugleich durch den Eintritt der größten Hitze und Trockenheit des Jahres eingeleitet wurde. Die Zusammenstellung der beiden Namen Horuer-Sutech ist nebenbei lehrreich, weil sie einen Wink enthält, die Meinung einiger zu verstehen, welche den Typhon für die Welt der Sonne, wie den Osiris für die Welt des Mondes halten. Die darauf bezüglichen Worte Plutarch's entsprechen haarscharf den äg. Auffassungen, denn sie beziehen sich auf die beiden Augen , Sonne und Mond, in den beiden Jahreshälften, von denen die des rechten Auges mit der ausdörrenden Hitze, die des linken mit dem erneuerten Pflanzenwuchse beginnt. „Der Mond (Osiris), sagt er[770], mit seinem erzeugenden „und befruchtenden Lichte, meinen sie, sei der Fortpflanzung der „Thiere und dem Pflanzenwuchse günstig (s. oben S. 335), die „Sonne (Typhon) aber mit ihrem ungemilderten Feuer sei dazu „bestimmt, Thiere und Pflanzen zu erhitzen und auszudörren; sie „mache durch ihre Glut einen großen Theil der Erde (die Wüsten, „das Reich des Typhon) gänzlich unbewohnbar und überwältige „oft auch den Mond (Osiris)."

169. Eine neue legendenartige Darstellung des Mythos, welcher sich mit der Verwundung und Verdunklung des Horusauges beschäftigt, ist in dem 112. Kapitel des Todtenbuches mit der Ueberschrift: „Kapitel von der Kenntniß der Seelen (d. h. der göttlichen Kyrioi) der Stadt Pi (Buto, s. oben S. 392 fl.) niedergelegt. Der englische Gelehrte Goodwin war der erste, welcher im Jahre 1871 den bezüglichen Text einer näheren Prüfung unterzog, welche später Herr Naville auf Grund seiner thebanischen Todtenbuchtexte vervollständigte[771]. Die Uebertragung der Hauptstelle des genannten Kapitels lautet wie folgt:

„Wißt ihr, weßhalb die Stadt Pi dem Gotte Horus über„geben ward? Ich weiß es und Ihr wißt es nicht."

„Es war Rā, welcher sie ihm als Vergeltung für die Wunde „in seinem Auge übergeben hat aus folgender Ursache."

„Zum Rā sprach Horus: Gestatte, daß ich das sehen möge, „was aus deinem Auge hervorgegangen ist! gleichwie er (nämlich „Rā) es sieht."

„Es sprach Rā zum Horus: „So schaue denn jenes schwarze „Schwein an!"

„Nachdem er es angeschaut hatte, befiel ein sehr schmerzhaftes „Leiden sein Auge."

„Es sprach Horus zum Rā: Schau! mein Auge ist so, als „ob Set meinem Auge einen Schlag versetzt hätte. — Und siehe! „er empfand Reue in seinem Herzen (d. h. wegen seines Verlan„gens)."

„Rā sprach zu den Göttern, welche ihn auf sein Bett gebracht „hatten: Was ist's? er wird gesunden."

„Es war thatsächlich Set gewesen, welcher sich in die Gestalt „eines schwarzen Schweines verwandelt und siehe! dem Auge des „Horus einen brennenden Schlag versetzt hatte."

„Rā sprach zu den Göttern: das Schwein wird dem Horus „ein Abscheu sein, wohlan! ist er gesundet. Das ist der Ursprung „des Abscheues des Horus vor dem Schwein."

Gegen den Schluß des angeführten Kapitels wird der Ursprung des Horusnamens Ḥur-ḥri-uṫef d. i. Horus (oder der Horus„sperber) auf seinem Papyrusstengel" durch eine mythologische halb durchsichtige Wortspielerei begründet. Man liest nämlich darin „grün „ist die Erde (uṫ-ta), ausgelöscht das Unwetter. Dies ist der Ur„sprung seines Namens nämlich: Horus auf seinem Papyrus„stengel". Die darauf bezügliche Figur:



findet sich auf dem astronomischen Rundbilde so wie in der rechteckigen Darstellung im Pronaos des Tempels von Dendera wieder und zwar mit einer unverkennbaren Bedeutung, welche sich auf einen bestimmten Jahrespunkt bezieht. Durch seine Stellung zwischen dem Orion (Osiris) und dem Sirius (Isis) enthält das Bild einen Hinweis auf den höchsten Stand der Sonne im Laufe des Jahres, in Uebereinstimmung mit den Bemerkungen von zwei alten Schriftstellern über die Bedeutung des Sperbers bei den Aegyptern in Beziehung auf die Wende.[772])

170. Das Schwein (säu), welches in der erwähnten Legende als typhonisches Thier erscheint, war thatsächlich den alten Aegyptern verhaßt. Wie das Nilpferd, mit dem es unter anderem die gleiche Bezeichnung Rerä, weiblich Rerit, theilte, wurde es als das unheiligste und unreinste unter den Thieren betrachtet und deßhalb den Göttern nicht geopfert. Nur an einem bestimmten Vollmonde, wie Herodot (II, 47) und Plutarch (Kap. 8) in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung berichten, opferten die Aegypter ein Schwein, nach Herodot als ein der Selene, also der äg. Mondgöttin, und dem Dionysos d. h. Osiris dargebrachtes Opfer, nach Plutarch mit Bezug auf eine Legende typhonischen Inhaltes. Typhon nämlich habe, einem Schweine nachjagend, an einem bestimmten Vollmonde den hölzernen Sarg mit den Leibe des Osiris gefunden und zertrümmert. Das darauf bezügliche Kalender-Datum ist von beiden Schriftstellern mit Schweigen übergangen, wird aber durch die ägyptischen Festkalender glücklicherweise ergänzt. Im Kalender von Edfu I. wird von dem Vollmond am 15. Tage des Monats Pachon, welcher im sothischen Jahre auf den 31. März jul. fiel und im Kalender von Dendera als ein „großes allgemeines Fest

„des vollen Auges“ und als Sonnen-Conjunction“ bezeichnet wird, die wichtige Angabe gemacht: „ein großes Fest im ganzen Lande“, mit dem Zusatz: „ein großes vollkommenes Opfer werde vollzogen. Zerschnitten werde eine (typhonische) Antilope [folgen zerstörte „Schriftzeichen] in Stücke und zerhackt werde ein Schwein und „auf einen Altar am Ufer gelegt. Gemacht werde der Altar an „demselben aus Sand.“ Wie man sieht, war das Fest der Frühlingssonne geweiht, deren Erscheinen den Sieg des Horus, den Rächer seines Vaters Osiris, über den gräulichen Set verkündete. Mit den zunehmenden Tagen des Jahres wurde der Sieg über Set durch bedeutende Feste gefeiert, die im Monat Payni (16. April bis 15. Mai jul.) ihren Höhepunkt erreichten. Am ersten Tage desselben Monats fand „die Verstümmelung des Set“ statt, wobei sein „Phallus und seine Testikeln“ eine besondere Rolle spielten.

171. Der bekannte Kalender im Papyrus Sallier IV., seiner Abfassung nach wohl um Tausend Jahre jünger als die ptolemäischen Festkalender in Edfu, versetzt den Beginn der Kämpfe zwischen Horus und Set in den Monat Thot, mit welchem von dem alten Sommerwendentage des Neujahrs (19/20. Juli) an die Tage abzunehmen begannen. Der 13. Thot (1. August) war als dreifach unglücklicher Tag verrufen. Der Schreiber des Papyrus bemerkt über ihn folgendes: „Du sollst nichts an diesem Tage thun. Es „ist dies der Tag des Kampfes, welcher zwischen Horus und Set „ausbrach. Siehe! sie schlugen sich einander, indem sie wie zwei „Männer auf ihren Sohlen standen. Indem sie sich in die zwei Nil- „pferde des . . . . . hauses der Herren von Babylon verwandelt „hatten, brachten sie 3 Tage und 3 Nächte solchergestalt zu. Siehe! „Isis ließ ihre Eisen auf sie fallen. Horus stürzte auf das An- „gesicht, wobei er mit lauter Klagestimme also ausrief: Ich bin „Dein Sohn Horus! Isis rief dem Eisen zu: Weiche, weiche von „meinem Sohne Horus! Und sie ließ ein anderes fallen und sein „Bruder Set stürzte auf das Angesicht, wobei er mit lauter Klage-

„stimme ausrief: — — — — — — Und sie rief dem Eisen zu: „Weiche, weiche! Er (Horus), [sprach] wiederholt zu ihr: Habe ich „nicht geliebt und hochgeachtet den Bruder meiner Mutter? Ihr „Herz empfand darüber großes Leid und sie rief dem Eisen zu: „Weiche, weiche! siehe, es ist mein älterer Bruder. Das Eisen wich „von ihm. Und sie standen wie zwei Männer da, die sich um die „wechselseitigen Reden nicht kümmerten. Horus ward zornig gegen „seine Mutter Isis und glich dem Panther des Südens. Sie „floh vor ihm. An diesem Tage brach der Kampf gegen den Fürch„terlichen aus. Siehe! er trennte das Haupt der Isis ab. Thot „verwandelte seine Gestalt durch die Magie, indem er an seine Stelle „den Kopf einer Kuh setzte. Ein Opfer in ihrem Namen und ein „Opfer im Namen des Thot werde an diesem Tage dargebracht."

Die Legende, auf deren Wichtigkeit bereits Chabas hingewiesen hat[773]), findet durch eine Stelle bei Plutarch (Kap. 19) eine erläuternde Bestätigung. Horus tritt nach dem Tode des Osiris als Rächer seines Vaters auf und rüstet sich zum Kampfe gegen dessen Mörder Typhon. „Der Kampf nun, sagt er, währte viele „Tage und Horus siegte; Isis aber, welcher der gefesselte Typhon „übergeben ward, tödtete diesen nicht, sondern erlöste und entließ „ihn. Dies ertrug Horus nicht mit Gleichmuth; er legte sogar Hand „an seine Mutter und riß ihr die Krone vom Haupte, Hermes „aber setzte ihr einen kuhköpfigen Helm auf." Dies ist der Hauptinhalt der Sage nach der Auffassung des griechischen Schriftstellers, der ausdrücklich bemerkt, er habe in seiner Darstellung derselben das widerwärtigste ausgelassen, wozu auch „die Köpfung der Isis" gehöre.

Der Monat Thot, in welchem der große Kampf zwischen Horus und Set stattgefunden haben sollte, ein Kampf über dessen Bedeutung ich oben das Nöthige bemerkt habe, war dem eponymen Gotte Thot geweiht, dessen größtes Fest im Jahreslaufe am 19. Tage desselben (7. August jul.) nach den übereinstimmenden Anga-

ben in den altägypt. Kalendern gefeiert ward. Auch Plutarch (Kap. 68) kennt es und bezeichnet denselben Tag als das Datum des Hermesfestes, an welchem die Aegypter Honig und Feigen aßen und dazu die Worte sprachen: „süß ist die Wahrheit“. Bereits in den Pyramiden-Gräbern erscheint das „Thotische Fest“ genannt und gehörte als solches zu den dem Todtenkultus geweihten Feiertagen des äg. Jahres. Daß der Gott Thot als der Schutzpatron des ersten Monats der Ueberschwemmungsjahreszeit und des äg. Jahres überhaupt galt, geht aus seiner griechisch-koptischen Bezeichnung Thôth, Thôyth, Thôuth, Thout hervor, wenn gleich vorhandene Monatslisten an Stelle des erwarteten Gottesnamens und seines Bildes eine Göttin Techi einsetzen. Die in der griechisch-römischen Epoche hier und da vorkommenden Schreibungen Tech (und dialektisch Thech, Thesch) mit dem Deutzeichen des Herzens dahinter, zeigen den Zusammenhang mit dem oben (S. 444) besprochenen Tech=-Vogel, dessen Bild geradezu für die angeführte Monatsbezeichnung gelegentlich eintritt [774]).

172. In der unteren Hemisphäre der Tiefe oder dem westlichen Lande, in welchem Osiris als König der Todten sein Reich aufgeschlagen, spielt Thot „als Gerichtsschreiber“ eine bedeutsame Rolle bei dem unterirdischen Todtengericht. Er beobachtet den Ausschlag der Wage, in deren Schalen das Herz des Menschen und die Feder der Wahrheit gegeneinander abgewogen werden und schreibt das Ergebniß der Wägung auf seine Schreibtafel ein. Zugleich aber tritt er als Anwalt der Dahingeschiedenen auf, um sie gegen ihren Widersacher, im Hintergrunde Set und sein Anhang gedacht, durch seine Vertheidigung zu schützen. „Er erkennt was die Brust birgt, „prüft die Eingeweide und weiß, was darin steckt“, er „wägt die „Worte ab“ (utā-mut), ohne etwas „auf die Seite zu thun“ und „spricht als „Herr der Wahrheit“ sein Urtheil, indem er dem Wahrhaftigen, Rechtschaffenen (māti) zu seinem Rechte verhilft und ihn von jeder Anklage frei spricht oder, wie der äg. Ausdruck lautet,

„seine Stimme wahr macht“ (smā-χru), ihn triumphiren läßt, ihm zum Siege über den Gegner verhilft[775]). Wie einst dem Osiris, so erweist sich Thot einem jeden Verstorbenen als eifriger Anwalt, der bei dem unterirdischen Tribunal den Erschienenen den wirksamsten Beistand leistet und den Gerechten vertheidigt. In diesem Sinne läßt das Todtenbuch (Kap. 1) den Verstorbenen von sich selber aussagen: „ich bin Thot, welcher den Osiris (oder Horus) „zum Siege über seinen Gegner verhilft an jenem Tage der Abwä„gung der Worte in der großen Wohnung des Fürsten in On (He„liopolis).“ Ein ganzes Kapitel (d. XVIII.) ist derselben Vorstellung gewidmet, wobei an die Thätigkeit des Thot zu Gunsten des Osiris und dessen Feinden und Widersachern gegenüber gleichsam appellirt wird. Selbst die durch gewisse Feste kalendarisch bestimmten Nächte und die verschiedenen heiligen Städte (Heliopolis, Busiris, Letopolis, Butus, Rochit, Abydus, Thinis, Herakleopolis), an und in welchen Thot dem Osiris zum Triumphe über seinen Gegner verhalf, werden sammt ihren göttlichen Insassen in tabellarischer Anordnung aufgeführt. In diesem Sinne ist Thot, als welchen ihn die Inschriften benennen, der Leiter und Führer der Verstorbenen in der Unterwelt, er schützt sie, er giebt ihnen Vorschrift und Lehre auf ihrer Wanderung durch die dunkeln Zonen des Westens und führt sie dem Lichte am Aufgangspunkte in Osten entgegen. Dann erst „findet der Ausgang bei der Tageszeit nach dem Begräbniß statt.“

173. Bereits in den Texten der Pyramiden von Saqqara, wie ich oben erwähnte, erscheint Thot als eine Gottheit, welche eng mit dem Westlande verknüpft ist und als Gegner des Set und Freund des Horus den Streit zwischen der Finsterniß und dem Lichte, zwischen der Grabesnacht und dem Auferstehungsmorgen zum Austrag bringt. Er ist es, welcher das Auge des Horus behütet und bewacht, während Set es zu entreißen trachtet, er ist der Starke (nχt) unter den Göttern, welcher dem Osiris-Todten die Wege

bahnt und die Straßen des Set verschließt[776]). Im Dienste der Enneas ist er „der Gatte der Neunheit" (ka pstt), wie er einmal genannt wird[777]) mit einer wichtigen Variante zum Ausdruck der Neunzahl an Stelle des gewöhnlicheren Paut. Daß kein Mißverständniß vorliegt, bezeugt derselbe Titel aus späterer Zeit in einer Inschrift[778]), welche sich an den Thot von Pasemis wendet und in welcher er bezeichnet wird als „Thot, der Ibis (p-hb), „der große Gott in Pasemis, der Herr der Wahrheit, der Gatte „der Enneas (Paut)". Wie Osiris als „Gatte (ka) der Westgöttin" und Qeb als „Gatte (ka) der Himmels-Nut" aufgeführt wird, so erscheint Thot als Gatte der Enneas, der er in seiner hohen Eigenschaft als Ordner und Führer gegenübersteht und der er die Befehle des Propator Rā-Tum oder des localen Kyrios als dessen Vertreter mittheilt. In Speos Artemidos[779]) befindet er sich vor dem Götterkreise von Heliopolis in einer ausführlichen Gesammtdarstellung, wobei sich die Beischrift neben seinem ibisköpfigen Bilde der Worte bedient: „Es spricht Thot, der Herr von Hermo-„polis zu der großen Enneas in Theben und zu den Göttern des „Südens und des Nordens: Höret das große Wort, welches der „thebanische Amon-Rā an alle Götter erlassen hat." Im alten Reiche erscheint er daneben als stellvertretender Osiris, sobald derselbe als Hegemon der Enneas in der Unterwelt auftritt und in der ptolemäisch-römischen Epoche nimmt er sogar den Platz des zum Kakodaimon herabgesunkenen Set ein (s. oben S. 188). Ein belehrendes Beispiel gewährt ein Text in der Pyramide des Osiris-Königs Unas, in welchem der verstorbene Pharao bezeichnet wird als Sohn des Tum, des Schu, der Tafnut, des Qeb und der Nut, als Bruder der Isis, des Set, der Nephthys und des Thot und als Vater des Horus. Diese Angaben sind ungemein lehrreich, denn sie geben uns Gelegenheit die Genealogie der Mitglieder der Enneas unterirdischen nach ihrer ältesten Auffassung festzustellen, wie es folgendes Schema zeigt:

Tum

1. Schu 2. Tafnut

3. Qeb 4. Nut

(Osiris) 5. Isis 6. Set 7. Nephthys 8. Thot

(Horus) 9. Horus.

Man wird sich mit Leichtigkeit davon überzeugen, wie Thot selbst als Vater des Horus die Stelle des Osiris gleichsam als Lückenbüßer eingenommen hat. Indeß ist seine Verbindung mit der vollen Enneas, Osiris mit eingeschlossen, auch sonst nachweisbar, da Thot sich in einzelnen Verzeichnissen am Schlusse der Liste befindet und die Stelle des oberäg. Sebek (S. 416) einnimmt. In der Turiner Königsliste, einem Auszuge der männlichen Glieder der Enneas (s. S. 417) erscheinen Thot und Mât als unmittelbare Nachfolger des Horus. Auf dem Altar von Turin, aus der VI. Dynastie, bilden Thot und die Jahresgöttin Renpit den Schluß der Enneas nach Horus. Auf dem Wiener Sarkophage des Panohemisis, unteräg. Ursprunges, erscheinen Horus und Thot als die letzten Glieder der Enneas. Ebenso befindet sich in Abydos einmal Thot als letzter einer lückenhaften Enneas [780]). In andern Listen tritt vereinzelt Nu oder Nun und Anubis an seinen Platz [781]), den sonst in der Mehrzahl der Verzeichnisse Sebek einzunehmen pflegt. Die Vertretung des Osiris und des Osirissohnes Anubis durch Thot ist keine bloß zufällige, sondern beruht auf verwandten Vorstellungen

welche die Aegypter mit den genannten drei Gottheiten verbanden. Weiter unten werde ich Gelegenheit haben, ausführlicher davon zu sprechen.

Die weibliche Verwandtschaft des Thot.

a. Mehit-uerit, griech. Methyer.

Die hermopolitische Hathor.

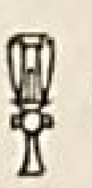
174. Nach den Nomenlisten, welche uns das Verzeichniß der ober- und unterägyptischen Hathornamen gewähren (s. oben S. 316 fl.), führte die hermopolitische Hathor die Namen Nohemäuit-Safchit-Mehituerit. Die zuletzt genannte Göttin ist uns bereits wohl bekannt, denn sie ist identisch mit der Urkuh, von der ich SS. 12, 13, 115, 131, 156, 340 2c. ausführlicher gesprochen habe. Wie in ihrem Haupttheiligthum zu Saïs, besaß sie neben Thot auch in Hermopolis eine bedeutungsvolle Kultusstätte. In einem der Nomentexte[782]) wird die hermopolitische Hathor angerufen als: die Kuh Mehuerit, die einherfährt auf dem Strom (ior), die Son- „nenscheibe zwischen ihren Hörnern schützend" und in einem andern, auf die Hauptstadt Hermopolis bezüglichen Texte[783]) als „der (weiblich gedachte) Anfang (šāt) des zuerst Werdenden in Hermopolis in Gestalt des Gottes Schu", oder „die anfängliche und Anfang der Entstehung (šāt sa-χpr) in Gestalt des Gottes Schu". Dieser hochwichtige Titel stellt sie mit der Göttin Nut, Nunet oder der gebärenden Urmaterie gleich, aus deren Leibe zuerst das Licht emportauchte (s. oben S. 130). Ihre Beziehung zum Gotte Thot, „dem „Herrn der Ogdoas", habe ich S. 124 hervorgehoben und beide im Gegensatze von Stoff und Geist gegenübergestellt. In ihrer kosmischen Auffassung erscheint die hermopolitische kosmogonische Hathor unter dem Namen Nohemäuit und Safchit oder vollstän-

diger Safchit-ābu, von denen gleich die Rede sein wird. Es kann daher nicht auffallen, wenn in einer Darstellung der Ogdoas „der „Gott Thot, der zweimal Große und Herr von Hermopolis" der Hathor-Isis von Tentyra, der kosmogonischen Urmutter, in ihrer Auffassung als Nehemāuit, d. h. mit dem eigenthümlichen Sistrumzeichen auf dem Kopfe, seine Huldigung in Tentyra bezeugt, und ebenso wenig wenn in einem Philenser Bilde die Reihe der Ogdoas, mit ihrem Hegemon Rā als localen Amon-Rā an der Spitze, vom Gotte „Thot, dem zweimal großen, dem Urheber von dem allen" (s. S. 124) nur von der Göttin „Nohemāut, der Großen im „Lande Somnit" begleitet wird[784].

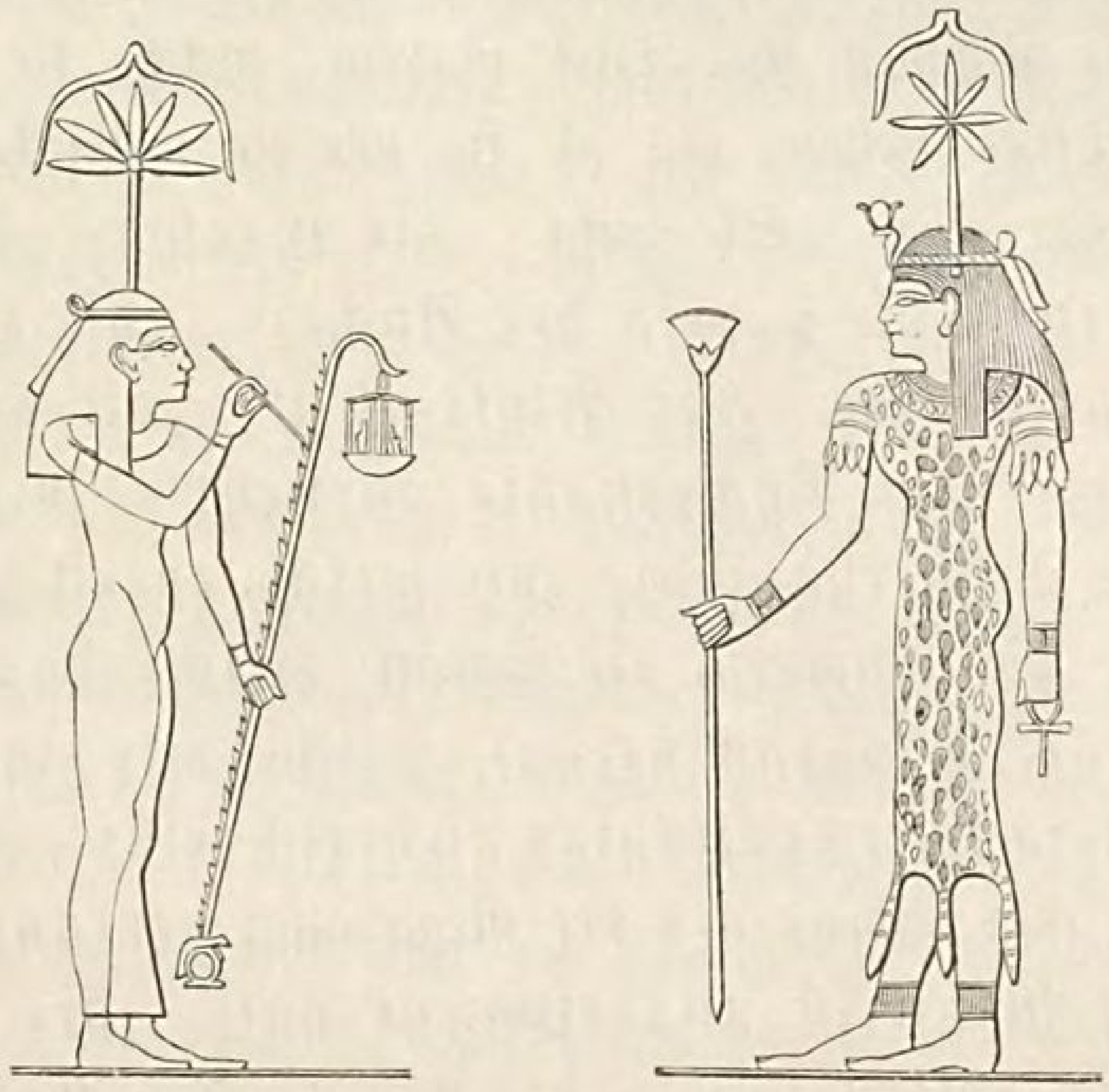


b. **Nohem-äuit**, (griech. **Nemanus**?).

Die hermopolitische Isis.

175. Die Göttin **Nohemäuit** oder **Nehemäuit**, **Nehemä-uait**, **Nehemäut** erscheint in einer ganzen Reihe von Beispielen als die unzertrennliche Begleiterin des hermopolitischen **Thot**. Ihr Name würde in wörtlichster Uebertragung so viel bedeuten als: „die, „welche den Gewaltthätigen abwehrt." (BW. S. 193. Rec. V. 87.) Ihre Darstellung, dem Bilde der **Jusäsit** (s. S. 284) durchaus entsprechend, zeigt sie als Göttin, auf deren Kopfe der Aufsatz eines der beiden ägyptischen Sisten  ruht, und nicht selten, wie z. B. in einem Bilde des National-Museums von Neapel (No. 401) mit der Beischrift „**Nohemu** (sic), die Tochter des **Rā**" erscheint sie in Gestalt dieses Sistrums selber. Der Sinn, welcher in ihrem Namen enthalten ist, stimmt mit dem Glauben der alten Aegypter über das Sistrum selber überein. Schon **Plutarch** (Kap. 63) versichert, daß nach der Aussage der Aegypter, Typhon durch die Sistra verscheucht und weggetrieben werde, was soviel sagen sollte als: wenn die Ver-

gänglichkeit die Natur fesselt und hemmt, so wird sie wiederum von der schaffenden Kraft vermittelst der Bewegung gelöst und aufgerichtet. Die äg. Texte bestätigen diese Anschauung. Eine königliche Person richtet an die tentyritische Hathor die Worte: „ich halte das Dämonische (ṭnṭn, d. i. das störende) durch das Sistrum in meiner „Hand fern", oder „ich habe das Sistrum erfaßt, welches das Dä„monische von der Himmelsherrin verscheucht." (BW. 1316 S. 1133.) Ueber das Wesen der Göttin geben die Denkmäler nur wenig Auskunft und ihre ständigen Titel „Tochter des Rā, Herrin des Him„mels, Königin (ḥont) der Erde, die Herrliche (špsut), die Mächtige „(usrt), die Herrin von Hermopolis, Gebieterin (ḥaqit) in dem „Heiligthume „Insel der Doppelflamme" von Hermopolis" kehren in den Inschriften wieder. (Thes. 76,140—760,32.) Selbst die Texte der späteren Epochen fügen dem Bekannten nichts Neues hinzu. Als Nomosgöttin heißt sie „Hathor Nohemāut, die Königin, die Herrin der Metropolis Unit (Hermopolis.)" (Rec. V. 87) Daß sie neben Thot mit der Ogdoas verbunden erscheint, habe ich vorher (S. 470) erwähnt. In ihrer Gesammtheit bilden beide mit der Ogdoas den Götterkreis der ägyptischen „Achtstadt" Hermopolis. Es dürfte sogar der Beweis geliefert werden können, daß in den Mitgliedern der Ogdoas selber die kosmischen Gottheiten der Enneas in ihrer kosmogonischen Gestalt verborgen sind.



c. Safchit-ābu.

Die hermopolitische Muse.

176. Auf den Denkmälern erscheint als Begleiterin des Thot am allergewöhnlichsten eine Göttin, deren eigenthümlicher Kopfaufsatz zugleich in der hieroglyphischen Schrift zum Ausdruck ihres Namens dient. Die Aussprache dieses Zeichens ist unbekannt. Wir ziehen es deßhalb vor sie nach einem ihrer Beinamen Safchit-ābu zu benennen, ein zusammengesetztes Wort, das ebensowohl „die, welche die Hörner abwärts gekehrt hat“ [785]) als „die mit sieben Hörnern versehen ist“ oder „Siebenhörner“ bedeuten kann. Die letztere Auffassung wird durch Varianten verbürgt, in welchen an Stelle des Wortes Safchit (im Koptischen dem Zahlworte safsch, weiblich safsche, für die Siebenzahl entsprechend) sieben Striche eintreten. „Diese erinnern an eine vielleicht verderbte Stelle beim Horapollon (II, 29), wonach „sieben Buchstaben in zwei Fingern eingeschlossen, Muse, Unendliches oder Fatum“ bedeuteten.

Ihre Darstellung zeigt sie als eine Göttin, welche mit der

Schrift, mit der Zeiteintheilung und mit der Meßkunst zu thun hat. Hiermit stimmen ihre Titel überein, welche sie auf gleiche Stufe mit Thot stellen, als ob sie wie ein weiblicher Thot betrachtet worden wäre. Sie heißt: „die Große“, „die Herrin „der Schrift“, „die Herrin der Bücher“, „die Herrin des „Bücherhauses“ oder „der Bibliothek“, „die Herrin der „Schrift, die dem Bücherhause vorsteht“, „die Königin „(hont) des Bücherhauses“, „die welche zuerst geschrieben „hat“, d. h. die Erfinderin der Schrift, welche das Wort im „Palaste zum Ausdruck bringt, welche mit eigenen Fin„gern die Geschichte des Königs niederschreibt“, „die, welche „die Jahre (des Lebens und der Regierung) verlängert“, „die „zuerst den Meßstrick ausgespannt hat“, „die zuerst den „Grundstein gelegt hat“, „die Herrin des Bauens“. In einem Edfuer Texte wird von ihr bemerkt sie sei: „die Große, die „Herrin der Schrift, Safchit-äbu im Bücherhause, die Königin „und Herrin der Grundsteinlegung in den Tempeln nach deren „Wort der Baumeister (χnum) sein Werk verrichtet“ [786]). In einer Abbildung aus der Epoche Seti's I. erscheint sie mit Pantherfell um den Leib auf dem Throne sitzend und mit den Zeichen für die Schrift und die Zeitmaaße in ihren Händen als: „Safchit„äbu, die Herrin der Schriften, aus dem Heiligthume Àbti zu „Hermopolis, welche im Tempel Seti's von Abydus weilt“. In einem langen Texte richtet sie ihre Worte an den König, ruft ihm die gemeinschaftlich mit ihm vollzogene Gründung des Tempels in das Gedächtniß zurück und verspricht ihm die ewige Dauer seines Namens und seines Ruhmes. „Ich lege deine Gutthat in schrift„licher Abfassung nieder gleichwie es Rā befohlen hat. — Meine „Worte über dich sind unverfälscht. Meine Hand schreibt deinen „Ruhm nieder, gleichwie mein Bruder Thot. Tum selber hat es uns gesagt“ [787]).

Sie wird mit der Göttin Ranut oder Rannut zusammen-

gestellt[788]), andererseits wieder mit der hermonthischen Göttin Rāit-taut und mit Isis verglichen. In Dendera[789]) heißt Isis: „die „Große, die Mutter des Gottes, — die Tochter der Nut in Ten-„tyra, die Göttin Safchit-ābu, die Königin und Herrin der „Schrift." Vielleicht ist es die von Plutarch (Kap. 3) erwähnte erste Muse, die in Hermopolis zugleich Isis und Gerechtigkeit (Dikaiosyne) hieß und welche die göttlichen Dinge denen offenbarte, die in Wahrheit Hieraphoren und Hierostolen genannt wurden.

In dem südlich vom Hermopolites gelegenen Nomos mit der Metropolis Siut, Lykopolis der Alten, erscheint von neuem der Name der Göttin Safchit-ābu als Nebenbezeichnung der localen Hathor der Hauptstadt und des zugehörigen Gebietes in einer Reihe von Inschriften[790]) wieder, welche sie als „Hathor, die „Große, die Königin der Weiber, die Behüterin ihres Gottesbruders „(d. i. Osiris) in Siut", — „die Tochter der Nut, die Gebärerin „des Gold-Horus" — und als „Mutter des Gottes" aufführen. Sie ist demnach eine Lokalform der Göttin Isis, und ihr Gemahl Osiris, ihr Sohn Horus. Wie ich unter dem Artikel Osiris es nachweisen werde, ist der lykopolitische Osiris kein anderer als der Vater des Gottes Anubis oder nach seiner gewöhnlicheren Benennung des Gottes „Upuat des Südens" in Schakalsgestalt. Von dem Osiris, der in Siut wie sein Sohn den Beinamen Sochem-tau führte, bemerkt gleichzeitig ein auf denselben bezüglicher Text: „du wirst von neuem jung in der Gestalt des Schakals „(χstt)-Sochem-tau. Er öffnet deine Straße, wenn du dich zur Unterwelt begiebst"[791]), oder wie ein anderer Text in der Form einer Anrufung an den Osiris-Vater bemerkt: „du verjüngst dich „in der Gestalt des Schakals-Sochem-tau, vollbracht wird dir das „Uebliche an (deinem) heiligen Leibe. Dein Sohn, der Sochem-„pit öffnete dir die Straße, wenn du dich zur Unterwelt begiebst „als gefeites Auge. Deine Schwester Isis, als Herrin der Stadt „Māz (südlich von Lykopolis) beschützt dich u. s. w."[792])

Alles weitere darüber wolle der Leser unter dem Osiris-Kapitel einsehen.

d. Unut.

Die Göttin des Hermopolites.

177. Bisweilen, obwohl seltner, zeigt sich auf den Denkmälern eine Göttin, welche mit dem Kopfe eines Hasen abgebildet ist[793]) und die Bezeichnung Unut oder Uonit, Unit, Unet führt. Sie erscheint stehend  oder sitzend  und vertritt die Schutzpatronin des hermopolitischen Nomos, welchen die Inschriften bald in männlicher Auffassung, bald in weiblicher unter dem Namen Unu, Un, oder Unut, Unit bezeichnen[794]), d. h. als den Nomos des Unu oder der Unut. Herr Lapage-Renouf hat in einer gelehrten Abhandlung „über den Mythus des Osiris-Unnofri" [795]) den Nachweis zu führen gesucht, daß Osiris in seiner Sonnennatur den Namen Unu geführt habe, dessen Inhalt („der Springer", daher auch Name des Hasen) auf die am Morgen aufgehende, gleichsam aufspringende, sich öffnende Sonne hinweise, während in dem Atum, Tum-Namen sprachlich die sich schließende, scheidende Sonne (s. S. 232) verborgen sei. Derselbe Gelehrte macht zur Unterstützung seiner scharfsinnigen Ansicht auf den Eigennamen eines Gottes aufmerksam, welcher im Todtenbuche als Gott Namens Unu aufzufassen wäre, also nicht als der „Seiende" wie ich S. 21 das Wort übertragen habe. Die inzwischen von Herrn Naville publicirten Texte des thebanischen Todtenbuches, der Zahl nach 13 zu der betreffenden Stelle, bestätigen diese Auffassung des englischen Gelehrten nicht, denn sie bieten zwölfmal die Lesung un-à „ich bin", während ein Text die Verbalauffassung durch die Variante un-f „er ist" ferner bestätigt. Indem wir uns deßhalb an die allein nachweisbare Göttin Unut halten, erkennen wir in ihr die personificirte Schutzpatronin des gleichnamigen Nomos, in welcher zu-

gleich die vorhergenannten Göttinnen aufgehen. Sie gehört darum zu der unmittelbaren weiblichen Verwandtschaft des Thot und wie die Namen der Göttinnen Hätmehit, Anit, Apit, Bahudtit, Chontiabotit ihren Ursprung den Localbezeichnungen verdanken (S. 380), so ist die Göttin Unut aus dem Nomosnamen herausgebildet, der die Kultusstätte des Thot in sich begreift.

Die tentyritische Hathor, die Urgestalt aller weiblichen Gottheit, wird dem entsprechend auf dem hermopolitischen Gebiete einmal als „Unut des Südlandes in der Stadt des ersten Nomos" (nämlich Hermopolis, woselbst Rā sein Licht zum ersten Male leuchten ließ) und das andere Mal als „Unut des Nordlandes in der Stadt „Hiser (Hermopolis)" bezeichnet. Die Doppeltrennung des südlichen vom nördlichen Unut wird sofort klar, wenn man sich erinnert, daß auch im Deltagebiet ein Hermopolis existirte, welches die Benennung: „Unut des Nordlandes" führte[796]). Die Stadt bildete mit dem butischen Distrikte die Südgrenze des butischen Seelandes oder des Nomos Phthenotes und lag demnach auf der nordwestlichen Seite des nördlichen Aegyptens, welches das Deltagebiet umfaßte.

In einzelnen Darstellungen[797]) erscheint die Göttin, mit einem Messer in jeder Hand, als Abwehrerin typhonischer Einflüsse, als „Unut, Herrin der Stadt Unut (Hermopolis)" und im Grabe Seti's I. tritt sie als eine locale Nebenform der Sochit, auf, also gerade wie die Göttin Māt, von der ich nunmehr sprechen will.

e. Māt.

Die ägyptische Themis.

178. Die Göttin Māt, Māit stehend oder sitzend dargestellt, zeichnet sich äußerlich durch das Zeichen der Straußfeder aus, welche auf ihrem Haupte schwebt. Ihre Bedeutung ist längst erkannt worden. Sie ist die Wahrheit als Göttin personificirt, die Vor-

gängerin des koptischen Wortes me, mēi, meei mit gleichem Sinne. Sie wird als „Tochter des Rā“, als „Auge des Rā“, als „Herrin des Himmels, Königin auf der Erde, Herrin der West-„gegend“ oder „der Unterwelt“, als „Königin der Götter und der „Göttinnen“ aufgeführt, womit im Großen und Ganzen ihre Titel erschöpft sind[799]). Ihrem Wesen nach ist ihr Hauptplatz im „Saale „der Wahrheit“ oder im Gerichtssaale, woselst ihr Bildniß am Halse des Oberrichters an einer Kette befestigt war. Bei der Schilderung der ägypt. Rechtspflege macht Diodor (I, 75) die Bemerkung, daß der Oberrichter um den Hals eine goldene Kette trug, an welcher ein Bild aus kostbaren Steinen hing, das man „die „Wahrheit“ nannte. Die Verhandlung begann, sobald er sich das Bild der Wahrheit angelegt hatte. Die Denkmäler bestätigen diese Angabe in der schlagendsten Weise, wie ich es gleich näher nachweisen werde. Thot galt als das göttliche Vorbild des Richters und sein Ehrentitel, „Oberrichter“, häufig verbunden mit dem eines Strategos, kehrt nicht selten in den Inschriften wieder. In Der-el-Medineh heißt die Göttin Māt „Tochter des Rā, — die vereint „ist mit Thot, das Halsgeschmeide des Oberrichters“[800]), desgleichen eine Hathor: „Māt, das Halsgeschmeide des Oberrichters“ oder „die herrliche Kette am Halse des Oberrichters“[801]). Da derselbe Titel, in einem Texte von Erment[802]), der Göttin Nohemāuit zu Theil wird, so ist es kaum zu bezweifeln, daß in Hermopolis die Göttin Māt eine Nebengestalt jener darstellte. Auch sonst wird die Localgöttin eines Tempels und an ihrer Spitze die allgemeine Hathor, gern mit der Māt zusammengestellt[803]). Thot, der Oberrichter, wird geradezu als der Gemahl der Māt angesehen[804]), ganz abgesehen von seinem sehr gebräuchlichen Titeln als „Prophet“ und „Schreiber der Māt.“

Das höchste und beste Geschenk, welches von den Königen den Göttern geboten werden kann, ist die Wahrheit, deren Bild sie auf einer Schale ruhend den Gottheiten darreichen, wobei man fast an

die Worte Plutarch's (Kap. 1) erinnert wird, daß der Mensch nichts größeres empfangen und der Gottheit nichts würdigeres mittheilen kann, als die Wahrheit, die Aletheia. In den Tempeln Aegyptens spielt deßhalb die Figur der Göttin der Wahrheit, Mät, die hervorragendste Rolle. In den Gemächern des Heiligthums der Hathor von Tentyra, nimmt ihr Bild jedesmal den Raum an der Hinterwand ein und die Inschriften daneben beschäftigen sich nur mit ihr. Der König bietet der Göttin das Geschenk der Wahrheit dar und er spricht dazu: „ich reiche dir die Göttin Mät dar, „ich erhebe sie vor dein Angesicht" — ich reiche dir die Wahrheit „dar, deren Majestät Name: die Wahrheit lautet, — ich reiche „dir die Wahrheit dar, sie komme vor dein Angesicht und es leuchte „deine Majestät in ihrer Majestät, — ich reiche dir die Wahrheit „dar, es freue sich dein Herz daran, worauf die Göttin (oder ihr „Gemahl Horbahudti) es an entsprechenden Antworten nicht „fehlen lassen. „Ich lege, sagt sie, die Wahrheit in dein Herz, um „sie den Göttern ewiglich zu erweisen, ich lasse für dich die Wahr„heit auf Erden eine bleibende Stätte finden und ich trenne die „Lüge von deinem Palaste", — ich gebe dir, daß die Wahrheit „wachse vor deinem Angesicht und daß jedes Wort Wahrheit enthalte", „— ich schenke dir den Bestand der Wahrheit zu deiner Zeit, keine „Lüge soll auf Erden sein so lange du lebst", — ich schenke dir „die Wahrheit, lebe in ihr, bleibe verbunden mit ihr und es freue „sich dein Herz an ihr", — „Ich lege die Wahrheit mitten in dein „Herz um zu thun, was den Göttern gebührt", — „ich gebe, daß „die Wahrheit in deinem Haupte bleibe und daß sie ihren Platz „mitten an deiner Stirn einnehme."

Die häufigsten Darstellungen der Göttin Mät, meist in (späterer) dualistischer Auffassung[805]) finden sich bei dem sogenannten Todtengericht vor, in welchem der Verstorbene vor dem Osiris und seinen 42 Beisitzern erscheint, um Rechenschaft über sein Thun und Lassen auf Erden abzulegen. Die Göttin Mät führt den

Todten ein, richtet ihr Wort an ihn, beschäftigt sich an der Wage, auf welcher das Herz gegen die Wahrheit abgewogen wird. Der Tempel von Der-el-Medineh, „die Stätte der Wahrheit" in der Nekropolis auf der linken Seite der alten Stadt Theben, kann als ein irdisches Abbild des unterirdischen Gerichtssaales angesehen werden. Die Darstellungen und Inschriften der westlichen Kammer sind es vor allem, die das ganze Personal des Todtengerichtes, wie es sonst in den Todtenpapyri in Bild und Schrift geschildert wird, in Gestalt und in Worten vorführen. Die Göttin Māt „Tochter des Rā, die Königin des Westlandes, das Auge des Rā, „die Herrin des Himmels", — „Māt, die Große, die Königin der „Westgegend, die Herrin des Himmels, die Königin aller Götter", — „Māt, die Tochter des Rā, die Gefährtin des Amon, die „vom Ptah geliebte, welche das Herz des Thot erquickt", — „Māt, Rāt-taut in Theben, die Herrin des Himmels, die „Königin der Götter und der Göttinnen" [806]) u. s. w. geht dabei nicht leer aus.

Nach dem Turiner Königspapyrus ist die Göttin Māt als die Nachfolgerin des Gottes Thot in der Götterdynastie verzeichnet; auch hierin ist ihre nahe Beziehung zu dem äg. Hermes deutlich angezeigt. Ihre Verbindung mit Thot, als dessen Gemahlin sie neben Upuat-Anubis von Siut-Lykopolis aufgeführt wird [807]), geht aus dem schönen Hymnus des Horemhib im britischen Museum hervor [808]), in welchem sie zugleich mit Thot, „der sein eigener Ur„sprung und ungeboren ist", zu Gunsten des verstorbenen Besitzers der Stele mit den Worten gepriesen und angerufen wird: „Māt, „du Herrin der Nordwinde, die du die Nasen der Lebenden öffnest „und die Lüfte dem in seiner Barke ruhenden (Rā) spendest, gieb, „daß einathme der Rpāt Horemhib die Lüfte, welche der Himmel „gebiert, gleichwie die Herrin von Punt den Duft einathmet in „dem Insellande der balsamischen Wohlgerüche." Wenn Māt in dieser Anrufung als „die Herrin der Nordwinde" bezeichnet wird,

so erinnert dies an die gleiche Eigenschaft ihres Gemahles und seines Urtypus Schu (SS. 431, 442).

179. Die Göttin besaß eine eigene Kultusstätte in dem südlich an den Hermopolites stoßenden Nomos, welcher in einen „hinteren" mit der Metropolis Qosit, Qosi, (Kusai der Griechen, die heutige Stadt Al-Qusijeh) und in einen „vorderen" mit der Hauptstadt Siut (Lykopolis) zerfiel. Nach der großen Nomenliste von Edfu war es in Kusai, deren Name auf die Fesselung (qas, qos) des überwundenen Typhon durch Horus hinweist[809]), daß die Göttin Māt als die „Doppelgängerin" (ka, s. S. 420) der Hathor verehrt ward[810]). Sie erscheint deßhalb als Nomosgöttin unter dem Bilde „der Hathor, Herrin von Kusai", welche in den Listen zur Zahl der sieben „großen Hathor" (s. S. 318) gezählt wird. Nur in einem einzigen mir bekannten Beispiel wird sie durch einen sperberköpfigen Horus mit den Bockshörnern und der Sonnenscheibe darauf, eine bekannte Form des Hor-merti[811]), als Nomengottheit vertreten. Sie erscheint als „das Gottesweib in Busiris" d. h. des busiritischen Osiris, welcher in Kusai unter dem Namen „Osiris „Hi-ka-qa" d. i. „der Schläger, der hohe Stier" verehrt ward[812]). Der Gott tritt somit in den Platz des Thot ein, worauf ich bereits oben S. 458 hingewiesen habe. Die Osiris-Auffassung erklärt es, wenn in Kusai das Tödten der Widder verboten war[813]). Die Osiris-Gemahlin Māt entspricht somit einer Isis, wie sie thatsächlich in einem auf den Nomos von Kusai bezüglichen Texte genannt wird: „Hathor-Isis, die Behüterin ihres Gottesbruders in der „Metropolis Kusai"[814]). In derselben Inschrift finden wir außerdem eine Zusammenstellung ihrer gebräuchlichsten Namen in folgenden Stellen: „Hathor, die Herrin von Tentyra, die Göttin „Māt, die Königin (ḥq) in Kusai", — „Māt, die Große in dem „Allerheiligsten, welche die Feinde ihrer Majestät gebunden hat", — „die Königin (ḥnt) der Weiber, von liebenswürdiger Anmuth, die „Wiegenfrau Nofrit (d. i. die Gute, ein neuer Hinweis auf Isis

„s. S. 371) unter den Göttinnen“, „die tentyritische Hathor, die Herrin von Kusai“, — „Hathor, die Große, die Königin, die „Herrin der Stadt Kusai. Sie hat gefesselt die Gegner in ihr.“ — „Hathor-Sochit, welche sich ihrer Feinde bemächtigt hat“, — „die „Starke (usrt) in Kusai, der schützende Talisman des Gottes Chont-„mākes (d. i. Osiris, s. Thes. 38)“. Wir fügen nach einem andern Verzeichnisse der Localformen der tentyritischen Hathor[815]) ihren Namen und Titel als „Sochit, welche sich des Frevlers „(Typhon) bemächtigt, das seine Bundesgenossen verzehrende Feuer“ noch ergänzend hinzu. Die vorstehenden Angaben berechtigen uns folgende mit der Māt zusammenhängende Genealogie aufzustellen.

Māt — Hi-ka-qa-Chont-mākes

Hathor-Isis-Sochit — Osiris

Horus
(Hor-merti)

Daß Hermopolis oder ein besonderes Heiligthum darin die Benennung À-māt „Stätte der Māt“ bisweilen führte[816]); kann bei der nahen Beziehung der Göttin zum äg. Hermes nichts auffallendes haben.

Thot-Up-rohu.

Der ägyptische Hermes in Unterägypten.

180. Die Namen und Eigenschaften des in der Metropolis des 15. unteräg. Nomos Bāh, Bāhit (mit ihrem heiligen Namen Pithut d. i. „Hermesstadt“, Hermopolis genannt) verehrten Thot fallen mit denen seines oberägyptischen Kollegen zusammen, vielleicht nur mit dem Unterschiede, daß der Gott, auch in der heiligen Stadtbezeichnung, den steten Beinamen Up-rohhu, Up-rohu, „der Schiedsrichter der beiden Partner“ führt. In den Abbildungen

erscheint er in Gestalt eines ibisköpfigen Gottes mit der dreifachen Krone auf dem Haupte über den Bockshörnern oder als ein Gott mit menschlichem Angesichte, auf dessen Scheitel die Neumondscheibe schwebt. Sein heiliges Thier ist der Ibis und daneben der Hundekopfaffe. Die tentyritischen Inschriften nennen ihn: „Thot, Schieds„richter der beiden Partner an dem Sonnenplatze (Tentyra), das „Herz des Râ, welcher die Götter milde stimmt, den Aeltesten, „welcher am Anfang war, den Gott, dem kein anderer Gott gleich„kommt"[817]. In einer Darstellung der Felsengrotte von Massara[818] ist er: „Thot, der zweimal große, Schiedsrichter der beiden Part„ner, der Herr der heiligen Sprache, aus der Stadt Bâh", und in der großen Nomenliste von Edfu: „Thot, Schiedsrichter der „beiden Partner, welcher die Kette des Oberrichters am Halse trägt". In derselben Liste heißt es von dem Nomos: „Thot ist daselbst in „seinem Gehölz in der Stadt Hermopolis, das ganze Land ver„messend". Sämmtliche Titel, wie man sich überzeugt, decken sich mit denen des oberäg. Gottes.

Als seine Gattin erscheint die „Hathor in der Stadt Bâh" unter ihrem Localnamen „Nohem-âuit, die Königin in Hermo„polis, die herrliche und starke, die ihresgleichen nicht hat"[819] — oder, wie sie in Massara heißt: „Nohem-âut, die große, die „Herrin der Stadt Bâh, das Auge des Râ, die Herrin des Himmels, „die Königin aller Götter". Mit andern Nebennamen und Titeln ist sie: „Nohem-âut, welche die Nahrungsstätte für ihren Erzeuger „hervorbringt, der sie mit seinen Flügeln beschirmt", — „Tafnut, „die Königin und Herrin der Stadt Rohu (Hermopolis), welche „ihren Gottesbruder in Hermopolis behütet", — „Isis, es be„gleiten sie die Götter und Göttinnen, Thot und Neit an der „Spitze derselben"[820]. Ihre Darstellung, wie z. B. in Massara, entspricht durchaus der gewöhnlichen Gestalt der Göttin Nohem-âuit (s. S. 471).

Als Sohn des Thot und der eben genannten Göttin tritt

ein Gott in Horusgestalt auf: „Nofer-Hor, der große Gott, der „Herr des Himmels in der Stadt Hermopolis“[821]), mit welchem die hermopolitische Trias abschließt. Derselben liegt der Osiriskreis zu Grunde nach dem Schema:

Nohem-äuit — Thot
Isis-Tafnut — (Osiris)

Nofer-Hor.
(Horus)

Thot von Pnubs.

Der nubische Hermes.

181. Auf den Wänden der Isis-Tempel der „heiligen Insel“ Philä geschieht häufigst eines Thot Erwähnung, welcher den Beinamen „der von der Stadt Pi-nubs“ (Nups beim Plinius, Pnups beim Ptolemäus) führt. Der also nach einer Baumart genannte Ort bildete die Metropolis des achten, zum großen Nomos von Tachont mit der Hauptstadt Elefantine gehörigen Untergaues, und lag in der Nähe des Niles nicht fern von dem heutigen Orte Dakkeh. Der Gott Thot von Pnubs ist verhältnißmäßig jungen Datums, aber sein Kult war bis nach Meroë und Philä hin ein weitverbreiteter und Weihinschriften auf seinen Namen finden sich innerhalb des bezeichneten Gebietes häufig vor[822]).

Seine gewöhnlichste Darstellung entspricht der bekannten Gestalt des ibisköpfigen Thot oder der des Gottes Anhur-Anuris mit der vierfachen Feder auf dem Kopfe, im anderen Beispiel erscheint er gerade wie seine Gemahlin und Schwester Tafnut-Upsit in löwenköpfiger Menschengestalt. In vereinzelten Bildwerken sitzt er auf einem Throne, das Scepter der Götter, von einer Schlange wie ein Aeskulapsstab umwunden, und mit einem oder zwei Skorpionen

in der rechten Hand [823]). Die nachstehenden Texte, publicirten Denkmalinschriften entlehnt, enthalten eine Auswahl seiner hauptsächlichsten Titel.

„Thot von Pnubs, der große Gott, der Herr der Stadt „Pselk (Pselchis, Stadt in Nubien), der Löwe des Südens, von „starkem Schenkel, der Herr des Sieges, welcher alle Feinde von „Aegypten zurückschlägt" [824]).

„Der Schiedsrichter der beiden Partner, welcher die Götter „versöhnt, der Herr der Länder des Südens" [825]).

„Der Herr von Philä, der herrliche Gott, welcher das Feuer „auf der heiligen Insel besänftigt" [826]).

„Der große Gott, Herr von Pselchis. Er führt das Auge „des Rā in der Landschaft Kensit herbei" [827]).

„Der Große, welcher in dem Lande Tachont angekommen „ist" [828]).

„Thot, der zweimal große, der Herr von Hermopolis (χmunu), „Schiedsrichter der beiden Partner, welcher die Götter besänftigt, „der große Gott, Herr von Pselchis, Herr der Länder des Südens" [829]).

„Thot von Pnubs, Schu Sohn Rā's, welcher in Kensit „angekommen ist" [830]).

„Thot von Pnubs, der große Gott, der Herr von Pselchis, „der Löwe des Südens, von starkem Schenkel, der große Gott, „Herr von Semnut" (Insel Sehel in der Nähe von Philä), wie er in einer von mir in Dandur copirten Inschrift genannt wird.

Der nubische Thot, „der Löwe des Südens", deßhalb in Dandur einmal als liegender Löwe dargestellt, zeigt sich nicht selten, am häufigsten auf der Insel Philä, in Gestalt und unter dem Namen einer Gottheit, von der ich oben SS. 349 fl. bereits ausführlicher gesprochen habe, ich meine als:

Ari-hos-nofer

Localform des Gottes Schu-Sôs in Philä.

182. Seine Namen und Titel: A. Schu, Sohn des Rā, welcher in dem Lande Tachont angekommen ist" — „Sohn des Rā „in der nubischen Landschaft Honnofer", — „Herr der heiligen „Insel — der starke Löwe in dem nördlichen Theile des Himmels", — „der seine Schwester (Tafnut) in Bukem beruhigt" u. a. m.[831]), und seine Darstellung als männliche Gottheit mit der Sonnenscheibe und der Doppelfeder über den Bockshörnern auf dem Haupte, wie sie Schu, Ptah, Osiris von Busiris und andere Götter zu tragen pflegen[832]), lassen keinen Unterschied zwischen ihm und dem vorher beschriebenen Thot erkennen. Ich habe bereits oben an den angeführten Stellen ausführlicher nachzuweisen versucht, daß Arihosnofer „der Löwe des Südens" die im Zeichen des Löwen aufgehende Sonne personificirt, welche nach den (späteren?) Vorstellungen der Aegypter die Ueberschwemmung herbeiführt und deßhalb in dem Katarakten-Gebiete eine ganz besondere Bedeutung behauptet. Er ist Gott Schu in einer besonderen Localauffassung in den südlichsten Gegenden Aegyptens.

183. Als Schwester und Gattin des Thot von Pnubs nennen die Inschriften „die Göttin Tafnut, Tochter Rā's, in der heiligen „Insel, Hathor, die gute, die Herrin von Philä und die Königin „in Semnut"[833]), — „Auge Rā's, die Herrin des Himmels, die „Gebieterin aller Götter"[834]), — „Tafnut-Upsit, die Große, „Herrin von Semnut"[835]) — „die im Lande Tachont angekommen „ist mit ihrem Gottesbruder"[836]), — „Tafnut, Tochter Rā's in der „heiligen Stadt, Bast, Herrin von Philä, welche in Tachont angekommen ist"[837]), — „die Göttin Upsit, die Große, die Herrin „des Feuers im Feuerhause, die große Flamme in der Stadt „Duqa (Dakkeh)"[838]), — „Upsit, die Herrin des Feuers in

„Semnut"[839]), — „die große, welche mit dem Schwerte zerschneidet, „die Vorsteherin des Richtplatzes, von geröthetem Angesichte den „Feinden ihres Sohnes gegenüber"[840]). Dieselben Namen und Titel kehren wieder, um die Schwester und Gattin des Gottes Schu, Sohnes Rā's, Arihosnofer zu bezeichnen[841]), wobei es bemerkenswerth ist, daß hier und da von ihrem Bruder erwähnt wird, daß „er seine Schwester im Lande Bukem beruhige" (shr)[842]). Die Göttin, welche wie Tafnut löwenköpfig mit der Sonnenscheibe auf dem Kopfe oder als Weib mit einer stehenden Uräusschlange auf dem Haupte dargestellt wird, erscheint allenthalben als eine Rächerin und Vernichterin der Gegner des Göttlichen, wobei Feuer und Flamme ihr zu Gebote stehen. Die Erwähnung der in der Nähe von Eileithyiaspolis gelegenen Oertlichkeit Bukem führt auf ihre Hauptkultusstätte daselbst hin, denn „angekommen in ihrem „Tempel in Eileithyiaspolis ruht Tafnut im Lande Bukem aus", wie eine Inschrift an Ort und Stelle anführt[843]). Sie wird als eine wandernde Göttin aufgefaßt, deren Rückkehr von Asien aus nach der oben genannten Gegend man in einer bestimmten Jahresepoche feiert. Das Fest, mit einem Periplus verbunden und zuerst vom Gotte Rā zu Ehren seiner Tochter eingesetzt, fand in den Tagen vom 28. Tybi bis zum 4. Mechir (14—20. December), d. h. um die Zeit der Winterwende statt, wobei sich die kalendarischen Inschriften der Formel bedienen: „an welchen Tagen das Fest eines „Periplus dieser Göttin durch ihren Vater Rā ihr vollzogen ward „bei ihrer Ankunft in Bukem, um den Nil von Aegypten und alle „wunderbaren Erzeugnisse des Nilthales zu schauen. Bei ihrer Er„scheinung wendet sie dem Lande Asien den Rücken zu". Ein großer Theil der Feste der Schifffahrt, welche in den verschiedenen Heiligthümern des Landes gefeiert wurden, fiel in denselben Monat Tybi, das erste davon auf den 7. Tag (= 23. November jul.)[844]). Dieser Tag würde dem 7. Tybi entsprechen, an welchem nach Plutarch (Kap. 50) man das Fest „der Ankunft der Isis aus Phö-

„nizien" feierte, wobei das Bild eines gefesselten Flußpferdes (Symbol Typhons) auf die Opferkuchen gesetzt ward. Die in den Titeln der Göttin Tafnut-Upsit enthaltene Angabe, „die im Lande „Tachont", d. h. auf dem südlichsten Grenzgebiete Aegyptens an„gekommen ist", läßt ihre Wanderung von Bukem aus nach Tachont voraussetzen.

Die Gleichstellung der localen Tafnut von Philä mit der Göttin Bast einerseits, andererseits ihre Schilderung als feurige Göttin führt auf den Doppel-Typus Bast-Sochit zurück, von dem ich oben S. 333 bemerkt hatte, er sei mit der Feuersgluth und der Hitze in Verbindung gebracht. Thatsächlich erscheint die Göttin „Sochit, die Große, die Herrin der Flamme, Tafnut in Semnut" gemeinschaftlich mit „Schu, dem Sohne Râ's in Semnut, Arihosnofer, dem großen Gotte, Herrn der „heiligen Insel" aufgeführt. Die löwenköpfige Göttin verspricht dem Blumen spendenden Könige „die Kraft des Löwen von bezauberndem Auge" (âri-ḥos)[845]).

Anhur-Onuris.

Der ägyptische Ares in Thinis und Sebennytus.

184. Der Name des Gottes und seine Aussprache Ân-ḥur ist durch seine griechische Umschreibung Onuris festgestellt[846]) doch läßt sich über die eigentliche Bedeutung des zusammengesetzten Wortes wenig zuverlässiges anführen. Ich selber habe die Uebertragung, „Bringer des oberen Himmels" d. h. der den Himmel auf denselben Ausgangspunkt seiner Bewegung zurückführt, bereits vor Jahren in Vorschlag gebracht, muß aber heute die Uebersetzung des zweiten Theiles der Zusammensetzung beanstanden, da für den oberen Himmel die Aussprache ḥrit feststeht. Ich weiß sehr wohl, daß auch die Schreibart des Namens Ân-ḥrit z. B. in einer Inschrift aus dem Alten Reiche nachweisbar ist, allein sie steht wie eine Ausnahme von der allgemeinen Regel da[847]). Eine Variante für den

phonetisch geschriebenen Gottesnamen zeigt sich in dem Bilde eines schreitenden Mannes, welcher das heilige Auge Uzat in seiner rechten Hand trägt[848]), mit andern Worten, in einer durchaus ähnlichen Darstellung, in welcher Thot als Bringer (än) des Auges (utat) abgebildet zu werden pflegt (s. S. 454). Es ist sehr wahrscheinlich, daß beide Darstellungen denselben Gedanken auszudrücken bestimmt waren.

Die Abbildungen und Bronzen zeigen den Gott Anhur bald mit menschlichem Kopfe nebst einem den Windgöttern eigenthümlichen Aufsatze von vier neben einander stehenden Federn darauf, das Gesicht roth, blau oder schwarz ausgemalt, bald in der eines sperberköpfigen Mannes. In beiden Formen halten seine Hände einen Speer, mit welchem er erdwärts niedersticht. Er ist ein Krieger, dessen Waffe zum Stich ausholt. Die Titel, welche ihm eigen sind, rufen die beschriebenen Darstellungen in das Gedächtniß zurück, denn er heißt: Schuti d. h. „der mit den Federn", oder Qa-schuti, „der mit den hohen Federn", ferner, „der Herr der Lanze" (neb-χomt), „der Stecher" (äut, äuti) und in seiner sperberköpfigen Horusform „der Krieger, Kämpfer" (Demā, temā, ṭemā). Sein Priester führte in Sebennytus den Namen „Streiter" und seine heilige Barke die Bezeichnung „Kriegsschiff". Zwei sich kreuzende Pfeile bildeten das Wappenzeichen seines unteräg. Nomos, entsprechend dem des benachbarten Nomos Saïtes mit der Kriegsgöttin Neit[849]). Es kann nach diesen Aufklärungen über den Gott Anhur, welchen die Inschriften in gleicher Regelmäßigkeit mit dem Typus Schu, Sohn Rā's, zusammenstellen, in keiner Weise auffallen, wenn die Griechen in ihm den äg. Ares zu erkennen glaubten und die Münzen seiner Nomen, des Thinites und Sebennytes, das Bild eines stehenden Kriegers mit der Hasta und sonstigem Waffenschmuck tragen[850]).

Die Rolle des Kriegsgottes Anhur, der mit dem Horbahudti, gleichfalls einer Localgestalt des Typus Schu, zusammen-

fällt, ist streng vorgeschrieben. Er ist der siegreiche Bekämpfer des Typhon und aller typhonischen Wesen im Himmel, auf Erden oder in der Tiefe.

Sein Speer ist auf die Gegner des Lichtgottes gerichtet, unter welchen Gestalten und Namen sie auch immer erscheinen mögen, und zu den beliebtesten Darstellungen liefern die Kämpfe des Speerträgers gegen den eselköpfigen Typhon und gegen die typhonischen Thiere (Flußpferd, Esel, Krokodil, Schlange, Schildkröte u. s. w.) einen reichen Stoff und hymnenartige Texte verherrlichen den siegreichen Gott und seinen heiligen Speer[851]). Nicht selten zeigen ihn die Bildwerke in seinem Kriegsschiffe stehend um gegen Typhon und sein Gelichter den Kampf zu Wasser zu unternehmen[852]). Am Himmelsgezelt wehrt er als „Horus, der Bekämpfer der Feinde" mit seinem Speere das typhonische Sternbild der Stierkeule (den großen Bären) ab, welches Isis in Flußpferdsgestalt als Göttin Rerit an einer Kette gefesselt hält. Die betreffenden Darstellungen, welche bis in die Zeiten Königs Seti I. hinaufreichen[853]), gehören im astronomischen Sinne der Epoche der Winterwende an. Prof. Sayce hat darauf hingewiesen, daß die Abbildungen Anhur's in seiner Eigenschaft als Bekämpfer des Bösen an den christlichen Drachentödter St. Georg erinnerten und er hebt hervor, daß die St. Georg's Stadt der Kopten, die Girgeh genannte Hauptstadt der gleichnamigen Mudirieh in Oberägypten, die Nachfolgerin der älteren Metropolis Thinis mit ihrem Speerträger Anhur geworden sei, als ob man den heidnischen Drachentödter in einen christlichen umgewandelt habe[854]).

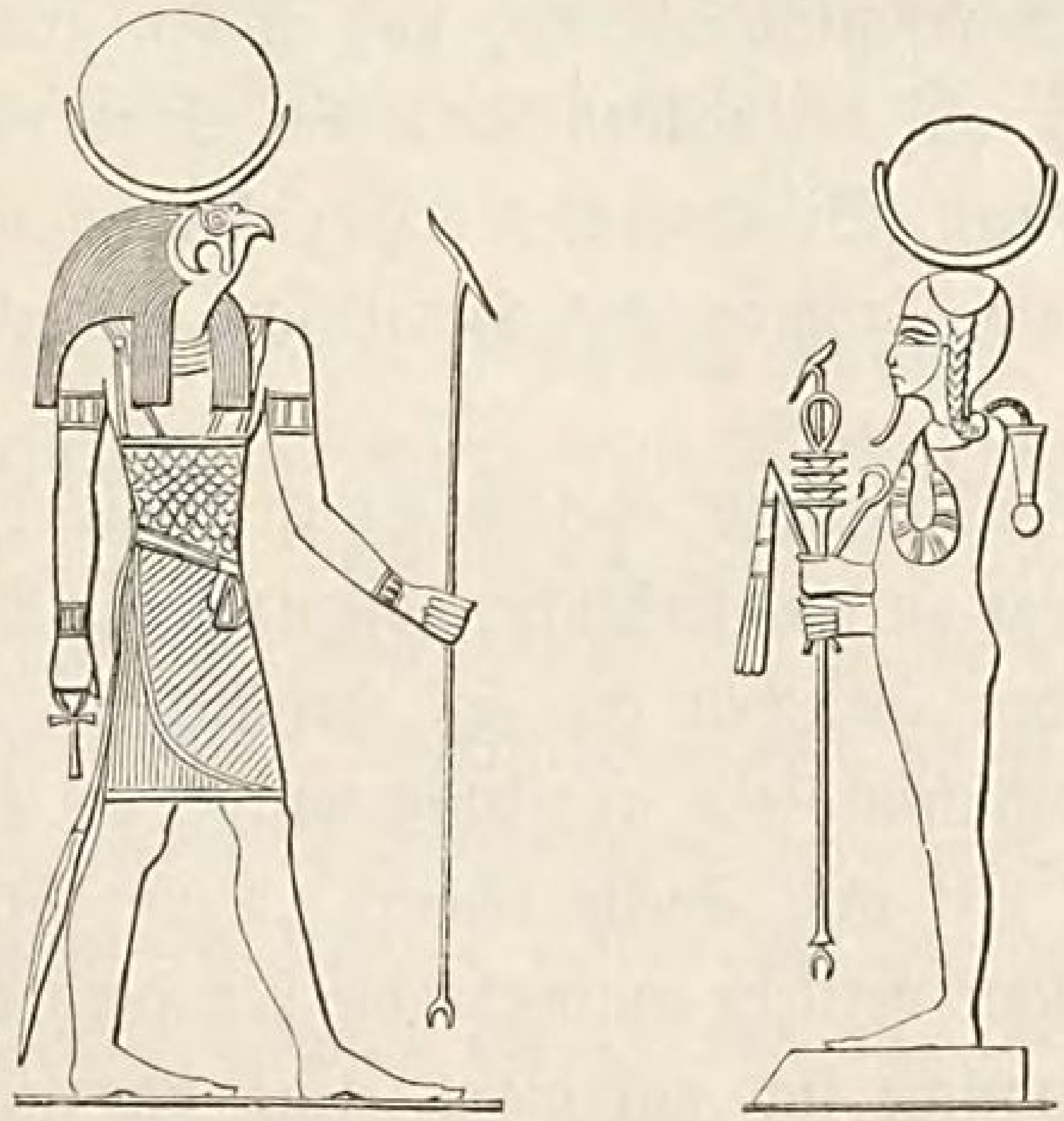
Die Gemahlin des Gottes ist Tafnut, die Schwester des Gottes Schu, wie dieser löwenköpfig dargestellt mit der Sonnenscheibe über dem Scheitel. Ihre Nebennamen sind mannichfaltig. Am häufigsten heißt sie „Mehit (S. 480), die Herrin von Thinis". In einem Texte aus der Epoche Ramses II. führt sie als Mehit die Titel „Herrin des Himmels und Königin der Doppelwelt" (des

Südens und des Nordens)[855]. In der bei Thinis gelegenen Stadt Sambahud (Semhôut der Kopten) oder Bahud besaß sie außerdem eine eigene Kultusstätte, die ihr die locale Bezeichnung: „Mehit, „Herrin von Thinis in Bahud" verschaffte, wie sie in den Inschriften genannt wird. In Edfu führte ein an der Nordostecke des großen Tempels gelegenes Heiligthum denselben Namen Bahud. Eine Inschrift darin bemerkt: „Bahud, im Osten, enthält das Bild der „(löwenköpfigen) Göttin Mehit mitsammt der Enneas, welche über „den Osiris wacht. Der Gott Schu ist darin als Nordwind (meḥit)". Es geht daraus zu gleicher Zeit hervor, daß Anhur, der Gemahl der Mehit, unter der Bezeichnung seiner Urgestalt Schu auftritt, welcher auch seinerseits mit dem Nordwinde in engster Beziehung stand (S. 431). Ich erinnere ferner daran, daß auch Māt, die Schwester und Gemahlin des Thot von Hermopolis, als „die Herrin des Nordwindes" erscheint und daß der Nordwind selber als „der gute Wind Mehit, welcher aus der Tafnut hervortritt" bezeichnet wird[856].

185. In Unterägypten besaß Anhur in der Metropolis Sebennytus des 12. Nomos seine Hauptkultusstätte, deren Tempelgebiet die Inschriften unter dem Namen Zar oder Zor aufführen. Seiner Gestalt und seinen Titeln nach entsprach dort der Gott durchaus seinem oberäg. Typus. „Der Herr des Speeres, — so drückt sich der große Nomentext von Edfu aus, — ist darin, indem er kämpfend abwehrt was ihm widerwärtig ist. Seine hohe Person wird in Zar verehrt." Ein anderer Text in Edfu[857]) nennt ihn: „Anhur, den Speerträger, Schu, Sohn Rā's, den großen Gott „in Sebennytus, den gutthätigen Sproß als Bahudti", stellt ihn also auf dieselbe Stufe mit Horus von Edfu. Anhur ist in erster Linie ein Kämpfer für Osiris, an den die Inschriften vielfach ihre Rede richten. „Horus, der Kämpfer, mit dem hohen Federschmuck „(von Sebennytus), der Herr der Königskrone, welcher alle deine „Feinde zu Boden schlägt"[858]), — „dein Vater steht neben dir zum

„Schutze als Herr des Speeres und deine Mutter Smentit ver-„brennt deine Feinde"[859]), — „dein Vater Schu ist neben dir zum „Schutze als Herr des Speeres, gerüstet in deiner Stadt als Herr „der Rüstung. Er erhebt sich als Nordwind um in deine Nase „einzuziehen"[860]), so und ähnlich lauten die Osiris-Texte, welche sich auf den Localgott von Sebennytus beziehen. In andern Inschriften wird er nicht nur in der Eigenschaft als Krieger und Windgott, sondern auch zu gleicher Zeit als Mondgott angerufen. Der große Horus-Text von Edfu[861]) wendet sich mit den Worten an ihn: „du bist Horus der Kämpfer mit hohem Federschmuck, wel-„cher erscheint als Wind . . . ., du bist das Wehen des „Odems für alle Nasen, das Leben für das, was athmet, du bist „es, welcher inmitten der Doppelgesichtigen steht an der Stelle „zwischen dem Löwenzwillingspaare (s. oben S. 424 Zeile 17 fl.), du „bist der Mond, ein Kind welches am 2. Mondtage seinen „Platz einnimmt und zum Jüngling am 15. Mondtage wird."

Als Schwester und Gemahlin des Gottes führt Tafnut eine ganze Auswahl besonderer Namen und Titel. Sie ist „die Göttin „Smentit, Tochter Rā's, die von ihm geliebt wird, sie schaut „ohne sich von ihm zu trennen als Mehnit-Diadem"[862]), — „Taf-„nut in Löwengestalt (smentit), indem sie sich des Nebti (Ty-„phon) bemächtigt"[863]), — „Tafnut, Tochter Rā's, die von ihm „geliebt wird. Es schaut die Göttin Mehnit, indem sie seine Stirn „in Besitz genommen hat", — „Sochit von Sebennytus, die starke, „die Königin der Götter", — „die Flamme auf dem Scheitel des „Gottes Horchuti, die Göttin Snotem, welche sich auf seinem „Kopfe niedergelassen hat", — „das Feuer, welches die Feinde ver-„zehrt, das zauberhafte Diadem am Kopfe ihres Vaters"[864]); die locale Tafnut von Sebennytus deckt sich, mit einem Worte, mit der oben besprochenen Nordgöttin Buto (S. 329) einerseits, wie mit der Bast-Sochit (S. 333) andererseits.



Chonsu, Chons.

Der ägyptische Herakles.

186. Der Name des Gottes Chons, welcher nach meinen Auseinandersetzungen die ursächliche Kraft oder die Dynamis des im Frühlingsmonat aufgehenden Sonnen- und Mondlichtes und damit den eigentlichen Anfang des neuen Sonnen- und Mondjahres symbolisirte, kehrt in einer ganzen Reihe ägyptischer Personennamen wieder, wobei die Griechen denselben durch Chôns oder bei Zusammensetzungen in verkürzter Gestalt durch Chons wiedergegeben haben. Als Beispiele dafür dienen Namen wie die folgenden: ānχf-en-χons, gr. Chapônchônsis, Psinχons, gr. Psenchônsis, Tsinχons, gr. Senchônsis, Petu-χons, gr. Petechônsis, χons-Thuti, gr. Chonsthoyth. Zur Bezeichnung des Frühlingsmonates Pa-χons oder „dem des Gottes Chons" liefern die Griechen ohne Ausnahme die Umschreibung Pachôn, mit Abfall des schließenden s, während die Kopten und Araber dasselbe in dem Monatsnamen Paschôns und Beschens beibehalten. Die Form Chôn kehrt aber auch sonst wieder und es wird ausdrücklich

bestätigt, daß der Name des altäg. Herakles also gelautet habe[865]. Hiermit stimmt vortrefflich überein, daß in den griechischen Papyrusurkunden der auf der rechten Seite der Stadt Theben liegende Tempel des Chons (Pi-chons) als Herakleion und der zu ihm gehörige Weg als Dromos des Herakleion wiederholt aufgeführt wird[866].

Die Gleichstellung des Gottes Chons mit dem griechischen Herakles berechtigt zu dem Schlusse, daß nach den Ansichten der in Aegypten lebenden Griechen der äg. Herakles in Theben als ein Sohn des thebanischen Zeus angesehen wurde, da Chons auf den Denkmälern an Ort und Stelle überall „Sohn des Amon" genannt wird. Man versteht nunmehr die bei Herodot[867]) erhaltene Ueberlieferung, welche sich auf diesen Zeus und seinen Sohn Herakles bezieht. „Herakles ist ein uralter Gott der Aegypter, so berichtet er, und wie sie selber angaben, sind von der Zeit, da von den 8 Göttern die 12 gezeugt wurden, zu denen sie eben auch Herakles zählen, bis auf die Zeit des Königs Amasis 17,000 Jahre verflossen". Und weiter: „die Thebäer und alle, welche nach ihrem Beispiele sich der Schafe (beim Opfern) enthalten, erzählen vom Ursprung dieses Brauches also. Einstmals begehrte Herakles (d. h. Chons) durchaus den Zeus (Amon) zu schauen, jener aber wollte sich nicht schauen lassen, bis er zuletzt, weil Herakles nicht abließ zu dringen, einem Widder das Vließ abzog, es herrichtete und sich umthat, das Haupt aber abschnitt und sich vorhielt, und sich also vor Herakles sehen ließ. Daher stellen die Aegypter das Bild des Zeus widderköpfig vor, und von ihnen haben es die Ammonier angenommen, die von Aegyptern und Aethiopen herstammen und deren Sprache steht zwischen den Sprachen dieser beiden Völker. Auch ihren Namen, glaube ich, haben die Ammonier daher genommen; denn Amun nennen die Aegypter den Zeus. — Nur an einem Tage, am Feste des Zeus, tödten sie einen einzigen Widder, häuten ihn ab und bekleiden damit in gleicher Weise das Bild des

Zeus, darauf bringen sie ein anderes Bild, das des Herakles herzu, und sobald das geschehen ist, erheben alle, die am Tempel sind, die Wehklage um den Widder, und bestatten ihn hernach in einer heiligen Lade".

187. Die Trias Amon, Mut und Chonsu, Chons gehört zu den bekanntesten Götterkreisen; denn die thebanischen Denkmäler, von den Zeiten der 12. Dynastie an, enthalten eine unerschöpfliche Fülle von Darstellungen und Inschriften, welche sich mit den einzelnen Gliedern derselben beschäftigen. Wie ich es später begründen werde und gelegentlich bereits angedeutet habe, erscheint innerhalb der heliopolitischen Enneas Amon als die thebanische Gestalt des Gottes Horus, Sohnes des Osiris und der Isis, der sich der eigenen Mutter unter ihrem Hauptnamen Mut beigesellt und als ihr Ehemann die häufige Bezeichnung eines Kamutef oder „Gatten seiner Mutter" trägt. Aus der naturwidrigen Ehe entspringt Chons-pi-chrud oder „Chons das Kind", eine Harpokrates-Form, auf die ich S. 406 hingewiesen habe. Als Kyrios von Theben wird Amon zu einem Vertreter des heliopolitischen Tum-Rā oder zu einem Amon-Rā, Mut empfängt die Bedeutung der kosmogonischen Hathor, der Mutter und Gemahlin Rā's, und das Kind beider, Chons, wird zur Stufe des Schu und seiner localen Formen, an ihrer Spitze Thot, erhoben.

Der Ursprung des Namens Chons, der wie der seines Vaters Vaters Amon bereits in den Pyramiden-Inschriften erscheint[868], lange vor dem historischen Auftreten der späteren „Königin der Städte" Usit oder Apit d. i. Theben, ist offenbar von der Wurzel χns mit dem Sinne unseres deutschen „eine Gegend durchstreifen", mit besonderer Beziehung auf die Bewegung zu Wasser, abzuleiten (S. 359). Er bezeichnet den Mondgott, gleichsam den Nachtwandler, in seiner allgemeinsten Auffassung. Der Gott wird am Tage des unsichtbaren Neumondes im Schooße seiner Himmelsmutter

Mut empfangen, am Tage des sichtbaren Neumondes findet seine Geburt statt, zur Zeit des Vollmondes ist er ein Jüngling oder Greis und sein zunehmendes Wachsen wird unter dem Bilde eines feurigen Stieres aufgefaßt, der vom Vollmonde an sich in einen verschnittenen Stier verwandelt (S. 360 fl.). Nach seiner Mondnatur ist Chons dem Thot und Osiris verwandt und er führt deßhalb wie dieser den Namen Nofer-Hotep „der Gute und gnadenreiche". In einem weiteren Sinne ist Chons der Frühlingsvollmond, welcher der Frühlingssonne gegenübersteht. Beide Lichter sind die Augen des Gottes, denen im Frühlingsmonat Pachon eines der größten Feste im äg. Kalenderjahre gefeiert wurde (S. 363). Chons als solcher erweckt die im Erdenschooße ruhenden Keime zu einem neuen Leben, er befruchtet das Ei im Mutterleibe und als Vertreter des jungen zunehmenden Lichtstrahles der Sonne und des Mondes ist er der Bekämpfer der dämonischen Gewalten, welche in der Finsterniß, in den winterlichen Stürmen und in allen Störungen elementarer Art als Gegner des Lichtstrahles und der zeugenden Mutter Natur auftreten. In seinem still leuchtenden Glanze spiegelt sich sein gütiges, Friede und Freude verbreitendes Wesen ab.

Seine Darstellungen treten vor allen auf den thebanischen Denkmälern in den Vordergrund. Am häufigsten zeigt sich sein Bild in Gestalt einer menschlichen Mumie oder eines schreitenden Mannes, bisweilen sperberköpfig, wit der Neumondscheibe auf dem Haupte, wie es die Oasentexte mit möglichster Genauigkeit beschreiben (S. 407), wobei die Jugendlocke selten fehlt, um auf das wachsende Licht hinzuweisen. In seiner sperberköpfigen Horusgestalt mit der Mondscheibe auf dem Kopfe ist er „Horus, der Herr der Herzensfreude" (Ḥor neb-àut-àb), welcher durch seinen Anblick als Mond entzückt; mit der Sonnenscheibe auf dem Scheitel[869]) und zwei Federn darauf d. h. in Gestalt Month's, die Frühlingssonne im Monat Pachon unter dem bedeutungsvollen Namen Chons-Rā, „Chons,

„die Sonne“ [870]), oder Chons-Râ, Herr von Theben, der große „Gott, welcher in (oder von) der Wahrheit lebt“ [871]). Das Heiligthum, in welchem er sich eines besonderen Kultus erfreute, lag auf der rechten Seite der Stadt (Karnak). Es ist das oben erwähnte Herakleion, ägyptisch: Pi-chons oder „das Haus des Chons“ oder „des thebanischen Chons-Noferhotp“ [872]). Als Kyrios in demselben heißt der Gott „der erste im Allerheiligsten“ [873]). Als Schu kennzeichnet den Chons-em-Usit oder „den thebanischen „Chons“ der Doppelname Chons-Schu in der Stadt Theben“ [874]) und Inschriften wie die folgenden neben dem sperberköpfigen Gotte mit der Mondscheibe: „der thebanische Chons-Noferhotp, Ho- „rus-Neb-aut-ab in Theben (Âpit), Gott Schu, der große „(uer), der Aelteste (sems) des Allherrn“ (nb-t́r) [875]) oder „Chons- „Noferhotp-Schu, welcher den Himmel von der Erde scheidet und sich vom Aether (ḥḥ) bis zum Erdboden lang ausstreckt“ [876]) lassen über den Zusammenhang zwischen beiden keinen Zweifel übrig. Er ist zugleich Schu-Thot und gerade als solcher tritt sein Wesen als lunarer Gott und als äg. Hermes in den Vordergrund aller Darstellungen und Inschriften, wobei seine Begleiterinnen, die Göttinnen Nohemâuit und Mât [877]) und seine heiligen Thiere, der Hundekopfaffe und der Ibis [878]), die Auffassung des Chons als thebanischer Thot durchaus unterstützen. Unzählige Male nennen ihn die Inschriften „Chons-Thot, den Herrn von Theben“ oder „Chons-Thot in Theben (Âpit)“ [879]) und schreiben ihm die Titel und Eigenschaften des hermopolitischen Urbildes zu.“ „Was sein „Herz wünscht, das tritt aus seinen Lippen hervor, es geschieht was „er sagt und es gewinnt Gestalt, was er befiehlt. Er ist Anfang „der Wissenschaften, Träger der Erkenntniß, Oeffner der Räthsel „(?), Wölber des Himmels, Aufsteller des Erdbodens, Gründer der „Länder, Stifter der Bezirke, Herrichter der Städte, Urheber der „Nomen (?), Ausstatter der Erde mit der Feldfrucht, Schöpfer alles „dessen, was da ist, aus dem Ei, ohne dessen Zuthun nichts sein

„würde, Schreiber der Zeit, Zähler der Jahre, bei welchem sich die „Rechnung der Ernte (Rannt) vollzieht, deren Erzeugnisse er jedem „Orte spendet und der das Leben dem fristet, der von ihm geliebt „wird“ [880]). Die Schreibtafel, das Tintenfaß und der Papyrus sind seine vorzüglichsten Werkzeuge und gehören zu den ihm geweihten königlichen Geschenken [881]).

Wie in seinem Haupttheiligthum in Theben, so besaß Chons-Thot auch in der Umgebung der alten Reichsstadt besondere Kultusstätten, unter denen nach den erhaltenen inschriftlichen Zeugnissen Pasemis und Hermonthis die bekanntesten sind [882]).

Auf der merkwürdigen Stele von der besessenen Prinzessin des Fremdlandes Bachtan, welche in dem Tempel des Chons in Theben in der Nähe des heutigen Dorfes Karnak entdeckt wurde und den späteren Zeiten der pharaonischen Geschichte angehört, werden zwei Chons wie von einander getrennte Gottheiten erwähnt, der eine Chons-Noferhotp, der zweite ein Chons mit dem Zusatz: Pi-ari-sechru „der Ausführer des Beschlossenen“, gleichsam ein Executivbeamter des zuerst genannten [883]). Die Existenz auch dieser Form des Gottes ist unzweifelhaft, da sie durch eine Inschrift aus der Zeit Königs Tahraka's bestätigt wird [884]). Zu den thebanischen Gottheiten, deren Tempel, Bilder und Barken der König wiederherstellen und verschönern ließ, gehören mehrere Chons-Formen, zunächst Chons-pi-chrud oder „das Kind Chons“, darauf „der thebanische Chons-Noferhotp, und „Chons, der „Träger des Diadems der beiden Götter“, nach ihnen „Chons, „der Ausführer des Beschlossenen“ und dieser sich anreihend: „Chons, der Zähler der Zeit (ḥsb-ḥā) und „Chons in „Pasemis“.

Zum Schluß sei angeführt, daß die hervorragende Gestalt des thebanischen Chons-Noferhotp nach der Titelfolge: „Herr der „Wahrheit, Gold-Horus, Oberlandeshauptmann, Herzensfreude

„(äu-äb) für alle Götter“ [885]) als ein Beamter am Hofstaat des Râ (s. S. 434) auftritt, dessen Würde an die entsprechend lautende der irdischen Kronprinzen erinnert.

188. Auch die unteräg. Stadt Diospolis, Pi-Amun oder Sam-Bahudit, die Metropolis des 17. Nomos, hatte ihren „Chons, Herrn von Sambahudit“, der als sperberköpfige Mumie mit zwei Schlangen in den Händen bildlich dargestellt wird [886]). In Oberägypten sind es außer Theben und Hermonthis die Ruinen der Tempel von Ombos und Edfu, welche des Gottes Chons genauer gedenken und seinen häufigen Darstellungen erklärende Inschriften beigefügt haben. Der Kyrios des Tempels von Ombos, Sebek-Râ, in der Reihe der Gottheiten der großen Enneas eine Localform des Gottes Qeb, wie seine Gemahlin Hakit (Ḥaqit) eine Localform der Göttin Nut, erscheint als der Vater eines „Chons-Hor-neb-aut-ab, Herrn von Ombos“ oder „in Ombos“, in sperberköpfiger Gestalt mit der Mondsichel auf dem Haupte, der von dem thebanischen Bruder sich durchaus nicht unterscheidet. Er symbolisirt das Frühlingslicht als Sonne und Mond und steht auf gleicher Stufe mit Schu-Thot. Er heißt: „Chons-Hor-neb-au-„ab, der große Gott in Ombos, der herrliche (šps) Gott, der Herr „der Wahrheit, in welcher er lebt, dessen Herz durch die Wahrheit „befriedigt wird, der Mond, welcher jeden Monat eröffnet“ [887]), oder: „Chons in Ombos, der Fürst der Wahrheit, der Herr alles „Guten, die Nahrung der (Himmels) Kuh, der vom Anschauen „ihres Angesichtes lebt und an ihr auf- und untergeht“ [888]), — der „herrliche Gott, der Herr der Sprache, der Mond“, — „der schöne „Jüngling des Anfangs einer Jahreszeit, der Mond, welcher als „Lebensauge aufgeht“, — „der Herr der Nahrungsfülle, reich an „herrlichen Gaben, der große Gott, Herr von Ombos“, — „der abwehrt die typhonischen Dämonen von dieser Stadt, damit sie nicht „in das Land kommen“ [889]). Die ihm an letzter Stelle zugeschriebene Eigenschaft erinnert an den thebanischen Chons mit dem Bei-

namen Pi=ari=sechru (s. oben), welcher auf der Bachtan=Stele als „Abwehrer der Dämonen“ auftritt[890]).

Im Tempel von Edfu (Apollinopolis) besaß Chons in seiner Auffassung als Mondgott Thot unter der Bezeichnung „Chons von der Stadt Apollinopolis“ eine neue Kultusstätte. Als Mond hieß er „der große und herrliche in seinem Schiffe, die Welt durch „seine Strahlen erleuchtend“, — „der große, der zweite nach der „Sonnenscheibe am Himmel“, — „das Kind am Tage des sichtbaren „Neumondes, ein ehrwürdiger Greis am 15. Tage, der am Himmel „leuchtende Strahl, der Stellvertreter des Sonnenglanzes, der die „Nacht erhellt als eine zweite Sonne“, — „in dessen Gestalt Schu „und in dessen Form Thot sich zeigen“, — „dessen Wesen ver„borgen und dessen Gestalt die schönste unter den Gottheiten ist“, — „dessen heiliger Leib in der Fußkammer (Name des ihm ge„weihten Tempelraumes) ruht“, und wie ähnlich die auf seine Darstellungen bezüglichen Inschriften lauten. In seiner Umgebung befinden sich die Göttinnen, welche dem hermopolitischen Thot nahe stehen. Isis von Edfu vertritt die Stelle der Nohem=äuit und Nephthys wird mit aller Deutlichkeit als „Nephthys-Safchit=„äbu von Apollinopolis“ aufgeführt. Die Göttinnen Mät und Mehit=Tafnut (S. 492) fehlen gleichfalls nicht und die Löwingöttin Mentit (l. Smentit, ebendort) erscheint als „die Hüterin „des herrlichen göttlichen Leibes in der Fußkammer“. Auch die heiligen Affen des Thot zeigen sich gegenwärtig. Sie rufen der Reihe nach den Gott mit den Worten an: „du gehst für uns auf „als Kind am Tage des sichtbaren Neumondes, du strahlst uns „als ehrwürdiger Greis am 15. Mondtage, du schaust deinen Vater „(d. h. die Frühlingssonne) am Feste der Verbrüderung der Stiere (s. oben S. 363).

Chons-Thot von Apollinopolis, „der zweite nach Rä, die „Göttin Hathor als dritte“, „der Herr und Schreiber der Wahr„heit“ ist wie sein Urbild Chons-Thot von Hermopolis und seine

localen Nebenformen in Ombos und Theben ein Frieden und Segen spendender Gott, der die dämonischen Mächte von den Tempeln Aegyptens und von dem Lande und seinen Bewohnern fern hält. In diesem Sinne wird er in Edfu in hymnenartigen Anrufungen gepriesen und seine Vermittlung erfleht um dem irdischen Rā, dem regierenden Pharao, beizustehen, wie es seine Rolle dem himmlischen gegenüber erheischt[891]).

In einer Darstellung zu Edfu (LD. IV, 41, a) befindet sich hinter dem sperberköpfigen Gotte Chonsu mit der Mondsichel auf dem Scheitel, eine Göttin, die als Gemahlin oder Mutter desselben ihre besondere Bedeutung haben muß. Der Gott heißt: „Chonsu-āhi (S. 376) in Apollinopolis, der Mond, welcher die Welt erleuchtet, der wachsende Mond (ā), der zweite nach der Sonnenscheibe u. s. w." Die Göttin, löwenköpfig mit der Krone auf dem Haupte: „die Göttin Sebqit, die Große, eine „Fürstin ihrer Gestalt nach, welche die Dunkelheit in der Nacht „erhellt, ein tiefes Geheimniß, das an der Stätte Hat-Sebqit (d. „i. Fußkammer, Name eines Tempelraumes in Edfu) verborgen ist". Trotz der Zweifel über die Entstehung ihrer Bezeichnung als „Fuß" (sbqt) ist ihre Rolle als Mutter oder Gattin des Chonsu vorgezeichnet. Sie scheint den vom Mondlicht erleuchteten Weltenraum zu symbolisiren. Derselbe Name Sebqit oder Sebkit kehrt unter den verschiedenen Benennungen der Mondscheibe wieder, welche mit den einzelnen Tagen seiner Zunahme in Verbindung stehen. In drei Listen (Thes. S. 41) wird dem Mondauge am 9. oder 10. Tage seines Laufes, vom Neumond an gerechnet, der Namen Sebqit zuertheilt.



Chnum-Chnubis.

Der latopolitische Schu-Sôs.

189. In den Tempeln der Stadt Latapolis (Anit und Senit oder Land von Senit d. h. des Fisches Latus in den ägyptischen Texten genannt, d. heut. Esne) und der benachbarten Ortschaften wie Pichnum, Smun, Sochit u. a. fand der widderköpfige Chnum Hauptstätten seines Kultus in seiner oberäg. Auffassung als localer Schu (S. 292) mit allen Eigenschaften, welche von der Person und dem Wesen desselben unzertrennlich waren. Denn er ist wie dieser der Aether, welcher den Himmel trägt, die Luft als Wind und Odem, der leuchtende Sonnen- und Mondstrahl, die Ursache, welche den Nil aus seiner Quelle lockt und dem Samen die befruchtende Kraft verleiht. Zugleich ist er es, welcher den Himmel „auf seine „vier Stützen gelegt hat" und dem zu Ehren das Fest des „Aufhängens des Himmels" alljährlich feierlich begangen wurde (SS. 163, 209, 223). In seiner Schu-Form ist Heliopolis sein Heimathsland und die Stätte von Hatbenben daselbst der Ort, wo-

selbst ihn sein Vater (Tum-Rā) „ausgeworfen" (āšš) hatte (S. 291). Als Kyrios des Götterkreises von Latopolis übernimmt er unter der Bezeichnung Chnum-Rā die Stelle und die Eigenschaften Tum's und erscheint als die weltschöpferische Kraft, welche in Zusammenhang mit dem Inhalt seines Namens Chnum (S. 201) das erste Ei geformt, die Glieder der Welt gebildet, alles was da ist geschaffen und allem Lebenden den Odem gespendet hat (S. 168). Er ist als solcher identisch mit dem Nun oder Nu, dem Urvater vom ersten Anfang an (s. SS. 109, 194). Was sein nordäg. Gegenbild, der memphitische Pta'h, der „Bildner" oder „Künstler", nach den Vorstellungen der Aegypter seinem Wesen nach umfaßte, das war Chnum für die Bewohner von Latopolis und der Thebaïs im südlichen Lande. Beide gehen in einander auf und man wird es erklärlich finden wenn „Chnum-Rā, der Herr des Ortes Sochit, „Gott Schu"[892]) als Propator Nun geradezu „Chnum-Rā, der „Herr von Latopolis, Ptah-Tanon, der Vater der Götter" betitelt wird[893]) und die Gemahlinnen beider in ähnlicher Weise zusammengestellt werden wie z. B. in der nachfolgenden Inschrift: „Menhit, die große, die Herrin von Latopolis, die Göttin Sochit, „die Hehre, von Ptah geliebte, der weibliche Geier (šeta) als „Geierdiadem auf dem Haupte aller Götter"[894]). Das vorher erwähnte Fest des Frühlingsanfangs „das Fest des Aufhängens des „Himmels", am 1. Phamenoth, ist in gleicher Weise ein Fest des Ptah wie des Chnum[895]) und seine Feier in Saïs eine Erinnerung an die Weltmutter Nit, welcher in Latopolis neben ihrem Sohne und Gatten Chnum-Rā eine so hervorragende Rolle beschieden war, wobei sie sich als Tafnut, die Schwester des Gottes Schu-Chnum-Ptah, als kosmische Göttin im Kreise der Enneas darstellte (s. S. 348 fl.).

Die Tempelwände eines noch erhaltenen Heiligthumes mitten in der heutigen Stadt Esne sind mit zahlreichen Abbildungen des widderköpfigen Gottes bedeckt und die Inschriften an Ort und Stelle

hören nicht auf den Kyrios Chnum-Râ oder Chnum-Schu in den erhabensten Ausdrücken zu schildern und zu preisen. Er ist „der Himmelsträger welcher das Himmelsgewölbe mit seinen Hän„den aufgerichtet hat", — „auf dessen Haupte der Himmel ruht und „dessen Füße die Erde trägt", „der den Himmel gemacht und das, „was in ihm ist"[896]), — „der Schöpfer der Wesen, der erste Neuner, „welcher die Enneas geschaffen hat, der Bildner aller Menschen auf „seiner Töpferscheibe, der eine Gott, der Ursprung des Aethers, „der Baumeister am Anfang", — „der Bildner der Sterne, der „Schöpfer der Götter, sein eigener Ursprung, der ungeborene, dessen „Wesen niemand erkennt, dem niemand vorangeht. Das ist der „Vater, der ihren Leib entstehen ließ. Er hat die Götter gebaut „und die Göttinnen gemodelt, er hat erschaffen Mann und Weib, „die Vögel, die Fische, das Wild, dee Hausthiere und das Gewürm „gleichwie er ihr Vater ist. Er schuf sie am Anfang und sie gingen „in ihrer Gesammtheit aus ihm hervor, denn er ist die Enneas, die „das All erschaffen und was da ist, erzeugt hat. Er hing den Him„mel auf und gründete die Erde, er machte das Wasser und schuf „die große Wasserfülle (die Kuh Mehituerit), aus welcher alles, „was entstanden ist, gemacht ward. Heil dir im Frieden! du König „der Sterne des Himmels, der du Eins bist mit dem Himmelsge„wölbe"[897]). In einer andern Inschrift von Esne, welche eine Reihe von Anrufungen in sich schließt, wird derselbe latopolitische Chnum gepriesen als „der, dessen Werke die eines nach dem Leben „modellirenden Bildhauers sind, der barmherzig ist gegen den, der „ohne ihn sinken würde, der Ursach ist zur Bildung dessen, was ge„boren worden ist, der Gebieter des Schicksals des Säuglings in „der Wiege, der Gott Tanon (die memphitische Form Chnums), „in dessen Hand vier Ebenbilder (ka, s. S. 420, nämlich Râ, „Schu, Qeb und Osiris, s. S. 304) ruhen, Gott Chnum, der „die sieben himmlischen Baumeister entstehen ließ, der Schöpfer der „Künstler, der Bildner der Bildner, der auf beiden Seiten im Süd-

„und Nordlande weilt, die Säule des Windes, welche unter dem „Himmel und über die Erde dahinfährt, der Urheber der den Himmel „tragenden Kraft in seiner Gestalt als Aether, mit dessen Werken „die Erde geschmückt ist, der Oberste der Widder der uranfänglichen „Kräfte der Enneas, welchem alle, die aus seiner Töpferscheibe her„vorgegangen sind, ihre Huldigungen darbringen und der seine „Kinder erschaffen hat um sein schönes Angesicht zu preisen, der „gutthätige Sculptor der ganzen Welt, der Vorsteher des Windes „der Erhalter (oder Träger) derer, welche im Urwasser (nun) „weilten, der Former und Sculptor des Lichtgottes Rā aus dem „Feuchten, der Former, Werkmann und Aufsteller des Gottes Atum „[. . . .] Erde, der Wärter, welcher seine Kinder liebt, dessen Schwe„ster mit ihm in Latopolis weilt"[898]).

In hunderten ähnlicher Beispiele kehren die gleichen Vorstellungen wieder, welche das Wesen Chnum's umfassend zu schildern bestimmt waren, wobei es vorzüglich zwei Anschauungen sind, in welchen sich die Gedanken der Verfasser der Inschriften bewegen: die Bedeutung des Gottes als Aether, Luft, welche den Himme: trägt (Gott Schu), und seine kosmogonische Rolle als Nun-Tum-Rā, wobei seine urschöpferische Thätigkeit unter dem Bilde eines Baumeisters und Sculptors (χnum) der Welten in den Vordergrund tritt. Seine Anrufung unter dem Namen Tanon in dem zuletzt in der Uebertragung vorgelegten Texte stellt ihn aufs neue dem memphitischen Ptah, dem „Künstler" in der Metallgießerei und Schmiedekunst, gleich. Dem eben aufgeführten Beispiele ausführlicheren Inhaltes, welches den Zusammenhang zwischen den beiden Gottheiten bezeugt, füge ich ein anderes nicht weniger beredtes hinzu: „Chnum-Rā, der Kyrios von Latopolis, Ptah-„Tanon, welcher im südlichen Theile des Landes weilt, schönge„sichtig und süßlieb, mit hohem Federpaar geschmückt, — welcher den „Himmel aufhing zu seiner Tempelwohnung, welcher die Erde grün„dete, die seine Gestalt trägt, und der Tiefe ihre Tiefe gab"[899]).

Die Schlußwendung findet sich in einer ähnlichen Form in einer Frieß-Inschrift am Tempel von Esne wieder. Indem Chnum mit Tanon darin verglichen wird, mit dem Zusatz: „der den Himmel „aufhängt", an welchem das Sonnenkind „am 1. Tage des Monats „Phamnoth hervortritt", heißt es gegen den Schluß hin: „er erhob „den Himmel als eine Wohnungshalle für seine Seele und er legte „die Tiefe, um seinen Leib zu verbergen, dieser herrliche Gott Chnum-„Rā, der Herr des Landes Latopolis, der große Gott, der Herr „der Stadt Sochit" [900]). Auch von der apollinopolitischen Localgestalt des Gottes Schu, vom Gotte Horbahudti, wird dasselbe ausgesagt, denn „sich von den Göttern trennend, hing er den Himmel „auf zur Wohnungshalle für seine Seele und er legte die Tiefe um „seinen Leib zu verbergen" [901]).

190. In seiner Auffassung als latopolitischer Schu ist Chnum von einer Göttin begleitet, die sich mit aller Deutlichkeit als eine Localgestalt der Schwester Tafnut des Gottes Schu entpuppt. Sie erscheint wie diese als eine löwenköpfige Göttin, auf deren Scheitel die Sonnenscheibe ruht, oder in der gewöhnlichen Gestalt einer Hathor. Als Tafnut führt sie meistens den Localnamen Menhit, als Hathor dagegen die Bezeichnung Nebuut oder Nebuu [902]). Dem Menhit-Namen geht ein zweiter zur Seite, der sie mit der memphitischen Sochit identificirt, während der Nebuu die Gefährtin des Gottes Schu-Thot, die Göttin Māt, gegenüber gestellt wird. Sie ist: „Nebuut, die Herrin von Sochit, „die Göttin Māt, die Große an der Seite des Gottes Chnum" und „Nebuu, die Herrin von Latopolis, die Große und Gut„thätige des Tempels des Chnum, die große im Himmel, die starke „auf Erden, die Regentin für das Kreisen der Sonnenscheibe, „die Herrin des Südens" [903]). Dem Hegemon der Enneas von Latopolis gegenüber steigen Menhit und Nebuu zu dem Range einer Nunit-Neith (s. S. 113 fl.) empor. Wie Ptah so erscheint Chnum-Schu nicht mehr als Sohn des Rā, sondern als

Vater desselben, Tafnut-Menhit Sochit-Nebuut verwandeln sich in eine Neith, von der eine Inschrift in Esne bemerkt, sie sei: „Neit, die Große der Großen, die Herrin von Latopolis, NeiTḤ „(sic)-Menhit, die Herrin von Chont-ta (Elephantine), welche ihrem Sohne Schu das Leben schenkte“ [904]). In Bezug auf sie und ihr Kind verweise ich auf S. 347 fl. dieses Werkes.



Ptah-Phtah von Memphis.

Der ägyptische Hephaistos.

191. Ueber die wurzelhafte Bedeutung des Namens Ptah habe ich oben S. 36 bereits die erforderliche Aufklärung gegeben. Er ist danach „der Bildner, Künstler“ und zwar, wie die Inschriften es klar durchblicken lassen, auf dem Gebiete der Bearbeitung der Metalle in festem und flüssigen Zustande vom Eisen an bis zum Golde hin. Er ist als solcher „der Herr der Künstler, der die Künstler hervor„gerufen hat, der Vorsteher des Ergusses“ [905]), welcher das eiserne Gewölbe des Himmels geschmiedet und den goldenen geflügelten Sonnenkäfer gegossen hat (SS. 223, 221), dessen Oberpriester in Memphis den Namen des „Vorstehers der Künstler“ führte und dessen Haupttheiligthum in seiner Stadt Memphis den Namen der „Goldschmiede“ trug [906]). Seine Gleichstellung mit dem Gotte Schu und dessen Localformen ist durch eine Reihe von Zeugnissen unzweifelhaft (s. S. 438) erwiesen bis zu dem Namen seiner Hauptkultusstätte Memphis als „Residenz des Schu“ hin (S. 438). Als Schu ist er es, welcher den Himmel aufgehängt hat und dessen Kraft den Himmel trägt (S. 277 fl.). Nach dieser Seite entspricht

seine Auffassung in Memphis und in Unterägypten der des Gottes Chnum-Schu in Latopolis und in Oberägypten. Wie Thot-Schu ist er andererseits „der Herr der Wahrheit, welcher „thut was wahr ist" und „die Wahrheit in der Welt aufrichtet" [907]) und wie Schu-Thot ist er es, welcher mit der Zeit und der Zeitvermessung zu thun hat, die in einem seiner gewöhnlichsten Titel „Ptah-Tanon, Herr der dreißigjährigen Periode" (ḥb-sṭ) ihren beredten Ausdruck findet [908]) und an den orientalischen sahib qerân, „Herrn der dreißigjährigen Periode" erinnert, welchen die persischen Könige nach vollendeter 30jähriger Regierung anzunehmen pflegen. Unter den Titulaturen des zur Zeit herrschenden Schah Nassir-eddin gehört auch die erwähnte eines Sahib-qerân. Wenn die Göttin Hathor von Tentyra einem Könige die Worte zuruft: „ich schenke dir die Jahre des Gottes Schu" in Memphis und die „dreißigjährige Periode des Gottes Tanon bis in Ewigkeit hin" [909]), so liegt die enge Beziehung zwischen Schu und Ptah auf der Hand. Auch in Edfu verleiht der alte Landesgott Schu-Horbahudti „die zahlreichen (uer) dreißigjährigen Perioden des Gottes Tanon" dem regierenden König [910]) und Tanon selber tritt in der nicht seltenen Formel „vom Tanon an bis in die vollendete Ewigkeit „hin" [911]) wie eine Umschreibung für den Anfang der Welt und der Zeitrechnung hin. Wir wissen, daß nach den memphitischen Königslisten die erste Götterdynastie durch die Herrschaft Ptah's eingeleitet wurde (s. S. 417). Die Zahlen von 30,000 und 9000 Jahren, welche ihm nach einigen Auszügen des manethonischen Geschichtswerkes zugeschrieben werden, erscheinen wie Vielfache der 30jährigen Periode des Gottes Ptah-Tanon.

Der Name Ta-Tunon oder Ta-tanon oder Tanon ist ein dem Gotte Ptah ausschließlich eigenthümlicher und kehrt in Tausenden von Beispielen wieder, um den memphitischen Kyrios seiner kosmogonischen Bedeutung nach auszuzeichnen.

In einem Hymnus auf Ptah, thebanischen Ursprungs und mit

hieratischen Schriftzügen in einer Papyrusrolle nach dem Dictat niedergelegt[912]), findet sich eine merkwürdige Erklärung des Namens Ta-Tunon, der seiner älteren Schreibung nach in „die Erde" (ta)-Tunon zu zerlegen wäre, während die jüngere, in der griech. Umschreibung Tanon[913]) enthalten, einfach Tunon oder Tanon mit Weglassung des Erdzeichens (ta) lautete. In dem angeführten Hymnus, den ich auszüglich weiter unten mittheilen werde, findet sich (Zeile 25 fl.) eine dunkle auf den Gott bezügliche Stelle, die in möglichst wörtlicher Uebersetzung folgendermaßen lautet: „gegeben „ist ein Bild dir auf der **Erde** (ta) in ihrer **Unbeweglichkeit** (non, „kopt. ebenso)[914]). Sie hat sich für dasselbe zusammengefügt (saq), „indem du in deiner Form Ta-tunon und in deiner Gestalt als „Vereiniger der beiden Weltzonen (tmt-tau, des Südens „und des Nordens) erscheinst, welche dein Mund (d. h. dein Wort) „erzeugt und deine Hände geschaffen haben". Welche Berichtigung man auch immer meiner Auffassung und Uebertragung angedeihen lassen wollte, so steht als unumstößlich fest, daß es sich nach dieser Wortspielerei (oder vielleicht ist es mehr als nur eine solche) bei dem Tanon-Namen um die unbeweglich ruhende Erde handelt. In derselben Papyrusrolle, der ich das Beispiel entlehnt habe, wird das vieldeutige Verb ḥotp, das auch sonst für die Erklärung der Namensbildung Ptaḥ verwerthet wird (s. S. 36), im Sinne der Ruhe, im deutlichen Gegensatz zum Wachen (rs), auf den Gott angewendet. An mehreren Stellen findet sich nämlich die eingestreute Formel: „man erwacht und man ruht, du wachst „als Ruhender" oder „in der Ruhe" (m ḥotp). In anderen Texten jüngeren Ursprungs wird der Name Tanon auf einen Stamm denu, den, ten zurückgeführt, dessen Bedeutung „sich vervielfältigen" (von der Wurzel tn „in Stücke zertheilen") ausgeht. Von dem Gotte wird ausgesagt: „Kommend als Einer (uā) vervielfältigt er sich (dn-f-su) zu Millionen"[915]). In wie fern diese Erklärungen ächt äg. Ursprunges mit dem Wesen des Gottes in Zu-

sammenhang stehen, wird der Leser aus den unten vorgelegten Uebertragungen des Hymnus auf Ptah leicht herausfühlen.

Ich habe oben S. 438 angedeutet, wie in einer Inschrift von Edfu ein Gott Tath oder Tauth auftritt, welcher sich als Vater oder Urtypus des Gottes Schu und seiner Localformen Ptah, Chnum, Thot und anderer zu erkennen giebt. Bei dieser Veranlassung wird auch der Ptah-Name etymologisch behandelt. „Tauth, „so heißt es an einer Stelle, er gab dir die Kraft (pḥuti), welche „den Himmel hält, in seinem Namen als Ptaḥ", an einer anderen: „du ruhst (ḥotp) auf ihm in seinem Namen als Ptah" [916]). Andere Inschriften verwerthen die Zeichen des Himmels (pit), der Erde (ta) und des Aethers (ḥḥ) zur akrophonischen Schreibung des Ptah-Wortes, als habe man dadurch auf den Gott des Weltalls hindeuten wollen [917]).

Ein Verzeichniß der verschiedenen Namen und Oertlichkeiten unter und in welchem Ptah, seine „Geliebte" Hathor-Sochit und deren Kind Nofer-Tum — Hor-Hekenu verehrt wurden, findet sich vereinzelt auf den Denkmälern vor. Im Tempel des memphitischen Ptah in Theben hatte die Trias eine besondere Kultusstätte unter allen ihr zukommenden Namen, an deren Spitze der kosmogonische „Ptah, der volle Nun" (das Chaos) stand. In ihrer entsprechenden kosmogonischen Auffassung heißt Sochit: „Hathor, die Herrin von Nehet-ris", — „die Kuh" und „die Kuh Mehetuerit", also gerade wie Neit, die Weltmutter Hathor des Westens [918]).

In den Darstellungen erscheint er gewöhnlich als ein schreitender gelbgesichtiger Gott, auf dessen Scheitel über den Bockshörnern die beiden Federn auf der Sonnenscheibe ruhen, das Haupt von einer Kappe bedeckt oder in mumienhafter Gestalt mit der äg. Kappe als: „Ptah seiner Südmauer" (d. h. Quartier des Ptahtempels in Memphis), „Ptah, Vater der Götter", „Ptah Tanon, „Vater der Götter", „Ptah-Tanon, der mit dem hohen Federn-

„paar geschmückt ist und die Hörner aufgesteckt hat"[919]). Auch der beschriebene Kopfschmuck mit den Federn hieß Tanu und tritt häufig in den Inschriften als Vertreter des oben besprochenen Wortes dnu, tnu, tn ein.

192. Als Kyrios oder Kyriotatos, als „einziger Herr von Memphis"[920]) übernimmt er die Rolle des Nun oder Nu und wird zu einem uranfänglichen Weltschöpfer, in welcher Eigenschaft er den nicht seltenen Namen Ar-ta oder „Macher der Welt" führt (s. S. 111). Als solcher ist er „der Aelteste der Enneas", „der Vater „der Anfänge, der Schöpfer des Eies, der Schöpfer der Welt" u. s. w., ferner der Vater des Râ, und zugleich nach memphitischer Auffassung, der erste König der Götterdynastie (S. 417) oder wie er gewöhnlich betitelt ist: „der König des Doppellandes" oder „der Welt". In dem großen Nomentexte von Edfu heißt er in seiner kosmogonischen Bedeutung: „Gott Tanon, der Aelteste der Enneas, „der Vater der Götter" — „der volle Nun, welcher am Anfang „war, der Macher der Welt, der Aufrichter dessen was da ist"[921]). Andere Texte[922]) nennen ihn: „Ptah, den großen Nil", oder „den „vollen (uer) Nil" d. h. das Chaos, oder Ptah-Nun, den Vater „der Götter", oder „Ptah, den vollen Nun, den Vater der Götter". In seinem Heiligthume in Theben heißt der memphitische Ptah, „Herr von Theben, der große Gott von Anbeginn an", „der Herr „der Wahrheit, der König des Doppellandes, der schöngesichtige, der „erste in seinem Allerheiligsten", „der Schöpfer seiner Gestalt, der „Bildner seines Leibes (d. h. des Kosmos), welcher die Wahrheit „über die Welt hin aufgestellt hat"[923]). In einem der vollständigsten Verzeichnisse seiner Namen und Titel aus der Zeit der 19. Dynastie[924]) wird der Gott von Memphis als „der herrliche Gott, „Ptah, der Große, von seiner Südmauer, der Herr der (memphitischen Nekropolis) Anchtau, Gott Tatunon, Vater der Götter, „mit dem hohen Federnpaar geschmückt, mit aufgesteckten Hörnern, „schöngesichtiger, der erste in seinem Allerheiligsten" mit den Worten

gepriesen: „Heil dir! der du groß, der du alt bist, Gott Tatunon, „Vater der Götter, du Gott, groß von Anbeginn an, Modeler der „Menschen, Bildner der Götter, Anfang der Entstehung als erster „Neuner, Ursprung für alles was nach ihm hervorgetreten ist, Ma-„cher des Himmels als Schöpfer nach seinem Willen, ihn aufhän-„gend als Stützer des Luftraumes (Šut s. S. 426), Gründer der „Erde als eigener Arbeiter, umgebend sie mit dem Ozean und dem „großen Meere, Macher der Tiefe, der die Leichen zur Ruhe bettet „(oder tröstet) und veranlaßt, daß die Sonne komme, um ihnen „Heil zu spenden als Regent der immer währenden Zeit und als „Herr der Ewigkeit. Du Herr des Lebens, welcher die Kehle öffnet „und die Lüfte den Nasen aller spendet, der den Menschen durch „seine Gaben das Leben erhält, von dem die Dauer des Daseins, „das Schicksal und der Reichthum ausgeht, (denn) man lebt von „dem, was aus seinem Munde hervortritt. Friedensstifter für alle „Götter in seiner Gestalt als voller Nun (Nilstrom), Herr der „immerwährenden Zeit, bei welchem die Ewigkeit liegt, Lebensluft „für die Menschen und Führer des Königs nach seinem Thronstuhl „in seinem Namen als König des Doppellandes.“

In diesem hochwichtigen Texte ist ziemlich alles erschöpft, was die Denkmäler uns vereinzelt über das Wesen des Gottes Ptah lehren und wir haben Gelegenheit aufs neue die Doppelnatur des Gottes kennen zu lernen, in welchem sich Schu und der kosmogonische Propator Nun, in Memphis als Ptah, in Hermopolis als Thot, in Theben als Amon-uer oder „älterer Amon“ (s. S. 383), in Latopolis als Chnum, in Ombos als Horuer u. s. w. gedacht, in letzter Stelle verbergen. Die Gottheiten der Ogdoas sind „die „Kinder des Tanon, welche er erzeugt hat um die Welt herzurichten, „in Theben zu schaffen, in Memphis zu bilden, und nach deren Ent-„stehung alles ward, was da geworden ist“ (s. S. 147 fl.).

Der thebanische Papyrus, einen Hymnus auf Ptah enthaltend, von dem ich oben gesprochen habe, ergänzt die verschiedenen

Auffassungen des memphitischen Kyriotatos in der glücklichsten Weise. Ich gebe einen Auszug alles dessen daraus, was zu kennen wünschenswerth erscheint. Danach heißt es von dem Gotte: „der „sich selbst erzeugte, als noch nichts war, — alles was da geworden „ist in der Welt, wurde nach dem Ermessen seines Willens. Es wurde „seine Gestalt nach dem Beispiele eines Erzbildners, eines Herrn „der Erzeugung, welcher schuf, was da ist". Er wird angerufen mit: „Heil dir! Ptah-Tatunon, du großer Gott, dessen Gestalt „verborgen ist, Vater der Väter aller Götter, — Sonnenscheibe des „Himmels, — erleuchtend die Welt durch ihre Strahlen, — Gott „Chnum, Bildner der Götter, Erzeuger aller Menschen, Erhalter „ihres Lebens. — Großes Wasser (nun uer), Schöpfer der Spen„den (zur Nahrung), [Urheber] der Pflanzenwelt, — welcher das „schwarze und das grüne Meer zum Durchbruch brachte, Gründer „der Ebenen, der Gebirge und der Völker, ihnen Gedeihen schenkend „durch das Wasser, welches vom Himmel kommt, — Schöpfer der „Winde, Oeffner der Luftröhre durch den Odem, der [aus seiner „Nase] hervortritt, — an welchem die Zeit und die Ewigkeit vor„übergeht, Herr der Gaben und Spenden der Nahrungsfülle an „den, welcher von ihm geliebt wird, Erhörer, wenn die Menschen „ihm klagen, vor dem die Herren zittern und welchen alle Länder „fürchten. Pharao kommt zu dir, er kommt zu dir, dem Gotte von „vielfältiger Gestalt (tn-äru). Heil dir! Abbild (χeft) deiner Neuner, „welche du geschaffen hast, nach dem du warst zu einem heiligen „Leibe; welcher seinen Leib selber baute, als Himmel und Erde (noch) „nicht waren und das Wasser (noch) nicht hervorgetreten war. Du „richtetest die Welt her, indem du dein Fleisch zusammenfügtest und „deine Glieder ordnetest. Du fandest dich wieder als den Einzigen, „der seine Stätte schuf, du, der du die Länder bildetest. Keinen „Vater hast du, der dich in deiner Gestalt erzeugt, keine Mutter, „die dich geboren hätte. Du bautest dich selber. Gegeben ist ein „Bild dir auf der Erde in ihrer Unbeweglichkeit, sie hat sich für

„dasselbe zusammengefügt, indem du in deiner Form Ta-tunon „in und deiner Gestalt als Vereiniger der beiden Weltzonen erscheinst, „welche dein Wort erzeugt und deine Hände geschaffen haben. — Du „umgabst sie mit dem Ozeane. Deine Hände schufen das Ebenbild „deiner Vollkommenheit und deinen greisen Sohn (Rā) in seinen „Formen. Du hast die Finsterniß und die Nebel zerstreut durch „die Strahlen seines Augenpaares. Du hast den Himmel hoch ge„macht, weit, weit, hoch, hoch. — Er (Rā) erhebt sich über deinem „Haupte und er geht unter bei deinen Händen. Du führst ihn auf „den verborgenen Straßen und seine Barken kreisen über den Wolken „unter dem Winde, der aus deiner Nase hervortritt. Deine Füße „stehen auf der Erde und dein Haupt berührt den Himmel in deinen „Formen als der, welcher in der unteren Hemisphäre weilt. Du „trägst die Werke, welche du geschaffen hast, du berührst dich selbst „durch deine eigene Kraft und du stützest dich durch deine rührigen „Hände. Eine Last ist es dir zu bleiben in deiner Verborgenheit „(in der Tiefe). Der Himmel ist dein oberes und die Tiefe dein „unteres. — Deine Kraft hing den Himmel nach oben auf, das „Athmen aus deinem Munde ward zur Windwolke. — Das „grüne Meer bis zur Himmelsgöttin Nut hin und die Länder „zeigen sich tragend, was du geschaffen hast. Sie wandeln auf der „Straße, die du ihnen vorgeschrieben hast und was du ihnen ge„boten hast, das übertreten sie nicht. Du bist ihnen Richtschnur „und nichts von dem was da lebt, besteht ohne deinen Willen. „Die Winde treten aus deiner Nase hervor, das Wasser aus „deinem Munde und der Fruchtbaum, er sproßt auf deinem „Rücken u. s. w." Die pantheïstische Färbung in diesen und ähnlichen Hymnen liegt auf der Hand und bedarf keiner besonderen Erörterung. Das Göttliche geht in seiner höchsten Auffassung im All auf, unbeschadet seiner besonderen localen Bedeutung, die wie ein rother Faden die pantheïstischen Formeln durchzieht. In unserem Falle sind es die Eigenschaften des Gottes Schu, der als

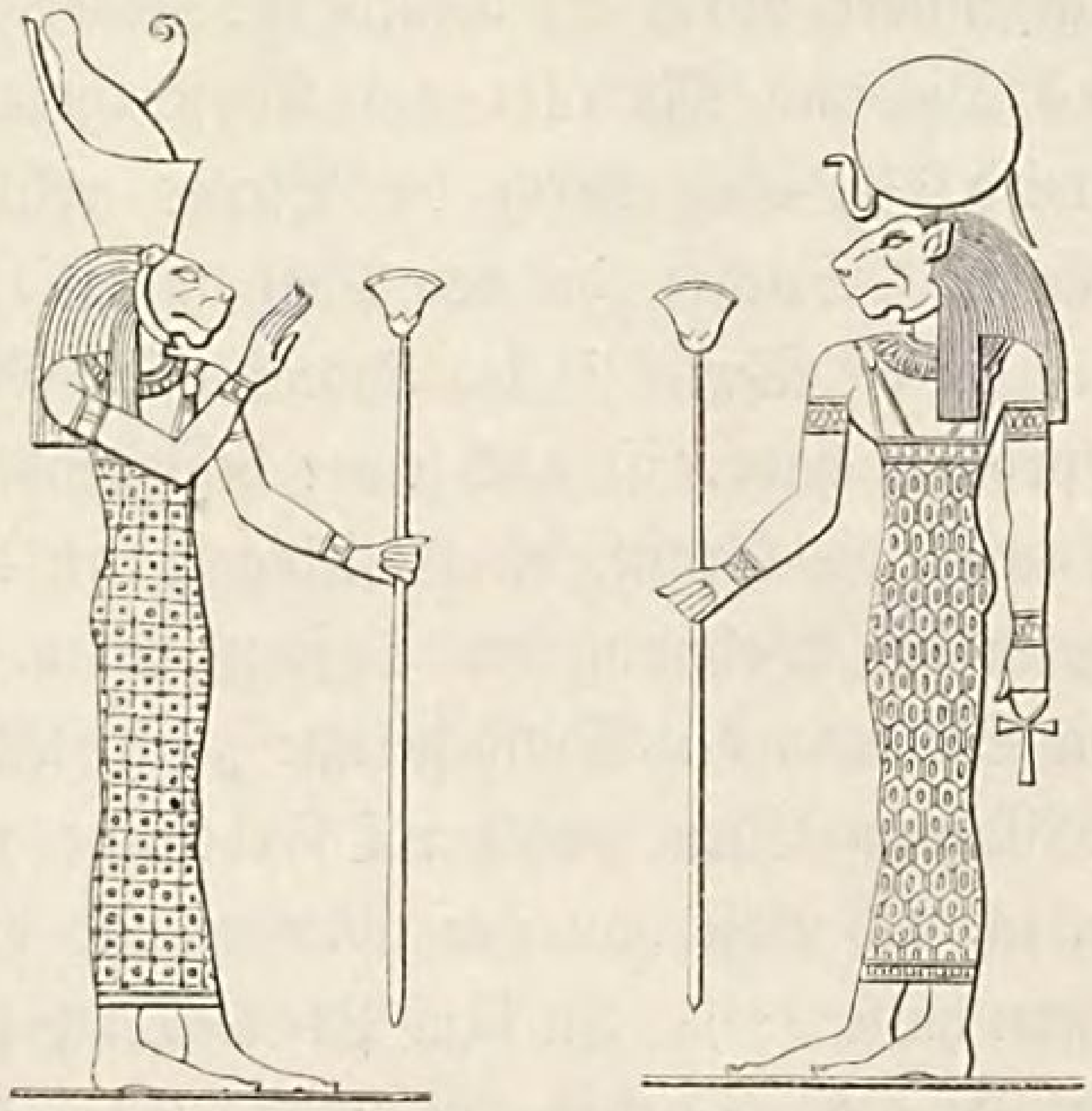
memphitischer Ptah-Tanon oder Tunon als die den Himmel tragende Naturkraft in den Vordergrund tritt. In seiner solaren Auffassung gehört Ptah der Sonne der unteren Hemisphäre an, die sich zur Frühlingssonne aus der Larve des Gottes Choper entpuppt, woher sich die Zusammenstellung beider[925]) und zugleich die Verbindung des Ptah mit dem Gotte Sokar-Osiris (s. unter Osiris) erklärt. Als Schu-Thot erscheint Ptah in der Gestalt eines ibisköpfigen Gottes unter den Namen „Thot, der Bringer des heiligen Auges" (s. S. 459) oder Thot Chri-bak-ef, wie er in der Liste der Ptah-Namen im Ramesseum zu Theben genannt wird. Wie Ptah einerseits als „Stellvertreter des Rā, d. h. gerade so wie Thot betitelt ist (S. 451), oder als „Stellvertreter des Osiris" auftritt[926]), so erscheint andererseits der Erdgott Qeb als „Stellvertreter des Ptah" wie z. B. in einer auf den memphitischen Ptah bezüglichen Opferscene[927]). König Seti I. „trägt seinem „Vater, dem Gotte Ptah-Sokar, ein Opfer entgegen". Ueber die Person des Geehrten ist danach kein Zweifel und seine Darstellung als menschenköpfiger Gott mit der Kappe dient als äußerliche Bestätigung dafür. Die Inschrift, über dem auf seinem Throne sitzenden Gotte, bezeichnet ihn als „Qeb, Stellvertreter des Ptah." Man wird sich aus dem Inhalt des Hymnus auf Ptah überzeugt haben, in welcher engen Beziehung der Gott zur Erde steht bis auf die Pflanzen, die auf seinem Rücken wachsen, und bis auf den Inhalt seines Namens Ta-Tanon oder Tunon hin. Der Erdgott Qeb als sein Vertreter kann daher nicht auffallen, so wenig wie Rā und Osiris, die sich in den Gestalten und in den Namen des pantheïstischen Gottes von Memphis verbergen.

193. Die dem memphitischen Ptah geweihten Hauptfeste fallen in die Monate Phaophi (19. Aug. bis 17. Sept. jul.) und Phamenoth (16. Jan. bis 14. Febr.). Am 5. Phaophi wurden nach den Zeugnissen der Kalender von Edfu und Dendera dem vollen neuen Nil (Nu) d. h. dem Ptah, dem Vater der Göttin Hathor,

Dankopfer dargebracht. Er ist als solcher „der herrliche, liebenswürdige (mrti), Ptah, das volle Wasser (nun uer), der Vater der Götter", welchem bereits unter Ramses III. große Nilfeste gefeiert wurden[928]. Die kosmogonische Hathor wird tausendfach in den Inschriften als „Tochter des Weltschöpfers" (Ár-ta) bezeichnet und ich habe oben bereits angeführt wie gerade dieser Titel dem memphitischen Gotte eigen ist. Am 25. Phaophie fand ein anderes Fest statt, das einfach als „Fest des Ptah, des Herrn von Memphis" aufgeführt wird und ein Monatsfest gewesen zu sein scheint, da uns die älteren Darstellungen der Monatsgottheiten belehren, daß „Ptah seiner Südmauer" als der Schutzpatron des Monats der vollen Ueberschwemmung, Phaophi, angesehen wurde[929]. Das Fest am 1. Phamenoth (16. Januar) „der Aufhängung des Himmels", konnte zur Stiftungszeit des ältesten sothischen Kalenderjahres nur eine Bedeutung haben. Wie der 1. Thot als der Tag der Sommerwende galt, so der 1. Phamenoth als Tag der Winterwende (S. 223). In den Kalenderangaben des großen Nomentextes von Edfu werden als memphitische Feste die Tage des 1. Tybi (17. Nov. jul.) und 1. Mechir (17. Dec. jul.) aufgeführt, wozu wir im Stande sind, in den besonderen Angaben darüber, die Beziehung auf den Gott Ptah zu erkennen. Am 1. Tybi fand „die festliche „Feier der Eröffnung des Jahres des Horus, Sohnes des Osiris „und der Isis und das Krönungsfest des Horus von Apollinopo-„lis, des Sohnes Râ's", statt, wobei die Feier nach dem Muster des Neujahrsfestes vor sich ging. Der mythologische Kalender Sallier No. IV. erwähnt unter demselben Datum die Trias von Memphis Ptah, Sochit und beider Kind Nofer-Tum und fügt der dunklen Monatsbezeichnung „Große Gluth" die Worte hinzu: „Sühnungen des linken heiligen Auges". Der 1. Mechir, auf welchen der oben erwähnte Kalender der Ramessidenzeit, vierzehn Tage vor dem damaligen Eintritt der Winterwende um 1300 vor Chr. Geb., das Fest des Aufhängens des Himmels durch Râ-

Ptah verlegt, wird im zweiten Kalender von Edfu als ein „Fest „des Ptah, des Bildners des goldenen geflügelten Sonnenkäfers“ aufgeführt. Der Monat Mechir war im Kalenderwesen bedeutungsvoll. Mit seinem letzten Tage schloß die Herrschaft des linken heiligen Auges, oder des „Auges der Göttin Sochit (Uzat-Sochits)“ ab und mit der vollendeten Winterwende, am 1. Phamenoth, begann die zweite Hälfte des Jahres unter dem Schutze des rechten Auges. Ptah und seine Gemahlin Sochit erscheinen wie Vertreter der Osiris-Sonne (S. 235) in ihrem Laufe in der unteren Hemisphäre unmittelbar vor ihrem Emporsteigen als Râ zur oberen. Die eigenthümliche Stellung der memphitischen Trias, an ihrer Spitze Ptah, zu dem Sonnenlaufe in der unteren Hemisphäre wird auch sonst kalendarisch bestätigt, denn im Pap. Sallier erscheinen Ptah, Sochit und Nofer-Tum am 24. Thot (12. Aug. jul.) wieder, d. h. in der Epoche der abnehmenden Tage, wobei für „diesen Gott Ptah“ eine besondere Opfergabe vorgeschrieben ist. Man begreift es, wenn Ptah mit dem Gotte Sokar-Osiris oder der „kleinen Sonne“ zusammengestellt wird und erhält eine klarere Einsicht in die Bedeutung des eigenthümlichen Festes „des Umgangs“, welches „am heiligen Morgen“ zu Ehren des winterlichen Sonnengottes noch in den Zeiten der Ptolemäer und Römer nach altherkömmlicher Vorschrift gefeiert wurde[930]. In diesem Sinne ist Ptah das, was ihm die Inschriften ausdrücklich zuschreiben, ein âsti usiri d. h. „ein Stellvertreter des Osiris“ (S. 277). Der Käfer des Gottes Choper auf seinem Haupte (S. 237) ist deßhalb ganz an seinem Platze. Ueber die allgemeine solare Bedeutung des Gottes verweise ich auf S. 277 fl. dieses Buches.

194. Die in dem vorangehenden Theile meines Werkes oft genannte Göttin



Somchit, Sochit, Sochet

die memphitische Tafnut

erscheint unter dem besonderen Titel einer „Geliebten des Gottes „Ptah“ (S. 348) als seine Schwester und Gemahlin. Die Darstellungen geben ihr die Gestalt einer Göttin mit grün gefärbtem Löwenhaupte, auf welchem die Sonnenscheibe oder die Doppelkrone Aegyptens ruht. Ihren Leib umschließt ein rothes Gewand, das ihr die Titulatur einer „Herrin des rothen Gewandes“ (nbt âns) verschafft hat[931]). Seltenere Darstellungen zeigen sie unter dem Bilde einer stehenden oder sitzenden Göttin auf deren Haupte eine Schlange hochaufgerichtet steht oder deren Kopf durch das Zeichen des heiligen (linken) Auges versetzt wird, um auf ihre Sonnennatur in der unteren Hemisphäre hinzuweisen (s. vorher S. 518). Die Inschriften, so kurz auch die bezüglichen Stellen sein mögen, schildern sie als eine Verderben bringende (S. 333), gewaltige, machtvolle Göttin, deren Name Somchit oder Sochit von einem Verb mit der Bedeutung (S. 334) Macht oder Gewalt haben abgeleitet und auf eine Legende zurückgeführt wird, von der ich S. 437 aus-

führlicher gesprochen habe. Sie äußert ihre Gewalt allen feindlichen, typhonischen gegenüber durch die Gluth des Feuers, das von ihr in Gestalt des Diadems Mehnit am Kopfe ihres Vaters Rā, ausgehaucht wird[932]), oder durch die Pfeile, welche sie auf die Frevler schleudert. „Sochit, die den Pfeil auf alle Gegner schleudernde" nennen sie die Texte[933]) die löwenköpfige Göttin, von der ich vorher gesprochen habe, ist nach einer begleitenden Inschrift in Dendera: „Sochit, die Große, die Geliebte Ptah's, die herrliche „und mächtige in der Wohnung der Tafnut (d. h. in Tentyra)". Ihr werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich stelle eine Feuers„gluth von Millionen Ellen zwischen Osiris und zwischen seinen „Feind, indem ich das Böse von ihm abwehre und die Gegner von „seiner Halle fern halte"[934]). In dem Ptah-Tempel auf der Insel Philä erscheint sie als „Sochit, die Große (āt), die Herrin der „Flamme (nsrt), Tafnut im Lande Semnut", oder „Sochit, „die große, die Herrin der Flamme von Semnut im Tempel des „Ptah"[935]), zugleich aber auch als „Königin der Götter"[936]). Ich habe bereits S. 333 erwähnt, wie sie als die Verderben bringende, durch das Feuer vernichtende Göttin im Gegensatze zur Bast, der versöhnlich milden Göttin steht. In entsprechender Weise wird ihr die Göttin Buto gegenüber gestellt. Darauf deutet, wie mir scheint, eine besondere Anrufung hin, in welcher sie „Sochit von gestern, Buto von heute" angeredet wird, d. h. die das, was sie gestern vernichtet hat, heute zum Leben erweckt[937]).

In ihrer kosmogonischen Auffassung als Göttin Nunet oder Nut verschmilzt sie mit der Weltmutter Hathor in ihrer Gestalt als Neit. Sie ist als solche: „Hathor, die Königin des Westens, „die Herrin des Abendlandes (Manun), die Regentin des (liby„schen Landes) der Thamhu, Sochit, die hohe, die Herrin von „Memphis, welche ihren Feuerathem auf die Feinde schleudert", die Mutter des latopolitischen Harpokrates Hika (des Erdgottes Qeb, s. S. 373), „welcher ihr den Tribut aus dem Lande Thamhu

bringt" (S. 373). Ihre Bezeichnungen als „Kuh" und Mehi-tuerit[938]) erheben sie auf die Stufe der Weltmutter Hathor. Der kosmogonischen Hathor von Memphis war ein besonderes Heiligthum im Süden der Stadt gewidmet, welches den Namen Nehet-Ris „Sykomore des Südens" führte (S. 131). Sie wurde darin als „Herrin der Sykomore" verehrt und die Oertlichkeit selber hieß mit Bezug darauf mit einer Nebenbezeichnung „der Tempel der Herrin der Sykomore". Die kuhköpfige Göttin wurde hier als „Hathor, die Herrin der Sykomore des Südens, die Königin „der guten Westgegend, die Herrin des Himmels, die Königin der „Welt" angerufen und ihr Ptah als „Herr von Smen-Mât" beigesellt[939]). Was in Theben Pasemis (S. 147), das war in Memphis Nehet-Ris d. h. die Stelle, an welcher die Gottheiten der Ogdoas ihr Schöpfungswerk begannen und die sieben Zaas (t́aàs) d. h Meister des Wissens aus dem Urwasser emporstiegen. Die Abbildung derselben in Edfu,[940]) unter Hinzufügung ihrer Namen und dessen ihres Führers „Thot von der Bibliothek, des großen Gottes in Apollinopolis", ist von einem Texte begleitet, den ich in nachstehender Uebertragung vorlege. „Die sieben Meister der „Mehuerit-Kuh (des Urwassers), welche zusammen mit dem Gotte „Tech (Thot) die Welt berechnen, welche von der Kuhherrin am „Fuße des Nun geboren worden sind, in ihrem Heimathslande, „in Nehet-Ris, und aus dem Wasser aus der Pupille des Son„nenauges (d. h. Hathor) zur Erde empor gestiegen sind, damals „als es hervortrat. Sie nahmen die Gestalt von sieben Sperbern an, „sie flogen von ihrer Stelle aufwärts und sie schufen die Schrift „gemeinschaftlich mit dem Gotte Asten (Thot, s. S. 441)." Nach einigen mir unverständlichen Worten schließt der Text: „sie gehören „ihm (Thot) an, sie führen alles nach seinem Befehle aus". Dieselben „Meister", deren auch im Todtenbuche (Kap. 71) Erwähnung geschieht, werden anderwärts als „die Vorsteher des Schriftwesens, „die uranfänglichen großen Erfinder der Schrift, die Berechner der

„Dinge, das Symbol (?) für die Menschen, welche am Anfange „waren“ [941]). Der Beschreibung entsprechend erscheinen sie als sperberköpfige Götter oder als fliegende Sperber, deren Namen der Reihe nach: 1. Nofer-häti (gutbrüstig), 2. Aper-pehu (hinterfest), 3. Neb-Doschru (Herr der rothen Farbe), 4. Ka (Stier), 5. Bak (Sperber), 6. Chech (Schneller) und 7. Sau (Einreiber) lauten. Ihre Verbindung mit Thot und mit der Göttin Neit-Hathor weist auf ihre kosmogonische Bedeutung hin, die gleichsam in den schriftlichen Vorarbeiten für die Bildung der Welt ruht. Daß Ptah von Memphis, der Bildner der Welt, ihrer Unterstützung bedurfte, lag auf der Hand. Der Künstler vollzog sein großes Werk nach den Vorschriften des Thot und seiner sieben Sekretäre, wie Chnum sein Werk mit Hülfe der sieben Baumeister ausführte (S. 298). Es war nur angemessen, daß sie ihren Platz neben Ptah in Memphis einnahmen. Aber Thot selber, die hermopolitische Gestalt Schu's, war im Ptah verborgen, gleichsam ein anderer Ausdruck desselben göttlichen Gedankens, gerade wie die unzertrennliche Begleiterin Thot's, die Göttin Mät, nur eine andere Form der memphitischen Sochit darstellt. Sie war wie diese eine Tochter und Auge Rä's, eine Göttin des Westens, eine Königin, die Geliebte Ptah's, der sie über die Erde hin aufgestellt hat, und hieß geradezu Mät-Hathor-Sochit (S. 480 fl.) Der Familienzug, welcher der Person Schu's eigen war, kehrt allerwärts wieder.



Nofer=Tum von Memphis.

195. Von dem Sohne Ptah's, dem löwenköpfigen Gotte mit der aufbrechenden Lotusblume auf dem Haupte und dem heiligen Auge in der Hand, habe ich bereits gesprochen (S. 387). Er bildet das dritte Glied der (älteren) memphitischen Trias. Seine gewöhnlichen Namen und Titel lauten: Nofer-Atum oder Nofer-Tum („Schönblume des Tum"), Chu-tau („Beschützer des Landes") und Horus mit dem Zusatz Hekenu. In seiner löwenköpfigen Gestalt entspricht der memphitische Nofer-Tum seinen Localformen Ari=hos von Aphroditopolis (S. 332), Ma=hos vom Nomos Arabia, dem gleichnamigen Nofer=Tum, dem Sohne der Bast, von Bubastus (S. 335) und wie sonst noch seine Localbezeichnungen lauten mochten. In seiner Horus-Form als sperberköpfiger Gott erscheint er unter dem Namen Hor-Hekenu (S. 333). Er ist das neue Licht, welches sich vor allem in der Frühlingssonne und dem Frühlingsmonde offenbart und zu seiner Gesellschaft gehören die das Licht gebärende Mutter Neit, Sochit, Bast, Tunit, Menhit u. a. (S. 333) und seine Brüder, an ihrer Spitze der ibis=

köpfige Thot in seiner Eigenschaft als „Lichtbringer" (S. 454). Im Seti-Tempel von Abydus zeigen ihn die Bildwerke als „Nofer-„Tum-Chu-tau, Herr der Nahrungsspenden (nb kau)," welcher das rechte Auge in der Hand trägt, begleitet von Ptah als „Nun, Vater der Götter" und als Chepra, der Sonne der Winterwende (S. 237), von „Thot, dem Bringer des heiligen Auges", und von den Müttern Neit und Utit mit der Krone des Nordens auf ihrem Haupte[943]). Er wird als „Steuerwender (?ḥapti) „der Göttin" angerufen, dem der König als Vertreter Thot's das weiße Auge des Horus reicht[944]) und hinter welchem Ptah in Gestalt einer ibisköpfigen Thot-Mumie unter dem Namen „Thot-Chri-bakef seinen Thron einnimmt. Der zuletzt genannte Gott Chri-bakef besitzt wie Thot eine lunare Bedeutung. In einer Darstellung, welche sich auf einem Denkmale in Kum-Ombu befindet (LD. IV, 34, a), führt ein sitzender Hundekopfaffe mit der Mondsichel auf dem Kopfe und das heilige Auge in der Hand denselben Namen. Die Verwandtschaft mit Thot liegt also klar vor. Das beschriebene Bild, wie ich nebenbei bemerken will, gehört zur Zahl der Monatsgottheiten, welche sich auf den letzten Monat des äg. Jahres, Mesori, beziehen[945]). Jüngere Darstellungen, wie auf dem Naos von Saft im Museum von Bulaq[946]), wiederholen die Figuren und Namen der Licht bringenden Götter und weisen dem Gotte Nofer-Tum seine bestimmte Stelle in ihrer Mitte an. Thot, als sitzender Affe oder als ibisköpfiger Gott mit dem Auge in der Hand, „Bringer des heiligen Auges am oberen Himmel" oder „auf der oberen Hemisphäre" genannt, findet seine Ergänzung durch den löwenköpfigen Gott von Memphis mit dem Sperber und dem Blumenstengel darauf, welcher die Doppelbezeichnung Nofer-Tum Rā-Horchuti d. i. die Frühlingssonne (S. 236) trägt. In einer anderen Abtheilung auf demselben Denkmale erscheint derselbe Gott in gleicher Darstellung zwischen den löwenköpfigen Gestalten der Göttin Bast, deren Mondnatur zwei hockende Affen andeuten,

welche ihren Platz auf der Mondtreppe[947]) eingenommen haben. In einer dritten Abtheilung befindet sich Nofer-Tum in Gesellschaft einer ganzen Reihe von Gottheiten, über deren solare und lunare Bedeutung keine Zweifel bestehen. Tum, der Vater aller, in affenköpfiger Gestalt mit Pfeil und Bogen in den Händen, eröffnet den Zug, drei ithyphallische Gottheiten: Ma („der Seher"), Amon-äpit (von Theben) und „Horus, Sohn der Isis", die Vertreter des sichtbaren Neumondes am 2. Mondtage[948]), folgen, ihnen schließt sich eine Zahl von Göttern an, die mit den ersten Stunden der aufgehenden Tagessonne und mit der Frühlingssonne eng verbunden sind. Hor-merti (S. 362) und Ma-hos (s. oben) stehen an ihrer Spitze, Hor-Hekenu und Nofer-Tum, die Sonne in der Zeit von der 2. zur 3. Tagesstunde[949]), zugleich aber auch das Frühlingslicht der Sonne und des Mondes, nehmen die Mitte der Reihe ein. Den Schluß bilden Month, Frühlingssonne und 1. Mondtag[950]), und die Mutter der vorhergenannten Frühlingsgötter, die löwenköpfige Göttin Schemtit[951]), Buto in ihrer bekannten Darstellung, Bast, löwenköpfig mit der Sonnenscheibe über dem Scheitel, und die memphitische Sochit mit der aufrechtstehenden Schlange auf dem Löwenkopfe.



Imhotp, griech. Imuth, Imuthes
der ägyptische Asklepias.

196. Der Name dieses ächt memphitischen Gottes: I-m-ḥotp, dessen Ursprung und Vorkommen den spätesten Epochen der äg. Geschichte angehört, bedeutet so viel als „der, welcher im Frieden, „oder zum Glück kommt". Seine Darstellungen und seine Bilder, am häufigsten aus Bronzeguß in hervorragend feiner Arbeit ausgeführt und nicht selten mit Gold, Silber und Edelsteinen ausgelegt, zeigen ihn in Gestalt eines schreitenden oder auf einem Stuhle sitzenden Mannes, der wie Ptah die gewöhnliche Kopfbedeckung der alten Aegypter in Form einer eng anschließenden Kappe auf dem Haupte trägt. Halsketten, Arm- und Fußbänder bilden einen hervorragenden Beischmuck. In einzelnen Bildwerken trägt er das Brustschild des Oberrichters (S. 478) an der Halskette, in anderen liegt ein aufgerollter Papyrus auf dem Schooße des sitzenden Mannes, der in mehreren Darstellungen außerdem in der rechten Hand den Schreibgriffel und in der linken eine Papyrusrolle trägt. Seine vornehmste Kultusstätte war Memphis. Sein von den Griechen Asklepicion genannter Tempel Pi-Imhotp, „das Haus des Im-

hotp", lag außerhalb der Stadt, dicht am Rande der Wüste in der Nähe des Serapeums und des heutigen Dorfes Abusir[952]. Besondere Kapellen oder Heiligthümer des Gottes bestanden in Theben, auf dem Gebiete der Ruinenstätte von Karnak[953], und auf der Insel Philä, woselbst um 200 v. Chr. Geb. Ptolemäus Epiphanes dem äg. Asklepias eine Kultusstätte gewidmet hatte, wie es ausdrücklich eine griechische Weihinschrift aussagt[954]. Die Lage des gegenwärtig zerstörten Heiligthums des Gottes in der Nähe von Memphis, dicht am Rande der Nekropolis, erklärt die auf den memphitischen Leichensteinen häufige Erwähnung und die sichtbare Gestalt des Gottes, der am Schlusse der Gottheiten der Nekropolis: Sokar-Osiris, Apis-Osiris, Isis, Nephthys, Horus und Anubis als ein der „guten Westgöttin" angehöriges Mitglied bezeichnet wird[955].

Seine Namen und Titel sind bald erschöpft. Er heißt: „Im-„hotp, Ptah's Sohn, der Große, leibhaftiges Kind Tanon's, „das von ihm geliebt wird, der gutthätige (Euergetes) Gott, von „herrlicher Gestalt in den Tempeln, welcher allen Menschen das „Leben spendet, der wunderbare (ur-bàu) und unfehlbare (mät-„sopu, wörtlich „von Erfolg begleitet"), welcher kommt zu dem, „der ihn anruft wo es auch immer sei, welcher dem Kinderlosen den „Sohn schenkt, der oberste Hierogrammat (χr-ḥb), der königliche „Schreiber, das Ebenbild des weisen Thot (?)"[956]. Er gab im Traum den Leidenden und Klagenden seine Orakel und in seinem Tempel schliefen die Kranken, um durch seinen helfenden Beistand zu genesen, wobei die Gesundeten dem Gotte ein Abbild des geheilten Gliedes (Augen, Ohren, Füße u. s. w.) zu weihen pflegten. Seine Rolle als Heilgott und sein Zusammenhang mit dem hermopolitischen Thot und dem vergötterten thebanischen Ober-Hierogrammateus Amenhotp, dem Sohne eines Hapu, wird durch die gemeinsame Darstellung der drei und durch begleitende Inschriften bestätigt. Ein auf Imhotp bezüglicher Text lautet: „Es spricht

„Imhotp, der Große, der Sohn des Ptah, der gutthätige Gott, „(nutr monχ, Gott Euergetes), erschaffen von dem Gotte seiner „Südmauer (d. i. Tanon), der Herr des Lebens, welches er dem „spendet, der von ihm geliebt wird, Erhörer derer, welche [zu ihm „klagen], Urheber der Heilmittel (är maχru) gegen alle Leiden: „Ich beseitige alle Leiden an deinen Gliedern". Als königlicher Schreiber oder Basilikogrammat vertritt er die Stelle des Thot und als „oberster Hierogrammat", welcher Titel in den späteren Zeiten der äg. Geschichte den Paraschisten und Taricheuten eignete[957]), ist er es, welcher der Leichenbesorgung vorstand d. h. der Einbalsamirung der Mumien und dem religiösen Kultus der Todten in ihren Grabkammern. In Theben verschmilzt er mit dem Harpokrates Samtau, dem neugeborenen Lichte der Frühlingssonne und des Frühlingsmondes (SS. 365 fl. 374), wobei dem Vater Ptah als Gemahlin die thebanische „Mut-Hathor, das Sonnenauge, „die Herrin des Himmels und die Fürstin aller Götter"[958]) beigesellt wird. Auf der Insel Philä erscheint er als eine Localform des elenphantinischen Chnum[959]).



Horuer, griech. Aroeris oder Arueris
der ägyptische Apollon.

197. Der Name dieses Gottes Hor-uer, wörtlich „der große“ d. h. „ältere Horus“ stellt den Gott in einen Gegensatz zu einem kleineren oder jüngeren Horus, in welchem unschwer der Gott Hor-pi-chrud oder, wie die Griechen ihn umschrieben, Harpokrates zu erkennen ist. Wie der letztgenannte, in vollster Uebereinstimmung mit den Denkmäler-Nachrichten nach Plutarch (Kap. 11), unter dem Bilde eines aus dem Lotus sich erhebenden Kindes dargestellt wurde, um den (täglichen) Sonnenaufgang und die Entzündung der Sonne aus dem Feuchten (Nun, Nu) anzudeuten, andererseits (Kap. 65) aber (im Jahreslaufe der Sonne) als Harpokrates um die Zeit der Wintersonnenwende unter den früh aufgesprossenen Blumen und Blüthen zur Welt kam, so symbolisirte Horus-Apollon, Horus-Chuti, Apollon Phoibos, oder Horuer die Sonne in ihrem höchsten Stande in der oberen Hemisphäre zur Zeit des Mittags und der Sonnenwende. Horuer und Harpokrates stehen sich wie die „große“ und die „kleine“ Sonne (s. S. 235) oder, wie

es die mythologische Sprache in anderer Weise auszudrücken pflegt, wie Horus und Sokar gegenüber.

Nach Plutarch (Kap. 12) galt Arueris d. h. Horuer als ein Sohn des Kronos (Qeb) und der Rhea (Nut) und damit als Bruder des Osiris, jedoch sollte Helios (Rā) der eigentliche Vater beider gewesen sein. Er verschweigt auch nicht die Meinung einiger, wonach Osiris und Isis sich im Mutterleibe vermischt und den Gott Arueris erzeugt hätten. Die Denkmäler, welche sich auf die Abstammung desselben beziehen und welche ich weiter unten behandeln werde, stimmen mit den Plutarchischen Angaben vollkommen überein, indem sie folgende drei Stammbäume erkennen lassen:

	(nach Plutarch)
1. Rā Horuer (Schu) — Tasonitnofrit (Tafnut)	Helios | Arueris-Apollon
2. Qeb (Chnum) — Nut (Haqit) | Horuer	2. Kronos — Rhea | Arueris-Apollon
3. Osiris — Isis | Horus	3. Osiris — Isis | Horus-Apollon

Wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob die Verschiedenheit dieser Stammbäume auf localen Unterschieden in der Auffassung des Horuer beruht. Jedenfalls nimmt allenthalben die Gleichstellung des Gottes mit dem Typus Schu die höchste Stufe ein (s. oben S. 437 fl.). Noch sei bemerkt, daß griechische Weihinschriften über den Eingängen von zwei ägyptischen Tempeln den Gott Horuer,

Arueris bei Plutarch, mit dem Namen Aroeris belegen[960]). In Ombos wir er als „Aroeris, der große Gott Apollon", in Qus (Klein-Apollinopolis) als „Aroeris, der sehr große Gott" aufgeführt.

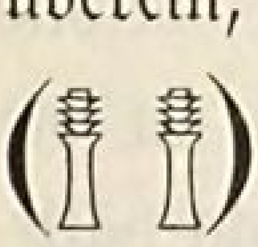
Daß in den oben aufgeführten Stammbäumen nicht etwa drei von einander verschiedene Arueris anzunehmen seien, wird durch die Denkmäler widerlegt, und daß Horus, Sohn des Osiris (von Busiris) und der Isis, identisch mit Horuer war, zeigt ihre Familiengeschichte im Tempel der Apit zu Theben[961]). An einer Stelle dieses Heiligthums erscheinen hintereinander zunächst als Eltern: „Qeb, der Vater der Götter" und „Nut, die Große, die „Gebärerin der Götter", und hinter ihnen als Kinder: Osiris-Onnophris, **Horuer,** Isis, „die große, die Mutter des Gottes", und Nephthys. An einer Wandseite treten die einzelnen Mitglieder der Familie noch einmal, jedoch in ihrer thebanischen Auffassung auf, wobei Osiris, „der Erstgeborene seines Vaters „und seiner Mutter", als König mit dem Namen eines Gottes Chämusit (d. i. „der in Theben gekrönte"), welcher das Königsthum aus der Hand seines Vaters Amon empfangen hat" bezeichnet wird. Amon vertritt die Stelle des Qeb, ihn begleitet als Mutter: „Apit, die große, Nut, die Gebärerin der Götter, die „Große in Theben". Als Kinder folgen: „Osiris-Onnophris, „der Regent von Theben, der Herr des Himmels und Regent der „Welt", nach ihm „Horuer des Südlandes, der Sohn der Nut, „der sehr starke (ā-peḥuti) der Enneas" darauf Isis und Nephthys. Set, wie man sich überzeugt, ist ausgemerzt; er geht im Horuer auf, dem seinerseits die bekannten Set-Titel: „Sohn der „Nut, der sehr starke" übertragen sind.

198. In den Darstellungen zeigt sich Horuer wie Hor-Horus in der Mehrzahl von Beispielen als sperberköpfiger Gott mit der Doppelkrone auf dem Haupte, oder, um seiner Herrschaft über die südliche Gegend anzudeuten, mit der oberen oder der (weißen)

Krone. In beiden Fällen wird sein menschenähnliches Bild durch einen hockenden Sperber  mit der bezüglichen Krone, am häufigsten der Südkrone, vertreten. In der Stadt Mächun, wohl die Strabonische Sperberstadt Hierakonpolis und Metropolis eines autonomen Distriktes, auf dem linken Nilufer zwischen El-Kab und Kum-Ombu gelegen[962]), befand sich ein Hauptkultusplatz des Südsperbers, der hier als „Horus von Necheb (Eileithyiaspolis), Schu, „Sohn des Râ" verehrt ward[963]), mithin die Localform eines neuen Horus-Schu repräsentirte.

199. Als die hervorragendsten Kultusstätten des Gottes Horuer nennen die Denkmäler die Stadt Sochemit oder Sochem (Latopolis), die Metropolis des nördlich von Memphis gelegenen zweiten Nomos Unterägyptens, und die Orte Qus (Apollinopolis, die kleine) und Nubit (Ombos) in Oberägypten.

Zu den ältesten und bereits in den Pyramidengräbern erwähnten Heiligthümern gehörte der Ait, Ai, genannte Tempel des Gottes in Latopolis, in welchem der busirische Osiris, Isis und Horus eine besondere Stätte ihrer Verehrung gefunden hatten[964]). Die Inschriften bezeichnen den sperberköpfigen Kyrios, mit der Doppelkrone auf dem Haupte, als „Horus oder Horuer, der große Gott, der „Herr von Latopolis". Als solcher ist er der Schutzpatron des ganzen Nomos. Der große Nomentext von Edfu bemerkt außerdem, daß „ein Löwe darin als Horus, Herr von Latopolis" verehrt ward, wobei der Name des dem Gotte geheiligten Thieres Chert lautet[965]). Auf den Zusammenhang des Löwen mit dem Gotte Schu, als dessen locale Gestalt Horuer erscheint, habe ich oben S. 432 fl. hingewiesen. Die ihm gefeierten „hochansehnlichen" Festtage am 3. Phaophi und am 8. Payni stehen nach den Angaben nahe liegender Tage des Kalenders von Esne mit gewissen auf Schu bezüglichen astronomischen Thatsachen in Verbindung. An einem leider zerstörten Datum im Monat Phaophi, welches dem

4. Tage desselben voranging, war von dem Horusauge die Rede, mit dem Zusatz: „dies ist der Tag, an welchem Schu und Tafnut, „die Sonnentochter, hervortraten, um die Eingeweide Sr. Majestät „(Rā's) zu prüfen". Vom 9. Payni wird bemerkt: „es tritt Rā „aus dem Innern des oberen Sitzes hervor, um seinen Sohn „Schu zu schauen." Die auf den Osiris in den Nomen Aegyptens bezüglichen Anrufungen lassen außerdem den 5. und 6. Mondtag als besondere dem unterirdischen Gotte in Latopolis gefeierte Feste erkennen. Damit stimmte auch im Todtenbuche (Kap. 18) eine Stelle überein, welche sich auf „die Aufrichtung der beiden Dudu-Säulen () bezieht, eine mit der Epoche des Osiris-Begräbnisses verbundene Feier, die in dem sothischen Kalender unter dem Datum des 30. Choiak angezeichnet steht. Der Text a. a. O. lautet in möglichst wörtlicher Uebertragung: „In Bezug auf die beiden Dudu-„Säulen, so sind das die beiden Arme des Horus in Latopolis, „die sich über den Osiris ausbreiten beim Umbinden mit den „Zeugstoffen vor dem großen Hauptkreise der Götter in Latopolis „in jener Nacht des 5. Mondes in Latopolis. In Bezug auf den „großen Hauptkreis der Götter in Latopolis, so ist das Horus „als Chonti-merti („der in den beiden Augen ist", oder: an der „Stätte der beiden Augen ist"), und Thot, der, welcher zu den „Hauptgöttern des Serapeums von Groß-Herakleopolis gehört. In „Bezug auf die Nacht des 5. Mondtages, so ist das der Morgen-„anbruch zum Begräbniß des Osiris". Die Kenntniß des Namens Chont-merti für den latopolitischen Horus ist nicht nebensächlich, denn sie findet ihre Aufhellung in den zahlreichen Inschriften von Ombos, dessen Kyrios Horuer allenthalben wie eine abgeleitete Form des Gottes von Latopolis erscheint.

Der Mutter des Gottes geben die Inschriften in gleichmäßiger Wiederkehr den Namen: „Hathor-Nebt-uarech, das „Auge des Rā, in Latopolis". Ihre Benennung Nebt-uarech

hat den allgemeinen Sinn: „Herrin des Platzes" oder des Bau„platzes" [966]), ohne daß ich im Stande wäre näheres über den Ursprung derselben angeben zu können.

200. Von den § 199 genannten beiden oberägyptischen Kultusstätten des Gottes Horuer sei zunächst die Stadt Qus [967]) erwähnt, deren heiligen Namen Hat-Hor d. h. Haus des Horus die Griechen durch Apollinopolis, die Apollonsstadt, übertrugen, gewöhnlich noch mit dem Zusatze „die kleine", um sie von der „großen Apollonsstadt", dem heutigen Edfu im Süden der Thebaïs, zu unterscheiden. Der Tempel von Klein-Apollinopolis befand sich nach den ausdrücklichen Angaben der Denkmäler [968]) an der Stelle, an welcher Isis ihren Sohn Horus zur Welt gebracht hatte. Von dem Heiligthum des Gottes, welcher darin als der Kyriotatos verehrt wurde, sind kaum ein Paar Steine mit Resten von Inschriften und Darstellungen übrig geblieben. Champollion hatte während seines Aufenthaltes an Ort und Stelle noch die günstige Gelegenheit, größere erhaltene Bruchstücke des ehemaligen Baues vorzufinden und was er darüber mittheilt, insofern es die Mythologie des Platzes betrifft, reicht vollkommen aus, um eine richtige Auffassung von der Abstammung und dem Wesen des Gottes Horuer zu gewinnen [969]). Zunächst nach den hieroglyphischen Inschriften eines Monolithes, welchen ein Ptolemäer zu Ehren des Gottes aufführen ließ, erscheint der Gott Horus als „Sohn des „Osiris und der Isis, der Hauptgott in seinem Allerheiligsten, „der große Gott in seinem Naos und der König der Götter". Seine Abstammung entspricht somit dem Schema 3 auf S. 530. Auch in einer Philenser Nomenliste aus römischer Epoche finden sich als Gottheiten des Osiriskreises von Qus: Osiris als verstorbener König, Horus als sein Nachfolger und Ueberwinder seiner Feinde, Isis und Nephthys als Schutzgöttinnen unter der gemeinsamen Bezeichnung der Harti (dem Sinne nach so viel als die Wohlgefälligen, Gütigen bedeutend) aufgeführt [970]). Den zuletzt

genannten beiden Schwestern, wie ich nebenbei bemerken will, ward bereits in der zweiten Hälfte des Neuen Reiches eine besondere Feier, „das Fest der Herti“ gewidmet, welches nach den kalendarischen Angaben im Grabe eines gewissen Thebaners, Noferhotep, am 14. des Monates Tybi stattfand, d. h. an demselben Tage, an welchem nach dem Kalender im Papyrus Sallier Nr. IV „die Klage der Göttinnen Isis und Nephthys um den verstorbenen Osiris von Busiris“ gehört wurde. Damit steht im vollsten Einklang, daß in den Inschriften des vorher erwähnten Grabes der Tag des Herti-Festes als „der Tag der Ankunft der beiden „Schwestern des Gottes mit dem stillstehenden Herzen (des ver-„storbenen Osiris), welche ihre Hände auf ihn legen bei der nächt-„lichen Bestattung“ bezeichnet wird, mit dem Zusatz, daß derselbe ein großer Tag für die Todtenopfer sei.

Seinem solaren Wesen nach galt indeß Horuer von Klein-Apollinopolis nicht als Sohn, sondern als Bruder des Osiris (s. oben S. 530). In dieser Auffassung wurden ihm Qeb und Nut als gemeinschaftliches Elternpaar zugeschrieben und das bestätigen in überzeugendster Weise auch die von Champollion in Qus entdeckten Inschriften. Der Vater Qeb führte neben seinem eigentlichen Namen Qeb die Bezeichnung Chnum und seine Darstellung zeigt die widderköpfige Gestalt des Gottes, wie sie z. B. in der Abbildung S. 294 vorliegt. Nut, mit dem Kopfe eines Frosches an Stelle des Frauenangesichtes, führte als Mutter Haroer's den Nebennamen Haqit oder Haqi (ḥaqit), ein Wort, das im Aegyptischen ebensowohl einen (weiblichen) Frosch als eine „Regentin oder Königin“ doppelsinnig bedeutet. Sie ist nach den Inschriften „Haqit, die Große, die Herrin von Qus“[971]) wie ihr Sohn, der als „Horuer, der Herr von Qus“[972]) neben ihr erscheint. In dem umfangreichsten[973]) der von Champollion mitgetheilten Texte heißt dieser als Lokalgott des Platzes: „Horuer, der Herr „des Südens, Gott Hotep, der Hauptgott in seinem Allerheiligsten,

„der große Gott, der in Wahrheit lebt, der auf dem oberen Himmel „dahinfährt und auf dem Himmelsleibe der Göttin Nut umher„wandelt und den Doppelhimmel durcheilt, welchen der Sonnengott „und der Mondgott verehren, welcher Knumut ist, der erste der „Dekangestirne, deren Bewegung sich nach seinem Frühaufgang „richtet". In Betreff der astronomischen Anspielung, welche die letzten Worte dieses Textes enthalten, verweise ich auf meine Bemerkung darüber auf S. 459 fl. Eine zweite Inschrift gleicher Herkunft[974]) giebt ihm die Doppelnamen Horuer-Nubti und die Titel: „Herr des Südens, stärkster (ā-pahuti) unter den Göttern, „der große Löwe", d. i. Schu, welcher unter dem Namen Arihos-nofer so häufig auf den Denkmälern der späteren Epochen in Löwengestalt auftritt und in engstem Zusammenhange mit der sommerlichen Sonne zur Zeit der Sommerwende und der beginnenden Nilfluth steht.

201. Seine Mutter Nut-Haqit, deren äußere Erscheinung das Bild der Weltmutter Hathor in das Gedächtniß zurückruft, bald auch mit der Figur eines Frosches im Innern der Sonnenscheibe auf ihrem Haupte, bald mit dem Kopfe eines Frosches an Stelle des menschlichen Angesichts ausgestattet, spielt neben ihrem Sohne Horuer eine hervorragende Rolle. Schon ihre Bezeichnung als Haqit im Sinne von „Königin" erinnert an den gleichen Titel, welchen Isis als „Königin" oder ḥaqit der 36 Dekansternbilder führte. Thatsächlich ist sie als jene Sothis aufgefaßt, welche den Sternbildern den Weg zeigt von dem Tage an, an welchem der Aufgang ihres Sternes, des Sirius, den Neujahrsanfang, den Eintritt der Sonnenwende und die beginnende Ueberschwemmung den Aegyptern zur Zeit der Stiftung des sothischen Kalenderjahres verkündigte. Die Göttin wird a. a. O. mit den folgenden Worten genannt und ihren Haupttiteln nach geschildert: „Haqit (die „Königin), die Mutter des Gottes (also gerade so wie Isis), das „leuchtende heilige (Mond-)Auge (χut) des Gottes Jun (Lesung

„zweifelhaft), die Pupille der kleinen Sonne (d. h. zur Zeit der „Winterwende), welche die Geburten (d. h. ihre Aufgänge) erneuert, „die Göttin von Qus, der weibliche Frosch, die Große in der „Stadt Hat-Heruer, auf deren Ruf der Nil heraustritt." Der an letzter Stelle genannte Ort, gewöhnlicher Hat-uer oder -ueri geschrieben, bildete die Metropolis des XVI. oberägyptischen Nomos, dessen Lage in der Nähe der heutigen Stadt Minieh, nicht fern von Beni-Hassa, zu suchen ist. Qeb und Nut, wie die Inschriften übereinstimmend melden, wurden hier in den bestehenden Heiligthümern allgemein verehrt. Qeb, welchem ein Widder als lebendes Symbol geweiht war, führte den Namen Chnum (s. das Kap. unter Qeb), Nut hieß Haqit. Beide werden unter diesen Bezeichnungen bereits in der Epoche der XII. Dynastie auf den Denkmälern erwähnt[975]). Ueber die ursprüngliche Herkunft des Qeb und der Nut kann somit kein Zweifel bestehen und das frühzeitige Vorkommen des Stadtnamens Hat-uer läßt auf die ältere Kultusstätte beider Gottheiten hierselbst schließen. Es ist anzunehmen, daß Klein-Apollinopolis seine Bedeutung nur dem Namen des Gottes Horus als Hor-uer, des Sohnes des Chnum-Qeb und der Haqit-Nut, zu danken hatte, während die eigentlichen Tempel-Ehren dem Elternpaare in der Stadt Hat-uer erwiesen wurden.

Die häufige Zusammenstellung der beiden Namen Horuer-Aroeris und Nubti d. h. der Ombitische, eine sehr gewöhnliche Bezeichnung des sonst Set oder Sutech geschriebenen Kakodaimon nach den späteren mythologischen Anschauungen der Aegypter, hat anscheinend etwas auffallendes. Zwei Namen und zwei verschiedene göttliche Gebilde, wenn auch beide Kinder des Qeb und der Göttin Nut, werden als eine einzige aufgefaßt. Der nachfolgende Abschnitt wird das ausreichende Material liefern, um die Schwierigkeiten zu lösen.

202. Die zweite oberägyptische Kultusstätte des Gottes Horuer befand sich in einem seiner Haupttempel, welcher, dem Flusse zu-

gewandt, in der von den Alten Ombi oder Ombos genannten Stadt gelegen war. Seine malerischen Ruinen ragen aus den gegenwärtigen Schutthügeln von Kum-Ombu hervor. Vieles haben die unterwühlenden Wasser des Niles nach der Uferseite hin zerstört, anderes ist durch Menschenhand vernichtet worden, aber doch noch genug an Ort und Stelle erhalten geblieben, um über den Götterkult an diesem verlassenen Platze eine richtige Vorstellung zu gewinnen. Die Stadt hieß bei den alten Aegyptern Nubit oder Hat-nub, Ha-nub d. i. „die Goldstadt",[976]) vielleicht weil sie den Ausgangspunkt der Expeditionen bildete, welche nach den goldhaltigen Minen im Innern der östlichen Wüste ihre Richtung nahmen. Es war dies ihre volksthümliche Benennung, während ihre heiligen Namen zunächst unter den Bezeichnungen Pi-Hor oder Hat-Hor d. i. „Horusstadt", also ein zweites Apollinopolis, und Pi-Sutech, „Stadt des Sutech" oder des Typhon, auf den Denkmälern erwähnt werden. Sutech hieß nach ihr Nubti, d. i. „der Ombitische" und danach auch die Stadt selber bisweilen Pi-Sutech-neb-Nubti, „die Stadt des Ombitischen Herrn Sutech." Ein dritter Name für dieselbe Stadt wie z. B. an einem Thore in der Umfassungsmauer des Tempels aus der Epoche Königs Thotmosis III) lautete Pi-Sebak d. h. „Stadt des Sebak", jenes krokodilköpfigen Gottes, welchem eine ganze Reihe von Heiligthümern im oberen und unteren Lande gewidmet war, die Veranlassung zu der häufigen Stadtbezeichnung Krokodilopolis bei den Griechen gaben.

Eine besondere doppelsinnige Benennung der Stadt, vielleicht Uta-ti auszusprechen, zeigt sich außerdem in dem Bilde der beiden heiligen Augen , das mir bereits die Gelegenheit geboten hatte, mich ausführlicher über die astronomische Bedeutung desselben in Bezug auf die Rolle der Sonne und des Mondes in den beiden Hälften des altägyptischen Jahres auszusprechen. Horuer „an dem Platze des Augenpaares in Ombi" gehört zu den ganz ge-

wöhnlichen Titeln des Lichtgottes, der in den Inschriften von Qus und anderwärts auch den erweiterten Namen Rā-Horuer d. i. „die Sonne (als) der ältere Horus“ führte.

Champollion war der erste, welcher dem Heiligthume von Ombi die Namen seiner angesessenen mythologischen Insassen wiedergab[977]. Er erkannte mit richtigem Verständniß, daß die Axe des aus den Ptolemäer-Zeiten herrührenden jüngeren Tempels die Anlage in zwei Seitenflügel zerlegt, von denen die rechte die Darstellungen des Gottes Sebak und seines Götterkreises, die linke dagegen dem Gotte Horuer-Aroeris-Apollon und seiner göttlichen Familie geweiht war. Der Leser wird in dem Kapitel über den Gott Qeb die Beweise finden, daß Sebak als eine Lokalgestaltung die ägyptischen Kronos betrachtet ward. Es ist daher natürlich wie in Qus, so auch in Ombi dem Vater des Horuer zu begegnen, wenn auch in einer Gestalt, deren hohe Bedeutung ich später einer ausführlichen Prüfung unterwerfen werde. Hier genüge es zu wissen, daß Sebak, die eigentliche Landesgottheit der Ombiten, nicht nur und zunächst das Mitglied Qeb der Enneas in einer lokalen Auffassung darstellte, sondern auch als Hegemon der ombitischen heiligen Neun unter dem Namen Sebak-Rā sich bis zur Rolle des weltschöpferischen Nun erhob.

Die zahlreichen Inschriften von Ombi lassen über die Gleichstellungen des solaren Horuer keine Zweifel übrig. Die kleine Auswahl der folgenden Inschriften, welche seine Bilder begleiten, werden dazu dienen, die Beweise für meine Behauptung zu liefern[978].

„Horuer, der Herr des Südens, Sohn des Qeb, Kind der „Nut, der große Gott und Kyrios von Ombi.“

„Schu, Sohn des Rā, Horuer, Herr von Ombi, Hor-„Temā, der große Gott und Herr des Himmels, der stärkste „(ā-pahuti) unter allen Göttern, dessen Kraft die Feinde seines „Vaters Rā überwältigt.“

„Hor-Temā, der gute Beschützer der Götter und Göttinnen

„und der Vertheidiger der Bewohner Aegyptens, — Amon-uer „(d. i. der ältere Amon), der Herr des Südlandes."

„Horuer in seinem Augenpaare, der Kyrios von Ombi, „der große Gott und Herr des Himmels, Schu, Sohn des Ra, „der Herr der Götter, die Luftsäule, welche den Himmel trägt."

„Schu, Sohn des Ra, in seiner Form als Horuer."

„Horuer, Herr von Ombi, Schu, der große und der älteste „Sohn des Ra, der Herr des Gartens (der Gärtner), welcher den „Wiesen ihr Grün verleiht und den Papyrusgebüschen Gedeihen „schenkt."

„Horuer in seinem Augenpaare, der Kyrios von Ombi, „als Erleuchter der Welt durch den Glanz seiner Augen. Der „herrliche Strategos, welcher (als Oberrichter) die Wahrheit fest- „stellt und die Götter durch seine Weisheit erbaut."

„Horuer-Schu, Sohn des Ra, der große Gott in seinem „Augenpaare, von herrlichem Anblick, welcher das Augenpaar in „festliche Stimmung versetzt[979])."

„Horuer, der Kyrios von Ombi, offenherzig und sich an der „Wahrheit erbauend" (ḥotp)[980]).

Es sind gemeinsame Grundgedanken, welche in diesen und ähnlichen Inschriften das Wesen des Gottes Horuer nach allen Richtungen hin beleuchten und zu erschöpfen suchen. In allen Texten, welche die Gestalten des Gottes begleiten, herrscht die Vorstellung vor, daß Aroeris das sich verjüngende Licht darstellt, dessen zunehmende Stärke die Feinde des Ra oder der Sonne verscheucht, das den Himmelsträger oder die Luftsäule durchdringt, den Pflanzen Wachsthum und Gedeihen verleiht und Götter sowohl als Menschen durch seinen Anblick in die glücklichste Stimmung versetzt. Zugleich ist der Gott der himmlische Strategos, der, wie der irdische in den Hauptstädten des Landes, den Stuhl des Oberrichters einnimmt, der Wahrheit zu ihrem Recht verhilft und auch in diesem Sinne den Göttern und den Bewohnern des Aegypterlandes als ein

starker Beschützer dasteht. Seine Herrschaft dehnt sich vor allem über den Süden Aegyptens aus, hier ist er der eigentliche Herr und König und seine Macht unbeschränkt.

Wenn der Leser sich erinnert, was ich oben von den Lokalformen des Gottes Schu, vor allem von Thot und Anhur, bemerkt hatte, so wird die engste Verwandtschaft mit Horuer sofort in die Augen springen. Ich mache noch besonders auf seinen Titel Hor-Temā oder „Horus der Schläger" aufmerksam, der in erster Linie dem Kriegsgott Schu-Anhur eigen war (s. S. 280 fl.).

In der Eigenschaft als starker (ā-pahuti, Apaës nach einer griechischen Umschrift dieses Titels), und als „Herr des Südens", tritt er dem Gotte Set nahe, der thatsächlich mit ihm gemeinschaftlich dieselben Titel führt und die Rolle der solaren Gottheit mit ihm wechselt. Es läßt sich nachweisen, daß überhaupt Horuer eine jüngere Göttergestalt gewesen sein muß, welche den solaren Set der älteren Epoche verdrängte, nachdem dieser in den mythologischen Anschauungen der späteren Zeiten die Bedeutung eines Kakodaimon gewonnen hatte. Die allgewaltigen Ereignisse, welche den natürlichen Lauf der Dinge im Himmel und auf Erden in stetiger Wiederkehr zu hemmen und gleichsam zu vernichten scheinen, — man denke an die stürmischen Phänomene, welche die Trennung des Winters vom Frühling zu begleiten pflegen, — wurden nicht mehr als eine vorübergehende bloße Nothwendigkeit aufgefaßt, sondern als eine dämonische Gewalt, welche stets das Böse will und doch nur das Gute schafft. Während in den von mir im Thesaurus zusammengestellten[981]) und mir später sonst noch bekannt gewordenen Listen der Enneaden der Name des Ombitischen Set als siebenter der Reihe 14 mal nach seiner gewöhnlichen Schreibweise auftritt, wird er anderwärts 13 mal übersprungen, ist er 4 mal absichtlich zerstört, 7 mal durch Thot, 3 mal durch Horuer und endlich 6 mal durch Harsiesis vertreten. Die zuletzt aufgeführten Götter erscheinen gleichsam als Lückenbüßer,

mit Ausnahme des Gottes Horuer, welchen die Ombitischen Inschriften im Set geradezu aufgehen lassen. Alles weitere wolle man in dem Kapitel über Set nachsehen.

203. Wenn Horuer einerseits dem Sonnensohne Schu, andererseits seinem Bruder Set an die Seite gestellt und beiden assimiliert wird, so muß voraussichtlich seine Gemahlin und Schwester den weiblichen Genossen jener beiden, d. h. der Tafnut und der Nephthys entsprechen. Ueber die Gemahlin des Ombitischen Horuer gewähren uns Darstellungen und Inschriften der alten Sutech-Stadt die umfassendsten Nachrichten, denn die Abbildungen des Gottes sind gewöhnlich von einer Göttin in Hathor-Gestalt begleitet, welche in den verschiedenen Texten die folgenden Namen und Titel führt.

„Ta-soni-nofrit, die Göttin Tafnut, Tochter des Rā."

„Ta-soni-nofrit, Tochter des Rā, die Kyria von Ombi, „das Auge des Rā, die Herrin des Himmels, die Königin aller Götter, die kluge, junge, anmuthige Frau, die huldreiche Herrin von süßer Liebenswürdigkeit."

„Ta-soni-nofrit von Klein-Apollinopolis, die den Bruder „an dieser Stätte [beschützt] bei ihrer Ankunft aus dem Lande „Kensit (Unter-Nubien)."

„Ta-soni-nofrit, die Große, die vereint ist mit ihrem Bru-„der, die jugendliche und kluge, die liebreiche, bei deren Anblick alle „Menschen leben, das bezaubernde Diadem an der Stirn ihres „Vaters Rā."

„Ta-soni-nofrit, die Kyria von Ombi, die Tochter des „Rā, die Geliebte seines Herzens an ihrer Stelle auf seinem „Scheitel[982])."

„Ta-soni-nofrit-Tafnut, die Kyria von Ombi, das Auge „des Rā, welche aus dem Lande Kensit kommt, die Göttin „Didit."

Die Gemahlin und Schwester des Gottes trägt hiernach den

Hauptnamen Ta-soni-nofrit d. h. „die gute Schwester. Die ganze Bildung zeigt ein junges Gepräge, gehört also wie Horuer-Set einer späten Epoche an. Die Zusammenstellung der Göttin mit Tafnut liefert einen neuen Beweis für die vollkommene Gleichheit des solaren Horuer mit Schu. Aber auch Nephthys und zwar gerade Nephthys, bekanntlich die Gemahlin des Set, trug mit Vorliebe den Titel „der Schwester des Gottes" d. h. des Osiris. Der Name Ta-soni-nofrit als Gemahlin des Horuer, des Stellvertreters des Set, bietet hierdurch eine neue Aufklärung seines Ursprungs.

204. Dieselben Bilder und Inschriften des Tempels von Ombi, welche uns über das göttliche Paar Horuer und Ta-soni-nofrit so reiche Aufschlüsse gegeben haben, fügen demselben die Gestalt und den Namen ihres Kindes zu, das äußerlich in der Form eines Harpokrates erscheint. Es hieß Pi-neb-tau oder -tu, d. h. „der Herr der Welt" gewöhnlich noch mit dem Zusatz: Pi-chrud „das Kind." Seine Darstellungen lassen nicht selten die Mondscheibe in ihrer Neumondsform auf seinem Haupte wahrnehmen, während in anderen der Sonnendiskus das Mondzeichen vertritt. Die kleine Auswahl von Texten, welche ich folgen lasse, wird ausreichen, um eine genügende Vorstellung seines Wesens erkennen zu lassen.

„Pinebtu, das Kind, der Herr von Ombi, die kleine „Sonne (d. h. zur Zeit der Winterwende) des Jahres, das vielmals geborene."

„Pinebtu, das sehr große erste Kind des Horuer, der „große Gott und Kyrios von Ombi."

„Pinebtu, das große erste Kind des Horuer, Abkömmling „des Gottes Schu, geboren von der Tafnut, herrliches Abbild „und symbolische Gestalt des Thronfolgers (Erpā) der Götter (d. h. „des äg. Kronos-Qeb)."

Ueber die Bedeutung der Harpokrates-Formen, zu welchen

auch dieser zu zählen ist, habe ich mich oben S. 354 fl. in der ausführlichsten Weise geäußert. Wenn des Pinebtu-pichrud nur selten auf den Denkmälern Erwähnung geschieht, so ist dies dem besonderen Umstande zuzuschreiben, daß die Götter von Ombi, Sebak und Set, in den späteren Epochen der Geschichte Aegyptens, aus welcher uns die breitesten Nachrichtenquellen mythologischen Inhaltes zufließen, in den Verruf typhonischer Wesen gekommen waren und ihre Namen außerhalb Ombi lieber unterdrückt wurden. Selbst die Horuer-Maske des Set konnte nicht von der landläufigen Furcht vor den Ombitischen Gottheiten befreien. Die Genealogie des jungen Pinebtu, des beginnenden Sonnen- und Mondlichtes, liegt in den wenigen Beispielen, die ich angeführt habe, klar vor Augen. Sie bestätigt aufs neue die Gleichstellung zwischen Horuer und Schu einerseits, wie zwischen Ta-soninofrit und Tafnut andererseits. Von der Andeutung, welche den jungen Harpokrates von Ombi mit dem göttlichen Thronfolger Qeb in Verbindung setzt, werde ich später Nutzen ziehen. Die Familie auf der linken Seite des Tempels von Ombi stellt sich nunmehr in folgender Genealogie dar:

Rā-Helios.

Schu-Horuer-Apollon — Tafnut-Tasoninofrit-Aphrodite

Pinebtu (Qeb-Kronos).

Hor-Bahudti von Groß-Apollinopolis.

Der ägyptische Apollon.

205. Die griechische Uebersetzung „Apollinopolis" des heiligen Stadtnamens Hat-Hor, „Haus oder Wohnung des Horus", in welchem sich der berühmte und bis zur Stunde wohl erhaltene Tempel dieser Gottheit" befand (auf der nordwestlichen Ecke des heutigen Dorfes Edfu), verschafft die Ueberzeugung, daß die Hellenen und nach ihnen die Römer den ägyptischen Lokalgott mit ihrem Apollon zusammenstellten. Das Beiwort „die große", welches die Klassiker dem Namen Apollinopolis hinzufügten, unterschied sie von einer anderen Apollinopolis im ägyptischen Oberlande, welche man als „die kleine" zu bezeichnen gewohnt war. In dieser, auf dem Gebiete von Qus gelegen, war eine besondere Kultusstätte dem Horuer-Arueris-Apollon geweiht worden, mit welchem ich mich in dem vorigen Abschnitte ausführlicher beschäftigt hatte. Die Gemeinsamkeit der Götter Horuer und Hor-Bahudti ist also schon dadurch durch die von den Griechen beliebte Zusammenstellung beider mit Apollon gewährleistet.

Der Zusatz Bahudti oder vielleicht richtiger Bahuditi, welcher dem Horusnamen in Groß-Apollinopolis beigefügt war, steht mit dem sehr häufigen Namen für diese Stadt Bahud, Bahudti, Bahudi[983]) in engster Verbindung. Seiner grammatischen Form nach bedeutet das Wort Bahudti so viel als einen, welcher zur Stadt Bahud gehört, also einen Einwohner derselben. Aehnliche Bildungen liegen in den Eigennamen der Gottheiten Nubti, Apit, Auit, Hatmehit, Chontabotit u. a. vor, worauf ich schon früher S. 380 aufmerksam gemacht habe.

Die Darstellungen zeigen den Gott in seiner gewöhnlichsten Gestalt unter dem Bilde des Horuer (s. S. 529) d. h. als einen

sperberköpfigen männlichen Gott, mit der Krone des Südens und des Nordens auf seinem Haupte. Durchgehends heißt er in den begleitenden Inschriften daneben: „Hor-Bahudti, der große Gott, der buntgefiederte, der Herr des Himmels", bisweilen auch noch mit dem Zusatz: „welcher an der Lichtsphäre in die Erscheinung tritt (pir-em-chut)." Nach dem großen Nomen-Texte von Edfu ist er „Hor-Bahudti als Rā [in der Südwelt] in seiner Gestalt, „verehrt in der Stadt Bahud" [984]). Er ist hiernach Rā, die Sonne, aber nur in ihrem Laufe im Süden, gewissermaßen auch im astronomischen Sinne.

Seiner Stellung nach in dem Götterkreise der Enneas nimmt er den Platz des Horus ein. Darauf führen seine häufigen Bezeichnungen als „Sohn der Isis und Sohn des Osiris oder des Oenophris." Auch dieser Abstammung nach deckt er sich vollkommen mit dem Gotte Horuer. Als Kyriotatos von Groß-Appollinopolis stieg er zum Range eines kosmogonischen Hegemon der Enneas empor, welcher durch die alles schaffende, alles belebende und erhaltende, alles regelnde und ordnende Kraft des am Himmel wandelnden Lichtes das Weltall durchdringt und im Kampfe gegen die zerstörende Macht gewaltiger Dämonen den Sieg über die Finsterniß davonträgt. Erscheinen die letzteren in den zahlreichen Darstellungen an den Wänden des Tempels von Edfu unter der Gestalt von Nilpferden, Krokodilen und sonstigen typhonischen Thieren, welche der Lichtgott als schöner, kräftiger (uer-paḥuti, „groß an Stärke", wie ihn die Texte nennen) Mann in Begleitung seiner Genossen mit dem Speere niederstößt, so ist der Sperber oder Falke ein āχm d. h. ihm geweihtes Thier, dessen buntes Gefieder an die schimmernden Farben der sommerlichen Sonne erinnern sollte und dessen Fänge die Haut der dämonischen Thiere zerfleischen. Selbst sein glanzvolles Symbol, die Sonnenscheibe über den Thoren und Thüren der Tempel und, von einer gewissen Epoche der ägyptischen Geschichte an, über den Darstellungen an dem obersten Rande

der Stelen, trägt die lang ausgebreiteten, mit den buntesten Farben ausgefüllten Flügel des heiligen Vogels, deren getreue Abbildung sich über der Ueberschrift zu diesem Kapitel befindet. Eine nähere Beschreibung desselben habe ich oben S. 272 auf Grund der Denkmäler-Nachrichten geliefert.

Wie Hor-Bahudti in seiner Stadt an der Spitze der Enneas stand und nächst ihm die Göttin Hathor, auch wie er Bahudtit genannt, (S. 316, 2), als seine Gemahlin die zweite Stelle einnahm, so griff in dem großen Hathor-Heiligthume von Tentyra das umgekehrte Verhältniß Platz. Hathor, die Tochter des Weltschöpfers Ptah, galt als die eigentliche Herrin von Tentyra, während Hor-Bahudti, ihr Gemahl, dem Range und den Ehren nach ihr folgte. Im übrigen war der Kultus beider Gottheiten auf das engste verwandt, so daß z. B. Prozessionen zu Schiff zwischen Tentyra und Groß-Apollinopolis an denselben kalendarisch verzeichneten großen Festtagen regelmäßig im Laufe des Jahres stattfanden[985]), dieselben Darstellungen, Namen und Titel der Hauptgötter und ihrer Enneaden in den Heiligthümern an beiden Orten wiederkehren und dieselben typischen Urformen in der Reihe der Enneas ihnen gegenübergestellt werden. Für die Auffassung des Gottes Hor-Bahudti als Schu und dieser entsprechend der Göttin Hathor als Tafnut ist die S. 119 mitgetheilte Wandinschrift aus einer Krypte des Tempels von Tentyra von hoher Bedeutung. „Hor-Bahudti, welcher an dieser Stätte (Tentyra) „weilt, das ist der Gott Schu“ und „Hathor, welche an dieser „Stätte weilt, die Göttin Tafnut“. Damit ist mit einem Schlage die Frage nach der Stellung beider im Kreise der Enneas zweifellos beantwortet, unbeschadet der kosmogonischen Bedeutung des Gottes und der Göttin als Kyriotatis an der Spitze der großen Enneas in der bezüglichen Kultusstätte.

Die Inschriften, mit welchen in zahlloser Menge die Wände und Säulen des großartigen Tempels von Edfu bedeckt sind und von denen

eine vortreffliche Auswahl in den Publikationen gelehrter Forscher der Wissenschaft zugänglich geworden ist[986]), beziehen sich hauptsächlich auf den Lichtbringer Horus und auf die siegreichen Kämpfe des Gottes gegen die Dämonen der Finsterniß, d. h. gegen Set und seine Bundesgenossen. In einer poetischen, oft aber auch schwülstigen und an Wortspielen und Alliterationen überreichen Sprache wiederholen sie die Schilderungen des im Osten, auf der arabischen Seite Aegyptens, an den Füßen der Himmelsmutter Nut aus dem Meere (Nu, Nun) emporsteigenden Lichtgottes, der sich als Käfer oder als Sperber mit ausgebreitetem Flügelpaar zur Höhe emporschwingt und seinen Weg durch die gewölbte Himmelsbahn in herrlichem Glanze zurücklegt. Der Osten, da wo die Weihrauchländer Arabiens liegen, ist das Heimathsland des Gottes, dessen Wesen sich in allen Gottheiten Aegyptens abspiegelt und dessen Abbild, die buntgeflügelte Sonnenscheibe, über den Adyta sämmtlicher Tempel Agyptens sich in vorschriftsmäßiger Ausführung wie schützend und behütend ausbreitet. Ich lege die Uebersetzung eines hymnusartigen Textes vor, welcher sich auf der Terrasse des Tempels von Edfu befindet[987]) und als Beispiel für die Sprache und Anschauungen aller übrigen dienen kann*).

„Die Sonnenscheibe erhebt sich leuchtend,
„Sie verscheucht den Nebel;
„Die Himmelshöhe ist frei vom Regen
„Und die Dunkelheit ist zerstoben.
„Verjagt ist das Gewölk
„Und der Aether fleckenlos rein.
„Hor-Bahudti, der große Gott, der Herr des Himmels,
„Er erhebt sich leuchtend an der Lichtsphäre des Ostens,
„Er, dessen Strahlen die Welt erhellen,
„Indem er den Erdkreis mit seinem Glanze erfüllt.

*) Es ist unmöglich, in der deutschen Uebertragung die Wortspiele und Alliterationen wiederzugeben, welche fast den ganzen Text durchziehen. Für den Aegypter der Ptolemäer-Zeit, welcher die Inschrift angehört, galten diese Künsteleien als nothwendige Bestandtheile einer dichterischen Leistung, zumal auf religiösem Gebiete.

„Ist er strahlend aufgegangen im Osten, alltäglich,
„So ist sein Reiseziel die Stelle des vergangenen Tages.
„Es erhellen seine Augen das Erdenrund
„Und es überstrahlt sein Leuchten die Welt.
„Er erhebt sich glanzvoll aus dem Ozean als heiliger Käfer,
„Der jeden Morgen himmelwärts den Flug nimmt.
„Seine Gestalt ist herrlich, mit goldener Scheibe
„Erscheint er als großer fliegender Käfer von reinstem Golde.
„Herr der Götter, Schöpfer der Götter,
„Allherr und König der Neun,
„Sein eigner Ursprung er selbst,
„Hat er Seinesgleichen nicht,
„Der leuchtend aufgehende,
„Bei dessen Anschauen man lebt.
„Der prachtvoll sich wandelnde
„In seiner Gestalt als Falk,
„Von schönem Anblick an der großen erhabenen Stätte,
„Leuchtender Strahl auf der östlichen Seite von Bahud.
„Buntgefiedert, von vollendeter Form,
„Seine Geburten erneuernd*),
„Tritt er aus dem Ozean in die Lichtsphäre.
„Ist durchmessen der Himmel, diese Welt erhellt,
„Steigt seine Majestät zu den elysäischen Gefilden nieder."

„Seine Geburten erneuernd" heißt es in der 30. Zeile meiner Uebertragung. Der Ausdruck bezieht sich nicht allein auf die tägliche Geburt, d. h. den Aufgang der Sonne, sondern zugleich auch auf das regelmäßige Eintreffen der Hauptsonnenpunkte im Jahreslaufe, an welchen, vor allem in Groß-Apollinopolis, dem ägyptischen Helios-Apollon in den Heiligthümern des Landes, nach den besonderen Vorschriften darüber, große Feste gefeiert wurden. Es sind dies „die Panegyrien der Schalttage, des Neujahrs, der Anfänge der Jahreszeiten" und „der Geburten des Gottes", wie sie in den Inschriften bezeichnet zu werden pflegen[988]. Das täglich wiederkehrende Sonnenlicht, das in dem Namen des Gottes Schu

*) Im Originale steht nutr, jenes dem allgemeinsten Gottesnamen zu Grunde liegende Stammverb, dessen Bedeutung ich S. 93 und in der Anmerkung 100 ausführlicher besprochen habe.

seinen umfassendsten Ausdruck fand, sein Wiedererscheinen am Ostpunkte des Himmels nach seinem Verschwinden in der dunklen Grabesregion, aus der es wie der Schmetterling — die Aegypter wählten das Bild des Käfers dafür — aus der Mumien-Puppe zu neuem Leben ersteht, das bildete den eigentlichen Grund und Boden, auf welchem sich der Mythos des Horus von Edfu aufbaute. Innerhalb der Enneas bleibt der Gott der Sohn des Osiris, das Kind der Isis und der Bruder der Nephthys. Sein tägliches Hervorleuchten aus dem Feuchten nach vollendeter Verwandlung zum Käfer hat die mythologische Sprache tausendfach verwerthet und Horus als kosmogonischer und kosmischer Gott wird unterschiedslos als ein und derselbe betrachtet. Als solcher ist er: „der große geflügelte Käfer (āpi), Hor-Bahudti, der große Gott, „der Herr des Himmels, der buntgefiederte, welcher an der Licht-„sphäre in die Erscheinung tritt, d. h. die Sonne, die Herrin aller „Sonnen, der König der Könige, der Herr der Götter und der „— ? —, Gott Choper, der sein eigener Ursprung ist, der auf „den Händen des Schwesternpaares Isis und Nephthys aus dem „Ozean (nu) hervortritt[989]". Er ist als kosmogonischer Hegemon „der, welcher sich von den Göttern trennt und seine Gestalt vor „dem Irdischen verbirgt", — „welcher den Himmel als Wohnstätte „seiner Seele aufgehängt und die Tiefe geschaffen hat, um seinen „Leib zu verbergen"[990]), mit anderen Worten, der Schöpfer des ganzen Weltgebäudes, und deßhalb „der Herr der Götter, der Eine „allein, der Gott des Werdens (Choper), welcher werden läßt, „was da wird" und „der als Einer leuchtend aufgeht und Unzählige „schafft, die aus ihm hervorgehen" oder „Einer allein, sein eigener „Ursprung, Allherr, Schöpfer der Götter"[991]). Im Tempel von Tentyra wird er mit den Worten angesungen[992]):

„Ehre sei dir, Vater der Väter der Ursprünglichen,
„Gott Tum, Vater der Götter,
„Rā-Samta in Tentyra,
„Horus, von Groß-Apollinopolis, großer Gott, Herr des Himmels!

„Starkarmiger als alle Gottheiten,
„Herr der Kraft, Ueberwinder der Feinde.
„Er ist es, der [zerstörte Stelle]
„Indem er Besitz von der Welt nimmt.
„Schöner Jüngling (âḥi) für die Götter,
„Von leuchtender Gestalt in dem Schiffe des Aethers.
Durchschwimmend den Himmel vom [......] an,
„Trägt ihn das Geschwisterpaar Isis und Nephthys.
„Hor-Bahudti, der große Gott, der Herr des Himmels,
„Er hat den Himmel aufgehängt als Wohnung für seine Seele,
„Er hat die Tiefe geschaffen für den Gott Onnophris."

So viel Namen, so viel besondere Auffassungen der solaren Natur des Lichtgottes offenbaren sich in diesen und ähnlichen Inschriften. Er ist Rā und Tum zugleich, d. h. die Sonne, er ist der Sonnenstrahl, welcher den Aether durchdringt (Schu) und als Anhur-Hor-Temā (s. S. 289) den Sieg über die Finsterniß davon trägt, er ist bestimmter der Gott Horchuti, d. h. die Sonne in ihrem sommerlichen Laufe, vom Frühlingsanfang bis zum Beginn der herbstlichen Jahreszeit hin, und zugleich sein eigener Sohn Hor-Samta oder Ahi, die Sonne bei ihrem täglichen Aufgange und am Anfang des Neujahrstages (s. S. 374fl.). In der Frühe des Tages, in der 12. Nachtstunde, breitet der aus der Puppe entschlüpfte Sonnenkäfer seine Schwingen in der Barke Ad oder Adti (auch Maād genannt) aus, um seinen glanzvollen Tageslauf zu beginnen. Osiris, die Mumien-Puppe, hat triumphirt, denn sein Sohn Horus ist ihm als Rächer erstanden. Das Licht des Tages hat über die Finsterniß der Nacht den Sieg davongetragen. Vater und Sohn sind identisch, nur andere Formen des Lichtes an der Hauptpunkten des Tages und des Jahres. Allein von diesem Standpunkte aus darf die folgende Genealogie des Hor-Bahudti ihr richtiges Verständniß gewinnen.[993])

Rā-Horchuti-Helios

Hor-Bahudti-Apollon von Apollinopolis. — Hathor-Aphrodite von Tentyra

Hor-Samtu, das Kind, Ahi, der Große, Harpokrates.

Hor-Samtu, das verjüngte Licht, Hor-Bahudti redivivus, ist die bevorzugte Form des apollinopolitischen Horus, wie er vor allem in Tentyra in tausenden hymnenartiger Anreden besungen wird. Er ist die Schlange Agathodaimon, welche sich in der Frühe des Tages, zum ersten Male am Jahresanfange, über der Lotosknospe erhebt. „Hor-Samtu steigt leuchtend empor aus der „Lotosknospe inmitten der Ad-Barke, der große Gott, welcher von „Anfang an war," — „Hor-Samtu, der große Gott in Tentyra, „der hehre Agathodaimon, über seiner Lotosknospe, er ist der Aga„thodaimon, welcher aus dem Ozean (nun) emportaucht", — Rā-„Hor-Bahudti-Samta, welcher in der Dämmerung leuchtend „aufgeht",[994]) so und ähnlich bezeichnen die Texte den wiedergeborenen Lichtgott, der unter dem Namen Sa-Hor zugleich das Frühroth bedeutete[995]) und dessen Wesen sich in dem „Gott Morgenstern" oder dem Planeten Venus nach einer neuen Richtung seiner Auffassung als Verkündiger der ersten Tagesstunde[996]) abspiegelte.

206. In dem Heiligthum des Gottes von Groß-Apollinopolis hatte sich, wie in jeder Kultusstätte irgend einer Lokalgottheit, ein besonderer Legendenkreis entwickelt, welcher durch ein scheinbar historisches Gewand, in welches man das Leben und die Thaten des Hor-Bahudti eingewebt hatte, die Natur und das Wesen des Lichtgottes für den Uneingeweihten verhüllte: die Kriegszüge des Gottes gegen den Erzfeind Set-Typhon, welche in den Abbildungen und den Inschriften an den Mauerwänden des Tempels von Edfu in aller Ausführlichkeit dargestellt sind[997]) und in ihrer Aufeinanderfolge lebhaft an die Arbeiten des Herakles erinnern,

bilden den hauptsächlichsten Inhalt des weit ausgesponnenen Mythos. Als handelnde Personen treten auf: Rā als Sonnengott Horchuti, neben ihm als Gemahlin die ägyptische Bellona unter ihrer semitischen Namensform Astarte, dann Thot, der ägyptische Hermes, welcher die Rolle eines Hierogrammateus übernimmt, Hor-Bahudti als Kämpfer mit Speer, Kette und Waffenstücken versehen, und schließlich Set, der Gegner des Lichtgottes. Die beiden Führer, Horus und Set sind von ihren Begleitern und Mitkämpfern umgeben. Die Anhänger des Hor-Bahudti gehören zur Hälfte den Masenti an, d. h. Erzbildnern oder Schmieden, deren Name von dem Masen, d. h. Schmiede, genannten Heiligthume des Gottes in Edfu und an anderen Kultusplätzen offenbar abzuleiten ist.

Wie eine ächtgeschichtliche Erzählung beginnt der Mythos mit einem Jahresdatum: „Im Jahre 363 des Rā-Hormachis, des „ewig und immerdar lebenden Königs." Der Gott befand sich damals im Negerlande Uaua an der ägyptischen Südgrenze, woselbst eine Verschwörung (uaua) gegen ihn angezettelt ward. Nach seiner Rückkehr von dem Kriegszuge, den wir als siegreich voraussetzen müssen, landete Rā in Edfu und beauftragte seinen Sohn Hor-Bahudti mit der weiteren Verfolgung der Feinde, die sich in Gestalt von Krokodilen und Nilpferden, selbst Set mit einbegriffen, den Angriffen des Gottes zu entziehen suchten. Stets geschlagen flohen sie von Ort zu Ort weiter nordwärts, zuletzt bis nach Unterägypten hin; Hor-Bahudti in seiner Kriegsflotille zu Wasser hinter ihnen her. Horchuti und Thot blieben seine unzertrennlichen Begleiter. An jeder Stelle, an welcher Horus einen neuen Sieg davongetragen hatte, ward ein besonderes Heiligthum auf seinen Namen und mit seinem Kulte gegründet, wurden Priester eingesetzt und die heiligen Bezeichnungen, welche damit in Verbindung standen, auf die glücklichen Kämpfe und Ereignisse an Ort und Stelle bezogen. Alle Tempel, welche in dieser Weise in Ober- und Unterägypten, ja selbst in Nubien, entstanden, verehrten den Gott

Hor-Bahudti, d. i. Schu, neben den besonderen lokalen Bezeichnungen, und allen war die geflügelte Sonnenscheibe und der Sperber oder Falk, vereinzelt auch der Löwe, das bleibende Symbol der Erinnerung an den Schutzgott Aegyptens. In Oberägypten waren dies, außer Groß-Apollinopolis, die Städte Tetmi, im Süden von Theben, Tentyra, Hibenu, die Metropolis des 16. Nomos, in der Nähe des heutigen Minieh gelegen, Oxyrynchos und Groß-Herakleopolis, in Unterägypten Apollinopolis „des Nordens" (17. Nomos) und Sele oder Selä (Zalu der Inschriften, 14. Nomos) und in Nubien die Sonnenstadt Pi-Ra. Sie werden gemeinschaftlich „die Nomenstädte des Hor-Bahudti" genannt und vier derselben als die Mesen-„Schmiede" im Süden, Norden, Osten und Westen bezeichnet. Auf zwei derselben werde ich weiter unten besonders zurückkommen.

Der Kriegszug des Gottes, soweit er auf ägyptischen Boden geführt wurde, endigte an der Nordostecke des Delta, d. h. in jenen Landschaften im Westen des heutigen Suezkanales, welche von Alters her eine Bevölkerung semitisch-chamitischer Abstammung beherbergten. Set oder Sutech besaß deshalb hier seine Hauptkultusstätten und es ist begreiflich, wenn gerade auf diesen Gebieten die Kämpfe des Horus eine hervorragende Bedeutung gewannen. „Da ließen sie los das Schiff des Rā, so berichtet der Originaltext, „und sie fuhren gen Osten. Da schaute er die Frevler. Die einen „von ihnen hatten sich in das Meer gestürzt und die anderen von „ihnen waren auf die Berge niedergefallen. Es verwandelte sich „Hor-Bahudti in die Gestalt eines Löwen mit menschlichem „Antlitz und gekrönt mit der dreifachen Krone. Seine Klaue glich „einem schneidenden Messer. Er lief hinter ihnen her und er brachte „142 Feinde gefangen zurück, die er mit seinen Krallen tödtete. Er „riß ihnen die Zungen aus und ihr Blut strömte auf diese Höhen."

Die Rückfahrt nach der Heimathsstätte ging auf dem Rothen Meere vor sich, woselbst das letzte Drittel der verfolgten Feinde

seine Zuflucht gefunden hatte. Man landete im Süden der ägyptisch-nubischen Grenze, tödtete die verschworenen Krieger vom Negerlande Uaua und kehrte im Triumph nach Groß-Apollinopolis heim.

Wenn die Frage der Wanderung des Sonnengottes von Süd nach Nord und von Nord nach Süd möglicherweise einen astronomischen Hintergrund in sich birgt, so zeigt sie andrerseits, nach dem Beispiele der Amons Wanderung in der Inschrift von Hibis, das deutliche Bestreben, die Verbreitung des Hor-Bahudti-Kultes und die Ausdehnung seiner Heiligthümer auf historischem Boden zu erklären. Ob der Tempel von Groß-Apollinopolis wirklich der Ausgangspunkt dieser Verehrung gewesen sei, das dürfte sicher bezweifelt werden müssen.

207. Der scheinbare Widerspruch, welcher, entgegen den Kultusvorstellungen über das Wesen des Gottes Horuer-Nubti in Ombi (s. S. 537), in der feindlichen Auffassung des Gottes Set, „des Herrn der Südwelt", gegenüber dem Hor-Bahudti zum Vorschein tritt, findet seine Lösung durch die nothwendige Trennung eines älteren von einem jüngeren Set, von welcher die Denkmäler die stärksten Beweise liefern. Sowohl dem Gotte Horus als seinem späteren Antagonisten Set lag die Vorstellung einer solaren Eigenschaft zu Grunde, die sich genauer auf die Sonne in ihrem nördlichen und in ihrem südlichen Laufe bezog und das Sonnenjahr fast in zwei gleiche Hälften theilte, die eine mit dem zunehmenden, die andere mit dem abnehmenden Lichte verbunden, die eine die Natur belebend, die andere sie hemmend und zum Absterben nöthigend. Hier also Set, dort Horus. So wie die Tage nach der eingetretenen Sommer-Sonnenwende sich zu verkürzen anfingen, ward der verderbliche Einfluß des Set sichtbar und der Kampf um das Licht begann zwischen Horus und Set. Nach den kalendarischen Angaben des Papyrus Sallier No. IV. aus der Epoche Ramses II. geschah es frühestens am 22. Thoth (jul. 10. Aug.), 21 Tage nach der

Sonnenwende oder, mit Bezug auf die angedeutete Epoche, etwa 45 Tage nach derselben. Am 26. desselben Monats (14. Aug.) trat ein harter Kampf, Mann gegen Mann, zwischen beiden Göttern ein, wobei es sich um die Herrschaft über den Süden und den Norden handelte. Am 14. Phaophi (1. Sept.) empfing Horus die Doppelkrone über beide Weltgegenden, aber der Streit ruhte nicht, denn ein Friedensschluß wird erst am 27. Athyr (14 Oct.) vollzogen, wonach Aegypten dem Horus, das „Rothland" (die Wüste, besonders die im Osten an Unter-Aegypten anstoßenden Theile) der Herrschaft des Set überliefert ward. Zwei Tage später ist ein neuer Ausgleich verzeichnet; Horus empfängt die weiße Krone der Südwelt, Set die rothe Krone der Nordwelt. Auch in dem Königstitel Hor nub Set nub und in dem Ehrennamen einer Königin Mat Hor Set „(Seherin des Horus und Set[998])" aus den Zeiten des alten Reiches vertritt Horus das oberägyptische, Set das unterägyptische Königthum, mit anderen Worten, der eine den Süden und der andere den Norden. Erst in den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte wechselt die Rolle beider. Der südliche Theil Aegyptens wird „Antheil des Set", der nördliche oder Unterägypten „Antheil des Horus" genannt[999]). Damit stimmt es überhaupt, daß in einer zweiten Legende, die sich an den Namen und die Person des Hor-Bahudti knüpft und den Kampf des Gottes gegen Set schildert[1000]), Horus vom Süden her, Set vom Norden her aufbrechen, um den Streit auszufechten. Nach einer andern Legende, welche sich auf die Vertheilung des Landes bezieht[1001]) und deren Ursprung in die Zeit eines Königs Noferkarā zurückgeht, machte der Erdgott Qeb Set zum König von Oberägypten, Horus zum König von Unterägypten. Set erscheint nirgends als ein Kakodaimon (giebt es doch einen thebanischen Amon in Set-Gestalt[1002]), sondern wie ein nothwendiges Gegenüber, das sich zum Horus wie die südliche Sonne zur nördlichen verhält. Die enge Verbindung zwischen den Göttern Set und

Horus wird im übrigen durch die Denkmäler vielfach bezeugt. In einem durch Textworte erläuterten Doppelbilde[1003]) aus der Zeit Thotmosis III. treten Set und der Gott Horus von Groß-Apollinopolis oder Bahudti in entsprechender Weise einander gegenüber. Auf der rechten Seite der Vorstellung ist das Bild des Gottes Set, welcher unter den Namen und Titeln: „Set, der „Herr der südlichen Welt, der Herr des Himmels, bezaubernde „(Uerḥku), der Sohn der Göttin Nut, der sehr starke in der „Stadt Sessu“ geschildert wird. Ihm gegenüber befindet sich der „sperberköpfige Bahudti, der große Gott, der buntgefiederte, der „Herr des Himmels, aus der Stadt Hibenu und aus Aean, auf „der nördlichen Seite.“

In einer andern Darstellung, in der Felsengrotte von Abahuda[1004]), aus der Epoche der XVIII. Dynastie, befinden sich der Ombitische Set zur rechten, Horus zur linken Seite Pharaos, über dessen Haupte die geflügelte Sonnenscheibe schwebt. Die gleichlautende Inschrift über jedem der beiden Flügel: „der große Gott Bahudti“ weist darauf hin, daß „Set von Ombos, der Herr der südlichen Welt“, wie ihn die Beischrift nennt, mit dem rechten Sonnenflügel d. h. auf der südlichen Seite befindlichen (s. S. 273) und Horus mit dem linken oder dem nördlichen in Zusammenhang gebracht ward, daß beide Götter mithin nur gesonderte Auffassungen des Einen Hor Bahudti repräsentirten. Auch die Doppelrolle des Horuer-Nubti in Ombi wird hierdurch aufgeklärt (s. S. 537). Derselbe Gedanke liegt den Darstellungen zu Grunde, in welchen gemeinschaftlich Set und Horus den König mit dem Reinigungswasser überschütten, wobei ersterer wiederum den Süden und letzterer den Norden vertritt[1005]). Die den beiden Göttern zugetheilte Rolle ist uralten Ursprungs, denn in sämmtlichen Pyramiden-Inschriften erscheinen Set und Horus als Götter der Reinigung und der königlichen Weihe[1006]). In Bezug auf die Vertretung des Set durch Thot verweise ich auf meine Bemerkung über den äg. Hermes.



Horus-Apollon
von der Stadt Hibenu (Ibiu?)

208. In der Vorstellung aus der Zeit des dritten Thotmosis, von der ich so eben gesprochen hatte, erscheint Hor-Bahudti zugleich als Lokalgott von Hibenu oder der Metropolis des 16. oberägyptischen Nomos. Ihre Stiftung ist durch eine Erzählung des langen Horus-Mythos Edfu bezeugt (s. S. 554) und die Gleichheit ihres göttlichen Kyrios mit dem Horus von Apollinopolis durch mythologische Inschriften, wie die folgende, erwiesen: „Bahudti, „der große Gott und Herr des Himmels, der buntgefiederte welcher „an in Lichtsphäre in die Erscheinung tritt, der in der Stadt „Hebenu weilt." Nach gewohnter Weise führte die Stadt mehrere Nebennamen, unter denen sich Hat-uer, oder Hir-uer, Abot oder Sit-Abot („Land des Ostens") und Mah am meisten bemerkbar machen.

Als Vater des Gottes erscheint der ägyptische Kronos Qeb unter der Lokalform eines widderköpfigen Chnum; als Hegemon

seiner Kultusstätte heißt er „Chnum-Ra, der Herr von Hir-uer“, an der Seite einer „Hathor, Herrin von Nefrus“[1007]), sonst auch nur „Chnum, Herr von Hir-uer, wie z. B. in den Gräbertexten von Beni-Hassan. Als Mutter tritt die froschköpfige Göttin Haqit auf, die als „Königin in der Stadt Hir-uer“ oder „in der Oststadt Abot“ in den Nomostexten selten übergangen wird. Von dem Vater bemerkt ein Text, den ich an Ort und Stelle in Erment seiner Zeit kopiert hatte: „Chnum, der Kyrios von Hir-uer, der „große Gott, Kyrios von Nefrus, das ist nämlich der Gott Suteb „(Beinamen des Qeb), welcher den Sohn aus seinem Leibe durch den Odem seines Mundes gebildet hat“, d. h. denselben Schu als Harpokrates, von dem ich oben S. 377 (vergl. noch besonders S. 379) ausführlicher gesprochen hatte. Die Darstellungen zeigen den erwachsenen Horusjüngling mit Sperberkopf auf dem Rücken einer Oryx-Antilope, des typhonischen, dem Set geweihten Thieres, mit gesenktem Speere den Nacken desselben durchbohrend. Bisweilen wird das Bild des lanzentragenden Gottes durch einen Sperber vertreten, welcher auf dem Rücken des Oryx seinen Platz eingenommen hat. Er ist dann „Horus als Sperber auf dem Rücken „der Oryx-Antilope, welcher in seinem Tempel in der Stadt Mah „ruht“, wie ihn der große Nomentext von Edfu bezeichnet[1008]). Die Inschriften, welche die Nomengötter zu begleiten und ihre Bedeutung zu erklären pflegen, behandeln den Sieg des Sperbers über den Oryx in Hebenu in breitester Weise. „Dein Sohn Horus, — so wird Osiris z. B. in einem derselben angerufen, — ist besorgt für „dich. Er erscheint als ein prachtvoller Sperber (Terti), welcher „seine Fänge ausspreizt, indem er die Feinde Aegyptens zerfleischt“[1009]).

209. Wie dem Gotte Amon der Westen der Welt zugefallen war, so gehörte dem Gotte Horus, auch in seiner Schu-Form, der östliche Theil derselben an. Dieser Gegensatz findet seinen Ausdruck in vielfachen Inschriften auf den Denkmälern. Auf der Morgenseite des Delta waren es hauptsächlich zwei größere Nomengebiete

mit den Mittelpunkten Sele und Phakussa, um mich der griechisch-römischen Bezeichnungen zu bedienen, in welchen dem Hor-Bahudti-Schu besondere Kultusstätten geweiht waren. Sele, oder wie die Metropolis nach ihrer hieroglyphischen Schreibart heißt: Zaru, Zalu, häufig als „Festung" aufgeführt und bildlich dargestellt[1010]) galt als die Hauptstadt des 14. Nomos in Unterägypten, dessen Name Chontabot, „die Spitze des Ostens", deutlich genug auf seine vorgeschobene Lage nach Osten hinweist. In der „Festung, „welche zu Zalu gehört", oder in „der Festung im nördlichen Theile" (Aegyptens)[1011]) befand sich das Heiligthum des Gottes, das sog. Masen („die Schmiede"), welches zum Unterschiede vom „Masen „des Südens" in Groß-Apollinopolis auch „das Masen des Nordens" genannt wurde und der ganzen Stadt eine ihrer heiligen Benennungen verlieh. Damit stimmt es überein, daß ein neuer, gelegentlich auftauchender Name „Debu des Nordens" an die profane Bezeichnung Debu (des Südens), d. i. Edfu der Gegenwart, für Groß-Apollinopolis erinnert. Erwähnt sei noch, daß Festung und Stadt zu beiden Seiten eines überbrückten Kanales gelegen war, welcher den heutigen Ballah-See mit dem Menzaleh-See im Norden verband und den Namen Schi-Hor d. i. „Kanal des Horus" führte. Das ist unzweifelhaft die in der Bibel als Schihor erwähnte östliche Wassergrenze des Landes Aegypten.

Der stark befestigte Nomos von Chontabot, oder „das Land „von Zalu (Sele)", spielte bereits in den ältesten Zeiten Aegyptens als östliches Grenzgebiet eine wichtige Rolle. Semitische Einwanderer hatten sich hier angesiedelt, das ägyptische Unterthanenrecht erworben und sich dem Zwange der pharaonischen Aufsicht fügen müssen. Horus erschien wie ein Sinnbild der ägyptischen Herrschaft über Set oder den Semitismus.

Der Schutzgott des Landes, die Lokalform des Hor-Bahudti-Schu, in dem nordöstlichsten Winkel Aegyptens, von welchem an das eigentliche „Rothe Land" der arabischen Wüste seinen Anfang

nahm, führte Namen und Titel wie: „Horus, der Herr des Masen, der große Gott und Herr des Himmels, in Chontabot", — „Horus, der Herr des Masen, der Herr von Sele", — Horus, der Herr des Masen, der große Gott und Herr des Himmels, der „Löwe (tám) in Sele, der schöne Jüngling, welcher von Isis ge„boren ward, welcher den Anmarsch der Feinde gegen Aegypten „(genauer: „Land des heiligen Auges", „abwehrt", — „Hor-Bahudti, „der große Gott, der Herr von Pi (Buto) und Masen (Sele), „der prachtvolle Sperber im Osten, der Herr von Chontabot" u. a. m. Seine Bezeichnung als Löwe schuldet ihren Ursprung jener Legende, die sich an die Züge und Kämpfe des apollinopolischen Horus knüpft und welche ich S. 554 fl. auszüglich mitgetheilt hatte. Als Ueberwinder des Set ist der Horuslöwe zugleich der Vertheidiger des östlichen Landes der Aegypter. „Den weißen Löwen, Herrn des „Masen" (Sele) nennt ihn im Text neben einer Löwengestalt; „der „Löwe als Horus, der Schläger seiner Feinde, verehrt in der Stadt Pi-Hor-Masen", d. i. die Stadt des Horus vom Masen, heißt er in dem großen Nomentexte von Edfu, „Hor-neb-Masen (H. „Herr des Masen), der große Gott und Herr des Himmels, der „Löwe in Sele, ... der Herr des Südens und des Nordens, „Schützer Aegyptens gegen die Rothländer, eiserne Mauer für sein „Masen im Süden (Groß-Apollinopolis), der königliche Schirmer seines Masen im Norden (Sele)" wird er in einem andern Texte angerufen, und von einem Könige sagt man: „er gleicht dem Löwen, „welcher den Set-Oryx nach den asiatischen Ländern zurückdrängt, „um die Festung im nördlichen Theile Aegyptens zu schirmen, ein „Gott in ihr als Herr der beiden Masen, eine Mauer für Aegypten „am Orion (im Süden) und am Gestirn des großen Bären (im „Norden)." In dieser Weise ist der Gott „der Thorhüter Aegyptens"[1012]).

In den bildlichen Darstellungen aus Ptolemäerzeit, welche dem Kyrios von Sele geweiht sind, erscheint er bald wie ein König mit

der rothen Krone des Nordens, oder mit der Doppelkrone des Südens und des Nordens auf dem Haupte, bald in löwenköpfiger Form, mit derselben Krone geschmückt, den Speer in seiner Hand auf ein Nilpferd, die symbolische Gestalt Set's, gerichtet[1013]. Neben dem Sperber und dem Löwen, denen sich häufig der geflügelte Käfer (S. 249) zugesellt, war es der Vogel Benu, eine Reiherart, mit zwei langen Federn am Hinterkopfe, aus welchen die Griechen den fabelhaften, durch nichts erwiesenen Phönix schufen, der mit dem äg. Apollon von Sele in verwandtschaftliche Verbindung gebracht wurde und dem Tempelgebiete von Sele den Namen „Land des Benu-Vogels" verlieh. Eine besondere Kultusstätte, Hat-Benu oder Ta-Benu „Wohnstätte des Benu" genannte Ort, vielleicht das alte Daphnä, dessen Schutthügel gegenwärtig noch bei Tell-Defenneh, in der Nähe von Al-Qantara, vorhanden sind, lag nicht fern vom alten Sele.

Wie Hor-Bahudti, das Gegenbild des Horus von Sele, in den südlichen Theilen Aegyptens Sohn des Osiris und der Isis heißt, trotz seiner nachgewiesenen Stellung als Schu in der Reihe der Gottheiten der großen Enneas, so geben auch die Denkmäler dem Kyrios von Sele dasselbe Elternpaar, wobei es nicht zu übersehen ist, daß Osiris ebenso wohl als Vater und Sohn, wie Isis als Mutter und Tochter des unteräg. Horus erscheint. Auf diese, den Aegyptern geläufige Vorstellung, die mit dem Wesen des Gottesbegriffes im engsten Zusammenhange steht, habe ich S. 94 bereits aufmerksam gemacht. In Sele tritt Osiris unter dem gewöhnlichen Namen Fentef-änch d. i. „seine Nase ist das Leben", Isis als Chontabotit „die zum Nomos „Chontabot gehört" auf, der Vater nicht selten dem Sohne gleichgestellt, die Mutter dagegen als Tochter ihres Sohnes aufgeführt.

Die Bedeutung der erwähnten Gottheiten als Lichtgötter klärt nebenbei dieses sonderbare Verhältniß in der verständlichsten Weise auf. Osiris ist nicht nur, in Gestalt des die Flügel ausbreitenden

Käfers und unter dem Namen Cheperr, „die werdende“ Sonne, welche als Hor-Bahudti oder als Horus von Sele am östlichen Horizonte aus dunkler Grabesnacht am Himmel emporsteigt, sondern auch, unter dem Bilde und dem Namen des Benu-Vogels, das neue Licht des Mondes, welches am Anfange jedes Mondmonats sichtbar wird und als besonders gute Vorbedeutung galt, wenn sein Erscheinen mit den Hauptpunkten des Sonnenjahres oder mit den Daten für gewisse Feste zusammenfiel. Isis vertrat an dem Hauptfeste des ganzen Sonnenjahres, der Neujahrsfeier, das Sothisgestirn, so daß der gleichzeitige Aufgang der Sonne am Tage der Sonnenwende, des Sirius und des Neumondes die glücklichste Constellation der drei leuchtenden Himmelskörper für den Anfang des Sonnenjahres bildete. Man wird hiernach den eigentlichen Sinn der folgenden Inschriften verstehen' welche den Texten auf den Wänden der Tempel von Tentyra und Edfu entlehnt sind.

Vom Osiris heißt es: „Er erwacht aus dem Schlafe und er „schwingt sich empor als Benu-Vogel. Er nimmt seinen Platz „am Himmel als zunehmender Mond (uhm-qai) ein“, oder „hat „er die untere Hemisphäre durchlaufen, so fliegt er zur oberen Hemi-„sphäre hinauf als Mond, indem er die Erde erleuchtet gleichwie „ein Lichtgott (χuti) an der oberen Hemisphäre“[1014]).

In dem großen Nomentexte von Edfu wird Horus von Sele mit den Worten besungen:

„Du bist der Löwe, [welcher aufgeht] im Osten und untergeht „im Westen“.

„Du bist der prachtvolle Benu-Vogel in der oberen Hemi-„sphäre, welcher auf der Spitze des Weidenbaumes niederhockt“.

„Du bist der Herr des Fluges, wecher die Flügel ausbreitet, „der heilige Käfer, der sich in seiner Gestalt erneuert“.

Die in dem zweiten Absatz enthaltene Anspielung findet ihren deutlichen Beweis in der Darstellung in einem Felsengrabe nahe bei dem heutigen Orte Hou (Klein-Diospolis). Man sieht darin

einen Baum, welcher seine Zweige über den Sargkasten des Osiris ausbreitet. Ein Vogel „Benu des Osiris" genannt, ruht auf den Aesten unterhalb der Spitze des Baumes[1015]). Auch in Heliopolis-On gab es ein Heiligthum des Benu in dem Haupttempel des Sonnengottes, von Hermapion durch „Naos des Phönix" in seiner Uebersetzung eines römischen Obelisken übertragen. Darauf bezieht sich u. a. die Stelle auf der Metternich-Stele: „Du bist der „Benu-Vogel, groß durch seine Geburt, auf der Spitze der Weiden „des hehren Tempels des Alten (Osiris) in On". In demselben Heiligthum, auch Hat-Benben genannt (s. S. 262), befand sich außerdem Gott Schu, Sohn Atum's[1016]). Kein Zweifel, daß der Benu-Kultus von Heliopolis nach Sele übertragen wurde.

In einem bekannten Osiris-Texte in Tentyra wird der genannte Gott angesungen. „Bist du nicht in Sele im Lande Chontabot? „Die Stadt Deb (Edfu) im Norden enthält Deine Herrlichkeit. „Du bist der Käfer, welcher zuerst aus Abydos ans Licht hervor„tritt. Dein Sohn Horus ist der Thorhüter Aegyptens".

Neben dem Gotte „Fentef-änch, dem großen Gotte in „Chontabot" erscheint eine Hathor-Isis als „Chontabotit „in der Metropolis von Chontabot, welche ihr Kind im Masen „ernährt[1017])" oder als „Isis, die Beschützerin ihres Sohnes in „Sele"[1018]), der als Pilot die Spitze seines Kriegsschiffes ein„nimmt und festen Muthes ist bei dem Morden der Feinde des „Gottes Fentef-änch."

Auf den Jahresanfang bezieht sich eine Inschrift, welche den Tempel von Tentyra bezeichnet als „das blühende Haus der Göttin „Rechit (Nebenname der Hathor) mit dem Löwen und seiner „Tochter, dem Gotte Horus des Ostens (Sonne der Sonnenwende) „und der Göttin Chontabotit (Sothis). Sie fassen ihren Leib „am Himmel am Neujahrsfeste, sich mit einander verbindend."[1019])

Der Name der Göttin Chontabotit von Sele steht nicht vereinzelt da. Wir werden sie später wiederfinden, da sie als Ge-

mahlin des unterweltlichen Osiris von Panopolis zugleich die Mutter des Gottes Min-Hor-nacht, des zunehmenden Mondlichtes, des ägyptischen Pan, eine bedeutungsvolle Stelle einnimmt.

Ich schließe diese Besprechung mit der Genealogie dieser Schu-Form in der Stadt Sele:

Fentefänch-Osiris — Chontabotit-Isis

Hor-neb-Masen
von Sele.



Soptu, Sopt
im Nomos von Arabia.

210. In dem großen Nomentexte von Edfu, der für die mythologischen Studien des äg. Pantheon als die werthvollste Quelle bezeichnet werden muß, heißt es vom Schutzpatron des 20. Nomos Unterägyptens oder vom Arabia wörtlich: „Schu ist darin als „Gott Sopt, der Schläger der Bergvölker". Damit ist von vorn herein jeder Zweifel an seiner Gleichstellung mit Schu aufgehoben.

Er erscheint in den Darstellungen als eine männliche Gottheit mit Sperberkopf und zwei hohen Federn über der Sonnenscheibe auf seinem Haupte, also in der Gestalt des hermonthischen Lokalgottes Month, oder mit menschlichem Angesicht und den vier Federn des Gottes Anhur (s. S. 488) auf Bockshörnern.

Seinem Stammbaume nach ist er, wie die vorher erwähnten Gottheiten, ein Sohn des Osiris und der Isis und zugleich der Nachfolger seines Vaters im Königsthume Aegyptens. „Sopt,

„Herr des Ostens (Abot-Arabia), das ist der Sohn des Osiris, „welcher als König gekrönt ist auf dem Throne seines Vaters, der „Beschützer Aegyptens und der Schirmer der Heiligthümer der „Götter" nennt ihn eine Inschrift neben seiner Gestalt,[1020]) und eine andere an Osiris gerichtet,[1021]) bestätigt dies mit den Worten: „Sopt, der Herr des Ostlandes (Arabia) .... er ist als dein Sohn „auf deinem Throne in Ewigkeit hin". Ein Text in Edfu[1022]) preist ihn als „goldener Horus, Sohn der Isis, mächtiger Gott „Sopt".

Seine Kultusstätte, zugleich die Hauptstadt des Nomos Arabia, führte nach ihm den heiligen Namen Pi-Sopt „die Wohnung des Sopt", welcher sich in der arabisirten Gestalt Saft bis auf den heutigen Tag in der Erinnerung erhalten hat und einem Dorfe in südöstlicher Richtung vom alten Bubastus angehört. Eine andere Bezeichnung desselben Ortes lautete Hat-nebes, „die Stadt des Nebes-Baumes" nach einer dem Schutzpatron geheiligten Baumart (vielleicht Cordia Sebestena, oder Zizyphus Lotos W. nach den neuesten Untersuchungen darüber). Dunkel und unaufgeklärt ist der gemeinsame Name Schesem als Nebenbezeichnung für die Stadt und das Land[1023]). Das Gebiet des Sopt-Kultus muß sich weit nach Osten hinein erstreckt haben, da selbst die Inschriften in den Kupfer-Minen und an den Felswänden der Berge auf der Sinaï-Halbinsel von den ältesten Zeiten an des „Sopt, des Herrn des Ostens" (Arabia) gedenken[1024]). Man versteht es deshalb, wenn bei der Osiris-Feier in Tentyra der Gott Sopt erscheint und sich an den verstorbenen Vater mit den Worten wendet: „Ich bringe Dir den Grünstein aus der Umgebung der Stadt „Hat-qa. Heiter sei Dein Angesicht, indem Du ihn anschaust. „Das ist ein Prachtgestein, an der Hand (als Ring), der als „Talisman für deinen Leib dient."[1025]) Der grüne Stein aus Hatqa, wie der Ort genannt wird, kann nur der sog. Türkis vom Sinaï sein, der bereits im Alten Reiche im Wadi Maghara ge-

brochen ward und dessen Minen in der Nähe einer bewohnten Arbeiter-Kolonie (Ḥatqa) gelegen waren, deren Reste noch heutigen Tages erkennbar sind[1026]).

Die Herrschaft des Gottes Sopt über die östlichsten Theile des ägyptischen Reiches im engeren Sinne erklärt es zur Genüge, wenn er bald als „Herr des Ostens", wie z. B. in Wadi Maghara, bald als „Horus" oder „Seele (bai) des Ostens" in den Inschriften angerufen wird. Vereint finden sich beide Namen z. B. in dem Texte[1027]) „Sopt, Horus des Ostens „(Ḥur-àbot) als „Seele des Ostens in den Rothländern (s. S. 556), Horus, der „Schläger der Bergvölker". Dem Horus von Hibenu (S. 558) verwandt, ist Sopt ein Kriegsgott wie Anhur und seine Rolle als Vertheidiger Aegyptens gegen die Ausländer (gewöhnlich in der typhonischen Gestalt des Gottes Set, auch in dessen Auffassung als Baāl, personificirt) auf der östlichen Seite des Deltagebietes, deutlich vorgezeichnet. Als sein heiliges Thier galt  ein hockender Sperber, Kamḥes genannt, nicht selten mit dem Federpaar auf dem Kopfe , und als sein ihm eigenthümliches Symbol das Dreieck , welches zugleich die Aussprache des Gottesnamens Soptu, Sopt in sich schloß[1028]). In dieser symbolischen Gestalt beschreibt ihn ein Text als „Meister Sopt, Seele des Ostens, „großer, hockender Sperber mit breitem Federpaar"[1029]).

In der Stellung des Kyriotatos seines Heiligthums nimmt er nach Sitte und Gewohnheit die Stelle des kosmogonischen Propator der großen Enneas ein. Als solcher ist er „der, welcher zu- „erst war als Einer, der Schöpfer von Millionen, aus dessen „Augenpaar Hunderttausende hervorgegangen sind"[1030]). Ueber seine Namen und Formen, nicht weniger über seine Göttergesellschaft und seine Symbole, gewähren die Darstellungen und Inschriften auf dem Naos von Saft (jetzt in Bulaq) aus den Zeiten Königs Nekta-

nebos I die reichsten Aufschlüsse[1031]). Seine Kapelle heißt darin „der Naos des Sopt-Schu, des Sohnes des Râ", wichtig wegen der Verbindung des Schu-Namens mit dem seinigen, und seine Gestalt als arabischer Gott Bes ist durch die Inschrift daneben „Sopt, der Schläger der Bergvölker" vollständig verbürgt. Eine löwenköpfige Mumie mit der Südkrone geschmückt heißt Bes-Hor. Auch der Nebesbaum findet sich unter den reichen Abbildungen. Bald ist es der Gott in Sperbergestalt, bald Schu, bald seine Hathorische Mutter, welche im Schatten des Baumes ihren Platz einnehmen. Die Mutter, welche wir als Isis kennen gelernt haben, führt in den Inschriften neben dem allgemeinen bekannten Namen Hathor, Bast, Mut-nuter („die Gottesmutter")[1032]) die Lokalbezeichnung Chasnit oder Chensit. Als solche erscheint sie auf den Abbildungen des Naos von Saft unter der Gestalt einer stehenden weiblichen Mumie, mit der Feder der Mât (s. S. 477, c) auf dem Haupte, oder als thronende Hathor oder als sitzende Göttin mit dem Kopfe eines weiblichen Kalbes. An Stelle des Osirisnamens finde ich allenthalben in den auf den Nomos Arabia bezüglichen Texten die Bezeichnung Amun-chopru d. h. „der, dessen Gestalt verborgen ist". Die göttliche Trias vom Nomos Arabia ist somit in folgenden Namen vertreten:

Amun-chopru — Chensit oder Chesnit
Osiris . — Isis-Hathor-Bast

Soptu-Schu-Bes
Horus.

211. Einen besonderen, später autonomen Distrikt im Nomos Arabia bildete die gleichnamige Stadt und Landschaft An, Ain, wahrscheinlich Aean beim Plinius, welche die an guten Kalksteinbrüchen gebirgige Wüste auf „der Ostseite des Memphitischen

Nomos" umfaßte. An ihrem westlichen Ausläufer, Memphis gegenüber, lag der Berg Tu-roau oder Ro-aui d. i. das ägyptische Troja, das heutige Turra, am Fuße der vortrefflichen Kalksteinbrüche des Mokattam[1033]). Die gleiche Bedeutung des (Memphitischen) Ain mit dem äg. griech. Tu-raui-Troja wird durch inschriftliche Ueberlieferung ausdrücklich bestätigt[1034]). Auch hier hatte „Sopt, der Herr des Ostens", eine besondere Kultusstätte gefunden, denn „Sopt, der Herr der Oststadt, der große Gott im Lande Ain" wird ausdrücklich erwähnt[1035]) und seine Gleichheit mit Hor-Bahudti oder auch mit Chonsu-Noferhotep-Schu durch Texte wie die folgenden: „Hor-Bahudti, der große Gott „und Herr des Himmels, der an der oberen Hemisphäre in die Er-„scheinung tritt, der in Ain weilt" oder „Chonsu-Noferhotep-„Schu... aus Ain im Memphitischen Lande zweifellos verbürgt[1036]). Die besonders auf den Todtenstelen von Memphis genannte Göttin Mut-Hathor mit dem Beinamen Chonti-ābuinutru heißt „die Herrin von Ain" und da in gleicher Weise von einem „Rā in Ain" die Rede ist[1037]), so hält es nicht schwer, die Familie der Kyrioi von Troja zusammenzustellen, wie das folgende Schema zeigt:

Rā-Helios ——— Mut-Hathor-Aphrodite

|

Horus

Apollon von Troja.

In der Ptolemäischen Epoche bildete das gebirgsreiche Land von Ain einen autonomen Distrikt, der am Schlusse des Nomenverzeichnisses des oberen und unteren Aegyptens auf einzelnen Denkmälern namentlich aufgeführt wird. Sein Gebiet umfaßte die ganze östliche Wüste, welche sich bis zum heutigen Wadi-Tumilat erstreckt, einschließlich der bebauten Kanalrinne, als deren Hauptort die alte

Stadt Pitum (Patumos, später Heroonpolis genannt) angesehen ward. Es kann daher nicht auffallen, wenn die in Pitum gefundenen Denkmäler, die Herr Naville aus Genf jüngst zu Tage gefördert hat, des Namens Ain gedenken. Pitum, „das Thor des Ostens“ oder Arabias nach den Inschriften, lag recht eigentlich im Bereiche des „Horus des Ostens“, der als solcher deßhalb den Beinamen Ḥur-χonti-Āin „Horus von der Landschaft Aean“ führte, während seiner Mutter der Vollname „Hathor, Herrin von Aean“ zu Theil wurde.

Es blieben mir noch zwei hervorragende Lokalformen des Gottes Schu zu betrachten übrig, nämlich den thebanischen Amon, genauer Amon-uer oder „der ältere“, und den hermonthischen Month, welche beide ihrer Auffassung nach dem Gotte Hor-uer oder dem „älteren Horus“ entsprechen. Da sie jedoch mit dem Osiris-Kreise im engsten Zusammenhange stehen und in dem Sohne Horus des Gottes aufgehen, so verweise ich den Leser auf das betreffende Kapitel über Horus.

II. Glied der Enneas

oder



Die Göttin Tafnit, Tafnut, Tafni, Tafnu, griech. Typhi [1039])

die äg. Aphrodite.

212. Bereits früher habe ich mich an verschiedenen Stellen meines Werkes über die Entstehung und Bedeutung des Namens der Göttin geäußert. Wie ihr Bruder und Gatte Schu, so wurde auch sie als ein Auswurf des Urvaters Rā-Tum angesehen (SS. 422. 427) d. h. als der ausgegossene Lichtstrahl, welcher vom Urquell alles Lebens am Anfang der Schöpfung ausgegangen war und aus den beiden Augen Gottes, der Sonne und dem Monde, seinen Glanz durch den Aether auf die Erde fallen ließ. Das Zwillingspaar Schu und Tafnut, die Kinder Rā's, des äg. Helios, empfingen zunächst als Lichtgottheiten ihre besondere Bedeutung, denn Schu, wie ein, freilich spätes Denkmal uns darüber

belehrt (S. 195), wurde zum rechten Auge oder zum äg. Helios und seine Schwester Tafnut zum linken oder zur äg. Selene. Wie Schu zugleich die Luft und den Wind vertrat, vor allem den kühlenden, den Aegyptern „süßen" d. h. angenehmsten Nordwind, welcher aus der Nase Gottes hervortrat (S. 195), so wurde auch Tafnut als eine Windgöttin betrachtet, welche den Odem den sterblichen Menschen und den unsterblichen Göttern spendete. Daher die Rede in den Inschriften von dem Winde, welcher als Gott oder aus dem Gotte Schu hervortritt und von dem „guten Nordwinde", welcher als Göttin Tafnut erquickt" [1040]). Die Deutungen, welche sich an die ältesten Namen der Göttin: Tafnit oder Tafni knüpften, wie er bereits in den Pyramiden-Inschriften geschrieben wird, erhalten durch die veränderte Schreibart Tafnut d. i. Taf-Nut, „Erguß der Göttin Nut" oder des Himmels, einen neuen Sinn, der auf den Himmelsthau in mondheller Nacht bezogen zu sein scheint.

Der Name Tafnut mit seinen Nebenformen ist ein allgemein umfassender, denn er bildet gleichsam den letzten und höchsten Ausdruck der ersten Emanation des Göttlichen nach der weiblichen Auffassung hin. Da, wo Gott Schu an den verschiedensten Kultusstätten des Landes unter den mannigfaltigsten Lokalbezeichnungen und Lokaldarstellungen verehrt ward, trat ihm Tafnut, die Schwester, als Gemahlin zur Seite und wechselte je nach den Plätzen der Verehrung ihres Bruders mit ihm die Namen und die Formen ihrer Bilder. So erschien Tafnut als Nohemäut im oberäg. Hermopolis (S. 483), als Menhit in Latopolis (S. 503), als Sochit in Memphis, als Upsit in Nubien (S. 484) und wie sonst noch ihre Namen gelautet hatten (vergl. S. 316 fl.). Wie ihr Bruder unter seiner Bezeichnung Schu in Aegypten kein besonderes Heiligthum besaß, welches zur Bildung eines heiligen Stadtnamens hätte Veranlassung geben können (S. 435), so entbehrt auch Tafnut des Vorzugs einer besonderen, ausschließlich auf ihren Namen getauften Kultusstätte und die geographischen Verzeichnisse sprechen

daher nirgends von einer „Wohnung der Tafnut". Im Typus Tafnut, dem zweiten Gliede innerhalb der großen Enneas, gingen seine zahlreichen Lokalformen auf.

Dasselbe gilt von den Darstellungen der Göttin, welche je nach den einzelnen Heiligthümern im Lande ihre äußere Gestalt neben den zugehörigen Attributen wechselt. In der Reihe der Götterbilder, welche die Namen der Enneas-Gottheiten nicht selten zu begleiten pflegen [1041], erscheint sie fast immer als weibliche Göttin mit menschlichem Angesicht, seltner als eine solche mit der Sonnenscheibe auf dem Haupt. Unter den Darstellungen, welche die Lokalkulte für sie geschaffen hatten, tritt die Göttin mit grünfarbigem Löwenkopf mit der Sonnenscheibe oder der Doppelkrone darauf [1042]) bei weitem am häufigsten auf. Die Anwesenheit des Kopfes einer Löwin erklärt sich aus demselben Grunde wie bei dem löwenköpfigen Gotte Schu. Dem Geschwisterpaare, das in dem Thierkreise von Dendera die Stelle des Zeichens der gleichfalls löwenköpfigen Zwillinge in der Rubrik des Monats Epiphi entspricht, war ein Löwenpaar geheiligt, das beiden die so häufige Bezeichnung Arta oder Arti verlieh (s. S. 433).

Die Titel, welche den Namen der Göttin zu begleiten pflegen, lassen keine besondere Auswahl erkennen. Sie heißt: „die Tochter des Rā oder des Tum, die Herrin des Himmels und die Königin der Welt". Sie ist als Gemahlin des Königs Schu eine Königin und zwar die erste Fürstin in der Götterdynastie, (S. 417) als deren Nachfolgerinnen und Vertreterinnen die irdischen Königinnen Aegyptens selbst der äußeren Gestalt nach sich mit Vorliebe in den Vordergrund stellen.

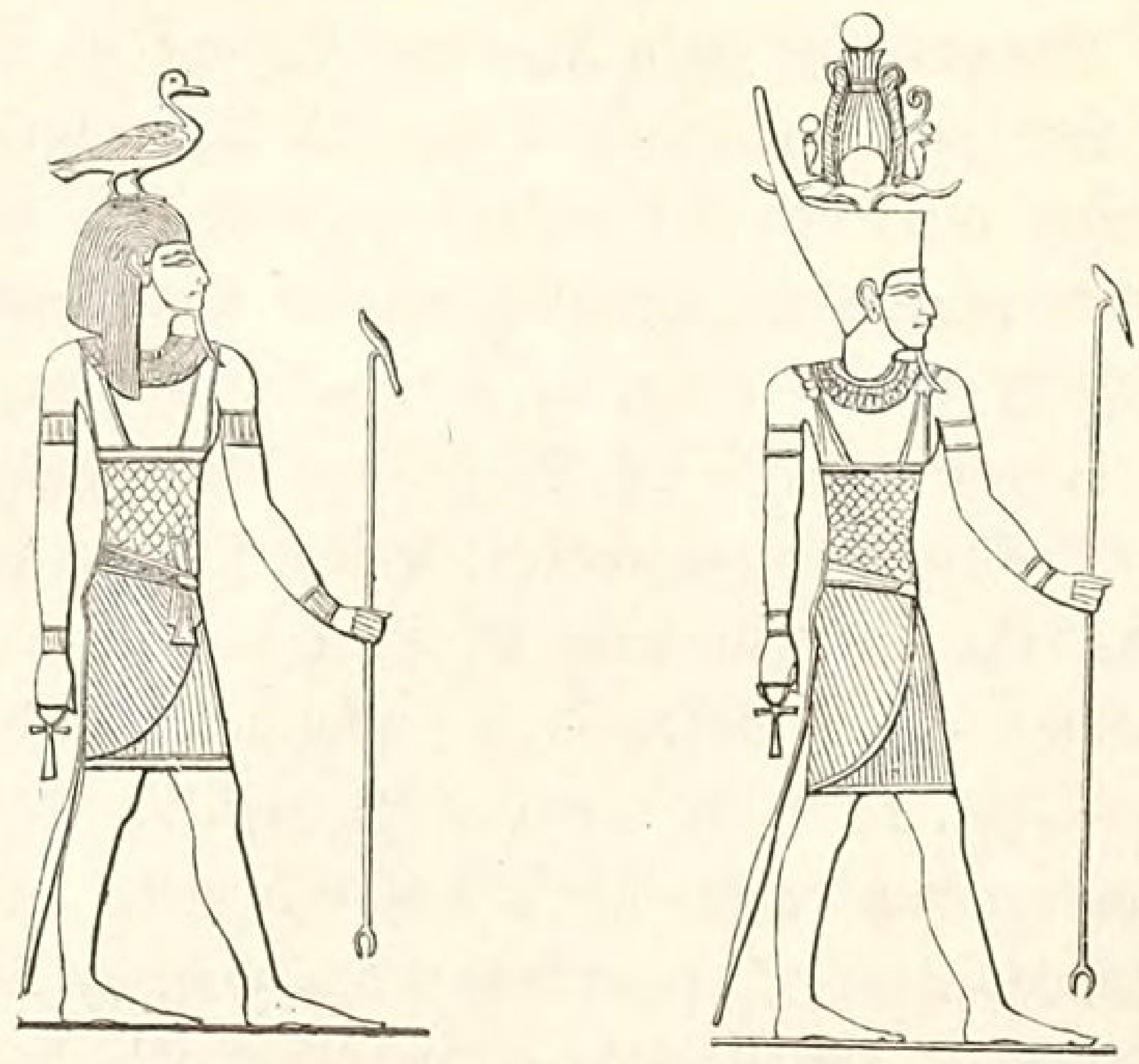
Ihr Vater, wie es schon ihr Haupttitel „Tochter des Rā oder des Tum" ausdrückt, ist der kosmogonische Rā-Tum. Trotz ihres eigenthümlichen Ursprungs als „Auswurf" des Vaters wird ihr dennoch nach heliopolitischer Lehre (S. 312) eine Mutter, Hathor-Jusas, zugeschrieben, um ihrer Erzeugung und Geburt

nach menschlichen Begriffen eine scheinbare Begründung zu geben. Ihr Wiegenland ist On-Heliopolis, nicht allein jenes irdische, dessen Ruinenstätte noch heutigen Tages vorhanden ist, sondern auch das eingebildete On auf der altägyptischen Himmelskarte, auf dessen Gebiete die Morgensonne ihren täglichen Aufgang im Osten feierte (S. 434). Wie von dem Gotte Schu „an dem oberen Sitze in On", so wird auch von der Göttin Tafnut „an dem unteren Sitze in On" gesprochen. Der Gegensatz ist bemerkenswerth, obgleich mir die Mittel fehlen von den Denkmälern her seine erklärende Auflösung zu liefern. Auf die Darstellung des Zwillingspaares Schu und Tafnut als neugeborene Kinder in einer der Krypten des Tempels von Dendera habe ich S. 424 bereits hingewiesen. Der Geburtstag beider wurde in der ptolemäischen Epoche vom 11. Pachon (= jul. 27. März) bis zum 21. desselben Monats durch Feste feierlich begangen. Schu galt als die Sonne bei ihrem Eintritt in das Frühlingszeichen, Tafnut das in dem zwischen beiden Tagen liegenden Intervall eintretende neue Licht des Mondes (S. 366).

Wie in diesen und ähnlichen Inschriften die Göttin den milden Schein des neuen Mondes vertrat und damit ihre vorgeschriebene Rolle als „linkes Auge" des Gottes Tum erfüllte, wie sie andererseits als Nordwind das Nilthal in der Zeit der großen Hitze durch angenehme Kühlung erquickte, so erscheint sie in vollständigstem Gegensatze dazu auch als die feurige, brennende Hitze, welche auf die Feinde des Gottes Osiris Tod und Verderben streut (S. 431). Den Ursprung und die Wiege dieser neuen Anschauung muß man ohne Zweifel in der Nubischen Landschaft, südwärts von Elephantine an, suchen. Ich habe S. 486 fl. die Zeugnisse geliefert, welche dafür zu sprechen scheinen und die Bedeutung der Göttin als einer rächenden und strafenden in einer andern Rolle sofort erkennen lassen. In Bezug auf den Ammendienst der Göttin, unter dem Beinamen Unrit, verweise ich auf die Bemerkungen und Beispiele S. 371 darüber.

III. Glied der Enneas

oder



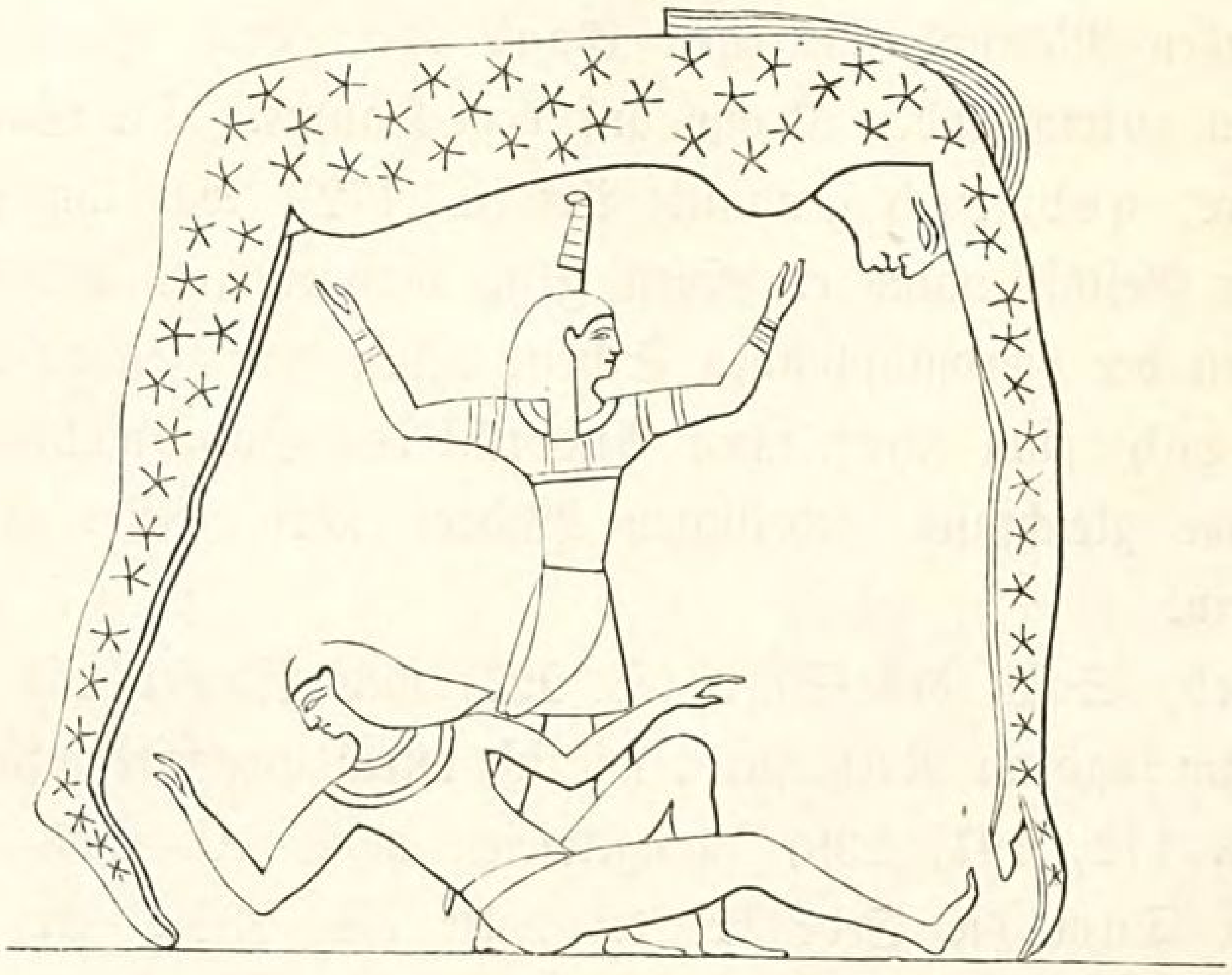
Qeb oder Seb, griech. Kēb,

der äg. Kronos.

213. Die Namen, welche der männliche Gott, das dritte Glied in der Enneas-Reihe führt, lauten Geb, Gebb, Qeb, Qebek, Seb, Bes und Uzeb, Suzeb (uťeb, Suťeb)[1043]. Der Form Qeb, welche durch Schriftvarianten wohl beglaubigt erscheint, steht eine griechische Umschreibung Kēb, mit dem erklärenden Zusatz: Kronos, stützend zur Seite. Die Form Seb, gleichlautend mit dem Worte seb, sib, siu für Stern, Zeit und die Fünfzahl, liefert den Schlüssel zu den Varianten in der Schreibung seines Namens und der Zusammenstellung des ägyptischen Gottes mit dem griechischen Kronos. In Bezug auf die Entstehung des Qeb-Namens verweise ich auf meine auf S. 224 fl. ausgesprochenen Vermuthungen darüber.

Die Darstellungen zeigen ihn gewöhnlich in der Gestalt eines schreitenden Mannes mit einer Gans oder einer eigenthümlichen, nur ihm zukommenden Krone auf dem Haupte. Die Gans, eine besondere, qeb, geb genannte Art (S. 172), war ihm geheiligt, in ihrer Gestalt nahm er seinen Flug himmelwärts und ihr Bild diente in der hieroglyphischen Schrift neben dem Zeichen des Eies (qeb, geb) zum schriftlichen Ausdruck des Gottesnamens. Von dem ihm gleichfalls geheiligten Widder wird weiter unten die Rede sein.

Qeb, Sohn des Schu (S. 297) und Bruder und Gemahl der Himmelsgöttin Nut, stellt, wie ich durch unzweifelhafte Stellen (s. SS. 172, 197, 238) nachgewiesen habe, den Erdgott dar, welchem Tum die Erde bereitet hatte (S. 238). Er war die Erde, für welche sein Qeb-Name eintritt, als Element, aber eben so der Erdboden, auf welchem die fruchttragenden Bäume und Pflanzen wachsen. Es erklärt sich daraus die gelegentliche Umschreibung „Halle des Qeb" für die Erde (S. 398 fl.), wie man ähnlich für den Himmel auch „Halle des Rā" und für die Unterwelt „Halle des Osiris" sagte. Der Sitz des Gottes ist das Gebiet von On oder Heliopolis, die im Osten gelegene Himmelszone, in welcher sich die Sonne an jedem Morgen von neuem erhebt. Dort, neben der Sykomore seiner Gemahlin, der Himmelsgöttin Nut, legte „der große Gackerer" oder die Qeb-Gans nach einem alten Volksglauben (s. S. 171 fl.) ihr Ei, aus welchem sich der Sonnengott wie ein Phönix erhob. Darum bezeichnen die Inschriften „den Gott Qeb als Erdboden in On" (S. 283). Die folgende Darstellung, welche ich S. 224 ausführlich beschrieben habe, läßt ihn als liegenden Mann erkennen, welcher die eine Hand dem Himmel, die andere der Erde zuwendet. Darauf bezieht sich die folgende Stelle in den Inschriften der Pyramide Königs Pepi-Phiops I. (S. 338): „es streckt Qeb seine Hand nach dem „Himmel und seine (andere) Hand nach der Erde aus."



In der Reihefolge der Könige der Götterdynastie nimmt Qeb als Beherrscher die vierte Stelle ein (S. 417). In der Hierarchie am Hofe des Rā bekleidet er den Rang eines Thronfolgers (erpā, s. S. 434) und erscheint deßhalb unter dem so häufigen Titel eines „Kronprinzen der Götter" oder „der Götter der großen und kleinen Enneas"[1045]. Ihm gehört der Thron als zukünftiger König und sein Sitz führt deßhalb die regelmäßige Bezeichnung: „Stuhl des Thronfolgers". Die irdischen Könige und ihre Gemahlinnen rühmen sich „Erben des Qeb" zu sein und „den Stuhl des Qeb" einzunehmen[1046]) (s. S. 63 397 Z. 63. 71), um dadurch ihre legitime Abstammung zu beweisen und ihre Rechte auf den Königsthron zu kennzeichnen. Wie Hor-uer und Set, mit welchen er nicht selten zusammengestellt wird, ist er ein starker und mächtiger Gott, ein batekk oder „Schläger, Besieger"[1047]) seiner Gegner, wie er z. B. in einer neben seiner Gestalt befindlichen Inschrift genannt wird: „Qeb, der Thronfolger, der Herrliche unter den „Göttern, der Sieger unter den Gottheiten der Enneas, — der „große Fürst (serā ur) welcher geschaffen hat, was da ist und

„welcher den Stuhl des Gottes Tat (s. S. 438, d. i. Rā) ein„nimmt“ [1048]).

Seiner Abstammung nach ein Sohn des Schu übernimmt er als kosmogonischer Kyrios in seiner lokalen Enneas die weltschöpferische Rolle des Gottes Tum. In diesem Sinne ist er „Qeb, der Erzeuger dessen, der ihn geschaffen hat“, d. h. der Vater seines Vaters [1049]) und, wie er in demselben Texte angerufen wird, „der, welcher geschaffen hat, was da ist“. Mit Bezug auf seine fünf Kinder, welche den Schluß der Enneas der Götter bilden, heißt er „der Vater der Götter“, wie seine Schwester und Mutter: „Nut, die Große, die Gebärerin „der Götter“ [1050]). Daher nennt sich z. B. Isis: „Tochter des Seb und Kind der Nut“ [1051]), mit andern Worten: Tochter der Erde und Kind des Himmels.

Eine neue Bezeichnung des Gottes lautet Ka d. h. „Ebenbild, Abbild“ (s. S. 504). In diesem Sinne ist er gleichsam der Stellvertreter des kosmogonischen Chnum in seiner Eigenschaft als Element. Wie Rā das Feuer, Schu die Luft und Osiris das Wasser als elementares Ka symbolisirte, so vertritt Qeb die Erde. In dieser Auffassung ist ihm einer der vier heiligen Widder gewidmet, „der lebende Widder oder: der Widder, das Leben des Qeb oder Seb“, welcher sich in Latopolis und in der oberäg. Stadt Hi-uer oder Hat-uer eines besonderen Kultus neben dem Gotte erfreute [1052]).

In den Inschriften, welche seine Darstellungen begleiten, führt er als gewöhnlichsten Titel die Bezeichnung eines „großen Gottes und Herrn des Himmels und der Erde“ [1053]). Seltener, aber um so wichtiger ist seine Benennung: „Qeb, Herr „des Erdbodens (sau-t), Herr des Himmels und Fürst (ḥaq) der Tiefe“ oder unteren Hemisphäre“ [1054]). Der „Herr der Tiefe erinnert an die eigenthümliche Beziehung des Gottes Qeb zu dem Todtenkultus und zu dem Reiche der Unterwelt, aus welcher sich die tägliche Sonne in der Zone von On zu ihrem neuem Aufgange in der

oberen Hemisphäre erhebt. Qeb ist ein Himmelspförtner an dieser Stelle, denn er schiebt die Riegel zurück, um das Himmelsthor zu öffnen und dem kommenden Lichte den Weg frei zu machen [1055]. Wenn er sich in Bewegung setzt, so durchtönt der Donner den Himmel und die Erde erbebt [1056]). Hingestreckt oberhalb der seltsamen Gestalt zweier mit einander verbundener Löwenleiber in liegender Stellung, in welcher ich eine Personifikation der Unterwelt, unter dem Namen Aker, erkenne, ist er „der Wächter des Gottes Aker". In den Texten [1057]), welche diese Darstellung begleiten, heißt es von ihm: „Der Gott in diesem Bilde, er streckt „sich über Aker aus und er bewacht das Geheimniß der Tiefe".

Qeb ist ein Freund der Todten, die sich in Osten zu einem neuen Leben erheben und nicht mehr „im Qeb d. h. auf der Erde einhergehen" [1058]). Er öffnet den Verstorbenen die starren Kinnladen, Augen und Hände [1059]), er reicht ihnen die eigene Hand, während Nut sie umarmt, und beide begrüßen ihr Kind, den Todten, mit dem Freudegruß: „Sei willkommen bei deinen Eltern!" Qeb dient als Führer an den Thoren des Himmels und in seiner Gegenwart steigt der zu neuem Leben erstandene auf der „Himmelsleiter" zur Höhe empor [1060]).

Die Legende, insoweit sie in den Inschriften und Nachrichten der Klassiker enthalten ist, beschäftigt sich wenig mit dem Gotte Qeb und nur in den auf die Osiris-Sage bezüglichen Ueberlieferungen erscheint sein Name, wenn auch in wenig hervorragender Weise. Er tritt als „Stier" d. h. Gatte der Himmelsgöttin Nut [1061]) und als zweifelhafter (s. S. 530) Vater von fünf Kindern, Osiris, Isis, Set, Nephthys und Horus (S. 411), auf. Er übergiebt Krone, Thron, Volk und Reich seinem ältesten Sohne Osiris, welcher die Herrschaft in „der Halle des Qeb" d. h. auf Erden zur Freude des Vaters, der Götter und Menschen übernimmt, und ertheilt seine Befehle, welche sich auf den Auf- und Untergang

der Osiris-Sonne beziehen (s. S. 397 fl. Z. 35, 55, 63, 71, 99, 106, 110, 130).

Ich habe S. 225 auf eine merkwürdige Stelle des Todtenbuches hingewiesen, in welcher Osiris die Worte in den Mund gelegt werden: „Ich habe meinen Vater Qeb und meine Mutter „Nut an jenem Tage der großen Verstümmelung eingeschlossen." Das ägyptische Wort šād oder šā-t, welches ich durch die Uebertragung „Verstümmelung" wiedergegeben habe, ist möglichst wörtlich, da dem aufgeführten Stamme die Grundbedeutung von schneiden, zerschneiden, trennen, eigen ist. A. a. O. habe ich die damit ausgedrückte Handlung auf den leidenden Qeb bezogen, aber es könnte möglich sein, daß auf eine alte, uns unbekannte Sage bei den Aegyptern angespielt wird, welche der griechischen von der Entmannung des Uranos durch seinen Sohn Kronos verwandt war. Immerhin ist es auffallend, daß der Ausdruck šād oder šā-t gerade in diesem Sinne im Todtenbuche (17, 29 nach der Ausg. Naville's) auf die Selbstverstümmelung des Lichtgottes Rā bezogen wird, besonders mit Rücksicht auf den Zusatz, daß aus den herabfallenden Blutstropfen des Penis (äg. baḥ) die Gottheiten „penes (äg. ami-baḥ) Rā" hervorgegangen seien, ähnlich wie, nach der griechischen Sage, die Erinnyen und Giganten aus den erdwärts fallenden Blutstropfen des Uranos. Die einzige mir noch bekannte Anspielung auf die durch šā-t ausgedrückte Handlung, mit Beziehung auf den Gott Osiris, befindet sich in einem Hymnus, auf welchen ich gleich zurückkommen werde.

Wie das Götterpaar Schu und Tafnut, so verschwindet auch Qeb und Nut größtentheils in den Namen der Localgottheiten, denen der Typus des Gottes Qeb und seiner Schwester und Gemahlin Nut zu Grunde lag. Dafür fließen unter den entlehnten Namen die Quellen um so reicher, welche uns über das innerste Wesen Beider erwünschte Aufschlüsse gewähren. Ich lasse die hervorragendsten darunter der Reihe nach folgen.

Localformen des Gottes Qeb oder des äg. Kronos.



a. Qeb d. i. Chnum von Hat-uerit.

214. Nördlich von Groß-Hermopolis, wie es ausdrücklich bezeugt wird[1062]), lag im 16. Nomos Oberägyptens und zwar in dem später Mittelägypten genannten Theile der Südlandschaft eine Oertlichkeit, bald Hat-uerit, Ha-ueri, Hauer bald Hiuer, geschrieben, deren wörtliche Uebersetzung: „Das große Haus" oder „die große Wohnung" über den Götterkultus in derselben keine Aufklärung liefert[1063]). Ich habe bereits oben S. 559 auf dieselbe aufmerksam gemacht und den Nachweis geführt, daß der widderköpfige Gott Chnum, seine froschköpfige Gemahlin Haqit oder Haqi und deren Sohn, ein sperberköpfiger Horus, eine Localgestalt des Schu und derselbe, welcher in Qus als Horuer verehrt wurde (S. 535), die heilige Triade in dem Tempel von „Großhaus" zusammensetzten. Chnum, wie es die Abbildungen und Inschriften ausnahmslos bezeugen, wurde in der Gestalt des

elephantinischen Kyrios verwahrt (S. 294) und ihm „der Widder, das Leben des Qeb“ oder des Seb, Sib, als Thiersymbol geweiht (S. 292 fl.) Der Erdgott erscheint somit in einer äußerlich veränderten Gestalt, seine Qeb-Natur ist dagegen dieselbe geblieben. Es ist daher erklärlich, daß der Tempel des Gottes bereits in den Inschriften aus den Zeiten des mittleren Reiches den Namen usχit-n-Qeb „Halle des Qeb“, also wie die Erde selber, oder Hat-Qeb „Wohnung des Qeb“ führte, neben seiner heiligen Bezeichnung Pi-Chnum oder „Haus des Chnum, des Herrn von Hat-uerit“ [1064]). Nach dem allgemeinen Eindruck zu schließen, welchen widerkehrende, wenn auch kurze Formeln, wie sie bereits auf den Todtenstelen der 13. und 14. Dynastie zu Tage treten, befand sich in der genannten Oertlichkeit die Stätte, auf welcher Osiris nach seinem vollendeten Triumphe und nach der für ihn günstig ausgefallenen Entscheidung über das Recht auf den königlichen Thron der Erde (als mā-χru) aus den Händen seines Vaters die Herrschaft über die Welt übergeben wurde. Auch die Todten, als Ka oder Abbilder des Osiris, nehmen an diesen Ehren gemeinsam mit dem Gotte Theil und empfangen, besonders in der angedeuteten Epoche der äg. Geschichte, den gleichen Lohn aus den Händen ihres Erdvaters Qeb. Sie heißen triumphirende Fürsten „in der Halle des Qeb“ und sie rufen den Sonnengott an: „laß „deine Strahlen über mir leuchten, laß mich schauen den Glanz deines „Auges und laß mich eintreten in die Wohnung des Qeb, das Herz beruhigt bei dem Triumphe des Osiris“ [1065]).

In einem zu seiner Zeit beliebten Hymnus an den Gott Osiris, welcher auch im Thebanischen Todtenbuche seinen Platz gefunden hatte und dessen Text bereits auf den Denkmälern des mittleren Reiches benutzt wurde, um die Flächen einer Todtenstele zu schmücken, heißt es von dem Gotte: „Geschenkt ward ihm der „Triumph vor dem Gotte Qeb“ und „übergeben wurde ihm die „Würde seines Vaters (Qeb) in der Halle des Qeb“, letzteres in

jenem Doppelsinne, welcher sich auf die Umschreibung für die irdische Welt wie auf den Stadtnamen selber bezog [1066]). Die Stelle: „Geschenkt ward ihm der Triumph vor Qeb" ersetzt eine ausführlichere Redaction [1067]) des in Rede stehenden Osiris-Hymnus durch die Worte: „— vor der versammelten Enneas" und fügt hinzu: „vollzogen ward ihm (kmai-nf) die Handlung des Schnittes (šāt) in dem großen Saale von Hiner" d. h. dieselbe, von der ich oben gesprochen hatte, ohne eine Erklärung darüber liefern zu können.

Ueber den Kultus des Gottes Qeb-Chnum in der Stadt Hat-uerit im engsten Zusammenhange mit einer Osiris-Legende, welche sich auf die Uebergabe der irdischen Weltherrschaft durch Qeb an seinen Sohn Osiris bezog, kann nach den vorgelegten Zeugnissen kein Zweifel bestehen. Doch galt nicht er, sondern sein Sohn Horus, der ältere, als der eigentliche Kyrios des 18. Nomos, in welchem die genannte Oertlichkeit gelegen war. Ich verweise darüber auf meine Bemerkungen (S. 558) zu dem Localgott von Hibenu.



b. Der Gott Sebeq, Sebaq, Sobak oder Sobek, Sobk, Sowk der griech. Suchos.

215. Die Gestalt eines männlichen Gottes mit dem grünen Kopfe eines Krokodiles (von den Aegyptern wurde das Thier gewöhnlich emsuḥ genannt) gehört zu den auffallendsten und widerwärtigsten Erscheinungen des altägyptischen Pantheon. Der greulichste und gefährlichste Bewohner des Nilstromes erhielt durch diese Art von Vergöttlichung eine Heiligkeit, zu welcher sein Krokodilleib und seine angeborene, allem Lebenden feindliche Natur durchaus nicht zu passen scheint. Das mußten die Aegypter selber herausgefühlt haben, denn ein großer Theil unter ihnen verabscheute das Thier sammt dem Krokodilgotte, in welchem sie ein Abbild des typhonischen Set wiedererkannten. Das Krokodil wurde neben dem Flußpferde als ein Bundesgenosse des Kakodaimon angesehen und von den frommen Osiris-Dienern auf das gründlichste gehaßt. Die wenigen Tempel und Städte, in welchen der krokodilköpfige Gott eine besondere

Kultusstätte gefunden hatte, ich führe als Beispiele Krokodilonpolis in der Landschaft des Mörissees und die oberäg. Stadt Ombi oder Ombos an, standen bei der Mehrzahl der Landesbewohner gewissermaßen im Verruf und in den Nomenlisten, welche der Reihe nach die Gaue, Städte und Tempelgottheiten des oberen und unteren ägyptischen Nilthales aufzählen, werden die Heiligthümer des Suchos und des Set und die dazu gehörigen Städte und Nomen regelmäßig übergangen, zum deutlichen Beweise für die herrschende Ansicht von der Gottlosigkeit des Suchos- und des Set-Kultus. Muß auch zugegeben werden, daß der ausgeprägte Haß gegen beide Gottheiten erst in den späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte eine so feindliche Gestalt annahm, so sind dennoch die Spuren desselben bis in die Mitte des zweiten Jahrtausends vor Chr. Geb. hinein zu verfolgen.

Es ist deßhalb begreiflich, wenn auch für den Forscher auf dem Gebiete der geographischen Mythologie nichts weniger als angenehm, daß die Erwähnung solcher Städte und Landschaften, in welchen Suchos und Set sich einer localen Verehrung erfreuten, auf den Denkmälern außerhalb derselben nur sparsam und gelegentlich eintritt. Wenn in einem Texte aus Dendera (S. 119) die Worte vorkommen: „das Krokodil, welches an dieser Stelle weilt, ist Set „nämlich“ und „die Feder, welche sich über seinem Haupte befindet, „ist Osiris nämlich“, so ist diese an sich werthvolle Aussage nur durch die Nothwendigkeit hervorgerufen worden, eines der Wappenzeichen für den Nomos von Tentyra, ein Krokodil mit einer Feder auf dem Kopfe, zu erklären, nachdem das Krokodil und seine göttlichen Schutzherren überhaupt von dem Kultus der Götter in der Hathorstadt ausgeschlossen war. Man versteht es zu gleicher Zeit, weßhalb es gerade die Suchos- und Set-Städte, wie z. B. Ptolemaïs, Krokodilonpolis und Alexandrien, sein mußten, in welcher man den ausländischen Einwanderern gestattete, Niederlassungen zu gründen und den eigenen Gottheiten Tempel und Altäre aufzuführen.

Ein Blick auf die sogenannten Nomosmünzen aus der römischen Kaiserzeit reicht aus, um die typhonischen Städte Aegyptens selbst in einer so späten Epoche sofort an den typhonischen Wappenthieren zu erkennen. Das Krokodil erscheint auf den Münzen des Ombites, des Antaiopolites, des Arsinoïtes in Oberägypten, des Onuphites, des Menelaïtes in Unterägypten und ebendaselbst das Nilpferd auf den Münzen von Alexandria, wodurch die Kulte des Suchos und des Set genau bestimmt sind.

Wie es heilige Kälber, Stiere, Widder, Ibis u. s. w. gab, welche in einer Vierzahl auftreten und der Reihe nach als Ka oder lebende Ebenbilder der vier elementaren Götter Rā, Schu, Qeb und Osiris betrachtet wurden, so gab es, haben mich meine eingehendsten Studien darüber nicht getäuscht, vier heilige Krokodile, deren gemeinschaftlicher Name gleich dem des Gottes Sobak, von den Griechen durch Suchos oder Suchis umschrieben (auch in den Eigennamen Suchammon d. i. Sobak-Amon und Petesuchis, „das Geschenk des Sobak), lautete und welche sich auf dieselben vier Ka bezogen. Dem krokodilköpfigen Suchos, welcher als Ka des Gottes Qeb galt und in der Stadt Ombi verehrt wurde, sei die nachfolgende Beschreibung und Betrachtung gewidmet.

Bereits oben (S. 88 und 157) habe ich auf die Ableitung dieses Namens Sobak von einem vorhandenen Verbalstamm sbk, hingewiesen, welchem die Bedeutung „zusammenfügen" zu Grunde liegt[1068]). Die Richtigkeit dieser Ableitung findet auch ihren äußerlichen Beweis in dem Bilde eines Krokodiles, welches die angeführten Wortstämme zu begleiten pflegt. Im Koptischen in der kurzer Form sōk (colligere) erhalten, welche an die griechische Umschrift Suchos des Gottesnamens erinnert, bedeutet das Wort soviel als zerstreutes oder getrenntes auflesen und zu einem Ganzen zusammenfügen, selbst in Bezug auf das Herz gesagt, also im übertragenen Sinne angewandt, wie unser deutsches sich sammeln d. h. sich in einen ruhigen und gelassenen Seelenzustand versetzen, den Muth zusammennehmen.

Vom Anubis in seiner Eigenschaft als Einbalsamirer des Leibes des Osiris heißt es, er stelle durch seiner Hände Arbeit die Glieder des Todten zusammen und lege das Herz an seine alte Stelle[1069]. Wenngleich ich früher geneigt war, den Gottesnamen auf einen andern gleichlautenden Wortstamm zurückzuführen, welchem ein Messer an Stelle des Krokodiles als Deutzeichen für den damit verbundenen Begriff des Schneidens, Lostrennens dient, und darum in dem Gotte und seinem heiligen Thiere den Zerreißenden zu erkennen, so ist es mir dennoch später klar geworden, daß meine Vergleichung keine glückliche war. Suchos stellt vielmehr seinem innersten Wesen nach die göttliche Kraft dar, welche die durch typhonische Gewalt getrennten Theile der Natur wieder zusammenfügt und das durch den Tod aufgelöste zu einem neuen Ganzen wieder vereinigt. In dieser, verbesserten, Auffassung ist er der Vertreter der göttlichen Weisheit, welcher Sinn thatsächlich demselben Wortstamme bereits in den ältesten Zeiten der ägyptischen Sprache eigen ist[1070].

Wenn Horus als absterbender Greis im Lande des Westens zu Grabe geht und als Osiris in der unterirdischen Sphäre seine Verwandlungen zu einem verjüngten Horus vollzieht, so ist es Suchos, welcher dem neugeborenen Sonnengott die Thore des Ostens öffnet und seinen Ausgang zur Oberwelt bereitet. Nach den mythologischen Vorstellungen, wie sie im Todtenbuche (108, 111) in formelreicher Sprache geschildert sind, ruht der krokodilköpfige Gott in seinem Tempel aus Quarz auf dem Ostberge Bach (dem Smaragdberge), welcher den Himmel nach Sonnenaufgang zu stützt und in den Texten geradezu für den Osten eintritt. Neben ihm streckt eine mächtige Schlange, Am-Hah genannt, ihren Leib in die Höhe und ihre Augen sind nach dem Sonnengotte in seinem Schiffe gerichtet. „Suchos, der Herr des Smaragdberges" lautet der gewöhnlichste Name des Gottes oder, wie ein demotisches Exemplar des Todtenbuches (125, 57) diese Worte überträgt: „Suchos, „der Fürst des Ostens, welcher die Sonne aufgehen läßt[1071])".

Suchos ist nach dieser Beschreibung schon ein gutthätiges Wesen und seine Stellung selbst im Todtenbuche beweist sein Ansehen und seine Bedeutung in den älteren Zeiten der äg. Geschichte. Das bezeugen ihrerseits die Namen thebanischer Könige, welche als Sobak-hotp oder „Suchos ist gnädig" oder Sobak-em-saf oder „Suchos ist sein Schutz" wiederholt in der 13. und 14. Dynastie auftreten, nachdem bereits am Schluße der 12. eine Königin als Sobak-nofru-Râ „Suchos ist die Herrlichkeit des Râ" (Skemiophris nach Manethonischer Umschreibung) erschienen war. Auffallend genug ersetzt in den demotischen Papyrusrollen, der Name des Suchos den seines Typus Qeb in der Reihe der Enneasgottheiten [1072]. Selbst in dem großen gnostischen Papyrus zu Leiden aus der spät-römischen Kaiserzeit werden beide Namen als gleichbedeutend angesehen. Eine Beschwörung beginnt darin (S. 20, 1 fl.) mit den Worten: „Oeffne mir den Himmel, du „Mutter der Götter (d. i. Nut, die Gemahlin des Qeb), laß mich „die Scheibe des Sonnengottes schauen, welcher auf ihm stromabwärts fährt, denn ich bin Suchos, der Thronfolger unter den „Göttern," wofür, ein Paar Gruppen später: „denn ich bin Qeb, „der Thronfolger unter den Göttern" mit anderen, aber gleiches bedeutenden Worten gesagt wird.

Die neuentdeckten Pyramiden-Inschriften von Saqqara enthalten eine Menge von Anspielungen, die sich auf den Gott Suchos beziehen und eine Reihe von Bestätigungen der später ausgesprochenen Ansichten über die Natur und das Wesen des Gottes aus den Zeiten des alten Reiches her liefern. Hier der Hauptinhalt.

Suchos giebt dem verstorbenen Osiris-König die beiden Augen zurück, er richtet seinen Mund her, er verleiht ihm den Gebrauch des Kopfes, er führt ihm die Schwestern Isis und Nephthys zu, er unterstützt ihn gemeinschaftlich mit Horus und Thot im Kampfe gegen Set und er setzt den Fuß auf den Kopf des unterliegenden Feindes. Er ertheilt seine Befehle, welche sich auf die Wanderung

des Todten in der oberen Hemisphäre beziehen, er öffnet die Thüren des Aker (der Unterwelt, vergl. S. 580), läßt ihn auf die Stimme des Anubis ans Licht treten, ergreift seine Hand und geleitet ihn bis zur „Himmelsleiter.“ Mit einem Worte, er ist der Beschützer des Todten, als solcher wird er ausdrücklich genannt, sein Freund, den er erwartet, liebend umarmt und den Weg zur ewigen Wohnung öffnet[1073]). Auf astrologische Vorstellungen übertragen stellt Suchos die Naturkraft dar, welche der aufgehenden Sonne zu ihrem Siege über die Finsterniß verhilft.

Die Hauptstätte des Suchos-Kultus bildete die als typhonisch angesehene Stadt Ombi, woselbst er mit seiner Enneas die rechte Seite des Hauptheiligthumes einnahm (S. 539) und als Kyrios sich hoher Verehrung erfreute. Er galt dort zugleich als Vater des Gottes Horuer, welchem die linke Seite des Tempels geweiht war, wie ich a. a. O. bereits erwähnte. Die nachstehende Blüthenlese der Inschriften, welche seine Bilder begleiten, wird über die Gleichheit vom Qeb mit Suchos jeden Zweifel zerstreuen und seine Eigenschaften im Allgemeinen wie im Besonderen, sowie einzelne seiner verwandten Localkulte genauer kennen lehren[1074]).

Suchos-Qeb in Ombi.

1. „Suchos-Qeb, der Vater der Götter“.

2. „Suchos, Herr von Ombi, Gott Qeb, Thronfolger „unter den Göttern.“

3. „Suchos, Herr von Ombi, Gott Qeb, Vater der Götter, „der große Gott, Herr von Ptolemaïs.“

4. „Suchos, Vater der Götter, das ist der starke unter den „Göttern und Göttinnen, der große König, der Fürst (ḥaq) über „die neun Fremdvölker.“

5. „Qeb, der Thronfolger.“

6. „Qeb, der Kronprinz unter den Göttern, Suchos, Herr „von Ombi, der große Gott und Herr der Stadt Pi-chnut, das

„ist der starke unter den Göttern und Göttinnen, der Vertheidiger „seines Vaters Rā und der Schläger der Uebelthäter an jedem „Tage."

7. „Suchos, der Herr von Ombi, der große Gott und Herr „der Horusstadt (s. S. 538), Qeb, der Thronfolger unter den „Göttern, der Ueberwinder, welcher durch seine Stärke ausgezeich- „net ist, der Herr der Keule am Tage der Schlacht, der Helfer der „Klagenden, der vielgeehrte."

8. „Qeb, der Thronfolger unter den Göttern, der Männliche, „der Verborgene, welcher die Erde zeugte."

9. „Suchos, der Herr von Ombi, Qeb, der große Gott und „Thronfolger unter den Göttern, der große Stier inmitten des „Klees, von herrlichem Anblick auf seinem Felde, der große Gott in „der Stadt Hatari."

Suchos-Rā-Tum.

An der Spitze seiner Enneas stehend wird er zum Tum-Rā. In diesem Sinne ist der Sobak-Rā, die weltschöpferische Sonne, zugleich aber die Frühlingssonne oder

10. „Suchos, Herr von Ombi, die schöne grüne Sonnen- „scheibe, welche immerdar leuchtet ohne jemals zu vergehen."

11. „Sobak-Rā, Herr von Ombi, Herr der Kraft und „Stärke, Herr von Ptolemaïs."

12. „Sobak-Rā, der heraustrat aus dem Nun (der feuchten „Urmaterie), der große Gott und Herr von Ptolemaïs, das Ur- „bild aller Götter."

13. „Sobak-Rā, der Herr von Ombi, der große Gott und „Herr von Pi-chont, König und Fürst der Enneas, Schöpfer „dessen, was da ist und sein wird."

14. „Sobak, der Herr von Ombi, voller Kraft, Vater der „Götter, ausgestattet mit Herrlichkeit, welcher die Feinde durch seine „Gluth vernichtet."

15. Sobak, der herrliche Krokodilleib, welcher aus dem Nun „herausstrat, farbenreich, vielgestaltig."

Die Inschriften, deren Zahl sich mit Leichtigkeit vermehren ließ, bedürfen kaum eines Kommentars, denn ihr verständlicher Inhalt legt die Bedeutung des ombitischen Kyrios Suchos als Qeb und des Kyriotatos Suchos als Rā oder als die Sonne in der oberen Hemisphäre klar vor Augen. Als Qeb ist er Thronfolger und Göttervater, wie Horuer und Set (S. 341) vertritt er die göttliche Stärke und Kraft, und als Rā, aus dem Nun geboren, ist er König seiner (Local)-Enneas. Wie der Lichtglanz eine Gabe Rā's ist, so die Stärke und Kraft, welche er den Menschen verleiht, ein Geschenk des Gottes Qeb (s. S. 409). Wir dürfen aus allen diesen und ähnlichen wiederkehrenden Formeln der Denkmäler den Schluß ziehen, daß Suchos als verkappter Erdgott Qeb zu den angesehensten Gottheiten des ägyptischen Pantheon gehörte, dessen Wille und Kraft in dauerndem Kampfe gegen die bestehenden Hemmnisse und Störungen im regelmäßigen Laufe der Dinge, die Weltordnung regelte und erhielt und, wie es die mythologische Sprache ausdrückte, Osiris, die abgestorbene Natur, zu seinem Triumphe über Untergang und Tod verhalf. Grade auf diese Rolle des Qeb, im Zusammenhange mit der Wiedererweckung zu einem erneuerten Dasein, hatte ich oben S. 589 ganz besonders hingewiesen.

Die Stadt Ombi führte unter ihren heiligen Bezeichnungen auch die „der Stadt des Suchos" (Pi-Sobak s. S. 538). Der Name ist allen Oertlichkeiten gemeinsam, in welchen der krokodilköpfige Gott, sei es als Rā, sei es als Schu, Qeb und Osiris, eine besondere Kultusstätte besaß. Die Griechen bezeichneten, mit Rücksicht auf die dem Gotte geweihten Krokodile, sämmtliche Suchos-Städte mit dem Namen Krokodilonpolis, der, sowohl in Ober- als in Unterägypten einige Male in der klassischen Geographie Aegyptens wiederkehrt. Ich führe dieselben, insoweit sie in den Vordergrund treten, der Reihe nach auf um die geeignete Gelegenheit zu

gewinnen, die Stätten des Suchos-Kultes genauer kennen zu lehren.

Suchos von Silsili.

216. Als südlichster Platz muß die vielgenannte Stadt Ombi angesehen werden. Im Norden davon lag in der Nähe der felsigen Nilenge des heutigen Gebel Selseleh, schon im Alterthum Silsili genannt, ein Ort Chenu oder Chunu genannt[1075], als dessen Kyrios der ombitische Suchos aufgeführt wird. Die Zusammenstellung seines Namens mit den Gottheiten Tum von On, Nun, Vater der Götter, Hor-bahudti, Horuer und Suchos von Ombi giebt deutliche Fingerzeige für die Würdigkeit des kleinen Götterkreises, der wie ein Ausläufer des Ombitischen betrachtet werden muß.

Suchos von Pchontis.

217. Weiter im Norden, in der sonst unbekannten Stadt Pichont (irrig Phthonthis beim Ptolemäus), besaß Gott Sobak-Rā, Herr von Pichont ein anderes Heiligthum[1076], dessen Dasein durch einzelne Denkmäler-Nachrichten bezeugt wird. Wieder ist es der Ombitische Suchos, welcher an diese Stelle übersiedelt war. Seine Verbindung mit dem „Götterkönig Amon-Rā" auf demselben Denkmale giebt mir die erste Veranlassung auf das zwischen beiden Göttern bestehende enge Verhältniß hinzuweisen, dem die Thebanischen Ueberlieferungen eine feste Grundlage verleihen und dessen häufige Wiederholung stets neue Beweise zuführt.

Suchos von Latopolis.

218. Latopolis (Esne), in welcher Stadt der Kultus des Gottes Schu-Chnum in den Inschriften des noch erhaltenen Theiles des ehemaligen Tempels den reichsten Stoff für mythologische Untersuchungen liefert, spielte der Gott Suchos und sein heiliges Krokodil eine hervorragende Rolle. Latopolis war gewißermaßen die Wiegenstätte des jungen Neb-Suchos gewesen, der hier als Kind

den Namen Hiqa führte, als Sohn des Gottes Schu-Chnum-Rā und der Göttin Tafnut-Nebunt-Sochit-Neit angesehen wurde und dessen Geburtstag mit dem Eintritt der Frühlingssonne zusammentraf (s. S. 379 fl.)

Suchos von Smenu.

219. In Smenu oder Smunu, einer Stadt, die westlich von der vorher genannten gelegen war, erfreute sich neben Schu-Chnum, dem Herrn von Latopolis, „der Gott Sobak-Rā, Herr von Smenu" einer heiligen Verehrung. Wie im Tempel von Ombi, so trat ihm ein Hor-uer zur Seite, den eine Inschrift als: „Horus, Herr von Smenu, das ist der Sohn des Qeb" bezeichnet. Die Angabe ist wichtig, denn sie lehrt, wie weiter unten ausführlicher besprochen werden soll, daß auch der Horus, nämlich Uer, „der Aeltere" von Ombi als Sohn des Gottes Suchos von Ombi angesehen wurde [1077]). Im Zusammenhang mit den Ueberlieferungen, welche die mythologischen Inschriften des Tempels von Esne darbieten, erhalten wir folgendes genealogisches Gebäude, in welchem Suchos als das mittlere Glied seine Stelle einnimmt:

Rā Neit
Helios Athene

Schu-Chnum Nebunt-Menhit
Ares Aphrodite

Qeb-Suchos-Hiqa Nut-Haqit
Kronos Rhea

Horuer Tasonitnofrit-Nephthys
pollo nA Aphrodite

Pinebtu.

Suchos von Krokodilonpolis
(bei Hermonthis).

220. In Hermonthis, der späteren Metropolis des Thebanischen Nomos nach der Zerstörung und dem Verfall der alten großen Amonsstadt, hatte gleichfalls der Kult des Suchos in krokodilköpfiger Gestalt Eingang gefunden, wenngleich der eigentliche Mittelpunkt desselben in einer nahe von Hermonthis gelegenen Stadt gesucht werden muß, deren heiliger Name, Pi-Sobak, von Strabo richtig durch Krokodilonpolis übertragen worden ist. Ihre profane Benennung lautete I-ma-atur oder bloß Atur [1078]), vielleicht in dem Namen des heutigen Dorfes Kafr-ed-dur im Süden von Erment erhalten, oder die Ruinenstätte von Gebeleïn am Nil, in deren Nähe nach Prof. Schweinfurths mündlicher Mittheilung im Jahre 1882 eine Masse von Krokodilsmumien aufgefunden worden sind. In einem Papyrus [1097]) wird die ältere Stadt, ein Krokodilonpolis, unter dem Vollnamen „Pi-Sobak oder die „Stadt des Suchos des Herrn des Ortes Atur" erwähnt und der Kult des Gottes an dieser Stelle dadurch unzweifelhaft festgestellt. Da auch Chonsu, als Sohn des Amon-Ra in Theben wohlbekannt, als göttlicher Insasse in diesem Krokodilonpolis ausdrücklich aufgeführt wird, andererseits derselbe Gott in der Gestalt eines jungen Horus als Sohn des Qeb-Suchos uns in den Darstellungen des Tempels von Ombi entgegentritt, so läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß in Atur-Krokodilonpolis die Triade des Tempels aus den folgenden Gottheiten bestand:

Suchos-Qeb — Nut-Hathor von Hermonthis

Chonsu

Suchos von Hermonthis und Theben.

221. In Hermonthis besaß Qeb einen besonderen Kultus, wenigstens deutet seine häufige Erwähnung in Verbindung mit den Ortsgottheiten darauf hin. „Qeb, der Thronfolger unter den Göttern" hatte daselbst mit seiner Gemahlin „Hathor, Herrin von Hermonthis" einen jungen Harpokrates erzeugt, dessen ich S 379. gedacht hatte. Da der letztere unter dem Namen „Hor-Schu, das erste „sehr große Kind (chrud)" als ein Sohn des Gottes Suteb d. i. Seb, Qeb und der eponymen Göttin Anit, Ani von Anu-Hermonthis auf einem Denkmale genannt wird [1080]), derselbe aber wiederum (S. 372,2), in Uebereinstimmung mit der Darstellung eines Gottes in Gestalt des Anhur-Onuris unter dem Namen „Hor-Schu, das erste sehr große Kind des Gottes Month" auftritt [1081]), so zeigt sich die Qeb-Triade von Hermonthis in der Gestalt:

Month = Qeb ⸺ Hathor-Anit, Herrin von Hermonthis

Hor-Schu, das Kind

oder mit andern Worten Month von Hermonthis, in Theben Amon genannt, eine Localform des Horuer (S. 529), erscheint als ein Gegenbild des Gottes Qeb oder des krokodilköpfigen Suchos.

Die Verbindung des Qeb-Suchos und seiner doppelnamigen Gemahlin Tanit-Anit mit dem Namen des Hermonthischen Gottes Month ist bedeutungsvoll zum Verständniß ihres Kultus auf dem Gebiete des ganzen Thebanischen Nomos. Denn man begreift es nunmehr, weßhalb in den Darstellungen der Hermonthisch-Thebanischen Enneas, doch nur in dem Falle, daß sich Gott Month an der Spitze der Neun befindet, das Ehepaar Suchos, von den Zeiten der 18. Dyn. an, den Schluß der Enneas-Reihe bildet [1082]).

In einer Person, als Vater und Sohn, ist der Kyriotatos Month-Rā ein Qeb-Suchos und Amon-Rā sein entsprechendes Gegenbild auf dem Stadtgebiete von Theben. Wir können uns nunmehr die folgende Zusammensetzung der Thebanischen Enneas z. B. nach einem Denkmale[1083]) aus der Zeit Königs Amenhotp III. vollständig ihrem Sinne nach erfassen:

A. Amon-Ament, localer Hegemon der Thebanischen Enneas,

B. Month-Suchos Tanit = Anit, localer Hegemon der Hermonthischen Enneas

C. Tum, (Allgemeiner) Hegemon der Heliopolitischen Enneas

1. Schu 2. Tafnut

3. Qeb 4. Nut

5. Osiris 6. Isis 7. Set Nephthys 9. Horus Hathor.

Suchos von Tuphium.

222. In dem Orte Tertui, Terti, (Tautu, das heutige Taud, bei den Alten Tuphium), südlich und in nächster Nähe von der Stadt Theben am Ostufer des Niles gelegen, befand sich ehemals ein Heiligthum, in welchem ein „Amon des Südens und des Nordens“ unter der Gestalt eines Krokodiles mit der Sonnenscheibe und den beiden Amonsfedern auf dem Kopfe verehrt wurde[1084]). Das ist ein deutlicher Fingerzeig auf die enge Beziehung zwischen ihm und dem Hermonthischen Month, der hier neben seiner Gemahlin Anit als Kyrios der Stätte angesehen wurde[1085]).

Suchos von Ptolemaïs.

223. Ein anderes Heiligthum des Suchos, welches der zugehörigen Stadt den Namen Pi-sui (Psoïs der Kopten) mit dem

Zusatz „des Ptolemaios“ (d. i. Ptolemaïs der Griechen) gegeben hatte, führt auf ein in der Thebaïs gelegenes Krokodilonpolis hin[1086]. Der Name Sui, mit dem Artikel davor Pi-sui oder Psui bedeutet soviel als „die Stadt des Krokodiles,“ da die Aegypter, neben emsuh, auch mit diesem Worte sui das Thier in der gewöhnlichen Sprache zu bezeichnen pflegten. Die häufigen Vergleichungen des Ombitischen Suchos mit demselben Gotte von Ptolemaïs (S. 590) lassen es durchblicken, daß auch diesem Gotte die Anschauung eines Qeb zu Grunde lag. „Suchos-Ra, der Herr „von Ombi, der große Gott, der Herr des Landes des Krokodiles (Ta Sobäk)“ d. h. von Ptolemaïs nennt ihn eine von Wilkinson veröffentlichte Inschrift[1087].

Suchos von Muson.

224. Neuen Spuren des Suchos-Kultus begegnen wir stromabwärts, denn Felsenbilder auf der rechten Flußseite bei den heute Tahnah und Surarieh genannten Oertlichkeiten, auf dem Gebiete des alten typhonischen Nomos Oxyrynchites, zeigen die Gestalt des krokodilköpfigen Gottes, dem eine „Stadt des Suchos“, Krokodilonpolis bei Surarieh (Muson der Griechen) geweiht war[1088].

Suchos von Krokodilonpolis-Arsinoë.

225. Die größte und bedeutendste Kultusstätte desselben Gottes lag in der Landschaft des alten Mörissees Mi-ur, Mi-uer d. i. „Großsee“ der Denkmäler im heutigen Fajum. Sie hieß mit ihrem Volksnamen Schabit, Schabi, Schab, und gab danach dem Gotte Suchos und seiner Gemahlin den Beinamen des oder der Schabitischen“ (s. S. 157). Die Griechen bezeichneten sie nach ihrem heiligen Namen „Stadt des Suchos“, als Krokodilonpolis. Es ist dieselbe, welche später Arsinoë genannt wurde und in neuester Zeit durch die Papyrusfunde ein so gerechtes Aufsehen erregt hat. Ich verweise auf S. 156 fl. in Bezug auf das Wesen des localen Suchos[1089].

Suchos von Prosopis.

226. Unter den unterägyptischen Sädten ist es zunächst die Hauptstadt des vierten Nomos, des Prosopites der Griechen, in welcher Suchos eine bedeutende Kultusstätte besaß. „Das Unendliche ist „dort in seinem Namen als Suchos“ bemerkt der große Nomentext von Edfu von der Stätte. Der Ausdruck „das Unendliche“, äg. Hah, kehrt auch sonst zur Bezeichnung eines Gottes wieder, wie beispielsweise auf dem Altar von Turin (6. Dyn.) auf welchem hinter der Enneas die Gottheiten: Thot, die Göttin Jahr, (Renpit), das Unendliche und das Ewige (t't) den Schluß der Reihe bilden [1090]).

Ich habe SS. 24 und 133 dasselbe Wort „Zeitperiode“ und „Unsterblichkeit“ übertragen, um den Sinn des äg. Wortes ḥaḥ in entsprechender Weise wiederzugeben. Das deutsche Unendliches, Unendlichkeit oder als Gott aufgefaßt Unendlicher scheint mir entsprechender zu sein, da es sich wie das ägyptische Wort ebensowohl auf die Zeit als den Raum bezieht. Die Vorstellung der Unendlichkeit als Zeitbegriff würde auf Suchos-Qeb oder den äg. Kronos vollständig passen, nicht weniger aber die Beziehung auf den Tag, welche aus dem oben S. 24 mitgetheilten Texte des Todtenbuches hervorgeht denn, wie es die Inschriften lehren [1091]), in Prosopis, „der Wohnung des Vertreters des Rā“, ward Gott Suchos als „göttliche Ka (s. S. 142) des Rā“ verehrt, d. h. des Lichtgottes, welchen eine Stelle des Todtenbuches („der gestrige Tag „ist Osiris, der morgende Tag ist Rā“, s. S. 23) ausdrücklich mit dem Tage von heute zusammenstellt. Suchos, der Herr von Prosopis“ ist zugleich ein streitbarer Gott; er verwundet mit der Lanze die Feinde des Osiris [1093])“, mit andern Worten er tritt als neugeborener Tag gleichsam als Rächer des dahingeschiedenen gestrigen auf.

Wenn auch in der Mehrzahl von Nomenlisten als Gott und Herr von Prosopis ein Amon-Rā aufgeführt wird, so sind Beispiele von mir nachgewiesen, in welchem „Suchos, Herr von Prosopis" heißt und als solcher in Gestalt des krokodilköpfigen Gottes auftritt [1094]). Auf den engen Zusammenhang, welcher zwischen beiden besteht, habe ich oben bereits hingewiesen. Als die Gemahlin des Suchos-Qeb wird eine Hathor mit den Lokalbezeichnungen Usrit („die Starke') und Haqit (s. S. 536 denselben Namen für die Gemahlin des Qeb), als „Herrin der Magie" aufgeführt und von ihr ausgesagt: „sie wehrt ab den Ansturm des Feindes der großen Sonne (rā uer) d. h. der Sonne der Sommerwende nach welcher die Tage kürzer zu werden anfangen.

Suchos von Saïs.

227. Der Nomos Prosopites bildete nach den Nomoslisten eigentlich nur den südlichen Theil des alten Nomos Saïtes, in welchem die Göttin Neit, die Mutter des Rā, ihren Sitz aufgeschlagen hatte. Es kann deßhalb nicht auffallend erscheinen, wenn „die Suchos-Götterpaare" an der Seite der Urmutter erscheinen, in einer neuen Rolle, auf die ich SS. 340, 353 ff. hingewiesen habe.

Suchos Amon (Suchammon) in Metelis.

228. Im siebenten Nomos des unteren Landes, welcher hauptsächlich das Gebiet des Metelites und Menelaïtes der Alten umfaßte und westlich vom „großen Flusse" gelegen an den oben erwähnten Saïtes stieß, findet sich ein Kult des Suchos in einer Stadt wieder, welche denselben Namen wie das oberäg. Ptolemaïs d. h. Pi-sui d. h. Krokodilonpolis führte. Die Kenntniß dieses Ortes beruht zunächst auf der oben S. 598 mitgetheilten Stelle [1095]). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß derselbe gemeint ist, welcher unter der gleichen Bezeichnung: „Wohnung des Suchos", einer der beiden heiligen Stätten angehörte, woselbst sich

in der Nähe der Metropolis Metelis die heiligen Bäume, die Sykomore und die Dornakazie (šont), ihren Standort hatten[1096]). Ihr äg. Name lautete Hat-nehut, „die Stadt der Sykomoren-Bäume". Da als Kyrios derselben „Suchos in Hatnehut" genannt und der Platz außerdem als „heilige Stätte des Gottes Amon" gepriesen wird[1097]), Suchos und Amon sich also auch hier begegnen, so ist es selbstverständlich, daß sich in Metelis ein besonderes Heiligthum des Sobak-Amon oder Suchammon, wie er als Eigenname einer Person in einer Papyrusrolle aus dem Fajum (also wieder aus dem Gebiete des Suchos!) in griechischer Sprache umschrieben wird, befinden mußte, welches gelegentlich der Stadt selber nach dem Krokodilgotte den heiligen Namen verlieh.

Suchos-Osiris in Onuphis.

229. Zu demselben Nomos gehörte ein anderes Gebiet mit der Metropolis Ro-nufi, Onuphis der Klassiker, auf welchem nach den Denkmäler-Ueberlieferungen der Gott Suchos und sein Krokodil verehrt wurden[1098]). Der Gott, nach allem, was die Inschriften durchblicken lassen, vertritt eine der unteräg. Formen des Gottes Osiris-Sāh (der Osiris-Mumie), welchem sämmtliche Gottheiten des Osiris-Kreises zugesellt sind. Ich erwähnte bereits oben (S. 587), daß auch die Nomenmünzen des (später gebildeten) Onuphites das deutliche Bild eines Krokodiles erkennen lassen.

Suchos-Osiris in Apis.

230. Wir haben noch eines Ortes zu gedenken, in welchem der Kultus des Gottes Suchos und zwar diesmal als Stellvertreter des Osiris nachgewiesen werden kann. Es ist das im Nomos von Libyen gelegene Heiligthum „Kuhhaus" (Hat-ahet), ein besonderes Tempelviertel der Metropolis Apis, woselbst Osiris unter der Gestalt eines Suchos-Krokodils verehrt wurde. Es geht dies aus einer Stelle hervor, die sich in dem großen Texte von den Osiris-

Mysterien im Tempel von Dendera befindet und auf eine locale Osiris-Feier am 16. Choiak, vor dem Eintritt der Winterwende, Bezug nimmt. Man liest wörtlich darin: „Am 16. Choiak findet „statt die Feier des Gottes Osiris vom Westen in den Städten „Apis und Qus wegen der heiligen Glieder des Osiris vom Kopf „bis zu den Füßen hin. Hat der Stolist des Horus den heiligen „Leib des Osiris zu Wasser an diesem Tage herbeigeführt, in „seiner Krokodilsgestalt, so vollende man (die Feier) in dem „Tempel des Osiris unter seinem Namen des Suchos, des „Herrn der Stadt Apis, im Heiligthum des Kuhhauses“[1099]. Die Kuh, auf welche hier hingewiesen wird, ist die libysche Form der Isis und die Feier eine Erinnerung an die Erweckung und Verwandlung des todten Osiris zu einem neuen lebenden Horus.

IV. Glied der Enneas

oder



die Mutter der Götter Nut oder Nu

die ägyptische Rhea.

231. Bereits in den Pyramiden-Inschriften aus den Zeiten der 6. Dynastie wird Gott Suchos, „der Sohn der Neit" von Saïs als Gatte (Ka) der Himmelsgöttin Nut aufgeführt. Die oft erwähnte Göttin des Himmels erscheint in denselben Pyramidentexten unter dem Namen Näut d. i. Nūt [1100]). Das alte Wort, wahrscheinlich verwandt mit dem Namen der Weltmutter Neit (S. 338) und der Göttin Nut oder der gebärenden (feuchten) Urmaterie, bezeichnete ursprünglich den eingebildeten Ozean, welcher seine Wasser in der oberen und unteren Hemisphäre ausspannte, mit anderen Worten den himmlischen Nil, die Fahrstraße des Sonnenschiffes während seines Tag- und Nachtlaufes. In einem griechisch abgefaßten Papyrus gnostischen Ursprungs [1101]) werden ihr die Worte

in den Mund gelegt: „Ich bin die Mutter der Götter, die Himmel genannte, εγω ειμι μητηρ θεων η κα[λου]μενη ουρανος. Mit der Vorstellung einer Himmelsgöttin blieb das Wort an der mythischen Person haften, während die Volkssprache sich anderer Ausdrücke (an ihrer Spitze pit, pi, bediente), um den Himmel als den höchsten Raum über der Erde anzudeuten.

Ihre Darstellungen als Götter zeigen sie in der Gestalt einer Frau, welche durchaus der Hathor ähnlich ist. Das Zeichen des Wasserkruges über ihrem Haupte, das zugleich den Werth eines Silbenzeichens (= nu) in dem hieroglyphischen Schriftsystem ausdrückt, ist ihr einziges unterscheidendes Merkmal. Von ihren Darstellungen als langgestreckte Himmelsfrau, an derem Leibe die Gestirne leuchten und auf deren Rücken die Sonnen- und Mondschiffe ihre Fahrt zurücklegen, ebenso von ihrem Bilde als Kuh habe ich S. 137, 153, 176, 205 fl. mich zur Erläuterung dieser Abbildungen in ausführlicher Weise geäußert und jener kindlichen Mythen gedacht, welche die Aegypter zur Erklärung jener Bilder erfunden hatten. Nicht weniger hatte ich es verabsäumt, der zahlreichen Beinamen der Himmelsgöttin und ihrer etymologischen Ableitungen, freilich à l'égyptienne, Erwähnung zu thun und Beispiele dafür vorzulegen (S. 200 fl.). Die Mehrzahl ihrer Nebenbezeichnungen, die bis auf die Zeiten der Pyramidentexte zurückreichen [1102]), gehen von der Vorstellung einer behütenden und beschützenden Göttin aus, welche ihre Arme und ihren Leib wie eine Mutter über ihr geliebtes Kind, so über den dahingeschiedenen Menschen ausbreitet. Wie der Erdgott Qeb der Vater, so ist Nut, die Himmelsgöttin, die Mutter der kosmischen Gottheiten und der irdischen Menschen, welche nach ihrem Tode, auf der Himmelsleiter im Osten, aus der unteren Hemisphäre zu ihr emporsteigen. „Du hast keine sterbliche „Mutter, die dich geboren hätte noch einen sterblichen Vater, der „dich gezeugt hätte. Deine Mutter ist die [Himmels-]kuh Samit-„uerit in der Stadt Necheb, die mit der weißen Krone und der

„Haube und den beiden Federn, welche dich mit strotzenden Brüsten „säugt" (s. S. 421 fl.), so wird an eine Stelle der Inschriften in in der Pyramide Königs Teti (Lin. 358) dem verstorbenen Osiris-König entgegengerufen.

Gleich der Göttin von Necheb-Eileithyiaspolis, so trägt auch Nut den eponymen Namen Nechbit, wie mir scheint, weil ihr Kult dem der Hathor des Südens entsprach. War hier die Wiege ihrer Erhebung zur Himmelsgöttin gewesen?

Eine im Neuen Reiche beliebte Darstellung der Göttin auf funerären Denkmälern zeigt sie im Innern eines Baumes. Ihr halber Körper ragt aus dem dichten Blattwerk einer Sykomore hervor und ihre Hände reichen dem Verstorbenen eine Schüssel mit Früchten und einen Wasserkrug. Die beschriebene Vorstellung bezieht sich auf das 59. Kapitel des Todtenbuches, mit der Ueberschrift: „Kapitel vom Einathmen der Lüfte und vom Besitz des Wassers in der Unterwelt" oder nach der verkürzten Redaction des Turiner Exemplares: „Kapitel vom Trinken des Wassers in der Unterwelt." Die dazu gehörigen Textworte lauten in deutscher Uebertragung: „O du Sykomore der Göttin Nut! Gieb mir das Wasser und die Lüfte in dir. Ich umfasse diese Stelle im Lande von Unu, indem ich jenes Ei des großen Gackerers (d. i. des Gottes Qeb, s. S. 578) hüte, bleibe ich erhalten, bleibt es erhalten, und umgekehrt; lebe ich, so lebt es, und umgekehrt; ziehe ich die Lüfte ein, so zieht es die Lüfte ein." Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß Bild und Text die Himmelsmutter Nut als Ernährerin und Erhalterin der Verstorbenen im Jenseits feiern. Ich verweise außerdem auf meine Bemerkungen S. 173 über den Baum der Nut.

Nach dem Beispiele der Gottheiten Schu, Tafnut und Qeb besaß Nut keine ihr ausschließlich eigenthümliche Kultusstätte. Die auf den Denkmälern erwähnten „Wohnungen der Nut" sind höchst allgemeiner Natur und von einem Nut-Gemache (in den größeren

Tempeln des Landes der Pronaos-Raum mit der Himmelsgöttin an der Decke) irgend eines Tempels nach gewohnter altägyptischer Unsitte gelegentlich auf das ganze Heiligthum sammt der zu ihm gehörigen Stadt übertragen worden. Die Hathorstadt Tentyra unter ihren Nebenbezeichnungen als „Stadt der Nut", „Wohnung der Nut", „das On (Heliopolis) der Nut," „die Stadt der Geburt der „Nut", „die Stadt des Schutzes der Nut durch den Gott Schu", oder „der goldenen Statue der Nut" u. s. w. geht bei allen übrigen Oertlichkeiten mit diesem schlechten Beispiele voran; [1103]) doch hatte sie thatsächlich eine gewisse Berechtigung dazu, weil eine locale Legende die Göttin Nut die Geburt ihrer Tochter Isis an dieser Stelle vollziehen läßt. Eine Inschrift an der Ostseite der Terrassenwand in Dendera bezeichnet Tentyra als „die Wiegenstätte der Isis, das heißt nämlich den Ort der Entbindung der Göttin Nut. Die Gottesmutter ward an dieser Stelle zur Welt gebracht, am 4. Schalttage, in Gestalt eines dunkelfarbigen Mädchens, der Chnum-änchit, der Herrin der Liebe, der Königin der Götter und Göttinnen. Bei ihrem Anblick sprach Nut: „„siehe (eis, is) da! ich bin Mutter geworden,"" und so entstand der Name Isis für jenes" (nämlich Mädchen [1104]). Die mehrfache Wiederholung derselben Worte in den Inschriften von Tentyra, wobei Nut auch unter ihrem Thebanischen Namen Apit und in der Thebanischen Gestalt eines stehenden weiblichen Nilpferdes [1105]) aufgeführt und Isis als „dunkelrothes, süßliebes" Mädchen geschildert wird, setzt eine bei den Aegyptern geläufige Formel voraus, die sich an die Geburt der Nut knüpfte.

Einen Ehrenplatz nahm Nut in der Enneas Reihe in Folge ihrer Mutterschaft nicht nur der Isis, sondern auch deren vier Geschwistern gegenüber ein, welche die letzten Glieder (die kosmische Reihe) des großen Kreises der Neuner bildeten. In dieser Eigenschaft ist sie als die so häufig genannte „Mutter der Götter" aufzufassen, ähnlich wie bei den Griechen die Mutter aller Götter

und Menschen Rhea, welche den Kroniden das Leben schenkte. Hierauf beruhte auch wohl die Zusammenstellung der ägyptischen Nut bei Plutarch und anderen Schriftstellern des klassischen Alterthums mit Rhea, denn einen anderen Stützpunkt der Vergleichung kenne ich nicht. Ich habe zuerst auf eine Inschrift in Dendera aufmerksam gemacht, welche nicht nur die einzelnen Kinder bis auf Eines erwähnen, sondern auch die Namen ihrer örtlich verschiedenen Geburtsstätten überliefern [1106]). Es heißt darin an der Hauptstelle: „Isis., die Große, die Mutter des Gottes, die Herrin von Tentyra im Tempel von An, die Goldene (Nubit) ward geboren in Pi-nubut (d. h. der Stadt der Goldenen, nämlich in Tentyra), die Geburt ihres Bruders (Osiris) ward in Theben vollzogen und ihres Sohnes (Horus) in Qus und ihrer Schwester (Nephthys), der Gutthätigen, in der Stadt Klein-Diospolis." Daß unter ihrem Sohne Horus der ältere uer dieses Namens verstanden werden muß, lehren Texte wie der folgende [1107]): „Hor-uer, der Herr von Letopolis, der große Gott in Tentyra, der sich erneuernde Gott, welcher in Qus auf die Welt kam." Nach einer anderen Lehre hatte Nut unter ihrem Namen Apit den Gott Hor-uer in Ombi geboren. Eine von mir im Tempel von Ombi copirte Inschrift lautet wörtlich: „diese Stadt ist der Ort der Niederkunft der Göttin Apit; geschwängert gebar sie ihren Sohn in dieser Stadt." Auch die Thebanische Nut oder Apit, Api [1108]) d. i. „die Thebanerin", wird häufig als Mutter des Osiris in ähnlicher Weise aufgeführt. Sie ist: „Apit, die Große und Herrliche in Theben, Nut, die Mutter der Götter, welche den Osiris in Theben geboren hat," wie sie in Theben selber genannt wird, dabei einmal mit einer merkwürdigen Umschreibung des Osiris-Namens: „welche das Licht in Theben geboren hat" [1109]).

Die Bedeutung der Nut, der „Tochter des Qeb und der Göttin Tafnut," wie sie bereits in den Pyramiden-Inschriften genannt wird, auch schon darin als Api verzeichnet, (vom König

Osiris-Unas heißt es, seine Mutter sei Api gewesen), in ihrer Eigenschaft als Mutter der Götter, verschaffte ihr den Eingang in alle Tempel Ägyptens, bis auf die typhonischen Heiligthümer des Set hin, der allenthalben ein Sohn derselben Göttin Nut heißt. Wenn auch ihre Localbezeichnungen, unter welchen Apit und Haqit (s. 55. 499. 536. 582) die bemerkenswerthesten sind, an den einzelnen Kultusstätten nicht selten wechseln, so bringt dennoch der Grundtypus Nut allenthalben durch und bleibt selbst ohne den hinzugefügten Namen der Himmelsgöttin vollständig erkennbar. Selbst in dem kleinen Beiworte ā-t d. i. „die Hehre" (S. 371) kommt ihr Grundwesen klar zum Vorschein.

Der Thebanischen Nut oder der Apit, Api war der eponyme Monat Epiphi geheiligt, der nach ihr den Namen Pa-Api „der (Monat) der Api" führte. Er umfaßte in dem sothischen Normaljahre die Tage vom 14. Mai bis 16. Juni jul., in der alexandrinischen Jahresform, wie sie im Kalender von Esne vorliegt, vom 25. Juni bis 24. Juli. Am 29. Epiphi d. h. am 23. Juli ist in den letztgenannten „das Fest Ihrer Majestät" Apit angesetzt und in veränderter Gestalt das alte Sothisfest am Aufgangstage des Sirius vom 1. Thot (— 20/21. Juli jul.) auf diesen alexandrinischen Tag verlegt worden [1110]. Als eigentliche Geburtstage der fünf Kinder der Nut wurden der Reihe nach die fünf Schalttage am Schlusse des altäg. Jahres angesehen und diese danach in folgender Weise bezeichnet, wobei ich zugleich die Geburtsstädte der Gottheiten hinzufüge:

Schalttage

1. „Tag der Geburt des Osiris" in Theben.
2. „Tag der Geburt des Horus (Varr. Hor-Rā, Hor-uer), in Qus (oder Ombi).
3. „Tag der Geburt des Set" in Sessu", Ort in dem später Arsinoïtes genannten Nomos

4. „Tag der Geburt der Isis“ in Tentyra.

5. „Tag der Geburt der Nephthys“ in Diospolis-parva[1111].

Da der Himmel als die Heimat der Götter und als die zukünftige Wohnung der Geister der Verstorbenen angesehen wurde, so ist es erklärlich, wenn die Göttin Nut, ganz abgesehen von ihrer astrologischen Bedeutung, von den ältesten Zeiten an in den mythologischen und funerären Inschriften wie z. B. im „Todtenbuche“ in den Vordergrund aller Vorstellungen tritt. Sie ist die Mutter, welche ihrem Kinde unter dem Vorbilde des Typus Osiris das Leben giebt, welche es im Kampfe gegen die schädlichen Einflüsse des Set behütet und bewacht und nach seinem irdischen Tode unter Beihilfe ihres Gemahles, des Erdgottes Qeb, zu sich zurückruft. Der Weg der Menschen auf ihrer Lebensbahn ist durch den Tageslauf der Sonne in der oberen Hemisphäre und ihr Tod und ihre Auferstehung durch den Untergang und den nächtlichen Lauf derselben vorgezeichnet. Die Himmelsgeographie mit ihrem Aegypten, mit ihren 36 Namen und Städten, mit ihrem Nil und ihren Seen und Kanälen, ja selbst mit ihren Fremdländern und großen Meeren stellt ein entsprechendes Abbild der irdischen dar und erlaubt es, wie z. B. in den Pyramiden-Inschriften, die einzelnen Reisestationen der Sonne und der Kinder der Nut bis zu den scheinbar geringfügigsten Einzelheiten hin genau abmessen zu können. Im Osten ruhen die Füße der Nut. Auf dem Gebiete des himmlischen On oder Heliopolis erhebt sich die Morgensonne zu ihrem alltäglichen Aufgang und der Erdgott Qeb schiebt mit donnerndem Geräusche die Riegel am Himmelsthore zurück, um den leuchtenden Tagesgestirn den Weg zu bahnen. Die Hände der über den Erdboden ausgestreckten Göttin ruhen im Westen, am Gebirge von Manun, ein geographischer Ausdruck, welcher zugleich die Metropolis (Momemphis?) des westlichen Nomos Aegyptens oder des libyschen bezeichnet. Den Sonnengott empfangen die Hände seiner himmlischen Mutter Nut im Lande von Manun, es öffnen sich

ihm die Thore des Himmels und er zieht ein in den Berg des Westens[1112]), um sich zu seinem Auferstehen vorzubereiten und wie der Käfer aus der Larve im Osten an den Füßen der Göttin von neuem herauszutreten. Diese Vorstellungen sind es, welche sich in das Wesen der Himmelsgöttin Nut knüpfen, die wie ein Engel der Unsterblichkeit in Gestalt einer knieenden Göttin mit ihren Flügeln an den ausgebreiteten Armen auf den Mumien und Särgen den Hauptplatz einnimmt und den Todten wie eine Mutter ihr geliebtes Kind zu behüten und zu bewahren scheint. Eine uralte Formel, welche sich bereits auf dem Leichenkasten des frommen Pyramiden-Königs Menkara-Mencheres vorfand[1113]) und tausendfältig auf den Sargdeckeln wiederkehrt, wendet sich darum an das abgeschiedene Erdenkind mit den Worten: „Es spannt sich deine Mutter Nut über dich aus unter ihrem Namen: Himmelsausspannende, sie „giebt, daß du wie Gott seist, ohne deinen Gegner, unter deinem „Namen: der Gott[1114])“.

V. Glied der Enneas

oder



der Gott Us-iri, Us-rā, User, Osiris

der ägyptische Dionysos-Bakchos.

232. Ueber die Bezeichnung, Stellung und Bedeutung dieses hochwichtigen Gottes innerhalb der großen Enneas habe ich bereits an verschiedenen Stellen meines Buches (s. S. 81, 94, 190, 197, 220, 229, 267, 286, 309 u. s. w.) aufklärende Andeutungen geliefert. Seine Verbindung mit seinen Geschwistern, Set davon nicht ausgeschlossen, stellt ein unzertrennliches Ganzes dar, in welchem die bewegenden Kräfte der göttlichen Allmacht zur Erhaltung des kosmischen Weltgebäudes und die letzten Gründe der periodischen Wiederkehr der wechselreichen Erscheinungen in demselben ihren symbolischen Ausdruck fanden. Die ununterbrochene Verjüngung der unsterblichen Natur nach göttlichem Willen und nach ewigen Gesetzen, das ist das große Thema, für welches die Mitglieder des Osiris-Kreises ihren Namen und ihre Bedeutung in gemeinsamer Verkettung

der einzelnen hergaben. Denn der eine ist ohne den andern undenkbar: sie bilden nur in ihrem Zusammenhange die Voraussetzung alles Bestehenden, in welchem sich der Untergang mit dem Aufgang, das Verschwinden mit der Wiederkehr, die Abnahme mit der Zunahme, die Vergangenheit („der gestrige Tag"), mit der Gegenwart („der heutige Tag"), das Gewesene mit dem Werdenden, der Tod mit dem Leben, mit einem Worte das Ende mit dem Anfang in dem Organismus des unvergänglichen Kosmos (Hathor) berühren. In diesem Sinne ist Horus die zu neuem Dasein erweckte Welt der Erscheinungen in der oberen Hemisphäre, ist Osiris die Abnahme, das Hinschwinden und das Vergehen aller jener Erscheinungen im Himmel und auf Erden, doch nicht ohne die ihm innewohnende Keimkraft, welche das neue Leben herbeiführt, ist Isis die große Weltmutter, welche in ihrem Schooße den Keim empfängt, ihm Horus-Gestalt und Horus-Jugend spendet, zur rechten Geburtsstunde zum Vorschein kommen läßt, ihm Nahrung und Gedeihen schenkt, in diesem Sinne ist ferner Set, der äg. Typhon, die hemmende und zerstörende Ursache in der kosmischen Welt, welche das Ende und den Tod herbeiführt, ohne den Lebenskeim zu einem neuen Anfang vernichten zu können, ist endlich die Göttin Nephthys, d. h. „die Herrin des (kosmischen) Hauses", die gutthätige Kraft, welche das Abgestorbene behütet und beschützt, vor den suchenden Blicken des Zerstörers Set verbirgt und dem Neugeborenen Schutz und Beistand angedeihen läßt. Nach den unabänderlichen Gesetzen der Natur fällt der junge Horus dem Schicksal des Osiris anheim; er wird zu einem Osiris, bis die geheimnißvollen weiblichen Schutzengel dem neuen Horus das Leben schenken. So wird er zum Vater seines eigenen Vaters, wie die Inschriften ihn ausdrücklich bezeichnen.

In allen Theilen der elementaren Welt fand die Osiris-Idee ihren bestimmten Ausdruck, am sichtbarsten und am schärfsten für die alltägliche Beobachtung in der Lichtregion, in welchem die

Sonne, der Mond und die Sternbilder in ihrem Auf- und Untergange in periodischer Wiederkehr, in Tages-, Monats- und Jahreslaufe, mit dem Namen und dem Wesen des Osiris in unmittelbare Verbindung gesetzt wurden. Die Beweise dafür habe ich an vielen Stellen meines Buches vorgelegt. In höchster Auffassung war es das entschwundene Sonnenlicht nach eingebrochener Nacht und im Jahreslaufe das Licht der Sonne in der Zeit der abnehmenden Tage von der Herbstgleiche an bis zur Winterwende hin, in welcher die Sonne sich in der unteren Hemisphäre befindet, das die Vergleichung mit Osiris nahe legte, sei es, daß er als Nachtsonne, sei es als winterliche Sonne in den Vordergrund trat. Wie man immer seinen Namen zu deuten sich veranlaßt fühlen möchte, wie auch immer die Aegypter selber seinen Namen verschiedenartig umschrieben und auf Grund der verschiedenen Schreibweisen erklärten, das Eine bleibt unumstößlich bestehen, daß in den Wörtern iri „das Auge" oder rā „die Sonne", am Schlusse des Osiris-Namens, eine ausdrückliche Beziehung auf das Sonnenauge verborgen liegt. Sie wird zu einer unbestreitbaren Thatsache dadurch, daß der Name des Gottes, wenn auch in seltenen Fällen, geradezu mit Hilfe des Auges allein wiedergegeben wird[1115]).

Das periodische Fallen des Niles in einer Epoche des Jahres, welche in der Zeit der abnehmenden Jahressonne eintritt, legte eine andere Vergleichung mit Osiris nahe, insofern die abnehmenden Wasser in die Zeit der winterlichen Aussaat fielen und die fruchtbarste Haupternte im ganzen Jahre vorbereiteten. Osiris d. h. der winterliche Nil und die winterliche Sonne, wurde zu einem Befruchter der Erde Aegyptens, d. h. Isis nach einer besonderen Auffassung dieser Göttin, und selbst das auf den Acker ausgestreute Getreide, das gleichsam in den Boden der mütterlichen Erde begraben wurde, zu einem Osiris, der seine Auferstehung als Horus, d. h. als junge Aussaat und als Frühlingslicht erwartete.

Die Beobachtungen dieser natürlichen Vorgänge, welche be-

kanntlich in Aegypten mit auffallender Regelmäßigkeit wiederkehren und von Alters her in einem Bauernkalender selbst nach Tagesangaben aufgezeichnet waren, führten unwillkührlich zur Bildung einer Osiris-Legende, welche in gleicher Weise das Licht, das Wasser und das Saatkorn betraf und in einem höheren Sinne, als Gleichniß für die Unsterblichkeit des Menschen, von spekulierenden Sehern und Priestern aufgestellt wurde. Auch der Mensch ist ein Osirisbild, den die Horus-Zukunft nach der Auflösung erwartet.

Diese übrigens dem gesammten Alterthume eigenthümliche Anschauung (ich erinnere nur an den Adoniskult), welche die periodisch wiederkehrenden Erscheinungen der unsterblichen Natur auf die Sterblichen übertrug, findet in der Osiris-Legende der äg. Inschriften und in den jährlich gefeierten Osirisfesten ihren beredten Ausdruck. Sie bildete zugleich den Hauptinhalt der geheimnißvollen Lehren und Bräuche, welche sowohl in den ägyptischen, als in den griechischen Mysterien in symbolischer Weise eine große Wahrheit umschrieben.

233. So wenig ausführlich, gleichsam nur als Stückwerk, der Osiris-Mythos und was mit ihm in Zusammenhange steht in den äg. Inschriften unserer Kenntniß überliefert worden ist, so reichen gewisse um so häufiger angeführte Formeln und auf Feste bezügliche Angaben vollkommen aus, um uns über den Grundgedanken des Mythos nicht im Unklaren zu lassen. Danach knüpfen sich an den Osirisnamen die folgenden Vorstellungen mythischer Natur.

Osiris, der älteste Sohn des Erdgottes Qeb und der Himmelsgöttin Nut, der erste unter den fünf Geschwistern, in Theben geboren, lebte einst auf Erden als König von Ober- und Unterägypten.

Als solcher führte er die Titel, wie sie äg. Königen zuzukommen pflegen. Ein sehr ausführlicher wenn auch später Text [1116]) nennt dieselben der Reihe nach in nachstehender Aufzählung:

„Osiris, gekrönt als König auf dem Throne seines Vaters „als Ewiger.

„Der lebende Horus: Armstark (user-χopš).

„Der Herr der Diademe: Großkraft (user-pḥuti).

„Der goldene Horus: Osiris.

„Der König von Ober- und Unterägypten: Osiris.

„Der Sohn der Sonne: Un-nofer (Onnophris), der siegreiche (mā-chru).

„Das ist sein Namensverzeichniß".

„Seine Länge betrug 8 Ellen, 6 Palm und 3 Finger. Seine Geburt fand in Theben statt. Sein Vater war Qeb, seine Mutter Nut. Er wurde in der Stadt Groß-Herakleopolis (s. S. 22) gekrönt. Er machte sich zum Horus, den Gott Thot zum Strategos, den Gott Hu (s. S. 218 fl.) zum Anführer des Heeres von Oberägypten und den Gott Sau (s. a. a. O.) zum Anführer des Heeres von Unterägypten."

Ein anderer bis in die Zeit der 12. Dynastie hinaufreichender Horusname des Osiris: Up-scheta oder Hor-up-scheta, wie Osiris in Dendera genannt wird, gewinnt eine gewisse Bedeutung durch seine Uebereinstimmung mit der gleichen Bezeichnung des Planeten Jupiter, der in der That nach griechischen Quellen von den Aegyptern als Stern des Osiris angesehen wurde.

Als solcher heißt er in den Inschriften: „Der Horus-Jupiter, die Sonne, Osiris, Herr von Busiris (Tatu)" oder „der König der Völker als Horus-Jupiter", oder, wie auf seiner Statue aus Stein: „der Horus-Jupiter, der Fürst (ḥā) in dem Haupttempel von Heliopolis, der König des Südens und des Nordens, dessen rechter Name Onnophris lautet. Sein Vater der ist Qeb, seine Mutter die ist Nut, seine Stadt die ist Theben". In seiner Tentyritischen Auffassung erscheint er wieder als ein König mit den Doppelnamen: „Horus-Jupiter und Osiris im Westen, der große Gott in Tentyra". In der unterägyptischen Amonsstadt Diospolis

trug der Lokalpriester des Gottes denselben Titel eines Horus-Jupiter[1117]).

In Bezug auf seine Gemahlin und Schwester Isis in ihrer Eigenschaft als erbberechtigte Königin verweise ich auf den dieser Göttin gewidmeten Abschnitt dieses Werkes.

Osiris, der in den Inschriften als ein mächtiger, weiser, gutthätiger, liebenswürdiger und durch seine äußere Schönheit (bis zur Sesostris-Größe hin)[1118]) hervorragender Fürst gepriesen wird, besaß in seinem Bruder Set einen Gegner, der im Verein mit einer Zahl ihm feindlich gesinnter Bundesgenossen seinem thatenreichen Leben durch gewaltsamen Mord ein Ziel setzte. Der so häufige Hinweis auf „die Unthat" oder „das große Unglück" und wie sonst die dafür gewählten Ausdrücke in den äg. Texten heißen mögen, umschreibt nur allgemein jenes düstere Ereigniß, als habe man nähere Angaben darüber gescheut.

Die Bestattung des Osiris, des mustergültigen Vorbildes für alle Osirisdiener menschlicher Abkunft, wurde durch Isis nach streng vorgeschriebenen Regeln vollzogen, wobei Anubis als Leichenbesorger, und Thot als Todtenpriester allen späteren irdischen Kollegen als Stifter ihres traurigen Berufes mit dem guten Beispiel vorangingen.

Eine bestimmte Nachricht über den Sterbetag des Osiris findet sich nirgends in den Inschriften vor. Die in den kalendarischen Angaben des Papyrus Sallier Nr. IV enthaltene Angabe aus der Epoche der 19. Dynastie, welche auf den 16. Athyr eine große Wehklage der Isis und Nephthys über ihren Bruder Onnophris in Abydus ansetzt, läßt nicht erkennen, ob es sich dabei um den eigentlichen Todestag handelt. Um so genauer und häufiger sind diejenigen Ueberlieferungen kalendarischer Natur, welche die Zeit des Begräbnisses des Osiris zu ihrem Gegenstande haben und mindestens bis in das 14. Jahrhundert hinaufreichen. Sie berühren den allgemein gültigen liturgischen Trauerdienst, dessen Ur-

sprung auf die Bestattung des Gottes in Abydus zurückgeführt wird und der in den Tempeln (in den westlichen Gemächern) zur Zeit der großen Todtenfeste sowie bei der Bestattung vornehmer Aegypter in aller Weitläufigkeit ausgeführt ward. Bei dieser Veranlassung trug Osiris den Beinamen Chenti-amenti oder, nach griechischer Umschreibung, Pentamenthes d. h. „der zur Westgegend gehörige“, eine Bezeichnung, für welche bilingue Texte den nicht ägyptischen Namen Sarapis oder Serapis einsetzen.

Die Trauertage umfaßten die Zeit vom 22. bis zum 30. Choiak oder im altsothischen Jahre vom 8. bis zum 12. November jul. Sie begannen mit dem Feste der „Erdpflügung“ (χebs-ta) d. h. mit dem Anfang der winterlichen Feldarbeit beim Zurücktreten der Ueberschwemmung, bei zunehmender Verkürzung der Tageslänge. Eine Lampenerleuchtung (Lychnapsie), gewisse geheimnißvolle Gebräuche, welche auf „dem See“ bei „der Wasserfahrt“ (Periplus) vollzogen wurden, und sonstige Vorbereitungen in denjenigen Theilen der Tempelgebäude, welche dem Osiris-Kulte geweiht waren, erfüllten die darauf folgenden Tage. Auf den 25. des genannten Monats (11. Nov. jul.) fiel „das Fest der Göttin“ (nutri-t), an welchem man den Gott feierlich bestattete und die liturgischen Bücher, welche die Klage um den gestorbenen Osiris zu ihrem Gegenstand hatten, nach alter Vorschrift abgelesen wurden. Die Klagelieder, von denen sich mehrere Abschriften und Redactionen vorgefunden haben, wurden den beiden Schwestern Isis und Nephthys in den Mund gelegt. Nach Form und Inhalt erinnern sie lebhaft an die bei den Adonisfesten üblichen Trauergesänge um den gestorbenen Gott. Alles, was sich auf die eigentlichen Ceremonien zu Ehren des Osiris bezog, wurde zunächst nach dem Schauplatz seines Begräbnisses oder dem Osirisgrabe in der Nähe der Stadt Abydus verlegt.

Die Feier des folgenden Tages, des 26. Choiak, hieß „das Fest des Gottes Sokari“. Unter diesem Namen ward der

sperberköpfige Osiris in Memphis angerufen, auch als: Ptah-Sokari-Osiris (s. S. 516). Der memphitische Ursprung der uralten Freudenfeier des Sokari geht aus ihrer häufigen Erwähnung in den Festkalendern aus den Zeiten des Alten Reiches hervor. Durch feierliche „Umgänge“ oder Prozessionen um die Tempel eingeleitet, gehörte sie zu den pomphaftesten Festlichkeiten der alten Aegypter. Die Propheten und heiligen Väter erschienen nach ihrer Rangordnung mit Fahnen, Stangen, Götterbildern, Thiergestalten und heiligen Emblemen in den Händen, um den vorgeschriebenen Umzug „um die Mauern“ zu vollziehen und die Opfergaben dem Himmlischen darzubringen. Da das Fest in der ersten Tagesstunde begangen wurde, so erklärt sich die bisweilen den Festangaben beigefügte Erwähnung „des heiligen Morgens“ in den Inschriften [1119]. Die Trauertage des Osiris endeten mit einer besonderen Feier, „die Aufrichtung der Tatu-Säule“ genannt, welche an dem Tage des eigentlichen Begräbnisses, am 30. Choiak (16. Nov. jul.) ausgeführt wurde und in den Inschriften auf Stein und Papyrus häufig erwähnt wird [1120].

Die in allgemeinen Umrissen beschriebene Einsargung, Todtenklage und Bestattung des Osiris oder des Serapis wurde in sämmtlichen Tempeln Aegyptens, vielleicht mit Ausnahme der wenigen typhonischen, nach alten Regeln vollzogen, wobei die Anfertigung der Osirisbilder, welche den Leichnam des Gottes vorstellen sollten, in den Kunstwerkstätten der einzelnen Heiligthümer je nach der vorgeschriebenen Größe, Materie, Gestalt und Ornamentirung in mehr oder weniger kostbarer Weise ausgeführt wurde. So besaß schließlich jeder Tempel seinen eigenen Osiris, der seine besondere locale Bezeichnung führte, wie es die folgenden Beispiele lehren mögen. Im Nomos Nubien hieß der Gott Chnum (s. S. 292 fl.), im Apollinopolites und Tentyrites An, im Thebanischen Chnum-ut-em-änch mit dem Zusatz „Herr oder König der Götter“, im Coptites Min-Hur-ka-nacht, im Klein-Diospolites Sochem

(„Meister" oder „Abbild"), im Lykopolites (in welchem ihm der Wolf geheiligt war) Sochem-tau (in Anubis-Gestalt s. S. 475), im Antäopolites Maui („der Löwenhafte"), im Nomos von Kusai Urt-äb („der, dessen Herz nicht mehr schlägt"), in den Nomen von Ibiu und Memphis Sokari, im Kynopolites und Oxyrynchites Anubis, im Groß-Herakleopolites Ka-hotep und Har-schafi (Arsaphes s. S. 304), Ptah-Sokari (als sperberköpfige Mumie in Memphis) im Libyschen Nomos Chonti-amenti (s. S. 615), also gleichsam der Libysche, ebenso im Prosopites und Metelites, im Heroopolites Anch und Tum (s. S. 288), im Busirites Tatu oder Tat, in Heliopolis „der alte Fürst (ser-äu), im Nomos von Sele Fentef-änch (s. S. 311, 562, 565), im unteräg. Diospolites Hor-up-schata (Planet-Jupiter, s. S. 613 fl.) u. s. w. [1120]).

234. Die allgemeine Verbreitung, dessen sich der Osiris-Kultus durch ganz Aegypten hin erfreute und Osiris thatsächlich als den Hauptlandesgott erscheinen läßt, führt auf den Zusammenhang seiner alljährlich begangenen Leichenfeier mit einer nur in griechischen Ueberlieferung genauer erhaltenen Sage von der Zerstücklung des Osiris-Leichnams durch Set-Typhon. Am ausführlichsten berichtet darüber Plutarch (c. 18). Nachdem Isis den Körper ihres ermordeten Bruders nach langen Irrfahrten und Suchen in der Umgegend der phönizischen Stadt Byblos gefunden, habe sie sich mit dem eingesargten Leichnam zu ihrem in Buto weilenden Sohne Horus begeben. In einem Augenblicke ihrer Abwesenheit, habe Typhon auf einer Jagd im Mondschein den Körper erkannt, ihn in 14 Theile (Zahl der Tage des abnehmenden Mondtage) zerrissen und dieselben über ganz Aegypten hin zerstreut. Isis habe die einzelnen aufgesucht und für jedes an Ort und Stelle ein besonderes Grab errichtet. Daher gäbe es so viele Osirisgräber in Aegypten.

Die Bildung der Legende hängt ersichtlich mit dem Vorhandensein zahlreicher Serapeen oder Serapistempel d. h. Osirisgräber zusammen, die sich nach einer Angabe bei Macrobius außerhalb der

Mauern der äg. Städte befanden und wie unsere Todtenkapellen den Mittelpunkt der in der Wüste gelegenen Nekropolen bildeten. Die überlieferte Zahl[1122]) derselben, 42, entspricht der Anzahl der Nomen Aegyptens, welche in den listenförmig geordneten Verzeichnissen auf den Denkmälern vorliegen und neben andern zur Materia sacra gehörigen Gegenständen auch die Bezeichnungen der 42 Serapeen oder Osirisgräber und, was besonders benennenswerth, auch den Namen der darin aufbewahrten Osiris-Reliquie enthalten. Die bezüglichen Angaben darüber (42 Theile des Osirisleibes) werden in den Listen der Reihe nach vorgelegt, doch findet sich auch die Zahl 14 bei Plutarch bestätigt[1123]), während andererseits 16, 17 und 18 Glieder in derselben zeitlichen Epoche daneben auftreten[1124]). Die Zahlen, wie man sieht, schwanken und die Auswahl scheint dem eigenen Urtheil oder der besonderen Rücksicht auf gewisse Anschauungen der Priester anheimgestellt gewesen zu sein. Auch in der Folge und Bezeichnung der einzelnen Theile herrscht eine Verwirrung vor; selbst ein und dasselbe Glied wird zwei ihrer Lage nach weit von einander getrennten Serapeen in fehlerhafter Weise zugeschrieben. Die vornehmste Osiris-Reliquie, der Kopf, wurde in Abydus als ein hochheiliges Glied aufbewahrt.

Dem ganzen künstlichen Aufbau, welcher sich an den Reliquien-Kultus in den äg. Serapeen knüpfte, lag die Vorstellung der gemeinsamen Verehrung des Osiris im Lande Aegypten zu Grunde, ohne Rücksicht auf die besonderen lokalen Unterschiede nach Namen und Auffassung des Gottes in den einzelnen Nomen des Nilthales. Osiris unter allen seinen Formen und Gestalten diente als Schlüssel zur Lösung jener großen Räthsel, welche die Vergänglichkeit alles Irdischen und die Hoffnung auf ein neues Werden und auf ein verjüngtes Dasein berührten. Alle Handlungen, alle Ceremonien, welche mit seinen Festen verbunden waren, so äußerliches Gepräge sie zu tragen schienen, hatten einen tieferen Sinn, denn sie sollten in symbolischer Sprache die Beweise für die Unsterb-

lichkeit liefern. Selbst die junge Saat und der Baum, welcher vom Osirisstrom bewässert sich zu neuer Blüthe entfaltet, diente dieser erhabenen Idee als ein Gleichniß, dessen bedeutungsvoller Sinn dem eingeweihten Osirisdiener klar und offen, ohne Mißverständniß, die ewigen Gesetze der unsterblichen Natur enthüllte. In einem der Osiris gewidmeten Gemächer auf dem Dache des großen Isistempels von Philä[1125]), erhebt sich über dem Sarge des Gottes ein blühender Baum, welchen zwei männliche Gestalten aus ihren Wasserkrügen begießen. Die Inschrift, welche diese Darstellung begleitet, läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß mit dem Grünen (uot') des Gewächses das Grünen der Erde in Verbindung gesetzt ist und daß die Abbildung sich auf das Grab des Osiris im Abaton auf der Insel Senem bezieht, von welcher Plutarch (c. 20) bemerkt hat: „Die kleine Insel bei Philä ist gewöhnlich für Jedermann unzugänglich (abaton) und unnahbar, nicht einmal die Vögel sollen sich auf ihr niederlassen, noch die Fische ihr zu nahe kommen. Zu einer bestimmten Zeit aber fahren die Priester hinüber, halten dort eine Todtenfeier, und bekränzen das Denkmal. Dies wird von einem Stamme der Pflanze Methide überschattet, der an Höhe jeden Oelbaum übertrifft". Es hängt wohl hiermit zusammen, daß die in den Verzeichnissen der Serapeen genannten Baumarten an den einzelnen Orten als symbolische Zeugnisse der unsterblichen Natur an den Osirisgräbern ihre Aufstellung gefunden hatten[1126].) In einer zweiten Darstellung in demselben Gemache zeigt sich der todte Leib des Osiris; Getreidehalme sprießen aus ihm hervor, welche eine priesterliche Person mit einem Wasserkruge in der Hand befeuchtet. Die begleitende Inschrift schließt die bedeutungsvollen Worte in sich: „das ist die Gestalt dessen, den man nicht kennen soll, Osiris der Mysterien, welcher entsteht aus dem wiederkehrenden Wasser", mit andern Worten, die periodische Erneuerung der aus dem Feuchten die Keimkräfte gewinnenden Natur[1127].) Die in den Osiriszimmern von Dendera den geheimnißvollen Gebräuchen an

den Trauer- und Freudenfesten des Gottes gewidmeten Beschreibungen lassen es deutlich durchblicken, wie das Säen und Ernten verschiedener Getreidesorten zu den Symbolen gehörten, welche ein uralter Glaube erfunden hatte, um der Ueberzeugung von der Unsterblichkeit des eigenen Ich einen inhaltsvollen Ausdruck zu verschaffen.

Das Gleichniß von der grünenden Pflanzenwelt ist daher nicht mißzuverstehen und nur als eine Anspielung auf die periodische Verjüngung der Natur aufzufassen, die in dem beständigen Wechsel vom Entstehen zum Vergehen und vom Vergehen zum Entstehen bei den Aegyptern in Osiris ihren beredten mythischen Ausdruck gefunden hatte. In diesem Sinne ist Osiris durch seinen nicht seltenen Beinamen neb-er-ter oder neb-ter d. h. „Allherr (S. 195) auf das deutlichste gekennzeichnet. Von der Sonne und dem Monde an bis zum Wasser hin und von dem Wasser bis zur Tiefe hin ist das neue Werden der Grundbegriff, welcher von seinem Wesen unzertrennlich ist. Er ist die dem täglichen Morgen und im Jahreslaufe dem Frühling entgegenziehende Sonne, aber auch die Sonne des Neujahrstages, der neue Mond (Thot, Chonsu, Noferhotep SS. 443, 448, 451, 457, 496 und wie sonst seine Namen lauten mochten) am Anfange des Mondmonats, das neue Jahr, das an die Stelle des alten, dahingeschwundenen eintritt, das neue Leben, das in der geheimnißvollen Tiefe nach dem Tod triumphirt und siegreich an das Tageslicht tritt. Seine Werkstätte und sein eigentliches Reich ist daher die Tiefe, die untere Hemisphäre, der Westen (Amenti), in welchem er als König und Todtenrichter (S. 479) dem Vergänglichen durch die periodische Erneuerung den Stempel des Ewigen aufdrückt.

Wie die Eigenschaften des Gottes, welche im letzten Grunde den Schöpfungstrieb der unsterblichen Natur in der Welt der Erscheinungen berühren, in ihrer Mannigfaltigkeit im Himmel, auf Erden und in der unteren Hemisphäre den wohlgeordneten Kos-

mos bilden, so sind die Symbole, welche die Osiris-Generation nach einzelnen Haupterscheinungen hin anzudeuten bestimmt sind, von einer unglaublichen Fülle. Um nur einige Beispiele aus der Thierwelt anzuführen, so tritt Osiris bald unter dem Bilde eines Löwen (Sonne, S. 349, 563), Stieres (Mond SS. 116, 343, Apis S. 404, 406) oder Widders (SS. 145, 192 fl. 241, 310 fl.) bald unter der Gestalt eines Benu-Vogels (Phönix S. 24, 180, 563) oder eines geflügelten Käfers auf. In allen diesen Fällen spielt die Vorstellung der Apokatastasis (S. 266) im Kleinen wie im Großen eine hervorragende Rolle.

235. Das Suchen nach dem Verlorenen und die Trauer um das Hinscheiden des Gottes Osiris, das Wiederfinden des Verlorenen und die Freude an dem neugebildeten Gotte im vollsten Ebenmaß der Glieder und in seiner ganzen Schönheitsfülle, das sind die wichtigen psychischen Momente, welche bei den Aegyptern mit der Osiris-Feiern und mit den Osiris-Mysterien verknüpft waren und ihren beredten Ausdruck in der Todtenklage der Weiber fanden. Diese Empfindungen fanden vor allem in einer Zahl sogenannter „Verherrlichungen" des Osiris ihren Wiederhall, welche häufig den Verstorbenen als trostreiche Mahnung an die eigene Unsterblichkeit als Begleiter in das Grab gelegt wurden. Ihr Inhalt, dem die nachstehenden Proben in wörtlicher Uebersetzung entlehnt sind [1128]), wird die Beweise für die Auffassung vervollständigen helfen, welche wir mit dem Wesen und dem Eigenschaften des Osiris in Verbindung gesetzt haben. Noch sei wiederholt daran erinnert, daß in diesen und ähnlichen Texten religiöser Natur Set als der Urheber des Todes des Osiris, und Horus als Sohn und Rächer seines Vaters und als die erneuerte Gestalt des Osiris selbst erscheint. Wie schon oben erwähnt worden ist, treten die beiden Schwestern des Gottes, Isis und Nephthys, mit aufgelöstem lockigem Haare, als Klagefrauen auf.

„Es sind die Götter und Menschen, welche ihre Hände erheben um nach dir zu suchen, gleichwie ein Sohn nach seiner Mutter sucht.

„Bist du wiedergekehrt zu ihnen, deren Herzen voll Traurigkeit waren, so läßt du sie freudig hervortreten.

„Die Länder des Horus frohlocken und die Gebiete des Set sind zu Boden geworfen aus Angst vor dir.

„O Osiris im Westen! Ich bin deine Schwester Isis, kein Gott hat für dich gethan, was ich gethan hatte, auch keine Göttin.

„Einen Knaben bildete ich in meiner Eigenschaft als Weib, in der Absicht, deinen Namen auf Erden fortleben zu lassen.

„Deinen heiligen Ausfluß in meinem Leibe, ich brachte ihn zur Welt.

„Er rächte dich selber, er heilte dein Leid, er vergalt das Unheil an seinem Urheber.

„Set ist seinen Schwertstreichen erlegen und die Bundesgenossen des Set sind dahin hingeschwunden dem Set.

„Dir gehört der Thron des Qeb, du bist sein von ihm geliebter Sohn.

„Als jenes Unglück anfänglich eingetreten war, da wurden für dich geschaffen die großen Stätten in Busiris

„und der Gott-Einbalsamirer, um dich einzubalsamiren und deinen Duft in Wohlgeruch zu verwandeln;

„da wurde für dich geschaffen der Gott Anubis in der Leichenkammer, um seine Arbeiten auszuführen,

„während ich mit deiner Schwester Nephthys dastand, um das Licht zu zünden am Thore der großen Stätten, damit Set gefangen würde wie ein Stück Geflügel.

„Anubis trat hervor aus der Umhegung der Leichenkammer, um alle deine Gegner niederzuwerfen.

„Für dich geschaffen wurden die Klageweiber, um dich zu beweinen,

„Während Horus die Feinde niederwarf und Set mit einer Kette fesselte.

„Es standen die Götter voll Kummer da ob des großen Unglücks, welches dir widerfahren war.

„Sie stießen ihre Klagen himmelwärts aus, damit die Bewohner der Lichtzone das Jammern der Göttin über den Verlorenen hören sollten.

„Sie sahen, was Jener da (Set) dir angethan hatte.

„Thot stand an der Thüre des Leichenhauses, um seine Rituale abzulesen, welche der Seele für immer das Leben geben.

„Gefeiert ward dir das Fest der Erdpflügung am 26. Choiak.

„Du tratest aus der unteren Hemisphäre hervor, die Horuskinder bei dir und Horus vor dir mit dem Stricke in seinen Händen.

„Es richteten die heiligen Väter und die Propheten in dem Leichenhause

dein Lager her, um deinen Mund zu öffnen nach der Vorschrift der Mundöffnung.

„Es waren der oberste Hierogrammat und die Priester da, deren Bücher von den Verherrlichungen in ihren Händen sind, um ihre Loblieder über dich abzulesen.

„Der Sotem öffnete deinen Mund. Sokari in der Ḥun-Barke (die Sonne des Winters) hat triumphirt.

„O Osiris im Westen! komm zu deiner Schwester. Onnophris, Triumphator, komm zu deinem Weibe!

„O Osiris im Westen! die Götter und die Göttinnen, deren Kopf ihre Fußsohle berührt, sie erwarten dein Kommen zu ihnen.

„Die Menschen rufen mit lauter Stimme: „„Unsichtbarer, komm zu uns!

„Du gutthätiger Geist in alle Zeit. schön ist dein Leib, geheilt dein Leid, gesundet sind alle Schäden.

„Verbunden sind deine Glieder, du bleibst geschützt ohne Rückfall.

„Verbunden ist dein Leib, kein Glied fehlt an dir.“

Nachdem in den folgenden Zeilen die einzelnen Glieder des menschlichen Osiris-Leibes der Reihe nach aufgezählt worden sind, im Ganzen 18, fährt die Urschrift weiter fort:

„O Osiris im Westen! Es sind Isis und Nephthys, welche sprechen:

„Du hast deinen Kopf zurückerhalten, du bist im Besitz deines Fleisches, zurückgegeben sind dir deine Glieder, zusammengefügt sind dir deine Körpertheile,

Du bist zu einem Gott Sebak geworden (d. h.) zu einem Besitzer deines Körpers.

„O Osiris im Westen! du bist wiederhergestellten Leibes, geheilt sind deine Schäden, gesundet bist du von deinem Leide; jener Jammer kehrt nimmermehr wieder.

„Komm zu uns, den Schwestern, komm zu uns! Es leben die Herzen auf, sobald du wiederkehrst.

„Die Männer begrüßen dich freudig und die Weiber weinen deinetwegen aus Freude bei deiner Ankunft zu ihnen.

„[Kein Land] entbehrt deines Namens und du verbleibst in den Städten der Götter in alle Zeit hin.

„O Osiris im Westen! richte dich auf, richte dich auf! dein Sohn Horus hat deine Gegner niedergeworfen.

„Steige zum Himmel hinauf, vereinige dich mit der Sonne!

„Die Schiffsmannschaft (der Sonnenbarke) jubelt, der Mund der Götter der oberen Hemisphäre spricht Entzücken aus, die Kehlen gehören dir an.

„Du wirst geliebt in den Herzen und die Ehrfurcht vor dir erfüllt die Brust, sobald du in das Uza-Auge eingetreten bist und dich mit ihm vereinigt hast“.

Die letzten Worte beziehen sich auf Osiris in seiner Eigenschaft als Frühlingsmond, von dem Plutarch die wichtige Bemerkung gemacht hat, daß man (am 1. Phamenoth, wie er hinzugefügt), bei den Aegyptern ein Fest des Frühlingsanfangs feiere, welches „der Eintritt des Osiris in den Mond" genannt wurde, also genau so, wie die vorher angeführten Worte es sagen. Die folgenden Zeilen, welche sich auf den Frühlingsmond beziehen, sind leider im Original stark verstümmelt und an einzelnen Stellen unlesbar geworden. Dennoch läßt das Erhaltene die Verbindung mit dem Osiris-Frühlingsmonde klar durchblicken. Der Gott wird angerufen als Mond (ââhu): „O du Stier, der sich immerdar am Himmel verjüngt", sein „Eintritt in das Uza-Auge" aufgefaßt als „die Entstehung der Gestalt des Osiris-Thot" und der Zeitpunkt in Zusammenhang gebracht mit „dem Verschwinden des Unheils" und mit der Befruchtung zahlreicher Kühe, (s. S. 360) „sobald er am Himmel sichtbar wird an diesem Tage."

Hieran schließt sich als unmittelbare Fortsetzung:

„O Osiris im Westen! Du verjüngst dich in der oberen Hemisphäre des Himmels fortdauernd und du wirst alt in jeder Jahreszeit.

„Es steigt der Nil auf den Befehl deines Mundes und es finden die Menschen ihre Nahrung durch das Naß, das aus deinem Leibe hervorquillt.

„Es sprossen alle Pflanzen bei deiner Ankunft, es wächst, was darnieder lag, und es grünen von der Feuchtigkeit die Papyrusstauden.

„O Osiris im Westen! Du bist der Herr von Millionen. Der Bringer alles Wildes und aller Viehheerden. Alles, was da ist, hat aus dir Gestalt empfangen.

„Dein ist die Erde, dein der Himmel, dein das Wasser und dein alles, was in ihnen weilt, unter deinem Namen als Wasser.

„Man ruft dich an unter deinem Namen Unbeweglicher (d. h. das ruhende Wasser) in dem Palast der großen Stätte.

„Du bist der Herr der Wahrheit, welcher die Lüge haßt und die Gefallenen schafft wegen der Lüge.

„Die Wahrheit, die Wahrheit ist deine Begleiterin und niemals bleibt sie dir fern. Keinen Eingang findet der Lügner zu dir, wo du auch immer weilen magst.

„Dein ist Leben und Tod, dein ist Mann und Weib.

„O Osiris im Westen! Die Klagenden, sie weinen, Männer und Weiber sind voller Trauer.

„Die Amulette deines Leichenbettes dienen zu deinem Schutze, sobald dein Leib behütet werden soll.

„Niedergeworfen sind alle deine Gegner und dein Thron ist immerdar befestigt gleichwie der Thron des Gottes Rā, während eines langen Königthums in seinem Amte, für den Sohn seines Sohnes.

„Schu und Tafnut waren mit ihm von Anbeginn an. Schu, er spricht:

„O Sohn des Sohnes! ich bin dein Sohn, du verjüngst dich durch die Stimme. Ich bin es, welcher die Luft der verschlossenen Kehle spendet. Aus ihr entspringt das Leben für die Kehle.

„Du sei König unter den Göttern und Fürst in der Schaar der Enneas.

„Tafnut, sie spricht: Keine andere ist deine Mutter, welche geschwängert ward von ihrem Vater. An dem feierlichen Tage war die Gebärende in Freude.

„Ich hatte die Gestalt des verzehrenden Feuers angenommen um alle Gegner zu verderben.

„Desgleichen alle guten Dienste, die ich von Anfang an meinem Vater Rā erzeigt habe, ich habe sie dem Osiris im Westen erzeigt, damit seine Formen von Neuem entstünden.

„Ich bin die Mutter deiner Mutter und ich bin deine älteste Tochter und du, Du bist (mein?) Abbild.

„Hymnus der lebenden Menschen: Erscheine uns sobald du gesucht wirst. Die Bewohner des Südens und des Nordens mögen deines Anblicks nicht entbehren und die des Westens und des Ostens in deiner Verehrung bestehen bleiben.

„Dafür arbeitet ein Jeder von ihnen und niemals trennen sie sich von deiner Majestät in dem Wunsche, dich zu schauen.

„O Osiris im Westen! Komm zu mir! Ich bin deine Schwester Isis Stehe auf, stehe auf! Komm auf meinen Ruf!

„Höre den Bericht von dem, was ich für dich gethan habe, was ich für dich gethan habe. Dein Name ist in allen Gauen und in allen Städten, welche dich verehren!

„Sie rufen dich in ihnen an zur Zeit, wann du gesucht wirst und ihre „Seele wird dessen nicht müde aus Liebe zu dir. Bleib nicht fern, komm zu „ihnen!

„O Osiris im Westen! Es gebar dich deine Mutter Nut in Theben. Du warst ein kleiner Knabe. Freudiger Ruf erschallte bei deiner Erscheinung auf Erden als Kind, Rā in seiner Residenz, im Lande des Nordens[1129]), vernahm ihn.

„Sein Herz war entzückt bei deiner Geburt. Du gingst nach der Stadt Xoïs zur nächtlichen Zeit am 20. Tage des Monats und beim Vollmonde.

„Es sah dich Rā eintreten. Du wurdest ein Liebling für seine Seele an diesem königlichen Sitze. Er gab dir den Thron deines Vaters Qeb. Du wurdest sein geliebter Sohn.

„Du tratest in den Palast ein, in deine geheimnißvolle Wohnung im Hause Benben (Heliopolis).

„Die Götter in Pasemis (s. d.) waren hoch erfreut bei deinem Anblick.

„Fortdauernd blieb Memphis dein Besitz. Du giltst dort als Atum-Choper und als Fürst (serä) in Heliopolis.

„Abydus ist deine Stadt im Lande des Südens. Fortdauernd giltst du in ihr als Osiris im Westen, der große Gott, Herr von Abydus. Isis versperrt die Wege vor Jenem (Set) nach Abydus. Dein Sohn Horus wirft deine Gegner zu jeder Zeit nieder.

„Du verjüngst dich in Busiris. Die Göttin Nebt-hotep hütet dich. Die Göttin Schenti hält Set fern. Das Serapeum Auti ist voll Rühmens und Roset voll Glanz.

„Es behütet dich Gott Chnum in Elephantine. Er vergießt für dich das Ueberschwemmungswasser in dem Altarhause (?) in Elephantine. Es erscheint in ihm von neuem aus dir heraustretend:

„Groß-Apollinopolis trägt beständig deinen Namen.

„Die Stadt Asphynis ist in Freude.

„Du schaust Ombos in Herzenswonne.

„Die Geister von Eileithyiaspolis sind in Entzücken. Es beschirmt dich die Göttin Nechbit in der Stadt Eileithyiaspolis. Glanzvoll ist deine Krönung mit dem Doppeldiadem. Sie zeigt sich als Geier um dich zu behüten und sie bleibt als Uräusschlange auf deinem Haupte. Sie läßt dich beständig gleichwie Rā (als König) erscheinen.

„Es läutert dich Gott An in Klein-Diospolis.

„Es behütet dich Isis in Tentyra.

„Abydus ist erfreut deinetwegen.

„Du bist Gott Apuat in Lykopolis. Hoch stehst du auf deinem Gerüst, indem die Götter deine Augenschlangen an deiner Stirn schauen. Deine Schlangendiademe stehen neben dir, unzertrennlich sind sie von deinem Anblick.

„Die Stadt Nilopolis (?) jauchzt auf bei deinem Anblick.

„Die Horusstadt des Ostens frohlockt deinem Bilde zu.

„Panopolis, die Stätte des Gottes Min, ist voll Rühmens.

„Es behütet dich Hathor in Hierakonpolis.

„Du weilst in Hypselis. Du formst die Menschen und du leitest die Götter unter deinen Namen Chnum.

„Zusammengefügt werden deine Glieder in der Stadt Cusä. Die Götter in derselben werfen deine Feinde zu Boden.

„Thot verherrlicht dich in Hermopolis. Lob und Preis spenden dir die Götter der Ogdoas, gleichwie sie es ihrem Vater, dem Gotte Rā, thun. Die Götter von Hiser (Hermopolis) frohlocken dir zu bei deinem Eintritt .....

„Die Stadt Groß-Herakleopolis preist deine Person und das Serapeum Narrotf schließt dich fortdauernd in sich.

„Die Mörissee-Stadt jubelt auf und Ptolemaïs ist entzückt bei deiner Ankunft. Du verbirgst deinen Leib im Serapeum am Kanal.

„Es trägt dich die Metropolis des Nomos Aphroditopolites.

„Memphis besitzt dich fortdauernd. Angezündet wird dir das Licht in den Händen der Nilpferdsgöttin. Sie beschirmt dich jeden Tag. Ptah spendet deiner Nase den Odem. Es behüten dich die Meriti-Götter im Tempel des Ptah. Die Stätte des Geheimnisses jauchzt auf. Schenu ist voll Herzensfreude. Der memphitische Ptah, es ist seine Seele vergnügt und frohlockt ob deiner Liebeswürdigkeit. Im Tempel der Sochit ertönt deinem Bilde zu Ehren Musik. Das Serapeum der Nekropolis ist erfreut dich zu besitzen. Der Horus wirft alle deine Gegner nieder.

„Die Götter in Latopolis sind voll deines Anblicks.

„Du wirst beschirmt von der Nut in der Stadt Apis. Momemphis frohlockt deinem Bilde zu. Du saugst das reinste Leben mit der Milch der Horsecha-Kuh ein. Die Stadt der Kuh ist voll Vergnügen. Es behütet dich die Göttin Sochit im Lande der Libyer (Tehen). Sie beschirmt dich. Die Königin am Mareotis-See ist erfreut.

„Die Göttin der Enneaden weilen bei deinem Namen im Tempel der Neit. Die Stadt Saïs ist voll Rühmens bei deinem Anblick. Du wirst umhüllt auf der südlichen und nördlichen Seite. Die Gewänder sind ein Werk der Krokodil-Götterpaare. Kommst du nach Saïs, so trittst du in das Serapeum von Hatchib ein. Die Göttin Neit spendet den Pfeil zum Bogen, um deine Gegner beständig zu unterwerfen.

„Du gelangst nach Athribis. Du erscheinst in der Gestalt eines Stieres auf seinem Gestelle unter deinem Namen als Osiris-Uu, indem sich Isis vor dir befindet. Niemals bist du ohne sie. Dein Name ist im [Munde der Insassen], sie preisen dich, wo sie ist, alltäglich, gleichwie den Gott Rā, den Vater deiner Väter (nämlich Qeb und Schu). Der Sitz deines Herzenswunsches ist in ihr (Saïs). Die Schlangengöttinnen frohlocken deinem Bilde zu und ihre Papyrusscepter sind zu deinem Heile je nach den Jahreszeiten.

„Die Stadt Pi (Butus) jubelt bei deinem Anblick und Tep (anderes Tempelquartier von Butus) bringt Lob und Preis vor deinem Angesichte. Die Göttin Buto das Schlangendiadem des Nordens, befindet sich hoch an deinem Haupte. Dargereicht werden dir die Papyrusstauden auf Insel-Chemmis. Niedergeworfen sind alle deine Gegner.

„Die Städte Qebh-Hir und Nai verneigen sich vor deinem Angesichte.

„Es kommen zu dir die Jünglinge und Knaben aus Heliopolis. Die Ehrfurcht vor dir herrscht im Tempel des Gottes Sap und die Stadt .... uër ist von deinem Namen durchdrungen. Babylon ist des Rühmens voll bei deinem Anblick und das Serapeum Amhu seelensvergnügt. Schenu-Qebh ist voll

Herzensfreude und die heilige Stadt in Entzücken. Es beschirmt dich die Göttin Hathor in ihrer Form als Hotpit.

„Es behütet dich Bast, die Herrin von Bubastus. Sie verbreitet die Ehrfurcht vor dir unter allen Menschen. Groß ist deine Stärke gegen deine Gegner.

„Phakusa ist in froher Stimmung. Der Gott Sopt, der Horus des Ostens, der Stier, der Schläger der Bergvölker, jubelt bei deinem Anblick.

Der Horus Merti ist dein Schutzherr, um deine Feinde in der Stadt Pharbäthus niederzuwerfen.

„Die Stadt Tanis ist glücklich geworden und das Land Ḥāā voll Jubel.

„Die Stadt Remen (Pelusium?) ist in festlicher Stimmung, die Horusstadt des Nordens in Freude und Sambahudti in der Seele vergnügt.

„Die Stadt Sebennytus verbeugt sich vor dir. Horus-Tema mit hohem Federnpaar ist Herr der Krone und Ueberwinder aller deiner Gegner.

„Die Stadt Thmuis besitzt deinen Widder. Du erscheinst als Mendes, als besamender Bock, als Vorsteher der Jungfrauen.

„Die Stadt Hermopolis steht unter deinem Befehle. Thot, der Schlichter der beiden Parteien, stellt die Gedächtnißschriften fest.

„Onuphis betet zu deinem Bilde und Hat-chis ist voller Herzensfreude. Die Stadt .... bahudti spendet dir Lob und Preis bei deiner Ankunft zu ihr in nächtlicher Zeit.

„Du bist an Stelle des Rā immerdar".

Bei aller Nüchternheit und Einförmigkeit der Sprache und Darstellung haben dieser Text und ähnliche Inschriften einen hohen Werth für die Erkenntniß der allgemeinen Verbreitung des Osiris-Kultus durch alle Städte Aegyptens hin und sie bestätigen nach dieser Richtung hin die übereinstimmenden Aussagen der Klassiker. Als kosmischer Vertreter des Gottes Rā ist Osiris der größte Landesgott geworden, dessen allgemeine Auffassung von den Zeiten der Pyramiden-Erbauer an bis zu der Römer-Epoche hin keine wesentlichen Veränderungen erlitten zu haben scheint. Der ganze Kosmos ist von dem Wesen des Allgottes durchdrungen. Die sichtbarsten Zeugen seiner Gegenwart sind Sonne und Mond am hohen Himmelszelte. Bereits auf den Stelen der XVIII. Dynastie preisen ihn die Hymnen [1130]) mit den Worten:

„Heil dir, Osiris! das ist der erste Sohn des Qeb,
Der älteste der fünf Götter, welche der Himmelsgöttin Nut entstammen,
Der Großfürst (sems) seines Vaters Rā,
Unter dessen Befehl der Vater der Väter steht.
Gebieter der Unendlichkeit, Herr der Ewigkeit,
Einziger nach seinen Eigenschaften, gewaltig durch schöpferische Kraft
Heraustretend aus dem Mutterleibe ward ihm die Krone des Südens zu Theil
Und das Diadem der Uräusschlange an seinem Haupte befestigt
Reich an Erscheinungsformen ist sein Name unbekannt.
Vielfältig sind (seine) Namen in den Städten und Gauen.
Die Sonne geht am Himmel auf nach seinem Willen
Und sie geht unter, damit sie seine Herrlichkeit schaue.
Heil dir! Groß und hehr bist du unter deinem Namen als Urschöpfungskraft.
Der älteste Sohn trat er heraus aus seiner verborgenen Stätte
Und kein Gott that, was er gethan hat.
Ein Herr des Lebens lebt man durch sein Wesen
Und kein Leben wird geschaffen ohne sein Zuthun.
Herr der wachsenden und rollenden Zeit
Ist Osiris in Abydus, Herr von Busiris,
Gebieter des Westens, geschmückt mit hohem Federpaare.
Hat er den Himmel berührt, so betet die Seele in der Tiefe zu den Uräusschlangen an seiner Stirn.
Er ist der Vornehmste unter den Herren von Abydus,
Dessen Herrlichkeit Rā geschaffen hat
Und dessen Ehrfurcht Schu in das Herz der Menschen gesenkt hat."

In einem andern Hymnus [1131]) wird von Osiris ausgesagt:

„Er hat den Himmel mit seinen Händen in Besitz genommen und die Erde ruht in seiner Faust.
„Himmel und Erde werden ihm nicht entrissen.
Er, siehe da! ist der Sonnengott Rā, der größte unter den Göttern
Und der Mondgott, der Fürst eines jeden Monats,
Der Stier am Himmel zur Zeit des Neumondes!"

Ein anderer Hymnus [1132]) legt der um den dahingeschwundenen Bruder klagenden Göttin Isis die Worte in den Mund:

„Gott An, erscheine uns immerdar am Himmel,
Laß uns den Anblick deiner leuchtenden Strahlen nicht vermissen.
Thot als dein Schirmer, er stellt deine Seele in der Maat-Barke auf unter deinem Namen als Mondgott.
Komm zu mir! damit ich deine Herrlichkeit in dem Uza-Auge schaue
Unter deinem Namen als Herr des ersten Mondviertels.

Dein Götterkreis steht an deiner Seite, unzertrennlich von dir,
Nachdem du den Himmel als Urschöpfungskraft in Besitz genommen hast
Unter deinem Namen als Fürst des Vollmonds
Du erscheinst uns gleichwie der Sonnengott Rā
Du strahlst für uns gleichwie der Gott Atum,
Und Götter und Menschen, sie leben durch deinen Anblick.
Erscheine uns, der du die Welt erleuchtest,
Bei dessen Laufe die Lichtsphäre sich ausbreitet.
Menschen und Götter richten ihr Antlitz auf dich,
Kein Böses schädigt sie bei deiner Erscheinung.
Du durchfährst den Himmel und deine Gegner sind dahin.
Ich (Isis) bin dein steter Schutz.
Du kommst zu uns als Kind am Anfang des Monats,
Nicht vermissen wir deinen Anblick.
Dein herrliches Abbild ist der Orion am Himmel,
Der stetig auf- und untergeht.
Ich bin als Siriusstern hinter ihm,
Ich entferne mich nicht von ihm.
  Ein herrliches Abbild ist in dir hervorgetreten.
Es spendet den Göttern und Menschen das Leben,
Und das Gewürm und das Vieh sie leben durch es.
Du kommst zu uns zu deiner Zeit,
Um das Wasser für deine Person schwellen zu machen,
Um für dein Bild die Opfer herzurichten,
Damit Menschen und Götter in gleicher Weise ihr Leben fristen.
  O du mein Herr! kein Gott ist dir gleich.
Der Himmel trägt deine Seele,
Die Erde trägt dein Ebenbild,
Die Tiefe breitet sich aus und trägt dein Geheimniß.
Dein Weib beschirmt dich,
Dein Sohn Horus ist König der Länder."

„O du schöner König, komm nach deinem Hause,
Onnophris, komm nach Busiris!
O du befruchtender Bock, komm nach Thmuis,
Mertu-chena, komm nach Mendes!
Komm nach Busiris, der geliebten Stätte deiner Seele!
Die Seelen der Götter sind in deinem Gefolge,
Dein junger Sohn Horus, das Kind der beiden Schwestern, steht vor deinem Angesichte.
Ich bin als die Bleiche (Mondgöttin) dein steter Schirm und Schutz,
Nimmer trenne ich mich von dir.
  O Gott An, komm nach Saïs!
Saïtischer, das ist dein Name.

Komm nach Saïs! schaue deine Mutter Neit!
Schönes Kind, trenne dich nicht von ihr!
Komm an ihre Brüste, sauge daran,
Schöner Bruder, trenne dich nicht von ihr!
„O mein Sohn, komm nach Saïs,
Komm nach Saïs, der Stadt!
Deine Stätte (das Serapeum) ist Hat-cheb,
Wo du an der Seite deiner Mutter in Ewigkeit ruhst.
Sie beschirmt deinen Leib,
Sie hält fern deine Feinde,
Sie beschützt deinen Körper in Ewigkeit hin.
„O schöner König, komm nach deinem Hause in Saïs, komm nach Saïs!"

Zu den in den späteren (besonders nachchristlichen) Zeiten gefeiertesten Serapeen im Lande Aegypten gehörte außer Abydus, Busiris, Mendes, Thmuis und Saïs das auf der Nilinsel Bigeh (Senem in den Inschriften) gelegene Osirisgrab, im Westen der Isisinsel Philä. Griechen und Römer kannten es unter der Bezeichnung des Abaton und für Aegypter und Aethiopen bildete es einen beliebten Wallfahrtsort [1133]), um dem Gotte Osiris-Serapis die üblichen Huldigungen zu bezeugen. Ich habe bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die Philenser Inschriften uns manche Andeutungen über das Wesen der Gottheiten Osiris und Isis gewähren. Ich komme noch einmal auf die merkwürdigen Auslassungen zurück, welche aus der Zeit des neunten Ptolemäus herrührend die Auffassungen dieser großen Numina in der erwähnten Epoche näher beleuchten [1134]). Die vollständige Uebertragung des kleinen, aber wichtigen Textes lautet:

„Der König preist seinen Vater Osiris und seine Mutter Isis, indem er also spricht:

„Osiris der Orion und Isis-Sati,
Osiris der Nil und Isis das bebaute Land,
Osiris Onnophris und Isis Unit,
Osiris das Werden und Isis der Nordwind,
Osiris das Leben und Isis die Spenderin des Lebens, das Wasser, die Herrin des Abaton, die Gebieterin von Philä, die weibliche Sonne

(Rā-t) in der Enneas, die große Sonne für das Süd- und Nordland, die Königin der Welt, die Fürstin der Völker, welche im ganzen Lande dem König seine Würde giebt. Man betet gemeinschaftlich zu ihrem Bilde [als zu der Göttin], welche ihren Sohn nährt, ihren Bruder beschützt, als zu dem Kinde der Göttin Nut, das von ihrem Vater Qeb erzeugt ward, [der man dient] in jeder Stadt mit ihrem Bruder Osiris. Ihr Sohn [Horus, ...“ das folgende ist zerstört].

In dieser monumentalen Inschrift begegnen wir zum größten Teil denselben Vorstellungen, welche die Klassiker mit dem Wesen der beiden Gottheiten in Verbindung setzten.

Der oft genannte Ort Abydus, der wie alle Serapeen am Rande der Wüste gelegen, Reliquienstätte des abydenischen Osiris, zu gleicher Zeit der Name für die allgemeine Nekropolis (Alqhah und Hapunebes hier genannt) verstorbener Aegypter, gehörte zum Thinitischen Nomos in Oberägypten mit der Metropolis Thini-Thinis. Das Serapeum, in welcher nach den Angaben der Denkmäler der Kopf des Osiris beigesetzt war, hatte den bedeutendsten Ruf in Oberägypten, weil nach einer verbreiteten Meinung hier der ächte Körper des Gottes bestattet sein sollte. Die vornehmsten und reichsten Aegypter, wie Plutarch es berichtet (c. 20), ließen sich deshalb vorzugsweise in Abydus beerdigen, weil sie eine Ehre darein setzten, dieselbe Grabstätte mit Osiris zu theilen. Das beweisen die zahlreichen in Abydus gefundenen Grabstätten mit ihren dem Osiris geweihten Inschriften und hauptsächlich die demselben Gotte und seinen Nebengottheiten von den Königen Seti I. und Ramses II. errichteten Tempel, die Memnonien, wie sie bei Strabo bezeichnet sind.

Was Abydus für Oberägypten bedeutete, das galt Busiris (gewöhnlich Tat, Tatu genannt) für Unterägypten, weshalb die Bemerkung des Eudoxus erklärlich ist, daß der wahre Körper des Gottes Osiris in dieser Stätte beigesetzt worden sei[1135]. Nach den Angaben der Denkmäler war es das Rückgrat des Gottes (in den

Darstellungen halb symbolisch durch  wiedergegeben), der sogenannte Osiris-Tat, welches in Busiris als Reliquie aufbewahrt wurde und zu dem heiligen Namen der Stadt Veranlassung gegeben hatte.

Beide Städte, Abydus und Busiris, erscheinen bereits auf den ältesten Denkmälern als die vornehmsten Osiris-Plätze und die Weihinschriften wenden sich regelmäßig an beide Lokal-Osirisformen oder doch wenigstens an eine derselben. Nächst ihnen waren es die Nekropolen Anch-ta von Memphis und Pasemis von Theben, welche durch die Nähe der großen Residenzstätte ihren Sarapeen einen besonderen Ruf verschafft hatte.

Außer diesen allgemeinen über alle Gaue des Landes verbreiteten Kultus des Osiris-Serapis, unter welchen Namen er auch immer verehrt wurde, besaß der Gott besondere Lokalheiligthümer, unabhängig von seiner Bedeutung als Serapis, welche die heilige Benennung Pi-osiri griech. Busiris (im Munde der Araber zu Abusir geworden) führten und als solche eine besondere Beachtung verdienen. Von dem ersten aller übrigen Busiris habe ich soeben gesprochen. Von den anderen seien die folgenden hier aufgeführt.

Die Metropolis des 13. oberäg. Nomos Lykonpolis, altäg. Saiut (heute Siut), nach ihrem heiligen Namen Panup, die Anubisstadt, oder P-upuat-kemā „die Stadt des Gottes Anubis-Upuat des Südens." Der also genannte schakalsköpfige Gott stellte eine besondere Lokalform des Osiris dar und seine Nebenbezeichnungen als Sochemtau „Führer der Welt" wurde deshalb ebensowohl auf den Namen Osiris als Upuat bezogen[1136]). In Bezug auf Osiris als Lokalgottheit in Lykonpolis verweise ich außerdem auf S. 628.

In Kasa, Kais oder Koeis der koptischen Geographie Aegyptens, Metropolis des 17. oberäg. Nomos, ist es wiederum Osiris,

welcher in hundsköpfiger (Ꝍsm) Gestalt — woher die Bezeichnung Kynonpolis für die Stadt bei den Griechen, — die Sonderstellung eines Kyriotatos auf dem erwähnten Gebiete einnimmt. Es ist dieselbe Anubisform, welche bei den Einbalsamirungen des Osirisleibes die Stelle des irdischen Taricheuten vertrat.

Der Gott von Groß-Herakleopolis (s. S. 304), Chnum, vereinigte in sich die Göttervierheit Rā-Schu-Qeb-Osiris. Der Urenkel des Rā, Osiris, erscheint bei dieser Gelegenheit unter der Lokalbenennung Kahotep, bisweilen mit dem Zusatz Bi, Bai d. i. „die Seele" oder „der Widder" wie z. B. in der großen Nomenliste von Edfu.

In dem unteräg. Nomos Prosopites tritt nach der Angabe der eben erwähnten Liste Osiris, „der Unendliche" genannt, unter der Bezeichnung „Sebak" auf. Eine Philaser Inschrift erklärt diese neue Gestalt lokaler Art als „das Abbild des Rā" [1137]).

In Pitum-Patumos, der Stadt des Tum, galt Osiris als „der Lebendige" und verschmolz mit Tum zu einer Person (S. 288).

Diese kleine Auswahl wird genügen, um für die besondere Stellung des Osiris als Nomosgott die nöthigen Beweise zu liefern.

Daß die Aegypter auf die bildliche Darstellung und Beschreibung ihrer lokalen Serapisformen eine besondere Aufmerksamkeit verwendeten, liegt in der Spitzfindigkeit ihres nationalen Charakters. Wir wissen in bestimmten Fällen so viel Einzelheiten darüber, daß sich ein ganzes Buch darüber schreiben ließe. Leider fehlt dem beschreibenden Texte die Hauptsache, der esoterische Inhalt, welcher sich an die scheinbar kleinlichen Einzelheiten knüpfte. Wenn in Edfu der Serapis der älteren Stadt mit den Worten [1138]) beschrieben wird: „mit hohem Federpaar, mit einer großen Krone, im Besitz von einem Hörnerpaar, mit aufgesetzten Bockshörnern, mit einem langen Kinnbarte, schwarzhaarig und mit blau bemalten Kopfe",

so ist das im Ganzen blutwenig. Selbst ein auf Osiris von Edfu bezüglicher Text: „man lebt, man lebt, man verjüngt sich, man verjüngt sich und kein Leid ist nirgends zu finden, wo du weilst. Du trittst als Sonne hervor und verbindest dich mit ihren Strahlen. Der Friede Gottes ist da, wo du weilst[1139]", kann in seiner Allgemeinheit keine Entschädigung für den leeren Inhalt des bei weitem größeren Theiles der Osiris-Serapis-Texte liefern.



Ḥāpi-Nilus
Osiris als Nilgott.

Ueber den Zusammenhang des Niles mit dem Osiris brauche ich kein Wort mehr zu verlieren, da eine Menge in diesem Werke aufgeführter Stellen zu demselben hindrängt. Der irdische Strom führte die gewöhnliche Bezeichnung des Jor-ô oder des „großen Flußes", während eine reiche Auswahl sinnvoller, auf seine Farbe und sonstige Eigenschaften bezüglicher Beiwörter dazu diente, in häufig poetischer Weise das übliche und volksthümliche Wort für den heiligen Strom zu umschreiben.[a]) Als Gottheit aufgefaßt, erscheint der Nil unter dem dunklen und einsamen Namen Ḥāpi, dessen spätere Auflösung in Ḥā-pu d. h. „das ist der Leib", zur Aufklärung seines Ursprungs wenig beiträgt. Die Darstellungen zeigen ihn als fettleibigen männlichen Gott mit herabhängenden Weiberbrüsten, um auf seine gleichsam ausgesogene Nährkraft hinzudeuten. Auf den Händen pflegt er reiche Gaben zu tragen, welche

der Pflanzenwelt und dem Thierreich bis zu den Fischen hin entlehnt sind. Eine Lotos- oder Papyrusstaude auf seinem Haupte lassen in ihm den ober- oder den unterägyptischen Nil erkennen.

Gott Nilus erscheint als der kosmische Vertreter des kosmogonischen Nun oder Nu, d. h. des Urwassers, dessen Namen er theilt und dessen Rolle er auf der irdischen Welt durch die alljährliche Wiederkehr seiner Alles erzeugenden und ernährenden Fluth übernimmt. Er ist ein Abbild des uranfänglichen Nun, dessen großes Schöpfungswerk er im Kleinen abspiegelt. In dieser Auffassung steht er dem Nun gegenüber, wie die übrigen kosmischen Gottheiten den kosmogonischen. Er verschmilzt mit ihm und die Inschriften trennen ihn nicht von seinem kosmogonischen Urbilde. Daher ist er nicht nur der Vater der Götter, sondern jener Nun, in dessen Schooße vor Anbeginn der Weltentstehung die Enneas verborgen war. Ausdrücklich bezeugen diesen Zusammenhang Stellen wie die folgende[b]): „Die Majestät des Nun als Nilgott Hāpi."

Der Nilkultus gehört vielleicht zu den ältesten Formen der Götterverehrung, die in Aegypten von jeher bestanden haben. Die Inschriften, welche den heiligen Strom als Gott feiern, lassen keinen Zweifel darüber übrig. Das folgende Beispiel, einzelnen Nilstelen aus den Zeiten der XIX. Dynastie entlehnt, kann die ägyptischen Anschauungen über das Wesen des Flußgottes am besten bezeugen.[c])

„Hāpi, Vater der Götter,
Die Enneas im Urgewässer,
Fülle und Ueberfluß der Nahrung Aegyptens,
Von welchem Jedermann seinen Lebensunterhalt empfängt,
Auf dessen Pfaden die Reichthümer liegen
In dessen Fingern sich die Fülle befindet,
Bei dessen Ankunft die Menschen Freude empfinden.
Du, der Einzige, der sich selber schafft,
Ohne daß man weiß, von woher du bist.

Ist der Tag deiner Erscheinung aus deiner Verborgenheit da,
Empfindet Jedermann Freude.
Du bist der Herr der Fischmenge und des Getreides,
Der Spender des Ueberflusses für Aegypten.

Die Enneas weiß es nicht, von woher du bist,
Und du bist ihr Leben.
Dein Kommen pflegt ihre Opfer zu verdoppeln,
Und bereichert werden ihre Altäre,
Sie jauchzen auf bei deiner Erscheinung.
Du bist es, welcher ihre Kinder geboren werden läßt,
Das Beste suchend zur Ernährung der Menschen,
Gleichwie Gott Rā, als er dieses Land beherrschte."

„Die Nilhymnen" bildeten geradezu eine besondere Abtheilung in der religiösen Literatur der Aegypter und die Erwähnung der „Nilbücher"[d]) führt zu der Annahme ihrer häufigen Verwendung bei den jährlichen Nilfesten,[e]) denn, wie sich König Ramses II. wörtlich auf seiner Nilstele vom Berge Silsile ausdrückt: „Ist es nicht der Nilgott Hapi, welcher dem Lande die Nahrung spendet, entsteht nicht reiche Fülle in Folge seines Hervortretens, leben nicht alle Menschen abhängig von ihm und erstarkend in Folge seines Willens?"[f])

Obgleich in den Hymnen wie in vereinzelten Inschriften der Denkmäler zwei Quelllöcher, die sogenannten Qorti, in der Nähe der Insel Elephantine, als Ursprungsstellen der steigenden Nilfluth angegeben werden,[g]) so beruhte diese auch von Herodot (die Berge Krophi und Mophi) angedeutete Herkunft auf irgend einer mythischen Ueberlieferung, deren Inhaltslosigkeit durch ganz ausdrückliche Stellen in den Hymnen bewiesen wird. Die Nilquellen waren den Aegyptern unbekannt. Andeutungen wie die folgenden,[h]) welche sich in den Lobgesängen auf den Gott Hapi vorfinden: „kein Diener, hat er keinen Vorgesetzten, — Niemand entreißt ihm sein Geheimniß, — unbekannt ist sein Aufenthalt, — in den Schriften wird seine Quelle nicht gefunden, — er hat keine Wohnstätte, wo er weilte," oder „er ist verborgen wie die Nacht am Tage," oder „unbekannt ist sein Name in der Tiefe; — Tritt der Gott hervor, — so entsteht die erdenklichste Fülle", u. a. m. — können als beredte Zeugnisse für diese Behauptung dienen.

Ernährer der Menschen und Thiere als Urheber des Bodenreichthums für das ganze Land ist der Nil zugleich der viel gefeierte Spender der Opfergaben auf den Altären der Götter. In demselben Hymnus, welchem ich die oben aufgeführten Stellen entlehnt habe, heißt es von ihm, er sei „der Schöpfer des Krautes für die Viehheerden, von dem Wunsche beseelt, daß jedem Gotte geschlachtet werde". Daher auch die Bitte: „steige, Hapi! dir werden Trankspenden geweiht, dir Stiere geschlachtet, dir große Opfer dargebracht, dir Geflügel gemästet, für dich Löwen (seine lebenden Symbole) der Wüste eingefangen und alles Gute dir vergolten. Einem jeden Gotte wird gespendet je nachdem der Gott Hapi es veranlaßt hat." So ist der Nilgott im letzten Grunde der geheimnißvolle Urheber aller Wohlthaten, welche die von ihm befruchtete ägyptische Erde den Göttern und Menschen zu bieten vermag, er ist „der starke Schöpfer von allem."[i])

Es kann daher nicht auffallen, wenn die Abbildungen des Nilgottes zu den beliebtesten Tempeldecorationen gehörten und seine Heiligthümer überall im Lande angetroffen wurden. Selbst Nilstädte, Pi-Hāpi, von den Alten durch Nilopolis bezeichnet, erinnern an den allgemein verbreiteten Kult des Gottes. Ich mache zum Schlusse besonders auf den Tempel des Nilgottes in Heliopolis aufmerksam, in welchem jeder neu aufgefundene Apisstier vor seinem Einzuge in Memphis einige Zeit verweilen mußte.[k])

Die weiblichen Formen des Nilgottes.

239. Auf dem berühmten Naos aus den Zeiten des Königs Amasis im Louvre[l]) befinden sich zu beiden Seiten der Thüren an der niedrigsten Stelle derselben je zwei Paare von Gottheiten, deren Darstellung sie sofort als Nilgottheiten erkennen läßt. Die betreffende Nilgöttin geht dem Nilgotte voran. Das Paar auf der rechten Seite trägt die Namen Nechbit und Hapi, auf der linken Muit

und Uat-uer. Daß Uat-uer, eigentlich der große Grüne, eine häufige Bezeichnung für das Meer, eine besonderer, mehr volksthümlicher Name des Niles gewesen ist (ähnlich wie noch heute bei den Aegyptern der heilige Strom den Namen eines Baḥr oder Meeres führt), setzen die Inschriften außer Zweifel. Die Göttin Nechbit verweist auf die kosmogonische Gestalt der kosmischen Isis (s. S. 325), wie sie in Eileithyiaspolis verehrt ward, so daß sie dem Nilgotte Hapi d. h. Osiris regelrecht zur Seite steht. Daß auch Muit im zweiten Götterpaare nur Isis sein kann, beweist ihr stehender Titel als Mu, „Wasser" in den zahllosen Inschriften von Philä (s. unten Isis). Die Personification eines weiblichen Niles in Doppelgestalt ist uralt und geht bis in die Zeiten der V. Dynastie zurück. In den Inschriften der Pyramiden des Königs Unas befindet sich ein von dem ersten Herausgeber und Uebersetzer derselben mißverstandener Text[m]), in welchem an den verstorbenen und zum Osiris d. h. zum Gemahl der eben genannten Göttinnen Muit und Nechbit erhobenen König die folgenden Worte gerichtet werden: „Gott Rā! sei ihm gnädiger heute als gestern, da-„durch daß Unas der Göttin Muit beiwohne, daß Unas die Aether-„luft der Isis einathme, daß Unas sich mit der Göttin Nechbit „vereinige und, daß Unas der Schönen (Nofrit) beiwohne." Der Zusammenhang dieser Stelle mit den Darstellungen und Inschriften des Naos liegt auf der Hand und gewährt ein neues Beispiel mehr für das Alter der mythischen Ueberlieferungen bis in die jüngsten Epochen der ägyptischen Geschichte hinein. Es ist daher zweifellos, daß Nechbit und Muit als Isisformen angesehen werden müssen, die dem Osiris-Nilus als weibliche Ergänzungen gegenüberstehen. Wenn die Philensische Isis gewöhnlich den Namen Mu trägt, so konnte nur das grammatische Geschlecht des gleichlautenden männlichen Wortes für das Wasser im Context der Inschriften die Veranlassung dazu geboten haben.

VI. Glied der Enneas

oder



Isi-t, Ise-t, Isis,

Die ägyptische Demeter.

240. Die Osirissage erscheint unter dem Bilde eines rührenden Familienlebens, dem ein tragisches Schicksal nicht erspart blieb. Der von der Gattin geliebte Vater, ein gütiger König Aegyptens, wird durch frevelhaftes Beginnen des haßsüchtigen, gewaltthätigen und ehrgeizigen eigenen Bruders dem Dasein entrissen. Der Mörder bemächtigt sich des Thrones und verbannt die königliche Wittwe, die in der Einsamkeit nach dem Tode des von ihr bestatteten und betrauerten Mannes einen Sohn zur Welt bringt. Unterstützt von ihrer Schwester, der eigenen Frau des Mörders, die ihrem grausamen Ehegemahl entflohen ist, erzieht und nährt sie das Kind an einem verborgenen Platze in den Papyrussümpfen Unterägyptens, in der Nähe von Butus, um es dereinst dem Vater als Rächer erstehen zu lassen. Auch der Sohn, der wahre Thronerbe, ist vor den Nach-

stellungen des ihnen feindlich gesinnten Onkels nicht sicher und die beiden Schwestern bieten alles auf, um über das Leben des geliebten Wesens mit ängstlicher Vorsicht zu wachen. Dank ihrer Liebe und Sorge reift das Kind zum schönen kräftigen Jüngling heran, um schließlich den Tod des Vaters an dem Mörder zu rächen und auf dem Stuhle seines Erzeugers zum alleinigen König Aegyptens gekrönt zu werden.

In diesem Rahmen erscheint Isis als liebende Gattin, zärtliche Mutter und gewissenhafte Verweserin des ägyptischen Thrones während der Unmündigkeit ihres Sohnes, Nephthys als die unzertrennliche, treue Freundin und Gefährtin ihrer verwittweten Schwester und in dieser exoterischen Auffassung, nach menschlichen Vorstellungen gedacht, treten beide Göttinen, das oft genannte „Schwesternpaar", in den Kreis der Osirissage ein. Isis erscheint darin als leuchtendes Vorbild für jede Gattin, Mutter, Königin und Göttin. Tausendfältig preisen sie die Inschriften nach diesen Eigenschaften hin und verweisen mit deutlichster Sprache auf die dem Weibe beschiedene erhabene Rolle, für welche die göttliche Isis den irdischen Schwestern als unerreichbares Muster dasteht.

Der Königin Isis gelten in erster Linie die häufigen Anspielungen auf die Gemahlin des Königs Osiris-Onnophris. Als solche — mit dem freilich seltenen Nebennamen Unit (s. S. 633), — ist sie zunächst erbberechtigt und daher von edelster Abstammung. Ihre Titel[1111]) enthalten die ganze Reihe von Würden, welche den höchsten Klassen der äg. Hierarchie eigen waren und jedem edlen Todten als übliche Titulatur zu seinem Osirisnamen beigeschrieben zu werden pflegten. Sie ist eine Erpā-t oder Erbprinzessin als Tochter des Qeb", eine Ḥāt oder Archontin, Fürstin oder wie immer man diesen auf die Nomarchen bezüglichen Titel übertragen mag, als Tochter (d. h. Nachkommin) des unbekannten Stiergottes Merhi, „eine Oberrichterin und Strategin" als Nachkommin des Gottes Thot und ein Nāt-smrt (von unbestimmter genauerer Bedeutung) als Nachkommin des Horus. Die pharaonischen Hof-

titel, welche gewissen Göttern eigen waren, und auf Isis übertragen wurden, schufen das Bedürfniß der Abstammung von Göttern, selbst widersinnig bis zum eignen Sohne hin, um die Titelberechtigung der Isis in mythischer Sprache zu erklären.

Ihre gewöhnlichste und höchste Bezeichnung als „Mutter des Gottes“ ist gleichfalls der Titulatur der irdischen Königinnen entlehnt, um auf die Mutter eines regierenden Gottes d. h. Pharao hinzuweisen. In diesem Falle ist der Gott der Isissohn Horus. Nach altägyptischem Erbrecht, wie es in einem Beispiel und zwar bereits aus den Zeiten der 12. Dynastie vorliegt,[1142]) ward die Würde des Vaters der Mutter auf den Sohn derselben übertragen. Nicht als Sohn des Osiris, sondern als Enkel des Qeb erhielt daher Horus den irdischen Thron seines Großvaters. Gleichfalls nach irdischer Sitte empfing Isis als Gattin des Königs Osiris den Ehrennamen „Weib des Gottes“ oder „Weib des Königs“ d. h. die Königin, oder „das erste Weib des Königs“, wie sie tausendfältig in den Inschriften genannt wird. Ihre vollständige Titelreihe lautete demnach: „die Königin Isis, die Große, die Mutter des Gottes,“ gerade so wie sie die sterblichen Königinnen zu führen pflegten.[1143])

241. Wie Osiris auf Grund der überlieferten Nomenlisten als göttliches Wesen am Himmel, auf der Oberwelt und in der Unterwelt eine Reihe sinnvoller Namen führte, die sich an besondere Auffassungen seiner göttlichen Person in den Localkulten anschlossen, so erhielt auch Isis eine Menge von localen Nebenbezeichnungen, die ihr den Beinamen „vielnamig“ oder „tausendnamig“ in den hieroglyphischen Inschriften und selbst in griechischen Weihinschriften, als Myrionymos, verschafften. Es ist nicht selten, daß die Texte eine kürzere oder längere Auswahl ihrer Localnamen mit dem Hauptnamen Isis verbinden. So heißt sie einmal auf Philä: „die Große, die Mutter des Gottes, das Auge der Sonne, die Herrin des Himmels, die Königin der Götter, Usrit („mächtige,“ „starke“) in Theben

Aat („Hehre") in Heliopolis, Monchit („Werkthätige") in Memphis, die Mutter des Gottes in Koptos, Herit („Oberste") in Letopolis, die Königin in allen Gauen." [1144]) Bisweilen folgt die Anordnung ihrer Namen der geographischen Folge ihrer Kultusstätten von Süd nach Nord.

Indem ich Gelegenheit haben werde, weiter unten auf die hervorragendsten örtlichen Kulte der Göttin hinzuweisen, bleibt mir zunächst die Aufgabe, die von den Aegyptern „der Herrin des Himmels, der Erde und der Tiefe" zugetheilten Eigenschaften nach ihren hauptsächlichsten Richtungen hin dem Leser vorzuführen. Es sei dazu bemerkt, daß keine andere ägyptische Gottheit sich einer gleichen Fülle derselben rühmen kann. Isis ist Alles umfassend, Alles empfangend und gebärend, Alles nährend und beschützend, das im Tode Schlummernde zu neuem Leben erweckend, alle Theile des Kosmos in ihrem Zusammenhange erhaltend. Wir lassen hiermit den Auszug der Isis-Tugenden und Isis-Titel in angemessener Ordnung folgen. [1145])

„Vielnamig (āš-ran) — die Große (oder Alte, urit) — welche von Anfang war — die Göttliche (nutrit) — die Einzige — die Größeste unter den Göttern und Göttinnen — die Königin aller „Götter — die Größte an der Spitze der Götter — die liebens„würdigste unter allen Gottheiten — das Urbild aller Bilder (ka-t „ḥr kau) — die Königin der Göttinnen und Frauen — weiblicher „Rā — weiblicher Horus — Auge des Rā — rechtes Auge des „Rā (als Sothis) [1146]) — Stirndiadem (als Sothis) des Rā-Hor „— Königin der Dekangestirne (als Sothis) — Sothisstern — „welche den Neujahrstag eröffnet — die Herrin des Jahresanfangs „— am herrlichsten Platze in der Barke des Aethers — welche die „Aufgänge der Sonne bewirkt — die Herrin des Himmels — die „Hehre am Himmel — die Leuchtende am Himmel bei Rā — die „wie Gold strahlt — die goldene — die leuchtendste unter den Leuchtenden (alles als Sothisstern bei seinem heliakischen Aufgang

„am Neujahrstage) — der Nordwind — die Königin der Erde — „die mächtigste unter den Mächtigen — die mächtige (usrit) auf „Erden bei Qeb — die Königin von Süd und Nord — die Königin „des Südens — die Königin und Herrin der Länder des Südens „— die Fürstin im Norden — der angebaute Erdboden (sochit) — „die aus Kens (Nubien) herstammt — die Herrin der Wärme — „die Feuerspeiende — die lodernde Flamme — welche die untere „Hemisphäre mit ihren Gütern erfüllt — die sehr gefürchtete in „der Unterwelt — die Große (Tanit) in der unteren Hemisphäre „bei Osiris in ihrem Namen Tanit — die Mutter des Gottes — „die Gottesmutter des Horus Ka-nacht — die Mutter des golde- „nen Horus — welche ihren Sohn Horus in der Gebärkammer „zur Welt bringt, um das Amt seines Vates Osiris zu überneh- „men — welche den Gott von Panopolis (d. h. Ka-nacht) von „neuem die Geburt schenkt — die Amme und Beschützerin ihres „Kindes Horus — die Herrin der Geburtskammer — die Kuh „Horsecha, die alle Dinge hervorbringt — welche mit ihrer Milch „das Horuskind nährt — die das Leben spendet — die Herrin „des Lebens — die Schöpferin der grünen Saat, die allen Menschen „das Leben spendet, die den Göttern ihr Eigenthum und der Ver- „klärten (Chuu) die Todtenopfer spendet — die Grüne (Utit, Buto) „deren Grün dem Grün der Erde gleicht — die Herrin des Brotes „— die Herrin des Bieres — die Herrin des Ueberflusses — die „Herrin der Wonne und Freude — die Herrin der Liebe — welche „dem Könige sein Amt überliefert — ohne welche niemand König „wird — die Herrin der Tempel — die Königin des Großhauses „und des Feuerhauses (vergl. S. 324) — von schönem Anblick — die „liebenswürdige in allen Ländern — die Mächtige (Usrit), — „die Holdselige — die Schöngesichtige (nfr-ḥo) in Theben, die „Hehre (At) in Heliopolis, die Gutthätige (monchit) in Memphis „— die Vorsteherin der Magie — die Weberin und Walkerin — „Tochter des Qeb — Tochter des Allherrn — Kind der Nut

„— das erste königliche Weib des Rā, die Genossin ihres Vaters
„— deren Sohn Herr der Erde ist — deren Gatte Herr der Tiefe ist
„— deren Gatte die Nilschwelle ist — die den Nil zum Schwellen
„bringt — welche den Nil schwellen macht zu seiner Zeit“[1147]).

242. Die Erscheinung der Göttin am Himmel als Sothisstern, welcher bei seinem Frühaufgang in der Sonnennähe am ersten Tage des Jahres den ältesten Aegyptern (d. h. damals) als die Sommersonnenwende noch an demselben Datum eintrat, nicht nur den Eintritt eines neuen Jahres, sondern auch den Beginn der Nilschwelle verkündigt, hatte eine höhere symbolische Bedeutung, da sie mit dem Wesen der Göttin im innigsten Zusammenhange stand. Der Aufgang des Isisgestirnes in der bezeichneten Jahresepoche wies auf die Wiederkehr des Lebens in dem Wechsel der periodischen Erscheinungen des Kosmos hin, dessen Abbild sich in dem Lande Aegypten mit seinem in periodischer Regelmäßigkeit wiederkehrenden drei Jahreszeiten der Nilschwelle, der Saatzeit und des heißen Sommers gleichsam vor den Augen verkörperte. Der Aufgang der Göttin, welche am 4. Schalttage das Licht der Welt erblickte, um 2 Tage später, am Neujahrstage, in strahlendem Glanze in der Nähe der Sonne aufzugehen[1148]), galt für das ganze Land als eines der höchsten Freudenfeste, denn das Vergangene fand seine Erneuerung in der Gegenwart und das Leben feierte seinen Triumph über den Tod.

Besonders in denjenigen Heiligthümern Aegyptens, in welchen die Priester der Göttin Isis-Sothis Altäre errichtet hatten (Philä, Syene, Groß-Apollinopolis und Tentyra an ihrer Spitze), wurde die Göttin in dieser Eigenschaft hoch gefeiert. Zahllose Inschriften werden nicht müde, die Lobgesänge auf den Isisstern ertönen zu lassen. In Syene z. B. wird die Göttin mit den Worten angerufen, welche ich oben S. 42 fl. in getreuer Uebersetzung wiedergegeben habe. An sich lehrreich durch die deutlichen Anspielungen auf die Bedeutung des Sirussternbildes nach den ägyptischen Vor=

stellungen, enthält der Text außerdem nöthige Aufklärungen, welche den Ursprung der localen Isisnamen Satit und Anuqit (s. S. 302) für zwei besondere Göttinnen im Gebiete der ersten Wasserfälle in das hellste Licht setzen.

Mit einer anderen Rolle, welche die Göttin am Himmel in astronomischer Eigenschaft spielt, hängt ihre Darstellung in Nilpferdsgestalt (Ḥesmut oder Rerit) zusammen, von welcher ich in dem Abschnitte unter Set ausführlich gesprochen habe. Hierauf beziehen sich offenbar ihre in den Sonnentempeln gefundenen Darstellungen und Bildsäulen, in welcher sie das Amt einer Schutzgöttin als Wächterin des typhonischen Sternbildes des Großen Bären übernimmt, um den schädlichen Ueberflüssen dieses winterlichen Unholdes am Himmel entgegen zu treten und der Frühlingssonne (Horsamtau) den Weg frei zu machen[1149]).

243. Auf Erden ist Isis, wie es die Inschriften ausdrücklich bezeugen, die Göttin Usrit d. h. „die mächtige, starke" in ihrer Eigenschaft als die fruchtbringende und ernährende Ursache für alles Lebende. Als solche, wie ihre zahlreichen Beinamen es beweisen, ist sie nicht nur „die Spenderin des Lebens" (Ti-ānch), sondern „das Leben" in weiblicher Auffassung selbst (Anchit), ist sie ferner als solche nicht nur die Urheberin des neuen Grün der Pflanzenwelt, welche die Erde bedeckt, mit anderen Worten die Göttin Buto (s. S. 328), sondern sogar das grüne Ackerfeld selber, das als Göttin personificirt erscheint.

Die Bezeichnung der Göttin Isis durch den Beinamen Sochit, Sochet schließt eine merkwürdige Bestätigung der Ueberlieferung Plutarchs (cc. 32. 57) in sich, wonach die Göttin die Erde und zwar genauer den vom Osiris-Nil bewässerten und befruchteten Theil derselben, also den Kulturboden, das Saat- und Gartenland bedeuten sollte. Das entspricht genau dem ursprünglichen Sinne von Acker, Feld, welche sich bis zum Koptischen hin an das Wort sochit, sochi (weibl.) knüpft[1150]). In dem

bekannten Mährchen von den beiden Brüdern ist von „allen Feldarbeiten“ die Rede, desgleichen von allen Feldpflanzen, von der Aussaat, die für das Feld bestimmt ist, vom Pflügen des Feldes, von den Gängen nach dem Felde und von der Rückkehr des mit Klee belasteten Hirten hinter seinen Rindern vom Felde. Einzelne von den Eigennamen, welche in den Nomenlisten das zu dem Gebiete eines Tempels gehörige und vom Nil oder von einem Nilkanal überschwemmte Ackerland anzeigen, sind mit demselben Worte zusammengesetzt. Die neue Fluth überschwemmt „Dornakazien-Feld“ (in oberäg. Nilopolis) oder „sie überschwemmt Sonnen-Feld“ (Memphis), „Krokodil-Feld (Metelis)“ und Gottes-Feld“ (Bubastus), sind ganz gewöhnliche Ausdrücke in den erwähnten Verzeichnissen. Der Gott Horus von Groß-Apollinopolis verspricht dem regierenden Fürsten: „Ich schenke dir ein Feld, welches sich beugt „unter seiner Frucht, ohne daß es vom Mißwachs heimgesucht sei“, mit dem Hinzufügen: „Ich bereichere deine Aecker durch Millionen „von Feldfrüchten, um die Nahrung zu bereiten für Jeden, welchen „du liebst“. Der König erwiedert diese Anrede mit den Worten: „Ist zu mir die Göttin Rannut (die Ernte) gekommen und tritt „für mich am Himmel der schöne Nordwind ein, so bringe ich ihre „(der Felder) millionenfache Ernte zu dir, um deine tägliche Nahrung bereiten zu lassen[1151])“. In der Schenkungsurkunde von Edfu[1152]) bezeichnet das Wort sochi-t in einem noch bestimmteren Sinne ein größeres Complex von Aeckern (aḥ), die entweder aus höher (qai) oder tiefer (mau-t) liegenden Feldern bestanden. Ueber die allgemeine und besondere Bedeutung des Wortes kann somit kein Zweifel bestehen und der Isisname als fruchttragendes Ackerfeld aufgefaßt erhält hierdurch eine eigenthümliche Beleuchtung. Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß die besonderen Namen einzelner Nomen und Nomenstädte in vielen Beispielen geradezu auf locale Gottheiten, männliche und weibliche, übertragen wurden und den Beweis vollenden, wie die Bildung mancher Götter-

namen von sehr natürlichen und einfachen Anschauungen ausging[1153]). Isis als Feldgöttin d. h. als der Ackerboden Aegyptens steht daher nicht vereinzelt da und ihre Vermählung mit dem Osiris-Nil hat einen verständlichen allegorischen Sinn.

244. In der Unterwelt tritt Isis als die vielgefürchtete, schreckliche Göttin auf, als die äg. Persephassa, welche den todten Leib in ihrem Schooße empfängt und für das neue Leben vorbereitet. In dieser Eigenschaft wird ihr der Name Amenit d. h. „die westliche" oder „die unterirdische" (Göttin) beigelegt, welche in Frauengestalt mit dem Zeichen des Westens auf dem Kopfe Osiris, den König des Westens, zu begleiten pflegt. Der unterirdische Serapis heißt deßhalb in Beziehung zu seiner Gattin „der Stier d. h. der Gatte der unterirdischen Göttin[1154])". Auch in diesem Falle ist die Oertlichkeit und die Bezeichnung derselben zu einer Göttin umgewandelt worden. Die engen Beziehungen der unterirdischen Isis zum Todtenkult werden durch Millionen von Zeugnissen erwiesen.

In den Darstellungen nimmt ihr Bild die Stellung am Kopfende der Mumie ein, während ihr am Fußende die Schwester Nephthys gegenübersteht. In den Serapeen behauptete das Schwesterpaar diese hervorragenden Plätze, denn allenthalben erscheinen sie am Sarge des Gottes Osiris. Eine thebanische Abbildung[1155]), im Tempel der eponymen Göttin von Theben, Apit, und ihres Gatten Qeb kann als ein lehrreiches Beispiel für alle übrigen gelten, wie sie z. B. im Auszuge auf den Wänden geheimer Gänge des großen Hathortempels von Tentyra in Bild und Schrift zum Ausdruck gekommen sind, um die verschiedenen localen Auffassungen dem Eingeweihten zur Anschauung zu bringen[1156]). Der vom Todte erweckte Gott liegt in Gestalt eines Harpokrates auf dem Leichenbette, beide Göttinnen befinden sich in seiner Nähe an den angegebenen Plätzen. Osiris heißt: „der thebanische Osiris, ein großer König im großen „Apit-Tempel auf dem Leichenbette in dem Gemache seiner Erzeu„gung." Ein Amonsgeier, mit ithyphallischer Beigabe, schwebt über

dem Osiriskörper. Darüber die Worte: „Amon-Rā, der herrliche „Seelenvogel des Osiris, der über dessen Leiche in dem Hause seiner „Geburt ruht." Die in der Umgebung der Bahre befindlichen Gottheiten kosmogonischen Inhaltes (Ptah, Thot, die Ogdoas) nebst Horus, welcher den gebundenen eselsköpfigen Gott Set niederschlägt, finden in der begleitenden dreizeiligen Inschrift unterhalb der Bahre ihre Erwähnung. „An jenem Tage des reinen Stieres in seinem Felde (d. h. am ersten Schalttage) gebiert die Göttin Nut den Gott Osiris in dem großen Apit-Tempel auf der westlichen Seite vom Heiligthume des Gottes Chonsu. Gutes bedeutet der Erschienene im ganzen Lande. Aegypten ist bewegt, Amon in festlicher Stimmung, die Götter voller Freude und ein Jauchzen in Theben. Es theilt sich die Wonne den Rothländern mit, die Göttinnen sind in festlicher Stimmung und die Menschen feiern einen frohen Tag. Es treten die Götter dem Osiris in dem großen Apit-Tempel in seinem Geburtslande gegenüber. [Anruf an Osiris:] „Deine Seele ist im (oder als) Orion, deine Schwester, der Sothisstern, behütet dich, deine Schwester (Nephthys) beschirmt deinen Körper, deine herrliche Seele schwebt über deinem Leibe, ohne sich je von ihm zu trennen. Dein Sohn Horus schlägt deine Gegner, Ptah und Thot stehen neben dir, die Gottheiten der Ogdoas bewahren deine Glieder, du trittst aus ...... von Neuem hervor als ein schönes Kind am Jahresanfang. Der Himmel trägt deine Seele, die Erde trägt dein Bild und die gekrümmte Tiefe (s. S. 220) ist deine Gestalt".

Welche Rolle der kosmischen Göttin Isis in ihrer Eigenschaft als Amenit, der unterweltlichen Tiefe, welche das Licht „von gestern" dem „heutigen Tage" zurückgiebt, zufällt, bezeugt eine andere Darstellung desselben Tempels[1157], in welcher der König Ptolemäus IX. dem wieder erstandenen „thebanischen Osiris, dem Kinde der Stadt, dem Säugling seiner Mutter in dem Hause seiner Erzeugung an jenem Tage des reinen Stieres in

seinem Felde" den Siegeskranz des Triumphes über Tod und Gegnerschaft überreicht. Dem Fürsten werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich umwinde dich mit diesem schönen Siegeskranze, gleichwie (einst) dein Vater Tum, der Vater der Götter, den Kranz um deine Stirn gewunden hatte. Lebendiger, geliebtester aller Götter, du lebst in Ewigkeit hin, nachdem Gott Horchuti deinen Ruf gegen deine Feinde zur Wahrheit gemacht und dein Vater Qeb dir sein Erbe übergeben hatte". Isis, in der Gestalt der Neit befindet sich hinter dem Gotte und empfängt den hohen Namen und Titel: Amenit, die Mutter des Rā".

Wie Osiris als der kosmische Vertreter des kosmogonischen Gottes Rā's die Schöpfungsgeschichte in der geschaffenen Welt in periodischer Wiederkehr der einzelnen Erscheinungen gleichsam fortsetzt und als Urheber, Erzeuger oder Vater der lebenden Natur aus dem Feuchten (dem Nil) auftritt, nach dem uranfänglichen Beispiele Rā's: so erscheint Isis als die kosmische Auffassung der kosmogonischen Urmutter Hathor, deren Namen und Eigenschaften sie nicht selten theilt, während sie im Grunde genommen nur die Stelle jener uranfänglichen Göttin in der kosmischen Welt in dauernder Nachahmung des ersten Schöpfungsactes vertritt.

245. Indem ich zu den einzelnen wenigen Isisstädten übergehe, in welchen die Göttin ausschließlich als Ortsgottheit verehrt ward, stelle ich die bekannte heilige Isisstätte auf der Insel Philä (Pilak) an die Spitze aller. Aegypter und Aethiopier theilten sich mit gleichem Eifer in der gemeinsamen Verehrung der als Landesgöttin angesehenen „Herrin des Südens" und „Königin der Südvölker," deren Feste, einschließlich der sogenannten „Ueberfahrt" in einem heiligen Schiffe, zu den freudigsten Ereignissen an der ägyptischen Südgrenze gehörten. Die häufigsten Beinamen, welche die Isiszeichen begleiten, sind in den Titeln: „Die Spenderin des Lebens" d. h. „die Ernährerin und Erhalterin" (s. oben) und Mu d. h. „das

Wasser" ausgedrückt. Aus den demotischen Uebersetzungen dieser zuletzt aufgeführten hieroglyphischen Bezeichnung, welche sich wortgetreu durch „die gute Nilfluth" (Qobḥe nofrit) wiedergeben lassen, geht mit aller Bestimmtheit die Auffassung der Göttin als weibliches Wasser oder weiblicher Osiris hervor (s. oben d.).

Zu den berühmtesten Isisstädten Oberägyptens gehörte nächst der Grenzinsel Philä die Metropolis des letzten, 22. Nomos des Südlandes, die Stadt Tpi-ahe, Pi-tpi-ahe, Petpieh der Kopten, das heutige Atfih, oder „die Stadt der kuhköpfigen Göttin," Aphroditopolis der Griechen, in welcher nach Strabo eine weiße Kuh als das lebende Symbol der Schutzpatronin verehrt ward. „Isis ist dort als Hathor, Herrin von Aphroditopolis" bemerkt der große Nomentext von Edfu über sie. Nach dem Inhalt der auf sie bezüglichen Nomentexte erscheint sie als die Beschützerin des Osirisleibes, während ihr Sohn Horus, der Nachfolger auf dem Thron des Osiris, stets als Rächer seines Vaters auftritt.

In Unterägypten schließt sich Isis von Bubastus an, in welcher Stadt „die Seele der Isis als Bast in dem heiligen (nutri) Stadtquartiere" verehrt ward. Ich habe bereits früher (S. 331 fl.) auf die Bedeutung der Göttin verwiesen und wiederhole deshalb nicht bereits Gesagtes.

„Isis als Buto in Tanis" (Ȧm, Ȧmu), mit dieser Formel bezeichnet der große Nomentext von Edfu die Kyria in der Metropolis des 19. unteräg. Nomos, auf dem Gebiete der von den Griechen Tanis genannten und auf den Denkmälern unter dem Namen Ȧm aufgeführten Stadt[1158]). In der Mehrzahl der Nomenlisten heißt dieselbe Göttin nur mit dem einen Namen Uti-t, d. h. Buto mit dem gewöhnlichen Zusatz: „Herrin von Tanis", wofür ein einziges Mal ganz allgemein „die Göttin Hathor, Herrin von Tanis" eintritt. Die Darstellungen geben ihr die Gestalt der Buto d. h. einer Hathor mit der rothen Krone des Nordens auf dem Haupte.

Ihr nicht seltener Beiname Ḥri-utis „die sich oben auf ihrem Papyrusstengel befindet“ bezieht sich auf die symbolische Gestalt der Göttin als Uräusschlange über dem Papyrus, eine Anspielung auf ihre Herrschaft in der nördlichen Zone. Nach ihrem Buto-Namen hieß die Stadt nebenbei P-uti d. i. (ein anderes) Butus auf der östlichen Seite des Deltagebietes. In Bezug auf das Horuskind von Tanis gegenüber der Göttin Isis-Buto verweise ich auf S. 390 fl., woselbst außerdem der Zusammenhang des Kultes von Tanis mit dem der Gottheiten von Panopolis und Coptus hervorgeht. Man wolle deshalb meine späteren Bemerkungen über Min, den äg. Pan, weiter unten vergleichen.

Einer ausgezeichneten Verehrung erfreute sich die Göttin in der Stadt Pi-hebit (heute Behbeit, wiederum auf der westlichen Seite, aber wie Saïs im Deltagebiet gelegen) derselben, welcher die alten Schriftsteller den Namen des Iseion oder der Isisstadt, auch in der koptischen Bezeichnung Na-esi, „Stadt der Isis“ erhalten, beigelegt haben. Wie sämmtliche, der Isis geweihte Kultusstätten so führte sie die Nebenbezeichnung eines der Göttin geheiligten Platzes (nutri, na-nutri), unter welcher jedoch in erster Linie die historischen Inschriften diese unterägyptische Isisstadt verstehen. Die letzten Reste eines an Ort und Stelle der Göttin errichteten Tempels lassen nach ihren Darstellungen und Inschriften es unzweifelhaft, daß die Mitglieder der Osirisfamilie, an ihrer Spitze „die Herrin“ des Ortes Isis, einem gemeinsamen Kulte angehörten. Osiris als „liebenswürdiges (merti), von den Göttern geliebtes“ Numen, mit dem Serapisnamen Hemag, Horus als „Harsiesis, Rächer seines Vaters, Herr der Isisstadt, großer Gott, Herr des Himmels und Vertheidiger seiner Mutter,“ wie seine Legende auf einem Steine an Ort und Stelle lautet.[1159])

246. Isis steht mit dem Westen in Verbindung wie ihre Schwester Nephthys bisweilen mit dem Osten. Altäg. Sagen verlegen deshalb ihre älteste Aufenthaltsstätte nach dem Westen, vor allem nach dem

Gebiete der libyschen Wüste, dem Reiche des typhonischen Set. In der Oase, welcher die Inschriften den bedeutungsvollen Namen des „Landes der Kuh“ (die heutige Oase von Farafrah) beilegen, besaß die Göttin neben Osiris und dem Horussohne eine eigene Kultusstätte auf libyscher Erde. Hier hatte sie ihr Kind zur Welt gebracht und von hier aus läßt die inschriftlich überlieferte Legende sie die Flucht nach Aegypten einschlagen, um auf den Rath des Gottes Thot sich und das Kind den Nachstellungen des Set zu entziehen. „Sie irrte umher (so meldet ein Text) mit ihrem Sohne, dem Knäblein, um ihn vor Set zu verbergen. Die Göttin verwandelte sich in die heilige Hor-secha-t Kuh und das Kind in den heiligen Stier Hapi (Apis, Epaphos). Sie begab sich mit ihm nach der Apis-Stadt, um seinen Vater Osiris zu schauen, welcher sich daselbst befindet.“ [1160]) Die Apis-Stadt, auch den griechischen Geographen wohl bekannt, lag in dem dritten unterägyptischen Nomos, dem libyschen (Àmenti), und gehörte neben den Städten Pi-neb-àmu (Momemphis, nach Strabo verehrten die Bewohner dieser Stadt die Aphrodite und unterhielten eine heilige Kuh), Tha-Hor-secha-t (Tachorsa), Pi-meri (Mareia, am Meri-See, dem heutigen Mareotis) und einigen andern zu den heiligsten Plätzen des Osiris-Isis-Horus-Kultus, der in der Gegend zwischen dem Mareotis-See und dem Natronthale („Salzfeld“ der Inschriften, Nitriotes der Griechen) einen reichen Sagenkranz entwickelt hatte. Als Serapeum galt die Apisstadt, in welcher „Osiris als der größte unter den Göttern, dem die Menschen als ihrem Schöpfer Wasser sprengen und dessen Namen sie als den ihres uranfänglichen Vaters preisen“ in den Inschriften gefeiert wird. Hier war es, wo Isis unter ihrer Localbezeichnung Senti, „die Verehrungswürdige“ oder „die Gefürchtete,“ in Kuhgestalt den Gott beschirmte und Isis-Hathor, „die Mutter des Gottes, die Goldene“ (Nubi-t), ihr Kind mit ihrer Milch nährte.“ Das war das junge Apiskalb oder, nach dem großen Horustexte

von Edfu: „das Kalb, welches an den Füßen seiner Mutter, die ihn geboren hat, der Kuh Hor-secha-t, strahlend emporsteigt," mit andern Worten die tägliche Morgensonne und, im Jahreslaufe, die im Osten des Himmels aufgehende Frühlingssonne. Von diesen Gegenden aus, wie es die Inschriften weiter lehren, begab sich Isis auf ihrer Irrfahrt nach der Insel Chemis inmitten des Butus-Sees, stets darauf bedacht, das Kind vor den Nachstellungen des Gottes Set zu schützen (s. oben S. 393). Der sehr durchsichtige Mythos, wie ich es anderwärts ausführlicher nachgewiesen habe,[1161]) entspricht in den Hauptzügen der griechischen Sage von den Wanderungen der Io, der Tochter des (libyschen) Inachos, welche am Schlusse derselben den Epaphos (Apis!) zur Welt brachte und deren Namen auffallend an das ägyptische Wort für die Kuh (äḥe, iḥe, koptisch ehe) erinnert.[1162])

Auch die nahe gelegene Stadt Xoïs, in welcher sich die Ortsgöttin Nëith als die kosmogonische Form der kosmischen Isis enthüllt, hatte ihren Antheil an dem libyschen Ursprung des Isiskultes, wie er sich auch hier unter ganz bestimmten Formen entwickelt hatte. Ich hatte bereits oben (S. 340) Gelegenheit der Kuhgestalt zu gedenken, unter welcher in Saïs die Urmutter Nëith ihrem Sonnenkinde zum ersten Male das Leben geschenkt hatte. Die Gemeinsamkeit der Isis-Verehrung in allen diesen, im Westen des unterägyptischen Landes gelegenen Oertlichkeiten läßt keinen Zweifel über den Zusammenhang mit libyschen Anschauungen bestehen, die sich in dem verbreiteten Stier- und Kuhkultus in ihrer äußerlichen Form darstellen.

Selbst in der, auf der Westseite des Nilthales gelegenen ältesten Hauptstadt Aegyptens, Memphis, zeigen sich nach vielen Richtungen hin libysche Spuren, die sich hauptsächlich in dem Wesen der ächt memphitischen Göttin Sochit offenbaren. Sie wird in kuhköpfiger Hathorgestalt geradezu als eine westliche oder libysche Göttin angerufen und mit libyschen Völkernamen in Verbindung

gesetzt (s. S. 520 fl.), wie sie als solche unter dem Namen und Titel „der Göttin Sochit, der Fürstin des Tehenu-Volkes," auch auf dem Gebiete des libyschen Nomos aufgeführt erscheint (s. S. 629 Lin. 18). Daß diese Auffassungen nicht erst spätes Machwerk sind, dagegen sprechen vor allem die neu gefundenen Pyramiden-Inschriften, in welchen der mythischen Kuh unter verschiedenen Namen eine hervorragende Stelle angewiesen wird.

VII. Glied der Enneas

oder



Hur-Hor, Horus

der ägyptische Apollon.

247. Unter welchen Namen und Beinamen, vom Harpokrates an bis zum Haroëris hin, und unter welchen Bildern und Formen der Gott in den verschiedenen Kultusstätten des Landes eine Stätte seiner Verehrung fand, überall muß er auf den Grundtypus zurückgeführt werden, der ihn neben Osiris als ein besonderes Glied an dem kosmischen Leibe der großen Enneas darstellt. Wie Osiris, nach den ägyptischen Vorstellungen, die vom Leben zum Tode, von der Oberwelt zur Unterwelt niedersteigenden körperlichen Erscheinungen veranschaulicht, so tritt ihm Horus als das aus der Unterwelt zur Oberwelt emporsteigende, aus dem Tode wiedererweckte Leben in allen Formen der Erscheinungen gegenüber. Wie Osiris in höchster Potenz die im Westen untergegangene Sonne vorstellt, so erscheint Horus als das im Osten zur oberen Hemisphäre auf-

springende Tageslicht, als die zu neuem Dasein wiedererweckte Sonne. Schon sein Name, in Zusammenhang mit der Wurzel ḥr (s. S. 355), weist auf diese seine Bedeutung hin.

Osiris und Horus sind unzertrennlich von einander und keiner denkbar ohne den andern: der eine das, was war, der andere das, was ist; der eine der Tod nach dem Leben, der andere das Leben nach dem Tode, der eine, um mich der Denkmälersprache zu bedienen, „der gestrige Tag," der andere „der heutige;" Horus, die zum Lichte emporsteigende Welt der Erscheinungen, in ihrer periodisch wiederkehrenden und sich zur vollsten Stärke entwickelnden Erneuerung, stets wieder auflebend, wie Osiris stets absterbend. Seine zahlreichen Benennungen, Beinamen und Titel dienen nur dazu, seine Haupteigenschaft nach den verschiedenen Richtungen ihrer Anwendung in dem Reiche der Erscheinungen durch Wort und Form anschaulich zu gestalten.

Die innige Verbindung zwischen ihm und Osiris führte zu Legenden, die seine Umwandlung zum Horus auf Grund mystischer oder im menschlichen Dasein gültiger Vorgänge zu erklären versuchten. Bald bildet Isis seinen Horuskörper aus den zusammengefügten Theilen des ermordeten Osiris, bald ist er ein Kind des Rā oder des Osiris und der Isis, bald wird er zum Gatten seiner eigenen Mutter Isis, die den verjüngten Harpokrates in die Welt setzt. Sein Titel „Rächer seines Vaters" ist bezeichnungsvoll, da er auf den Triumph der lebenden Natur über die Gewalt des Todes hinzielt. Die häufige, mit seinem Namen verbundene Versicherung „daß er die Erbschaft seines Vaters übernommen habe," bedarf kaum einer Erklärung, ebensowenig die Überlieferung, daß er den Thron seines Vaters als König von Aegypten, mit andern Worten die Herrschaft über die Oberwelt erhalten habe. Alles das sagt in durchsichtigster Ausführlichkeit der Hymnus, welchen ich S. 396 als Muster aller ähnlichen in möglichst getreuer deutscher Uebersetzung vorgelegt habe. In Bezug auf

seine Kämpfe mit dem Gotte Set verweise ich auf das dem letztgenannten gewidmete Kapitel.

In den Darstellungen erscheint er in der Gestalt eines sperberköpfigen Gottes. Der Sperber (bâk, koptisch ebôk, milvus) war ihm geheiligt und als solcher sein lebendes Symbol. Andere Darstellungen, je nach den besonderen Kultusstätten des Horus, werde ich Gelegenheit finden in dem nachfolgenden Verzeichniß seinen hauptsächlichsten Tempel zu besprechen. Wie er, so galt sein Sperberbild als gleichbedeutend mit der allgemeinen Vorstellung der Gottesnatur im Sinne des ägyptischen nutr d. h. der thätigen Kraft, welche in periodischer Wiederkehr die Dinge erzeugt und erschafft, ihnen neues Leben verleiht und die Jugendfrische zurückgiebt (s. S. 93). Denn Horus ist recht eigentlich nutr, Gott, gerade in dieser Auffassung und sein Sperberbild hinter den Namen der verschiedensten Götter (bereits in den Pyramiden-Inschriften) ein deutlicher Hinweis auf die allen inwohnende Eigenschaft, welche nach äg. Vorstellungen dem Gottesbegriffe zu Grunde lag.

Horus, welche Beinamen nach localen Auffassungen ihm auch sonst zugeschrieben wurden, ist der letzte König der Götterdynastie und die irdischen Pharaonen sind seine Nachfolger. Die lebenden Fürsten sind die Sonnen (Rā) des Landes Aegypten, welche bei ihrer Thronbesteigung als Horus, d. h. als Morgen- und als Frühlingssonne ihren Tageslauf im Herrscheramt antraten, um als Osiris oder als Nachtsonne nach ihrem Tode in das Reich der Tiefe niederzusteigen. Die offiziellen Titel, welche den Königen gleich bei ihrer Thronbesteigung beigegeben wurden, sind deshalb mit dem Horusnamen verbunden und das zweite Krönungsfest, wie ich oben bereits angedeutet habe, fand an der Feier der Frühlingssonne statt. Sämmtliche fünf Titel, welche den offiziellen Beinamen der Könige zu bilden pflegten, tragen an ihrer Spitze die dem Gotte Horus, dem himmlischen Könige, zukommenden Bezeichnungen, welche der Reihe nach sich in folgenden Namen und Würden dar-

stellen. 1. Der Horus oder der lebende Horus, 2. Herr der Krone des Südens und des Nordens, 3. der goldene Horus, 4. König des Südens und des Nordens und 5. Sohn des Rā. Selbst die Schlußworte hinter dem Familiennamen: „lebend in Ewigkeit hin" oder „Lebenspender in Ewigkeit hin" weisen auf die göttliche Auffassung des irdischen Horus hin und nicht weniger das Horuszeichen (Sperber auf seinem Gestelle) als Vertreter des königlichen Ich in der grammatischen Verbindung der Texte offiziellster Natur. Ein sehr merkwürdiges Beispiel enthält eine in Karnak gefundene, leider halb verstümmelte Inschrift[1163]), in welcher Thotmosis III. berühmten Angedenkens des göttlichen Ursprungs seiner Titel und Namen gedenkt, als deren Urheber er den Schutzpatron Thebens, Gott Amon, anführt. Er sagt wörtlich: „Er „selber (Amon) hat Mir die Königstitel niedergeschrieben. Er hat „Meinen Horus-Sperber auf den Thron gestellt. Er hat Mich „stark gemacht (s-nacht) wie einen starken (nacht) Stier (ka). „Er hat Mich hervortreten (chā) lassen in Theben (Usit) unter „diesem Namen: Horus, starker Stier (Königsname des Horus), „der in Theben hervorgetreten ist" (Chām-Usit).

In Bezug auf den Goldsperber-Titel bemerkt derselbe Pharao: „Er hat Mich als goldenen Sperber gemodelt. Er hat mir „seine Macht und seine Stärke verliehen und daß ich herrlich sei nach „Art jener seiner Erscheinungen unter diesem Namen: goldener „Sperber, Mächtiger, Starker, von herrlichen Erscheinungen.

Bezüglich des Ursprunges seines Familiennamens Thotmosis (Thuti-mas), bisweilen mit dem Zusatz Sam-choper erklärt der König ferner:

„Ich bin sein Sohn (d. h. Sohn des Rā), der aus ihm entsproß. Von gleicher Geburt (tut-mas) gleichwie der Gott von „Hiser (d. h. Thot). Er hat sich mit allen Meinen Wandlungen „verbunden (sam-chopru) unter diesem meinen Namen: Thutimas Sam-choper."

In seiner Eigenschaft als irdischer Horus gehört der König der Familie des Rā an, und er empfängt daher als erbberechtigter Fürst Thron und Reich aus den Händen seiner göttlichen Vorfahren. Bis in die Zeiten der fremdländischen Ptolemäer und Römer erhielt sich diese Anschauung, die vor allem in den Tempeln von Dendera und Edfu ihren häufigen Ausdruck findet, wie es die folgenden Beispiele nachweisen können[1164]).

„Du bist König auf der Oberwelt auf dem Throne des Horus „unter den lebenden Menschenbildern in Ewigkeit hin." — Als Belohnung wird dem Könige zugesprochen: „die Dauer des Rā, „das Königsthum des Atum, die Herrschaft des Schu, der Thron „des Qeb, die Erbschaft des Sohnes des Königs Onnophris und „der Königsstuhl des Horus, Sohnes der Isis."[1165]) Der König erscheint „als leuchtender Sperber auf seinem Throne unter den lebenden Menschenbildern in Ewigkeit hin."[1166])

Verzeichniß der hauptsächlichsten Kultusstätten und Localformen des Horus.

1. Unter dem Horusnamen.

248. Hor-uer von Ombos. S. oben S. 529 fl.

Hor-uer von Groß-Apollinopolis (mit dem Zusatz „der Westseite"[1167]) wegen ihrer Lage am westlichen Ufer des Flußes). Der Gott führte den lokalen Vollnamen „Hor-Bahudti, der große Gott, der bunt gefiederte, der Herr des Himmels." Ueber seine Bedeutung vergl. SS. 545 fl. — Er heißt: der goldene Sperber, Sohn der Isis, Kind des Osiris. Seine Mutter, die apollinopolitische Isis, trug den Nebennamen Ḥatit oder Hatit d. h. „die weiße, leuchtende" (als Luna?). In einigen Texten wird dasselbe Wort als Bezeichnung des Skorpions angewendet und auf dieselbe Göttin bezogen.

Hor-uer „Herr von Smenu," einer Stadt, die wie die vorigen

südlich von Hermonthis gelegen war. Die Legende: „Chnum, Herr von Smenu, Horus, Herr von Smenu, das ist der Gott Qeb“[1168]) läßt auf die Bedeutung dieses Horus einen Schluß ziehen. Neben Chnum ist es Sebak der mehrfach mit der Stadt in Verbindung gesetzt wird.

Hor-uer Herr von Klein-Apollinopolis (Qus), eine dem letopolitischen Hor-uer entsprechende Horusform. Vergl. oben S 535.

Horbahudti, eine mit dem Horus von Groß-Apollinopolis auf gleicher Stufe stehende Gottheit, welche in der Stadt Sambahudit (kopt. Semhout) eine locale Kultusstätte gefunden hatte, die auf dem Gebiete des thinitischen Nomos gelegen war.[1169])

Horuer von Letopolis, das unteräg. Gegenbild des ombitischen gleichnamigen Gottes in Oberägypten und wie dieser als König der Götter bezeichnet, ist bereits oben S. 532 weitläufiger besprochen worden. Seine Darstellungen zeigen ihn als sperberköpfigen Gott mit der Doppelkrone auf dem Haupte. Ein Löwe galt ihm als geheiligtes Thier. Seinem Vater Osiris war der 5. und 6. Mondtag geweiht, die deshalb als Opfertage betrachtet wurden.

Horus von Hierakonpolis, der Metropolis des 12. oberäg. Nomos, sperberköpfig wie alle Horusformen abgebildet mit der Doppelkrone auf dem Haupte. Im großen Nomentexte von Edfu heißt es von ihm: „Der goldene Horus erscheint als ein Sperber auf dem Kopfe einer weißen Antilope (Symbol des Set) in der Stadt Hierakonpolis,“ — zur Erinnerung an seinen glücklichen Sieg über den Osirismörder Set. Der Vater Osiris führte in diesen Nomos den Namen Maui, Isis den entsprechenden Mati, beide Namen so viel als „löwenartig“ bedeutend und eine deutliche Anspielung auf ihre löwenköpfige Gestalt enthaltend.

Horus Herr von Hibenu (Ibiu?), der Metropolis des 16. oberäg. Nomos. Seiner Darstellung und seiner Auffassung nach entspricht er genau dem Kyriosder Localgottheiten. Er ist „Horus in Sperbergestalt auf dem Rücken einer weißen Antilope.“ Auch dadurch ist

die kriegerische und siegreiche Rolle des Osirissohnes gegen Set angedeutet und die Inschriften bekräftigen dies in der ausführlichsten Weise. In einem derselben[1170]) wird Osiris also angeredet: „Dein kriegstüchtiger Sohn bereitet Schaden denen, welche Schaden bereitet haben, indem er die Feinde mit ihren Stricken bindet," oder[1171]) „Dein Sohn ist besorgt für Dich. Er erscheint in der Gestalt eines prächtigen Sperbers. Seine Krallen sind gewetzt. Er hat die Feinde des Sonnenauges (Osiris, s. S. 613) zerfleischt." Als seine Helferin im Streit wird Isis in ihrer Gestalt und unter ihrem Namen Aschet d. h. „weiblicher Schakal" erwähnt.[1172])

„Horus des Ostens," Name einer Horusform, die im Süden von Hermonthis ihr besonderes Heiligthum in der Stadt Thufi (Tuphium der Alten) besaß, in welchem gleichzeitig „Amon, Herr von Tuphium" als Gott angerufen wurde. Das Krokodil galt als heiliges Thier (vergl. S. 597).

„Horus des Westens." Gottheit in dem Tempel der Stadt Hasfin (Asphynis der Geographen). Amon und ein uralter Gott Hmen werden am häufigsten mit dem Stadtnamen verbunden. Es gewinnt den Anschein, als ob Amon in den beiden oben genannten Orten mit dem lokalen Horus identisch war.

Horus-Schu oder -Schuti, in sperberköpfiger Gestalt („er ist als ein prächtiger Sperber dieser dein Sohn" wird einmal Osiris angeredet),[1173]) auch löwenköpfig oder als Löwe dargestellt („der Löwe Arihos, Sohn der Bast", s. S. 332) erscheint in dem 10. Nomos Oberägyptens als der eigentliche Lokalgott. Der Nomos, welchen der spätere, Antäopolites genannte in sich aufnahm, war halb typhonisch, da die auf der rechten Seite in einer gebirgsreichen Gegend gelegenen Stadt Tuka („Hochberg"), Antäopolis, mit den Kämpfen des Set gegen Horus in Beziehung stand. In einzelnen Nomenlisten wird deshalb der Nomos übersprungen. Andere nennen den Gott und bezeichnen Isis unter den verschiedenen Namen

Anta, Chersekct Haqit und Mas-si-s (d. h. „sie schaut ihren Sohn").[1174])

Im athribitischen Nomos wird „Horus als Herr des Landes" (große Nomenliste von Edfu) als Kyrios aufgeführt. Seiner Darstellung nach sperberköpfig, mit der Krone und vierfachem Federaufsatz auf dem Haupte, erscheint er als die Lokalform des Horuer in Hatahirab oder Athribis, wie die Griechen die Metropolis umschrieben. Die noch unaufgeklärte Nebenbezeichnung des Horus: Chont-cheti unterscheidet ihn von allen seinen übrigen Brüdern. Der Nomosname: schwarzer Stier Gau als dessen Kyrios der erwähnte Horus allenthalben auf den Denkmälern auftritt, weist auf den Kultus dieses Vierfüßers in Zusammenhange mit dem Gotte hin. Den Ueberlieferungen nach besaß das Serapeum von Athribis das Herz des Osiris als heilige Reliquie. Horus und seine Mutter Isis, unter ihrem Lokalnamen Chut („die Schützende") theilten sich in der Sorge für die Bewachung des Osirisherzens.

„Horus, Sohn der Isis" oder Horsiesis, in der Gestalt eines Königs mit der Doppelkrone auf dem Haupte, erscheint in einer Nomenliste[1175]) als Schutzpatron des 7. unteräg. Nomos, der im Westen außerhalb des Deltagebietes in der Nähe der Meeresküste gelegen war und den Metelites und Menelaïtes der Klassiker umfaßte. Er ist offenbar mit dem nach seiner Aussprache nicht sicher bestimmten Gotte „Hu (?) Herr des Westens" identisch, welcher in männlicher Gestalt mit dem Zeichen einer Berggegend (besonders fremder) auf dem Haupte in den übrigen Listen als Landesgottheit erscheint. Seine ausführlichen Nebentitel, wie „Kraftvoller, Schläger der Bergvölker" oder „Herr des Landes Manun (Westen), Gebieter der großen Stadt (Alexandrien?) Gebieter der Thamhui-Völker (Libyer), Fürst der Bergländer[1176]) lassen ihn als das Gegenbild des Gottes Sopt auf der arabischen oder der östl. Seite außerhalb des Deltagebietes erscheinen (s. S. 566).

Horus von Butus und Chemmis. Ich verweise in Bezug auf denselben auf meine Bemerkungen S. 390 fll.

Horus mit dem Beinamen Merti „der beiden Auge" oder, was grammatisch gleichfalls als zulässig erscheint, „der Aeugige." Sein Kultus hatte hauptsächlich in Pharbäthus (hierogl. Schaden) eine auf den Denkmälern scharf ausgeprägte Bedeutung gewonnen. Einen breiteren Aufschluß über seine lokale Auffassung gewährt die nachstehende Inschrift: „Hor-Merti, Herr von Pharbäthus, „der zum Min gehört, dem Mondgotte in Panopolis (s. S. 362 u. 674 fll.). Sein Vater Osiris führte in Pharbäthus den Beinamen Pi-ka d. h. „der Stier."[1177])

In dem 14. Nomos Unterägyptens mit der Metropolis Zaru oder Zalu, Sele der Alten,[1178]) ward nach Aussage des großen Nomentextes von Edfu, „der Löwe (ťam genannt) als Horus, Schläger seiner Feinde" verehrt. Das Gebiet des Nomos, von Norden her an den Heroopolites angrenzend, lag an dem östlichsten Theile Unterägyptens und führte unmittelbar zu den Straßen nach dem syrischen Auslande. Sämmtliche Texte stimmen darin überein in dem Horus von Sele, neben dem Horus-Sopt des Nomos Arabia, den Vertheidiger und Schützer der Ostgrenze des Landes zu erkennen und ihn als eine der wichtigsten Gottheiten zu betrachten. Er ist an dieser Stelle Horus in einer politischen Rolle, als Abwehrer des Gottes Set-Baal, des Vertreters des feindlich gesinnten Auslandes. Die Stadt Sele ward deshalb als eine Apollonsstadt vielfach gefeiert und die Bezeichnungen der südlichsten Stadt dieses Namens (Edfu), vor allem Masen (s. S. 561) und Atbu (Edfu), wurden auf Sele geradezu übertragen und nur durch den Zusatz: „im nördlichen Lande" von der südlichen Stadt unterschieden. Ihre Blüthezeit fiel in die Epoche der Ptolemäer und die Denkmäler aus dieser Zeit sind überreich an Angaben, welche die Wichtigkeit „der Festung" (χtm) Sele in das hellste Licht stellen. Hier und in den einzelnen Heiligthümern auf dem Gebiete

dieses Nomos feierte der Osiris-Mythos seine höchsten Triumphe und ward in politischem Sinne nach allen Richtungen hin ausgebeutet. Osiris-Isis-Horus, die heilige Trias, diente als symbolische Formel für das Verhältniß Aegyptens dem Auslande gegenüber, wobei Osiris, unter der Lokalbezeichnung Fentef-ānch, zunächst den Nil und Isis, als eponyme Göttin Chont-abotit, nach dem Namen des Territoriums von Sele, das engere Nomosgebiet bezeichnete. Daneben, wenn auch im Hintergrunde, behauptet natürlich das rein Mythologische seinen bleibenden Platz. Man wird danach für die folgenden Beispiele aus den Inschriften die hinreichende Erklärung finden.

„Horus, Herr von Masen (Sele), der große Gott und Herr „des Himmels, im Lande von Chont-aboti.“ [1179])

„Horus, Herr von Masen, der große Gott und Herr des „Himmels, — der Löwe im Lande von Chont-aboti.“ [1180])

„Horus, Herr von Masen, der große Gott und Herr des „Himmels, der Löwe in Sele, der schöne Knabe, welcher der Isis ent„sproß, welcher die Ankunft der Feinde von Aegypten abwehrt.“ [1181])

„Der Löwe, welcher Set zurücktreibt nach den asiatischen „Ländern, indem er die Festung (d. i. Sele) im nördlichen Theile „bewacht.“ [1182])

„Der Wächter, welcher die Festung gegen die Rothländer bewacht.“ [1183])

Es ist bemerkenswerth, daß des Horus Vater, Osiris, unter zwei Thiergestalten symbolischer Natur in Sele und auf dem Gebiete dieser Metropolis eine häufige Darstellung findet. Ich meine seine Käfergestalt (die aus der unteren Hemisphäre zur oberen emporsteigende Frühlingssonne), welche mit dem Osiris von Abydus in Verbindung gesetzt wird, und seine Phönix(benu)form, welche sich in den östlichen Nomen Unterägyptens (Heliopolites, Arabia und Heroopolites) wiederfindet und genauer den verjüngten Osiris d. h. Horus versinnbildlicht.

Stellen, wie die folgenden, lassen keine Zweifel über die angegebene Auffassung übrig. Ueber einer Abbildung des fliegenden Sonnenkäfers finden sich die kurzen Worte: „Fentef-ånch, der große Gott in dem Nomos von Chont-aboti.“[1184] In einer Liste des Osiris in allen Nomen[1185] wird derselbe Gott angerufen: „Bist du nicht in Sele im Lande von Chont-aboti? Die Stadt „Edfu des Nordens trägt deine Herrlichkeit. Du bist der geflügelte „Käfer, welcher zuerst in Abydus hervortrat. Dein Sohn (Horus) „ist der Wächter der Thore Aegyptens,“ — oder[1186] „Du bist der „prächtige Phönix in der oberen Hemisphäre, welcher auf der „Spitze des Weidenbaums ruht, — Du bist der Herr des Fluges, „mit fliegenden Schwingen, der heilige Käfer in seiner Gestalt.“ Im Lande von Sele führte in der That ein Heiligthum nach dem Phönix die Benennung „Haus des Phönix,“ und ebenso hieß nach ihm das ganze heilige Territorium „Gebiet des Phönix.“[1187]



2. Horus als Anup-Anubis.

Hermanubis.

249. „Hor-m-Anup (d. i. „Horus als Anubis") mit seinem „Namen, welcher die flüssigen Bestandtheile (des Osiris) in der „Heiligen Halle des Gottes (sih nutr) bearbeitet," mit diesen Worten führt die Nomenliste von Edfu den Schutzpatron des 18. oberäg. Nomos in seiner schakalsköpfigen Gestalt ein. Wie es einen Osiris-Anubis gab (s. S. 635) so lehren die Texte uns gleichfalls einen Hor-m-Anup kennen, dessen äg. Namensform unwillkürlich an Plutarchs überlieferten Hermanubis erinnert, von welchem dieser wohl unterrichtete Schriftsteller folgendes (c. 61) bemerkt hat. „Der aber die himmlischen Dinge zur Erscheinung bringt und die Ursache der nach oben schwebenden ist, wird Anubis, zuweilen auch Hermanubis genannt; das eine bezieht sich auf die Oberwelt, das andere auf die Unterwelt." Parthey hat in den Noten zu seiner Ausgabe Plutarch's zu dieser Stelle mit Recht darauf hingewiesen,[1188]) daß nach Clemens Alex. bei den Aegyptern zwei goldene Bilder von Hunden (d. h. Schakale, nach einer gewöhnlichen Verwechslung bei den Alten) bei den Festaufzügen als

Symbole der beiden Hemisphären galten, nach andern jedoch wären sie eine Bezeichnung der beiden Wendekreise, welche die Abweichung der Sonne gegen Süden (auf ihrem winterlichen Laufe) und Norden (sommerl. Laufe) bewachen und hüten. Ich verweise darüber noch einmal auf meine Bemerkungen über den Osiris-Anubis auf S. 475. Die Erklärungen Plutarchs und Eusebius, welche nach ihren äg. Gewährsmännern vorgelegt sind, finden eine auffallende Bestätigung in den Nebentiteln, welche der lykopolitische und der eben genannte Hermanubis in den Inschriften aller Epochen zu führen pflegen. Der lykopolitische heißt regelmäßig Up-uatu-ris Sochem-tau, „der die Wege des Südens öffnet. — Der Mächtige der Erde." Er ist die personifizirte Vorstellung der Winterwende, in welcher die Sonne die südliche Richtung ihres Laufes einschlägt. Ihm gegenüber liegt der eben erwähnte Anubis, welchem die Texte den Nebennamen und die Titel: Up-uatu-mehit Sochem-em (oder en)-pit „der die Wege des Nordens öffnet. Der Mächtige im (oder am) Himmel," mit andern Worten, der zur Sommerwende gehörige Anubis. Die Darstellungen der beiden liegenden Schakale (s. S. 252), wie sie sich am häufigsten auf funerären Denkmälern zu finden pflegen, erhalten hierdurch ihren beredten Sinn, ebenso die nicht seltenen Vorstellungen, in welche je drei Schakale die beiden Sonnenschiffe an einem Schiffstau ziehen (s. Thesaurus S. 33).

Der in Rede stehende Anubis, welcher in der „Phönixstadt," Hat-benu (Hipponos der Alten, das heutige El-Hebe), in der Nähe der Alabasterbrüche [1189]), eine besondere Kultusstätte besaß, erscheint in den Texten als Taricheut oder Einbalsamirer. Die aus dem Alabaster des nahe liegenden Berges verfertigten und selbst nach dem Auslande hin verschickten Alabaster-Salbenbüchsen legen den Gedanken an eine funeräre Bedeutung der ganzen Umgebung und ihres Schutzpatrones nahe. Anubis von Hipponos ist jener „in der Halle des Gottes" weilende Amut oder „Leichenbesorger,"

welcher so häufig auf den Todtenladen, Todtenstelen und in sonstigen Grabinschriften selbst der ältesten Zeiten erwähnt wird. Sein üblicher Beiname tpi-ṭu-f „der auf seinem Berge ist," entspricht seiner weiblichen Form tpi-t-ṭu-s „die auf ihrem Berge ist" [1190]).

Im Todtenbuche (149, 19) sagt der Osiris-Todte von sich aus: „Ich bin angekommen in der Stadt dessen, der auf seinem Berge weilt, und ich habe den in der Halle des Gottes geschaut." In einem Nomentexte [1191]) wird der Gott Osiris-Serapis des 18. Nomos (Sap) mit den Worten angerufen: „Bist du nicht in der Metro„polis von Sap in der Halle des Gottes? Schau an deinen Sohn „als Anmutef (Todtenpriester). Das ist Horus, der seine Flügel „in der Wolkenregion ausspannt, nachdem er die Welt als Eigen„thum seines Vaters in Besitz genommen hat." Eine andere Inschrift [1192]) drückt sich in folgender Weise aus: „Sieh deinen Sohn „Horus! Er breitet seine Flügel in der Wolkenregion aus, er „spannt seine Schwingen über dich aus. Der Mächtige des Himmels „(s. vor. S.) besorgt was dich angeht, nachdem er Besitz von allem „an dem heiligen Leibe genommen hat."

Um kein Mißverständniß mit Bezug auf die Gleichheit des schakalsköpfigen Anubis mit dem Horussperber von Hipponos übrig zu lassen, giebt ein neuer Text [1192a]) die Erklärung ab: „Anubis, „der Herr von Hipponos — das ist Horus, wenn er seine „Schwingen über dich ausspannt."

Derselbe Anubis heißt „Sohn des Osiris, ein großer Gott in Hipponos." [1193]) Isis, seine Mutter, verbirgt sich unter der Gestalt der Göttin des Nordens Buto, die in sämmtlichen mir bekannten Texten als die Ernährerin und Wärterin ihres Sohnes aufgeführt wird. Es ist jene butische Göttin, eine Lokalgestalt der Bast, von der ich S. 326 ausführlicher gesprochen habe und dieselbe, welche ihrem Anubiskinde den nicht selten auftretenden Titel eines Si-Bast oder „Sohnes der Bast" verschafft hatte.

Die gemeinschaftliche Rolle der Anubis genannten Götter,

welche sich nur durch ihre Beinamen, meist lokaler Art, von einander unterscheiden, ist in den Inschriften genau bezeichnet.[1194]) Sie befinden sich in der unmittelbaren Nähe des Osiris, sie balsamiren das Fleisch und die Knochen des gestorbenen Gottes ein, umhüllen die Leiche mit den heiligen Stoffen („ewige Dinge, Gespinnst der Weberin," d. i. Isis, „Wäsche der Neit" und mit ähnlichen Ausdrücken in der geheimen Sprache umschrieben), wachen von Abend bis zur Frühe über den Gott, halten alles Feindliche von demselben fern und „werfen Jenen da (d. h. Set) bei seiner Ankunft zu Boden."[1195]) Sie theilen die Aufgabe, als Behüter und Beschützer in der Nähe des Osiris zu weilen, mit dem sogenannten Masu-Hor oder „Horuskindern" und den „scharfäugigen Göttern," eingebildeten Schutzgenien, auf welche ich nach einer andern Richtung hin in meinem Thesaurus S. 117 fl. aufmerksam gemacht habe. Sie stehen nämlich mit der Eintheilung des Zeit- und Raummaaßes auf Grund der (Osirischen) Zahl 28 in einer sehr sichtbaren Verbindung und besetzen daher, in ihrer Reihenfolge, ebenso wohl die auf einander folgenden Mondstage, als die einzelnen Finger der altägyptischen Elle. Von dieser Grundvorstellung ausgehend wird man bei ihrem Vorkommen stets den geeigneten Schlüssel zur Erklärung ihrer Anwesenheit finden. Gelegentliche Varianten in der Schreibung ihrer Namen und in der Uebereinstimmung ihrer Zahl sind meistentheils in dem bekannten Mangel an Genauigkeit der ägyptischen Schreiber und Zeichner zu suchen und stoßen das Grundprinzip nicht um.



3. Horus als Min.

Der ägyptische Pan.

250. Die Inschriften bezeichnen mit aller Deutlichkeit den Gott Min, den ägyptischen Pan von Panopolis (Apu, Pi-Min „Stadt des Min" und Chent-Min oder Chem-Min, das heutige Achmin) und Coptus (s. unten) als Sohn des Osiris und der Isis. Seine Horusnatur ist daher unzweifelhaft und die hervorragende Stellung seiner Mutter und Gattin Isis, oder, wie sie in Panopolis genannt wurde, Apersit, neben ihm in dem Heiligthum der Stadt vollkommen erklärlich. Auf einem Piedestal mit Stufen stehend erscheint er in Mumiengestalt (die gebundene Natur, welche die Keime der Zeugung und des zukünftigen Werdens in sich trägt und selbstständig, aus sich heraus, zur Erscheinung bringt)*), vom Rücken aus

*) Die ägyptischen Darstellungen, welche sich auf die Götter beziehen, zeigen das deutlichste Streben, bestimmte Gedanken über das Wesen derselben auch durch äußerliche Merkmale symbolisch anzudeuten. Dazu gehören vor allem die Bilder, welche die Götter Ptah, Osiris, Chonsu, Min und einige

durch eine Stange gestützt, mit dem Kopfe und dem Federschmuck über der Krone des ihm verwandten thebanischen Amon, den Arm erhoben, eine Geißel über der Hand schwebend. Die ithyphallische Gestalt weist auf die aus sich zeugende Kraft des Gottes mit unanständiger Deutlichkeit hin. So ist er, wie die Inschriften ihn schildern, „Gott Min, der Coptische, der Herr von Panopolis und Herr des Heiligthums Sonu, mit hohem Federpaar, der König der Götter auf seinem Piedestal,"[1196]) „Min-Rā, Herr von Panopolis, — welcher die Hand erhebt und mit seinem Besten[1197]) versehen ist; welcher an den beiden Seiten (der Tempel oder Aegyptens) heraustritt am Neumondstage als Stellvertreter des feurigen Stieres (s. S. 360),"[1198]) oder „Min-Rā, Herr von Panopolis, — der feurige Stier, Herr des Neumondstages, welcher aufgeht am Vollmonde,"[1199]) „der feurige Stier am Neumondstage, welcher in der Nacht erscheint am Anfang eines jeden Monats,"[1200]) alles nebenbei Beweise für die mit dem Neumonde und dem zunehmenden Lichte des Mondes verbundene Auffassung des ägyptischen Pan. Ueber die vermeintliche befruchtende Kraft des Mondes in den Tagen seiner ersten Erscheinung und seines Wachsthums habe ich mich bereits ausgesprochen. „Das Mondgemach" im Tempel des Gottes zu Panopolis kann als ein neuer Beweis für die lunare Natur des äg. Pan dienen, nicht weniger wie die Bezeichnung seiner Kultusstätte als „Stadt des feurigen Stieres" d. h. des Neumondes. Die in den ältesten Festlisten in den Grab-

andere in mumienhafter Gestalt mit eng aneinander geschlossenen Gliedmaßen erkennen lassen. Hierauf spielt die Bemerkung Plutarchs (c. 62) an, daß nach Eudoxus „die Aegypter vom Zeus (Amon, Min) fabeln, daß ihm die Schenkel zusammen gewachsen waren und er nicht gehen konnte; aus Scham verweilte er in der Einsamkeit, da kam Isis, schnitt jene Glieder von einander und trennte sie, wodurch er einen ungehinderten Gang erhielt. Die Fabel, so fügt Plutarch hinzu, will auch hierdurch andeuten, daß der Geist und Sinn des Gottes für sich im Unsichtbaren und Unscheinbaren weilend, durch die Bewegung zum Schaffen fortschritt."

kammern aus den Pyramidenzeiten so häufig erwähnte Feier „Aufgang“ oder „Erscheinung des Min“ muß offenbar auf ein Mondfest bezogen werden, das nach den Mondlisten [1201]) auf den Schluß des Mondmonats anzusetzen ist. Der von den Aegyptern Tybi genannte Monat des sothischen Kalenderjahres war außerdem demselben Gotte geweiht als dem Erzeuger der Feldfrucht Boti (Dura der heutigen Aegypter) nach dem Aufhören der Ueberschwemmung.

Min, der König der Götter, wie ihn einzelne Beischriften tituliren, führte neben seiner üblichen Bezeichnung gerade wie seine in Coptus verehrte Form den Horusnamen Hor-nacht d. h. „der starke oder große Horus, der z. B. in dem Namen eines irdischen Königs Hor-nacht-neb-ef („Horus der starke, ist sein Herr“ [1202]), d. i. der Nektanebos der Griechen, wiederkehrt. Bereits in den älteren Zeiten der äg. Geschichte führte er diesen Namen [1203]). Ein Hymnus aus der Epoche der 13. oder 14. Dynastie beginnt mit einer Anrufung an „Osiris im Westen (und) den Gott Min Hor-nacht, den Sohn des Osiris“ [1204]). Auf einer Stele aus Abydus heißt er „Min Hor-nacht, der Herr der Stärke, der aus Chemmis hervorgekommen ist,“ als ob sein Ursprung von der unteräg. Butusgegend herzuleiten wäre. Andere Texte stellen ihn mit Horuer-Schu gleich, wie folgende Inschrift aus Esne: „Min, der König Hor-nacht, Herr von Panopolis, der Mintische, die Urschöpfungskraft mit seinem Namen genannt, der Stier (Gatte) seiner Mutter, Gott Schu, der Schläger (tema) S. 541. In Theben stand ihm sein thebanisches Abbild Gott Amon-rā gegenüber, der wie der panopolitische und coptische Min als „Min-Amon-rā, Stier seiner Mutter, welcher die Hand erhebt, der König der Götter, der mit seinem Phallus versehen ist, von schönem Anblick, mit hohem Federnpaar, der die Feinde abwehrt und in seiner Stärke kommt mit ausgestrecktem Arme, der Beherrscher der Gebirgsländer, welcher dem schönen Gotte Sopt vom Lande Pune-t Gedeihen schenkt,

der Herr der Herzensfreude (s. S. 496) welcher aus Isis entsprossen ist, der Gott von holder Liebe, — der Gebieter der Bergvölker, der liebenswürdige, der Herr der jonischen Völker."[1205]) Es ist wohl zu bemerken, daß thatsächlich nach den auf der arabischen Seite Aegyptens in der Nähe alter Steinbrüche (besonders Hammamat) aufgefundenen Felseninschriften Min von Panopolis und von Coptus als Schutzgottheit dieser Berggegenden und als Patron der Steinbrecher erscheint. Auch die Fischer und Weber, letztere einst in Panopolis von berühmtem Rufe, erfreuten sich seiner Gnade, denn wie Herr Lefèbure jüngst nachgewiesen hat,[1206]) der Beiname Min's: Habes bedeutet geradezu den Fischer. Diesem entsprechen das Netz und der Zugstrick, welche dem Gotte zugeschrieben werden, ebenso vielleicht das Holzgestell mit seinem Mastbaum in der Mitte, an welchem die Fischer ihre Netze aufzuhängen pflegen.

Auffallend und bisher unbeachtet geblieben, ja selbst mißverstanden ist der eigenthümliche Name Apersit („ausgebreitet ist der Platz, oder der Sitz"), welchen die Inschriften aus Panopolis der Göttin Isis zuschreiben. So z. B. in einer der vollständigsten Zusammenstellungen ihrer Namen und Titel, die ich den Notes descriptives des jüngeren Champollion entlehne: „Die Erbprinzessin (erpā-t), die hehre, die große, der weibliche Horus, Apersit lautet ihr Name, Sochit, die Königin der Edelfrauen, Tafnut, die Tochter des Rā, das Auge des Rā, die Herrin des Himmels, die Königin der Götter, die Herrin der Göttinnen, die Herrin von Panopolis. Sonst heißt sie kurzweg nur: Isis, die Große, die Mutter des Gottes, die Herrin von Panopolis." Aus ihrem Titel erpa-t, auch erpi-t oder mit dem Artikel davor t-erpi-t entstand vielleicht ihr Name Triphis, der sich in dem Titel eines „Prostates der Triphis und des Pan, der sehr großen Götter" in einer griech. Inschrift zu Panopolis vorgefunden hat, wenn man nicht an die Jahresgöttin Tripit denken wollte. Im Todtenbuche (162, 8) wird

die Göttin „Erpit (Triphis) die Kuh“ erwähnt. Die letztere erinnert an die panopolitische „schwarze Kuh des Min,“ die auf der Stele c, 112 im Louvre aufgeführt wird und zu ihrem Min-Stiere vortrefflich paßt. Bereits früher habe ich erwähnt, daß dieselbe Isis von Panopolis den Beinamen Chont-abotit („die im Osten“) führte, — sie heißt als solche „Mutter des Min,“ — welchen sie ihrer tanitischen Lokalform entlehnt hatte (s. S. 390). Zum Schluß sei nicht vergessen, daß auf den Stelen von Panopolis die Trias: „Min, Herr von Panopolis,“ „Horus, der Rächer seines Vaters“ und „Isis, die große, die Mutter des Gottes in Panopolis, Apersit, die Königin von Panopolis“ aufgeführt zu werden pflegen.[1207]) Der an zweiter Stelle genannte Horus hat sich von seiner Hauptform Min losgelöst, in welcher der Osirisvater zugleich versteckt ist.

„Min, Herr von Coptus.“ Seine Darstellungen entsprechen der des panopolitischen Min. In ähnlicher Weise schildern ihn die Texte als „den Gott fa-à, welcher die Hand erhebt“, fa-$\chi e \chi$, „welcher die Geißel trägt,“ qa-šuti, „mit hohem Federnpaar“, „neb-urut, Besitzer der Königskrone,“ āba-ut em nefru-t, „der mit seinem Besten versehen ist“ (d. h. als phallophorischer Gott) „Besitzer des Phallus,“[1208]) ḥr-χetif „der auf seinem Piedestal steht,“ blau-, schwarz- und gelbfarbig.[1209]) Seine Stärke und Kraft, mit besonderer Rücksicht auf die ihm inne wohnende Zeugungsfähigkeit, wird durch seinem Namen Ka-mut-ef „Stier seiner Mutter auf seinem Felde“ wiederholt gerühmt. In der Horusliste von Edfu wird er angerufen: „Du bist der Sohn, welcher sich als seinen „Vater erzeugt und das Abbild des Stieres (d. h. Gatten) seiner Mutter.“ Von seinen Titeln erscheinen die folgenden als bemerkenswerth: „König Hor-nacht“ (d. h. der starke Horus“) oder Min-Hor Ka-nacht „Min-Horus, der starke Stier,“ — „Beherrscher (àti) aller Götter,“ „großer Fürst und Gebieter der Enneas, König „der Götter. Genealogisch von Wichtigkeit ist die Angabe über ihn:

„Sohn des Osiris und Kind der Isis.[1210]) Wie der Gott Min von Panopolis, so ist auch der coptische Namensbruder ein Schutzgott in den Gebirgen der Wüste, also eine Art von Berggott, und deßhalb nicht ohne Theilnahme für die fremden Völker des Südens und die spätere als Ionier erklärte Gruppe ausländischer Nationen.[1217]) Die Münzen aus der Römerzeit zeigen eine Antilope oder Gazelle als sein heiliges Thier.



4. Horus als Amun, griech. Ammon, Hammon,
der ägyptische Zeus, Jupiter Ammon.

251. Ueber die Bedeutung des Wortes, welches der Namensbildung dieses hochwichtigen Gottes zu Grunde lag, kann kein Zweifel obwalten, da Inschriften und klassische Ueberlieferungen dieselbe übereinstimmend feststellen. Das Verb ämun, eine Erweiterung der Wurzel mun, mon, ursprünglich so viel als „nicht da sein", schließt den Sinn von „verborgen, unsichtbar sein" in sich. In hunderten von Beispielen wird bei Erwähnung des Gottesnamens darauf angespielt und die Formeln, daß dieser Gott „für seine Kinder verborgen ist" (ämun er masu-f) oder „dessen Name verborgen ist" (ämun-ranf) sind ebenso häufig als ihre Umschreibungen: „der sich in das Geheimniß hüllt für Menschen und Götter (šeta su er rome-tu nutru) [1212]), dessen Gestalt unbekannt ist" (nen rech qa-f), u. a. m. Plutarch (K. 9) hat daher mit seiner Behauptung recht, daß die Aegypter ihren Zeus, den sie mit dem All (Pan) für gleichbedeutend halten,

als einen unsichtbaren und verborgenen betrachten (vergl. S. 12, 87, 181).

Von einer bestimmten späteren Epoche an, die sich bis in die Ptolemäerzeiten hineinzieht, wird die Bildung des Ammonsnamens auf den Wortstamm mn, mun zurückgeführt, dessen Grundbedeutung bleibend sein, bestehen, fortdauern, wie im lateinischen manere, auch das Wesen des Gottes als des Bleibenden, in Allem Bestehenden hinweist. Der weiter unten abgedruckte Hymnus auf den Gott wird diese Etymologie durch mehrere Stellen bewahrheiten. Etymologische Spielerei, welche bei den Aegyptern so ungemein beliebt war, verleitete sogar zu dem Versuche, in dem Titel des Gottes Kamutef „Stier d. h. Gatte seiner Mutter" das ägyptische Wort ka für den Stier durch ein anderes, menmen, „Heerden- oder Weidethier" zu ersetzen, nur um die Gelegenheit zu finden, auch in dieser Form den vieldeutbaren Namen Amun in das Gedächtniß zurückzurufen.

252. Das Ansehen und die Verbreitung seines Kultes knüpft sich an die politische Machtstellung seiner Tempelstadt Theben, deren gewöhnlichste Bezeichnung: Apit, Api, so viel besagte als die Worte: verborgener Platz, Klause, Asyl oder ähnliche, und sich zugleich auf das Frauenhaus oder den Harem der ägyptischen Könige bezog. Daher die nicht seltene Zusammenstellung Amun-em (oder en)-Api oder kürzer Amun-api „Ammon in (oder von) Theben," aus welcher die Griechen einen Amenophis schufen. Nach dem Muster ähnlicher Beispiele, auf welche ich bereits mehrfach verwiesen habe, wurde die Stadt Api, „die starke, die Königin aller Städte", zu einer Göttin Apit erhoben, deren Bild nicht selten die Tempelwände der thebanischen Heiligthümer schmückt. Sie erscheint darin unter der Gestalt einer Hathor, auf deren Haupte sich das bekannte Stadtzeichen für Api oder Theben befindet. Sie vervollständigt in dieser Auffassung die Beweise für die Beobachtung, daß die mythologischen Bilder eine stumme Sprache zu reden bestimmt

waren, in welcher das Wort, am häufigsten in Verbindung mit geographischen Vorstellungen, wie eine hieroglyphische Personification seinen malerischen Ausdruck fand.



[Die Stadtgöttin Api oder Theben.]

Obgleich die Anlage der dem Gotte Amun und seinem Kreise geweihten Tempel, wie es den Anschein gewinnt, in ihrer großartigen Ausführung kaum über die Zeit der XII. Dynastie (2500) hinausgehen dürfte, so läßt die Erwähnung des Ammonsnamens in den Pyramiden-Inschriften ein vielleicht tausend Jahre früheres Bestehen seines Kultes an der späteren Stelle der Tempelstadt auf beiden Seiten des Niles voraussetzen. Mit der Gründung einer Residenz in Theben durch ruhmvolle und siegreiche Könige der diospolitischen Dynastien gewann die Stadt und die Verehrung des Gottes in einer ganzen Reihe ihm errichteter Heiligthümer und Kapellen eine in der Geschichte des Landes hervorragende Bedeutung. Neben dem heliopolitischen Tum-Rā-Horchuti und dem memphitischen Ptah, denen der thebanische Gott nicht bloß als der Kyriotatos, sondern auch seinem Wesen nach gleichgestellt wurde[1213]), erscheint fortan Ammon als einer der drei größten Landesgott-

heiten, wie sie in vielfachen Beispielen neben einander dargestellt oder einschließlich mit einander vereinigt aufgeführt werden.

Wir wollen gleich an dieser Stelle es nicht unerwähnt lassen, daß die im Süden von Theben gelegene Stadt Hermonthis, „die Sonnenstadt On des Südens," wie sie in der Denkmälersprache häufigst genannt wird, mit dem Kulte des thebanischen Ammon in engster Verbindung stand. Hierin unter dem Namen Monthu oder Month verehrt (s. S. 169), erscheint der Gott in einer besonderen localen Auffassung, die sich nur wenig von seiner thebanischen Form unterscheidet. Vor allen Dingen ist beiden dieselbe Horusnatur eigen, wie es die übereinstimmenden Auslassungen der Inschriften bezeugen.

253. Ammon, sowie seine von ihm unzertrennliche Localform Month, ist seiner Grundbedeutung nach ein Horus und als solcher der Sohn des Osiris und der Isis (S. 297). In einem an den Vater Osiris gerichteten Texte[1214]) wird derselbe mit den Worten angerufen: „Theben (unter der Nebenbezeichnung Usit, „Usi, Use), deine Wiegenstätte jubelt, sie, die Stadt des Sonnen„auges, in welcher du geboren warst. Dein Sohn, (d. i. Ho„rus als Ammon) erscheint als Erster der Götter und als der „große Gott in Theben. Nachdem er sich mit der Sonnenscheibe „am hohen Himmel verbunden hat, zeigt er sich als Month. Er „vereinigt die beiden Weltgegenden (Süd und Nord) miteinander, „sobald er die Feinde mit seiner Lanze (tám) niedergeworfen hat. „Die große Göttin Apit freut sich deines Anblicks." In einer anderen, fast gleichlautenden Inschrift[1215]) wird derselbe Gott Osiris mit den Worten angerufen: „Er (der irdische König in „der zugehörigen Darstellung) führt die Stadt Theben, die große, „zu dir. Deine Wiegenstätte jubelt, sie, die Stadt des Sonnen„auges, in welcher du geboren warst. Dein Sohn erscheint als „Erster der Götter und als der große Gott in Theben, indem er „strahlend aufgeht als Sonnenscheibe am hohen Himmel". Im

Einklang damit heißt der Gott: „Ammon von Theben, Sohn des „Osiris und Kind der Isis[1216])" und wird daher auch in Philä aufgeführt als: „Amun-Rā, Herr von Theben, in Philä der „schöne Knabe, der König der Götter, der gutthätige Sprößling, „welcher der Isis entsprang, der älteste Sohn des Osiris", und in Dendera als: „Amun von Api (Amenophis), der große Gott in „Tentyra, der Sohn der Isis, von der Stadt des Horus, des „Rächers seines Vaters".

254. Die Darstellungen zeigen den thebanischen Ammon am gewöhnlichsten in der Gestalt eines schreitenden Mannes, welcher auf einer ihm eigenthümlichen Kopfbedeckung mit der Sonnenscheibe darauf, zwei hohe Federn (in farbigen Darstellungen bunt ausgemalt) trägt, nach dem Muster der oben stehenden Abbildung. Ein scepterähnlicher Stab (t'ām), wie ihn die männlichen Gottheiten zu führen pflegen, befindet sich in seiner rechten Hand. In einer zweiten Reihe von Darstellungen erscheint er in widderköpfiger Gestalt, der bisweilen die Bockshörner angefügt sind. Kronen von verschiedener Gestalt erheben sich über den Hörnern. In diesem Falle ist er der Ur-schaf, Ā-schaf oder Sochem-schaf (s. S. 191) mit dem Doppelsinn von: Groß, ansehnlich, mächtig durch seine männliche, schöpferische Kraft oder groß durch den Widderkopf.

In einer dritten Form tritt er als sperberköpfiger Gott auf, um dadurch auf seine Horusnatur hinzuweisen. Dem entsprechend heißt er: Amun-Rā-Horus, Amun-Rā-Horchuti u. s. w.[1217]) (s. S. 235, 236, 238, 240). Wie bei allen übrigen Darstellungen dienen Kronen, die Sonnenscheibe und sonstige Abzeichen auf seinem Haupte oder an seinem Leibe zum Ausdruck besonderer ihm zugeschriebener Eigenschaften, denn auch hier tritt der Fall ein, daß alle seine Abzeichen bis zur Farbe hin ihre eigene Sprache reden, die mit der idealen Darstellung eines göttlichen Wesens nichts gemein hat. Das wußten schon die Alten, welche uns gelegentlich Andeutungen darüber hinterlassen haben.

Zu den häufigsten Abbildungen des Gottes gehört seine Auffassung als ithyphallischer Min (s. S. 406 ff.), über welche ich mich S. 674 weitläufiger ausgelassen habe. Er ist aus solcher: „Min-Amun ‚der Stier (Gatte) seiner Mutter[1218],“ wie er in Tausenden von Beispielen in den Inschriften angerufen wird. Die Bilder, welche dem thebanischen Min angehören, weichen durchaus nicht von den in Coptus und Panopolis üblichen Horusgestalten ab und selbst vollere Titel, wie „Min, der König Hor-nacht (d. h. großer Horus), der Stier seiner Mutter[1219])“ stimmen mit denen des ithyphallischen Gottes in jenen Städten überein.

255. So leer auf der einen, so pomphaft auf der anderen Seite die Titel, welche dem Ammonsnamen beigeschrieben wurden, für uns klingen mögen, so bedeutungsvoll mußten sie den ägyptischen Priestern erscheinen, da sie, in Verbindung mit den mannichfaltigen Darstellungen, irgend eine hervorragende Eigenschaft des Gottes berührten und oft nur mit einem Worte mehr sagten, als wir herauszulesen im Stande sind. Auch die mystische Sprache, welche mich in der Einleitung meines Werkes beschäftigte, fand hier ein breites Feld ihrer Verwendung. Ueberall ist es jedoch die Horusnatur, welche darin berührt wird, wobei selbst der Unterschied zwischen dem Horus und seiner potenzirten Form Horuer-Aroëris (S. 260) in den deutlichsten Spuren zum Vorschein kommt und bisweilen in dem Amun-uer oder dem „älteren Ammon“ genauer umschrieben wird (s. SS. 383, 385, 513). In dieser Auffassung ist er neben (Amun-) Rā-Horchuti zugleich Horchuti d. h. der ältere Horus oder Aroëris, dessen Namen und Titel, bis zu dem des (solaren) Seth hin, er übernimmt. Kann es eine augenscheinlichere Bestätigung dieses Zusammenhanges geben, als die merkwürdige Thatsache, daß Ammon, der Götterkönig, bisweilen den Namen des Seth tragen (s. unten) und den gewöhnlichsten Titel desselben, ā-paḥuti, „sehr starker,“ führen konnte[1220]?

256. Als Kyriotatos von Theben nahm Ammon selbstredend die Stelle des uranfänglichen Propator ein und stellte sich als Nun, Nu (S. 112, 185 fl.), dar, aus welchem die ganze Schöpfung, deren Urgeschichte nach dem thebanischen Gebiete Pasemis verlegt ward (S. 143 fl. B. 169), durch den ihm inne wohnenden Willen in das Licht trat. In dieser Auffassung ist er ein Pauti oder „Neuner" (s. S. 353), bestimmter noch „der Hegemon der Enneas" oder Hitpi-paut[1221], wie ihn die Inschriften benennen, oder der Pauti-ta[1222] „der zur kosmischen Enneas gehörige, sie umfassende," wie er nicht selten bezeichnet wird, oder „der große Gott, Anfang des Werdens" (šā-χoper̓, šā-n-χoper), wie er von den Zeiten der Aethiopen-Dynastien an angerufen ward[1223]. Ammon tritt in dieser Auffassung an die Stelle des Rā, wie seine gelegentliche Gleichstellung mit Rā (S. 119) und sein Doppelname Amun-Rā (S. 415) es klar bezeugt.

Die höchste Auffassung des thebanischen Gottes ist in seinem so häufig erwähnten Titel eines χoper-t'esef (s. S. 56, 59, 444) oder des Weltvaters, „der sein eigener Ursprung ist" enthalten. In der großen Nomenliste von Edfu wird deßhalb „das aus sich selbst gewordene, das von selber entstandene", in der thebanischen Hauptstadt unter dem Namen Amun-Rā mit allem Nachdruck betont. Ueber den so wichtigen Inhalt dieser Bezeichnung verweise ich auf meine früheren Bemerkungen darüber.

Die allgemeinen Titel, welche dem Namen des Amun oder Amun-Rā angehängt werden, sind zunächst localer Natur. Als der Hauptgott in seinen Tempeln ist er: „der auf seinem Großsitz" oder „Herr des Großsitzes" oder „— der auf seinem Großsitze in der Großkammer[1224])". Als thebanischer Gott ist er „der Herr von Theben, der in Theben weilende, der Fürst (ḥaq) von Theben" (Usit), oder ganz kurz „Ammon in Theben". Seine so häufige Bezeichnung als „Ammon, Herr der Throne der beiden Welten" (Ámun-neb-nes-tau von den Griechen in dem zweiten Theil

des Eigennamens Pet-emestus, Pet-emostus, wiedergegeben) weist auf seine vornehmste und ausgedehnteste Kulturstätte auf dem heutigen Tempelgebiete von Karnak hin. Seinen Würden nach ist er der oft „genannte „Amun-Rā, der König der Götter," (Àmun-Rā sutn-ne-nutru, von den Griechen Amonrasōnthēr umschrieben), der Herr der Götter, Fürst von Theben, Hegemon der Enneas", seinem Wirkungskreise nach „der Herr des Himmels" d. i. Horus in der oberen Hemisphäre, daher auch „der große Gott, welcher in der oberen Hemisphäre (χut) zum Vorschein kommt" [1225]), in seiner äußeren Erscheinung „von schönem Aussehn", seinem innern Wesen nach „liebenswürdig (meruti), liebreich (ā-merit), dessen Kommen man liebt, mildthätig, gütig, barmherzig, den Bittenden erhörend u. s. w. [1226])

In einem Texte aus der Regierung des Königs Horemhib der 18. Dynastie wird beispielsweise Ammon mit den kurzen, aber verständnißvollen Worten geschildert: „Also ist der Gott, der König der Götter, welcher den anerkennt, der ihn anerkennt, der belohnt den, der ihm dient und den schützt, der ihm folgt" [1227]). In den Schlußkapiteln des Todtenbuches, einen Anhang späteren Ursprungs bildend, wird der Gott als ein gerechter und barmherziger neben seiner Allmacht geschildert: „Du bist mächtig, zu dem kommend, der ihn anruft, und den Bedrängten vor seinem Unterdrücker schützend" (c. 162, 3).

257. So weit ich im Stande bin die verschiedenen Eigenschaften, welche nach den von mir an vielen Stellen dieses Werkes angezogenen Inschriften dem Gotte Ammon eigen sind, auf ihre einfachste und ursprünglichste Form zurückzuführen, so erscheint mir nach den ägyptischen Vorstellungen der Gott als das aus der Verborgenheit der unteren Hemisphäre zur oberen emporsteigende Licht (Sonne und Mond) gedacht, welches vor allem in der Frühlingsepoche des Jahres die thebanische Erde (Apit), die eigene Mutter, durch seine Strahlen befruchtet, sich zur Zeit des Hoch-

sommers zu einem Amun-nër (= Hor-ner) umwandelt und in der herbstlichen Jahreszeit der abnehmenden Tage zur Tiefe niedersteigt (Tum), um den geheimnißvollen Lauf in der unteren Hemisphäre bis zu der neuen Auferstehung als Horchuti am Ostpunkte des Himmels zurückzulegen. Im Ammon vereinigt sich der Gedanke des in abgeschiedener Verborgenheit zu einem neuen Leben Erwachenden. Als solcher ist er thatsächlich „der, welcher das Verborgene aus der Dunkelheit an das Licht zieht" [1228]), daher seine Beziehungen zur Unterwelt und zu den Todten, seine zahlreichen Darstellungen, in einer Reihe von funerären Papyrusrollen, als schwarzfarbiger widderköpfiger Gott, welcher in der unsichtbaren Tiefe die Fahrt in der Sonnenbarke vom Westen nach dem Osten zurücklegt, ein bedeutsames Symbol der Hoffnung der einstigen Auferstehung für die Todten. Es ist vielleicht nur zufällig, aber dennoch zu bemerken, daß das in den griechisch-römischen Thierkreis eingetragene Sternbild, in welchem die Frühlingssonne erschien, gerade der Widder (des Ammon) genannt wurde. Die Zeugnisse der Alten sind zu gewichtig, um diesen Zusammenhang von der Hand zu weisen. Denn sie versichern ausdrücklich [1229]), daß bei den Aegyptern nicht der Krebs, sondern der Widder an der Spitze der Zeichen des Thierkreises stehe, daß die in den Gleichen schneller laufende Sonne zur Zeit der Frühlingsgleiche in dies Zeichen eintrete und das Prinzip der Entstehung (γενέσεως ἀρχή) darstelle. Eusebius belehrt uns außerdem über ein Ammonsbild auf Elephantine, daß es einen sitzenden Mann von bläulicher Farbe mit einem Widderkopfe gleiche, daß es an Stelle des königlichen Diadems Bockshörner mit einer Scheibe darüber trüge, daß der beschriebene Widderkopf mit den Hörnern daran die Conjunction von Sonne und Mond in dem Zeichen des Widders darstelle und die bläuliche Farbe auf die gerade in dieser Epoche besonders bemerkbaren Anziehung des Wassers (s. jedoch SS. 276, 325) Bezug nähme.

Die füneräre Seite in der Auffassung des Ammon, mit Rücksicht auf seine das Verborgene an das Licht ziehenden Kraft, erhellt aus manchen wichtigen Darstellungen und Inschriften. In einer bildlichen Composition aus den Zeiten der XIX. Dynastie erscheint der Gott mit dem vierfachen Widderkopf (s. SS. 191, 193, 292, 309 fl.), um seine alle Elemente durchdringende schöpferische Macht anzudeuten[1230]. Die begleitende Inschrift beschreibt ihn mit den Worten: „Amun-Rā-Hor-chuti, mit den Widderköpfen, „welcher die Finsterniß erhellt, der Widder des Westens, der „Sperber des Ostens (s. SS. 210, 318, 568), welcher Tag wie „Nacht den Himmel durchfährt." Seine Beziehung zum Westen ist überaus deutlich durch eine Göttin mit dem Zeichen des Westens auf dem Kopfe angedeutet, welche den Namen und die Titel: „Meresegrit (die das Schweigen liebt), die Königin des Westens, „das Auge des Rā" trägt. Auch Amenit oder Westgöttin genannt, bildet sie die weibliche Ergänzung des männlichen Amun, die Verborgenheit, welche den Verborgenen in sich trägt. Die Todtentempel, welche die Könige der westlichen Seite der Stadt Theben, mitten in den Nekropolen errichteten, waren gleichfalls dem Gotte als dem Schutzherrn der Todten geweiht und ihre Bedeutung als solche ist längst erkannt worden. Die jährliche Prozession im Monat Payni, bei welcher das Bild des Gottes von der östlichen Seite der Stadt Theben über den Fluß nach der libyschen oder westlichen geführt wurde (s. SS. 242, 494), um in einem der Todtentempel mehrere Tage lang zu bleiben, findet nicht nur ihre inschriftliche Beglaubigung, sondern wird auch von den Alten ausdrücklich erwähnt und beschrieben[1231].

258. In welchen Ehren der göttliche Herr von Theben, vor allem in der Blüthezeit des Reiches, bei den Aegyptern stand, dafür bietet der Inhalt der hinterlassenen Hymnen auf den Gott die beredtesten Zeugnisse. Ich führe in der deutschen Uebersetzung einen jener Lobgesänge auf Ammon an, der als ein literarisch

werthvolles Denkmal eine Papyrusrolle des Museums in Bulak bedeckt[1232]). Seine vollständige Wiedergabe verschafft zu gleicher Zeit die beste Gelegenheit, die verschiedenen Formen und Titel des Gottes kennen zu lernen, die vom Horus-Ammon bis zu Ammon, dem Propator, hinaufsteigen und eine umfassende Darstellung von dem Wesen des großen Gottes gewähren. Nach dieser Richtung hin kann der Hymnus zu gleicher Zeit als eine Ergänzung alles dessen dienen, was ich in meiner bisherigen Betrachtung mit aller Absicht übergangen habe.

„Hymnus auf Amun-Rā,
Den Stier in Hermonthis,
Den Fürsten aller Götter,
Den guten liebenswürdigen Gott,
Den Spender des Lebens in aller Wärme
An jede gute Heerde.

I.

„Heil Dir! Amon-Rā, Herr von Nestau*)
Der in Theben weilt,
Gatte seiner Mutter auf seinem Felde,
Schnellfüßiger in der südlichen Welt,
Gebieter der Mazau, König von Pune,
Beherrscher des Himmels, Fürst der Erde,
Herr von Allem, was da ist,
Das Bleibende in Allem.

„Einziger in seinen Vorzügen unter den Göttern.
Schöner Stier (Gatte) der göttlichen Enneas.
Fürst aller Götter,
Herr der Wahrheit, Vater der Götter.
Urheber der Menschen, Schöpfer der Thiere.
Herr von Allem, Schöpfer des Fruchtbaumes,
Erzeuger der Pflanzen, welche die Heerden nähren

„Meisterwerk des Gottes Ptah,
Schöner Jüngling, reich an Liebe,
Den die Götter preisen:
Urheber der Unteren und der Oberen.

*) Besonderer Name seines Haupttempels in Theben, s. oben S. 686.

„Er erleuchtet die Erde
In Frieden an der Himmelshöhe dahinziehend.
König Rā, Triumphator, Fürst der Erde,
In vollster Stärke Herr der Kraft.
Der Fürst, welcher die Erde gemacht hat wie sie ist,
Von höherer Einsicht als alle Götter.

„Es freuen sich die Götter an seiner Schönheit.
Zu ihm betet man in der Großkammer*)
Und feiert ihm Feste in der Feuerkammer.
Es lieben die Götter seinen Wohlgeruch,
Wenn er in Pune anlangt.
Starkduftend durcheilt er das Land der Mazau
Und der Schönheit Bild geht er [in] dem Gotteslande einher.

„Es werfen sich die Götter zu seinen Füßen nieder,
Sobald sie seine Majestät als ihren Herrn erkennen.
Gefürchteter Herr von männlicher Größe,
Groß an Geist und von mächtiger Erscheinung,
Geber der Spenden und Schöpfer der Fülle,
Sie singen dir Dank, dem Schöpfer der Götter,
Der den Himmel aufhing und den Erdboden schlug.

Pause.

II.

„Wache und Heil, Min-Amun,
Herr der Unendlichkeit in Ewigkeit dauernd,
Gepriesener in Theben.
Schön ist der Anblick, sind die beiden Hörner aufgerichtet.
Herr des Diadems, mit hohem Federnpaar,
Schön umwunden, mit hoher weißer Krone,
Die Königsschlangen des Südens und des Nordens gehören ihm an.
Das ist sein ihm eigener Schmuck im Palaste:
Die Doppelkrone, die Haube und der Kriegshelm.
Schön von Anblick, hat er die Atef-Krone in Besitz genommen.
Ein Freund der südlichen und der nördlichen Krone.
Herr der Doppelkrone, hat er den Herrscherstab ergriffen,
Herr des Mākes (?) trägt er die Geißel.

„Ein herrlicher König, bedeckt mit der hellen Krone,
Ein Herr der Lichtstrahlen, Schöpfer der Helle,
Dem die Götter lobsingen,

*) S. oben S. 324.

Der die Hand dem reicht, welcher von ihm geliebt wird,
Und seinen Gegner in das Feuer stürzt,
Seines Auges nämlich, das den Feind vernichtet,
Der seinen Speer auf den Koster vom Nun richtet
Und den Unhold ausspeien läßt, was er verschlungen hat.

„Heil Dir! Rā, Herr der Wahrheit.
Verborgen in seiner Kapelle, Herr der Götter,
Chopra in seinem Schiffe,
Auf dessen Wortausspruch die Götter wurden.
Tum, Schöpfer der Menschen,
Mehrer ihrer Formen und ihr Ernährer.
Die Farbe des Einen von der des Andern unterscheidend.
Erhörend (das Flehen) des Elenden, welcher in Banden liegt,
Barmherzig gegen den, der ihn anruft,
Beschützer des Furchtsamen gegen den Hochmüthigen.
Richter zwischen dem Gewaltthätigen und dem Unglücklichen.

„Herr der Sättigung, auf dessen Lippe die Fülle ruht,
Ist nach seinem Willen die Ankunft des Nils,
Des huldreichen und vielgeliebten.
Ist er gekommen, der Nährer der Menschen,
Ist er ausgetreten für Jedermann,
Ist er zur neuen Fluth geworden,
Zum Schöpfer leuchtenden Glanzes:
So jauchzen die Götter über seine Schönheit
Und lebendig bleibt ihr Verlangen, ihn anzuschauen.

Pause.

„Sonnengott Rā, Angebeteter in Theben,
Viel gefeierter im Obeliskentempel von Heliopolis,
Mondgott Ani, Herr des Neumondstages
Dem das erste und das letzte Viertel gefeiert wird,
Großer König und Herr aller Götter,
Wie man ihn schaut in der oberen Hemisphäre,
Und Fürst der Bewohner der Unterwelt.
Dessen Name verborgen (àmun) bleibt seinen Kindern,
Unter seinem Namen als Amon!
„Heil Dir! der im Frieden weilt,
Herr der Herzensfreude, von mächtiger Erscheinung,
Herr des Uräus, mit hohem Federnpaar,
Mit schöner Schleife und hoher weißer Krone,
Wie dich die Götter zu schauen es lieben.
Steht die Doppelkrone auf deinem Scheitel,

So breitet sich deine Liebe über die Erde aus.
[Es freuen sich] die Menschen deines Aufgangs
Und es duckt sich das Gethier vor deinem Glanze.
Wie die Liebe zu dir am südlichen Himmel herrscht,
So bist du anmuthsvoll am nördlichen Himmel.
Wenn deine Schönheit die Herzen ergreift,
So läßt die Liebe zu dir die Arme demuthsvoll sinken.
Du schaffst, Schönster! wenn die Hände ruhen
Und die Brust es vergißt, nach dir zu schauen.
Du Bild eines Einzigen, der Alles gemacht hat,
Einer allein, der geschaffen hat, was da ist.
Die Menschen gingen aus deinen Augen hervor
Und es entstanden die Götter auf deiner Lippe
Schöpfer des Krautes zur Ernährung der Heerde
Und des Fruchtbaumes für die Menschen.
Schöpfer der Nahrung für die Fische des Stromes
Und für die Vögel unter der Wölbung des Himmels.
Der dem Ei den Odem spendet,
Die Spinne (?) ernährt in den Löchern
Und die Tarantel darin ernährt,
Und das Gewürm und die Flöhe in gleicher Weise,
Der Futter giebt den Ratten in ihren Höhlen
Und das Geflügel in allem Gehölz ernährt.

III.

„Heil Dir! Schöpfer von Allem.
Einer allein sind viel seiner Hände (Glieder).
Ruhend wacht er über Jeden, der ruht,
Stets das Beste für sein Gethier suchend.
Amun, das Bleibende aller Dinge,
Tum-Horchuti!
Alle preisen dich mit den Worten:
„Lob dir, der Du in uns ruhst,
„Ehre dir, der du uns schufst!"

IV.

„Ein Heil dir! von allem Gethier,
Ein: Dank dir! von allem Volke,
So hoch der Himmel steht,
So weit die Erde reicht,
So tief das Meer ruht.
Die Götter beugen sich vor deiner Majestät
Um die Person ihres Schöpfers zu erheben,
Und Freude herrscht bei dem Nahen ihres Erzeugers.

Sie sprechen zu dir: „Sei willkommen!
„Vater der Väter aller Götter,
„Der du den Himmel aufhingst und den Erdboden schlugst,
„Urheber dessen, was da ist, Schöpfer der Wesen,
„Großer König der Götter!
„Wir danken dir, weil du uns geschaffen hast,
„Wir [preisen] dich, weil du uns erzeugt hast,
„Wir lobsingen dir, weil du in uns ruhst."

V.

„Heil dir! Schöpfer von Allem,
Herr der Wahrheit, Vater der Götter,
Schöpfer der Menschen, Bildner des Gethiers,
Herr der Saat, welche das Leben des Gethiers der Wüste fristet.
Amon, du schöngestalteter Stier,
Geliebter in Theben
Reich gefeierter im Obeliskentempel,
Mit erneuerter Schleife (? ?) in Heliopolis,
Richter der beiden Partner in der großen Halle,
Fürst der großen Enneas,
Einer allein, ohne seinesgleichen,
Ani an der Spitze seiner Enneas,
Der täglich in Wirklichkeit lebt,
Für welchen das Gebirge Silber und Gold erzeugt
Und den ächten Saphir, nach seinem Belieben,
Balsam und Weihrauch sich abwechseln im Lande der Mazau
Und die frische Myrrhe für deine schöne Nase
Bei deiner Ankunft im Lande der Mazau.
Amon-Rā, Herr von Nestau,
Der in Theben weilt,
Gott Ani in seiner Klause".

Pause.

„König und Einziger, wie er unter den Göttern weilt,
Vielnamiger, ohne daß man die Zahlen kennt,
Der an der östlichen Hemisphäre emporleuchtet
Und in der westlichen sich zur Ruhe begiebt.
Ueberwältigt wird sein Feind in der Frühe des täglichen Aufgangs.
Es erhebt Thot sein Augenpaar,
Er preist es durch seine Sprüche.
Es erfreuen sich die Götter an seiner Schönheit
Und die ihm gegenüberstehen erheben es.
Herr der Sonnen- und Mondbarken!

Nun läßt sie für dich dahin gleiten.
Dein Schiffsvolk jubelt,
Wenn sie den Feind geschlagen sehen.
Sein Leib kostet das Schwert
Und Feuer verzehrt ihn.
Sein Leichnam zahlt für seine Seele.
Dem Drachen Unhold ist die Bewegung geraubt.
Die Götter jubeln,
Das Schiffsvolk Rā's ist glücklich.
On jubelt
Weil der Gegner Tum's geschlagen ist.
Theben ist glücklich, On jubelt.
Das Herz der Herrin des Lebens ist froh,
Weil der Gegner ihres Herrn geschlagen ist.
Die Götter von Babylon singen Preis
Und die von Letopolis fallen nieder,
Wenn sie ihn, den starken, in seiner Macht sehen.
Meister (?) der Götter
Die Wahrheit, Herr von Theben,
Unter deinem Namen: Urheber der Wahrheit.
Herr des Reichthums, glücklicher Stier,
Unter deinem Ammonsnamen: Stier seiner Mutter.
Schöpfer der Menschen (tum)
Urheber (sχpr.) welcher das was da ist, gemacht hat,
Unter deinem Namen: Tum-Chopra.
Großer Sperber gefeierten Leibes,
Schöngestalteter mit gefeierter Brust,
Ebenbild für die Kreaturen,
Mit hoher Krone,
An dessen Stirn der Doppeluräus sich schwingt,
Dem sich die Herzen der Menschen zuneigen
Und welchem die Lauteren sich zuwenden,
Der das Land durch seine Erscheinungen festlich stimmt:
Heil dir! Amon-Rā, Herr von Nestau,
Nach dessen Aufgang seine Stadt sich sehnt."

259. Die Verbreitung des Ammonskultes beschränkte sich hauptsächlich auf das südliche Land mit dem Mittelpunkt der Thebaïs. Von hier aus wurde er nach Nubien, Aethiopien und nach den libyschen Oasen übertragen. Aegyptische Könige und Priester erscheinen als die Stifter desselben in Aethiopien und Libyen, ja selbst in Syrien. Die dem Gotte unter seinem Ammonsnamen in

gleich Aegypten und im Auslande geweihten Plätze werde ich unten aufzuzählen Gelegenheit haben. In dem an Ammon gerichteten Hymnus in einem der Gemächer des Tempels von Hibis in der großen Oase, welche ich selber besucht habe [1233]), werden, merkwürdig genug, eine Reihe ägyptischer Städte aufgeführt, nach welchen Ammon, von dem Tage seiner Erscheinung auf dem Gebiete von Hermopolis in Oberägypten an, seine Wanderungen anstellte, um seinem Kulte und seinem Widdersymbole Eingang zu verschaffen. Die betreffenden Localgötter an den einzelnen Plätzen werden mit ihm geradezu identifizirt. Nach dem Bericht in dem erwähnten Hymnus sind es die folgenden:

A. In Oberägypten: 1. Theben, 2. Hermonthis, 3. Coptus, 4. Panopolis, 5. Cusä, 6. Groß-Hermopolis, 7. Groß-Herakleopolis.

B. In Unterägypten: 1. Memphis, 2. Saïs, 3. Xoïs, 4. Metelis (?), 5. Heliopolis und einzelne Plätze in der Nähe wie z. B. Babylon, 6. Mendes und Thmuis, 7. Diospolis, 8. Butus und die Schilfinsel Chemmis.

C. In der libyschen Wüste: 1. die Oasenstadt Hibis. [Nach anderen Quellen [1234]) außerdem 2. die Oase von Zeszes (heute El-Dachle), 3. die Oase von Ta-ahe (jetzt El-Farafra), 4. die Oase des Jupiter Ammon.

D. In Nubien: 1. Diospolis (Wadi Sebua), 2. Abusimbel und einzelne Orte in der Umgebung.

E. In Aethiopien: 1. Meroë (das südliche), 2. Napata.

F. In Syrien: Diospolis, mehrere ?.]

Daß mit der Aufzählung dieser Namen die Liste der Ammonsstädte bei weitem noch nicht erschöpft ist, geht aus dem berühmten Papyrus Harris Nr. I des Britischen Museums hervor. An einer Stelle desselben (S. 11 Lin. 10 fl.) werden 56 Plätze in Aegypten und 9 andere in Phönizien (Charu) und im Lande Aethiopien (Kusch), im Ganzen 65, als die Summe derer bezeichnet, an wel-

chen ein einziger König, Ramses III., dem thebanischen Gotte Ammon Bauten neuer Tempel oder Verschönerungen und Erweiterungen bestehender hatte ausführen lassen. Das spricht deutlich genug für die allgemeine Verbreitung des thebanischen Landesgottes und seines Kultes.

260. Die Städte, in welchen man den Gott unter seinem Hauptnamen Amun verehrte, wurden von den Griechen durch die Uebersetzung ihrer äg. Bezeichnung „Amunsstadt“ d. h. durch Diospolis, oder „Stadt des Zeus“ kenntlich gemacht. Es sind dies an erster Stelle Groß-Diospolis oder Theben, Klein-Diospolis, in der Nähe von Tentyra (woselbst Râ unter der Auffassung des Amun erscheint, s. S. 119) und die unterägyptische Stadt Diospolis. Die Gleichstellung des Amun, „des Königs der Götter“, mit dem griechischen Zeus oder den römischen Jupiter wird auch von dem klassischen Alterthum anerkannt. Sie wird außerdem durch den Doppelnamen des Jupiter Ammon in der nach ihm benannten libyschen Oase bestätigt. Dem entsprechend erscheint die Gemahlin des thebanischen Ammon, die Göttin Mut-Apit-Amenit (s. SS. 332. 351. 353. 495. 607) als die ägyptische Hera, während der Sohn beider, der Gott Chonsu als der äg. Herakles aufgefaßt wurde. Ueber beide Gottheiten habe ich bereits ausführlicher gesprochen. Je nach den verschiedenen Kultusstätten trugen auch sie verschiedene Namen, wie beispielsweise Chonsu, „der erste Sohn Amun's“ (SS. 360. 381) bald als junger Horus (334 fll. 387), bald als Nofertum (131), oder Noferhotep (360. 432. 570), bald als Hakenu (131. 335. 386), bald als Schu (432. 438) oder Thot (359) oder Anhur (360) in den Zusammenstellungen seiner Namen nach örtlichen Unterschieden auftritt. Seine Grundauffassung bleibt trotzdem dieselbe; sie zeigt ihn als die erneuerte Form Ammons nach allen Richtungen seiner Offenbarung hin. Die Bedeutung des Gottes Chonsu tritt auch in der nach seinem Namen bezeichneten Benennung des Frühlingsmonats Pachons

(Pachon) als „der des Chonsu" hervor, worauf ich bereits oben S. 360 hingewiesen hatte.

Ich beschließe die Besprechung des thebanischen Ammon mit einer kurzen Darlegung derjenigen Kultusstätten seines Namens, in welchen der Gott außerhalb der oberäg. Diospolis verehrt ward, insoweit uns darüber die noch erhaltenen Inschriften belehren.

Der thebanische Ammon oder Amen-Api, Amenophis in den griechischen Umschriften, besaß eine zweite Kultusstätte in Oberägypten, welche die Griechen durch den entsprechenden heiligen Namen Diospolis, als „die kleine" von „der großen", thebanischen unterschieden, wiederzugeben pflegten. Sie lag auf dem Gebiete des 7. oberäg. Nomos und vertrat in den Zeiten der Griechen und Römer die ältere Metropolis desselben oder Hat-sochem. Nebenbei sei angeführt, daß ihre volksthümliche Bezeichnung Pa-zaza d. h. „die Stadt des Kopfes" lautete. Auf diesen Namen bezieht sich der in den Inschriften „Amenophis von Pazaza" oder „Horus von Pazaza" genannte Gott[1235]). Auch Amenophis wird ausdrücklich als „Sohn des Osiris und Kind der Isis" aufgeführt, so daß über seine Gleichheit mit dem Horus kein Zweifel bestehen kann. Wie der thebanische Ammon wird er in ithyphallischer Gestalt dargestellt und wie dieser „Stier", d. h. Gatte seiner Mutter genannt.

Andere oberäg. Amonsformen treten nach vereinzelten Inschriften auf dem Gebiete des hermopolitischen Nomos oder in der Nähe desselben auf. So ein Amun, zubenannt Nacht-chopsch „Armstark" in Antinoë, und ein Amun-Rā, von A-rot[1236]). Weiter nördlich auf dem Gebiete der folgenden Nomen ein Amun von der Stadt Pischat und von der Insel Chont[1237]), und ein (thebanischer) Amun in der alten Provinz am Mörissee.

Zu den unteräg. Formen des Amun gehört zunächst der Schutzpatron des 6. Gaues mit der Hauptstadt Chasun (Xois? Gynaikonpolis?) oder, wie sie auch genannt wird, „die Stadt des

Königthums" oder die königliche Krönungsstadt. „Rā ist daselbst als Amun, ein kraftvoller Löwe" bemerkt der große Nomentext von Edfu über den Stadt- und Landesgott. Dieser Angabe entsprechend erscheint derselbe in der Gestalt des thebanischen Amun mit den Namen und Titeln eines „Amun-Rā, Herrn der Krö„nungsstadt, Königs der Götter, welcher von Anfang an (oder: als) „Anfang war" [1238]). Seine Horusnatur beweist der Horustext von Edfu, in welcher der Gott in dieser Landschaft bezeichnet wird als: „Amun, der sich für seine Kinder verbirgt".

In den unteräg. Städten Kanobus und Herakleion, auf dem Gebiete des westlichen Nomos (des 7.) außerhalb des Deltalandes gelegen, erfreute sich Amun-Rā einer besonderen Verehrung [1239]). Näheres über seinen Kultus läßt sich aus den spärlichen Andeutungen der Inschriften nicht gewinnen.

In der ihrer Lage immer noch unbestimmten Ramsesstadt war der Kultus des Amun mit dem Beinamen: „Kämpfer" und „Herr des Sieges" ein sehr ausgedehnter. Die Lage der Stadt nach Osten und nach Asien hin bedingten den kämpfenden Charakter des Gottes, der selbst auf die Bezeichnungen seines Oberpriesters übertragen ward [1240]).

Der thebanische Amun, einschließlich seiner Gattin, „der Sonnentochter Mut, der Herrin von Aschru" und ihres Sohnes Chonsu, fand gleichzeitig mit seiner auf den ganzen thebanischen Nomos bezüglichen Lokalform Month eine genau entsprechende Kultusstätte „im Lande des Nordens" in der unteräg. Stadt Sambahud, der Metropolis des 17. Nomos. Ihrer heiligen Bezeichnung, Ammonsstadt, Pi-amun, ist der griechische Stadtname für dieselbe: Diospolis entlehnt [1241]). Die Nomenlisten nennen ihn: „Amun-Rā, Herr von Diospolis" und stellen ihn in allen Gestalten des thebanischen Doppelgängers dar. Der große Nomentext bemerkt von dieser unteräg. Diospolis: „Amun ist darin als sein eigener Urheber," andere Texte bezeichnen ihn ähnlich als „den

sich erneuernden Gott, seinen eigenen Urheber, dessen Name verborgen" (oder unbekannt ist)[1242]. Ueber seine Horusnatur, der seines thebanischen Vorbildes entsprechend, können keine Zweifel bestehen, ebenso wenig wie über seine Zusammenstellung mit dem Horus von Groß-Apollinopolis. Er heißt wie dieser: „der bunt„farbige, welcher an der Lichtsphäre von Groß-Apollinopolis in „die Erscheinung tritt, der Herr des Doppelhimmels"[1243]) und daneben „Amun-Rā, Herr von der (unteräg.) Stadt Diospolis, „sein eigener Urheber, Rā-Ḥor-chuti als schöner Knabe, der „verborgene (ämn), dessen Name verborgen ist, das ist der bunt„farbige, welcher an der Lichtsphäre von Groß-Apollinopolis in „die Erscheinung tritt, der Herr des Doppelhimmels"[1244]). Die Anspielungen auf den Stadtnamen Sambahud, eigentlich: „Vereinigung der beiden Weltgegenden", des Südens mit dem Norden, auch mit Bezug auf das zweigetheilte Land Aegypten, tritt in manchen, auf den Gottesnamen bezüglichen Legenden zum Vorschein.

So wird der Gott beispielsweise angerufen als „der Herr, der „Eine, welcher die beiden Welttheile verbunden hat (sam), welche „seinen Thron (baḥud) tragen"[1245]) oder „du hast verbunden die „beiden Welttheile, welche deinen Königsstuhl tragen, auf deinem „Throne von Sambahud (Diospolis)"[1246]). Aus diesen und ähnlichen Beispielen scheint hervorzugehen, daß in beiden Diospolis genannten Städten die Krönung der Götter und der irdischen Könige für das südliche und nördliche Aegypten erfolgte. Auf einer Stele des Serapeums von Memphis[1247]) werden „die Götter der Stadt Theben (Usit) des Nordens" der Reihe nach aufgeführt. An ihrer Spitze steht natürlich Amun-Rā, darauf folgen „Mut, die „große, — Chonsu — Ḥorus, Herr des Masen, — (unlesbarer „Name), — Month-Rā, Herr von Theben (Usit), — Min-Rā, der Stier seiner Mutter (in ithyphallischer Gestalt), — und Osiris mit dem Beinamen Hemaq. Auch andere Inschriften nennen die

unteräg. Thebanerin Mut; sie erscheint als „Mut, die große, die Herrin von Sambahud“ [1248]) oder als Mut, die große, die Herrin von Aschru, die Tochter „des Râ in Sambahud“ [1249]), und ebenso Chonsu, der Herr von Sambahud“ [1250]).



5. Horus als Monthu, Month.

261. Nebengestalt des thebanischen Ammon in seiner eponymen Stadt Hermonthis, der späteren Metropolis des thebanischen Nomos. Ueber die Bedeutung des Month, dessen solare Auffassung mit der des Râ von Heliopolis-On (daher auch Hermonthis als „On des Südlandes“ bezeichnet) zusammenfällt. Ueber den Gott s. S. 383 und SS. 117. 164. 169. 378. 683. 690, I, 2.

VIII. Glied der Enneas

oder



Der Gott Set, griech. Sêth.

Der ägyptische Typhon.

262. Wie der Bildung des Horusnamens eine Sprachwurzel ḥr zu Grunde liegt, welche die aufsteigende Bewegung, das Streben nach oben hin anzeigt, so birgt der Setname die entgegengesetzte Bedeutung in sich, indem er die niedersteigende Bewegung, das Streben nach unten hin ausdrückt. Die noch in der koptischen Sprache häufigen Ableitungen aus den alten Wurzeln: ehrai mit dem Sinne von über, oben, und esēt, unten, unterhalb haben die Urbedeutung derselben durchsichtig genug bewahrt. Eine reiche Zahl neuer Bildungen, welche der alten Wurzel st, sit entsprossen sind, führt auf die allen gemeinsame erweiterte Vorstellung eines activen Verbs mit dem Sinne von niederwerfen, wegwerfen, abwerfen, zurück, die sich in einer ganzen Wortreihe mit den verschiedensten Bedeutungen zeigen, wie: werfen, auswerfen, schleudern, schießen, abschießen (Pfeile) niederschießen (von den Sonnen-

strahlen gesagt), abwärts ziehen, ausgießen, anschwellen lassen (den Nil), entleeren, u. s. w. und substantivisch: Wurf, Auswurf, Pfeil, Sonnenstrahl, Lichtschein, Nilschwelle, Entleerung, abgesplittertes Gestein (Flintenstein?), u. a. m. In der Kausativform, im Koptischen in der Gestalt testo (ti-st-u) erhalten, veranlassen, daß etwas abgeworfen oder daß Jemand abgewiesen werde (lat. reprobare, rejicere), kehrt von Neuem die Grundbedeutung der Wurzel wieder. Alles, was Plutarch über den Inhalt des Sethnamens angeführt hat (vergl. S. 13), findet vom sprachlichen Standpunkte aus seine volle Bestätigung und wird durch die dem Gotte Set eigenthümlichen Eigenschaften nach den inschriftlichen Denkmälern durchaus erhärtet.

Die doppelköpfige Gestalt eines Gottes, der in den Königsgräbern von Theben zum Vorschein kommt, zeigt den Sperberkopf des Horus (linker Hand, östlich oder nördlich), und Oryxkopf des Seth (rechter Hand, westlich oder südlich)[1251]) auf demselben Halse. Die Verbindung beider Götterköpfe ist ein deutlicher Hinweis auf ihren engen Zusammenhang und entspricht ihrer innersten Natur, da Horus, als Sonnenlicht aufgefaßt, die aufsteigende Bewegung desselben in der nördlichen Richtung nach der oberen Hemisphäre, Seth die zur unteren Hemisphäre niedersteigende Bewegung der Sonne in südlicher Richtung vorstellt.

Die Gestalt diese männlichen Gottheit mit Doppelkopf, welche sich auf den Wänden der thebanischen Königsgräber vorfindet[1252]), zeigt das Unzertrennliche zwischen den Göttern Seth und Horus, jener durch den Kopf des typhonischen Oryxthieres, dieser durch den des Sperbers oder Falken angedeutet. Nach dem herrschenden System weist die linksseitige Stellung des Horuskopfes auf die Südgegend, die des Oryxkopfes auf die Nordgegend hin. Um es mit kurzen Worten zu sagen, stellt der doppelköpfige Gott den Sonnenlauf in den zwei Hälften des altäg. Jahres, sonst auch durch die von mir beschriebenen Bilder des rechten und des linken

Auges symbolisirt, in Gestalt einer mythologischen Person dar. In der ersten Jahreshälfte, von der Sommersonnenwende an bis zur Winterwende hin, tritt die dunkelfarbig dargestellte Sonne (S. 274) in südlicher Richtung abwärts steigend ihren Lauf in der unteren Hemisphäre an, von jenem Seth überwältigt, welcher dem Lichtgott in der Zeit der abnehmenden Tage im Jahreslaufe das rechte Auge entreißt (S. 445), während in der zweiten Jahreshälfte, der des linken Auges, von der Winterwende an bis zur Sommerwende hin, die Sonne in zunehmender Kraft als verjüngter Horus den entgegengesetzten Lauf zur oberen Hemisphäre zurücklegt. Es wird hierdurch verständlich, weßhalb Seth dem ombitischen älteren Horus, Haroëris, zur Seite steht und mit demselben geradezu identifizirt wird. Wie jener symbolisirt er den höchsten Stand der Sonne auf dem Punkte des Antritts ihres südlichen Laufes und es kann deßhalb nicht Wunder nehmen, wenn beide, Seth und der ältere Horus, als „Herren der südlichen Gegend" oder Richtung, so häufig in den Inschriften angerufen werden, noch weniger, wenn aus etymologischer Sucht der Name des Seth bisweilen Suti d. h. „der zum Süden gehörige" oder „der südliche" und selbst Suten „König des Südens" sich geschrieben vorfindet [1253]). Wie Horus, ohne jeden Zusatz zu seinem Namen, die allmählich wachsende Sonne in ihrem nördlichen Laufe und den die Fruchtbarkeit befördernden zunehmenden Mond in sichtbarer Gottesgestalt vorstellte, so galt Seth nur als der groß gewordene Horus, welcher um die Zeit der Sommersonnenwende seine heißen Strahlen auf die Erde schießen läßt. Die Vieldeutigkeit des Sethnamens erlaubte dieses Bild, weil sich an die Sprachwurzel sit auch die Vorstellung des Abschießens der Pfeile knüpfte und Seth deßhalb thatsächlich als Lehrer im Bogenschießen den Königen in dieser Kunst Unterweisung ertheilt [1254]).

Hierin scheint mir die eigentliche Ursache zu liegen, daß der Pfeilschleuderer Seth, der Urheber der sommerlichen Hitze und

gleichsam der Räuber des Lichtes in der Zeit der abnehmenden Tage gegen den Herbst und Winter hin, den Aegyptern als ein feindlicher Dämon erschien, dessen Einflüssen man alles Ueble in der Welt, selbst auf dem moralischen Gebiete, zuschrieb. Er ist dabei wie Horuer ein „starker" (ā-paḥuti, s. S. 541) Gott, dessen Gewalt man fürchtet.

263. Wie es keinem Zweifel unterliegt, daß Thot, der Urheber des wiederkehrenden Mondlichtes (als linkes Auge, Osiris, An, Phönix u. s. w. gedacht), als Lichtbringer im eigentlichen Sinne des Wortes (s. S. 455 ff.) angesehen ward, ebenso steht es fest, daß Seth als die eigentliche Ursache der abnehmenden Tage des Mondlichtes und seiner Verfinsterungen (schwarzes Schwein, s. S. 461) betrachtet wurde. Die zunehmenden Tage des Mondmonates verhalten sich zu den abnehmenden wie Thot zum Seth, und analog wie Horus zum Horuer-Seth d. h. wie die zunehmenden und abnehmenden Tage im jährlichen Laufe der Sonne. Die Beziehungen des Thot zum Seth gewinnen hierdurch einen klaren Hintergrund, denn sie zeigen uns im Grunde nur ein göttliches Wesen, welches die Ursache des wachsenden und schwindenden Lichtes sein mußte, gerade wie sich im solaren Horus nur ein Wesen offenbarte, das sich durch die Gegensätze in der Natur des Sonnenlichtes in zwei scheinbar von einander verschiedene Antagonisten zerspaltete. In beiden Fällen ist und bleibt Thot „der Schlichter des Streites der beiden Partner," als welchen ihn die Inschriften regelmäßig bezeichnen.

264. Aus dem vermeintlichen Urheber des abnehmenden Mondlichtes, der sommerlichen Hitze und Dürre und, beim nahenden Herbst und Winter, der verkürzten Tage, der eintretenden Wolken, Regen, Stürme, Gewitter und Erdbeben, mit einem Worte der unerträglichen, schlechten Witterung schuf man einen Störefried für alles Widerwärtige, der natürlichen Ordnung der Dinge Entgegengesetzte, einen Feind des Lichtes und, in moralischer Auffassung, der

Wahrheit, mit andern Worten einen mächtigen Gegner des gerechten Osiris und der frommen Osirisdiener. Er hat wie Osiris seine Bundesgenossen, die ihm zur Seite stehen, rohe Naturgewalten, welche den vernichtenden Zwecken ihres Herrn und Meisters im Himmel, auf Erden und in der Tiefe dienen und seine Befehle erfüllen. Ihre Macht zu brechen reicht der gewöhnliche Menschenverstand nicht aus. Isis, von der göttlichen Weisheit (Thot) stets berathen, giebt durch die Aussprüche ihres Mundes die geheimnißvollen Mittel kund, welche als wirksame Talismanen in Bild und Schrift die schädlichen Wirkungen des Seth und seiner Anhänger abschwächen und vereiteln. Zahlreiche Beschwörungsformeln, welche selbst in die ärztlichen Vorschriften[1255]) Eingang gefunden hatten, dienten den Bedrängten als Schutzmittel gegen die typhonischen Einflüsse, die unsichtbar und in sichtbarer Gestalt bis zur Thierwelt hin den Osirisdiener verfolgten und bis in das Grab und die Unterwelt hinein das Wohlbefinden des Gefeiten zu stören versuchten. Das Todtenbuch der Aegypter und die zahlreichen Texte im Innern der jüngst geöffneten Pyramiden sind im Grunde genommen nur Talismane gegen den eingebildeten Seth und seine Bundesgenossenschaft. Sie bilden sogar leider! den umfangreicheren Theil der hinterlassenen altägyptischen Literatur und eine Nahrung des Aberglaubens, wie sie stärker nicht gedacht werden kann. Die sogenannten magischen Schriften, welche bis auf unsere Zeiten erhalten worden sind, lassen wenig von der vielgerühmten ägyptischen Weisheit erkennen und würden, für sich allein, nur eine schwache Vorstellung der geistigen Denkkraft der alten Aegypter abgeben.

265. Was den gegen Seth geschleuderten Flüchen ein besonderes literarisches Interesse verleiht, sind die Gegensätze, unter welchen er hauptsächlich in seiner mythologischen Auffassung als Schlange Apophis dem Sonnengotte Rā gegenüber auftritt. In einer Anrufung an den letzteren (in Edfu) heißt es daher[1256]):

„Wohlan, komme Rā! Du bist hoch in deiner Höhe,
Während Apophis tief in seiner Tiefe ist.
Wohlan, komme Rā! Du leuchtest in deinem Leuchten,
Während es finster in den Augen des Apophis ist.
Wohlan, komme Rā! Gut sind deine Gutheiten,
Während Apophis schlecht in seinen Schlechtigkeiten ist."

In ähnlichen, oft hymnenartigen Beispielen wird Rā als mächtig, hoch, lebend, groß, gesättigt, getränkt, erhaben, gut, reich, bestehend geschildert, während die Gegensätze: schwach, niedrig, todt, klein, hungrig, durstig, gesunken, schlecht, arm, vergehend, dem Apophis angedichtet werden[1257]). Auch die Erzeugnisse der Natur in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit, werden als gute oder als schlechte Ausflüsse aus den „Gliedern eines Gottes", am häufigsten der Gottheiten Rā, Atum, Osiris, Horus, Isis, Seth angesehen, wobei im Durchschnitt den Ausflüssen Seths die schlechten zugeschrieben werden. Gewisse Weihraucharten besserer Art werden als „entstanden" (χopr) oder „heraustretend" (pir) aus dem Auge Rā's oder Osiris, aus dem Weißen im Auge Atums, aus dem Rückgrat des Horus u. s. w. gepriesen, während andere, aus der Verwendung in den Tempeln des Landes ausgeschlossen, als aus der Pupille des Auges Seths entsprungen beschrieben werden. So besonders eine ganz schwarze und eine rothe (dośr) Abart[1258]). Bereits in den Pyramiden-Inschriften finden sich eine Menge von Beispielen vor, die auf die einzelnen Gegenstände der Opferlisten bezogen und bis in die späteren Zeiten hinein wiederholt werden[1259]). Manches ist dabei verständlich, z. B. die Milch aus den Brüsten der Isis, anderes bleibt noch dunkel und räthselhaft. Nicht nur die Thier- und Pflanzenwelt, sondern auch das Reich der Metalle und Steine hatte seinen Antheil daran. Auf dem Apissarge aus den Zeiten des König Amasis meldet die Inschrift u. a., daß Thot die Klauen des verendeten Stieres mit „einem Messer, das aus Seth hervorgegangen sei" beschnitten habe. Es handelt sich offenbar um ein eisernes Messer, da Plutarch (c. 62) nach

einer Manethonischen Angabe berichtet, daß die Aegypter das Eisen „Knochen des Typhon" genannt hätten. Man hütete sich aus dem angeführten Grunde gewisse Steine zu tragen und einer Frau werden deßhalb die Worte in den Mund gelegt: „Ich hielt fern von mir den (milchweißen) Bergquarz (hirset, wörtlich könnte dieses Wort „Gesicht des Seth" übertragen werden) und wählte den grünfarbigen Stein" (z. B. Smaragd)[1260]). In diesen und ähnlichen Fällen tritt Seth, „der Sohn der Nut," sammt seinen Verbündeten (sami) als chis oder chisi d. h. widerwärtiges auf, wie es die Inschriften gelegentlich aussprechen[1261]). Darum auch ward nach den Versicherungen Plutarchs (cc. 32. 33) den Aegyptern das Meer verhaßt, das sie mit Typhon verglichen und dessen Salz sie als seinen Schaum bezeichneten. Für beide Auffassungen stehen mir klare monumentale Zeugnisse nicht zu Gebote. In der Fluchformel gegen ungetreue Beamte: „Er (Ammon) wird sie überliefern dem Feuer des Seth (sutn, eigentlich König des Südens) „an dem Tage seines Zornes, ausspeien wird sein Schlangendiadem „Feuer auf ihre Häupter; es wird ihre Glieder vernichten und ihre „Leiber verzehren. Sie werden sein gleich wie die Schlange Apophis am Morgen des Neujahrstages, sie werden untertauchen im „Meere"[1262]), — handelt es sich offenbar nur um eine astronomische Thatsache, die sich an den Untergang eines Sternbildes (Apophis) „im Meere" zu der angegebenen Zeit knüpfte.

266. Das auf den Denkmälern und in den Inschriften vielbeliebte Thema der Kämpfe des Horus gegen Seth, wie sie vor allem auf der bilderreichen inneren westlichen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu[1263]) zum Ausdruck kommen und unwillkürlich an die Arbeiten des Herakles der griechischen Mythologie erinnern, hat eine inhaltreiche Bedeutung, welche mit dem Sonnenlaufe in den beiden Jahreshälften in engstem Zusammenhange steht. Es ist nicht zufällig und entspricht durchaus der solaren Horusnatur, daß die Darstellungen und Schilderungen in Edfu die siegreichen Kämpfe

des Horus in ihrer geographischen Folge vom Süden nach dem Norden behandeln. Das göttliche Naturgesetz, welches den periodischen Wechsel zwischen Sieg und Niederlage der beiden Partner Horus und Set regelt, erscheint unter dem Bilde des Thot. Ich habe (SS. 454 fll. 483) über diese besondere Rolle des weisen Gottes ausführlicher gesprochen und darauf hingewiesen, daß auch das ab- und zunehmende Mondlicht demselben Kreise der Anschauungen angehörte.

Zu den besprochenen Hauptnamen des Gottes: Set, Sit, Suti, Suten, dem ich die immer noch dunkle Bezeichnung Sutech[1264]) anschließe, gesellen sich außer den Localnamen Nubti (s. SS. 536. 538. 541) noch eine Menge von Bezeichnungen, welche in den späteren Epochen an Zahl wachsen und deren sinnvolle Bedeutungen ohne Ausnahme in Seth das Wesen eines Kakodämon erkennen lassen. Mit Vorliebe sind es die Namen typhonischer Thiere, an ihrer Spitze die Schlange Apophis (āpapi s. S. 42), der fabelhafte Greif (āchech), das Nilpferd, das Krokodil, das Schwein, die Schildkröte, und in einer späteren Epoche der Esel, welche für den Namen des Kakodämon eingesetzt wurden, ein jedes von ihnen mit besonderer Beziehung auf die ihm innewohnende schädliche Eigenschaft. Im Allgemeinen darf angenommen werden, daß sämmtliche durch Jagd, Vogel- und Fischfang vom Menschen verfolgte Bewohner der Wüste, der Lüfte und des Wassers, als lebende Symbole des Kakodämon Seth angesehen wurden, während die nützlichen Hausthiere, — nur der Esel und gewisse Exemplare mit verrätherischer typhonischer Hautfarbe (röthlich s. S. 325) davon ausgenommen, — den guten Göttern geweiht waren. Die zahlreichen Darstellungen von Jagdscenen mit Bogen und Pfeil, sowie der Fang von Vögeln und Fischen mit Hülfe ausgespannter Netze in Tempeln und Gräbern[1265]) haben nach der angedeuteten Richtung hin einen tieferen symbolischen Sinn, der mit der Wirklichkeit wenig gemein hatte, vielleicht die Vorstellung ausgeschlossen, daß

man darunter zugleich die Verfolgung und Niederlage der politischen Feinde verstand.

Wie der rothe Seth mit seinem Anhang es liebt sich in typhonische Thiere zu verwandeln, um den ihn bekämpfenden Göttern in diesen Gestalten zu entgehen oder ihre Aufmerksamkeit abzulenken, so waren auch seine himmlischen Gegner darauf bedacht, sich in solchen Fällen in Thiere zu verwandeln, besonders in Löwen, Hunde, Katzen, um den Feind mit Erfolg angreifen zu können. An der Ostgrenze Unterägyptens erschien der Lichtgott Horus als ein Sperber, weißer Löwe, um seine typhonischen Gegner zu zerreißen. Rā selber verwandelte sich der Apophisschlange gegenüber in eine Katze (s. S. 307). Ein Sperber auf dem Rücken eines antilopenartigen Thieres sollte den Gott Horus als Ueberwinder seines Gegners Seth kennzeichnen (s. S. 664). Wollten doch die Alten gerade hierin den eigentlichen Ursprung des Thierdienstes bei den Aegyptern entdecken, obgleich Plutarch (c. 72) sich gegen die Annahme ereifert, als sei dies aus Furcht vor dem Typhon geschehen.

Nach den bestehenden Gebräuchen wurden an einzelnen Tagen des ägyptischen Kalenderjahres, welche mit dem Siege des Lichtes der Sonne oder des Mondes über die Finsterniß in Verbindung standen, typhonische Thiere geopfert oder Nachbildungen derselben aus Wachs im Feuer geschmolzen. Man glaubte den Urheber aller Störungen in dem regelmäßigen Verlaufe der natürlichen Erscheinungen dadurch empfindlich zu kränken. So wurde z. B. am Vollmonde des Frühlingsmonats Pachon eine Antilope getödet und ein Schwein (ein schwarzes? vergl. SS. 453. 461 fl.) auf einem aus Sand gebauten Altar am Flußufer in Stücke gehackt. Am 26. Choiak, um die Zeit der Winterwende, mordete man einen Esel und hieb ein Abbild der Apophisschlange in Stücke. Am 1. Mesori, einem Hauptfeste des Gottes Horbahudti, wurde ein Vogel- und Fischfang vollzogen und die erbeuteten typhonischen Thiere mit den Füßen zerstampft, wobei man die Worte sprach: „Seid in Stücke

zerschnitten, seid an euren Gliedern gemordet, es morde einer den andern von euch! Es triumphirt Rā über alle seine Feinde, es triumphirt Horbahudti, der große Gott, der Herr des Himmels über alle seine Feinde!" An demselben Tage setzte man die Klapperbleche oder Sistra in Bewegung (s. S. 466), um „Jenen", wie Seth häufigst in verächtlicher Weise an Stelle seiner gewöhnlichen Namen bezeichnet wird, aus den Tempelräumen zu verscheuchen[1266]. eine besondere Erklärung dafür hat Plutarch (c. 62) geliefert.

267. Auch am Himmel, so vermeinte man, triebe Seth sein Unwesen und drohte den Seelen der Götter in den Gestirnen mit Unheil. Sein Reich bildete am Nordhimmel die Gegend um den Polarstern. Wie Osiris als Orion und Isis als Sothisstern ihren Platz als „Seelen" am Himmel einnahmen, so war dem Gotte Seth ein aus sieben Sternen bestehendes Sternbild zugetheilt, welches die Inschriften unter dem Namen Chopsch oder Maschéti, d. h. „Vorderschenkel" (am Stierleibe), bezeichnen. Es ist der Arktos der Griechen, den auch Plutarch von den Aegyptern dem Typhon zugeschrieben werden läßt, unser große Bär in der Nähe des Polarsternes am nördlichen Himmel, häufig im Gegensatz zum Sothissternbilde am Südhimmel[1267]) als Vertreter des Nordens aufgefaßt. Seine eingebildeten typhonischen Eigenschaften, wohl im Zusammenhang mit dem Norden, der Gegend der Finsterniß und der winterlichen Jahreszeit, lassen die Darstellungen auf den Denkmälern jüngerer Zeit leicht errathen. Der Fuß an dem Vorderschenkel ist durch eine Kette gefesselt, welche ein aufrechtstehendes weibliches Nilpferd (Hesmut oder Rerit s. S. 649) in seiner Klaue hält, während eine Horusgestalt (Anhur s. S. 490) mit der Spitze einer Lanze den an den Schenkel angesetzten Stierkopf berührt. Bereits die Inschriften aus dem Neuen Reiche bezeichnen das Nilpferd (oft mit zwei Schwertern in der einen Klaue), als die Göttin Isis in ihrer Eigenschaft als Wächterin über den großen Bären, während ein Chnum = Horus, genauer Horus von Smen-Hur,

der Localgott des 19. oberägyptischen Nomos als „Wächter des Vorderschenkels des Gräulichen (Typhon)" angeführt wird. Eine gleiche Rolle erfüllen die vier Horuskinder Amseth, Hapi, Tiumutef und Qebhsonuf, welche nach einer Stelle im Todtenbuche (17, 35) sich hinter dem großen Bären des nördlichen Himmels befanden, um den Grauenhaften (nešen) durch Kampf fern zu halten[1268]) und wahrscheinlich mit den sogenannten Af-Göttern identisch sind.

Die mir bekannte vollständigste auf den Großen Bären bezügliche Inschrift lautet[1269]): „Die vier nördlichen Áf-Götter „das sind die vier Sterne der Diener (Name eines besonderen, „in der Nähe der Doppelschwert-Constellation und des weiblichen „Nilpferdes befindlichen Sternbildes). Sie sind es, welche den „Gräulichen (Seth) am Himmel bekämpfen. Er ist ein großer „Kämpfer. Sie erfassen das Vordertau und bemächtigen sich des „Hintertaues an dem Schiffe des Rā, in Gesellschaft der Matrosen, „welche die vier Sternbilder (Achemusek) sind, die sich am nörd„lichen Himmel befinden. Das Sternbild des großen Bären er„scheint im Spätaufgang[1270]). Hat es die Mitte des Himmels, „nach der Südseite des Orion hin eingenommen, so wenden sie (die „Achemusek) sich dem westlichen Horizonte zu. Betreffend das „Sternbild des Großen Bären, so ist das der Vorderschenkel „des Seth. So lange es sich am nördlichen Himmel befindet, „liegt eine Bande an den beiden Griffen(?) der Schwerter in Ge„stalt einer goldbronzenen Kette. Es ist das Amt der Isis in „Nilpferdsgestalt (Rerit) dieselbe zu hüten u. s. w."

268. Die Schilderung der Kämpfe der Götter, an ihrer Spitze der Lichtgott Rā, gegen den typhonischen Seth im Himmel, auf Erden und in der Tiefe bilden eines der beliebtesten Themata in den Inschriften. Durch die Ermordung seines Bruders Osiris schien er es als Repräsentant des unvermeidlichen Naturgesetzes, welches alles Geborene dem Tode weiht, mit der übrigen Götter-

welt verdorben zu haben. Selbst das ewige Licht kann sich im Tages- wie im Jahreslaufe dem Kampfe mit ihm nicht entziehen[1271]) und in zahlreichen Hymnen wird der Sieg des Lichtes über den Beherrscher der Finsterniß und seine typhonischen Helfer in Thiergestalt gefeiert. Das ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Nachtseite in dem Wesen des Seth, wie sie von seiner solaren, lichten Natur eben unzertrennlich war. Als die Sonne in ihrem südlichen Laufe stand er erhaben über dem Kakodämon da und bildete die nothwendige Hälfte des Lichtgottes in seiner Auffassung als Horuer gegenüber dem Gotte Horus, der Sonne in ihrem nördlichen Laufe.

Der enge Zusammenhang zwischen beiden wird durch die nicht seltenen Darstellungen bewiesen, in welchen (der ombitische) Seth und Horus an dem regierenden König die heilige Reinigung durch ausgegossenes (Lebens-)Wasser vollziehen[1272]). Es war erst einer



späteren Epoche, vielleicht auch nur Localanschauungen, vorbehalten, den Gott aus dieser Rolle zu verdrängen und seine Stelle durch Thot vertreten zu lassen (s. SS. 188. 467), wie es in der vorstehenden Abbildung der Fall ist. Ueber den Sinn derselben kann nach meiner Erklärung kein Zweifel obwalten. Die enge Verbindung beider bezeugt ferner die priesterlichen Ehrentitel ägypt. Königinnen, welche bereits im Alten Reiche: „Seherin (mat) des Seth und des Horus" heißen, und die gleichfalls priesterliche Bezeichnung eines „Propheten

des Horus und des Seth," wie er sich im Neuen Reiche vorfindet[1273]). In dem bekannten Königstitel „Herr der Diademe" (s. S. 615), wie ihn ein griechischer Text wiedergiebt, erscheint der König nach ägypt. Auffassung genauer als: „Horus, der Herr, und Seth, der Herr", um seine Macht über die südlichen und nördlichen Theile der Erde zu umschreiben, im Gegensatz zum Seth und Horus als Sonne in ihrem südlichen und nördlichen Laufe am Himmel. Denn in der irdischen Welt ist Seth König im Norden, wie Horus König im Süden; dafür liefern die Inschriften die vollständigsten Beweise. Die Zusammengehörigkeit beider wird auch hierdurch in das hellste Licht gestellt. Sie sind eben die unzertrennlichen „beiden Partner, welche den Himmel befahren" (S. 454), Doppelgänger je nach der Richtung des Sonnenlaufes.

269. Die Darstellungen zeigen den Gott Seth in der Gestalt eines schreitenden Mannes mit dem Kopfe des ihm geweihten Thieres, in welchem ich nicht umhin kann eine Giraffe zu erkennen, obwohl die gewöhnliche Erklärung sich für den fabelhaften Oryx[1274]) entscheidet. In seiner Auffassung als Horner nimmt er die sperberköpfige Gestalt des Letzteren an. In vollständig menschlicher Gestalt zeigt er sich als Ammon d. h. Horner von Theben unter der Bezeichnung: Seth, der starke von Theben — als Amun[1275]). In Bezug auf sonstige Darstellungen und Auffassungen als Qeb (S. 578) und Sobak (S. 586) verweise ich auf die betreffenden Gottheiten.

Seine Titel sind bald erschöpft. Er heißt: Sohn des Qeb, Kind der Göttin Nut, ein großer Gott; Herr des Himmels, Freund des Rā und Oberhaupt der beiden Weltgegenden (ḥri-tp-tau)[1276]) der starke (ā-peḥuti), der zauberreiche (ur-ḥkau)[1277]), mit welchen Eigenschaften die besonderen Hinweise auf seine Localkulte verbunden zu werden pflegen. Die Anspielungen in den historischen Inschriften auf den Zorn des Seth zur Zeit (wörtlich: Stunde) seines Dräuens

enthalten deutliche Beziehungen auf die sengende, zerstörende Kraft der Sonne auf ihrer südlichen Bahn. Als seine Begleiterin und Gemahlin tritt regelmäßig die Göttin Nephthys auf, welche hinter ihm erscheint unter Titeln wie: „Herrin des Himmels, Auge des Rā, Königin der Götter, Schwester des Gottes, zauberreiche" und ähnlichen mehr [1278]). Wie ihr Gatte Seth-Nubti, heißt auch sie in ihrer vornehmsten Localform „die in der Stadt Seses oder Sessu weilt" [1279]). Derselbe, übrigens wenig bekannte Ort wird als die Wiegenstätte des Gottes Seth angeführt. Ihre Lage in der als typhonisch angesehenen Landschaft am Mörissee ist unzweifelhaft. Ein mythologischer Text erwähnt sie in der bekannten Inschrift von der Theilung der Welt zwischen Seth und Horus durch Gott Qeb. Es heißt darin: „Er setzte Seth zum König „des Südens im Lande des Südens ein, nachdem er dort aus der „Stadt Sessu hervorgetreten war und er, Qeb, setzte Horus zum „König des Nordens ein im Lande des Nordens, nachdem die Ge- „gend seines (Auf)tauchens (?) daselbst gewesen war" [1280]). In der That wird Oberägypten in den geographischen Inschriften als „Antheil des Seth", Unterägypten als „Antheil des Horus" ausdrücklich aufgeführt [1281]). Der Krieg des Horus gegen Seth, wie er in einer ausführlichen Legende in Edfu geschildert wird [1282]), zeigt gerade an der entscheidenden Stelle Schwierigkeiten, welche das Räthsel der vertauschten irdischen Herrschaft im Süden und Norden nicht aufzulösen gestatten.

270. Außer dem oben erwähnten Platze Sessu nennen die Denkmäler eine kleine Reihe von Städten, in welchen Seth oder Sutech sich von Alters her einer besonderen Verehrung erfreute. Sie wurden indeß als typhonisch angesehen und in der Mehrzahl der Nomenlisten um des Osiris willen von der Aufzählung ausgeschlossen. Von Ombos als der ersten im Süden habe ich bereits gesprochen. In einer Liste von Localgestalten des Gottes Seth im Tempel von Edfu finden sich der Reihe nach vier Oertlichkeiten

genannt, in welchen Seth in Oberägypten verehrt ward: die vierte Oase nach der ägyptischen Zählung in der libyschen Wüste, (im Norden der Oase von Farafrah und östlich von der großen Ammons-Oase gelegen), die Stadt Schenu oder Senu (bisher noch unbestimmt), Groß-Hermopolis (wegen der Beziehungen des Seth zum Gotte Thot vergl. S. 713) und Oxyrynchus[1283]. Ueber die typhonische Bedeutung gerade dieses Platzes sind alle inschriftlichen Ueberlieferungen einig. Er galt als eine Hauptstätte für die Verehrer des Seth in Mittelägypten und die Stadt war deßhalb allgemein verrufen. In Unterägypten besaß der Sethkult von den Zeiten der Hyksoskönige her in dem nordöstlichen Winkel des Deltagebietes ein hervorragendes Gebiet, in welchem Hauār, die Stadt Avaris der Manathonischen Ueberlieferung, den eigentlichen Mittelpunkt bildete[1284]. Der Hyksoskönig Apapi-Apophis hatte hier dem ägypt. Gotte Seth, mit Ausschluß aller übrigen Gottheiten der Aegypter, Tempel und Altäre errichten lassen. „Seth, der Herr von Avaris" wurde von dieser Epoche an zu einem Gott der Fremden und sein Name deßhalb nicht selten dem des Baal gleichgestellt. „Ich war wie Baal hinter meinen Feinden her" oder „schrecklich gleichwie Baal" sind Worte siegreicher Pharaonen des Neuen Reiches, in welchem der Name Baal an Stelle des Seth einzutreten pflegt[1285]. Seth erhielt von der bezeichneten Epoche an einen politischen Beigeschmack, der sich in den Kämpfen des Gottes Horus gegen ihn an der Ostmark des Landes in einem mythologischen Gewande darstellte. Horus „der Löwe", vertrat die Bewohner des Schwarzlandes, Seth, „der Esel", welcher fortan die Stelle des älteren typhonischen Thieres (Oryx) ersetzte, die asiatischen Feinde im Rothlande, ein willkommener Stoff zu Vergleichungen und Bildern, von denen die Inschriften, vor Allem aus der Ptolemäerzeit, in umfangreichstem Maaße Gebrauch machen.

Auch Plutarch weiß zu berichten, daß man fable, Typhon sei aus der Schlacht (gegen Horus) auf einem Esel sieben Tage lang

geflohen und habe, als er davongekommen, die Söhne Hierosolymus und Judaios gezeugt. Er fügt hinzu (c. 31), daß die Aegypter dem verhaßten Perserkönig Ochus den Beinamen Esel gegeben hätten, der aber gesagt habe: nun, dieser Esel wird euren Ochsen verspeisen, worauf er den heiligen Apisstier habe schlachten lassen. Seth wurde, mit einem Worte, zu einem Kakodämon der schlimmsten Art. Die Beschwörungen, welche gegen ihn gerichtet waren (s. S. 450) und meistens aus alter Zeit stammten, gewannen eine neue Bedeutung und die ägyptische Weisheit in ihren letzten Zügen labte sich an den unverstandensten Formeln, welche Verwünschungen gegen den Gott Seth enthielten.

Ich lasse als Probe dieser Art von Verwünschungen die Uebertragung des berühmt gewordenen sogenannten „magischen Papyrus“ folgen, dessen Inhalt ein französischer Gelehrter unsterblichen Rufes, Hr. Chabas aus Chalon, zum ersten Male der Wissenschaft zugänglich gemacht hat. Meiner eigenen deutschen Uebersetzung liegt das Bestreben zu Grunde, die ältere Version in Einzelheiten zu berichtigen, oder, wo es Noth that, derselben eine schärfere Fassung zu geben. Das Verdienst des ersten Uebersetzers (vor 28 Jahren) bleibt dadurch ungeschmälert.

Schöne Kapitel von Gesängen,

welche den Untertauchenden (Seth) fern halten sollen.

I^{a} [Doppel-Hymnus auf den Gott Schu-Sos, s. S. 442].

„Heil Dir! Sproß des Gottes Rā,
Aeltester Sohn, der aus seinem Leibe hervorging, —
Denn er erwählte ihn als Urahn seiner Kinder, —
Dessen Stärke in seinen Gestaltungen liegt,
Du Schläger der Feinde an jedem neuen Tage.“

„Zieht das Schiff dahin, so bist du froh
Und in der Barke (ạ̄-ti) herrscht Jubel.
Sie schauen Schu, den Sohn des Rā, als Sieger,
Der mit seinem Speer den Unhold-Drachen getroffen hat.“

„Als Sonne tritt er am Himmel am frühen Morgen die Fahrt an.
Die Göttin Tafnut ruht auf seinem Haupte,
Sie schleudert ihren Flammenathem auf seinen Gegner.
Er wird in ein Nichts verwandelt."

„Der Stellvertreter Rā's ist voller Zauberkraft,
Als Erbe auf dem Thron seines Vaters.
Heilbringend ist sein Wesen wie das Wesen Rā's.
Hülle, Fülle und Ueberfluß ist bei ihm."

„Er (Rā) hat ihm sein Besitzthum übergeben,
Wie es der Herr von Hermopolis (Thot),
Der Schreiber des Königs Horchuti (Apollo Phöbus), verzeichnet hat
In dem Palaste des Tempels von Heliopolis,
In wohl eingemeißelter Schrift
Am Fußgestell Rā-Horchuti's,
Um es dem Sohne seines Sohnes für alle Ewigkeit hin zu übergeben.

Ib.

„Heil dir! der du Rā's Sohn bist.
Ebenbild Tum's selber,
Sein eigener Ursprung, ohne eine Mutter, zu besitzen,
Wahrheit und Herr des Wahren,
Bild und Bildner der Götter,
Der das Auge seinem Vater Rā wiederbringt (S. 456),
Dem man aus seiner eigenen Hand opfert,
Welcher die Göttin Urit beim Unheil wieder tröstet,
Den Himmel hoch hebend und mit eigenen Händen stützend (S. 428),
Dessen Angesicht jede Gottheit berührt,
Du König Schu, Sohn Rā's,
Du jener Gott von Anfang an,
Du bist Vertreter als Erleuchter und Auge in On,
Um die Feinde deines Vaters niederzuwerfen."

„Du läßt das Schiff in Frieden dahingleiten,
Seine Mannschaft ist voll Freude
Und alle Götter jubeln auf,
Sobald sie deinen Namen hören."

„Geheimnißvoller und größer bist du als die Götter
Unter deinem Namen: Schu, Sohn Rā's."

„Zurück, Maga (Krokodil), Sohn des Seth!
Ich bin Anhur, der große (S. 488), der Besitzer des Schlachtschwertes."

Pause.

II [Die Namen Schu's].

„Erhabener und größer bist du als die Götter
Unter deinem Namen: Erhabener an Größe.
Du streckst dich hoch mit deiner Doppelfeder nach dem Himmel aus,
Unter deinem Namen: der mit hohem Federpaar.
Du erscheinst auf der Oberfläche deines Gestelles,
Unter deinem Namen: Aufgestellter.
Du lenkst den Himmel mit deiner Lanze,
Unter deinem Namen: Himmelslenker (Anhur).
Du verscheuchst den Sturm, indem du die Wolke durchleuchtest,
Unter deinem Namen: Sturmverscheucher.
Du wehrst das Krokodil ab, das aus dem Wasser emportaucht,
Unter deinem Namen: Krokodilabwehrer.
Du zückst dein Schwert, um das Haupt des Unholds zu treffen,
Unter deinem Namen: Schwertzücker.
Deine Hörner sind gegen das Ziel gewetzt,
Unter deinem Namen: Hornwetzend.
Ansehnlicher (tenui) sind deine Formen als die der Götter
Unter deinem Namen: Insasse von Thinis (s. S. 490).
Mit deinem Anfang (šā) machte sich Rā den Anfang,
Unter deinem Namen: Schu, Sohn Rā's.
Du ergreifst das Schwert, du fällst den Gegner,
Unter deinem Namen: Horus der Schläger.
Du hast die Bewohner Nubiens überwunden,
Unter deinem Namen: Stellvertreter des Rā.
Du tödtest (sema) die Bergvölker Asiens,
Unter deinem Namen: Erstgeborner (semsem) Jüngling.
Du bist stärker an Stimme als die Götter,
Unter deinem Namen: Insasse des Sekti-Schiffes.
Ein Jüngling, — in deinen Nüstern mit reinstem Leben,
Unter deinem Namen: Erstgeborener Jüngling.
Du schneidest die Köpfe der Feinde ab,
Unter deinem Namen: Herr des Schnittes.
Mit rechtem Winde läßt du das Schiff dahinziehen,
Unter deinem Namen: Gerechter.

„O du vorzüglicher, der seinen Leib schuf!
O Herr, du Einziger, der aus dem Urwasser hervortrat!
O du Fülle (Ḥu, s. S. 423), die sich selber erschuf!
O du Schöpfer der Fülle derer, die aus ihm entstanden sind!
O du Schöpfer seines Vaters, der keine Mutter besaß!"

III. [Hymnus auf die Uranfänglichen, s. S. 123].

„Heil euch! ihr fünf (sic l. 8.) große Götter,
Die ihr aus Hermopolis hervorgegangen seid,
Die ihr weder im Himmel noch auf der Erde waret,
Ihr, denen keinen Sonnenglanz (šu) Licht spendete.
Kommet zu mir! macht mir den Strom zurecht!
Verschließt das, was in ihm weilt
Und das, was untertaucht, laßt es nicht hervortreten!
Verschließt den Mund, verschließet den Mund,
Bindet den Mund, bindet den Mund!
Gleichwie verschlossen ist das Geheimniß in Busiris,
Gleichwie das Morgenhaus in Abydus,
Gleichwie verschlossen ist des Schwertes Schärfe
Den Göttinnen Antha und Astarte,
Den beiden großen Göttinnen,
Welche empfangen ohne zu gebären.
Der sie verschloß trat auf als Horus,
Der sie gründete (sic) als Seth.
Als die Himmlischen
Verleiht euren Schutz!"

IV. (Hymnus auf Amun-Rā.)

Hymnus auf Amun-Rā Horchuti, der sein eigener Urheber ist,
Und dessen Anfang die Erde war,
Verfaßt von der Ogdoas des Hauptes der Enneas.
Sie preisen die Majestät dieses herrlichen Gottes,
Des Amun, der zur Landes-Enneas gehört,
Der leuchtend aus dem Urwasser der Nut emporstieg.

Text auf dem Wasser und auf dem Lande:

„Heil dir! du Einziger, der sich millionenfach vervielfältigt
Und dessen Umfang von endloser Ausdehnung ist.
Vollendetes Meisterwerk, das sich selber schuf,
Erhabener flammender Uräus,
Zaubervoller von geheimnißvoller Gestalt,
Geheimnißvoller Geist, der seine Schöpfungskraft für sich walten ließ.
König Amun-Rā, sein eigener Urheber,
Leuchtender (Phöbus) Horus des Ostens,
Aufgehender Strahl, Erheller und Lichtspender,
Leuchtender in seinem Glanze als die Götter.
Der du dich verbirgst als Amun, der ältere,
Und der du kreist in deiner Gestalt als Sonnenkreis.
Gott Tanon (s. S. 147), der ansehlicher ist (tanu) als die Götter.
Der Alte, der sich verjüngt und an dem die Unendlichkeit vorübergeht.

Amun, das Bleibende in Allem,
Der Gott, nach dessen Ermessen die Erde ihren Anfang nahm."
„Komme zu mir! o du Herr der Götter,
Damit du mir alles Böse niederschlägst
Und alles Widerwärtige auf dem Strome.
Laß es für mich wie Kieselsteine auf der Wüste sein,
Oder wie Topfscherben in der Nähe eines Hauses."

Also reden die Achter (Ogdoas) des Hauptes der Enneas,
Die Alten, die Sänger (s. S. 149) des Gottes, der bei ihnen weilt,
Dessen Knochen das Silber, dessen Fleisch das Gold,
Dessen Hauptnaar als ächter Saphir ist.

Pause. — Die Achter reden:

V. [Hymnus auf Amun.]

„Amun, der sich in seiner Pupille verbirgt,
Dessen Seele aus seinem Auge strahlt,
Von wunderbaren Gestalten, von unerforschlicher Herrlichkeit,
Von leuchtendem Aussehen, der nur in seinen Lichtern gesehen wird.
Geheimniß aller Geheimnisse,
Unerforschliches Geheimniß, —
Sei gepriesen am Leibe der Himmelsgöttin Nut!"
„Es führen dich deine Kinder, die Götter, den rechten Weg,
Und die Wahrheit ist vereint mit deinem geheimnißvollen Heiligthume."
„Es verherrlicht dich deine Tochter Meru
Bei deinem Frühaufgang im Morgenstrahl.
Bist du im Glanze über die Erde hinweggezogen,
So nimmst du von jenem Berge der Unterwelt Besitz.
Gepriesener! Es preisen dich die Hundsköpfigen
Und die Schakalsleibigen empfangen dich.
Sie ziehen dein Schiff am verborgenen Berge.
Es loben dich die Geister des Ostens,
Sie danken dir ob der Strahlen deiner Scheibe.
Es verherrlichen dich die Geister von Pi (Butus) und von Chenu,
Wenn deine Helle über ihr Angesicht Helle ausgießt."
„Du hast deinen Doppelhimmel erreicht
Dein Gegner ist zu Schanden geworden
Durch dein Flammenfeuer gegen den Drachen Kehrgesicht.
Die röthlichen Wasserbewohner durchmessen die Fluth nach deinem Schiffe zu
Und der Drache Abut-unti richtet sich gegen dich auf.
Nubti (Var. Horus) zückt seine Speere nach ihm,
Indem Jener Himmel und Erde durch seine Unwetter bewegt.
Seine magischen Kräfte tragen den Sieg über seinen Gegner davon
Und sein scharfes Schwert trifft den geblendeten Drachen.

Es erhebt sich der Unterweltsgott (Aker),
Er erscheint als sein Wächter,
Er hat ihn erfaßt, er verschließt ihn in seinem Gefängniß.
Es treffen ihn deine Augen, —
Uebergroß leuchten sie ihm entgegen —
Es verzehrt ihn großes verzehrendes Feuer
Von seinem Kopfe an bis zu seinen Füßen hin.
Zerschmolzen ist sein ganzer Leib durch seine Gluth."
„Du ziehst [in den Wolken] dahin
Und dein Schiffsvolk fährt mit günstigem Winde.
Die Region von Testes ist beglückt dich zu besitzen.
Frohlocken herrscht in deinem Schiffe,
Denn Deine Straßen öffnen sich weit und breit.
Seitdem du Jenen da, den bösen Drachen, gebändigt hast.
Die Schiffe der Sternbilder des südlichen und des nördlichen Himmels,
Ein jedes landet im Triumph."
„Hast du dich in die Haut des Himmels gesteckt,
Hat dich deine Mutter umarmt
Und der westliche Horizont sich dir geöffnet
Und breitet die Erde ihre Arme aus, um dich zu empfangen:
So preisen dich alle Wesen."

„Komm zu mir! o du Herr der Götter,
Halte mir fern die Löwen auf dem Lande,
Die Krokodile auf dem Wasser,
Und alles stechende Gewürm in seiner Höhle!"

„Kehre um! Maga-Krokodil, Sohn des Seth,
Ohne mit deinem Schwanze zu schlagen,
Ohne mit deinen Gliedern zu packen,
Ohne deinen Rachen aufzuthun.
Das Wasser verwandele sich in Feuer gegen dich
Die Waffe (?) der 77 Götter sitze an deinem Auge
Während du an einen Pflock des Sonnenschiffes gebunden bist,
Gebunden bist an den vier metallenen Haken auf dem Schiffsbord,
Am Vordertheile des Sonnenschiffes.
Und siehe! bist du da, Maga-Krokodil, Sohn des Seth,
So schaue her! Ich bin Amun, der Gatte seiner Mutter."

Also laute die Inschrift eines Amunbildes mit vier Gesichtern auf einem Halse, das auf Thon zu malen ist. Ein Krokodil befinde sich unter seinen Füßen und rechts und links von ihm die Götter der Ogdoas in anbetender Stellung.

VI. [Die Zaubersprüche].

1. „Erstes Kapitel von der Bezauberung eines jeden Gewässers. Es sei von denen gesprochen, die sich auf ihm befinden und von andern, die es begehren sollten. Wichtig für den Pharao."

„Ei des Wassers, Auswuchs (?) der Erde,
Same der Achter,
Groß im Himmel, groß in der Tiefe,
Im Neste dessen, welcher in Testes weilt:
Ich bin mit dir aus dem Wasser hervorgetreten,
Ich bin mit dir aus deinem Neste hervorgetreten.
Ich bin Min von der Stadt Koptos.
Ich bin Min, der Herr des Landes von Koptos."

Man spreche dies Kapitel über ein Ei aus Lehm (?), das man in die Hand der betreffenden Person am Vordertheile des Schiffskörpers lege. Alles, was aus dem Wasser heraustritt, wird auf dem Wasser gebannt sein.

2. Anderes Kapitel.

„Ich bin der Auserwählte von Millionen,
Der aus der Tiefe hervortritt.
Unbekannt bleibe sein Name.
Wird sein Name am Ufer des Flusses ausgesprochen,
So erlischt er.
Wird sein Name auf der Erde ausgesprochen,
So giebt er Licht.

„Ich bin Schu, das Ebenbild Rā's,
Der in dem Auge seines Vaters sitzt.
Wenn der, welcher sich auf dem Wasser befindet, seinen Mund öffnet,
Wenn er mit seinen Händen (etwas) zerstückelt,
So lasse ich die Erde wie einen Wasserkrug fallen,
Daß der Süden zum Norden wird,
Daß die Erde sich dreht."

Das ist viermal zu sprechen. Ein heiliges Auge und eine Abbildung des Gottes Anhur werde auf die Hand der betreffenden Person gemalt.

---

3. Anderes Kapitel.

„Komm zu mir, komme zu mir!
Du Bildner von Millionen von Millionen,
Du Baumeister, du Einziger Sohn,
Der, welcher empfangen ward gestern

Und heute geboren wird,
Dessen Name ich kenne,
Der, an welchem 77 Augen
Und 77 Ohren sitzen.

„Komme zu mir!
Laß meine Stimme gehört werden
Gleichwie die Stimme des großen Gackerers (S. 172) in der Nacht gehört wird.
Ich bin die volle Fluth,
Ich bin die volle Fluth."

Viermal sei das gesprochen.

4. Anderes Kapitel.

„O Seele, o Seele!
Ich bin Anubis,
Sopt (S. 566), der Sohn der Nephthys."

5. Anderes Kapitel.

„Rechts, rechts. Links, links.
Ich bin Anubis-Sopt, der Sohn des Rā."

6. Anderes Kapitel.

„Es schlage Isis mit ihrem Flügel,
Sie verschließe die Oberfläche des Wassers,
Sie lasse den Fisch auf dem Strome ruhen,
Daß keine Welle ihn benetze.
Das Wasser sinkt
Und das Wasser steigt,
Wenn ihre Thräne in das Wasser fällt."

„Siehe! Horus, er wohnte seiner Mutter bei,
Ihre Thräne fiel in das Wasser.
Eine Fülle von Fischen ist im Munde des Hundskopfaffen,
Eine Fülle von neuem (?) Holze im Munde des Qeb (?).
Wenn es Isis fordert,
So ist kein Krokodil sichtbar.
Das Heil wird geschehen,
Das Heil wird kommen."

7. Anderes Kapitel.

„Papa Luka,
Papa Roka,

Papa Luro,
Chnum wird nicht versprechen,
Was Thakama nicht gefordert hat.
Gieb, was wir auf dem Wasser fordern!
Ich bin Horus, welcher es fordert."
Viermal sei das gesagt.

8. Anderes Kapitel.

„Stürze nieder, stürze nieder,
Linke Seite des Himmels,
Linke Seite der Erde!
Amun ist als König erstanden,
Er hat die weiße Krone des ganzen Landes in Besitz genommen."

„Seid verwünscht! kriechendes Gewürm,
Deren Mund geschlossen sei,
Und alle Schlangen, die dem Erdboden angehören,
Aus Furcht vor deiner Kraft, Amun."

9. Anderes Kapitel.

„Heil dir! du Hundskopfaffe von 7 Ellen,
Dessen Augen aus reinstem Golde,
Dessen Lippen wie Feuer sind,
Dessen Stimme voll Wärme ist.
Mache Halt, der du untertauchst! —
Unversehrt wirst du bleiben. —"

10. Anderes Kapitel.

„Du stehst nicht über mir.
Ich bin Amun. Ich bin Anhur, der gute Wächter,
Ich bin der Große, der Herr des Schlachtschwertes."

„Spring nicht auf!
Ich bin Monthu."

„Ueberhebe dich nicht!
Ich bin Sutech."

„Streck deine Hand nicht nach mir aus!
Ich bin Sopt."

„Nahe dich nicht!
Ich bin der fordernde Gott."

„Die, welche untertauchen,
Sie werden nicht aufsteigen,
Die welche aufsteigen,
Sie werden nicht untertauchen,
Sondern auf der Fluth treiben
Wie Leichen auf der Wassermenge.
Ihr Mund wird geschlossen sein,
Gleichwie die sieben großen Siegel geschlossen sind,
Welche den Ewigen (Osiris) verschließen.“

Pause.

„O du Zwerg des Himmels, du Zwerg des Himmels,
Mit breitem Angesicht,
Mit hohem Rücken,
Mit verkrüppelten Beinen,
Du große Säule, welche vom Himmel bis zur Tiefe reicht,
Du Herr des Leichnams, welcher in Heliopolis ruht,
Du großer Herr des Lebens, welcher in Busiris ruht:
Ueber den und jenen,
Wache über ihn bei Tage,
Hüte ihn bei Nacht!
Beschirme ihn, wie du Osiris gegen den .... beschirmtest
An jenem Tage der Bestattung in Heliopolis“

„Ich bin der Löwe im Heiligthume des Phönix.
Du hast die Gestalt einer Meerkatze,
Das Gesicht eines Greises.
Man bezeugte, daß du mir Botschaft sandtest, —
Als man sich in Memphis niederließ, —
Des Inhaltes: „Gemacht sei mir eine Kapelle von acht Ellen!“

„Da du ein Riese von sieben Ellen bist,
So sprach ich: „Unmöglich gehst du in eine Kapelle von acht Ellen hinein,
Weil du ein Riese von sieben Ellen bist“.

„Du gingst hinein und du ruhtest in ihr.“

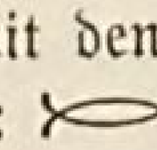
— — — — — — — — — — — — — —

„O du Kapelle, öffne dich, öffne dich!
Und du, ihr Insasse mit dem Meerkatzen-Aussehen!
Wehe! Wehe! Feuer! Feuer!
Du Kind der Triphis, du Affe!

---

11. Anderes Kapitel.

„O, der du im nördlichen Tempel der Neïth weilst (S. 353),
In dem Saale des Gerichtes,
Und ihr Herren des südlichen und nördlichen Tempels,
Gebet Acht auf den, der sich im Wasser befindet!
Osiris ist es auf dem Wasser, mit dem Horusauge in seiner Hand."
„Man bezeugte, daß du mir Botschaft sandtest, —
Als man sich in Memphis fest setzte, —
Des Inhaltes: „Gemacht sei mir eine Kapelle von acht Ellen!"
Ich sprach zu dir: du Mann von sieben Ellen,
Wie vermagst du in sie einzutreten?
Sie ward dir gemacht und du tratest in sie hinein.
Magai, der Sohn des Seth, das Doppelkrokodil,
Er öffnete sie,
Damit er ihren Insassen schaute.
Er hatte das Aussehn einer Meerkatze
Mit dem Haarschmuck eines Hundekopfaffen.
Wehe, Wehe! — Wehe, Wehe!
Feuer, Feuer! — Feuer, Feuer!
„Ich bin es nicht, der es gesagt hat,
Ich bin es nicht, der es wiederholt hat.
Maga, der Sohn des Seth, hat es gesagt,
Er ist es, der es wiederholt hat."

Text (begleitet von dem Bilde von zwei, mit den Schwänzen verbundenen Krokodilen, innerhalb des Zeichens der Neïth: . Darunter die Worte:)

„Südlicher und nördlicher Tempel. Du sollst sie .... Mastbaum des Schiffes."

VII Anderes Kapitel.

„Vom Bann über ein Ackerfeld:

„Du, den das Wort des Hirten herbeiführt:
Es schreit Horus, es ruft das Feld,
Als ob es die Stimme seiner weidenden Heerde wäre.
Laß mich zur Isis schreien,
Meiner guten Mutter,
Und zur Nephthys, meiner Schwester,
Daß sie schützend den Bann werfen
Nach Süd und Nord,
Nach West und Ost.
Verschlossen sei der Rachen des Löwen und der Hyäne
Und der Kopf aller Thiere mit langem Schweife,
Welche sich von Fleisch nähren,

Und vom Blute trinken,
Daß sie sich umwenden,
Daß ihr Gehör genommen werde,
Daß Finsterniß sie umgebe
Und keine Helle für sie bestehe,
Daß vor ihnen das Offene abgesperrt sei
Und ihnen das Sehen fehle,
An jedem Orte während der Nacht.
„Stehe still! du schlimmer Wolf.
Wohlan! Ich lasse dich die Zeit hinbringen
In Banden ohne Befreiung.
Es ist Horus, der es dich thun läßt.
Der Himmel steht offen über dir,
Gott Huluna vereitelt dein Dräuen.
Dein Symbol wird für Harschafi abgetrennt
Und für die Göttin Anutha in Stücke zerschnitten.
Die eherne Lanze behauptet sich an deiner Stirn.
Horus faßte sie,
Set schleuderte (sic) sie.
Sie fuhr nach Süd und Nord,
Nach Ost und West.
„Das ganze Feld sei dein,
Du sei aus ihm nicht verwiesen.
Wirf deinen Blick nicht auf mich,
Wirf deinen Blick vielmehr auf das Gethier der Wüste,
Wirf deinen Blick nicht auf meinen Weg,
Wirf deinen Blick vielmehr auf einen andern!
(Sonst) werde ich dich zur Umkehr zwingen,
Und dein Gehör nehmen,
Dich in Finsterniß sein lassen
Ohne dir Helligkeit zu gönnen.“
„Du starker Hirt Huluna,
Heil! sage Heil!“

VIII. Anderes Kapitel.

„Von der Sperre der Umhegungen.

„Ich sperre die Umhegungen für meine Mutter ab.
Die Göttin Ranut (die Ernte) ruht zu den Füßen.
Gott Huluna, in meinem Dorfe, ist der Hirt
Und ich lege das Joch auf,
In Gestalt dieser wirksamen Schrift,
Die Rā in meine Hand gegeben hat,
Damit sie den Löwen zur Umkehr zwinge

Und den Menschen verscheuche,
Den Rachen der Löwen und Hyänen fessele,
Die Wölfe und den Kopf der langschwänzigen Thiere fessele
Welche sich von Fleisch nähren
Und welche vom Blute trinken,
Den Rachen der Panther fessele
Und den Rachen des Leoparden fessele,
Die Za-pu-ro-ma (Thierart) fessele,
Die Oeffnung der Halsklammer fessele,
Die Oeffnung der Seherin (?) fessele,
Den Mund der guten Sochit fessele,
Den Mund der Ta-ura, der lebenden, fessele,
Den Mund der Menschen fessele,
— Aller, von bösem Blick, —
Um ihre Gliedmaßen zu lähmen,
Daß sie weder Fleisch noch Knochen rühren können,
Um sie verdorren zu lassen,
Um ihnen Finsterniß zu geben
Und kein Licht zu geben
An allen Orten während der Nacht.
„Schatabutha Taorthabuhai!
Du bist der starke Hirt Huluna.
Heil! sage Heil!"

IX. und letztes Glied der Enneas

oder



die Göttin Nebthat, Nebthit, griech. Nephthys, Nybdis.

271. Die wörtliche Uebersetzung ihres Namens würde nur „Herrin des Hauses" (von größerem Umfang) lauten können, wobei „das Haus" dieselbe oder eine ähnliche Auffassung haben dürfte, welche es in dem gleichfalls damit zusammengesetzten Namen der Hathor d. i. „Haus des Horus" besitzt. Nach einer zutreffenden Bemerkung bei Plutarch (s. oben SS. 12, 313) bezog sich der Ausdruck auf das kosmische Haus, auf das Weltgebäude, wie wir zu sagen pflegen, in welchem Horus die in die Erscheinung tretenden Dinge der Natur symbolisch darstellt. Eine spätere, wenn gleich seltnere Schreibung [1286] des Nephthys-Namens Nebtchat oder Nebtchit würde dagegen den Sinn von „Herrin des Leibes" haben. Die Bedeutung derselben liegt in der Thatsache, daß bereits im Alten Reiche das Wort Paut für die Enneas der Götter gelegentlich durch denselben Ausdruck Chat, Chit, „Leib", vertreten

erscheint. Ich hatte öfters darauf hingewiesen, wie die ägyptischen Inschriften die Gottheiten der Enneas in ihrer Gesammtheit als den (kosmischen) Leib oder Körper Gottes betrachten. Die oben S. 22 aufgeführte Stelle des Todtenbuches, welche auf die Frage: „Ich bin der Gott, der große, das Werden er selber (sein eigener Ursprung). Was ist das?" Die Antwort ertheilt: „Das ist der Lichtgott Rā, welcher seinen Leib als Herr von neun Göttern (der Enneas) gebildet hat," ist dabei von entscheidender Wichtigkeit. Es gewinnt hiernach den Anschein, als habe man mit dem Namen der Göttin Nephthys die Begrenzung des göttlichen Leibes, gleichsam die Ränder oder die Enden der geschaffenen Welt andeuten wollen. Diese Vorstellung liegt, glaube ich, der Versicherung Plutarchs (c. 38) zu Grunde, daß die Aegypter den äußersten begrenzenden, das Meer berührenden Theil der Erde Nephthys nannten, daß die Göttin deßhalb den Beinamen „die „Aeußerste" (Teleutaie) trug und daß Typhon (Seth in seiner Auffassung als unfruchtbares Meer) ihr beiwohnen sollte. Noch deutlicher spricht dies derselbe Schriftsteller an einer anderen Stelle (c. 59) aus, indem er die äußersten Theile der Hyle oder des Urstoffes von den Aegyptern Nephthys und Teleute (das Ende) genannt sein läßt.

Texte wie der folgende[1287]), auf die (philensische) Nephthys bezügliche: „Tochter des Qeb, Kind der Nut und Auge des Rā" stellen ihre Abstammung außer Zweifel. In anderen wie z. B. „Nephthys, die Schwester des Gottes und Herrin von Philä, welche den Sohn der Isis auf den Thron setzt"[1290]) ist ihre verwandtschaftliche Beziehung als Schwester des Gottes d. h. Osiris klar angezeigt. Auch „Amme des Horus in dem Gemache der Niederkunft" wird sie ausdrücklich genannt.[1289])

272. In den bildlichen Darstellungen erscheint die Göttin in Hathorgestalt mit dem beiden hieroglyphischen Zeichen ihres Namens auf dem Kopfe. Die ihr beigeschriebenen Titel (s. S. 715) unterscheiden sie wenig von ihren himmlischen Schwestern. Nur ihr Bei-

name Mouchit zeigt den Unterschied an. Die Behauptung Plutarchs, sie sei Schwester und Gemahlin des Seth gewesen, wird durch die Denkmäler vollauf bestätigt (s. a. a. O.). Das letzte Glied der Enneas bildend, feierte sie ihren Geburtstag am letzten oder dem fünften Schalttage des äg. Kalenderjahres. Als ihre Geburtsstätte wird die Metropolis des 7. oberäg. Nomos, Hatsochem, „die Stadt des Sistrums" (oder auch im Plural: der Sistra), angegeben, worin sie neben dem Osirissohne, dem Horus-Noferhotep, als die eigentliche Oertsgöttin erscheint. „Nephthys ist als eine Hathor in Hatsochem", bemerkt der große Nomentext von Edfu über sie. In der That lautete der volle Name der Stadt „Stadt der Hathor (also eine der Aphroditopolis genannten Städte), der Herrin von Hatsochem[1290]). Es wird dadurch die Ueberlieferung Plutarchs bestätigt, daß Nephthys auch Aphrodite geheißen habe. Eine andere, volksthümlichere Bezeichnung des Ortes: Ḥa, Ḥat d. h. „das Haus oder die Stadt, hat sich in der koptisch-arabischen Benennung Hô, Hou bis auf den heutigen Tag erhalten. Das zur Stadt gehörige Serapeum hieß Hat-Benu „Phönix Horus" (Tabenne?)[1291]). Osiris wurde darin als der wiedergeborene Phönix verehrt, wobei Nephthys und Isis als hülfreiche Göttinnen bei der Verwandlung des Osiris zu einem verjüngten Horus erscheinen. In Edfu wird er deshalb mit den Worten angerufen: „du verjüngst dich von Neuem als heiliger „Phönix, welcher den Himmel durch sein linkes Auge (der zunehmende Mond) erleuchtet," und ebenso Horus von Hatsochem angeredet: „Du bist der Phönix, dessen Auge in der Nacht leuchtet" In der That wird der locale Osiris daselbst unter seinem gewöhnlichen Namen An d. h. in seiner Eigenschaft als Mondgott (zunehmender Mond) aufgeführt[1292]). Bemerkenswerthe Nebenbenennungen der Göttin sind: Chersegit und Benra-merit („süßliebe" die letztere in Bezug auf ihre Gestalt als Katze) die Königin der Götter, welche den Phönix in dem Phönixhause beschützt

(ḥun)" [1293]). Einzelne Texte stellen ihre Beziehungen zum lunaren Thot*) durch ihre Gleichstellungen [1294]) mit der Göttin Safchit-ābu (s. 473 fll.) und der Mā t (S. 500) deutlich heraus.

Einen ganz bestimmten Hinweis auf die Verbindung der Nephthys mit dem Monde findet der Leser in einer nach dieser Richtung hin wichtigen Stelle, welche ich S. 457 gegen Ende angeführt hatte.

Die Katze „Süßlieb" und die Bezeichnung der Sistrumstadt, welche mit der lunaren Göttin Nephthys in Verbindung gesetzt werden, finden einen äußerst zutreffenden Commentar in einer auf das Sistrum bezüglichen Stelle bei Plutarch (c. 63). Ich drucke sie in ihrer ganzen Ausführlichkeit ab, indem ich gleichzeitig in Eckklammern die mythologischen Namen der Inschriften zu den Erklärungen des Griechen hinzufüge. „Es zeigt auch das Klapperblech [Sochem], daß das Seiende [Horus] sich umschwingen und nie in der Bewegung nachlassen, sondern als ein schlummerndes und träges gleichsam geweckt und umgeschwungen werden soll. Typhon [Seth] nämlich, sagen sie, wird durch die Klapperbleche verscheucht und vertrieben [„Ich halte fern die typhonischen Störungen durch das Sistrum in meiner Hand", [1295])] d. h. wenn die Vergänglichkeit [Seth] die Natur fesselt und hemmt, so wird sie wiederum von der schaffenden Kraft [Harschaf s. S. 191] vermittelst der Bewegung [Isis und Nephthys] gelöst und aufgerichtet [Min s. S. 675]. Das Klapperblech ist oben kreisförmig gebogen und diese Rundung umfaßt die vier geschüttelten Stäbchen. Auch der entstehende und vergehende Theil der Welt wird durch die vier Elemente Feuer [Rā], Erde [Qeb], Wasser [Osiris] und Luft [Schu] bewegt und verändert. Oben auf der Rundung befestigen sie das Schutzbild einer Katze [„Süßlieb"] mit einem Menschengesicht, unter die vier geschüttelten Stäbe kommt auf einer Seite das Gesicht der Isis, auf der andern das der Nephthys. Durch

*) Ueber die Beziehungen desselben zum Seth vergl. oben S. 713.

diese Gesichter bezeichnen sie Geburt und Tod (denn dies sind die Umwandlungen und Bewegungen der Elemente), durch die Katze den Mond [Nephthys], wegen der Veränderlichkeit und Fruchtbarkeit des Thieres: denn es soll zuerst ein Junges werfen, dann zwei, dann drei und vier und fünf; und so immer eins mehr bis zu sieben [erstes Mondviertel], so daß es im ganzen 28 wirft, so viel der Monat Tage hat. Dies nun ist vielleicht nur eine Sage, aber die Augensterne der Katze scheinen beim Vollmonde [Osiris] sich zu füllen und auszubreiten, bei abnehmendem Lichte [Seth] sich zu verkleinern und zu verdunkeln [schwarzes Schwein]. Durch das Menschengesicht der Katze [Nephthys] wird das geregelte und ordnungsmäßige des Mondwechsels angezeigt."

273. Wie auf dem beschriebenen Sistrum, so erscheint auch allenthalben auf bildlichen Darstellungen das Schwesterpaar der meist geflügelten Schutzgöttinnen (s. S. 651) Isis und Nephthys in einer sich gegenseitig ergänzenden Auffassung, welche durch die Stellung: Isis auf der westlichen Seite, Nephthys auf der östlichen (s. S. 216) auch äußerlich angedeutet wird. In dieser Beziehung verhalten sie sich wie das westliche Auge zum östlichen (s. S. 252), wie die Sektet-Barke am Himmel zur Abet-Barke,*) wie der Herbst, in welchen das Hauptfest der Isis fiel, zum Frühling, der ausdrücklich mit der Nephthys unter ihrem seltenen Namen Esenephys in einem griechischen Papyrus verbunden wird (s. S. 253). Die Wiederkehr desselben Namens in der Gestalt Senephthy beim Epiphanius[1296]) scheint einen Irrthum in der Schreibung desselben auszuschließen, wenn man nicht annehmen wollte, daß er aus dem äg. Doppelnamen Ise-Nebthi, Isis-Nephthys, entstanden sei. In ihrer unzertrennlichen Verbindung entsprechen sie sich ferner wie Osiris als verjüngter Horus dem

*) Vergl. „Heil dir, Herr der Augen! dein westliches (rechtes) Auge ist in der Sektet-Barke, dein östliches (linkes) in der Abet-Barke", im Pap. Burton zu London.

älteren Horus (Aroëris) = Seth, und wie die obere Himmelssphäre der unteren, oder Amenti, als deren „Herrin" Nephthys, ohne jedes Mißverständniß, genannt wird [1297]). Eine merkwürdige Bestätigung dafür liefert Plutarch (c. 44) in der Behauptung, daß Nephhthys das Unterirdische, Unsichtbare sei, Isis das Oberirdische, Sichtbare. Der Zusatz, daß der beide berührende Kreis des Horizontes Anubis heiße, findet in den äg. Inschriften gleichfalls seinen Beweis (s. S. 671).

274. Wir sind jetzt vollständig in den Stand gesetzt, jene merkwürdige Stelle im Todtenbuche zu verstehen, welche sich in dem S. 24 aufgeführten Texte befindet und die Gestalt des Gottes Min (so anstatt Chim zu lesen) ins Auge faßt. Dem Todten werden darin die inhaltschweren Worte in den Mund gelegt: Ich bin Gott Min in seiner Offenbarung [d. h. die Erlösung der gefesselten und gehemmten Natur].

„Horus [die zum neuen Leben erweckte Natur, der entstehende Theil der Welt] nämlich ist das, der Rächer seines Vaters" [des vergehenden Theiles der Welt]. —

„Seine Offenbarungen, das sind seine Geburten" [die entstehende Natur].

„Ich habe zwei Federn auf meinen Kopf gesetzt. — Was bedeuten seine zwei Federn?" —

„Seine beiden Federn an seinem Kopfe bedeuten die Bewegung [Befreiung der gebundenen Natur zwischen den beiden äußersten Punkten der Entstehung und des Vergehens] der Göttinnen Isis [Geburt — Leben] und Nephthys [Sterben — Tod]. Sie hatten sich auf sein Haupt begeben, indem sie sich als ein Vogelpaar [deren Federn die Bewegung symbolisirten] zeigten."

„Andere Lesart: „Das sind die großen hehren Uräus-Kronen [die des Südens, Sonnenlauf in der unteren Hemisphäre,

die des Nordens, in der oberen, an der Stirn seines Vaters Atumu" [der Sonne].

„Andere Lesart: Seine beiden Augen [das westliche und das östliche, vergl. oben] sind seine beiden Federn [Isis und Nephthys] an seinem Kopfe."

Man müßte blind sein wollen, um die so deutlichen Anspielungen zu übersehen, vor allem aber um den hohen Werth der Plutarchischen Ueberlieferungen zu unterschätzen, denn jeder Satz in der angezogenen Stelle dieses Schriftstellers ist bedeutungsvoll und ein neuer kostbarer Beweis für den ächten Ursprung seiner ägyptischen Quellen.

275. Man wird ferner ihrem wahren Sinne nach, auf Grund der angeführten Bemerkungen, alle jenen zahlreichen Darstellungen verstehen und kaum mißdeuten können, in welchen Isis und Nephthys, — der Anfang und das Ende, die Geburt und das Sterben, das Leben [änch, änchet s. S. 43] und der Tod, das Obere und das Untere, das Sichtbare und das Unsichtbare, — vereint auf ihren Händen die emporsteigende Sonnenscheibe (Morgensonne, Frühlingssonne) tragen, den gestorbenen Gott (Osiris) zum neuen Leben erwecken und seinem verjüngten Ebenbilde (Horus) die ihm nothwendige Sorge und Pflege angedeihen lassen. Bei der Feier des Sokar-Festes, am 26. Choiak, an welchem die „kleine Sonne" ihre Wiedergeburt feierte, spielte Nephthys für sich allein eine hervorragende Rolle. Eine Darstellung aus Edfu zeigt sie hinter dem memphitischen Sokar sitzend, welchem der König das oben erwähnte Fest feierte [1298]). Während die beigefügten Inschriften den Gott Sokar als Osiris bezeichnen, für welchen der „Nil schwillt und, wenn der Zeitpunkt der Jahreszeit da ist, der „Nordwind hervorbricht, um in seine Nüstern einzuziehen," heißt es in Bezug auf die Göttin: „Nephthys, die Schwester des Gottes, „die Gutthätige in Groß-Apollinopolis, die zur Enneas gehört,

„welche ihren Bruder vor dem Bedränger (Typhon) beschützt und „Feuer auf seine Feinde ausspeit."

Der bei weitem häufigste Beiname Monchit, Monche, welchen die Göttin führt, bezieht sich auf ihre besondere Rolle als letztes Mitglied der vier „Wiegenfrauen" Tafnut, Nut, Isis und Nephthys, von denen ich S. 371 ausführlicher gesprochen habe und deren allen vier gemeinschaftliche Gestalt ich in der beistehenden Abbildung hier nachträglich beifüge. Die Bedeutung ihres Neben-



namens Monchit „die Gutthätige, Gutes schaffende, die Wohlthäterin", so viel als das griech. Euergetis, ist zu allgemein, um eine bestimmtere Vorstellung über den Ursprung derselben zu gestatten. Zweifellos ist dagegen ihre dem jungen Horus (auch als neu erstandener König Aegyptens gedacht) erwiesene Pflege und Dienstbarkeit als Amme und Wärterin.

Gemeinsam mit Isis (s. S. 341) tritt sie als Spinnerin, Weberin und Walkerin auf, welche die heiligen für die Götter und für die verstorbenen Menschen angefertigten Gewänder aus ihrer Hand hervorgehen läßt und ihnen jene geheimnißvolle Kraft verleiht, welche das Vergehende zu einem neu Entstehenden umwandelt und gegen

alles Unheil schützt. Die Werke der „beiden Weberinnen" bilden ein vielbeliebtes Thema der Inschriften und sie erinnern unwillkürlich an die Beschäftigungen der (geflügelten) Mören und Parzen bei Griechen und Römern. „Isis hat dein Festkleid gewoben „und Nephthys deine Leinen gesponnen", — „ein Talisman ist „das Gewebe der Isis und das Gespinst der Nephthys gegen „das Gift", — Isis hat das Zeug gewebt und Nephthys es „gesponnen", so und ähnlich lauten die an einen Todten gerichteten Worte [1299]).

276. Außer der oben angeführten Kultusstätte der Nephthys, in Aphroditopolis ganz in der Nähe von Tentyra, erscheint eine Nephthys von Pimor (das heutige Kum el Mereh zwischen Elkab und Esne gelegen), die mit der „Anuqit in Pimor" identisch zu sein scheint [1300]). Denn Anuqit (S. 302) führt wie Nephthys den Beinamen Monchit, wie z. B. in einer Inschrift neben ihrem Bilde: „Anuqit, die Herrin des ersten oberäg. Nomos (mit der Hauptstadt Elephantine) die Schwester Wohlthäterin des Osiris" [1301]). Auch in der auf demselben Gebiete befindlichen Stadt Syene gab es eine „Nephthys in Syene" [1302]). In dem Kataraktenlande entsprechen sich Satit und Anuqit wie Isis (-Sothis) und Nephthys, wie Doppelformen einer einzigen Göttin, die mit der Nilschwelle, von ihrem Anfang an bis zu ihrem Ende hin, in Verbindung stand. Auch sonst fehlt es nicht an Beispielen, welche die Nephthys auf das erwähnte Gebiet versetzen.

In einer Philenser Darstellung [1303]) erscheint sie unter der Bezeichnung „Nephthys, die Königin der Götter, die Herrin von „Sonmut (Insel Bigeh), das Auge des Râ, die Herrin von „Philä, die Amme ihres (sic) Sohnes Horus in der Wiegenstätte" als Begleiterin eines Nubischen Kriegsgottes, welcher als „König von Bohon" (Name einer Landschaft und Stadt, Boôn bei Ptolemäus) aufgeführt wird.

In Theben und zwar auf dem geheimnißvollen Gebiete von Pasemis (s. S. 112) übernimmt Nephthys die Rolle der hermopolitischen Göttin Sefchit-Abui, der Gemahlin des Thot (vgl. S. 473). Als solche wird sie: „Nephthys, die Schwester des „Gottes, die Wohlthäterin, Sefchit-Abui, die Große, die Herrin „der Schrift in Pasemis" ausdrücklich genannt[1304]). Ueber ihren Zusammenhang mit Thot (als Seth) habe ich oben bereits meine Ansicht geäußert.

Schluß.

277. So unerschöpflich reich an Namen und Gestalten die Gottheiten des ägyptischen Pantheon uns erscheinen mögen, so häufig örtliche und zeitliche Einflüsse auf die äußere Form derselben in Wort und Bild im Laufe von beinahe fünf Jahrtausenden verändernd oder hinzufügend eingewirkt und priesterliche Legenden uralte Vorstellungen in scheinbar geschichtliche Thatsachen verwandelt haben mögen: die Grundanschauungen, auf welchen sich die gesammte Götterlehre bei den Aegyptern aufbaute, blieben von den ältesten, historisch beglaubigten Zeiten ihres Bestehens an bis zu den jüngsten hin, in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, von jeder Umwälzung unberührt.

Die Urvorstellungen, welche in der ägyptischen Lehre von der Entstehung der Welt und ihren ersten Anfängen enthalten sind (s. S. 101 fl.), das an allen Orten und zu allen Zeiten wiederkehrende und wiederholte Glaubensbekenntniß, daß die Welt der Leib Gottes sei, welchen er durch seinen Willen und durch das Wort aus dem Chaos in neunfacher Gliederung geschaffen habe, um seiner Seele als Wohnung zu dienen, daß alle Glieder der Neunheit von seiner bewegenden schöpferischen Kraft durchdrungen seien, um in ihrem Zusammenhang die harmonische Ordnung

des Kosmos in dem periodischen Wechsel des Entstehenden und Vergehenden in Ewigkeit hin zu erhalten: das sind die Grundpfeiler, welche dem gewaltigen Gebäude der ägyptischen Religion und Mythologie als Stütze dienen.

Ein in möglichst wortgetreuer Uebersetzung vorglegter Papyrus-text soll den Schlußstein meines Werkes bilden. Er wird den Beweis für die Richtigkeit meiner eigenen Untersuchungen vollenden, indem er das wichtigste Zeugniß altägyptischen Ursprungs den zahlreichen, von mir angezogenen Stellen aus den Inschriften hinzufügt. Trotz mancher Schwierigkeit im Einzelnen ist der Gesammtinhalt des Textes, den zuerst ein englischer Gelehrter[1305]) der Wissenschaft zugänglich gemacht hat, auch nicht im geringsten mißzuverstehen.

Ich bin es, der ich ward als ein gewordener (Gott Chepra).
Indem ich ward, wurde das, was geworden ist.
Es ward Alles, was geworden ist, nach meinem Gewordensein.
Viel war des Gewordenen durch den Ausspruch aus meinem Munde.

Nicht war der Himmel geworden,
Nicht war die Erde geworden,
Nicht war erschaffen der Boden des Gewürms.
Bevor ich sie aus dem Urgewässer in Ruhe erhob,
Fand ich keine Stelle, wo ich hätte stehen können.

Herrliches war mir in meinem Herzen:
Mir einen Grund zu legen in der Gestalt des Gottes Schu,
Mir alle Gebilde zu bilden.

Einsam wäre ich gewesen,
Wäre nicht der Auswurf (äss) mir zum Gotte Schu,
Und der Erguß (taf) mir zur Göttin Tafnut geworden.
Kein andrer war geworden,
Der mit mir geweilt hätte.

Indem ich Gründer ward nach meinem Herzen, Ich selbst,
Ward viel des Gewordenen von Gewordenen
Als Urheber von Kindern,
Als Urheber von deren Kindern.

„Ich bin es, der ich mein Gatte sei mit meiner Faust,
Indem ich mich an meinem Schemen beflecke!"
So sprach ich mit meinem Munde, Ich selbst.

Der Auswurf ward mir zum Gotte Schu
Und der Erguß mir zur Göttin Tafnut.

Wegen (?) meines Vaters Nu (Chaos) zitterten sie.
Mein Auge war bei ihnen seit Jahrhunderten.
Sie trennten sich von mir
Nachdem ich zu einem Gotte geworden war,
Waren es drei Gottheiten mit Bezug auf mich.

Indem ich als diese Erde geworden war,
Wurde zur Stütze (?) für sie der Gott Schu
Und die Göttin Tafnut zum ruhenden Gewässer.
Sie zeigten (?) das, was in ihr war.
Indem sie mein Auge bei ihnen mir zurückbrachten.
Nachdem ich es mit meinem Leibe vereinigt hatte,
Weinte (rim) ich über sie.
Das war der Ursprung der Menschheit (rome) wegen der Thränen (rimu),
Die aus meinem Auge hervorbrachen.

— — — — — — — — — — —

Es zeugten Schu und Tafnut die Gottheiten [Qeb und] Nut,
Es zeugten Qeb und Nut die Gottheiten Osiris, Horus, Set,
Isis und Nephthys, aus dem Leibe,
Einen nach dem andern von ihnen.

Ihre Kinder, sie sind zahlreich auf dieser Erde.

Bemerkenswerth hierin und ganz der altägyptischen Neigung zum Etymologisiren entsprechend (s. S. 35 fl.), ist der Hinweis auf die Entstehung der Menschen (rome) aus den Thränen (rimu) des göttlichen Auges. Auch in sonstigen Texten fehlt es nicht an Beispielen, welche das Menschengeschlecht, vielleicht genauer (zunächst) die Aegypter, aus dem Auge Gottes, ähnlich wie die Götter aus seinem Munde (durch das gesprochene Wort), hervortreten lassen. Im Uebrigen bestätigt der Inhalt des angeführten werthvollen Textes aber auch alles, was wie ein rother Faden die mythologischen Formeln und Fabeln der Aegypter durchzieht: die Lehre von der Entstehung der Welt und ihrer Glieder aus einem feuchten, in tiefer Dunkelheit ruhenden Urstoff (Chaos) durch den göttlichen Willen (áb, Herz, Absicht, Wille, sonst in Thot personifizirt), dessen schöpferische Kraft, aus sich selbst heraus (vergl. S. 423),

zunächst dem männlichen und weiblichen Prinzipe den Ursprung verleiht und durch dieselben auf dem Wege der natürlichen Zeugung die sieben großen Gottheiten des Kosmos entstehen läßt. Vereint mit dem Mann-Gott Schu und dem Weibe-Göttin Tafnut bilden sie die große Neun, die Enneas, oder die Glieder des göttlichen Leibes, des Kosmos. Von dem Geiste des Einen Gottes beseelt wiederholen sie im engsten Zusammenhange miteinander und keine denkbar ohne die andere, den kosmogonischen Akt der Weltschöpfung innerhalb der kosmischen Welt der Erscheinungen.

Es hieße den ganzen Inhalt der altägyptischen Mythologie verkennen und seine festen Grundlagen umstoßen, wollte man der Neunheit diese Bedeutung absprechen. So viel auch Lokalkulte und zeitliche Verhältnisse während eines viertausendjährigen Bestehens der altägyptischen Götterlehre in Namen, Gestaltungen und Auffassungen im Einzelnen den mythologischen Gebilden eine nur scheinbar veränderte Form geliehen haben mögen, die Urvorstellungen über ihr Wesen und ihren Zusammenhang blieben unerschüttert dieselben und bildeten gleichsam den Hintergrund der selbst von den Griechen gerühmten und anerkannten altägyptischen Weisheit. Darum scheint es mir ein schwerer Irrthum zu sein, vorhandene Sagen, wie sie sich in den Inschriften und in griechischen Ueberlieferungen über ägyptische Gegenstände mythologischen Inhaltes vorfinden, auf die Kindheit des ägyptischen Volksgeistes im Phahlbauerthum zu beziehen und in den naiven Göttergeschichten die wahren Quellen für die ernste Forschung auf diesem Gebiete zu erkennen. Schon in den Zeiten, in welchen die Pyramiden-Inschriften entstanden waren, blühte die Legende, aber sie stellte doch nur die bunte äußere Hülle dar, welche den schmucklosen Kern der mythologischen Grundlehre in sich barg. An den verschiedenen Kultusstätten des Landes je nach besonderen Anschauungen und Eigenschaften des Localgottes gemodelt und zugeschnitten (ich erinnere an die verschiedenen Bear-

beitungen des Osiris-Sagenkreises), erfüllte sie lediglich den Zweck, durch das Gleichniß in Wort (als Sage), Bild (äußere Gestalt der Gottheit) und Handlung (Opfervorschriften, Ceremonien) das dem einfachen Verstande Unbegreifliche anschaulich zu machen, ohne Rücksicht auf die versteckte Gefahr, daß man in dem Symbol das Wesen, in der Statue den Gott selber erkennen zu müssen glaubte. Für die ägyptischen Priester selber war jede Tempelwand mit ihren zahlreichen Göttergestalten, Symbolen und den kurzen Inschriften daneben ein wohlverstandenes Buch, das mehr oder weniger umschreibend und ausführend einen deutlichen Auszug jener Grundlehren in sich schloß.

Das ist der Eindruck, den ich unbewußt durch ein vierzigjähriges Studium der mythologischen Denkmäler von der Religion und der Mythologie der alten Aegypter empfangen habe und den keine vorschnell abweisende Kritik in mir abzuschwächen im Stande sein wird. Wenn auf irgend einem Gebiete der altägyptischen Alterthumskunde, so ist es gerade auf diesem, nur von wenigen bebauten Felde nothwendig, die vorgeschlagene Lösung der dunkelsten und schwierigsten Fragen, welche längst vergangene Tempelweisheit in Bezug auf das Göttliche vor Jahrtausenden beantwortet zu haben glaubte, mit ruhigem und unpartheiischem Blicke zu prüfen. Bei dem unerschöpflichen Reichthume der Inschriften und Denkmäler, die eine menschliche Kraft zu beherrschen nicht mehr im Stande sein dürfte, und gegenüber den Fortschritten in der philologischen Erkenntniß der altägyptischen Schriftsprache, wird es leicht sein, mich einzelner Irrthümer zu zeihen. Die Wissenschaft wird dadurch nur gewinnen. Aber schwer dürfte es jedem Kritiker werden, die festen Grundlagen zu zerstören, auf welchen ich das Gebäude der altägyptischen Mythologie aus den altägyptischen Steinen aufgeführt habe.

Ende.

Nachweis der Quellen.

Verzeichniss der Abkürzung n. **ÄZ** ägyptische Zeitschrift — **BF** Brugsch, 3 Festkalender — **BGÄ** —, äg. Geschichte — **BGI** —, geogr. Inschriften — **BHG** —, Hieroglyphische Grammatik — **BM** —, Matériaux — **BNR** —, Nouvelles recherches — **BO** —, Reise nach der grossen Oase El-Khargeh — **BS** —, Sage von der gefl. Sonnenscheibe — **BVM** —, Die neue Weltordnung nach Vernichtung des sündigen Menschengeschlechtes — **BW** —, Wörterbuch, Bd. I—IV — **BWS** —, dasselbe, Bd. V—VII — **vBP** v. Bergmann, Sarkophag des Panohemisis — **vBHI** —, Hierogl. Inschriften — **CC** Chabas, le calendrier des jours fastes et néfastes — **CE** —, l'Égyptologie — **CM** —, Mélanges égypt. — **ChM** Champollion, Monuments — **CND** —, Notice descriptive des Monuments — **DB** Dümichen, Baugeschichte des Denderatempels — **DBD** —, Bauurkunde der Tempelanlagen von Dendera — **DD** Insch. v. Dendera — **DG** Dictionnaire géographique von Brugsch — **DGÄ** Dümichen, Geschichte Aegyptens — **DHI** —, Historische Inschriften — **DR** —, Resultate — **DTI** —, Tempel-Inschriften — **HH** Horapollon, Hieroglyphica ed. Leemans — **JP** Jablonsky, Pantheon aeg. — **JPp** —, Prolegg. — **LD** Lepsius, Denkmäler — **L4E** —, Ueber die Götter der 4 Elemente — **LG** Ueber den ersten ägypt. Götterkreis — **LMt** —, Die Metalle in den ägypt. Inschrift. — **LM** Lanzone, mythol. Lexikon — **MA** Mariette, Abydos — **MCA** —, Catalogue des monum. d'Abydos — **MD** —, Denderah — **MK** —, Karnak — **MMD** —, Monuments divers — **MPB** —, Papyrus ég. de Boulaq — **NMH** Naville, Mythes d'Horus — **NP** —, Pithom — **NT** —, Theb. Texte des Todtenbuches — **PH** Papyrus Harris Nr. I des British-Museum — **PIH** Piehl, Inscript. hiéroglyph. — **PIL** Pierret, Insc. du Louvre — **PI** Plutarch, Ueber Isis u. Osiris ed. Parthey — **Pr** Proceedings of the Society of Bibl. Arch. (London) — **Rec** Recueil de mon. ég. ed. Brugsch (I—II) et Dümichen (III—VI) — **RIH** J. de Rougé, Insc. hiéroglyph. — **RP** das Pariser Recueil — **R6pd** E. de Rougé, Rech. s. l. 6 prem. dyn. — **T** Todtenbuch der alten Aegypter ed. Lepsius — **Th** Brugsch, Thesaurus.

Erster Theil (S. 1 bis S. 99).

1 Pl. cc. 1. 2. 3. 8. 11. 20. 23. 45. 65. 67. 71. 77. **2** S. Plutarch Ueber Isis und Osiris, ed. Parthey, 1850, nach dessen Uebertragung die a. d. St. und später angeführt worden sind. **3** Id. c. 8 S. 11 **4** Unter

allen, welche in früheren Zeiten, lange vor der Entzifferung der Hieroglyphen, der äg. Mythologie auf Grund der klassischen Ueberlieferungen ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben, verdient der englische Arzt Dr. J. C. Prichard einen Ehrenplatz. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt, seine Anschauungen bestätigen zu können insoweit sie die letzten Gründe zu den mythologischen Gebilden der alten Aegypter berühren, da sie im Princip fast stets zutreffend sind. Trotz der bezweifelten Lauterkeit der äg. Quellen Plutarchs, um auch diesen Punkt zu berühren, welche von einer gewissen Seite her mit allgemeinen Ausdrücken geringschätzig beurtheilt worden sind, kann ich auf Grund langjähriger Denkmälerstudien versichern, dass unter sämmtlichen Schriftstellern des Alterthumes kein einziger eine so gründliche Kenntniss derselben besass als gerade Plutarch. **5** Id. c. 69 S. 121 **6** Id. c. 23 S. 39 **7** Id. c. 23 S. 38 **8** Die in den griech. Zeiten beliebte Methode, ältere äg. Namen bis zu den Königsnamen hin mit Hülfe der jüngeren im Volksmunde lebenden Sprache erklären zu wollen, findet in vielen Beispielen ihre Bestätigung. Ich erinnere nur an die überlieferten Königsnamen in der Liste des Eratosthenes mit ihren hinzugefügten Erklärungen, denen Bunsen zu seinem eigenen Schaden eine Bedeutung zuschrieb, die sie durchaus nicht verdienen. Der zweite König z. B. Athotes, wird als Hermogenes gedeutet, das wäre äg. „Sohn des Thot“, während die eigentliche Schreibweise des Namens Teta oder Tota mit dem Namen des äg. Hermes (Thuti) auch nicht das Geringste zu thun hat. Auch die Erklärung des bekannten Hyksos-Namens durch ein Wort der älteren Sprache und durch ein anderes, der jüngeren angehörige läuft auf dieselbe unkritische Methode hinaus. **9** Pl. c. 9 S. 14 **10** Id. **11** Id. c. 56 S. 101 **12** Id. c. 41 S. 72— c. 49 S. 88 - c. 62 S. 110 **13** In den Pr. 1886 S. 114 fll. hat Le Page Renouf mit philosophischer Schärfe die ursprüngliche Bedeutung des äg. Unnofri in anderer Weise festzustellen sich bemüht. **14** Pl. c. 29 S. 50 **15** Id. c. 37 S. 65 **16** Id. c. 17 S. 28 **17** Herod. II, 50 **18** Pl. c. 66 S. 115 **19** Id. c. 60 S. 107 **20** Id. c. 2 S. 3. c. 34 S. 59 **21** Nach der Ausgabe des Turiner Exemplars durch Lepsius, welcher auch in Bezug auf die Reihenfolge der einzelnen Kapitel Naville in seiner Ausgabe der thebanischen Texte (1886) gefolgt ist. Die in der letzteren enthaltenen Varianten zeigen gegen den Schluss hin bedeutende Abweichungen und eine bei weitem kürzere Redaction. In Ca lautet sie (vgl. in Lin. 4 meiner Uebertragung): „Gefunden ward dieses Kapitel in dem Fundamente des Ami-Hunu (Name eines Bauwerkes in Hermopolis?) durch einen Mauermeister [in] der Zeit des verstorbenen Königs Usaphaïdes (aus der ersten Dynastie). Nach Art und Weise eines Geheimnisses war es unsichtbar und unerkannt geblieben. Wer dieses Kapitel hersagt, wasche und reinige sich, nahe keinem Weibe und esse weder von den Thieren der Heerde noch von Fischen.“ Meine von Lin. 4 (unten) an vorgeschlagene Uebertragung bedarf nach Le Page Renouf's neu-

sten Untersuchungen darüber einer nothwendigen Berichtigung, welche in der dafür eingesetzten Uebertragung enthalten ist: „Du mein Herz von meiner Mutter, du meine Brust an meiner Gestalt, nicht erstehe ein Zeugniss gegen euch, nicht finde meine Abweisung vor den Todtenrichtern statt, nicht sinke meine Schaale vor dem, welcher sich bei der Waage befindet u. s. w. **22** ÄZ 1866 S. 89 **23** Vergl. Pl. an vielen Stellen. **24** S. BGÄ S. 479 fl. **25** BVM 39 **26** Vergl. PP SS. 14. 47. 89. 110. 129 **27** Vgl. BTh. 118 **28** Vergl. unten S. 417 **29** s. unten a. a. O. **30** s. unten S. 608 **31** s. S. 538 **32** BW s. v. ȧp richtiger wohl up zu lesen. **33** Id. s. v. pḥuti **34** s. unten S. 427 **35** ÄZ 1870, Edfu **36** ÄZ a. a. O. **37** Idem 1875 **38** Id. S. 10 **39** Id. S. 13 **40** Id. S. 13 **41** DG 1006 **42** Id. BVM S. 50 **43** Id. S. 20 **44** Id. S. 20 **45** s. BVM **46** Id. **47** ÄZ 1881 S. 50 **48** MA I, 37, p. **49** MA, I, 36, a **50** BVM S. 28 **51** Id. **52** vBHJ, 28, 5 **53** BSS S. 61 **54** BGÄ S. 82 vergl. BWS 1409 **55** cf. BTh S. 14 **56** PP c. 56 S. 101 **57** Vergl. Stern, kopt. Gr. Einl. **58** Die Einführung derselben lässt sich von den Zeiten des neuen Reiches an nachweisen. **59** auch von E. de Rougé, Chabas, Pierret in Frankreich, Birch und Le Page Renouf in England, Dümichen und Br. in Deutschland sind die nothwendigen Materialien geliefert worden. **60** besonders durch Ermann gefördert, vergl. dessen Neuägyptische Grammatik, Leipz. 1880. **61** Th 760 **62** s. unten S. 441 **63** s. unten S. 445 **64** s. unten S. 445 **65** s. unten S. 16 **66** s. unten S. 448 **67** s. BW und BWS **68** s. unten S. 44 **69** Wie nachgewiesen worden ist, hat sich das ältere sχopr, sχope im koptischen Verb ϫϥⲟ: ϫⲡⲟ gignere, generare, auch acquirere, possidere, habere, erhalten. **70** Inschrift aus Dendera **71** desgl. **72** Th S. 637 **73** BGÄ S. 533 **74** Th S. 535 **75** (ist ausgefallen) **76** s. BHG Anhang **77** Veröffentl. in CND II. **78** BGI I Taf. — **79** S. 764 **80** Die demotische Uebersetzung in meiner Samml. den. Urkunden. Varianten in NT. II, SS. 326, 29 fll. **81** Pl. cap. 62 — **82** Vergl. T. c. 17 **83** Ich beziehe mich auf Dr. Max Müller in seinem berühmten Werke: Die Wissenschaft der Sprache.

Zweiter Theil (S. 100 bis zum Schluss).

1 Die in mehreren Pyramiden jüngst aufgefundenen mythologischen Inschriften dürfen trotz ihres schweren Verständnisses mit Recht als die ältesten Zeugnisse des menschlichen Denkens über das Leben nach dem Tode im Zusammenhange mit den Vorstellungen über die göttlichen Dinge angesehen werden. Die altäg. Kosmogonie geht dabei nicht leer aus und vor allem ist es die Enneas, welcher mit aller Deutlichkeit ihre betreffende Rolle angewiesen ist. Ich bemerke mit Vergnügen, dass die jüngere Schule den alten, von mir zuerst und bereits vor 30

Jahren bekämpften Irrthum endlich aufgegeben die Gruppe für das Wort Paut als einen Plural des Plurals aufzufassen, und sich genöthigt gesehen hat, auf Grund der Pyramideninschriften, die allein zulässige Uebertragung Enneas einzusetzen. **2** Th. 764 Nr. 55 **3** L4E Taf. I, 1 **4** u. **5** nach eigener Kopie **6** CND I, 859 **7** Id. I, 232. 328 **8** L4E 205 **9** Id. 204 **10** Ib. 203 **11** HH I, 21 **12** BW 775 **13** Ib. 774 **14** MA I, 37 cf. DD 39 **15** I, 10 **16** DG 989 **17** RIH 152 ÄZ 148 fl. **18** CND I, 649 **19** Ib. II, 255 **20** eig. Kopie **21** CND I, 663. 643 **22** Id. I, 665 **23** Id. I, 664 **24** eig. Kopie **25** desgl. **26** desgl. **27** CND I, 665 **28** CND I, 750. II, 278 **29** Text aus Der-el-Medineh **30** desgl. **31** CND I, 692 **32** Ib. I, 6 **33–35** Texte aus Philä **36** Procl. in Tim. I, 30 **37** Pl. c. 9 **38** HH I, 12 **39** eig. Kopie **40** cf. Grébaut in RP I, 247 fll. **41** CND I, 683 **42** s. S. 207 **43** Pl. c. 56 **44** CND I, 170 **45** DG 313 **46—48** Texte aus Tentyra **49** MD I, 42 **50** DBD XII **51** Pl. c. 39 **52** MD I, 55, a **53** CND II, 28 **54** Ib. II, 207 **55** MD I, 21, b **56** Rec. III, 54, 2 fl. **57** CND I, 212 **58** ÄZ, 1877, 148 fl. **59** eig. Kopie **60** L4E **61** ÄZ 1871, 94 **62** DGÄ 211 **63** LM Taf. 17 **64** BO Taf. 14, B **65** vBHI 82 col. 86 **66** vergl. Th. **67** DG 1401 fl **68** vBHI 36, 9 **69** L4E I—XIII **70** MD IV, 81 **71** Rec IV, 44 **72** CND I, 316. 709 fl. **73** DTI I, 83 **74** vBHI 49. DTI I, 83 **75** vBHI 26 **76** MD I, 18, 13. 35, 5. 46, 20. DTI II, 51, a, 7. d, 7. I, 78, 11. **77** BW 988. DTI II, 40, a, 26 fl. **78** CND I, 636. 684. 694 **79** Id. II, 682 **80** Id. II, 680 **81** Nach Le Page Renouf's neusten Untersuchungen. **82** Th 7 **83** PIL I, 136 fl. **84** Ebenso in den Königsgräbern. **85** MD IV, 81 **86** aus Der-el-Medineh, s. L4E **87** PIH 138 **88** LD III, 234 **89** Th 626, 19 fl. **90** Id. 627, 9—10 und 17 **91** L4E, Taff. **92** Hist. Bibl. I, 87 **93** CND I, 604 **94** BW 1220 **95** DHI II, 36, β, 2 und α **96** CND I, 360 **97** CND I, 233 **98** s. Note 100 **99** DTI I, 97, 27 cf. 81, 3, 30 **100** L4E Taf. III, 8. CND I, 604 **101** BO Taf. XIV B **102** cf. BW s. v. gorḥ **103** Rec IV, 44 fl. **104** DG 988 fl. **105** Id. 990 **106** vBHI 81 fl. cf. BVM **107** BWS 407 **108** DHI II, 36, α, β, 6 fl. **109** Id. Lin. 8 **110** L4E II, 4. IV, 13. **111** ÄZ 1869 6 fll. (D) **112** BO 34 cf. DGÄ 214 **113** CND II, 27. L4E Taf. X **114** Reuvens Lettre à Mr. Letronne 1830 S. 153 fl. **115** CME III, 2 S. 258 **116** CND II, 640 **117** Id. 648, was in [ ] eingeschlossen, zusätzlich. **118** Id. 650 **119** BWS 1080 **120** MK 11, 19 **121** BV S. 59 fll. **122** Rec IV, 63, 15 — 70, 10. DTI, I, 54, 4—61 **123** Pr 1883 (Nov.) 1884 (Jan.—März) **124** Edit. Golénischef **125** DTI I, 26, f. **126** Id. 21 **127** MPB 1870, I—V **128** L4E 183 f. **129** Publ. v. Birch **130** Hist. nat. IX, 51 **131** L4E Taf. X **132** CND I, 316 **132a** DTI, 33. 133 Neb-ert'er, -t'er, die vorgeschlagene Uebertragung kann vielleicht der richtigeren „Allherr, Ganzherr" oder gradezu „Alles" den Platz weichen müssen. Inhaltlich wird dadurch wenig geändert. **134** ÄZ 1877, 184 fl. **135** Inschrift am Ramesseum. **136** aus Karnak. **137** vBHI 75, 10 **138** ÄZ 177, 148 fl. **139** Id. 149, Lin. 5 **140** CND I, 903 **141** LD IV, 81, d. Th 628 **142**

s. LD IV **143** c. 65 **144** DBD Taf. XIV **145** Th 678, 22 fl. **146** LD IV, 61, g **147** Insch. am Pylon, Südseite **148** BGÄ 534 Lin. 15 fl. **149** so nach der besseren Redaction, s. NT. **150** Id. 149, 35 fl. **151** BWS 1023 **152** das eingeklammerte fehlt in einigen Redactionen dieses später eingefügten Kapitels. **153** Auch in den Königsgräbern kehrt diese Stelle wieder. **154** einer späteren Epoche angehörig. **155** DG 62 **156** Id. 546. 1272 fl. **157** CND II, 649. 656 fl. **158** BWS 685 **159** Id. **160** ÄZ 1867, 21 fl. **161** DG 81 **162** CND I, 74. 393 **163** S. Naville, Pithom. **164** DG 81 **165** Pag. 25, 3 fll. **166** Th 720 fl. vergl. Note **133** **167** Id. 634, 25 fl. **168** Id. 731 **169** Id. 732 **170** Id. Th 724 fll. Dazu noch Leps. erst. äg. Götterkreis III, 1, 213. IV, 2, Todt. c. 134. LD III, 74, a. 229, b. Ellen aus Memphis (Leps.) **171** LD IV 36, a **172** c. 32 **173** c. 62 **174** s. Maspero, Pyramidentexte in den letzten Jahrgg. der RP. **175** L4E 200 **176** CND I, 467 **177** MK 38, a **178** CND II, 225 **179** Th 733 **180** Id. 630, 1 **181** Id. 626, 15, 17 **182** Id. 627, 12 **183** Id. 629 **184** 737, 7 **185** Id. 626, 15, 19 **186** Id. 651 **187** Macrob. Saturn. I c. 20 **188** (fehlt) **189** Th 632, 3 fl. **190** BGI I, 75 Taf. X, Nr. 381 **191** Th 633, 7 **192** Id. 737, 9 **192** HH I, 10 **193** vBSP **194** MD I, 29, a; cf. 39, a **195** Id. I, 39, a **196** Id. 48, c **197** Id. g **198** ÄZ 1870, Taf. I, 4 fl. **199** Id. Lin. 14 **200** Id. Lin. 38 **201** s. Th Astron. Abth. **202** BW 134 **203** s. Rec I, Sarg. Ḥetar's **204** die verschiedenen Redactionen s. in NT. Auch sonst kehrt die Stelle auf Todtenstelen des Neuen Reiches wieder. **205** BW 1356 **206** s. BVM Tafel. **207** Th 626, 20—23 **208** Id. 651, H **209** s. S. 115 oben **210** Vergl. Lanzone's Publ. des Buches von den unterweltlichen Dingen. **211** BW 910 fll. **212** LD IV, 35, b **213** Louvre C, 112 **214** publ. von Sharpe unter dem Titel The alabaster Sarcoph. of Oimenephtah, London 1864. **215** cf. CND II, 541 **216** viele Stellen in den Königsgräbern von Theben. **217** L ältere Texte des T Tafel 31, 19 fl. **218** BWS 856 **219** Id. 981 **220** Sharpe (s. Note 215) pl. 3, 4, 7, 8, 11, 15 **221** CND I, 211 **222** ÄZ 1867, DBD 25 **223** MD I, 29, b **224** Leps. ält. Texte des T Taf. 31, 23 fll. **225** ÄZ 1873 (Stern) **226** T 98, 1. 99, 2 **227** Id. 24, 1. 74, 1 **228** BWS 414 **229** DHI 47, a **230** MK 36, 21 fl. **231** T 17, 50 **232** Th 628 **233** BF S. 4, 1 Phamenoth **234** BWS 1295 **235** s. Leemanns Horap. Hierogl. S. 125 **236** Plin. H. N. 2, 36 **237** Pl. c. 32 **238** s. BO 52 **239** s. meine Ausgabe derselben S. 43 **240** BO XV, 5 **241** Id. XVI, 40 **242** s. unten S. 690 fll. (S. 226, Lin. 10 v. unten einzuschalten) RP 1883 S. 121 Piehl **243** DG 1381 **244** vBP 12 **245** DG 1362 fl. vergl. unten 629 fl. **246** Vergl. die Publicationen des Buches von Pierret (JL) und Lanzone. **247** Th 55 **248** Ib. 179 **249** CND I, 429, Nr. 6 u. 16 **250** Th 405 **251** Br. Matériaux Einl. VIII **252** Id. 43 fl. **253** CND I, 393 cf. I, 906 **254** PIH II, 17. Louvre C, 67. D, 19 (bis). D 21. D, 33 u. a. **255** LD VI, 155 **256** BO Taf. 15, 13 fl. **257** RP III, 104 Nr. 104 **258** Die Festlisten in den Pyramidengräbern (s. B. Matér.)

bieten durchweg statt Hekar die Lesart Min (Pan). **259** unpublicirt, soviel ich weiss. **260** JP II, S. 171 **261** LD III, 212 **262** s. unten s. Min **263** JP II, 164 **264** Th 215 **265** In den Ramessidentexten nicht enthalten. **266** Vergl. CND II, 587 **267** LM Taf. 180 **268** ÄZ 1865, (Leps v. u. l.) **269** Strom. V, 567 cf. IV, 26 **270** Pl. c. 61 **271** Th 735 Lin. 5 **272** Th 374 s. auch unten **273** BWS 1152 fll. **274** Id. 392—4—7, 430—2—6 **275** R6pD S. 79 **276** J. 94, cf. 93 **277** Id. 79, 83 **278** BMat. 73 fl. cf. 69 **279** Id. 70 fll. **280** Th 817. Rec I, 8. 1 **281** BW 607 **282** DTI I, 81, 1 **282** vBHI 44 **283** Id. 67, 5 fl. **284** BWS 723 **285** DTI 107, 1. 110, 1, 5 **286** CND I, 240 **287** Obelisk. in Rom **288** lib. 36, 14 **289** Jabl. Prol. 82 **290** vergl. die Publ. von Schiaparelli **291** l. XVII **292** Th 176 fll. **293** CND II, 648 **294** ÄZ 1876 (Sphinx) **295** CND I, 906 **296** BW s. voc. nem **297** ÄZ 1883, 30 Lin. 10 **298** LD III, 232, a—233, a **299** CND I, 618 **300** Pl. c. 52 **301** JP II, 168, 171, 176. **302** Th 511. 514, 3 **303** JP III, 39 fl. **304** Obs. sur les repr. zod. p. 65 **305** NMH 19, 2—3. BS 38 **306** Th 426 **307** BWS 1251 **308** Th 426 **309** LM 79 **310** LD III, 37, b **311** Id. III, 190 **312** Th 32 **313** CND I, 243 **314** Id. I, 636 **315** Th 529 **316** Th 8 Nr. 13 **317** LM 55 fl. **318** Th 355. BF I, 12 fl. **319** LD IV, 41, b **320** Th 429 **321** CND II, 628 **322** Id. I, 905 **323** vBHI 43, 10 **324** LD III, 191, c **325** LD III, 33, c. IV, 50, d **326** PH 27, 9—10. **327** CND I, 74 **328** Text in Edfu **329** Rec III, 93 **330** S. 241 fll. **331** S. 256 **332** MA I, 47, b **333** Id. I, S. 51 cf. SS. 21. 47 **334** Id. 47 **335** Th 725, 10. 730, 39 **336** Id. 725, 10 **337** DG 41 **338** Id. 1237 **339** CND I, 379 **340** PH 30, 1. 4 **341** Id. 30, 1 **342** Th 443 **343** Id. 276 fl. **344** Id. 269 fll. **345** BF Taf. I, col. 4 **346** Th 443 **347** PH, 24 **348** Nomenlisten **349** CND II, 317 **350** Id. **351** Rec V, 43, 1 **352** Rec III, 96 fll. **353** Id. V, 19 cf. DG 400 **354** DBD 10 **355** BF I, 1 **356** NP **357** DG **358** ÄZ 1877, 8 fll. **359** BW 1092 **360** Th 625, B **361** Id. 626 cf. 641 G. H **362** Id. 736 fl. **363** DGÄ Geogr. **364** DG 825 fl. **365** CND I, 227 **366** DG 1386 fl. **367** Th 749 fl. **368** Id. 751 Nr 4 **369** Id. 751 Nr. 3 **370** Id. 751 Nr. 4 **371** Id. 751, 5. 6. 7. 10. 752, 10. **372** Id. 751, 10 **373** CND I, 209 **374** Id. 227 **375** Id. 225 **376** Id. 187 **377** ÄZ 1872, 5 fll. **378** MCA 353 (13—14 Dyn.) **379** CND I, 222 **380** BW 1335 fll. **381** PIL II, 115 **382** Id. Lin. 2 **383** Temp. v. Syene **384** Th 10 ad 34—35 **385** Id. 10 ad 33 **386** Id. 11 **387** Id. 107 **388** Id. 753 Nr. 10 **389** CND I, 121 **390** Id. 216 **391** Nomentafeln **392** PIL I, 15 **393** Id. I, 14 **394** Th 303 **395** BWS 555 fl. **396** DG 331 **397** Rec III, 97 fl. **398** DG **399** NT I, 30 **400** Id. 17, 54 fll. Die Schlussinschr. s. Th 634, 24—26 **401** LM 555 **402** Id. Taf. 67 **403** Tentyra **404** Tentyra **405** RP 1881, 24 cf. S. 241 oben **406** DG 1386 fl. **407** DG **408** Th 630 **409** Id. 629 **410** ÄZ 1871, 82 **411** Th 634, 27 **412** eig. Kopie **413** RP 1881, 29 **414** Th 629 **415** Id. **416** DG 1061, 89 **417** Rec IV, 27 fl. **418** Rec III, 96 fl. **419** MD IV, 40 fl. Tentyra **420** LD IV, 46, a **421** RIH 134 **422** DG 41 **423** s. S. 84 oben

424 s. oben SS. 115. 131 **425** BWS 403. 354 fl. **426** Rec. IV, 25 col. 3 **427** PhIH 159. 161. 163. 164 **428** Th 800 fl. **429** MT passim **430** Th 399, col. 12 **431** Id. 844 **432** Id. 96 fll **433** MA **434** DG 351. 1226 **435** BWS 692. 799 **436** CND I, 383. 386 **437** DG 244. 353 fll. **438** s. Prichard, Myth. S. 120 **439** MD I, 11 **440** Rec V, 63 **441** CND I, 683 **442** Id. 189, cf. ÄZ 1875, 73 **443** z. B. in den theban. Königsgräbern **444** ÄZ 1873, 73 **445** Th 529 **446** CND I, 243. Th 32 **447** LD IV, 14 **448** DB 31, 16. DG s. v. dšr **450** CND II, 511. 512. 514 **451** ÄZ 1871, 1 fll. **452** Herod. c. 84 **453** MD I, 56 **454** DG 1140 **455** BW s. voc. ūt' **456** Id. **457** DG 178 **458** DG 940. Th 308 **459** Th 473, Nr. 11 **460** Th 1062, 27 fll. 1064, 71 fl. **461** MD I, 56 **462** ÄZ 1871, 7 L. 16. 1875, 73. BO K, 29 **463** DG 99 **464** DG 1278. LD IV, 60, b **465** DG 569 **466** Text aus Dendera. DG 571 **467** MD I, 11 **468** Id. 39, e **469** D Taf. 24 **470** DG 208 **471** CND II, 207 **472** Id. 72 **473** Id. 73 **474** Id. 74 **475** Id. 74 **476** Id. 73 **477** BW 415 fll. **478** LD III, 140 **479** MT IV Schlusst. **480** CND Philä **481** Bib. Arch. IV, 1 fl. **482** Id. col. 14 fl. **483** CND I, 361 **484** JP III, 3 **485** c. 63 **486** cf. Th 757 **487** CND I, 324 **488** Th 808. 784 fll. **489** Id. 788. 792 **490** Herod. c. 59 **491** BF 1371, XVIII **492** BW 826. 307 fll. **493** NT S. 140 **494** DG 1064, 60 fl. **495** PhIH 118, 3 fll. **496** Rec. V, 31, 2 **497** Th 689 **498** PhIH 66, g **499** CND I, 287 **500** DG 1392 Saïs **501** BGI II, Taf. 4 **502** Herod. lib. Gesch. **503** DG 1286 fll. **504** BWS 1100 cf. CND I, 377 **505** Id. **506** BO Taf. VI **507** Id. X, col. 1 **508** Rec. III, 18, Dublette 31 **509** publ. von v. Horrack, pl. II, Lin. 5 fl. **510** DG 1371, 5 **511** ÄZ 1881, 77 fll. **512** Id. 108—110 **513** DG 365 **514–518** DG 721—683. — 685—687. **519** Th 105 fll. **520** DB 49 **521** DHI II, 35, b. BWS 843 fl. **522** CND I, 169 **523** Id. 172 **524** Id. 181 **525** Th 292 **526** Id. 292 **527** DG 722. CND 1, 287 fll. **528** LM 175 **529** Id. 178 **530** Th 634, 28, die S. 679 angegebene Uebersetzung zu berichtigen. **531** Inschr. aus Theben und Erment. **532** Th 688 **533** Id. 691 fll. **534** vBHI Taf. 58 **535** Id. T. 47–48 **536** Th 60 **537** Id. Taf. 56 **538** Id. Taf. 57 **539** Saturn. I, c. 21 **540** BW 1106 fl. **541** Lin. 194 fl. **542** DG 1388, XII, 4 **543** Th 473 **544** Id. 511 **545** Id. l. l. **546** DG 506. 805 **547** vBP S. 31 Lin. 6 **548** eig. Kopie **549** PIL II, 3, Nr. C, 120 **550** BW 1243. 1254 **551** DTI I, 21 **552** BF 2. NMH 23, 27 **553** Th 382, col. 11 **554** c. 65 **555** LD IV, 69, d. Cf. de Rougé, phén. cél. p. 25 **556** LM Taf. 128, 4 **557** MD III, 74, b **558** Vergl. die Ausführung bei Grébaut, Hymne d'Ammon-Ra **559** Th 364 **560** Id. 526 **561** Id. 362 **562** BGI III, S. 35 **563** BW II, 707 **564** Id. **565** Id. 642 **566** Id. 643 **567** BW II, 708. BG I, I MD IV, 74, a – LD IV, 82, a – MD IV, 29, a, b. DD 17, 6 **568** MD IV, 74, a **569** CND I, 294 – LD IV, 63, c **570** vergl. S. 287 **571** LD IV, 45, c **572** NMH 20 **573** Id. 12 **574** Id. 23, 7 **575** DTI 102, Lin. 18 **576** Id. 100, 8 **577** Id. 43, 3. 7. 10 **578** PIL I, 76 — LM 664 **579** s. Petrie, Tanis **580** DG 1367, XX **581** Id. **582** Rec. III, 25 **583**

DG 1371 **584** DR 35—MD I, 24 **585** LD IV, 33, e **586** DR 22, 5. DB III **587** DHI II, 35, b **588** BW 915—S. 128 **589** Id. l. l. **590** NT S. 307 ad 37 **591** vBHI Taf. 25, a **592** Rec. III, 38 fll. **593** ÄZ 1882, 135 fl. (Golénischeff). In Bezug auf Month als Vater des jungen Schu vergl. CND I, 375 **594** CND I, 208 **595** Th 382 b **596** DG 293 **597** CND I, 173 **598** Id. 184 **599** Id. 210 **600** DG 831 **601** Id. 575 **602** CND I, 374, im Tempel nördl. von Erment. **603** LD IV, 60, c, aus Erment **604** DG 1101 **605** MS. 11 Note **606** CND I, 187 **607** Id. I, 241 **608** Id. 238. 239 **609** Th 725, 9 **610** Id. 725, 10. 727, 22 etc. **611** Id. 727, 18 **612** Id. 728, 25 **613** Id. 726 fll. **614** Id. 480 fl. **615** CND I, 238 **616** Id. 239 **617** Th 514 fl. **618** Id. l. l. **619** DG 381 **620** Th 516 fl. **621** DG 1389, XVIII **622** MD IV, 43 Nr. 18 **623** DG 1389, XVIII **624** BW 298 **625** MA I, 37, a. 38, a. c **626** CND II, 318 **627** Beisp. l. l. **628** BW 1002 **629** Id. Bd. VI, 856 **630** BGI II, 95. 213. 216. 271. III, 40. 41 **631** ausser Pithom sind bekanntlich die alten Stätten von Tanis, Naukratis und in jüngster Zeit Bubastus in Angriff genommen. **632** Rec. V, 125 **633** DG 1367, IX, daselbst statt Pelusium Tanis einzusetzen. **634** BW **635** DG 1390, XIX **636** ÄZ 1871, 11 **637** Id. S. 1 fll. **638** Tentyra, Philä u. a. **639** Nach Dr. Stein, I, 187 fl. **640** MD I, 56, a **641** Ib. **642** ÄZ 1871, 4 Lin. 7—8 **643** Rev. Arch. 1858 S. 65 fll. Taf. 307 **644** Golénischeff (Metternich-Stele) hat sie seitdem vollständigst edirt. **645** s. die Bemerk. zu Z. 38 fll. bei Golénischeff. **646** D. Oasentexte **647** DG 1386, 3 **648** D. Oasentexte Taf. VI. **649** Id. **650** Id. Taf. VIII fl. **651** Id. Taf. VI **652** Th 710 **653** Id. 725, 11 — 728, 25 — 729, 30 — 730, 36 **654** Id. 718 fl. PhIH 119 **655** MA I, 42 **656** Th 724 fll. **657** Th 724, 4—6 **658** Th 658—727, 22—39 **659** Id. 726, 16 — 727, 18. 20 **660** LG Taf. II, 1 — Th 728, 24. 730, 38 — LD III, 74, a **661** LG Taf. IV, 2 **662** ÄZ 1877, 13 (Lepsius) **663** CND II, 39 **664** Ammonshymnus in Bulaq s. S. 690 **665** Ramesseum **666** Th 725, 12 — 726, 13. 14 **667** Id. 725, 8. 9 — 726, 15. 17 — 729, 32 **668** Id. 727—730 **669** Id. 727, 22 fll. **670** Westlich vom heutigen Orte Rizakat (s. ÄZ 1882 S. 122), zweifellos die südlich von Theben einst vorhandene Stadt Krokodilonpolis der Alten. Auch in dem gegenüber, auf dem rechten Ufer des Flusses, gelegene Tuphium ward der Krokodilgott verehrt. S. CND I, 292 fl. und S. meines Buches. **671** Lepsius (erst. Götterkreis) war es zuerst, welcher die Aufmerksamkeit darauf lenkte. **672** Es handelt sich um die verkannte Bedeutung der Ogdoas bei Lepsius. **673** vBP 21 **674** vBP **675** Th 634, 26 **676** in den Horustexten von Edfu DG 1387, 6 **677** BW 1365 fll. 1170 fl. **678** Pyr. des Königs Unas 558. Maspero überträgt das Wort durch Schatten. **679** 426 fl. 529 **680** BO Taf. 22, Lin. 13 **681** BWS 889 fl. **682** LD III, 105 **683** PR IV, 135 **684** nach eigener Kopie **685** BWS s. vocc. **686** LD IV, 90, d **687** s. S. 120 u. BWS 150 **688** Id. 94 **689** BW 128 **690** vBHI 42 fl. col. 1—4. 10—11 **691** BWS 1121 **692** DB 28. ÄZ 1871, 93 **693** ÄZ 1871, 93 **694** ÄZ 1875,

Taf. I, 5 **695** vBHI 67, 2 **696** HH I, 17 **697** de nat. an. V, 39 — 12, 7 **698** CND I, 118 **699** LD IV, 90, d **700** BWS 1413 a d 27, cf. Unas-Texte 597 fll. **701** RP IV, 66 fl. **702** de nat. an. XII, 7 **703** Th 725, 10 — 730, 39 **704** BWS 1065 **705** LD IV, 46, a — 81, e **706** DG 776 fl. **707** BVM 20 fll. **708** CND I, 639. 181. 276 **709** vBHI 42 fll. Text S. 32 **710** HH I, 36. Ael. de nat. an. X, 29 **711** Id. 57 **712** Pl. c. 56 **713** BWS 81. 88 **714** CND I, 749 **715** BWS 149 **716** Lep. Altäg. Elle 4—5 **717** NT 94, 7 **718** Unas-Pyr. **719** CND II, 210 **720** Tur. Statue **721** CND II, 210 **722** BWS 6 **723** HH I, 16 **724** CND II, 82 **725** vBHI S. 50 fll. **726** s. oben S. 49 „dessen Name verborgen ist". **727** eig. Kopie **728** ÄZ 1877, 148 fll. **729** RIH 152 **730** CND II, 441 **731** Id. I, 212 **732** T c. 17 **733** vBHI 66 fl. **734** T 94 **735** BO Taf. 13, 17 **736** ÄZ 1870, 158 **737** Th 605 **738** s. 736 **739** T 1 **740** PhIH 189, 12 **741** Rec. I, 73, a **742** JP III, 156 fl. **743** NT 94, 4—5 **744** Lepsius, Einl. z. Chron. 45 fll. **745** ÄZ 1871, 43 fll. u. vBHI 46 fll. **746** Unas-Text 222 fl. **747** Col. 71 **748** Th 46, e, Nr. 1 **749** LM Taf. 37. 38 **750** Th 34 **751** T 109, 8. 115 **752** Unas-Text 2 **753** Id. 43. 53, Maspero überträgt die Stelle: „qui plaide avec Set". **754** c. 94 **755** Unas-Text 190 **756** BWS 80 fl. **757** vBHI 52—57 **758** Th 42 fll. **759** Id. 38 **760** Ȧḥi s. BWS 34 **761** Th 30. 36 fll. **762** Id. 54 **763** Id. 60 **764** c. 41 fl. **765** BF Taf. 10 und 5 **766** DTI 41 **767** CND II, 292. Th 70 **768** Id. 137 **769** Id. 136 (Text zu berichtigen). **770** c. 41 **771** ÄZ 1871, 144 N. „Le chapitre 112 du livre des morts". **772** Lauth, Zodiac. S. 29 **773** CC 29 fll. **774** Th 472, 1 **775** BWS 369. 373 **776** Pepi I-Text 449 fl. **777** Id. 456 **778** CND I, 604 **779** LG Taf. I, 2 **780** Th 725, 8 **781** Id. 724 fl. LD III, 229, b **782** Rec. V, 88 **783** Id. V, 87 **784** L4E Taf. IV, XII und XIII **785** BWS 1049 **786** CND I, 181. 185. 193. 199. 597. 624. Th 762, 41. ÄZ 1872, 10 — RIH 125 **787** MA I, 50 fl. **788** BWS 1049 **789** MD I, 42, a **790** Rec. V, 83 **791** Id. V, 9 **792** Rec. III, 52 **793** Th 807, 130 **794** DG 146 fl. **795** Pr 1886, 111 fl. **796** DG 148 **797** LM 162 Taf. 52 **798** DG 262 **799** ÄZ 1877, 78 fll. (Stern) **800** PhIH 186, z **801** LD IV, 13, e — 14 **802** Id. IV, 63 **803** LD IV, 14, d **804** MA 82 **805** ÄZ 1877, 80 **806** PhIH 62. 72. 74. 76. 80 **807** MMD 64, 14 **808** ÄZ 1877, 155 **809** DG 870 fll. **810** DG 869 **811** Th 776, g **812** Rec. V, 10 **813** DG 1363, 14, 9 **814** Rec. V, 86 **815** DG 1391 **816** Rec. V, 87 **817** Id. 49 **818** DG 819 **819** Id. 1392 **820** Rec. V, 121 **821** DG 189 **822** Id. 335 **823** LD IV, 75 **824** CND I, 114 **825** Id. I, 126 **826** Id. 172 **827** Id. 118 **828** Id. 126 **829** Id. 176 **830** Id. 127 **831** DG 349. 350. 376. 432 **832** CND I, 68. 116. 126. 130. 132 fl. 153. 276. 308. 380. 747. 749. 750 u. a. m. **833** Text aus Dandur s. CND I, 118 **834** Id. 118 **835** Id. 126 **836** Id. 180 **837** Th 76 **838** Id. l. l. **839** CND I, 112 **840** Id. 210 **841** Id. 112, 116 **842** BGI I, 275. CM 172 **843** DG 211 fl. **844** Th 496 fll. **845** CND I, 123 **846** Reuvens, Lettre à Mr. Leemanns **847** Pr 1885, 175 **848** Rec. III, 85, 9

849 CND I, 890. LM XV. DG 63. 951. 1379. 1368 fl. **850** J. de Rougé, Nomenmünzen SS. 15. 16 **851** vBHI 71 **852** NMH 18 **853** Th 9 (25). 124. 128 **854** Pr 1885, 175 **855** CND I, 890 **856** DG 1268. RP 1886, 122 fl. **857** CND I, 276 **858** DG 1065, 87 fl. **859** RV, 21 **860** Rec. V, 21 **861** DG 1388, XII, 1—4 **862** DG 1392 **863** Rec. V, 21. cf. 38 **864** Rec. VI, 118 **865** Etym. m. s. v. χῶνες. JP II c. III § 3 S. 186 **866** RE 1880, 176. DG 1281. 1303 **867** Her. II, 42 fl. **868** ÄZ 1875 Edfu **869** CND II, 213 **870** Id. 225 **871** Id. 219 **872** Id. II, 223. 226 **873** Id. 219 **874** PhIH 188, 4 **875** CND II, 206 **876** Id. 811 cf. oben S. 432 **877** CND II, 206 **878** Id. II, 210 **879** Id. 84. I, 324 **880** Th 757, 23. **881** Th 758, 26 **882** CND II, 206. MK 42 **883** de R. Stele Bintrescht **884** MK 42 **885** Karnak **886** GD 1326 **887** Th 758, 24 **888** LD IV. 23, c **889** CND ombos **890** s. 883 S. 16 **891** DTI I, 20—22 **892** CND I, 681 **893** Id. I, 679 **894** I, 681 **895** BF 25 **896** DND I, 682 **897** Th 651 fll. **898** Th 627 **899** LD IV, 81, d **900** Th 628 **901** vBHI 52 **902** CND I, 286. 288 **903** Id. I, 681 **904** Id. I, 685 **905** Id. I, 702 cf. S. 223 **906** s. DG s. v. nub **907** CND I, 750. 278 **908** Th 209 **909** DB Taf. 53 **910** vBHI 52 **911** Id. 54 **912** LD VI, 118 fll. **913** s. DG Tanon **914** BWS 677 **915** Id. 1330 **916** vBHI 43, 10. 11 **917** CND I, 664. 5. vBHI 13, 15 **918** CND I, 905 **919** Id. II, 26 v. sonst **920** PH I, 44 **921** DG 1386 **922** CND II, 255. I, 122. PH 48, 9 **923** CND II, 255. 247. 278. I, 349 **924** PH 44, 2 fll **925** MA I, 37, d **926** Ramesseum **927** MA I, 36, a **928** PH 48, 9 **929** Th 472 **930** Id. 408 fl. **931** DG 1392. Rec. VI, 107 **932** Rec. VI, 118 **933** vBHI 43, 17. 44, 18 fl. **934** MD IV, 78 **935** CND I, 123. 208 **936** Id. II, 34 **937** vBHI 43 **938** CND 905 **939** DG 330 fll. 251 **940** DTI I, 25 **941** CND I, 278. 669 **942** PH 43, 1 **943** MA I, 37, a **944** Id. b. BWS 812 **945** Id. 38, c. LD IV, 34, a **946** Th 791 fl. **947** Th 35. 63 **948** Id. 46, e—e[1] **949** Id. 57 fl. **950** Id. 41, d **951** vielleicht fehlerhafte Abschrift an Stelle von Tumit oder Spetat s. S. 332 **952** DG 1098 **953** CND II, 275 fl. **954** Letronne Rec. d'insc. gr. et lat. I, 9 **955** Reinisch, Chrest. Taf. 28, 21 **956** Id. 18. 20. 21. Th 763. CND II, 277 fl. I, 125 **957** Reinisch, Chrest. Taf. 20. LD IV, 32, b. ÄZ 1875, 123 fl. DTI I, pass. **958** ÄZ 1880, 147 fl. (Revillout) **959** CND II, 277 **960** Th 763 **961** Letronne Insc. gr. et lat. 55, 40. 49 **962** CND II, 251 fl. **963** DG 296 **964** RI d'Edfou 93 fl. DG 547 fl. **965** DG 1058 Nr. 43. 45 **966** DG 737 fll. **967** DG 159 **968** DG 864 fll. **969** CND II, 292 **970** BW s. v. hr **971** CND s. Kus **972** Id. a. a. O. **973** Id. desgl. **974** desgl. **975** MCA 139 **976** DG 318 **977** Letr. d'Eg. p. 90. 142 **978** CND I, 232 fll. 673 fll. **979** LD IV, 23, c. **980** Id. 23, d **981** Th 724 fll. **982** od. als Horn **983** DG s. v. Bahud **984** Th 396 **985** BF Edfu **986** D. vB. P. B. **987** vBHI Taf. XXIV **988** Id. LVI fl. **989** vBHI Taf. XII. LVI **990** Id. LII **991** Id. Taf. 31. 37. 41. 48. 58. 63 r. v. a. **992** DB 28, e **993** Th 77 **994** DG 763. DB 228, e. Th 765 **995** BWS **996** Th 72 fll. **997** NMH. BSS

998 R6pd 16. 58 **999** DG 1382 **1000** Th 608 fl. **1001** DG 754 **1002** CND II, 47 **1003** LD III, 33, g **1004** Id. III, 122 **1005** LD III, 124, d linker Hand **1006** Unas-Insch. 2 fll. **1007** Tur. Sarc. 4 **1008** DG s. Maḥ **1009** Rec. III, 38 fll. **1010** DG Karnak **1011** DG 643. 649 **1012** Id. 299. 301. 305. MD I, 33 **1013** Th 778 Nr. 94 **1014** MD IV, 77, d **1015** ÄZ 1878 Phönix 191 **1016** DG 190 **1017** DG **1018** CND I, 661 **1019** Th 99 **1020** Rec. V, 51 **1021** MD IV, 40 fll. **1022** CND I, 666 **1023** Nom. Text **1024** LD III, 28 **1025** Rec. V, 51 **1026** Br. Reise zu den Türkisminen **1027** Rec. IV, 69 **1028** BW **1029** DG 1386 fll. **1030** Id. **1031** Th 779—794 **1032** Rec. VI, 126 **1033** ÄZ 1867 Troia **1034** DG 117 fl. 119 **1035** Rec III, 87 22 **1036** RIH 161. LD III, 234 **1037** DG 392 fl. 218 **1038** NPithom **1039** Th 735 **1040** RP 1886, 122 **1041** LG Taf. I fll. **1042** Id. III, 3, 1 **1043** Ueber diesen noch unbekannten Namen des Gottes werde ich die Beweise in der ÄZ liefern. LG 170 **1044** Pepi I-Insch. Lin. 527 **1045** CND I, 639. LD III, 143, c. **1046** CND II, 66 (s. S. 397 L. 63, 71) **1047** BWS 463 **1048** DB 10 **1049** DB 47 **1050** CND II, 47 **1051** Id. II, 306 **1052** Th 736 fl. **1053** CND II, 247 **1054** CND I, 455 **1055** S. 217. T 68, 1 **1056** Pepi I-Insch. Lin. 304 **1057** CND 507 **1058** Unas-Insch. Lin. 444 **1059** T 26, 3. 39, 15. 78, 9. cf. Pepi I-Insch. Lin. 452 **1060** Id. 560. 295 fl. 194 **1061** Unas-Insch. Lin. 444 fll. **1062** DG 1132. Pleyte Tur. P. 118, 11 **1063** DG 153. 525 **1064** DG 524 fl. 1132 **1065** MCA SS. 301. 320. 326. 453 **1066** MMD II, 57. MA II, 32 **1067** MMD II, 57 **1068** BWS 1030 fl. **1069** Id. 1031 **1070** Id. 1030 **1071** DG 201 **1072** Rhind-Pap. **1073** Pyr. **1074** CND I, 232 fll. II, 637 fll. **1075** DG 109 **1076** DG 1281 **1077** DG 713 fl. 1305 fl. (l. fils de Seḅ statt lequel est Seb) **1078** ÄZ 1882, 122 **1079** Pleyte Tur. P. pl. 157, 8 **1080** CND I, 294 **1081** Id. 375 **1082** Th 727 fl. 22—34 **1083** LD III, 74, a **1084** CND I, 292 **1085** DG 956. 1351 **1086** DG 663 **1087** pl. 50 **1088** DG 1122 **1089** DG 677. 804. 1147 **1090** Th 726 Nr. 17 **1091** Rec. V, 30 **1092** J. de Rougé, Inscr. d'Edfou 93 fll. **1093** DG 1057. 1170. 1351 **1094** DG 1170 **1095** DG 1307 **1096** DG 1370 ad VII **1097** DG 349 fl. vergl. auch 729 **1098** DG 1018 fl. **1099** DG 1110, die Uebertrag. im RP 1883 S. 31 ist an mehreren Stellen zu berichtigen. **1100** Unas-Inschr. Lin. 452. 557. 627 **1101** Th 735 **1102** Teti-Insch. Lin. 151 fl. Pepi I-Insch. 165 fl. **1103** DG 366. 1288 **1104** Th 101 fl. **1105** cf. LD IV, 30, d **1106** DG 865, die Uebertrag. nach der vorgelegten zu berichtigen **1107** Id. **1108** CND II, 97. 208 **1109** Karnak **1110** Th 472 fll. **1111** Th 480 fl. **1112** T 15, 44 **1113** s. ob. S. 200 **1114** Teti-Insch. 279 **1115** Piehl in ÄZ 1887, 122 § 46 **1116** DHI II, 35, e, d **1117** Th 71. 77 fll. **1118** ÄZ 1871 Sesostris **1119** RE I, **1120** DG Diospol. **1121** Rec. V, 1 fll. und sonstige Nomentexte **1122** PPl S. 216 **1123** Rec. V, 1 **1124** ÄZ 1881, Os. Myst. **1125** DG 107 **1126** DG 1362 **1127** DG Phil. **1128** Pierret, Et. ég. Paris, 1873, 20 fll. **1129** DG 1061 fll. **1130** MCA S. 379. 413 **1131** PIL II, 3 (C, 120) **1132** vHor-

rack, Lam. d'Isis. **1133** die demotischen und griechischen Inschriften von Philä liefern die Beweise dafür. **1134** LD IV, 36, *a* **1135** Pl c. 21 **1136** s. Anubis **1137** Rec. V, 30 **1138** DTI I, 7 **1139 a** Id. Taf. 12 **a** Th 1401 fll. **b** p. Sallier Nr. IV, 9, 9 **c** ÄZ 1873, 129 fll. **d** PH **e** Zahl derselben 3, cf. BF **f** ÄZ 1873, 132, 6–7 **g** DG 860 fll. **h** Sall. II, 11 fll. **i** Id. 13, 4 **k** DG 485 **l** LM. T. 14 fll. **m** CM III, S. 196 fl. col. 180 fl. **1141** ÄZ 1886, 1 fl. **1142** s. die grosse Inschrift von Beni-Hassan, BGÄ 128 fll. **1143** Th 772 fll. **1144** Th 773 Nr. 85. 774 Nr. 86 **1145** s. das Verzeichniss Th S. 217—219. 102 **1146** Id. 104. 106 **1147** CND I, 192. 208. 623. 639. II, 210—245. 247. LD III, 285, b. IV, 6, a, b. 25, 4. 36, a. 38, d nur Texte von Philä **1148** Th 96 fll. **1149** DG 413. 343 **1150** BW 1302 fl. **1151** Th 535 fl. **1152** Th 596 fll. **1153** s. oben Apit **1154** T I, 1 **1155** LD IV, 29, b **1156** MD IV. **1157** Id. **a** **1158** cf. Petrie, Tanis **1159** DG 490 **1160** ÄZ 1879 geogr. Stud. **1161** s. Ilias von Schliemann S. 817 fll. **1162** besonders wenn man an die durch Maspero vertheidigte Aussprache *i* des Zeichens *a* denkt. **1163** MK 16. 38 fl. **1164** DTI I, 11, 8 **1165** Id. 17, 4 fll. **1166** Id. 23, 5 fll. **1167** CND II, 304 **1168** DG 547 6/7 **1169** DG 1267. 708 **1170** Rec. III, 96 fll. **1171** Rec. III, 38 fll. **1172** DG **1173** MD IV, 40 fll. **1174** DG 1007. 1009. Rec. V, 87 fl. DG **1175** Edfu **1176** DG 1291 **1177** DG 506 **1178** irrig von mir früher mit Tanis verglichen. **1179** Edfu **1180** Rec. V, 50 **1181** MD I, 33 **1182** aus Edfu, eig. Kopie **1183** CND I, 661 **1184** MD IV, 72 **1185** Rec. III, 96 fll. **1186** DG 1386 fll. **1187** DG s. Pi-benu **1188** S. 255 zu S. 108, 1 **1189** DG 938 **1190** DG 885. 938 cf. 964 **1191** Rec. III, 96 fll. **1192** Rec. III, 38 fll. **1193** s. DG **1194** DTI I, 14 **1195** Id. 15, 16 **1196** Pylon vor dem Chonsu-Tempel in Karnak **1197** BW 760 **1198** Dendera **1199** Ibid. **1200** Th 756 **1201** Th 48 **1202** MCA S. 234 **1203** Id. S. 239 **1204** MCA 261 Bul. Nr. 77 **1205** MD I, 23 **1206** Pr 1886, Juni **1207** Pr 1887, 361 fll. **1208** BW 760 **1209** Th 681 **1210** PIL II, 60 (C, 30 Louvre) **1211** Id. DG 882 **1212** PH 3, 2 **1213** CND II, 39. 195 **1214** Rec. III, 38 fll. **1215** Rec. V **1216** CND II, 146, die fl. Insch. s. id. 308 **1217** Id. I, 345. 361 **1218** Id. II, 152 **1219** Id. I, 182 **1220** LD III, 120, c **1221** CND II, 84. 262 **1222** Id. 84. 151. 163. 216 **1223** Id. 142. MK 41 **1224** Id. 22. 84. 176. 327 cf. oben S. 324 **1225** Id. 75 **1226** MK 9b—10. 38a. CND II, 262 **1227** Rec. I, 37 cf. S. 99 **1228** V. JP lib. II c. II p. 181 **1229** Id. l. l. **1230** **1230** CND I, 467 **1231** Herod. II, 63. Diod. II p. 88. Eust. in Iliad. A p. 128 nach JP **1232** Uebertragen von Grébaut (Hymne à Ammon-Ra, Par. 1875) und von Stern (ÄZ 1877). Meine eigene Uebersetzung beruht auf selbstständiger Prüfung des Textes. **1233** RO S. 42 fll. Th 672 fll. **1234** DG 1033 fll. 27 **1235** DG 1009 fl. **1236** Id. 466. 946 **1237** PH **1238** s. DG **1239** DG 86. 88. Dekret v. Canopus. Corp. Insc. gr. 4696. ÄZ 1888 **1240** DG s. voc. **1241** Pi-Amun **1241** Id. 164. 290. 705. 1326 **1242** DG 1386 fll. **1243** Id. **1244** PIH 75 **1245** DG 1386 fll. **1246** K. 30

1247 Jetzt im Louvre, Nr. 1091 **1248** PIH 75 **1249** DG **1250** DG 1326 **1251** Die Doppelbedeutung von rechts und links in Bezug auf die vier Weltgegenden finden allenthalben auf den Denkmälern ihre sehr durchsichtige Bestätigung, vergl. oben S. 251 fl. **1252** LD III, 234, b **1253** cf. Lemm, Das Ritualbuch des Ammon-Dienstes, 1872. **1254** LD III, 106 **1255** vergl. den Papyrus Ebers u. den Papyrus Médical des Berliner Museums. **1256** vBHI 66 **1257** Br. HGr. § 346 S. 99 **1258** Rec. IV, 86 fll. **1259** s. die einl. Worte der Insch. in der Pyramide des Königs Unas. **1260** vBHI 8, 2 **1261** Rec. IV, 32 col. 29 fl **1262** BGÄ S. 413 **1263** veröff. von Naville, Mythes d'Horus, und übertr. von mir in BS. **1264** cf. Chabas in den Mél. Eg. I, ser. 1 **1265** s. Rec. IV, 32 — vBHI 69. 70. 71 **1266** BF S. 5. 7. 9. 14. BW s. voc. ṭenṭen **1267** Th 71. 121 fl **1268** s. BW s. voc. nešen **1269** Th 122 **1270** Id. 170 **1271** Id. 633 col. 10 fll. **1272** LD III, 124, d **1273** Rбpd 58. LD III, 212, d **1274** cf. HH edit. Leemanns **1275** CND II, 47 **1276** Id. 227 **1277** LD III, 33, g **1278** Id. 34, c. 35. 124, b **1279** Id. 33, g. 35 **1280** DG 752 fll. **1281** Ib. 761 **1282** Th 611 fll. **1283** DG 277 cf. 1051 **1284** Id. 142 fl. **1285** CND II, 124. 102 **1286** ÄZ 1864 S. 65 **1287** CND I, 209 **1288** Ib. 198 **1289** LD IV, 24 **1290** DG 550 **1291** Rec. III, 38 fll. DG 1386 fll. **1292** DG 1061 fll. 31 **1293** s. BW **1294** LD IV, 31, e **1295** BW 1649 **1296** JP V, III § 1 **1297** PHI II, 77 **1298** LD IV, 42, a **1299** BWS 637 **1300** DG 274, woselbst die Zusammenstellung zwischen Pimor und Philä zu berichtigen ist. **1301** CND I, 618 **1302** Id. 226 **1303** LD IV, 24, linke Seite **1304** Id. 31, e. CND I, 606 **1305** Mr. Wallis Budge in den Pr. 1886 S. 22. Der betreff. hierat. Papyrus des British Mus. trägt die Nr. 10188.

Umschrift des übertragenen Textes: 1. *nuk pu χpr-á m χprá* 2. *χpr-ná χpr χpr:* 3. *χpr χpr: nb m-χt χpr:-á* 4. *āšt: χpr: m pr m ro-á* 5. *nn χpr pe* 6. *nn χpr ta* 7. *nn qmam sata: t'dft:* 8. *m bt pui ϑs-á ámsn: m Nu m nn:* 9. *nn gm:-á bt āḥā-ná ámi* 10. *χut ná m ábt-á* 11. *snti ná m Šu* 12. *ár ná áru: nbt* 13. *uāk[u-á]* 14. *nn áššná m Šu* 15. *nn tf ná m Tfnut* 16. *nn χpr ki* 17. *ár-nf ḥnā-á* 18. *snti m áb-á t's-á* 19. *χpr aš: χpru: nu χpru:* 20. *m χpru nu ms:* 21. *m χpru: nu ms-sn:* 22. *ánuk pu hat-á m χfā-á* 23. *tataát-ná m χbit-á* 24. *χr ná m ro-á t's-á* 25. *ášš ná m Šu* 26. *tfnut-ná m Ṭufnut* 27. *án át-á Nu satt-sn:* 28. *árt-á m sa-sn: t'r ḥunḥun* 29. *uau-sn: r-á* 30. *m-χt χpr-á m ntr uā* 31. *ntr:* III *pu r-á* 32. *χpr-ná m ta pn* 33. *ḥāā ár-f Šu* 34. *ṭufnut m nnu* 35. *Un-sn: ámi-f* 36 *án-sn: ná árt-á m-χt-sn:* 37. *m-χt ár-f sm-ná āt:-ā* 38 *rm-ná ḥr-sn:* 39. *χpr rmϑ.: pu m rm:* 40. *pr m árt-á* 41. . . . *ms: án Šu Ṭufnut Qb Nut* 42. *ms: án Qb Nut Usár Ḥr-χut-mn St* 43. *Ist Nbtḥat m χt* 44. *uā r m-sa uā ám-sn:* 45. *ms:-sn: āš-t-sn: m ta pn.*

Die Entstehung der Menschen aus der göttlichen Thräne findet auch sonst in den inschriftlichen Ueberlieferungen ihre Bestätigung. In dem wohlbekannten Buche von den unterweltlichen Dingen erscheinen in einer

bildlichen Darstellung die Vertreter der vier Menschenrassen, welche Horus wie ein Hirt zu überwachen scheint. In dem darüber stehenden Texte werden dem Gotte die folgenden Worte in den Mund gelegt:

„Also Horus zu den Heerden des Sonnengottes, die in der unteren Hemisphäre weilen:

„Das schwarze (Aegypten) und das rothe Land war das Beste für euch, ihr Heerden des Sonnengottes. Geworden zur Grösse eines Himmelsbewohners zieht ihr die Lüfte mit eurer Nase ein und legt eure Mumienbinden ab,

„ihr, die Thräne (rmit) meines Auges unter eurem Namen Romet (d. i. Menschen),

„ihr, denen ich eure Grösse (āa) geschaffen hatte unter eurem Namen Āamu (Asiaten), welchen die Göttin Sochit als Beschützerin ihrer Seelen geworden ist,

„ihr, für welche ich mich besudelt hatte (nhu) zu meinem Behagen wegen der Menge, die aus mir zum Vorschein kam, unter eurem Namen Nahsu (Neger), welchen der Gott Horus als Beschützer ihrer Seelen geworden ist,

„ihr, für welche ich mein Auge gesucht hatte (ḥh) unter euren Namen Thamhu (Libyer), welchen Sochit als Beschützerin ihrer Seelen geworden ist.“

Zu vergl. „Le Cham et l'Adam égyptiens“ par E. Lefébure in den Transactions der Gesellschaft für biblische Archäologie in London, 1886 S. 167 fll., mit einzelnen Berichtigungen, die meiner Ansicht nach nothwendig sind nach meiner eben vorgelegten Uebertragung des altäg. Textes.

Druckfehlerverzeichniss und Zusätze.

Seite 24 Zeile 8 v. unt. l. Unendlichkeit st. Zeitperiode (vgl. S. 599). — S. 24 Z. 4 v. unt. l. Min st. Chim. — S. 44 Z. 11 v. unt. l. die st. dic. — S. 68 Z. 4 l. Todtenrichter st. Todtenpriester. — S. 69 Z. 8 v. unt. l. Min st. Chim. — S. 107 Z. 10 l. Namens st. Nomen. — S. 111 letzte Z. l. Amon, aber mit dem Zusatz uer „der grosse oder ältere", ebenbürtig u. s. w. — S. 133 Z. 9 v. unt. l. Unendliche st. Unsterbliche. — S. 305 Z. 15 hinter Gott Huneb hinzuzufügen: (Name des Ueberschwemmungswassers im oberäg. Nomos von Herakleopolis). — S. 328 Z. 7 v. unt. l. anzudeuten st. deuten. — S. 414 Z. 3 v. unt. l. dem st. das. — S. 422 unter der Abbild. l. Sôsos st. Sôsis. — S. 431 Z. 2 l. Namens SŠ — S. 438 Z. 1 l. Stätte st. Städte. — S. 467 Z. 2 v. unt. unterirdischen zu streichen. — S. 501 Z. 14 v. unt. l.: löwenköpfig mit der Nechbit-Krone u. s. w. — S. 502 Z. 3 l. Latopolis st. Latapolis. — S. 532 Z. 12 l. Letopolis st. Latopolis. — S. 546 Z. 14 l. Onnophris st. Oenophris u. Z. 16 Apollinopolis. — S. 594 Z. 2 v. unt. l. Apollon st. pollo nA. — S. 630 Z. 13 v. unt. anzufügen 236 vor: Bei aller u. s. w., desgl. S. 634 Z. 11: 237 vor: Der oft u. s. w. und S. 638 Z. 3: 238 vor: Ueber den u. s. w. Sonstige Irrthümer im Satz, die mir entgangen sein sollten, empfehle ich der Nachsicht des Lesers.

Brugsch, Heinrich,

Religion und Mythologie der alten Aegypter nach den Denkmälern

Leipzig 1890